This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LIBRARY OF THE
Leland Stanford Junior University

BSRS

34-35. Dedekind, F. - Grobianus.

36. Harpprecius, M. - Hans Pfriem.

37-38. Gryphius, A. - Sonn- und Feiertag sonette.

39-40. Sachs, Hans - Fastnachtspiele.

Friedrich Dedekinds

Grobianus

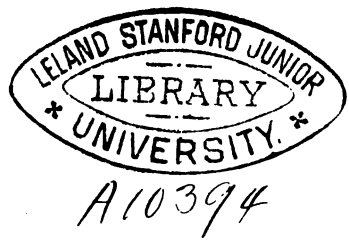
verdeutscht von

Kaspar Scheidt.

Abdruck der ersten Ausgabe (1551).

34.35.

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1882.



Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 34 u. 35.

Wolher mit dir du volle rott,
Die trunckenheit verbeut euch Gott.
Ohn rew vnd leydt sterbt jr dahin,
Erger dan vnuernunfftig schwein.
Denn in dem Weinglafz vil mehr sterben,
Dann die durch scherff des schwerts verderben.
Scheidt, Todtendantz. 1573.

Der Grobianus gehört in das Gebiet der Tischzuchten, jener Unterweisungen über das Benehmen bei Tafel, die gewiss schon in sehr früher Zeit zusammengestellt und für Kinder und junge Leute zur leichteren Einprägung in kurze Reime gebracht wurden. Das älteste Verzeichniss solcher, jedoch nicht bloss auf die Tafel bezüglichen Gesetze enthält „der wälsche Gast", ein umfangreiches, lehrhaftes 1215—16 von einem Friaulischen Edelmann Thomasin von Zirklaria verfasstes Gedicht (herausg. von Rückert. Quedlinburg u. Leipzig 1852, V. 185 ff.). Unter Benutzung dieses und des berühmten „deutschen Cato" (Zarncke, der deutsche Cato. Leipzig 1852) entstand seit dem 14. Jhdt eine Folge von Tischzuchten, welche sämtlich auf der Rossau-Karlsruher, der ersten uns bekannten, direkt oder indirekt beruhen und bis zum Ende des 16. Jhdts geläufig blieben, unter ihnen auch drei von Hans Sachs.

Diese Tischzuchten haben, obschon sie in fortlaufenden Reimen gedichtet sind, durchaus den Charakter aneinandergereihter Memorialverse. Die Rossau-Karlsruher schickt eine kurze Einleitung voraus, dann folgen die Gesetze ohne Unterbrechung lose aneinander gereiht: „Merket, als ir ze tische gât, Die hend niht ungetwagen lât. Besnîdt die nagel ab den henden, Sîn si ze lanc, daz si iuch iht schenden. Welt ir niht sitzen als ein gouch, So entlâzt den gürtel umb den bouch."*) U. s. w. Nur einmal, in der sogenannten Tannhäuser Tischzucht sind die Gesetze in vierzeilige Strofen umgewandelt, die sich nun um so leichter auswendig lernen oder zu gelegentlicher Nutzanwendung rezitieren liessen. Z. B. „Swer ob dem tisch des wenet

*) Vgl. Moritz Geyer, Altdeutsche Tischzuchten. Abhandlung zu dem Osterprogramm des Herzogl. Friedrichgymnas. zu Altenburg. Altenb. 1882, S. 2. Sämmtl. Texte sind hier wieder abgedruckt, zum Teil in kritischer Herstellung.

sich, Daz er die gürtel wîter lât, So wartent sicherlîche ûf mich, Er ist niht visch bis an den grât."

Diese Regeln waren gewiss nützlich und manchem heilsam, aber nicht Jedermann war es genehm, seinen üblen Gewohnheiten solchen Zwang aufzuerlegen. Der Aerger, den gesittete Tischgäste über so ungefüge und ungelehrige Gesellen empfanden, war alsdann wol die Veranlassung, sie im Sinne und nach dem Gebahren solch unflätiger Knebel zu parodieren. Schon aus dem 15. Jhdt ist uns eine derartige Parodie des deutschen Cato überkommen (Zarncke S. 144 ff.), betitelt: „Wie der meister sein sun lernet"; eins von den Spruchgedichten des Hans Sachs „Die verkert dischzuecht Grobianj" hat sich diese Parodie des Cato zum Vorbild genommen (Geyer, S. 32).

Bis dahin hatten sich die Unfläter vielleicht nur in einzelnen Prachtexemplaren in die bessere Gesellschaft zu drängen vermocht, am Ende des 15. Jhdts und in Folge der unaufhörlichen Gastereien des 16. begannen sie zu einer allgemeinen Plage zu werden, die jedem gebildeten Menschen das Behagen des Males in fröhlicher Gesellschaft verdarben; deshalb mussten auch sie von Sebastian Brant in sein Narrenschiff geladen werden. Brant erfand ihnen einen neuen Orden unter dem Patronate des sanct Grobian und verlieh ihnen ein gekröntes Schwein mit der Sauglocke am Halse ins Wappen. Unter diesem Namen und Zeichen sind die Grobianer litteraturfähig geworden. Im Narrenschiff (Zarncke, Sebast. Brants Narrenschiff. Leipzig 1854, S. 70) heisst es von ihnen: „Eyn nuwer heylig heisszt Grobian, Den will yetzt fyren yederman .... wann prasser zamen kumen, Do hebt die suw die metten an, Die prymzyt ist jm esel thon, Die tertz ist von sant Grobian, Hůtmacher knecht syngen die sext, Von groben fyltzen ist der text; Die wüst rott sytzet jun der non, Schlemmer und demmer dar zů gon; Dar noch die suw zůr vesper klingt, Vnflot vnd schamperyon dann syngt; Dann würt sich machen die complet, Wan man, all vol, gesungen hett" u. s. w.

Der ausserordentliche Einfluss des Narrenschiffes machte auch die Satire auf die Grobianer geläufig. Murner und Andere waren wirksame Verbreiter des Namens und des Stoffes und das 1538 in der Form einer Bulle erschienene *prosa*ische Werkchen: [illegible]s Tisch zucht bin | ich ge-

nant, Den Brüdern | im Sew orden wol | bekant“ von W. S. (Wilh. Salzmann?)*, das man später den kleinen Grobianus nannte und noch im 17. und 18. Jhdt umarbeitete, wurde nach vielen Uebereinstimmungen zu schliessen der unmittelbare Vorläufer Dedekinds, aus welchem er die Anregung zur Abfassung seines Grobianus empfing. In 16 Artikeln werden hier dem Grobianer Ratschläge, Finten und Kniffe mitgeteilt, wie er unter Vollführung der grössesten Flegeleien den besten Platz bei Tische, die leckersten Speisen und Getränke sich zueignen und überdies Wirt und Gäste verhönen und verunglimpfen solle. Das Werkchen ist nicht ganz ohne Humor, um aber auf den Leser Eindruck zu machen, fehlt es ihm noch an anschaulicher Schilderung und behaglicher Breite.

Friedr. Dedekind, der Sohn eines Fleischers in Hannoverisch Neustadt** und nachherige Superintendent an der st Michaeliskirche in Lüneburg, hat das grosse Verdienst dem äusserst schwierigen und delikaten Stoff die allein mögliche Seite abgewonnen zu haben. Der Zuchtrute eines Brant und

*) von welchem es auch zwei niederdeutsche Ausgaben gibt 1) Grobian Disch|tucht byn yck genant. Den | brudern ym sw orden wol | bekant. | Holzschnitt. Am Ende: Wilkefuge. O. O. J. u. Dr. 4°. 4 Bll. (Wolfenbüttel, Theol. 257. 14). 2) Grauianus vnd Grauiana. | Van vntüchti-|gen, grauen, vnhöuischen | Seden, vnd Bürischen | geberden. | Holzschnitt. | Liss wol dith Bökelin offt vnd veel, | Vnd do alltydt dat wedderspeel. Am Ende: Gedrücket im Jare, 1583. 8°. 8 Bll. (Wolfenbüttel, Poet. 177, 2). Der Titel ist offenbar dem Scheidtschen Grobianus entnommen, Bl. 1b steht dessen Gedicht „An den Leser“ und Bl. 2ab ist eine der zweiten Scheidtschen nachgebildete Vorrede an die Stelle der ursprünglichen getreten. Im Uebrigen stimmt auch dieser Druck, abgesehen von der Einteilung in „Capittel“ anstatt in „Artikel“, mit jenem ganz überein. — Die kurtze Tischzucht. Fur die ungehöfelten Grobianus knechte (Gödeke, Grundriss 1, 368, 6), von der es übrigens auch eine niederd. Ausgabe, Frankf. o. J. 8°, Quodl. 374. 6 zu Wolfenbüttel gibt (gegenwärtig jedoch nicht auffindbar), ist eine ganz selbständige und von unseren Grobianen unabhängige Arbeit.

**) Dedekind war zuerst Pastor in Münden (? vgl. Hamelmanni Opera genealogicohistorica de Westphalia & Saxonia inferiori. Lemgoviae 1711, Vol. 1, 933), wurde 1550 Sonnabends vor Estomihi zu Wittenberg Magister (vgl. Bertram, das evangelische Lüneburg. Braunschweig 1719. 4°, S. 148 f.), 1551 Pastor in seiner Vaterstadt und 1576 (nicht 1575, wie Gödeke und die Allg. deutsche Biogr. angeben; die Vocations- und Bestallungsurkunde ist datiert vom Montage nach Misericordiasdomini 1576) an die St Michaeliskirche in Lüneburg berufen, wo er am 27. Febr. 1598 als Superintendent und Inspector aller Kirchen des Bistums Lübeck starb.

der Vorhaltung eines abschreckenden Spiegelbildes allein begegnete der echte und rechte Grobianer mit Hohn und Trotz und setzte seinen Triumph in vergrösserte Unfläterei. Ganz anders verfuhr daher Dedekind. Er wagte es, selbst in die Rotte der Grobianer hinabzusteigen, mit ihnen zu johlen und zu lärmen, zu fressen und zu sauffen, zugleich aber, indem er sich in Vollführung der gröbsten Stücke als ihren Meister erwies, entfaltete er einen Humor, dessen vollendet unsaubere Scherze sich unvermerkt in die schärfste Satire verwandelten, und traf so die Plagegeister auf das empfindlichste, weil er sie zwang, sei es auch mit sauersüsser Grimasse mitzulachen, zu lachen über sich selbst und die eigene Verkehrtheit. Dadurch wurden die Grobianer der allgemeinen Lächerlichkeit preisgegeben und an ihnen ein ähnliches Strafgericht vollzogen wie es nicht so sehr lange vorher die epistolae der deutschen Humanisten über die viri obscuri verhängt und diese Dunkelmänner vor ganz Deutschland an den Schandpfahl gestellt hatten.

Und wie damals, so war auch jetzt der Erfolg ein ungeheurer. Noch in demselben Jahre, in welchem das Werkchen des jugendlichen Studenten 1549 bei Egenolf in Frankfurt a/M. zuerst in die Oeffentlichkeit trat, stürzten die Nachdrucker auf die Gewinn verheissende Beute und lieferten drei weitere Ausgaben. Zugleich regte sich der Wunsch nach einer Verdeutschung, die nur darum noch um eine kurze Zeit hinaus sich verzögerte, weil der berufenste Interpret der Dedekindschen Muse in seiner Bescheidenheit Andern vorzugreifen Anstand nahm. Als aber diese zauderten hielt Scheidt (ein Wormser Schulmeister, von dem nicht viel mehr bekannt ist, als dass er noch einige andere unbedeutendere Schriftchen verfasste und 1565 mit Weib und Kind an der Pest starb) nicht länger zurück. 1551 machte er sich an die Arbeit und am Ende des Jahres, spätestens anfangs 1552 (die Vorrede ist vom 3. Sept. 1551) verliess seine Verdeutschung in Worms bei Hoffman die Presse. Scheidt, den Fischart, sein Schüler und berühmterer Nachfolger in der humoristisch-satirischen Dichtart, den besten Reimisten seiner Zeit nannte, traf in glücklichster Weise den Ton des Originals, ja er erweiterte und überbot es und verstärkte seine Wirkung. Dedekind selbst

gefielen seine Aenderungen und Zusätze ausserordentlich; bei einer, Leipzig 1552, von ihm unternommenen Umarbeitung seines Grobianus wurden sie reichlich benutzt und zum Teil in einem dritten Buche hinzugefügt. Das Schlusskapitel dieses letzteren ist speziell der „Grobiana" gewidmet und handelt von den Sitten, welche den Jungfrauen in und ausser dem Hause, bei Gastmälern und anderwärts geziemen; auf dem Titel erschien die Grobiana jedoch zuerst in der übrigens ganz gleichlautenden Ausgabe von 1554*. 23 Ausgaben waren vergriffen noch bevor der Grobianus seinen zehnten Geburtstag gefeiert. In immer weiteren Kreisen gewann er Leser und Freunde. Der Verleger war mit gutem Grunde bemüht, ihm diese Gunst des Publikums zu erhalten, und da Scheidt inzwischen gestorben war, forderte er den Pfarrer Wendel Hellbach von Eckardshausen im Büdingenschen auf, den Grobianus nach der zweiten Dedekindschen Ausgabe nochmals zu verdeutschen. Hellbach glaubte jedoch, aus Pietät gegen den ersten Uebersetzer, Scheidts Verdeutschung nach Möglichkeit bewahren und nur soweit es die eigenen Vermehrungen Dedekinds erforderten Aenderungen an jener vornehmen zu sollen, „dass keinem nichts möchte genommen, oder ausgelassen werden"; nur einige wenige Historien steuerte er auf den Wunsch der Verleger aus seinem eigenen Vorrat bei. Diese Bearbeitung erschien zuerst 1567, zum dritten und letzten Male 1586, erhielt aber in Kienheckel und Scherffer wiederum zwei Bearbeiter, die sie dem veränderten Geschmack und Bedürfniss ihrer Zeit anzupassen versuchten. Der Nürnberger Peter Kienheckel tat dies 1607 in einem bisher übersehenen Auszug in Prosa; Wenzel Scherffer, Organist in Brieg in Oberschlesien, dagegen unternahm es, sie „nach anweisung H. Opitij gegebenen reguln" für „der Teutschen Poeterey vernünfftige Liebhaber" in alexandrinische Reime zu übertragen (1640—1708), beide ohne nennenswerten Erfolg. Eine andere Uebersetzung von dem Küster Georg Werner in Utenheim, ist leider verloren. — Inzwischen war aber auch schon eine Uebertragung ins Ungarische von Csaktornyai Mátyás und ins Eng-

*) Die ungenauen Angaben der Allg. deutschen Biographie 5, 14 hierüber und über die folgenden Bearbeitungen sind demnach zu berichtigen.

lische von R. J. Sent in London (1605) erschienen. — So hat der Grobianus selbst den grossen Krieg, der sogar einem Fischart den Todesstoss versetzte, überdauert, und erst 1739, als die Menschheit längst aus dem grobianischen in ein gesitteteres Zeitalter hinübergetreten war, beschloss er mit einer zweiten englischen Uebersetzung seine fast 200jährige ruhmvolle Laufbahn, die den Namen seines Verfassers von Basel bis Bremen, von London bis nach Ungarn getragen hat und von keinem andern dichterischen Erzeugniss des 16. Jahrhunderts übertroffen worden ist.

Der Grobianus ist in der Tat auch ein Buch einzig in seiner Art. Freilich nicht wie der Faust, mit dem er neulich in nicht gerade geistreicher Gegenüberstellung verglichen wurde; Grobität und Tiefe sind zu disparate Eigenschaften und allzu inkommensurabel, als dass ihre Vergleichung nicht auf beiden Füssen hinken müsste. Der Grobianus „ist darauf angelegt, ein abschreckendes Spiegelbild seiner Zeit zu werden, er entwirft ganz eigentlich den allgemeinen und abstrakten Charakter des ganzen Zeitalters aus den vielen einzelnen Repräsentanten seiner grobschrötigen Kultur". Alles was die gebildete Gesellschaft von den leichteren Verstössen bis zur gröblichsten Unfläterei als unhöfliche bäuerische Art verpönte und verabscheute, wird in ihm unter eine grelle von ironisierendem Humor auf das köstlichste gefärbte Beleuchtung gestellt. Er erschien eben recht in dem Zeitpunkte, wo das wüste Treiben der grobianischen Gesellen das Mass von Geduld der gesitteten Leute mit Ingrimm und Ekel bis zum Ueberlauf erfüllt hatte. Eben darum auch begrüssten diese ihn mit so allgemeinem Beifall als einen energischen Protest, wenn auch in humoristischer Form; denn man merkt wol, es ist der Humor der Verzweiflung, welcher dem Dichter und seinen gleichgesinnten Zeitgenossen als das äusserste Mittel erschien, sich selbst über dem ansteckenden Sumpfe allgemeiner Sittenverwilderung zu erhalten, als der letzte Versuch, auf die mit dem Fluche der Lächerlichkeit beladenen Grobianer noch einen Eindruck zu machen.

Den Stoff beherrschen die Dichter beide nicht völlig; Dedekind war noch sehr jung und Scheidt durch vergebliches Warten endlich zu grösster Eile genötigt worden.

Wol nur deshalb ist das Material mangelhaft geordnet, treten störende Wiederholungen auf, fallen die Verfasser die Pritsche mit der Zuchtrute vertauschend zuweilen aus der Rolle, muss Scheidt in einem eigenen Schlusskapitel (II, 8) vorher übersehenes nachholen. Der Tadel der Eintönigkeit aber trifft sie nicht. Wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund über; ihre Zeit aber war übervoll von diesem Gebrechen und ihre Leser haben die uns freilich ermüdende Eintönigkeit so wenig empfunden als bei den endlosen Kampfschilderungen die zeitgenössischen Leser und Hörer der romantischen Gedichte. Mehr als 50 Auflagen, Bearbeitungen, Uebersetzungen und eine 200jährige Lebensdauer bezeugen, dass sie das Richtige trafen. Noch ein Swift spricht zuletzt davon "as a diverting and agreeable Performance, which might help a Man to pass away a leisure Hour in a comfortable Manner". Mit dieser ehrenvollen Beurteilung und der durch sie hervorgerufenen Uebersetzung Roger Bulls, der zweiten englischen, ist der Grobianus aus der Litteratur geschieden.

Die Ausgaben.

Das von Gödeke im Grundriss 1, 366 ff. aufgestellte und für ein solches Werkchen des 16. Jhdts beträchtliche Verzeichniss von Grobianus-Ausgaben, 23 an der Zahl, hat sich doch bei genauer Nachforschung auf mehr als das Doppelte bereichern lassen. Von einem Teile der hier unten aufgeführten Editionen waren allerdings Exemplare nicht mehr aufzufinden und die Notizen, welche allein ihre einstige Existenz bezeugen, sind wohl nicht alle von unzweifelhafter Glaubwürdigkeit. Andererseits mögen jedoch auch einzelne Ausgaben spurlos untergegangen sein, wie von I B 22; von mehreren hat sich ja nur ein einziges Exemplar erhalten und sogar dieses ist bei II A 1, 12 bedauerlicher Weise in neuester Zeit noch abhanden gekommen. Auch in anderer Rücksicht bleiben noch manche Unsicherheiten, von denen ich jedoch hier nur die wichtigsten berühre.

Ob der bisher als editio princeps betrachteten Egenolff'schen Ausgabe, Frankf. 1549, diese Ehre wirklich gebührt,

bleibt noch zu untersuchen. Die unter I A 2. 3. 4 hier zuerst nachgewiesenen Drucke treten nun mit ihr in Konkurrenz.

Für den vorliegenden Neudruck wichtiger war es, über das Erstgeburtsrecht der beiden undatierten Wormser Quartausgaben von Scheidts Verdeutschung Gewissheit zu erlangen. Da ist zuerst die Angabe Gödekes, Grundriss 1, 366, 3a „Wormbs G. Hoffmann. 1552. 4° (Germ. Museum 1077.)“ dahin zu berichtigen, dass eine datierte Wormser Quartausgabe gar nicht existiert, und dass das bezeichnete Exemplar des Germ. Museums vielmehr der unter II A 1, 1 beschriebenen Ausgabe zugehört. Der verzeihliche Irrtum Gödekes erklärt sich aus einem Defekt des Titelblatts, von welchem bei diesem Exemplar alles bis auf den Holzschnitt weggeschnitten ist, so dass der Bleistiftvermerk „1552“ auf demselben anzunehmen gestattete, dem Schreiber dieser Jahresangabe sei dieselbe aus einem unverstümmeltem Exemplar bekannt gewesen. Es sind also nur zwei Auflagen aus der Offizin Hoffmans in Worms hervorgegangen, beide in 4° und beide ohne Druckjahr oder ein anderes Merkmal, welches die Priorität der einen von ihnen anzeigte. Von diesen muss aber éine die editio princeps sein, nicht nur weil sie in Worms, wo Scheidt lebte, gedruckt und auch die übrigen von Scheidt verfassten Werke bei Hoffman zuerst erschienen sind, sondern vielmehr noch, weil die Randglossen, die „mancherley Scholien“, mit denen er seine Uebertragung „gespickt vnd gesaltzen“ zu haben in der ersten Vorrede behauptet, ausser in ihnen nur in der Erfurter Ausgabe von 1552 vorhanden sind, in allen übrigen hingegen fehlen. Die Erfurter kommt jedoch aus leicht zu ersehenden Gründen hier nicht in Frage.

Allein, auch wenn die Untersuchung auf die beiden Wormser Drucke sich beschränkt, bleibt die Entscheidung schwierig. Die Lesarten ergeben nichts Bestimmtes, zum Teil Widersprechendes. Aus den dialektischen Verschiedenheiten wäre vielleicht einiges zu gewinnen gewesen, wenn nur nicht auch da das eigenmächtige Verfahren der Setzer gegenüber dem Manuskript des Autors, wie erst jüngst Edmund Götze für die Werke des Hans Sachs nachwies,

äusserste Behutsamkeit lehrte. Es musste also versucht werden auf einem anderen Wege, sei es auch nur eine vorläufige Entscheidung zu finden. Und da ergeben sich in der Tat eine Anzahl typographischer Indizien, die mir wenigstens die Priorität der unter II A 1, 1 (A) vor der unter II A 1, 2 (B) beschriebenen Ausgabe in hohem Grade wahrscheinlich gemacht haben.

Ich stelle den wichtigsten voran, nämlich die plötzlich auftretende Inkongruenz in der Verteilung der Verszahl auf je eine Seite, welche beim Anfange des 2. Buches Bl. K ij^a (V. 2459) beginnt und Bl. P iij^a (V. 3867) endigt, während vorher und nachher beide Drucke von Seite zu Seite genau den gleichen Text enthalten, und die nur durch den Einschub eines ziemlich grossen Holzschnittes am Anfang des 2. Buches in A, oder durch den Ausfall desselben in B entstanden sein kann. Dass indes nicht das erstere der Fall gewesen, vielmehr der in A zuerst vorhandene Holzstock beim zweiten Druck (aus welchem Grunde ist gleichgültig) in B ausgelassen worden, scheint aus den ganz unnötiger Weise auf einen grösseren Raum berechneten vermehrten Zeilenbrechungen in den Kapitelüberschriften und die starken Intervallen zwischen ihnen und dem Texte in B mit Evidenz hervorzugehen, welche ganz im Widerspruch mit der übrigens erkennbaren typographischen Einrichtung nur deshalb vom Setzer beliebt worden sein können, um allmälig wieder mit A in Uebereinstimmung zu kommen, was denn auch Bl. P iij^a unten eintraf. Hiezu kommt, dass der Titelholzschnitt in A bedeutend schöner und in den Einzelheiten sorgfältiger ausgeführt ist als in B. B zeigt überdies das Spiegelbild von A, also links, was dort rechts ist, woraus man schliessen darf, dass der Holzschnitt in B ein in der Eile nachgeschnittener Abklatsch des ursprünglichen vielleicht stark abgenutzten Stockes ist.

Auch in anderen Stücken möchte ich den Druck von A für sorgfältiger halten, so darin, dass er das Lateinische mit kursiver Schrift gibt, B dagegen mit gerader Antiqua oder gar mit Schwabacher Typen, was natürlich weniger Umstände machte; ferner dass die Glossen in A zuweilen besser mit dem Texte korrespondieren, als in B, und besonders noch,

dass einige von ihnen mit grosser Schrift in A hervorgehoben z. B. bei V. 759. 1004. 1167. 1244 u. ö.), Apostrophierungen mit wirklichem Apostroph dargestellt sind, τρόχιλος mit griechischen Lettern gedruckt ist, in B nicht, was alles der Setzer von A aus eigener Initiave nicht getan haben würde und wohl nur nach Angabe des Autors selbst geschehen sein kann; endlich wegen der grösseren Menge der Druckfehler. Alles dieses, scheint mir, macht die Annahme, dass wir in A den sorgsamen Erstlingsdruck, in B die in Folge des reissenden Absatzes beschleunigte Wiederholung desselben zu sehen haben, so gut wie gewiss.

Demgemäss enthält der vorliegende Neudruck eine genaue Wiedergabe von A nur mit Auflösung der wenigen Abbreviaturen und einigen geringfügigen Besserungen. Immerhin hielt ich es für angezeigt, die wichtigeren Lesarten von B mitzuteilen. Bei allen aus B angeführten Lesarten wurden auch der Erfurter Druck (C) und der Frankfurter v. J. 1558 (D), die mir immer zur Hand waren, verglichen; C und D stimmen stets mit dem Neudruck überein, wenn nicht anderes angegeben ist, ebenso B, was ich wegen einiger aus BCD aufgenommenen Varianten zu beachten bitte. S. 2, V. 15 weren B. S. 2, V. 17 Vnd will ſich niemandt an ſie keren: BC, D und die Ausg. von 1657 gehen mit A. S. 2, V. 19 andere B. S. 4, Z. 5 v. u. beſitzt B. S. 5, Z. 3 v. u. abconterfeit B. S. 5, Z. 6 v. u. erloſchen B. S. 6, Z. 14 v. u. Derbalben A. S. 7, Z. 16 mir BD, mit AC. S. 8, Z. 11 v. u. täglick A. S. 9, Z. 18 lies: vngelümpig AC, vngelümpffig D, vnglümpig B. Vers 53 von B. 95 Sign. Bij A. 132 ſtan AC. 141 gern BD. 235 maß ABC. 309 wiß B. 457 halten] haben B. 470 herumher AC. 475 lies: jren AC; jre B, jrer D; vgl. V. 1987. 3948. 495 wo] wie A. 553 Glosse: gnůg gethon B. 601 ſachen] lachen B. 625 lehr B. 665 hiehár AB, hieher C; vgl. 3395. 708 lies: leſt; vgl. 1390. 2635. 726 herumher AC, herumber B, herumbher D; vgl. ob. 470. 770 ſchleckerhafft AC. 814 ſchencken AC. 847 ſunſt AC. 865 vögelin B. 896 brattes ABC, Bratens D. 900 ſunſt AC. 946 nun] unn B. 968 Herrn AC. 971 ſunſt AC. 981 genomne B. 1016 was D] wann AB, wenn C. 1111 der liebe Sal D. 1266 weſſerſucht A. 1297 werden B. 1305 narren gweſen BD. 1344 ernſtlich ABCD] *ſchimpflich?* 1369 Verlacht AC, Verlachs D. 1397 mein ABCD.

1454 freundt ABCD; vgl. 1602. 1496 befolhn BD, befohln C. 1532 hie] die B. 1565 bäder AC. 1569 Kubelbertate C, Kühkelbertate D. 1619 pûntlich ABCD. 1642 jemand B. 1674 Det A. 1697 Daß von dem liecht ABCD; oder ist kem statt geb zu lesen? 1722 prüllen B. 1756 beſſerer B, beſſer C. 1769 mûß] ghört B. 1777 einer B. 1812 ſot B. 1824 leichnams B. 1906 Got B. 1947 brumlen B. 1962 Wem̃ A. 1973 vn B. 1980 Glosse: falt A. 1990 den] der D. 2038 ſawer ABC. 2040 groben D. 2051 Glosse: grawe] grohe A. 2054 vögelin B. 2087 Glosse: stentorea AC. 2133 lies: rubein; vgl. 3277. 2093 ſtecken ghritten BD. 2168 denn CD, ein B. 2180 nie] nit B. 2194 Da BCD. 2205 erwehrn: zûhörn B. 2210 hie] die B. 2227 Glosse: geſtecket B. 2375 vertricht] verwar D. 2462 vom BCD. 2514 zu] her B. 2531 ſolt B. 2583 an] bey B. 2610 auffſtehen AC. 2619 jn B hn D. 2636 letſten B. 2740 kompt B. 2799 Ein guten luſt ich jetzund het B. 2836 Daß du nit kanſt das maul verbr. B. 2839 die die AC. 2841 drin D. 2867 Glosse lies: Cynice thû AB. 2876 ein fehlt A. 2900 nit] int AC. 2911 geſund B. 3044 wurdſt B, wirſt CD. 3066 bſchoß BD. 3086 oder B, vnd das D. 3204 köſtlichſt B. 3243 jemandt B. 3277 Rubin ACD. 3299 hünclin AB. 3308 jar ABC; vgl. aber 3398. 99; 3578. 79; 3776. 77. Nach 3312 noch ein Vers: So du wilt volgen meiner leer B. 3313 Vnd] So B. 3403 im̃ AB. 3431 noch] nun B. 3479 nach AB. 3488 im̃ A. 3502 ſick A. 3522 edle fraw B. 3528 nam̃ A. 3561 pfitſchs BD, giſcht D. 3579 rhat B. 3624 Opffeln B, Oepffeln D. 3660 gwûß B. 3727 reden ACD; redent? 3755 deinen ABC. 3761 ein] die B. 3766 ſo] da B. 3815? fehlt A. 3863 ein] die B. 3877 da B. 3960 ſo] wann B. 3985 Glosse: du] dn A. 4027 ſuppewûſt A. 4054 doch das B. 4098 vnd ißt ſchlecht B. 4100 ſpat B. 4122 zü A. 4149 nam̃ A. 4174 kein] ſein AC. 4215 heiligen ABC. 4312 ein] den B. 4322 halt B. 4340 Epiſtel B. 4401 Glosse: Eh fehlt B. 4408 wir] mir AC. 4406 gleich ſelbs B. 4509 kein B. 4540 hetten B. 4565 magſtn A. 4566 ſtimpff B. 4739 darzû A. 4755 nun B. 4826 hettet B. 4845 groſſer B. 4883—4972 fehlt D. 4914 jm im A, jm ein C. 4923 lieſſes B.

Gerne und dankbar bezeuge ich hier nochmals allen unten genannten Bibliotheken, dass meine bibliographischen Anfragen die bereitwilligste Unterstützung bei ihnen gefunden haben. Durch Uebersendung ihrer Exemplare haben mich ver-

ner die kgl. Bibliotheken in Berlin, Dresden, München, die Universitätsbibliotheken in Breslau, Greifswald, Strassburg, die Hzgl. Bibliothek zu Gotha, die Fürstl. Fürstenberg-Bibliothek in Donaueschingen, die Stadtbibl. zu Breslau, Hamburg, Lüneburg, Zürich, das Germ. Nationalmuseum und Herr Prof. A. Birlinger in Bonn gefördert, Herr Bibliothekar Dr. Schnorr v. Carolsfeld in Dresden überdies durch in freundlichstem Entgegenkommen gegebene Mitteilungen aus Eberts handschriftl. Nominalexcerpten und Herr Csontosi János in Budapest durch die Beschreibung der ungarischen Uebersetzung. — Rotdruck ist durch Sperrung angedeutet.

I. Dedekinds Original.

A. Die Ausgaben der ersten Bearbeitung.

1. Grobianvs. De morvm simplicitate, libri duo. Franc. Apud Chr. Egen. [1549]. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS. | ℜ DE MO-|RVM SIMPLICITATE, LI-|bri duo. In gratiam omnium Ruſticitatem amantium con-|ſcripti, Per | FRIDERICVM DEDEKINDVM. || IRON CHLEVASTES *Studioſæ Iuuentuti, S.* ||

Ethica concedant ueterum morosa Sophorum,
Cedat Aristoteles, cumq; Platone Cato.
Concedat Cicero latiùs: concedat Erasmus,
Et quotquot Morum de grauitate docent.
Hic liber exactam dat Morum ſimplicitatem,
Eq; noua nuper prodijt ille Schola.
Hunc, ſtudioſe puer, uigili perdiſce labore,
Si cupis ornatus moribus eſſe bonis.

FRANC. *Apud Chr. Egen.* Fol. 1b: BVRCHARDVS MI-THO|*bius, D. ſtudioſo Lectori, S.* || S*Implicitas morũ hîc numeris deſcripta facetis* | etc. = 7 disticha. Fol. 2a [c. sign. A 2]: SINGVLARI ERVDI|TIONE, ET HVMANITATE VI-|RO, Dn. Simoni Bingio, Heſſorum prin|cipis Secretario, amico ſuo, | S. D. || MVLTI *quidem, ornatiſſime Bin*| etc. Expl. fol. 5a [cum sign. A 5], l. 12: — *Datum Mun-|dœ, Calend. Maij. Anno* | 1549. | *Fridericus Dedekindus.* Fol. 5b: DE ANTIQVA MO|RVM SIMPLICITATE, LIB. I. | *Friderico Dedekindo Autore.* | SI *cui ſimplicitas morum, uitœq; probatur,* | etc. Fol. 6a: CAPVT I. | Q*Visquis es, à nullo qui te patière doceri,* | etc. Expl. f. 48a, l. 18: *Et tibi quœ dono conſule ſcripta boni.* || FINIS. ||| M.D.XLIX. 8°. Sign. A 2—F 5. Berlin. Frankfurt a. M., Stadtbibl. *Hamburg, Stadtbibl. London, British Museum. Stuttgart. Tübingen. Wernigerode.

2. Grobianvs. De morvm simplicitate, libri duo. S. l. a. et typ. n. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS. | ✠ DE MO-|RVM SIMPLICITATE, LIBRI | *duo, In gratiam omnium Rufticitatem | amantium conſcripti, per* || FRIDERICVM DEDEKINDVM. |||| IRON CHLEVASTES STVDIOSAE | *Iuuentuti, S.* || *Ethica concedant ueterum morofa Sophorum,* | ... *Ariſtoteles ... latiùs, ... bonis.* Fol. 1b: BVRCHARDVS MI-|*thobius*, D. *ſtudioſo Lectori, S.* || SI*mplicitas morum hîc numeris deſcripta facetis* | etc. = 7 disticha. Fol. 2a [c. s. *A. 2*]: SINGVLARI ERVDITIONE, ET HVMANITATE VI-|*ro, Dn. Simoni Bingio, Hefforum principis Secreta-*|*rio, amico ſuo*, S. D. || M*Vlti quidem, ornatißime Bingi,* | etc. Expl. fol. 4a, l. 31: — *Datum Mundæ, Calend.* | *Maij. Anno* 1549. | *Fridericus Dedekindus.* Fol. 4b: DE ANTIQVA MO-|RVM SIMPLICITATE, LIB. I. | *Friderico Dedekindo Autore.* | SI *cui ſimplicitas morum, uitæq́; probatur*, | etc. Fol. 5a [c. sign. A 5]: CAPVT I. | Q*Visquis es, à nullo qui te patiêre doceri,* | etc. Expl. f. 51a, l. 21: *Et tibi quæ dono conſule ſcripta boni.* || FINIS. 8°. Sign. A 2—G 3. Brüssel. Darmstadt. *Donaueschingen. Halle a. S., Hauptbibl. der Franckeschen Stiftungen.

3. Grobianvs. De morvm simplicitate, libri duo. Vratislaviae. In officina Andr. VVingleri. S. a. 8°.

Fol. 1a tit: GROBIANVS. | ✠ DE MO-|RVM SIMPLICITATE, LI-|bri duo. In gratiam omnium Ru|ſticitatem amantium con-|ſcripti, Per | FRIDERICVM DEDEKINDVM. ||| IRON CHLEVASTES | *ſtudioſæ Iuuentuti, S.* || *Ethica concedant ueterum morofa Sophorum,* | etc.... *studiose* ... || VRATISLAVIAE. | IN OFFICINA ANDREAE | VVINGLERI. Expl. f. 48a: FINIS. S. a. 8°. 48 foll. c. sign. A 2—F 5. *Breslau, Stadtbibliothek, 3 Exx.

4. Grobianvs. De morvm simplicitate libri dvo. Franc. ad Viadrvm per Ioh. Eichorn, [1549]. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS. | DE MORVM | SIMPLICITATE | LIBRI DVO, IN GRATIAM | omnium Rufticitatem amantium | conſcripti, per FRIDERICVM | DEDEKINDVM. || Iron Chleuaſtes Studioſæ | Iuuentuti, S. || *Ethica concedant ueterum morofa Sophorum,* | ... *Ariſtoteles, ... morum ... morum ... ſchola.* | ... *bonis.* ||| FRANC. AD VIADRVM | *per Iohannem Eichorn,* Expl. fol. 48a: FINIS. || M. D. XLIX. 8°. 48 foll. c. sign. A 2—F 5. Dresden. *Wolfenbüttel.

5. Grobianvs. De morvm simplicitate, libri duo. Franc. Apud Chr. Egen. [1550]. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS. | ✠ DE MO-|RVM SIMPLICITATE, LI-|bri duo. In gratiam omnium | Rufticitatem amantium | conſcripti, Per | FRIDERICVM DEDEKINDVM ||| IRON CHLEVASTES | *Studioſæ Iuuentuti, S.* | *Ethica* concedant

ueterum morosa Sophorum, | ... bonis. || FRANC. *Apud Chr. Egen.* Expl. fol. 48a: FINIS. || An. M. D. L. 8°. 48 foll. c. sign. A2—F5. Basel. Berlin. Bonn. *Gotha. *Hamb. Stadtbibliothek. London, British Museum. Wernigerode.

6. Grobianvs de morvm simplicitate libri dvo. Impressvm Franc. ad Viadrvm per Ioannem Eichorn, anno 1550. 8°.

Fol. 1a tit.: *GROBIANVS* | DE MORVM | SIMPLICITATE LI=|BRI DVO, IN GRATIAM | omnium Rusticitatem amantium | conscripti, per Fridericum | DEDEKINDVM. || Iron Chleuastes Studiosæ | iuuentuti S. || *Ethica concedant ueterum morosa Sophorum,* | ... *Aristoteles,* ... *latiùs,* ... *morum* ... *morum* ... *schola.* | ... *bonis.* | IMPRESSVM | FRANC. AD VIADRVM | *per Ioannem Eichorn, anno* | 1550. Expl. fol. 48a: FINIS 8°. 48 foll. c. sign. A2—F5. *Breslau, Stadtbibliothek. Breslau, Univ.-Bibl. Zürich, Kantonsbibl. Im Haag, kön. Bibliothek. Hamburg. Helmstädt. Prof. Rud. Hildebrand in Leipzig. Mayhingen, Fürstl. Oettingen-Wallersteinsche Fideicommissbibl. München, Univ.-Bibl. Wernigerode.

7. — Francofurti apud Egenolph. 1551. 8°.

F. A. Ebert, Nominalexcerpte (Hs. in der königl. öff. Bibliothek zu Dresden R 175,) Bd 1, S. 818.

8. FRIDERICI DEDEKINDI NEOSTADIANI De antiqua morum simplicitate,

in Delitiæ poetarvm germanorvm hvivs svperiorisqve ævi illustrium pars II. Collectore A. F. G. G. Francofvrti Excud. Nic. Hoffmannus, sumpt. J. Fischeri. M. DC. XII. 12. P. 1082 ff.

9. Grobianvs, de incultis moribus, Et inurbanis gestibus. Halæ-Saxonum, Michael Oelschlegel. 1624. 8°.

Fol. 1a tit. mit Randverzierung: GROBIA=|NVS, | DE INCULTIS MORIBUS, | Et inurbanis gesti=|bus; | *Olim conscriptus & publicatus* | *à* | *M. FRIDERICO DEDEKINDO:* | *jam verò in usum agrestium pue=|rorum recusus.* | *Hunc, inculte puer, crebrò multùmq; lu=|bellum* | *Volve: sed hujus amàs monitis contra=rius esse!* | Ornament. | *HALÆ-SAXONUM,* | Excudit PETRUS FABER, | Typographus Aulicus impensis|Michaelis Oelschlegelij. | Strich. | *M. DC. XXIV.* Expl. fol. 55b, l. 6: *Et, tibi quæ dono, consule quæso boni!* | |||| FINIS. Fol. 56a: *HALÆ-SAXONUM.* | Excudit PETRUS FABER, | Typographus Aulicus | Buchdruckerzeichen mit der Legende: VIRTVTIS GLORIA MERCES. | Impensis MICHAELIS Oelschle=|gelij. | Strich. | M. DC. XXIV. 8°. 56 foll. c. sign. A2—G5. *Lüneburg, Stadtbibliothek.

Ein verspäteter Nachdruck der ersten nur zwei Bücher umfassenden Ausgabe. Das Titelepigramm: Ethica concedant etc. und die Widmung an Mithobius fehlen.

10. Grobianus et Grobiana, de incultis moribus. Francof. 1624. 8°.

H. W. Rotermund, Das gelehrte Hannover. Bremen 1823. 1, 441.

B. Die Ausgaben der zweiten Bearbeitung.

11. Grobianvs. De morvm simplicitate, libri tres. [Lipsiae in officina VVolfgangi Gvnteri. 1552.] 8°.

Fol. 1a tit.: *GROBIANVS.* | DE MO=|RVM SIMPLICI=| TATE, LIBRI TRES, | IN GRATIAM OMNIVM | *ruſticitatis amantium,* | CONSCRIPTI PER | FRIDERICVM DEDE=|KIN-DVM. || IAM DENVO AB AVTORE | *emendati, & pleriſque in locis cum* | *præceptis tum exemplis* | *aucti.* || IRON EPIS-COPTES STVDI-|oſæ iuuentuti ciuilitatem optat. |

Ethica concedant ueterum moroſa ſophorū,
Cedat Ariſtoteles, cumq; Platone Cato.
Concedat Cicero latius, concedat Eraſmus,
Et quotquot morum de grauitate docent.
Hic liber exactam dat morum ſimplicitatem,
Eq; noua nuper prodijt ille ſchola.
Hunc ſtudioſe puer uigili perdiſce labore,
Qui cupis ornatus moribus eſſe bonis.

Fol. 1b: BVRCHARDVS MI=|THOBIVS D. STVDIOSO | LECTORI S. || SImplicitas ueterū ioculari carmine morſi | etc. = 11 disticha. Fol. 2a [c. sign. A2]: AD OR=|NATISSIMVM VI=|RVM, DN. SIMONEM | BINGIVM, HASSIACVM SE-CRETARIVM, FRIDE-|RICI DEDEKINDI | PRAETATIO. || OPTO TIBI QVANTAM | *uirtute merere ſalutem,* | etc. Expl. fol. 6b, l. 11: *Datum Vilebergæ,* XX. *Martij.* | *Anno Domini* M. D. LII. Fol. 7a [c. not. 1]: DE ANTI|QVA MORVM SIM=|PLICITATE, LIBER | PRIMVS, AVTORE | FRIDERI-CO | DEDEKIN|DO. || SI TIBI SIMPLICI|*tas priſcorum antiqua ui|rorum,* | etc. Fol. 8a [c. not. 2]: CAPVT I. || QV*iſquis habes odio rigidi præcepta* | *magiſtri,* | etc. Fol. 103a [c. not. 97], l. 14: *Plura feres, ſed te carmina digna. Vale.* || FI-NIS. || AD LECTOREM. | *Paucula caſtiga quæ nos fugêre legendo* | *Errata, & falli te quoque poſſe puta* .... LIPSIAE IN OFFICINA VVOLF=|GANGI GVNTERI | M. D. LII. 8°. 6 foll. non num. et 97 foll. num. c. sign. A2—N5. Augsburg, Kreisbibl. Basel. Berlin. Bremen. Breslau, Stadtbibl. Leipzig. London. Lübeck. Lüneburg. München. *Nürnberg. Prag. Strasburg. Zürich, Stadtbibliothek. *Milchsack.

12. F. Dedekindus, de morum simplicitate, Basileae 1552.

Vgl. Bibliotheca Burmanniana, sive Catalogus Librorum, instructissimae bibliothecae viri celeberrimi, Petri Burmanni Secundi ... quorum publica fiet Auctio ... 1779. Lugduni Batavor. 1779. 8°. S. 263, No 3145.

13. Grobianvs, et Grobiana. De morvm simplicitate, libri tres. Franc. Apud Chr. Egenolphum. [1554.] 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS, ET | Grobiana. | DE | MORVM | SIMPLICITATE, LIBRI TRES, | In gratiam omnium ruſticitatis aman-|tium conſcripti, Per | FRIDERICVM DEDEKINDVM. || *Iam denuò ab autore emendati, & plerisq; | in locis cùm præceptis tum exem-|plis aucti.* || IRON EPISCOPTES STV-| *diosæ Iuuentuti ciuilitatem optat.* | *Ethica concedant ueterum morosa sophorum,* | ... *Aristoteles, cumq;* ... *Latius,* ... *Eq;* ... *Hunc,* ... *puer,* ... *bonis.* || FRANC. *Apud Chr. Egenolphum.*... Fol. 2a [c. s. A 2 et not. 2]: ELENCHVS PRAECE-|*ptorum, quæ in his libris de Simplicitate mo-|rum traduntur.*... Fol. 8a: CAPVT I. || Quæ modeſtia ſeruanda ſit manè in ue|ſtitu, capillis, facie & dentibus mun-|dandis. Bl. 8b: QV*iſquis habes odio rigidi præcepta magi-|ſtri,* | etc.... Expl. fol. 96b: FINIS. || FRANCOFORTI, *Apud Chr. Egenol-|phum, Anno* M. D. LIIII. 8°. 96 foll. num. c. sign. A 2—M 5. *Berlin. Bern. *Breslau, Universitätsbibliothek. Danzig. Dresden. Erlangen. Graz. Göttingen. Im Haag. Leipzig. Lüneburg. Mayhingen. Meiningen. München. Tübingen. Zürich, Stadtbibliothek. Budapest.

In dieser Ausgabe treten zuerst Kapitelüberschriften auf, die offenbar nach der Bearbeitung Scheidts verfasst sind und nun in keiner Ausgabe mehr fehlen. Auch der Elenchus præceptorum findet sich hier zum ersten Male.

14. Grobianus et Grobiana. 1555. 8°.

Vgl. Gödeke, Grundriss 1, S. 366, 2.

15. Grobianvs et Grobiana: siue, de morvm simplicitate, libri tres. Coloniae. An. 1558. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS ET | Grobiana: ſiue, | DE MO-|RVM SIMPLICITATE, LIBRI | tres, in gratiã omnium Ruſticitatis aman-|tium conſcripti, per || FRIDERICVM DEDEKINDVM. || *Iam denuò ab Auctore emendati, & plerisq; | in locis cùm præceptis tum exem-|plis aucti.* || IRON EPISCOPTES STV | *diosæ Iuuentuti ciuilitatem optat.* || *Ethica concedant ueterum morosa sophorum,* | ... *cumq;* ... *Latius,* ... *Eq;* ... *Hunc, puer,* ... *bonis.* || COLONIAE. AN. M. D. LVIII. Expl. fol. 96b: FINIS. 8°. 96 foll. num. c. sign. A 2—M 5. *Breslau, Universitätsbibliothek. Donaueschingen. München, Universitätsbibliothek.

16. Grobianvs, et Grobiana, De morvm simplicitate, libri tres. Franc. Apud Hæred. Chr. Egen. [1558.] 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS, ET | Grobiana, De || MORVM | SIMPLICITATE, LIBRI TRES, | In gratiam omnium Ruſticitatis a-|mantium conſcripti, Per | FRIDERICVM DEDEKINDVM. || *Iam denuò ab Autore emendati, & plerisq; | in locis cùm præceptis tum exem-|plis aucti.* || IRON EPISCOPTES STV-|*diosæ Iuuentuti ciuilitatem optat.* || *Ethica concedant ueterum morosa sophorum,* | ... *Aristoteles, cumq;* ... *Latius,* ... *Eq;* ... *Hunc,*

. *puer, ... bonis.* || FRANC. *Apud Hæred. Chr. Egen*· pl. fol. 96 b: FINIS. || FRANCOFORTI, *Apud Hæred. Chr. genolphi, Anno* M. D. LVIII. 8°. 96 foll. c. sign. A 2 — M 5. erlin. Bern, Stadtbibliothek. Breslau, Stadtbibliothek. Ebert l. Lex. Göttingen. Hannover. Im Haag. Karlsruhe. nigsberg. Lüttich. Manheim. Paris, Nationalbibl. Wer- erode. *Wolfenbüttel.

17. Grobianus. Francofurti ad M. Haer. Chr. Egenolph. 1563. 8°.

Vgl. Jo. Geo. Bertram, Das Evangelische Lüneburg: Oder formations- Und Kirchenhistorie, der Alt-berühmten Stadt neburg. Braunschweig 1719. 4°. S. 640.

18. Grobianvs et Grobiana, De Morum simplicitate, libri tres. nc. Apud Hæred. Chr. Egen. [1564.] 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS | ET GROBIANA, | De Mo- n | *SIMPLICITATE*, | LIBRI TRES, IN GRATI- | *am om- m Rusticitatis aman- | tium conscripti, Per* M. FRIDRICVM DEKINDVM. | Iam denuò ab Autore diligenter emendati, lerisq; in locis cùm præceptis, tum ex- emplis aucti. | IRON ISCOPTES STVDIO- | fæ Iuuentuti ciuilitatem tat. | *Ethica concedant veterum morosa sophorum*, | ... *nq; ... Latius, ... Eq; ... Hunc, ... puer, ... bonis.* Cum Gratia & Priuilegio. || FRANC. Apud Hæred. r. Egen. Expl. fol. 96 b: FINIS. || *Francoforti, Apud Hæred. ri.* | Egenolphi, Anno M. D. LXIIII. 8°. 96 foll. num. c. sign. 2 — M 5. Berlin. Bern, Stadtbibliothek. Bonn. Danzig. rmstadt. *Hamburg. Helmstädt. Leipzig, Ratsbibliothek. neburg. Mainz. *München. Schleusingen, Gymnasialbiblio- k. Upsala. Wernigerode. *Wolfenbüttel.

19. Grobianvs et Grobiana, de morvm simplicitate, libri tres. nc. Apud Hæred. Chr. Egen. 1575. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS ET | *GROBIANA*, | DE MO- VM | SIMPLICITA- | TE, LIBRI TRES, IN | gratiam om- m Rusticitatis aman- | tium conscripti, Per || M. FRIDRICVM DEKINDVM. || *Iam denuò ab Authore diligenter emendati, & risq; | in locis cùm præceptis, tùm exemplis, aucti.* || IRON ISCOPTES STVDIO- | *fæ Iuuentuti ciuilitatem tat,* || Ethica concedant veterum morosa sophorum, | ... nq; ... Latius, ... Eq; ... Hunc, ... puer, vigili ... bonis. *Cum Gratia & Priuilegio Imperiali.* || FRANC. Apud ere. Chr. Egen. || M. D. LXXV. Expl. fol. 96 b: FINIS. || ANCOFORTI AD | MOENVM, APVD HAERE. | *CHR. EN. IMPENSIS D.* | Adami Loniceri, D. Ioannis Cnipij, Pauli Steinmeyers. || M. D. LXXV. 8°. 96 foll. num. cum n. A 2 — M 5. Berlin. Bremen. Breslau, Stadtbibliothek. esden, Kreuzschule. Düsseldorf. Graz. Halle. Hamburg. lmstädt. Jena. Königsberg. Lübek. Mayhingen. Milchsack. nchen. Nürnberg. Prag. Rostock. Weimar. Wolfenbüttel. rich, Kantonsbibliothek.

20. Grobianvs et Grobiana, de morvm simplicitate, libri tres. Franc. Apud Hæred. Chr. Egen. 1584. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANVS ET | GROBIANA, | DE MORVM | SIMPLICITATE, | LIBRI TRES, IN GRA-|TIAM OMNIVM RVSTICI-|tatis amantium con-|ſcripti, Per || M. FRIDERICVM DEDEKINDVM. || *Iam denuò ab Authore diligenter emendati, & | pleriſq; in locis cùm præceptis, tùm | exemplis aucti.* || IRON EPISCOPTES STVDIO-|*ſæ Iuuentuti ciuilitatem optat.* | Ethica concedant veterum moroſa ſophorum, | . . . cumq; . . . Latius, . . . Eq; . . . Hunc, . . . puer, vigili . . . bonis. | *Cum Gratia & Priuilegio Imperiali.* | FRANC. Apud Hæred. Chr. Egen. | Strich. | M. D. LXXXIIII. Expl. fol. 96b: FINIS. ||| FRANCOFORTI AD | MOENVM, APVD HAERE-|DES CHR. EGEN. IMPENSIS ADAMI | Loniceri, Ioannis Cnipij Andro-|nici ſecundi, Doctorum, | & Pauli Stein-|meyers. || M. D. LXXXIIII. 8°. 96 foll. num. c. sig. A2—M5. Bonn. Dresden. Giessen. Hamburg. Helmstädt. Klagenfurt, Studienbibliothek. London, British Museum. München. Rudolstadt. Wernigerode. *Wolfenbüttel 2 Exx.

21. Friderici Dedekindi Ivdvs satyricvs, de morvm simplicitate. Libri tres. Lvgdvni Batavorvm, Ex officina Io. Maire. 1631. 8°.

Fol. 1a tit.: FRIDERICI DEDEKINDI | LVDVS SATYRICVS, | *DE* | MORVM SIM-|PLICITATE, | *SEV* | RVSTICITATE, | Vulgo dictus GROBIANVS. | *Libri tres.* | Vignette: ein mit einem Spaten arbeitender Mann und mit einer hebräischen und der lateinischen Legende: FAC ET SPERA. | LVGDVNI BATAVORVM, | Ex officina JOANNIS MAIRE. | cIↃ IↃ C XXXI. Expl. pag. 212: FINIS. Pag. 213—215: INDEX CAPITVM, | Quæ in his Libris de Simplicitate Mo-|rum traduntur. Kl. 8°. 108 foll. pagin. Berlin. Brüssel. Danzig. Frankf. a/M. Greifswald. Hamburg. Im Haag. London. Lüneburg. Münster. Paris. Stuttgart. *Wolfenbüttel. Budapest.

22. Grobianus et Grobiana. Libri tres. Secunda editio. Lugduni Bat. Ex officina Io. Maire. ? 8°.

Weder diese Ausgabe selbst, noch eine Notiz über dieselbe hat sich gefunden; die 1. und 3. Ausgabe setzen aber notwendiger Weise eine zweite voraus.

23. Grobianus, et Grobiana. Libri tres. Tertia Editio. Lugduni Batav. Ex officina Io. Maire. 1642. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANUS, | ET | GROBIANA. | *Auctore* FRIDERICO DEDEKINDO. | Libri tres. | *Tertia Editio.* | Icon xyl.: homo qui cum fossorio laborat, et cum legenda hebr. et lat. FAC ET SPERA. | LUGDUNI BATAVORUM, | Ex officina JOANNIS MAIRE. | cIↃ IↃ CXLII. Expl. pag. 212: FINIS. Pag. 213: INDEX CAPITUM, | *Quæ in his Libris de Simplicitate Mo-|rum traduntur.* Pag. 215: FINIS INDICIS. 8°. 215 *foll. num. c. sign.* *Wolfenbüttel (Ethic. 154. 20). Berlin.

Breslau, Univ.-Bibl. Christiania. Danzig. Oberlandesgerichtsrat Dedekind, Braunschweig. Dresden. Göttingen. Greifswald, Univ.-Bibl., mit dem fragmentarischen Titelblatt der Ausgabe Colon. 1558 (oben No 15. London. Lüneburg. Mannheim. München. Rostock. Weimar. Budapest.

24. Grobianus, et Grobiana. Libri tres. Quarta Editio. Harderici, Apud Nicolaum à Wieringen, A. 1650. 8°.

Fol. 1a tit.: GROBIANUS, | ET | GROBIANA. | *Auctore* | FRIDERICO DEDEKINDO. | *LIBRI TRES.* | *Quarta Editio.* | Vignette. | *HARDERVICI,* | Strich. | *Apud* | NICOLAUM à WIERINGEN, | ANNO cIↃ IↃ CL. Expl. pag. 212: FINIS. Pag. 213—215: INDEX CAPITVM, || *Quæ in his Libris de Simplicitate* | *Morum traduntur.* 8°. 215 pag. num. c. sign. *A—I6.* Berlin. Dresden. Groningen. Mannheim. Magdeburg, Domgymnasium. Paris. *Wolfenbüttel.

25. Grobianus et Grobiana. Quinta editio. Cui adjungitur de civilitate morum puerilium per Des. Erasmum Roterodamum libellus. Ex officina Rogeri Danielis, Londini, 1661. 12°.

London, British Museum. Paris, National-Bibliothek.

26. Friderici Dedekindi ludus satyricus de morum simplicitate, Libri tres. Bremæ, Io. Wessel. Anno 1704. 8°.

Fol. 1a tit.: FRIDERICI DEDEKINDI | LUDUS SATYRICUS | DE | MORUM | SIMPLICITATE, | SEU | RUSTICITATE, | Vulgo Dictus | GROBIANUS, | *LIBRI TRES.* | Ornament. | *BREMÆ,* | *Typis & sumptibus* JOHANNIS WESSELII, | *Reip. Typographi.* | Strich. | ANNO M. DCCIV. Expl. pag. 170: FINIS. Pag. 171. 172: INDEX CAPITUM, | Quæ in his Libris de Simplicitate Mo- | rum traduntur. 8°. 172 pag. num. c. sign. A2—L4. Berlin. *Breslau, Stadtbibliothek. Greifswald. Köln, Stadtbibl. Leipzig. London. Mayhingen.

II. Die Uebersetzungen.

A. Deutsche Uebersetzungen.

1. Caspar Scheidts Uebersetzung.

1. Grobianus, Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden. [Getruckt zu Wormbs, durch Greg. Hoffman.] 4°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben ſitten, vnd vnhöflichen | geberden, Erſtmals in Latein beſchriben, durch | den wolgelerten M. Fridericum Dedekindum, vnd | jetzund verteutſchet durch Caſparum | Scheidt von Wormbs. | *Hîc nullus uerbis pudor, aut reuerentia menſæ,* | *Porcorum uiuit gens pecuina modo.* | Holzschnitt. | Liß wol diß büchlin offt vnd vil, Vnd thů allzeit das widerſpil. Bl. 1b: Das Büch zum Leſer. | ES iſt ein alt herbrachter ſitt, | etc. Bl. 2a [c. sign. *ij]: Dem Achtbarn vnd | wolgelerten Herren Friderico | Dedekindo, artium Magiſtro &c. | meinen vnbekanten wil-|ligen dienſt. || MJr zweifelt nicht, wolgelerter

FRIDERICE, es | etc. Expl. fl. 3b, Z. 41: — Geben zu Wormbs, den 3. Septemb. | Im 1551. jar. | Ewer gütwilliger vnbekanter | Caſparus Scheit von Wormbs. Bl. 4a: Den vnflätigen, groben, vnd vn=|höflichen, ſeinen lieben Schülern, vnd | angenomenen Kinden, wünſchet M. | Grobian von *Lourdemont* vil | vnförmlicher ſitten, vnd | dölpiſcher geberde. | NAch dem ich Meiſter GROBIANVS, künſtreicher, | etc. Expl. Bl. 4b, Z. 41: — Geben zu Lourdemont, den 31. | Februarij, im jar meiner meiſterſchafft on zal. | Ewer getrewer vatter vnd | meiſter Grobianus. | Bl. 5a [c. sign. A]: Das erſte Büch | Grobiani, Von vnhöf=|lichen ſitten, vnd Beuri=|ſchen geberden. || ALſo jr groben höltzlin all, | etc. Bl. 6b, Z. 23: Das erſte Capitel, von auffſtehen, an=|ziehen, langem hare, vnd | geelen zenen. | HJe lern ein jeder ſchüler mein | etc. Expl. Bl. 80a, Z. 26: Hiemit beſchleußt es Caſpar Scheit. || *Nil erit ulterius quod noſtris moribus addat | Poſteritas.* || Getruckt zu Wormbs, | durch Gregorium | Hoffman. Bl. 80b: Buchdruckerzeichen. O. J. 4°. 80 Blätter mit den Sign. *ij *iij und A—Tiij. Berlin. Breslau, Stadtbibl. u. Universitätsbibl. *Gotha. Hirzel. Lübeck. London, British Museum (?). *Nürnberg. *München. Strasburg. Stuttgart. Wien, Hofbibliothek. *Wolfenbüttel.

2. Grobianus, Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden. [Getruckt zu Wormbs, durch Greg. Hoffman.] 4°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben ſitten, vnd vnhöflichen | geberden, Erſtmals in Latein beſchriben, durch | den wolgelerten M. Fridericum Dedekindum, vnd | jetzund verteutſchet durch Caſparum | Scheidt von Wormbs. || Hic nullus uerbis pudor, aut reuerentia menſæ. | Porcorum uiuit gens pecuina modo. | Holzſchnitt. | Liß wol diß büchlin offt vnd vil, Vnd thů allzeit das widerſpil. Bl. 1b: Das Büch zum Leſer. | ES iſt ein alt herbrachter ſitt, | etc. Bl. 2a [c. sign. *ij]: Dem Achtbarn vnd | wolgelerten Herren Friderico | Dedekindo, artium Magiſtro &c. | meinen vnbekanten wil=|ligen dienſt. || MJr zweyfelt nicht, wolgelerter Friderice, es wer=| etc. Expl. Bl. 3b, Z. 41: — Geben zů Wormbs den 3. Septemb. | Im 1551. Jar. | Ewer Gütwilliger, vnbekanter | Caſparus Scheit von Wormbs. Bl. 4a: Den vnflätigen, groben, vnd vn=|höflichen, ſeinen lieben Schülern, vnd | angenomenen Kinden, wünſchet M. | Grobian von Lourdemont vil | vnförmlicher ſitten, vnd | dölpiſcher geberde. | NAch dem ich meiſter Grobianus, Künſtreicher, | etc. Expl. Bl. 4b, Z. 41: — Geben zů Lourdemont, den 31. | Februarij, im jar meiner meiſterſchafft on zal. | Ewer getrewer vatter vnd | meiſter Grobianus. Bl. 5a [c. sign. A]: Das Erſte Büch | Grobiani, Von vnhöf=|lichen ſitten, vnd Beuri=|ſchen geberden. | ALſo jr groben höltzlin all, | etc. Bl. 6b, Z. 23: Das erſt Capitel, von auffſtehen, an=|ziehen, langem har, vnd | geelen zenen. | HJe lern ein jeder ſchüler mein | etc. Expl. Bl. 80a, Z. 26: Hiemit beſchleußt es Caſpar Scheit. || Nil erit ulterius quod noſtris moribus addat | Poſteritas. || Getruckt zu Wormbs, | durch Gregorium | Hoffman. O. J. 4°. 80 Bll. mit Sign. *ij *iij und A—Tiij.

*Wolfenbüttel (Bogen L

Der Holzschnitt auf dem Titelblatt dieser Ausgabe ist das Spiegelbild desjenigen auf dem Titel der vorigen, dazu viel gröber und mit manchen kleinen Abweichungen in Einzelnheiten. Der Holzschnitt, welchen die erste Ausgabe im Anfange des zweiten Buches zeigt, und das Buchdruckerzeichen fehlen.

3. Grobianus, Von groben ſitten, vnd vnhöfflichen geberden. [Gedruckt zu Erffurdt durch Geruaſ. Sthürmer]. Anno 1552. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben ſitten, vnd | vnhöfflichen geberden, Erſtmals | in Latein beſchrieben, durch den | wolgelerten M. Fridericum De=|dekindum, Vnd jetzundt verdeutſchet durch Caſpa=|rum Scheidt von | Wormbs. | 𝔄 [rot] || *Hic nullus uerbis pudor, aut reuerentia menſæ,* | *Procorum* [sic!] *uiuit gens pecuina modo.* || Ließ wol diß büchlin offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. || Anno M. D. LII. Expl. Bl. 71b. Bl. 72a: Gedruckt zu | Erffurdt durch Geruaſ=|ium Sthürmer, zu | dem buntē lawen, | bey Sanct | Paul. 8°. 88 Bll. mit den Sign. *iij—*v und A—Kv. Frankfurt a. M., Stadtbibliothek. Herr Heinr. Hirzel in Leipzig. London, British Museum. Prag. Wernigerode. *Wolfenbüttel.

Im Anfang des zweiten Buches Bl. 46b ein Holzschnitt.

Gödeke, Grundriss 1, 366, verzeichnet noch eine zweite Erfurter Ausgabe v. J. 1553; an der von ihm angezogenen Stelle, Serapeum 1840, S. 280, ist jedoch die zu Frankfurt a. M. bei Gülferich in diesem Jahre (s. u. No 4) erschienene Ausgabe Scheidts beschrieben.

4. Grobianus, Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden. [Gedruckt zu Franckfurt a. M. durch Herm. Gülfferichen.] 1553. 8°.

Bl. 1a Tit: Grobianus, | Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden, Erſtmals in La=|tein beſchrieben, durch den wolgeler=|ten M. *Fridericum Dedekindum,* vnnd | jetzundt Verdeutſchet durch | *Caſparum* Scheidt von | Wormbs. || Holzschnitt. || Liß wol diß Büchlin offt vnnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | 1553. Expl. Bl. 87a: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | durch Hermann Gülfferichen, in der | Schnurgaſſen zum | Krug. 8°. 87 Bll. mit den Sign. *ij—*v und A—Kv. Basel. München. *Nürnberg, Germ. Nationalmuseum (defekt). *Zürich, Stadtbibliothek (defekt).

5. Grobianus, Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden. [Franckfurt a. M., durch Herm. Gülfferichen,] 1554. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden, Erſtmals in La=|tein beſchrieben durch den wolgeler=|ten *M. Fridericum Dedekindum* vnnd | jetzund Verdeutſchet durch | *Caſparum* Scheidt von | Wormbs. | Holzschnitt wie No 5. | Liß wol diß Büchlin offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | M. D. LIIII. Ende Bl. 88a: Gedruckt zu Franck-

furt am Mayn, | durch Hermann Gülfferichen, in der | Schnurgaſſen zum | Krug. 8°. 88 Bll. mit den Sign. *ij—*v und A—Kv. *Berlin (Xc 14,031).

6. Grobianus, Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden. [Franckfurt a. M., Durch Herm. Gülfferichen.] 1555. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden, Erſtmals in La=|tein beſchrieben, durch den wolgeler=|ten M. *Fridericum Dedekindum*, vnnd | jetzundt Verdeutſchet durch | *Caſparum* Scheidt von | Wormbs. | Holzschnitt wie No 5. | Liß wol diß Büchlin offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | M. D. LV. [rot.] Ende Bl. 87a: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | Durch Hermann Gülfferichen. 8°. 87 Bll. mit den Sign. *ij—*v und A—Kv. Berlin. *Breslau, Universitätsbibliothek. Tübingen.

7. Grobianus, Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden. [Franckfurt a. M. durch Weigandt Hann.] 1556. 8°.

Bl. 1a Tit: Grobianus, | Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden, Erſtmals in La=|tein beſchrieben, durch den wolgeler=|ten M. *Fridericum Dedekindum*, vnnd | jetzundt Verdeutſchet durch | *Caſparum* Scheidt von | Wormbs. | Holzschnitt wie No 5. | Liß wol diß Büchlin offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | M. D. LVI. [rot.] Ende Bl. 87a: Gedruckt zu Franckfurt am Mayn | durch Weigandt Hann, in der | Schnurgaſſen zum | Krug. 8°. 87 Bll. mit den Sign. *ij—*v und A—Kv. Helmstädt. *München, Hof- und Staatsbibliothek.

8. — D. D. 1557. 8°.

London, British Museum. Vgl. Ebert, Nominalexcepte, a. a. O. nach Stolle, Nachrichten von seiner Bibliothek .... Tom. XV, S. 587; Jördens, Lexicon deutscher Dichter und Schriftsteller 6, S. 17; Koch 1, S. 160; Gödeke, Grundriss 1, S. 366.

9. Grobianus, Von groben Sitten, vnd vnhöfflichen Geberden. [Franckfurdt a. M. durch Weigandt Han.] 1558. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben Sitten, vnd | vnhöfflichen Geberden, Erſtmals | in Latein beſchrieben, durch den Wol=|gelerten M. *Fridericum Dedekindum*, | vnd jetzundt Verteut=|ſchet durch | Caſparum Scheidt | von Wormbs. | Holzschnitt wie No 5. | Liß wol diß Büchlein offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | M. D. LVIII. [rot.] Ende Bl. 88a: Gedruckt zu Franckfurdt am Mayn | durch Weigandt Han, in der | Schnurgaſſen zum | Krug. 8°. 88 Bll. mit den Sign. *ij—*v und A—Kv. Berlin. Lübeck. Tübingen. *Wolfenbüttel.

10. Grobianus, Von groben Sitten, vñ vnhöflichen Geberden. [Franckfort a. M., durch Weig. Han vnnd Jörg Raben,] 1562. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben Sitten, | vñ vnhöflichen Geberden, Erſt=|mals in Latein beſchrieben, durch

den | Wolgelerten *M. Fridericum Dede=kindum*, vnd jetzund verteut=|ſchet durch | Caſparum Scheidt | von Wormbs. | Holzschnitt wie No 5. | Liß wol diß Büchlein offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | M. D. LXij. [M und LXij rot.] Ende Bl. 92a: Getruckt zů Franckfort am Mein, | durch Weigand Han vnnd | Jörg Raben. 8°. 92 Bll. mit den Sign. *ij—*v. * *ij und A—Kv. Berlin 2 Exx. (Xc 14, 034 und Yu 3311[a], dem letztern fehlt das Titelbl.).

11. Grobianus, Von groben Sitten, vnnd vnhöflichen Geberden. [Franckfurt a. M. durch Weigand Hanen Erben.] 1568. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben Sitten, vnnd | vnhöflichen Geberden, Erſtmals inn | Latein beſchrieben, durch den Wol=|gelerten M. Fridericum Dedekin=|dum, vnd jtzund verteud=|ſchet durch | Caſparum Scheidt | von Wormbs. Holzschnitt. | Liß wol diß Büchlein offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | M. D. LXviij. Ende Bl. 92a: Getruckt zu Franckfurt am Mayn | durch Weigand Hanen | Erben. 8°. 92 Bll. mit den Sign. +ij—+v und +—+ij und A—Kv. *Donaueschingen.

Die bei Pallmann, Sigmund Feyerabend, Frankf. 1881, in den Verzeichnissen S. 140. 157 und 162 aufgeführten Exemplare des Grobianus rühren jedenfalls aus dieser Ausgabe von 1568 her, da die vorhergehende gewiss schon verkauft war, nur diese beiden aber gerade 11½ Bogen stark sind.

12. Grobianus. Erffurdt, Jacob Singe 1615. 8°.

Berlin (Xc 14, 105). Das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe ist in der königl. Bibliothek in Berlin nicht mehr vorhanden.

13. Grobianus, Von groben Sitten vnd vnhöffliche Geberden. Zu Magdeburg bey Joh. Francken. O. J. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von groben Sitten vnd vnhöff=|liche Geberden | Erſtmals in Latein beſchrie=|ben, durch den Wolgelerten M. Fri=|dericum Dedekindum, vnd jtzund | verdeutſchet durch | Caſparum Scheid von Worms | Holzschnitt wie No 13. | Liß wol dis Büchlein offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | Zu Magdeburg bey Joh. Francken. Ende Bl. 106b. Bl. 107a: Gedruckt zu Mag=|deburg, bey Peter Schmie=|den, In Verlegung Johann | Francken, Buchf. O. J. 8°. 108 Bll. mit den Sign. Aij—O. *Breslau, Universitätsbibliothek. Donauesch. Königsb. London(?). München. Wernigerode.

14. Grobianus, Von groben Sitten vnd vnhöfflichen Geberden. Zu Magdeburg bey Joh: Francken O. J. 8°.

Bl. 1a Titel ist ganz gleich No 14, nur ist die Randleiste verschieden, das Grobianus mit andern, kleineren Typen und vollständig rot, das Liß wol dis Büchlein u. s. w. mit etwas

grösseren Typen gesetzt. Ende Bl. 100a: Gedruckt zu Magdeburg bey Johan | Böttcher, in verlegung Johan | Francken. 8°. 100 Bll. mit den Sign. Aij—Niij. *Berlin (Xc 14, 100).

No 15 ist nicht blos eine Titelauflage, sondern ein durchaus neuer Druck. Der Text von No 14 ist mit Schwabacher, der von No 15 mit Fractur gedruckt.

15. Grobianus, Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden. O. O. 1657. 12°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus, | Von grobē ſittē, vñ vn| höflichen geberden, Erſtmals in | Latein beſchrieben, durch den wolgelerten | M. Fridericum Dedekindum, vnd je=|tzund verteutſchet durch Caſpa|rum Scheidt von Wormbs. | Hic nullꝰ uerbis pudor, aut reuerētia mēſæ, | Porcorum uiuit gens pecuina modo. | Holzschnitt. | Liß wol diß büchlin offt vnd vil, | Vnd thu allzeit das widerſpil. Ende Bl. 95a: M. D. C. LVII. 8°. Wien, Hofbibliothek. (Bl. H 7 fehlt.)

Diese Ausgabe ist von der Scheidtschen Bearbeitung die letzte bekannte, wenn das Datum richtig ist. Auffallend ist, dass sie, was ich nach einigen Anzeichen anzunehmen Grund habe, auf dem ersten Wormser Originaldruck beruht, nicht auf einem der inzwischen erschienenen Nachdrucke. Meine Vermutung, das C in der am Schlusse stehenden Jahrzahl möge später eingedruckt sein, so dass der Druck i. J. 1557 (nicht 1657) gefertigt wäre, habe ich durch eigne Kenntnissnahme des Exemplars nicht nachprüfen können, da ich nur eine eingehende Beschreibung von demselben der Güte des Herrn Kustos W. Hart verdanke. Herr Prof. E. Schmidt in Wien hat, als er dasselbe auf meine Bitte dieserhalb in Augenschein nahm, meine Vermutung zwar nicht bestätigen können, doch bezeugt auch er, die äussere Beschaffenheit des Buches mache, wenn man von der Jahrzahl absehe, ganz den Eindruck eines solchen aus dem 16. Jhdt. — Besondere Beachtung verdient die Bemerkung des Herrn Hart: „Unser Exemplar dürfte für die Herstellung einer gereinigten Ausgabe bestimmt gewesen sein; ich schliesse dies aus dem Umstand, dass eine grosse Zahl von Versen, mitunter ganze Stellen durchstrichen sind, beim 4. Kapitel des 2. Buches aber die Bemerkung steht: Omittatur totum caput.“ Freilich kann das Exemplar keinem der vier Bearbeiter vorgelegen haben, deren Bearbeitungen wir kennen; diese waren i. J. 1657 sämtlich schon vollendet. Ob aber derjenigen Georg Werners?

2. Wendelin Hellbachs Uebersetzung.

1. Grobianus vnd Grobiana. Von vnfletigen, groben, vnhöflichen ſitten, vnd Bäwriſchen gebärden. [Franckfort a. M., Bey Chriſt. Egenolffs Erben.] 1567. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus vnd Grobiana. || Von vnfletigen, gro|ben, vnhöflichen ſitten, | vnd Bäwriſchen gebärden, | Erſt-

mals im Latein durch den ſinreichen Poe-|ten M. Fridericum Dedekindum beſchrieben, | Jetzund aber nach der Teutſchen verſion Caſpa-|ri Scheidij gantz von newem zugericht, vnd | auffs artlichſt vnd luſtigſt in Künſt-|liche Reimen geſtellet || Durch Wendelinum Hellbachium | von Mülberg, auß Thüringen. | Holzschnitt. | *Cum Priuilegio Imperiali.* 1567. | Zum Leſer. | Ließ wol diß Büchlin offt vnd viel, | Vnd thů allzeit das widerſpiel. Bl. 2a [c. sign. Aij]: Den Achtba-|ren, hoch vnd wolgeler-|ten Herrn Adamo Lonicero, der | Artzeney Doctori, vnd Stadt Artzt | zu Franckfort am Meyn, vnd M. Jo|hanni Cnipio Andronico ſecundo, | Bürgern daſelbeſt, meinen | günſtigen Herren, vnd | gůten freunden. Ende Bl. 9b: Datum Eckhardtshauſen, | inn der Graffſchafft Bů-|din-|gen, etwan Hardeckshauſen | genannt, am Tage Jacobi des | Apoſtels, Anno 1566. da | zuuorn Anno 1536 das Sprin|cke zu Mülberg vertruckenet, [Bl. 10a c. sign. Bij] vnnd achtzehen wochen auſſen | blieben iſt. || E. A. G. | gantzwilliger || Wendelinus von Helbach | zu Eckhardtshauſen vn-|wirdiger Pfarherr. Bl. 10b: Dem Achtbaren vnnd | Wolgelerten Herrn, Friderico | Dedekindo, artiū Magiſtro &c. | meinen vnbekanten willi-|gen dienſt. | MJr zwei-|felt nicht, | etc. Ende Bl. 19b: Geben zu | Wormbs, den 3. Se-|ptemb. Im 1551. | Jar. || Ewer gutwilliger vnbekan-|ter Caſparus Scheidt, | von Wormbs. Bl. 20a [c. sign. iiij]: Doctor Burckhardus | Mithobius, wůnſchet | dem Leſer glůck. || DJe groß einfalt der alten Welt, | etc. Bl. 21b: Holzschnitt wie auf dem Titel. | Den vnfletigen, groben | vnnd vnhöflichen, ſeinen lieben | Schülern, vnd angenommenen Kin-|dern, wünſchet M. Grobian vonn Lour-|demont, viel vnförmlicher ſitten, vnd | bölpiſcher gebärd. || NAch dē ich Meyſter Gro- | etc. Bl. 24b: Geben zu Lourdemont, den 31. Februarij, Im jar mei|ner Meyſterſchafft | onzal. || Ewer getrewer Vatter vnnd | Meyſter Grobianus. Bl. 25a [c. sign. D]: Das Büch zum Leſer. ES iſt ein alt herbrachter ſitt, etc. Bl. 25b: Vorrede M. Friderici | Dedekindi, vber diß Büchlein, | an den Erbarn vnd Achtbaren | Herrn Simonem Bin-|gium, Heſſiſchen Secre-|tarium. || ERbar vnd Achtbar lieber Herr, | etc. Ende Bl. 33b: Datum Wittenberg, 20. Mar-|tij. Anno Domini 1552. | Holzschnitt wie auf dem Titel. Bl. 34a [c. sign. Eij]: Das Erſte Büch Gro-|biani, Von vnhöflichen Sit-|ten, vnnd Bäwriſchen Ge-|bärden. | KOm̄ her du Dölpel, Knoſp vnd Filtz, | etc. Bl. 36b, Z. 9: Das erſt Capittel, Von | auffſtehen, anziehen, langem | haar, vnd gelben zeenen. || KOmm her du lieber Schüler mein, | etc. Ende Bl. 222b, Z. 14: Gotts gůt vnd Gnad zu aller ſtund. | AMEN. || Nil erit ulterius, quod noſtris moribus ad-|dat | Poſteritas. Bl. 223a: Verzeychnuß der Capit-|tel, vnnd was in eim jeden | gehandelt wird. Ende Bl. 224a: ENDE. || Getruckt zu Franckfort am Meyn, | Bey Chriſtian Egenolffs | Erben. 8°. 224 bez. Bll. mit den Signaturen Aij — ev. *München. Berlin. Helmstädt. Kassel. London. Schleusingen, Gymnasialbibliothek.

2. **Grobianus vnd Grobiana. VOn vnfletigen, groben,**

vnhöflichen ſitten, vnd Bäwriſchen gebärden. [Franckfort a. M., Bey Chr. Egenolffs Erben.] 1572. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus vnd Grobiana. | VOn vnfletigen, groben, vnhöflichen ſitten, | vnd Bäwriſchen gebärden. | Erſtmals im Latein durch den ſinreichen | Poeten M. Fridericum Dedekindum beſchrie-|ben, Jetzund aber auffs artlichſt vnd luſtigſt in | künſtliche Reimen geſtellt, vnd vber vorige | Edition mit ſonderm fleiß gemehrt, | vnd von newem zugericht. | Durch Wendelinum Hellbachium | von Mülberg, auß Thüringen. | Cum Priuilegio Imperiali. | Holzschnitt. | Zum Leſer. | Ließ wol diß Büchlin offt vnd viel, | Vnd thü allzeit das widerſpiel. | ANNO M. D. LXXII. ... Bl. 10a [c. sign. B 2]: CLARISSIMO VIRO, | M. FRIDERICO DEDE-|*KINDO POETAE INSIGNI.* || *QVI nec es ore mihi nec fœdere inctus amoris* | etc. = 8 Distichen, unterzeichnet: *Vuendelinus Hellbachius fecundus* | *Eckhardshuſiæ in Comitatu Bu-|dingenſi Paſtor.* ... Ende des Registers Bl. 247a: ENDE. ||| Getruckt zu Franckfort am Meyn, | Bey Chriſtian Egenolffs | Erben. 8°. 247 bez. Bll. mit den Sign. Aij —hv. Berlin. Bonn. Celle. Göttingen. *Hamburg. Hannover. Heidelberg. Helmstädt. Lübeck. München. Oldenburg. Wernigerode, 2 Exx. Würzburg.

3. Grobianus vnd Grobiana. VOn vnfletigen, groben, vnhöflichen ſitten vnd Bäwriſchen gebärden. [Franckfort a. M., Bey Chriſtian Egenolphs Erben.] 1586. 8°.

Bl. 1a Tit: Grobianus vnd Grobiana. | VOn vnfletigen, | groben, vnhöflichen ſit-|ten vnd Bäwriſchen ge-|bärden. Erſtmals im Latein durch den ſin|reichen Poeten M. Fridericum Dedekindum | beſchrieben, Jetzund aber auffs artlichſt vnd luſtigſt | in künſtliche Reimen geſtellt, vnd vber vorige | Edition mit ſonderm fleiß gemehrt, | vnd von newem zugericht. | Durch Wendelinum Hellbachium | von Mülberg, auß Thüringen. | CVM PRIVIL. IMPERIALI. | Holzschnitt wie No 2. | Zum Leſer. | Ließ wol diß Büchlin offt vnd viel, | Vnd thu allzeit das widerſpiel. | ANNO M. D. LXXXVI. Ende des Registers Bl. 247a: ENDE. ||| Getruckt zu Franckfort am Mayn, | Bey Chriſtian Egenolphs | Erben. 8°. 247 bez. Bll. mit den Sign. Aiij—hv. *Wolfenbüttel (Ethic. 67. 10). Berlin (Xc 14, 125 u. Xc 14, 126). Darmstadt. Giessen. Graz. London. Lüneburg. München. Strassburg (defekt). Weimar.

Diese 3. Ausgabe beruht auf der 2. und enthält also auch die Widmung Hellbachs an Dedekind Bl. 10a, welche in der 1. Ausgabe fehlt.

4. — Magdeburg, J. Francke. O. J. [c. 1600]. 8°.

Diese Ausgabe, welche Gödeke 1, S. 368 nach Clessii Elenchus consummatissimus librorum. Francof. 1602. II, pag. 275, anführt, ist vielmehr wohl eine der beiden Scheidt*schen*, oben II A 1, 13. 14.

5. — **Bremen 1704. 8°.**

Vgl. Rotermund, Das gelehrte Hannover 1, 441, ist wohl eine Verwechslung mit der Ausgabe des Dedekindschen Originals, oben I B, 26.

3. Peter Kienheckels Bearbeitung.

[Kienheckel, Peter,] Grobianus Rediuiuus. [Nürnberg, durch Christoff Lochner.] Anno 1607. 8°.

Bl. 1a Tit.: Grobianus Rediuiuus. || Von vnfletigen groben vn=|höfflichen ſitten, vnd Bawriſchen ge=|berden, auß einem Alten Reimenweiß auß=|gangenem Werckleín vffs Kurtzeſt! in proſam zuſammen | getragen, | Holzschnitt | Allen groben Vngehobelten Vngezo=|genen Frechen vnnd Mutwilligen Geſellen, | auch Faulen Schlüfſeln vnnd vngelernigen | Eſeln zur Warnung, daß ſie ſich hin=|fürt deß Widerſpiels befleiſ=|ſigen ſollen. | Anno 1607. Bl. 2a [c. sign. *ij] AD LECTOREM BENEVO- LVM PRÆFATIO. || MJR iſt Neúlicher zeit bey einem | etc. Expl. Bl. 3a: — Actum Nürmberg den | 29 Julij Anno 1707. || Peter Kienheckel. Bl. 3b: AD EUNDEM LECTOREM. || DIligit hoc quiſquis rerum cognoſcere | caſus, etc. = 6 Distichen von „M. Iohan Braidt | Noriberg:" an Kienheckel gerichtet. Bl. 4a: Ein kurtze Regul vnd vn=|terrichtung, wie diß gantze búch=|lein zuverſtehen. || GVter grober vngehoblter Püffel, | etc. = ein Akrostichon von 9 Zeilen, dessen Anfangsbuchstaben „GROBJANVS" ergeben. Bl. 4b: DEr Grobianus bin ich genant, | etc. 50 reimlose Verse. Bl. 5b: Regiſter vber den Inhalt | dieſes Büchleins. Ende Bl. 8a. Bl. 9a [c. sign. A]: KOmb her du Dölpel, Knöbel, | Flegel, Eſel vnd Püffels Kopff, vnd | hör mir Grobiano vleiſſig zu, ich will | dich Weißheit vnd mores, wo ferr du ſie nicht | vorhin kanſt, leren, dern du vmb groß Gelt | nicht entberen ſolteſt, etc. Ende Bl. 43a: ENDE. | Ornament. | Gedruckt zu Nürnberg, durch | Chriſtoff Lochner. 8°. 44 Bll. mit den Signaturen *ij und A—E. *Gotha.

In der Praefatio ad lectorem erklärt der Verfasser, dass ihm von „vngeuer ein getrucktes búchlein in die Hand kommen, deſſen Titul: Grobianus etc. Von welchem Tractátlein ich jn meiner jugent wol hören ſagē, doch nie kein Exemplar geſehen, alß diſes" und habe „ſucceſſiuis horis, zuvertreibung der übrigen Müſſigen zeit, in gegenwärtigem meinem Trawrigen Wittibſtandt dieſelben Reimen in ein Ordenliche Natürliche Red, ſo man proſam orationem nennt, gebracht, doch die ordnung berürts Büchleins ſo eben nit gehalten, ſondern mich befliſſen, vff das Kürtzte hindurch zu gehen, der mainung, Es durch vnd für meine, ſelbß eigene Jungen zuſammen conſcribirn zu laſſen." Die Vergleichung des Texts mit demjenigen Hellbachs lehrt, dass ihm dessen Bearbeitung vorgelegen.

4. Wenzels Scherffers Uebersetzung.

1. Der Grobianer vnd Die Grobianerin, Das ist, Drey Bücher Von Einfalt der Sitten: Durch Wencel Scherffern Leobsch. Siles. [Briegk druckts Balth. Klose.] 1640. 8°.

Bl. 1a Tit.: Der Grobianer | vnd | Die Grobianerin, | Das ist, | Drey Bücher | Von Einfalt der Sitten: | zu gefallen | Allen denen die grobheit lieb haben, vor | vielen Jahren in Lateinischen ver=|sen beschrieben, Durch | FRIDERICUM DEDEKINDUM. || An jetzo aber der Teutschen Poeterey vernünff=|tigen Liebhabern, in Alexandrinische Reime, | nach anweisung H. Opitij gegebenen reguln | genaw vnd vleissig gebracht, an vielen orten | vermehret, vnd mit einem zu ende beyge=|fügten außführlichen Register | heraus gegeben, | Durch | Wencel Scherffern Leobsch. Siles. | Strich. | Im Jahr M. DC. XL. Bl. 1b: Der höhnische Tadler | wüntscht Jungen Leuthen | höfflichkeit. || DEr Alten ernste lehr' vnd bücher von | der Tugend, | etc. Bl. 2a: Burckard Mithobius D. | An den embsigen Leser. | Auß dem Lateinischen. || Der Einfalt eignes lob, der alten Sitten pracht, | etc. Bl. 2b, Z. 10: Vorrede | FRIDERICI DEDEKINDI: | An | Den Hochgeachten Wolgelährte Herrn | SIMON BINGIUS, | Weyland Fürstlichen Hessischen | Secretarius. | Auß dem Lateinischen vbersetzet. || O werther Bingius, den meine Musa singet, | etc. Ende Bl. 7a: Geben zu Wittenberg den 22. | Martij Im Jahr 1552. Bl. 7b: Sequuntur | Virorum aliquot clarissimorum votiuæ | acclamationes | In perelegantem | (*ut ipsi nominant*) | Elegantis libelli de MORUM SIMPLICITATE, qui GROBIANUS | inscribitur | Metaphrasin Germanicam. Nämlich von: G. V. D. 7 lat. Distichen; von Daniel *W*incler D. ein Gedicht und ein Epigramm, beide deutsch; von M. Martinus Arnoldus sechs lat. Distichen; von Constantinus Simplicius 8 lat. Dist.; von M. Adamus Büthnerus de Schwanfelsenheim. PL. C. 13 lat. Dist. und ein Sonnet; von *CHRISTOPHORVS COLERVS* ein lat. Gedicht von 6 Str.; von M. Joh. Lucas ein Sonnet; von *Samuel Neugebauerus* 73 lat. Hexameter; von *Andreas Tscherningius* 20 lat. verse; von W. S. an Friderico Fischero I. U. C. ein lat. u. ein deutsches Gedicht; dann Bl. 13b: Der Verleger an dieß Buch. Dat. Bl. 15a: Gegeben zum Hohen=Vber den | letzten Tag Christmonaths im | Jahr Christi. MD. C. XL. | Der Vbersetzer redet dieß Buch an. || Vnd du mein Sittenbuch wilst mehr nicht bey mir | seyn? | etc. dann Bl. 15b: An den Leser. || GEliebter Leser, Ich habe mich gäntzlich beflissen | etc. Bl. 16b: An Zoylus. | DV heltst dich Zoylus, alleine nur für weiß, | etc. 4 Verse. Darauf: An den Vngelehrten Tade=|ler. || ZV tadeln bistu für in andrer Leuthe sachen, | etc. 4 Verse. Bl. 17a [c. sign. A]: FRIDERICI DEDEKINDI | Erstes Buch | Von Einfalt der Sitten, in Deutsche | Reimen gesetzt. | SO dir der Sitten maaß von vnser alten Welt, | etc. Bl. 18a [c. sign. A ii]: Das I. Capitel. | Was ein junger Mensch deß morgends | mit bekleydung, Haare *kämmen, Gesicht=* vnd | Zähnwaschung vor Zucht gebrauchen | vnd

halten ſol. | Du Pürſchlein, deme nie die lehr- befehl behagen | etc. Ende Bl. 297a. Bl. 297b—306a Register u. Druckfehlerverzeichniss. Bl. 306b: In der Fürſtlichen Reſidentz | Stadt Briegk | druckts | Balthaſar Kloſe. | Strich. | M. DC. XL. 8°. 17 nicht bez. + 281 bez. + 9 unbez. und 1 leeres Bl. = 308 Bll. mit den Sign. Aiij—Bij und A—Tv. *Wolfenbüttel (Quodl. 497. 12). Berlin (Xc 14, 140). Breslau, Univ.-Bibl. und Stadtbibl. Danzig. Dresden. Innsbruck. London. München. Strassburg. Tübingen.

2. Der Grobianer vnd die Grobianerin, Das iſt, Drey Bücher Von Einfalt der Sitten: Durch Wencel Scherffern Leobsch. Siles. [Briegk druckts Balth. Kloſe] 1654. 8°. Altenburg. *Berlin. Hannover. Innsbruck.

Diese Ausgabe ist nur eine Titelauflage der vorigen, auch das Titelblatt ist nicht vollständig erneuert, sondern bloss die Jahrzahl 1640 durch Ueberdruck in 1654 verwandelt worden. Die Schlussschrift mit dem Druckjahr 1640 ist, naiv genug, unverändert geblieben.

3. Der unhöffliche Monsieur Klotz. Sittenau, Bey Ernſt Höfflingshauſen, 1708. 8°.

Bl. 1a Doppelblatt: Kupferstich. Bl. 2a Doppelblatt Tit.: Der unhöffliche | MONSIEUR Klotz, | Mit | Poetiſcher Feder beſchrieben, | Und | Allen geſcheuten und CIVILISIR-|ten Gemühtern zu belachen | vorgeſtellet | Von | W. S. [rot] | Strich. | Sittenau, | Bey Ernſt Höfflingshauſen, 1708. Bl. 3a: Vorbericht || An den || Hochgeehrten und geneig-|ten Leſer, Ende Bl. 6a. Bl. 7a: [c. sign. A]: F. D. | Erſtes Buch | Von Einfalt der Sitten. | SO dir der Sitten Maaß von unſer alten Welt, | etc. Bl. 8a [c. sign. A2]: Das I. Capittel. || Was ein junger Menſch des Morgends | mit Bekleidung, Haare kämmen, Geſicht-| und Zähnwaſchung vor Zucht gebrau-|chen und halten ſoll. || DU Pürſchlein, deme nie die Lehr-befehl behagen | etc. Ende Bl. 139b, Z. 9: So wünſch dem Tichter Heyl der alſo konnte ſingen. Bl. 140 [S. 247]: Anhang | Zweyer Jüngſthin an einem gewiſſen Or-|te paßirten feritablen Hiſtorien, von Käſe-Händ-|ler vnd Back-Trog-Schläffer, welche man dem | geneigten Leſer zu Gefallen anhero | fügen wollen. | WEil Monſieur Klotz den Preis in guten Sitten führet, | etc. Ende. Bl. 141b [S. 250]. Bl. 142a—143b [S. 255]: Inhalt. 8°. 12 unbez. + 255 bez. Seiten, mit den Sign.)(—)(3 und A—O5. *Breslau, Univ.-Bibliothek. Berlin. Göttingen. Greifswald.

Dass diese Ausgabe wirklich die Scherffersche Bearbeitung enthält, zeigt schon meine Beschreibung und konnte durch Vergleichung des Breslauer Exemplars völlig sicher gestellt werden. Wesentlichere Abweichungen von der vorigen finden sich nur am Anfang und am Schlusse.

5. Georg Werners Uebersetzung.

Diese Uebertragung Georg Werners, Küsters zu Utenheim bei Geinhausen, ist nur aus einer dieselbe rühmenden Anführung in Hartmann Reinholds Hans Wurst, Northausen 1673. S. 10 bekannt. Vgl. Gödeke, Grundriss 1, S. 368, 7. Leider ist es mir nicht gelungen ein Exemplar dieser Uebersetzung ausfindig zu machen.

B. Englische Uebersetzungen.

1. R. J. Sents Uebersetzung.

The Schorle of Slovennie: or, Cato turnd wrong side outward. Translated out of Latine into English Verse ... By R. J. Sent. London, Valentine Simmes. 1605. 4°. London.

2. Roger Bulls Uebersetzung.

Grobianus; or, the Compleat Booby. An ironical poem. In Three books. Done into English by Roger Bull, Esq. London, T. Cooper 1739. 8°.

GROBIANUS; | OR, THE | Compleat Booby | AN | IRONICAL POEM. | In THREE Books. | Done into *English*, from the | Original *Latin* of *Friderick Dedekindus*, | By *ROGER BULL*, Esq; | *Acta cano, veniam da turpiter acta canenti*, | *Fas mihi fit craſſo craſſa referre modo.* | Grobian. Lib. 3. Cap. 3. | Verzierung | *LONDON*: | Printed for T. COOPER, at the *Globe* in *Pater-* | *Noſter-Row*. MDCCXXXIX. | [Price Bound Four Shillings.] S. III steht die Widmung: TO THE | Rev., Dr. *Jonathan Swift*, | Dean of St. *Patrick's* DUBLIN; | Who firſt Introduc'd into these Kingdoms | OF | GREAT BRITAIN and IRELAND, | AN | *Ironical Manner of* WRITING, | To the Diſcouragement of | Vice, Ill-manners, and Folly; | And the Promotion of | Virtue, Good-manners, and Good-ſenſe: | etc. Dann folgt die Vorrede bis S. XIII und die Uebersetzung mit 276 Seiten, nebst A SUMMARY VIEW Of the whole Poeme von weiteren 11 unbez. Seiten in 8°. *Dresden. London. Paris.

C. Ungarische Uebersetzung.

Csaktornyai Mátyás. Grobian verseinec magyar enekbe való forditasa. Clausenburgi. o. J. 4°.

Csaktornyai Mátyás. Grobian verseinec magyar enekbe való forditasa, Mellyekben az io tiszteséges erkölcznek Regulai, vissza valo értelemmel, vannde még iratván. Ad notam Hegedősec nektec szólok meg halgassátoc | Ad lectorem

Nostra legant invenes & castae scripta puellae
Et legat imberbis carmina nostra puer.

Non Veneris flammas, non foedos tractat amores,
Sed facit ad mores pagina nostra bonos.
Humanum est labi, scelus est non surgere velle
Qui vidit errorem et corripit, ille sapit.

in 4°, mit den Sign. A—D_3 (= 15 Bll.). Budapest, Nationalmuseum, einziges leider defektes Exemplar.

Bl. 1b findet sich ein Akrostichon, dessen Anfangsbuchstaben den Namen des Uebersetzers enthalten: Matthias vertit Tsiacthornaevs. — Der Schluss dieses Exemplars (oder vielleicht die grössere Hälfte, wenn das Buch eine Uebersetzung des ganzen Grobianus sein sollte?) fehlt. Möglicher Weise, meint Herr Csontosi, habe das Colophon auch das Druckjahr angegeben; jedenfalls aber müsse das Buch noch im 16. Jhdt gedruckt und wohl zwischen 1592—99 zu Stande gekommen sein. — Vgl. über dieses Buch Karl Eötwös in Budapesti Közlöny 1870, No 48, und in Szabó Károly: Régi Magjar Könyotár No 350.

Französische Bearbeitungen des Grobianus sind nicht bekannt. — In der Nouvelle Biographie générale. Paris 1855, Tome XIII, wird noch eine (deutsche?) Uebersetzung erwähnt „sous le nom de Galato, en 1752, avec l'indication de Kamtschaka"; ein Exemplar dieses Buches habe ich nicht gefunden, Andere sind hoffentlich glücklicher und werden dann gewiss nicht unterlassen, über diese wie über sonstige zweifelhaft und unausgeführt gebliebene Angaben dieser Bibliographie genaue Auskunft zu geben. Der Grobianus ist, wie man sieht, von seltenem Erfolg begleitet gewesen und eine vollständige und exakte Verzeichnung aller Ausgaben hat in diesem Falle mehr als bibliographischen Wert.

Wolfenbüttel, d. 23. Aug. 1882.

Gustav Milchsack.

Grobianus,

Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden, Erſtmals in Latein beſchriben, durch den wolgelerten M. Fridericum Dedekindum, vnd jetzund verteutſchet durch Caſparum Scheidt von Wormbs.

Hic nullus uerbis pudor, aut reuerentia menſæ.
Porcorum uiuit gens pecuina modo.

[Holzschnitt.]

Liß wol diß büchlin offt vnd vil, Vnd thů allzeit das widerſpil.

Es iſt ein alt herbrachter ſitt,
Was man gebeut das helt man nit,
Deßgleichen was man hoch verbeut,
Wie böß es ſey, ſo thůns die leut.
Dann wie man tugent lernen ſoll,
Sind alt vnd newe bücher voll.
Hat nicht Syrach vnd Salomon
Vil ſchöner güter lehr gethon?
So hond Plato vnd Seneca
Gemacht vil ſchöner Opera.
Cicero, Ariſtoteles,
Hond ſich auch ſehr befliſſen des.
Eraſmus hat gelert darbey,
Wie ſich züchtig zu halten ſey.
Vnd wern der bücher noch ſo vil,
So thůt man doch das widerſpil,
Vnd will niemandt kein tugent leren:
So will ichs hinderſt fürher keren,
Vnd glatt ein andre form beſchreiben,
Wie man ſoll grobe ſitten treiben:
Knölliſch, vnflätig ſein, vnd grob,
Daß ich ein mal die laſter lob:
Will zucht vnd ſcham vnd tugent ſchelten,
Vnd ſehen welches mehr will gelten.
Habt jr nun allzeit vnderlon,
Waß weiſe leut gebotten hon,
So thůt auch nit was ich gebeut,
So werdent jr erſt rechte leut.
Diß iſt ein newe Fantaſey,
Liß frölich, vnd gedenck darbey,
Was dir zu thůn vnd laſſen ſey.

Heu quàm difficilè est mores euellere prauos.

:m Achtbarn vnd wolgelerten Herren Friderico Dedekindo, artium Magistro &c. meinen vnbekanten willigen dienſt.

MIr zweifelt nicht, wolgelerter FRIDERICE, es werde euch zum theil befrembden, von einem, ſo von euch nie erkant oder geſehen worden, grüß oder brieff zu entpfahen, vil mehr er verwundern, daß ich ewer büchlin den GROBIANVM, (welchen jr zwey jaren in Latein beſchriben, vnd von euch ſelbſt, ſo jr gelt, in teutſch reymen oder proſa het bracht mögen werden) vertſchet, vnd in truck geben hab. Doch ſo jr gedencken, daß an ein bekanten zu ſchreiben nicht new, vnd Latiniſche bücher zu vnſern ten, ſo das mittel der Truckerey erfunden, in die Sprachen, welr ſich das gröſſer theil gebraucht, zu transferiren, gar nicht ſeltzam wirt euch mein güter will vnd neigung gegen euch weder frembd ch wunderlich beduncken. Souil aber die verteutſchung belangen chte, hat die ſelbig mich, vnd vil andere beſſers vrtheils, nicht niger dann die erſte Compoſitz notwendig angeſehen. Dann ſo jetzwerenden zeiten vil ding, ſo keins lobs wirdig, auffs höchſt lobt müſſen werden, warumb wolten wir dann nicht auch die grobe, wriſche, vnzüchtige ſitten, die wol von den Alten allweg geſcholten, er nu von dem gröſten hauffen vnd meiſten theil geübet, gelobt, d für ein ſchönen wolſtand geacht, vnd in vil lendern getriben rden, mit allerley Sprachen preiſen vnd rhümen? Dann ſie ſind gröblich geſeet, vnd ſo tieff eingewurtzelt, daß ſie allenthalben, zuwol geraten, vnd mit hauffen auffgehen, daß niemand ſolche öne kreuter außrotten will, kan, oder darff. Darburch es dahin

gerhaten, daß wir auch deß halben von andern Nationen gar Abelische, ſubtile, vnd höfliche namen, als Porco tedesco, inebriaco, Aleman yurongne, vnd andere mehr ſchöne Tittel erworben, das iſt, Teutſche volle ſew, vnd grobe volle Teutſchen, Comedones vnd Bibones genant werden. Es müſſen vns je ſolche namen wolgefallen, daß wir den vrſprung, daruon ſie entſproſſen, nicht vermeiden. Es haben gleich wol auch andere Nationen jr ſondere gröbere uitia, Aber es will vns vnſere fähl mit ander leuten laſtern zu beſchönen, nicht wol gebüren, Vnd iſt wol zu glauben, als die Poeten geſchriben, die Guldin zeit, da zucht, ehr, vnd erbarkeit werder vnd höher dann goldt oder gůt gehalten [*ij b] worden, ſey weit für vber, vnd nicht mehr bey vns, die wir immer ärger vnd böſer werden, zu verhoffen. Es wolt dann jemand ſprechen, es wer die recht Guldin zeit eben jetzund, vnd möchte ſchier gewinnen, ſo er für bringen wolt, wie das von anbegin der welt her (als in allen Heiraten, Hendlen, Handtwercken, Stenden, vnd Geſchlechten ſcheinbar iſt) das golt nie ſo lieb vnd werdt gehalten, vnd begert worden, Das nicht vnbillich die Medici geſagt, das golt ſterck vnd erfrewe das hertz. Man ſihet je augenſcheinlich, daß vil geitzige Filtzen, ein verknůpfften verſperten ſack mit gelt, der edlen geſundtheit fürſetzen, vnd alle die jhenigen, ſo des golts vnd gelts mangeln, vnwerdt vnd verworffen ſind, vnd vor den groſſen Hanſen, die all vmb das fewr ſitzen, ſich nicht wermen können, daruon der Poet Ouidius recht geſagt in ſeinem gedicht:

Homere kámſtu ſelber ſchon,
Vnd hetſt die Musas mit dir gon:
Jch ſag dir, brächſtu nichts mit dir,
Man ſtieß dich warlich für die thür.

Ja nicht allein Homerus, köme Chriſtus ſelber wider, man ließ jn nicht ein, es würde jm kaum mehr ſo gůt, daß man jn im Kühſtall ſein leger haben ließ, ſo er ſich vorhin auff erden beklagt, er habe nicht da er ſein haupt hinlege. Diß ſage ich nur, daß ſo bald der Mammon die groben ſteinechten hertzen eingenomen, vnd für ein Gott gehalten wirt, treibt vnd verjagt er alle tugent hinwegk, vnd beſetzt die ſtatt mit laſtern vnd vnbilligkeit. Darumb Diogenes nicht vnbillich ein Queſtion bewegt, Warumb wir ehe den krůpplen vnd auffetzigen vnſer almůſen geben, dann den gelerten vnd weiſen, ſo die ſelbigen arm vnd dürfftig vns fürkomen, Vnd ſoluiert ſie alſo, Daß wir nemlich (vnſers groben vnordenlichen lebens halben) ehe

beſorgen wir werden krumm, lahm, vnd außſetzig, dann gelehrt, weiß oder geſchickt. Aber ſolt Diogenes widerkommen, er würde bald ſagen, man ließ beide die gelerten vnd andere armen not vnd mangel haben. So iſt die leibig aller ſchedlichſte füllerey. vnd trunckenheit in ein ſolchen ſchwanck komen, daß vnſer leben ein lauter voll ſauffen worden, vnd wer nicht ein weinſchlauch ſein will, zu keiner geſelſchafft gehen, oder doch vber maß vnd natur (die doch mit wenig zu friden iſt) trincken, oder wol geſchumpffiert, geſcholten, wo nicht geſchlagen werden můß. Vnd wirt fürwar die nißbrauchung ſolcher gaben, deren vil ort mangeln, vngeſtrafft, oder auffs wenigſt vnuermanet zulaſſen, mit gůtem gewiſſen nit zu verantworten, ſonder entweders mit klarer verſtendiger ermanung, ſo die ſelbig (das ſelten geſchicht) ſtatt haben möcht, oder auffs wenigſt mit verdeckten ſubtilen, ja (haß vnd feindtſchafft zu vermeiden) etwan mit ſchertz vnd kürtzweiligen, doch ſtraff bringenden worten, zu rüren ſein. An gůter vnderweiſung iſt kein mangel, aber wie Perſius ſagt in ſeiner erſten Satyra, Wer will ſolche warnung leſen? Niemant, warlich niemant, einer oder zwen oder gar niemant, das iſt ſchentlich vnd zu erbarmen. Wolan ſo můß man ſie wie die Artzet die pillulen mit zucker vnd gewürtz bedecket, den krancken darreichen, vnd vnder dem ſchein eines ſüſſen pülnerlins, auch das bitter [*iij^{a}] zu jrem nutz vnd geſundtheit einbringen. Auch wie man offt an einen groſſen Herren, der mit Tyranney, zorn, hoffart, böſer begierd, oder andren laſtern befleckt, pflegt zu ſchreiben, wie er ſo ein feiner, milter, tugentſamer, vnd frommer Herr ſey, daß ſeines gleichen hart zu finden, vnd ſtreichen jn ſo ſchön auß, daß er in ſich ſelbs geht, vnd ſich erkennet, im widerſpil, das iſt, in ſeinen laſtern, vnd eben der ſelbig wirt, wie man jn beſchriben vnd haben wolt. Alſo můß man diß grob, vnuerſtendig, hülzen, vngehobelt volck, das weder gelerten alten erbarn leuten, noch Obern oder ampts verwanten, einiche ehr, vnderthenigkeit, oder reuerentz beweiſet, vnd freilich auß den härten ſteinen Pyrrhæ vnd Deucalionis gewachſen, zu weilen loben, vnd wie auch in diſem büchlin geſchicht, jre ſitten vnd weiß ſehr rhümen, vns aber darneben bereden, ſo ſie von einem ſo gar vnflätigen, ſchendtlichen, groben Eſel, als der wüſt halßſtarrich Therſites beim Homero, der wüſt vnhöflich Bawr in dem leben Æſopi, der ſchentlich Cham, der ſein vatter Noah vor ſeinen brüdern beſchemet, ſo natürlich abcontrafelt, vnd mit ſo groben, dicken, vngeribnen farben patroniert ſehen oder hören würden, ſie möchten ſich vor ſolcher vnform entſetzen, vnd ſich darfür

Grobianus,

Von groben ſitten, vnd vnhöflichen geberden, Erſtmals in Latein beſchriben, durch den wolgelerten M. Fridericum Dedekindum, vnd jetzund verteutſchet durch Caſparum Scheidt von Wormbs.

Hic nullus uerbis pudor, aut reuerentia menſæ.
Porcorum uiuit gens pecuina modo.

[Holzschnitt.]

Liß wol diß büchlin offt vnd vil, Vnd thů allzeit das widerſpil.

gerhaten, daß wir auch deß halben von andern Nationen gar Adeliſche, ſubtile, vnd höfliche namen, als Porco tedesco, inebriaco, Aleman yurongne, vnd andere mehr ſchöne Tittel erworben, das iſt, Teutſche volle ſew, vnd grobe volle Teutſchen, Comedones vnd Bibones genant werden. Es můſſen vns je ſolche namen wolgefallen, daß wir den vrſprung, daruon ſie entſproſſen, nicht vermeiden. Es haben gleich wol auch andere Nationen jr ſondere gröbere uitia, Aber es will vns vnſere fähl mit ander leuten laſtern zu beſchönen, nicht wol gebüren, Vnd iſt wol zu glauben, als die Poeten geſchriben, die Guldin zeit, da zucht, ehr, vnd erbarkeit werder vnd höher dann goldt oder gůt gehalten [*ij b] worden, ſey weit für vber, vnd nicht mehr bey vns, die wir immer ärger vnd böſer werden, zu verhoffen. Es wolt dann jemand ſprechen, es wer die recht Guldin zeit eben jetzund, vnd möchte ſchier gewinnen, ſo er für bringen wolt, wie das von anbegin der welt her (als in allen Heiraten, Hendlen, Handtwercken, Stenden, vnd Geſchlechten ſcheinbar iſt) das golt nie ſo lieb vnd werdt gehalten, vnd begert worden, Das nicht vnbillich die Medici geſagt, das golt ſterck vnd erfrewe das hertz. Man ſihet je augenſcheinlich, daß vil geitzige Filtzen, ein verknůpfften verſperten ſack mit gelt, der edlen geſundtheit fürſetzen, vnd alle die jhenigen, ſo des golts vnd gelts mangeln, vnwerdt vnd verworffen ſind, vnd vor den groſſen Hanſen, die all vmb das fewr ſitzen, ſich nicht wermen können, daruon der Poet Ouidius recht geſagt in ſeinem gedicht:

Homere kámſtu ſelber ſchon,
Vnd hetſt die Musas mit dir gon:
Jch ſag dir, brächſtu nichts mit dir,
Man ſtieß dich warlich für die thür.

Ja nicht allein Homerus, kőme Chriſtus ſelber wider, man ließ jn nicht ein, es würde jm kaum mehr ſo gůt, daß man jn im Kühſtall ſein leger haben ließ, ſo er ſich vorhin auff erden beklagt, er habe nicht da er ſein haupt hinlege. Diß ſage ich nur, daß ſo bald der Mammon die groben ſteinechten hertzen eingenomen, vnd für ein Gott gehalten wirt, treibt vnd verjagt er alle tugent hinwegk, vnd beſetzt die ſtatt mit laſtern vnd vnbilligkeit. Darumb Diogenes nicht vnbillich ein Queſtion bewegt, Warumb wir ehe den krůpplen vnd auffſetzigen vnſer almůſen geben, dann den gelerten vnd weiſen, ſo die ſelbigen arm vnd dürfftig vns fürkomen, Vnd ſoluiert ſie alſo, Daß wir nemlich (vnſers groben vnordenlichen lebens halben) ehe

beſorgen wir werden krumm, lahm, vnd außſetzig, dann gelehrt, weiß oder geſchickt. Aber ſolt Diogenes widerkommen, er würde bald ſagen, man ließ beide die gelerten vnd andere armen not vnd mangel haben. So iſt die leidig aller ſchedlichſte füllerey vnd trunckenheit in ein ſolchen ſchwanck komen, daß vnſer leben ein lauter voll ſauffen worden, vnd wer nicht ein weinſchlauch ſein will, zu keiner geſelſchafft gehen, oder doch vber maß vnd natur (die doch mit wenig zu friden iſt) trincken, oder wol geſchumpffiert, geſcholten, wo nicht geſchlagen werden müß. Vnd wirt fürwar die mißbrauchung ſolcher gaben, deren vil ort mangeln, vngeſtrafft, oder auffs wenigſt vnuermanet zulaſſen, mit gütem gewiſſen nit zu verantworten, ſonder entweders mit klarer verſtendiger ermanung, ſo die ſelbig (das ſelten geſchicht) ſtatt haben möcht, oder auffs wenigſt mit verdeckten ſubtilen, ja (haß vnd feindtſchafft zu vermeiden) etwan mit ſchertz vnd kürtzweiligen, doch ſtraff bringenden worten, zu rüren ſein. An güter vnderweiſung iſt kein mangel, aber wie Perſius ſagt in ſeiner erſten Satyra, Wer will ſolche warnung leſen? Niemant, warlich niemant, einer oder zwen oder gar niemant, das iſt ſchentlich vnd zu erbarmen. Wolan ſo müß man ſie wie die Artzet die pillulen mit zucker vnd gewürtz bedecket, den krancken darreichen, vnd vnder dem ſchein eines ſüſſen pülluerlins, auch das bitter [*iij[a]] zu jrem nutz vnd geſundtheit einbringen. Auch wie man offt an einen groſſen Herren, der mit Tyranney, zorn, hoffart, böſer begierd, oder andren laſtern befleckt, pflegt zu ſchreiben, wie er ſo ein feiner, milter, tugentſamer, vnd frommer Herr ſey, daß ſeines gleichen hart zu finden, vnd ſtreichen jn ſo ſchön auß, daß er in ſich ſelbs geht, vnd ſich erkennet, im widerſpil, das iſt, in ſeinen laſtern, vnd eben der ſelbig wirt, wie man jn beſchriben vnd haben wolt. Alſo müß man diß grob, vnuerſtendig, hültzen, vngehobelt volck, das weder gelerten alten erbarn leuten, noch Obern oder ampts verwanten, einiche ehr, vnderthenigkeit, oder reuerentz beweiſet, vnd freilich auß den härten ſteinen Pyrrhæ vnd Deucalionis gewachſen, zu weilen loben, vnd wie auch in diſem büchlin geſchicht, jre ſitten vnd weiß ſehr rhümen, vns aber darneben bereden, ſo ſie von einem ſo gar vnflätigen, ſchendtlichen, groben Eſel, als der wüſt halßſtarrich Therſites beim Homero, der wüſt vnhöflich Bawr in dem leben Æſopi, der ſchentlich Cham, der ſein vatter Noah vor ſeinen brüdern beſchemet, ſo natürlich abcontrafeit, vnd mit ſo groben, dicken, vngeribnen farben patroniert ſehen oder hören würden, ſie möchten ſich vor ſolcher vnform entſetzen, vnd ſich darfür

4ª

Den vnflätigen, groben, vnd vnhöflichen, seinen lieben Schulern, vnd angenomenen Kinden, wünschet M. Grobian von Lourdemont vil vnförmlicher sitten, vnd dölpischer geberde.

NAch dem ich Meister GROBIANVS, künstreicher, wolgeübter, erfarner, vnd weitberhümpter Löffelschnitzler, vnd träher der groben höltzlin zu Lourdemont, grossen fleiß vnd arbeit angewant bey der verstockten jugent, mit täglicher vnderweisung, damit sie zu aller Grobheit vnd vntugent, zum besten abgericht vnd perfect würde, welches mir zum theil also wol abgangen vnd gerhaten, daß sie des mehrer theils mit grobheit nicht zu verbessern. Nun wirt mir aber der mühe leider zu vil, der hauffen aber des Groben geschlechts meiner vnderthänigen Schüler zu groß, vnd von tag zu tag zu starck, welchs ein treffeliche vrsach, daß ichs die leng (euch sey es geklagt O höchster Patron Bacche, vnd aller treweste Ceres) nicht mehr erschwingen oder erleiden mögen, Dann zu dem, daß mir an alter vnd jaren vil zů, an sterck aber, gesicht vnd krefften täglich abgeht, hab ich mit rhat meiner aller liebsten zarten vnd tugenthafften haußfrawen GROBIANA, erwelter spinnerin der groben vngezognen diernen vnd faulen mägd, ernstlich bedacht, daß wir alle vbernächtig vnd sterblich sind, vnd darzů die Groben eben so bald, oder offtmals (wo nicht durch grosse gewonheit ein natürlicher brauch auß embsigem essen vnd trincken gemacht) vil ehe dann die jhenigen, so sich alle zeit subtilig vnd messig halten, von hinnen auß disem grobenthal scheiden, welchs nicht ein kleiner abbruch ist. Zu dem hab ich kein eigen leibs erben, aber ewer vil, als ewer grobheit wol zu wissen, an *kindtstat* angenomen, auch erwegen daß dise kunst, in welcher, sich

vngebürlich, wüſt, vnd vnflätig bey jederman zuhalten, gelert wirt, in ein abgang gerhaten, vnd ein end nemen möchten. Darbey angeſehen, daß kein kunſt on gewiſſe Regel, maß vnd ordnung, weniger dann ein Statt on rinckmauren lang beſtehen, veſt bleiben, vnd wider jre feind behalten vnd beſchützt werden mag, Das haben auch vil, die in hohen künſten (deren ich nie geachtet) berhümet geweſen, ſonderlich vorgeſehen. Ich will nennen den ſinnreichen Poeten Ouidium, hat er nicht das edel außerleſen büch von der kunſt zu Bülen, das doch die natur, mehr dann den weiſen gefelt, erheiſchet, ſo fleiſſig beſchriben? Deßgleichen Obsopœus ein büch (darin er vns doch das ich jm keinen danck weiß, tazieret) von der kunſt zu trincken, daran euch noch vil fehlet, an tag geben, On andre bücher, ſo geſchicktere leut, dann wir, ſein wöllen, von kriegen, büchſen ſchieſſen, fechten, ſpringen, [4b] ringen, ſchwimmen, kochen, zuſampt der zweifelhafftigen Alchimey kunſt vnd andern Nigromantiſchen ſtücken, haben außgehen laſſen, Es werden auch in Welſch landen ſondere ſchülen, darin man künſtlich tantzen lert (darzů jr etwas zu ſchwer vnd vnglümpig ſeidt) gehalten. Ich geſchweige der Siben freyen künſt, welche ich euch, als meinen groben Diſcipeln, ewers dollen vngeſaltzen hirns halben, als zu ſchwehr vnd ſubtilig zu lernen, widerrhat vnd verbiete, Sind ſie nit (ich hab dann vnrecht verſtanden) in ſondere regel vnd gebot, on welche ſie nit recht gelernt oder behalten werden mögen, von vnſern todtfeinden den Philoſophen vnd Spitzfündigen leuten, eingefaſſet vnd geſetzet worden? Solches vnd anders, jr aller liebſten kinder vnd Grobianer, was ſtands, weſens, alter oder Condition jr ſeyen, als mein liebe Schüler, denen ich in grobheit alle heimligkeit allzeit mit getheilt, bedenckend daß mir die alte vettel Atropos des nechſten tag eins den faden meines lebens abſchneiden möcht, vnd euch mein, ehe dann euch nütz were, berauben, Hab ich zum tiefſſten behertziget, vnd angeſehen, daß die begreiffung gedachter meiner künſtlichen leer, ſehr leicht, ewer köpff aber und ingenia (ob ſie wol ſunſt zu allen adelichen tugenten vndienſtlich) zu vnſerm fürnemen von natur geſchickt vnd fehig. Hab derhalben alſo ein anfang vngefehrlich etlicher meiner vnhöflichen, groben ſitten vnd ſtück, wie ſie mir zůgefallen, zuſamen klaubt, vnd erſtmals in Latein, für die jhenigen ſo daſſelbig verſtehn, jetzund aber euch allen zu mehrerm verſtand, zu Teutſch trucken laſſen. Damit aber ſolchs edel werck (daran vns vil gelegen) von den klügen vnd weiſen, zuſampt alle ewer groben geberden vngeſtrafft, vnbe-

redt, vnd vngethadelt bleiben mögen, will ich das nicht einem allein, ſonder euch meinen groben Kindlin, die mir ſonderlich gehorſam, vnd ich zu gleich liebe, in einer ſumm mit einander, allen vnd jeden, ſo zu grober, wüſter, vngereumpter Grobitet luſt tragen, geſchenckt, vnd als mit einem köſtlichen kleinot, verehrt haben, Der hoffnung, jr werdent gedachts büchlin in ewrem groſſen regiment, nach allem vermögen beſchützen vnd handthaben, daß ſich keiner des kleinen vnachtparn, vnd von vns verworffen heufflins, deren ſo weißheit vnd erbarkeit nachſtellen, gegen euch rümpffen oder mufftzen dörffe. Damit diſe vnſere löbliche geſellſchafft gemehret, darneben alle tugent, zucht, ſcham, vnd meſſigkeit, wie ſchon (lob ſey Bacho) zum theil geſchehen, gantz außgerottet vnd vertilgt werde. Bin derhalben güter hoffnung, jr werdent diß hoch geſchenck, gegen mir alten vnd ſchwachen trewen Meiſter erkennen, vnd auff ewre nachkommen vnd alle Grobianer komen laſſen, ſo will ich meinen vralten namen Grobianum auff euch alle erben laſſen vnd bleiben, damit meines ſtammens vnd namens bey euch, in allen groben ſtücken gedacht werde. Geben zu Lourdemont, den 31. Februarij, im jar meiner meiſterſchafft on zal.

Ewer getrewer vatter vnd
meiſter Grobianus.

Das erſte Buch
Grobiani, Von vnhöflichen ſitten, vnd Beuriſchen geberden.

ALſo jr groben höltzlin all,
So jemandt iſt dem wolgefall,
Grob, beuriſch, vnd vnhöflich art,
So all mein ſchüler halten hart,
Der läß diß büchlin wol geſaltzen,
Mit groben zotten wol geſchmaltzen,
Er ſol ſich alſo beſſern drauß,
Daß jederman im gantzen hauß,
Wer jn anſicht ſol ſagen frey,
Daß er ein Grobianer ſey,
Vnd hab das handtwerck wol gelert
Was einem knebel zůgehört,
So er will folgen meinem rhat,
Vnd treiben was im büchlin ſtat.
Gfelt ſchon dein weiß nicht jederman,
Du ſolt darumb kein ſorg nit han.
Acht nicht was jeder ſchreit vnd tobt,
Narren hond gern daß man ſie lobt.
Aber es ſteht eim dapffern man
Rhůmgeittig ſein, nicht löblich an.
Den lob ich, der wol leiden mag
Was gleich ein ander von jm ſag,
Man vrteil von jm was man wöll,

Ich sprich, er sey ein dapffer gsell,
Der nie kein meister haben wolt,
Der jn straffen vnd schelten solt,
A[b] Vnd der jm nur last eben sein
Alls was er thů sey gůt vnd fein.
Nun will ich euch beschreiben gschwind,
Was beurisch grobe sitten sind.
Syluane steh mir tröstlich bey,
Daß ich hie nicht vnkrefftig sey,
Mit deinem grönen krentzlin gůt
So deine schläff vmbgeben thůt.
Ein schwere sach bestand ich hie,
Dergleichen niemands thet noch je:
Dir vnd Baccho will ich zu ehren
Die jugent newe mores lehren,
Auff frembde art vnd newen schlag
Sich grob zuhalten nacht vnd tag,
Dem albern volck zu lieb vnd nutz,
Den gschickten nur zu leid vnd trutz,
Darzů ich deiner hilff bedarff,
Die sach ist wichtig, schwer, vnd scharff.
Deins trewen rhats můß ich geleben,
Du kanst mir gůt anleitung geben.
Darffstu eins gůten gasts zu dir,
So bring Bacchum auch her zu mir,
Dann er ein gůter schlucker ist,
Dem nimmer küler wein gebrist.
Auch Satyros bring mit ein par,
Vnd der Waldgött ein grosse schar,
Den Pfaffen auch vom Kalenbergk,
Der trib sein tag vil narrenwerck.
Vergiß mir auch Marcolffum nit,
Vnd bring den Vlenspiegel mit,
Vnd was sonst sind für grobe gsellen,
Die mir zur arbeit helffen wöllen.
Auch schöner baurenmetzlin vil,
So treiben wir gůt affenspil.
Aij[a] Vnd bringet mit gůt prouiandt,
Von obs vnd treublen allerhandt,

Halßstärrige Grobianer.

Anrůfung der groben heiligen.

Bacchus můß mit, wo man wil grob sein.

Das ehrlich völcklin.

Vbi non est peplum, ibi non est gaudium.

Mit wein die fläſchen wol geladen,
Vmbhengt mit würſten, keß vnd fladen,
Ein tieffen korb vol ſchöner eyer:
Bacche du biſt ein wilder meyer,
Daß du ein ſolchen ſchönen troß
Mit dir haſt bracht, das iſt ein boß.
Schaw zů was grober feißter truſeln
Die ſich mit ſawermilch beknuſeln.
Ey halt daß euch der jarrit ſchüt, Die endlichen mägd.
Jr ſuppenwüſt ſchempt jr euch nit?
Secht wie ſteht euch der büſem offen,
Als wärn jung hüner drauß geſchloffen,
Der rück vol federn, hew vnd ſtro,
Die faulen mägd thůnd all alſo,
Das har zerzöbelt vnd zerzaußt,
Als wärs in eim jar nicht gelaußt.
O liebe mägd es iſt gewiß Suppenwüſt.
Es ſteckt vol maden, leuß, vnd niß.
Wo bleibt Marcolffus, iſt er hie?
Kein ſchönern gaſt geſah ich nie.
O Vlenſpiegel komm herbey,
Sag wie eim ſchalck vmb ſein hertz ſey.
Du haſt vil grober ſtück geriſſen,
Die ich von alter nimm kan wiſſen.
Wolan ſeidt jr nun alle do,
Des groben gſindlins bin ich fro.
Solch einfalt reimpt ſich gar nicht vbel.
Komm hieher Bacche du ſchmutzkübel,
Vnd halt mir da mein dintenhorn.
Jch bit euch all, faßt hie kein zorn
Daß ich mein boſſen mit euch treib.
Komm her Ceres du trewes weib:
Aij[b] Jch můß mich vor ein wenig kröpffen, *Sine Cerere & Baccho friget Venus.*
Daß ich ein güten trunck mög ſchöpffen,
Da wil ich bſchreiben grobe ſitten,
Hie hab ich grobe fedren gſchnitten,
Hab auch gnůg dinten vnd papeir,
Wolan ſo kompt mir all zu ſteur:
Die ſach iſt groß vnd wirt mir ſaur,

Der geh vom diſch, ſuch ander ſpeiß. 7.
Spricht jemandt zu dir: Wäſch die zeen. Geel zeen.
So ſprich: Was thůt es dich angehn?
(Mit kaltem waſſer iſt nit geſundt
Zu wäſchen deine zeen vnd mundt)
Was haſt an meinen zeenen feel?
Iſt dann nicht auch der ſaffran geel?
Die farb hat auch das köſtlich golt,
Dem jetzund ſind all menſchen holt,
Das köſtlichſt vnder alln Metallen,
(Drumb laß dir geele zeen gefallen.)

Das ander Capitel,
von höfligkeit des naſen butzens, nieſens, lachens, hůſtens, vnd vil anderem wolſtand der kleider.

8ª SO bald dein augen ſind auff gangen, 1.
So heiß dir her zu eſſen langen. Eſſen her.
Das halt in deiner hand ſo ſtarck, 2.
Daß durch die finger trieff das marck. Hündiſcher fraß.
Du darffſt nicht deller alle mol,
Es kompt noch auff den imbiß wol.
Wie du dich halten ſolt im eſſen,
Des wöllen wir auch nicht vergeſſen:
Doch můß ich dich vor vnderrichten
Wie du ſolt all dein ſitten ſchlichten,
Mit angſicht, leib, geſtalt, geberden,
Vnd magſt ein Grobianer werden. 3.
Erſtlich ſolt du dich fleiſſig hůten, Vnzůchtig.
Niemands kein zucht noch ehr erbieten.
Vnd hab ein grewlich krumm geſicht, 4.
Gůtlichs anſehens brauch dich nicht. Krumm anſehen.
Dann die auff tugent geben ſich, 5.
Schlagen die augen vnderſich, Roraffen.
Welchs vnſer regel iſt zuwider,
Du aber laß ſtets auff vnd nider
Beide kalbs augen vmbher ſchieſſen,
Acht nit, wen ſolches möcht verdrieſſen. 6.
Verker die augen, rümpff die ſtirn, Stier augen.
Das zeigt in dir ein fráches hirn:

Ein runtzelt angſicht wie ein ſtier,
Der jetzund felt zur erden ſchier,
So jm ein ſtreich gegeben iſt,
Oder ein ochs zum kampff gerüſt,
So er ſein gſellen will beſton,
Solch ſitten můß ein junger hon,
Der lob erwerben will von leuten,
Daß ſie auff jn mit fingern deuten,
So jedem ſein weiß wol gefelt,
Vnd jeder ſpricht, das wirt ein heldt.
A4[b] Niemandt ſein art verbergen kan,
Man ſichts jm bald im angſicht an. 7.
Es iſt der brauch in frembden landen, Rotzaffen.
Als Jndia, wo golt verhanden,
Auch edel gſtein, vnd perlin gůt,
Daß mans an d'naſen hencken thůt.
Solch gůt hat dir das glück nit bſchert,
Drumb hör was zu deinr naſen hört:
Ein wůſter kengel rechter leng,
Auß beiden löchern außher heng,
Wie lang eiß zapffen an dem hauß,
Das ziert dein naſen vberauß,
Vnd kanſts bekomen liederlich,
Das alſo wol wirt zieren dich.
Doch halt in allen dingen moß,
Daß nit der kengel werd zu groß:
Darumb hab dir ein ſolches meß,
Wann er dir fleußt biß in das gfreß,
Vnd dir auff beiden lefftzen leit, Pfey dich,
Dann iſt die naß zu butzen zeit. vnflat.
Auff beide ermel wüſch den rotz,
Daß wer es ſeh vor vnluſt kotz.
Es ſteht auch wol, vnd deucht mich gůt,
So dus wüſt an den rock vnd hůt,
Truck wol das beinlin füll die hant,
Vnd würff ein ſpiegel an die wandt, Darinn beſihe dich.
Daß mans im gantzen hauß hör platzen,
Vnd auff die erden nider ſchmatzen:
Laß ligen, du darffſts nit vertretten,

Wann ſie darab ein vnluſt hetten,
Sie würdens ſelbs wol tretten nider,
Bald würff du dar ein andern wider,
Vnd biß nur aller ſorgen frey,
Wie der vnluſt zu decken ſey.
Du findſt noch vil der ſelben Fritzen
Den allzeit jre ermel glitzen,
Mit ſchnoder gringßrumb wol geziert,
Die backen auch mit rotz beſchmiert,
Die ſich deſſelben brauchs nit ſchemen,
Die můſtu zum exempel nemen:
Vnd darffſt keins andern ſpiegels nitt.
Darzů iſts auch ein grober ſitt
Ein braſtlens mit der naß zumachen,
Das mans im gantzen hauß hör krachen.
Vnd wann es an ein niſen geht,
Dem nechſten zů der bey dir ſteht
Solt hůſten in ſein angeſicht,
Damit er auch (Gott helff dir) ſpricht.
Darzů ſoltu mit lautem ſchall
Erſchrecken die vmbſtender all,
Vrblützlich weiber, mägd, vnd kind,
Daß ſie nicht wiſſen wo ſie ſind.
Auch was du treibeſt für ein gatz,
So ſchem dich nicht, iſt vnſer gſatz.
Dann dieb vnd lecker ſchemen ſich.
Vor aller forcht ſolt hüten dich:
Auch hören zů mit gantzem fleiß,
Wer ſchendtlich zotten ſag vnd reiß:
Der gleich ſolt du auch ſagen baldt,
Daß man dich nit für vngſchickt halt.
Sagt etwas news ein frembder gaſt,
Vnd du nichts drauff zu reden haſt,
Vnd haſt ſolchs nit gehört vorhin,
So ſperr das maul weit auff, vnd gin,
Als wölſt du mucken fahen mit,
Vnd halt kein züchtig ſitten nit.
Vnd iſt dann etwas lächerlich.
So ſchick der dich.

8. Reuſper dich vnflat.

9. Helff dir der ritt.

10. Sey freuel gnůg.

Leut mit der Sew-glocken.

11. Mitten drein.

B[b] Vnd mach ein ſolch gelächter drauß,
Daß man dich hör im weiten hauß,
Vnd wer vber die gaſſen geh
Dein ſchön ſubtil gelách verſteh.
Vnd ſperr das weit maul von einander,
Daß es zu beiden oren wander,
Vnd zeig alſo die wüſt ſpelunck,
Darburch dir floß ſo mancher trunck,
Die geele zeen auch jederman,
So ſteht dirs lachen lüſtig an:
Als es auch die natur thůt kundt,
Pleckt nit die zeen ein jeder hundt?
Das laß dir ſein ein gůt beyſpil,
Von hunden magſtu lernen vil.
Vnd wann ſchon alle menſchen ſchweigt,
Vnd dir der düppel wider ſteigt,
So lach dann wider nach als vor,
Daß man ſeh wie du ſeiſt ein thor.
Auch lach zu zeitten vberlaut,
On all vrſach, von heller haut,
Daß niemands weiß was das bedeut,
Vnd meinen all, du ſpotſt der leut.
Gewehn dich auch bey zeit zu liegen,
Fiders daß ſich die balcken biegen:
Vnd ſo ſichs nit will reimen wol,
Je nach zwey worten hůſt ein mol,
Dieweil kanſt du dein lügen ſchmücken,
Vnd wirt dir zu dem reden glücken,
Vnd wirt kein ander menſch verſtehn
Daß du mit lügen thůſt vmbgehn:
So gar man jetzund alber iſt,
Drumb brauch dich weil du witzig biſt.
Jm hůſten nimb auch eben war,
Den hals reck gleich dem nechſten dar,
B ij[a] Daß er ein theil deins koders fang,
Vnd jm das gſprütz ins angſicht gang:
Das wirt jm ſonderlich gefallen.
Jſt aber jemands vndern allen,
Dem ſolcher zott *nicht* wol gefelt,

Lach vber ein zan, daß mans alle ſihet.

Per risum multum debes cognoscere stultum.

12. Weitmaul.

13. Fliegen, on ein F.

14. Hüſten.

Vnd ſich darüber zornig ſtelt,
Dem ſtopff das maul vnd ſeinen kropff:
Wie ſtelſt dich (ſag) du ſtoltzer kopff?
So dich mein athem nur antrifft,
Ich glaub du meinſt ich ſteck vol gifft:
Du darffſt dich nit ſo mauſig machen,
Wir ſind von einem teig gebachen.
Was ſchaden haſtu dann empfangen,
Daß mein athem iſt an dich gangen?
Du biſt doch eben diſer zwor
Der du auch biſt geweſen vor.
Kein gröltzen bſchleuß in deinem mundt,
So du lang bleiben wilt geſundt,
Drumb gib den gfangnen brüder loß,
Daß er dir nicht die zeen auß ſtoß.
Dann es mercklichen ſchaden bringt
So man die bläſt im leib verzwingt.
Die dämpff die ſteigen in das haubt,
Dardurch deinr gſundtheit wirſt beraubt,
Vnd wirſt ſchwach, kranck, vnd vngehewr,
So ſteht dich hoffzucht vil zu thewr:
Lam glider, ſtinckend athem auch,
Drumb treib von dir den böſen rauch.
Auch wann du auff die gaß wilt gehn,
Ein wüſt paret wirt lüſtig ſtehn:
Dann iſt es ſauber fein außkert,
Mein ſchülern es nicht zügehört.
So reimpt ſich mechtig wol darzů
Ein groß par alter bſchißner ſchů.
Bij[b] Außwüſchens ſolt dich nicht befleiſſen,
Du můſts doch gleich bald wider bſcheiſſen,
Vnd wider tretten in den kot:
Verlorne arbeit iſt on not.
Ein langer rock dir auch wol ſteht,
Der dir biß auff die knoden geht,
Das iſt auff antiquiſch manier,
Vnd grober einfalt rechte zier.
So kerſtu mit deim fůßtrit auß,
Vnd kompſt on vnglück heim zu hauß,

15. Daz hören die Sew lieber dann orglen.

16. Filtzhůtlin.

17. Steubechte ſchůch.

18. Ein langer Beanus.

Gleich wie ein Löw mit ſeinem ſchwantz
Das gſpor verſchlecht, vnd gwint die ſchantz
Du magſt das hauß auch keren mit
So darffſtu keines beſems nit.
Wiltu den langen rock nit tragen,
Vnd dich auff newe gattung ſchlagen:
So trag ein kurtzes röcklin an,
Gleich wie ein Aff vnd Bauian,
Das ſich biß auff die hüfft kaum ſtreck,
Vnd dir nit wol den hindern deck,
Das ſind jetzund gemeine röck,
Vnd tragens jetzund Edel leut,
Auch reuter vnd fromme kriegßleut.
Wiltu auch ſein des ordens mit,
So trag ein rock nach kurtzem ſit.
In allem ding iſt ordnung gůt,
In kleidung mans nicht halten thůt.
Drumb gib ich hie kein regel nit,
Ein jedes ort hat ſeinen ſit.
Auch wo du bey den leuten ſtehſt,
Vnd wo du durch die gaſſen gehſt,
Dein hend hab allzeit auff dem rucken,
Da ſoltus in einander trucken,
Daß alle menſchen auff dich gucken,
Biij[a] Vnd dencken da zu allen ſtunden,
Man hab ſie dir darauff gebunden.
Doch daß ich nicht treib vil geſchwetz,
So merck von mir ein kurtze letz:
Alſo ſtell all dein leben an,
Daß man mit warheit ſprechen kan,
Das iſt ein rechter Grobian.

19. Affenröcklin.

Teutſchen haben kein eigen kleidung.

20. Die hende auff dem rucken.

Kurtze regel.

Das dritt Capitel,
von diſchzucht, in diſchdienen, auff vnd ab tragen, vnd ander geſchwindigkeit.

FRew dich, man hat den diſch gedeckt,
Vil eſſens druff, das dir wol ſchmeckt,
Des wirt dein magen wol genieſſen,
Da wirſtu deinen hunger büſſen.

Doch můſtu vor dem Herren dein
Mit diſchdienſt vnderthánig ſein.
Wann du jm haſt erfült ſein willen,
Magſtu dann auch dein kragen füllen.
Jetzt will ich dich die mores leren,
Die eim diſchgiener zůgehören. Diſchgiener.
Hör mir fein zů mein lieber ſon,
Was ich dich lern iſt gůt zu thon:
Von diſer regel weich kein trit, Lern ſönlin.
Vergiß ſie auch dein lebtag nit.
Du dieneſt vilen oder eim,
Bey frembden oder ſonſt daheim,
So dien jn alln auff gleiche art,
So wirt jr aller wol gewart.
So zeuch den rock am erſten auß,
Würff jn dort in ein eck im hauß, Jn des knechts kiſtlin.
Daß er dich ja nicht jrren thů,
Wann du zum diſch tregſt eſſen zů,
Biij[b] So ſicht ein jeder ders nicht weißt,
Ob du ſeiſt mager oder feißt.
Jn hoſen vnd wammes dich ſtell
Dort hin, ſo biſt ein fein geſell.
Vnd lauff gſchwind hurtig ab vnd zů, Wie ein pleyen vögelin.
Gleich wie ein vöglin das heißt ků.
Zu deiner grobheit nicht bedarff,
Daß du ſeiſt eingeneſtelt ſcharff,
Damit du dich wol mögſt gebucken,
Vnd kratzen wo es dich möcht jucken. 2. Hüpſch henßlin.
Die hoſen ſolln zerriſſen ſein,
Als hetſtu gfreſſen ein Begein,
Das gſeß voll löcher iſt ein luſt,
Das wammes löchricht an der bruſt:
Auff den knien zwey weitter augen,
Laß nichts flicken biß nicht wil daugen.
Wann du alſo gerüſtet ſtehſt, Hans vnluſt.
Vnd für den tiſch zun leuten gehſt,
So ſteht dir all ding luſtig an,
Vnd wirſt gelobt von jederman.
Beſonder Frawen vnd Junckfrawen,

Die haben luſt dich an zuſchawen,
Vnd magſt die geſt allein erfrawen.
Die alten lerten jr geſind,
Daß es grad auff ſein ſchenckeln ſtünd:
Hör zů wie ler ich meine kind.
Steh du nur auff eim fůß allein,
Daß allweg růhen mög ein bein.
Dann brauch den rechten, dann den lincken,
Vnd ſteh als wolſt du nider ſincken,
Vnd wechſel alſo jmmer mit,
Wie mit den bälgen thon die ſchmidt,
Vnd ichs bein orglen gſehen hab,
Ein balck auffgeht, der ander ab.
B4a Nun merck obs dir nicht löblich iſt,
So es auch thůt ein Organiſt? 4.
Noch weiter ich dich leren will, Zirlin mirlin machen.
Die hend ſoltu nicht halten ſtill:
Dann müſſigkeit ein laſter iſt.
Drumb billig du zu loben biſt,
Wann du mit deinen henden vil
Treibſt boſſen, vnd gůt gauckelſpil.
(Thůn ſolchs die freyen lotter nit, Lotterbuben.
Vnd gwinnen dannocht gelt damit?)
So laß die hend bey leib nicht feyren,
Stich pfutzen auff, vnd tödt die feyren.
Vnd beiſſen dich die grindig hend,
So kratz dich fluchs am ſelben end.
Jetz far hinauff kratz auff dem kopff,
Jetzt bey den oren vnderm ſchopff.
Das hütlin lern herumbher trehen, Fantaſier wie ein ſtockfiſch.
Daß dir die erbarn geſt zů ſehen.
Fah mucken, oder fantaſier,
Wie du ſelbſt kanſt erdencken ſchier.
Dann ſtell die hend in beide ſeitten, 5.
Als wölſtu jrer vier beſtreitten, *Audaculus.*
So acht man dich für hauptmans gnoß,
Vnd meint du ſeiſt noch halb ſo groß. 6.
Lůg daß du nichts vngheiſſen thůſt, Mauleſel.
Vnd wann du je zur arbeit můſt,

So brumm vnd ſchnurr gleich wie ein beer,
Als ob dein herr ein ſewhirt wer:
Vnd gib jm zwentzig wort für eins,
Heißt er dich vil, ſo thů jr keins.
Ob auch am diſch ein knebel ſáß, 7. *Simile gaudet simili.*
Der ſich grob hielt, vnd ſewiſch fráß,
So acht gar ſpitz auff ſein geberden,
Ob du auch mögſt ſo vngſchickt werden:
Schaw jn ſtehts an, vnd ſich jm zů,
Wie er am diſch ſich halten thů,
Was er treib, anfang, oder ſag, Gůte mores.
Was er für wůſte kleider trag:
Vnd wie er ſitz, trinck, oder eſs,
Vnd ob ers maul weit off vergeſs:
Wie er die hend leg auff den diſch,
Vnd wo er auch die naß hin wiſch.
Sichſtu an jm ein groben zotten, Ein Eſel ſchilt den andern ein ſacktrager.
So ſoltu vberlaut ſein ſpotten,
Vnd lachen des groben bacchanten,
Solts auch vorn leuten nit verquanten,
Vnd würff jm alter grober ſew
In ſeinen bart zwo oder drey,
Daß jederman ſein werd gewar,
Vnd vrſach deines gſpóts erfar:
So wirt ers in ſein oren nemen,
Vnd ſich vor erbarn leuten ſchemen,
Vnd auß eim narren witzig werden,
(So erb du von jm ſolch geberden)
Vnd je mehr leut da ſind vorhanden,
Souil bring du jn eh zu ſchanden. 8. Naſchmeuler.
Nun lern wann du ſpeiß ſolt auff tragen,
Wie du dein theil auch ſolt verſchlagen,
Behend dich in ein winckel ſchmücken,
Das beſt ſtück auß der platten zücken:
Das ſelb iſt dein mit gůtem recht,
Daß du nicht ſeiſt vergebens knecht.
Darzů trag auch zu allen zeitten
Ein groſſen wetſchger an der ſeitten,
Darin du tragſt dein prouiand, Die ſpeiß

Vnd drein vermaucheſt aller hand. verquanten.
Auch hab kein ſchewen nicht darab,
Merckt dir jemandt den poſſen ab,
C[a] Spràch, lantzman du biſt vngeneiſſig,
So antwort jm mit worten beiſſig:
Du haſt gůt ſagen lieber gſell,
Meinſtu daß ich dir faſten wöll,
Vnd ewer jedem ſehen zů
Wie er ſein kragen füllen thů?
Mein alter das nicht dulden kan,
Jung volck můß allzeit geſſen han.
Alſo iſt jm verſtopfft das maul,
So friß dann wider wie ein gaul:
Vnd magſt auß allen ſchüſſeln zwacken,
Das macht dich feißt, vnd fült die backen. 9.
Vnd wann du etwas nider ſtelſt, Vnglump
(Wo du nicht mit zur thür nein felſt) gieng in die
So ſetz das ſo ſubtilig nider, kirch, ſtieß
Daß es ſpring auß der platten wider, die heiligen
Vnd ſchwimm da auff dem diſch herumb, vmb.
Daß jederman ſein theil bekumb,
Vnd alle geſt beſpritzen thů,
So lach dann erſt wol fein darzů:
Was wöllen dann die geſt drauß machen?
Sie müſſen wol von boßheit lachen.
So dann das mal geendet iſt, 10.
So troll dich, ob du witzig biſt, Hůte dich
Verſchlieff dich, vnd beſich dein taſchen, für groſſer
Vnd trag mit dir ein volle flaſchen, arbeit vnd
So biſtu andrer arbeit on, ſchmalem
Den herren ſolt auffheben lon, imbiß.
Der weiß wo all ding hin gehört,
Sag du habſts noch nit recht gelert.
So ſoll er auch nicht von dir klagen,
Du habſt die ſpeiß all auff getragen, Haſt jm ge-
Vnd auß gewartet jrem zechen, nůg thon.
Du můſt nun mit deim magen rechen,
C[b] Der bell, vnd grumm dir jmmerzů,
Ein ander wol ſolch arbeit thů.

Will er nicht mit zu friden bleiben,
So laß dich doch nit vbertreiben.
Dann ſo du all ding můſt auff raumen,
Solt du dich ſelber nicht verſaumen.
On ordnung trag all ding hinwegk,
Vnd laß halb fallen in den dreck,
Vnd ſchlauders in die winckel nein,
Es darff darbey kein ordnung ſein.
So will dir auch gebüren wol,
Daß du vil nemeſt auff ein mol,
Daß du nit offt můſt widerkomen,
So du wenig haſt mit genomen.
Mach auch ein vmbſchweiff, vnd ſey träg,
So du wol giengſt den nechſten weg.
Nimb auff ein hauffen alle ding,
Was auch dein herr ſag oder ſing.
Was woltſtu thůn vil geng vmb ſunſt,
Das du zumal kanſt thůn on kunſt?
Vnd ob dir ſchon entpfelt der plunder,
Was ſoll es ſein? das iſt kein wunder,
Dann es war dir am gwicht zu ſchwer,
Vnd wann ſchon einer gröſſer wer,
So het ers dannocht kaum getragen:
Alſo můſt du dein glimpff druff ſagen.
Vnd was du alſo haſt verſchütt,
Soltu bey leib auffheben nit:
Es ſey dann, daß dichs jemandt heiß,
(Der Grobianer ſitten weiß)
Steh fein darbey vnd ſih es an,
Trit drauff, vnd laß den ritten han,
Lach nur darzů, vnd förcht dir nicht,
Als hetſt dus gleich wol außgericht.
Spricht man zu dir, hebs auff du laur,
So ſtell dich trawrig, vnd ſih ſaur,
Als wer es dir von hertzen leid,
Vnd rew dich ſehr, mit diſem beſcheid,
Daß dus alls zu einander legſt,
Oder ein theil von dannen tregſt,
Vnd laſt das ander auff der erden,

11.
Das vnderſt zů oberſt.

12.
Wer wol auffladet, ladet auch wol ab.

13.
So ſpringet es dir nit vnder die augen.

Einfältig wie ein Lorer zwibel hat neun heut.

)as wirt wol auff gehaben werden.
ſt du dich alſo gſchickt mit ſinnen,
)ein herr wirt dich bald lieb gewinnen,
werden alle geſt dein lachen,
)er groben vngereimpten ſachen,
ſo kanſtus nachmals gröber machen.

Das vierdt Capitel,
erleſener höfligkeit, mit auffneſteln, für-
ſen, vnd andern lieblichen geberden.

Ein bauch nu auch zum ſchlamp begert — Es iſt zeit zu dempfen.
Arbeit iſt ja belonung wert.
Rüſt dich, vnd ſchick dich in die ſach,
u biſt von faſten kranck vnd ſchwach.
dich zum diſch, ſteht eſſen drauff, — 1. Ein bauch wie ein kü.
nd löß vorhin die neſtel auff,
laß dem bauch ſein rechten gang,
aß er ſich außſtreck, breit vnd lang,
güten raum hab nach ſeim willen,
aß du vil ſpeiß darein mögſt füllen.
ſo du eingeneſtelt biſt, — 2. Breis dich auff.
nd dir der bauch gewachſen iſt,
neſtel dich nit auff zu mol,
as wer zu grob vnd ſtünd nit wol:
n wo es von nötten thůt,
arnach die andern dünckt dichs gůt.
n du zum diſch gehſt, iſt ein ehr — 3. Wiſch zum diſch, wie ein pfeiffer ins wirts haus.
aß du die hend wáſcht nimmer mehr,
můſt ſie ſonſt erſt trücknen wider,
ieweil ſetzt ſich ein ander nider,
nimpt dir ein dein beſte ſtat,
o wirſtu dann kaum halb ſo ſat. — 4. Ein Credentzer für die ſew.
lern ich alle meine kinder
ang negel han, wie ſchelmen ſchinder:
n vnſer regel kan nicht leiden,
chwartz wüſte negel zu beſchneiden.
angen neglen ſteckt groß ehr,
ls ich von weiten landen hör.
findt man auch vil edler vögel

Will er nicht mit zu friden bleiben,
So laß dich doch nit vbertreiben.
Dann ſo du all ding můſt auff raumen,
Solt du dich ſelber nicht verſaumen.
On ordnung trag all ding hinwegk,
Vnd laß halb fallen in den dreck,
Vnd ſchlauders in die winckel nein,
Es darff darbey kein ordnung ſein.
So will dir auch gebüren wol,
Daß du vil nemeſt auff ein mol,
Daß du nit offt můſt widerkomen,
So du wenig haſt mit genomen.
Mach auch ein vmbſchweiff, vnd ſey träg,
So du wol giengſt den nechſten weg.
Nimb auff ein hauffen alle ding,
Was auch dein herr ſag oder ſing.
Was woltſtu thůn vil geng vmb ſunſt,
Das du zumal kanſt thůn on kunſt?
Vnd ob dir ſchon entpfelt der plunder,
Was ſoll es ſein? das iſt kein wunder,
Dann es war dir am gwicht zu ſchwer,
Vnd wann ſchon einer gröſſer wer,
So het ers dannocht kaum getragen:
Alſo můſt du dein glimpff druff ſagen.
Vnd was du alſo haſt verſchütt,
Soltu bey leib auffheben nit:
Es ſey dann, daß dichs jemandt heiß,
(Der Grobianer ſitten weiß)
Steh fein darbey vnd ſih es an,
Trit drauff, vnd laß den ritten han,
Lach nur darzů, vnd förcht dir nicht,
Als hetſt dus gleich wol außgericht.
Eij[a] Spricht man zu dir, hebs auff du laur,
So ſtell dich trawrig, vnd ſih ſaur,
Als wer es dir von hertzen leid,
Vnd rew dich ſehr, mit diſem bſcheid,
Daß dus alls zu einander legſt,
Oder ein theil von dannen tregſt,
Vnd laſt das ander auff der erden,

11.
Das vnderſt zů öberſt.

12.
Wer wol auffladet, ladet auch wol ab.

So ſpringet es dir nit vnder die augen.

13.
Einfältig wie ein Lorer zwibel hat neun heut.

Das wirt wol auff gehaben werden.
Heltſt du dich alſo gſchickt mit ſinnen,
Dein herr wirt dich bald lieb gewinnen,
Vnd werden alle geſt dein lachen,
Der groben vngereimpten ſachen,
So kanſtus nachmals gröber machen.

Das vierdt Capitel,
Von außerleſener höfligkeit, mit auffneſteln, für-legen, vnd andern lieblichen geberden.

Ein bauch nu auch zum ſchlamp begert — Es iſt zeit zu dempfen.
Arbeit iſt ja belonung wert.
Rüſt dich, vnd ſchick dich in die ſach,
Du biſt von faſten kranck vnd ſchwach. — 1. Ein bauch wie ein kû.
Setz dich zum diſch, ſteht eſſen drauff,
Vnd lôß vorhin die neſtel auff,
Vnd laß dem bauch ſein rechten gang,
Daß er ſich außſtreck, breit vnd lang,
Vnd gůten raum hab nach ſeim willen,
Daß du vil ſpeiß darein mögſt füllen. — 2. Breis dich auff.
Doch ſo du eingeneſtelt biſt,
Vnd dir der bauch gewachſen iſt,
So neſtel dich nit auff zu mol,
Das wer zu grob vnd ſtůnd nit wol:
Allein wo es von nôtten thůt,
Darnach die andern dünckt dichs gůt.
Cij[b] Wann du zum diſch gehſt, iſt ein ehr — 3. Wiſch zum diſch, wie ein pfeiffer ins wirts haus.
Daß du die hend wäſcht nimmer mehr,
Du můſt ſie ſonſt erſt trücknen wider,
Dieweil ſetzt ſich ein ander nider,
Vnd nimpt dir ein dein beſte ſtat,
So wirſtu dann kaum halb ſo ſat. — 4. Ein Credentzer für die ſew.
Auch lern ich alle meine kinder
Lang negel han, wie ſchelmen ſchinder:
Dann vnſer regel kan nicht leiden,
Schwartz wůſte negel zu beſchneiden.
In langen neglen ſteckt groß ehr,
Als ich von weiten landen hör.
So findt man auch vil edler vögel

Die haben lange krumme negel,
Sind doch bey grossen herren wehrt,
Daß Küng vnd Keiser jr begert.
Will jemandt mit zu taffel sitzen,
Zum besten ort solt du dich spitzen,
Daß du allzeit sitzst oben an,
Vnd zelt werdst für ein weisen man.
Acht niemands adels oder stands,
Wesens, reichthumb, kunst, oder lands.
Sitz nider, biß ein gůt gesell,
Ein jeder sitz dann wo er wöll:
Vnd ob er schon ein Prior wer,
Sprich hie sind noch vil sessel ler.
Sagt jemands, gsell sitz vnden an,
So sprich, was hast du mangels dran?
Gedenck so man dich nidrer mächt,
Was schand es deinen ehren brächt.
Sprich, lieber gsell hie ist mein sitz,
Vnd gäb nit vmb den Papst ein schnitz:
Warumb solt ich eim andern weichen,
So er doch eben ist meins gleichen?
Ciij[a] Wir sind von einem vatter gleich,
Ob wir schon arm sind oder reich,
Vnd sind gemacht auß staub vnd erdt,
Ist ein gůt gsell des andern werdt.
Drumb laßt vns bey einander bleiben,
Ich will auch ewer kein vertreiben.
Doch ob du auch zu spat werst komen,
Vnd einer het dein sitz eingnomen,
So steh nicht lang vorm disch zu gaffen,
Du hast bessers darbey zu schaffen:
Gedenck daß sitzen besser thů
Dann stehn, so gschicht dir liebs darzů.
Sprich, auff lantzman, setz dich hiehar,
Geh auß meim ort, dann ich ghör dar.
Ist er dir nicht an krefften gleich,
So seis jm gůt daß er bald weich:
Will er da sitzen lang zu mausen,
So greiff jm bald nach der kartausen,

5.
Wann man nicht Leut hat, setzet man Kelber auff die benck.

Tardè uenientes, male sedentes.

Vt dici solet
Er wiche dem Pabst nicht.

Nos poma natamus.

Dret keinr den andern.

6.
Es heißt, spil warts munds.

Vnd wirff jn vbern nechſten banck,
Das iſt ein güter taffel ſchwanck.
Dann Cato hat geleret wol, *Maiori cede, minorem trude pede.*
Daß man dem gröſſern weichen ſol.
Vnd ſetz dich dann an ſeine ſtat,
Sorg nit wo er zu freſſen hat.
Vnd rhům die that mit groſſen freiden. 7.
Vnd zeuch dein meſſer auß der ſcheiden, Junckfraw meſſerlin.
Das ſtumpff, ſchärtig, vnd roſtig ſey,
Daß ſteht vor erbarn leuten frey:
Hengt dann noch geſtrig brot daran,
So heb ein lüſtigs wetzen an:
Dein groben paurenſchůch zeuch ab,
Den ſelben für ein wetzſtein hab, Wetzkegel.
Ker jn ſein vmb, vnd ſpey darauff,
Vnd wetz das ſchinder meſſer drauff,
Ciij[b] So wirt es dann gar hell erglitzen,
Vnd blenden all die bey dir ſitzen.
Will andern das gefallen nit, Bleib auff diſer meinung.
So ſprich, hörah, das iſt mein ſitt:
Mein meſſer iſt ja ſunſt nichts werdt,
Vnd ſchneidt wie ſant Cathrinen ſchwerdt.
So bald du laſt von ſolchem ſchleiffen, 8.
Soltu der erſt in d'platten greiffen, Laſſe die hend nicht fehren.
Vnd nemen rauß bey güter zeit
Das beſt, an welchem ort es leit,
Daß nicht ein ander greiffe dar,
Vnd alſo bald zu loch mit far. Zu loch faren.
Dann diſer brauch dir nützlich iſt,
In allen zechen, wo du biſt,
Vnd kompt dem bauch vnd magen wol:
Am diſch man nit lang warten ſol.
Will dich dann jemandt krumbs anſehen,
Vnd meint es ſolt nit ſein geſchehen,
So ſprich, ey ja mein lieber kund,
Diß ſpil heißt, lůg auff deinen mund: Vberſehen iſt auch ein ſpil.
Jeglicher günt jm ſelbs das beſt,
Warumb ſolt ich dann ſein der letſt?
Habt jr doch alle hend als ich,

Was dörfft jr dann vexieren mich?
Vnd reiß als mit ein güten schwanck,
So machst du jn die weil nit lanck.
Wo auch ein stück weit von dir läg,
Vnd andre gest all weren träg,
Daß dirs niemant für legen wolt,
Wie billich dir gebüren solt,
So greiff hinüber an das ort
Da solches leit, mach nit vil wort,
Vnd schneid ein güte portz daruon,
Wilts nit gar vor dir ligen lon:
C4a Das schlemm mit luft dahin, vnd sprich:
Warumb legt man nichts güts für mich,
Oder acht man mich nicht so gůt,
Daß man mirs nicht wol günnen thůt?
Auch magstu disen fund ersehen,
Die platt langsam herumbher trehen,
Das kompt dir an deim maul zu stewr,
Vnd sag ein seltzam abenthewr,
Sag wie des himels lauff vmb geh,
Vnd wies vmb die Planeten steh,
Wie wunderlich all Zeichen gon,
Am himel, sternen, Sonn vnd Mon,
Ein jedes seinen vmbgang hat,
Gerings herumb, gleich wie die platt.
(Daruon wirt dir dein magen satt.)
Biß sie auß der materi komen,
Hastu dein theil hinwegk genomen.
Laß andre der Planeten krafft
Erzeln, du hast dein nutz geschafft.
Du solt auch disen puncten wissen,
So man dir gibt ein güten bissen,
Den dir ein güter freund thůt senden,
So schnapp darnach mit beiden henden,
Vnd gib deim nachparn nichts daruon,
Laß dirs in deinen kragen gon:
Sag jm kein Grammercy darumb,
Entpfachs gleich wie ein ander stumm:
Ob er schon ist ein ehren man,

9. Lang arm vnd selten reich.

10. Grobianer seind auch leut, sind aber nicht leut, wie ander leut.

11. Solch knebel seind weder zu sieden noch zu praten.

Sag, ich mir ſelbs wol ſchneiden kan,
So bin ich auch zwar nicht ein kindt,
Ein jeder nimpt wol wo ers findt:
Dörfft euch des ampts nicht vnderwinden,
Ich traw mein ſpeiß noch ſelbſt zu finden,
Das fleiſch ſchneidt man den jungen kinden.
C 4[b] So du zwey mal gibſt ſolchen bſcheidt,
Jr keiner nichts mehr für dich leit.
Dann nimb ſelbs wo dein hertz begert,
So wirt die plat deſt eh gelert. 12.
All ding wül in der platten rumb, *Porco*
Biß etwas nach deim willen kumm, *tedesco.*
Damit du wiſt vor andern frey
Was dir geſundt zu eſſen ſey.
Das gſicht vns offtermals beſcheißt,
Vnd iſt nicht alles gold das gleißt.
Dann offt durch außwendigen ſchein
Müß mancher lang ein bettriß ſein.
Drumb lůg was deinem gſicht gefalt,
Das laß die zung verſuchen baldt,
Schmackt es dir wol, vnd iſt fein ſafftig, Schläck-
Verdempfft, gewürtzt, vnd ſchleckerhafftig mündle,
So darff ich dir kein regel ſetzen, ſchweinen
Wie du die zeen damit ſolt wetzen, brätle.
Vnd geitzig in eim huy verſchlinden, Raumauf
Daß andre nichts mehr nach dir finden. frißgar.
Haſtu etwas für dich genomen
Das dir nit gar will wol bekomen,
So hör darüber ein geſatz:
Würffs in die ſchüſſel daß es ſchmatz.
Dann was dir nit wol ſchmackt im mundt,
Iſt auch dem magen nicht geſundt.
Oder behalts in deinen henden,
Benags, benaſchs an allen enden:
Haſt du ſein gnůg, vnd biſt ſein ſatt,
So ſchmetters wider in die platt,
Das eſs ein andrer ob er mag,
Damit ers vbrig gar benag.
Oder leg für dein neben gaſt,

Ein ſtück dauon du geſſen haſt,
D[a] Vnd lang gekiffelt wie ein hundt,
Sprich, da lantzman, das iſt dir gſundt,
Das brich ich ab von meinem mundt,
Das gáb ein hundt ſeinr můtter nit,
Vnd legs jm dar auff groben ſitt:
Das wirt er für ein frenudtſchafft haben,
Vnd ſich mit luſt daruon erlaben,
Das du von deim maul bracheſt ab,
Daß er ſein theil auch mit dir hab,
Vnd jm ſouil freundtſchafft thůſt gůnnen,
Vnd wirt ein lieb zu dir gewinnen,
So du jm mit theilſt alſo frumb,
Vnd hab dich noch nit betten drumb.
Des trinckens halb ſolt folgen mir,
Ein voll glaß hab ſtehts hinder dir,
Daß man dich nicht verkürtz mit trincken,
Vnd möchteſt in ein onmacht ſincken.
Leid auch nicht daß ein ander gſell,
Auß deinem gſchirr mit trincken wöll:
Dann ſo du jn das treiben lieſſeſt,
Villeicht du mit jm manglen můſſeſt.
Lehr weidlich auß, ſo wirt dir baß,
Vnd ſchůt den wein ins eſſich faß.
Vnd ſo die andern hond kein wein,
So ſprich, ey laßt euch ſchencken ein.
Vnd nimb allzeit des ſchenckens war,
Vnd halt der erſt dein becher dar.
Dann das iſt war in einer ſumm,
Natura abhorret uacuum.
Du haſt zu gůter maß gehört,
Wie ich dich droben hab gelert:
Ob du hetſt von der erſten tracht
Den bauch gefůlt, vnd eng gemacht,
So nimb deiner geſundtheit acht,
D[b] Vnd neſtel dich mit můſſen auff,
Kompt etwas gůts ſo ſpitz dich drauff,
Daß du ertapſt die beſte ſpeiß,
(Wie katzen lauſtren auff die meuß)

13. Háll vt, ſtalbroer.

14. Mach dem hertzen lufft.

Thummel

Gebrattens, galrey, gůte fladen, dich naſch-
Mag deinem bauch alls nichts geſchaden, maul.
Wo man dich hat zu gaſt geladen.
Bringt man daher ein Martzapan,
So greiff du jn zum erſten an,
Vnd mach darein ein weit refier,
Da ſunſt zu eſſen hetten vier.
Turten, gebachens oder ſtrauben,
So wüſch du jm fluchs vber d'hauben.
Dünckt das jemands ein vnuernunfft,
Sprich, lieber ich bin in der zunfft,
Wir Grobianer habens macht,
Wir achten nicht auff glantz noch pracht: Haben den
Wölt jr vil brangen vnd hoffieren, Sigel im
Dieweil will ich mein gurgel ſchmieren: hembd.
Vnd ſpott jr nur weidlich darzů,
Daß jederman dein lachen thů.
Auch ſo dir etwas wol thůt ſchmecken,
Soltu das halb in d'ermel ſtecken, *Vt in conui-*
Vnd ſpick die ermel vol mit luſt, *uio quodam*
Es koſt doch nichts, du haſts vmb ſuſt. *Luciani.*
Doch magſtu wol darneben ſagen,
Haußherr daß wil ich mit mir tragen,
Daß ich auch morgen denck daran,
Wie jr vns habt ſo gůtlich than.
Das wirt jm dann gefallen wol,
Vnd betten dich zu gaſt vil mol:
So halt dich wie du biſt geſitt,
Vnd für auch gůt geſellen mit,
Vnd ſchempt euch nur keins ſauffens nit.

Dij[a] Auch ſo dir etwas bliben iſt 15.
In zänen ſtecken, wo du biſt, Zängrübe-
So nimb ein meſſer, ſtich vnd grübel ler.
In zänen faſt, das ſteht nicht vbel.
Hör zů was thůt ein Crocodill, Crocodill.
Wann er ſein rachen ſeubern will,
So ſpert er auff mit ſonderm liſt
Sein halß, darin kein zung nicht iſt,
So macht jm dann ein vöglin klein τρόχιλος

Sein mund gantz ſauber, ſchön, vnd rein. *siue regulus.*
Das iſt des Crocodillen ſitt,
Du aber darffſt keins vogels nit,
Vnd darffſt niemands das maul aufffſperren,
Du kanſts wol ſelbs herauſſer zerren.
Nimb nur ein meſſer grübel mit, Iſt den zänen gſund.
Du darffſt keins andren werckzeugs nit,
Oder ein groſſes ſchinckenbein,
Das knöricht ſey vnd nit zu klein.
Dein lange negel hörn darzů,
Daß man ſolch ding heraußher thů.
Was du dann rauß haſt klaubt ſo frey,
Bſichs zwiſchen fingern was es ſey,
Vnd ſtoß fluchs wider in den mundt, Ein ſchöne
Das ſchmackt dir wol vnd iſt dir gſundt. Diſchzucht.
Damit ja nichts zu ſchanden geh,
Dann nimb das meſſer, hör noch meh.
Damit du lang gegrübelt hoſt, *Quotidianus Grobianorum mos.*
Erwiſch damit ein gůte koſt,
(Wüſchs oder ſeubers nit vorhin)
Deim nachpaurn gibs, vnd legs für jn,
Damit er auch mög theil entpfangen,
Was von dein zänen ab iſt gangen,
Das iſt ein ſonder adlich ſtück,
Damit bekumpſtu gunſt vnd glück.
Dij[b] Vnd jederman ſprech wer dich ſicht,
Du habſt den dienſt wol außgericht. 16.
Auch findt man wol vil ander gſellen, Das brot beſchmieren.
Wann ſie brot für ſich ſchneiden wöllen,
Die ſ'meſſer vorhin ſauber wiſchen,
Es ſchmack nach brattens oder fiſchen,
Daß ſauber bleib das ſelbig brot,
Das hat in vnſrer ſchůl kein not.
Das meſſer wiſch auffs brot mit luſt,
So haſtu ſchon das ſchmaltz vmb ſuſt. 17.
Noch will ich dir ein ſtücklin ſchreiben, Ein meiſterſtuck eines vnflats.
Das du ſolt in der gſelſchafft treiben,
Obs ſchon vnflätig ſcheinen thůt,
So iſts doch deinem magen gůt.

So etwas in der platten wer,
Darzů dein hertz het ein beger,
So trück die naß, ein mal, zwey, drey,
Biß dir die hand vol ſchnodder ſey,
Vnd wickels in der handt herumb,
Daß es auff einen hauffen kumb,
Vnd ſchmetters wider in die platt,
Vor deiner diſch geſellen ſtatt.
Oder magſt dich der gleichen ſtellen,
Als hetſtus ja nein ſchlenckern wöllen,
Alſo ſchreckſtu die andern ab,
Daß keiner luſt zu eſſen hab,
So bleibt dir dann allein die tracht,
Da du ein grawen haſt gemacht.
Das ſteht vom Vlenſpiegel gſchriben
Der hab diß ſtücklin auch getriben
Den jederman helt hoch vnd werdt,
Vnd man ſeins bůchs vil mehr begert,
Dann aller Philoſophen leben,
Magſt dich auch auff ſein regel geben.
Auch braucht man ander ſtück dergleichen,
Mit ſawermilch vnd pfeffer ſtreichen,
Damit man ander leut vertreibt,
Daß niemandt bey der taffel bleibt.
Ich ſolt dir zil vnd zeit fürſchreiben,
Wie lang du bey dem diſch ſolt bleiben,
Das darff keinr gwiſſen regel nit,
Du weiſt dich ſelbs zu halten mit.
Doch daß dir in gedächtnus kumm,
So dir der bauch iſt wie ein trumm
Geſpant, geſtreckt, vnd außgedent,
Daß er dir jetz zerſpringen went,
Dann iſts am zweck vnd rechter ſtatt,
Vnd biſt on allen zweiffel ſatt:
So laß ein gröltzen oder drey
Zum Gratias, das laut gar frey.
Ich ſolt dich noch vil ſtücklin leren,
Die zu dem imbiß all gehören,
Die will ich aber ſchreiben zů

Das brauchen die grobianer ſehr, wann ſie weck vnd milch eſſen.

Vlenſpiegels künſtlin eins.

18.
Auff eim vollen bauch ſtet ein frölich haupt.

Gröltzen, fartzen, ſpeiens vil Hörn die ſew lieber dann ſeit-

Wann ich vom nachtmal ſagen thů, tenſpil.
Dieweil ſchlaff du mit gůter rhů.

Das fünfft Capitel,
von ſchlaffen, ſpatzieren, junckfrawen dienſt, reuerentz, vnd anderer holdſeligkeit.

WAnn du nun alſo kropff vol biſt, Sorgeloß
So ſey on ſorg, vnd faul als miſt. müß ge-
Deins orts laß dich keins wegs vertreiben,
Fein auff dem diſch ſolt ligen bleiben, ſchlaffen
So kan man je den diſch nicht decken, haben.
Man můß dich zu dem eſſen wecken. Streck al-
Oder streck dich ſo lang du biſt, le vier von
Auff den banck da du gſeſſen biſt, dir.
Diij[b] Vnd geſſen haſt daſſelbig mol,
Darauff zimpt dir zu ſchlaffen wol:
Da ſchlaff dann ſanfft, vnd lig fein ſtill,
Biß man das nachtmal nemen will. 2.
Im ſchlaff laß fürtz in lufft hin ſtieben, Fartz wie
So wirt dichs gantze haußgſind lieben. ein wein-
Wolt aber jemandt dich drumb ſtraffen, gart eſel.
Daß du mächſt ſolch rumor im ſchlaffen,
Sprich, es iſt nicht in meinem gwalt,
Daß ich die fürtz in henden halt,
Laß farn was nit hat luſt zu pleiben, Laß faren
Ich můß den vnflat von mir treiben. was nicht
Vnd laß jm dann ein par darzů, pleiben wil.
Daß er die naß verhalten thů.
Der rauch kompt deinem Herren eben,
Er darff kein gelt vmb kertzlin geben. 3.
Haſtu zum ſchlaff kein ſondern luſt, Pflaſter
So geh vmb zu ſpatzieren ſuſt: tretter.
Tritt durch die gantz ſtat hin vnd wider,
Ein gaſſen auff die ander nider,
So ſicht man dich das pflaſter tretten,
Die dich ſunſt luſt zu ſehen hetten.
Vnd hör was newer zeittung ſey, Ein new
Setz dann darzů, vnd fiders frey. zeittung
Das iſt in vnſerm orden ſitt, vnd meren
trager,

Wir ſchreiben doch kein Chronick nit. Iſt gmeinklich auch ein lügen ſager.
So magſtu dann auff ſolche weiß
Verdawen die genommen ſpeiß.
Dann ſo du kommeſt heim zu hauß,
So ſag das new geſchrey herauß. 4. *Ineptus, insulsus.*
Geſegens niemands, wäſch kein hend,
Vnd ſetz dich an das öberſt end. 5. Zu nacht, wenn die hanen kräen, ſchlag die ſchů zuſamen ꝛc.
Auch ob du ſchon beſchiſſen haſt
Die ſchů, laß dich nit jrren faſt.
D4[a] Was ſoltus jetzund wüſchen auß?
Bald geſtu wider auß dem hauß,
Vnd beſcheiſſeſt ſie dann nach wie vor:
Vergebens arbeit thůt ein thor.
Wann du hinauß kompſt auff die gaß, 6. Sing mit langen notten.
So ſpey ein mal, ſo wirt dir baß,
Wan dir die ſpeiß wil auß dem kragen,
So würff den plunder auß dem magen,
Das jm zu ſchwer iſt vnd zu ſtarck,
Wer es ſchon mitten auff dem marck,
Vnd vil volcks vmb dich rümher ſteht,
Würff auß was ſelbs gern von dir geht.
Antonius hat ſolchs gethon Antonius war auch ein Grobianer.
Vnd vil volcks mit zůſehen lon,
Der Burgermeiſter war zu Rom,
(Das ſchickt ſich wol in vnſern krom)
Dann Rom war je die mechtigſt ſtat, *Roma caput mundi.*
Dergleichen jetz die welt nicht hat.
Denck wieuil du geringer biſt,
Dann Antonius gweſen iſt.
Was ſolchem Herrn hat wol an gſtanden,
Das zimpt dir auch in diſen landen.
Auch rhaten die Doctores all,
(Vnd ſtimmen zů in diſem fall)
Daß zu der gſundtheit köſtlich iſt, Vnſer grobianer folgen diſem rhat allen tag 1. mal oder zwey.
Sich brechen alle Monats friſt,
Ein mal auffs wenigſt: merck mich nun,
Des güten nicht zu vil kanſt thun.
Was dünckt dich? was dich helffen mag,
So du zwey drey mal alle tag

Auß ſpeiſt, vnd ſingſt mit dicken notten,
Kein Doctor kan dir beſſer rhoten.
Auch wann dir not zu pruntzen iſt,
Vnd mitten in der gaſſen biſt,
D4[b] So lehr die bloſen auß, vnd ſteh,
Vnd acht nit wer für vber geh,
Es ſey Junckfrawen oder Frawen,
Heiß fürt gehn, wer nit zů wöll ſchawen,
Vnd gieß ein lange lach daher,
Als obs des müllers Eſel wer.
Man ſoll ja preiſen zucht vnd ehr.
Geſundtheit aber allzeit mehr.
Der leib felt in ein kranckheit baldt
Daß jn kein Artzet mehr erhalt.
Drumb biſtu gſundt, ſo bleib darbey,
Vnd acht nicht was ſonſt höflich ſey.
In d'hoſen bruntz zuweiln darzů,
Daß es hinab rinn in die ſchů,
Daß dann die ſchneider drob erſticken,
So ſie dir ſoln die hoſen flicken,
Vnd ſprechen alle, pfey dich, pfuch
Das iſt ein grober ſtarcker gruch.
Den rock laß auch fein abher lappen,
Dergleichen mantel oder kappen,
Daß es dich ja nicht irr im gang
So dir das kleid ſunſt wer zu lang:
Es kan dich wol mit gůtem fůg
Hoſen vnd wammes decken gnůg,
Vnd zeigſt vor manchem ſchönen weib
Dein jungen, graben, ſtoltzen leib,
Vnd ſehen ſchöne töchter dich:
Ein jung man ſol ja brauchen ſich.
Wer auff der gaſſen dir zůſpricht,
Vnd grüßt dich, diſem antwort nicht,
Vnd laß jn ſtehn gleich wie er wöll,
Wie fein vnd freundtlich er ſich ſtell.
Du ſolt erſtlich gar niemandt grüſſen,
Vnd fielſtu vber jn mit füſſen,
E[a] Vnd ſih jn an gleich wie ein ſtier,

7.
Das waſſer abſchlagen da jederman bey jm hin gehen můß.
Vernünfftige kårlin zůchtig, wie des meyers mör.

So gehſtu feucht.

8.
Lemmerhenn geht vmb zu leutten, biß man anderßwo geſingt.

9.
Muff, ſind auch bawren im dorff.

Vnd gib jm böſer plick wol vier:
Vnd ſchweig ſtockſtill, gleich wie ein ſtein,
Vnd mach dich niemandts zu gemein:
Daß man dich nicht für alber rech,
Vnd dir ein jeder bawr zůſprech.
Dardurch verlürſtu deinen pracht,
Vnd würdſt zu letſt für nichts geacht.
Das laß bey leib mit nicht geſchehen,
Behalt dein lob vnd ſchön anſehen.
Man helt ja für ein dapffern man,
Der ſich ernſthafftig ſtellen kan. 10. Bůlhertz.
Auch rhat ich deiner grobitet,
So vor eim hauß ein junckfraw ſteht,
Du habſt jr kundtſchafft oder nit,
Trit zu jr nach deim groben ſitt:
Magſt, ob du wilt, ein weil zuuor
Lan ſehen dein kolſchwartzes har,
Wie daſſelb feißt vnd glitzrich ſey, *Ad propositum, ſtümpflin.*
Das ſteht zum erſten eingang frey.
Vnd ſchäm dich nit an ſolcher ſtatt,
(Audaces fortuna iuuat.)
Kein zager bůlt kein ſchönes weib: Wagen gewint, wagen verleurt.
Drumb wag dein jungen ſtoltzen leib,
Entbeut dein dienſt, vnd brauch dich ſehr,
So kompſtu noch zu gůt vnd ehr.
Vnd thů ein ſchöne red daher,
Wie dein jungs hertz jr huld beger,
Mit langem tittel, ſchönem grůß,
Daß ſie von not dein lachen můß:
Dardurch du ſchon verſichert biſt,
Daß dir das bild geneiget iſt.
Knipp vnd knapp vnden vnd oben,
So můß dich die ſchön junckfraw loben.
E[b] Vnd ſag jr dein anligen gar,
Daß ſie dein gneigten dienſt erfar,
Sag dann ſchmeißkeiln vnd grobe grumpen,
Vnd würffs herauß mit gantzen klumpen,
Vnd laß die Sewglock dapffer klingen,
(Man hat jetzt luſt zu ſolchen dingen,

Vnd ſind die töchter heimlich worden,
Vnd gern im Grobianer orden,
Vnd haben ſelber luſt darzů,
Daß man grob mit jn reden thů.)
Ob du junckfrawen wilt hofieren,
Darffſt ja nicht mit jn diſputieren
Von weißheit vnd Philoſophey,
Vnd was die leer Platonis ſey,
So hat bey jn noch minder platz,
Catonis vnd Zenonis gſatz.
Komb du mit andern ſchwencken her,
Vnd lůg ob jn zu helffen wer,
Wie Cynici das hond beſchriben,
Vnd was Cynæder ſeckt hat triben,
Vnd was man jetz treibt vberal,
Von Venus vnd der lieben ſal.
Trück jr die hend, vnd ſchertz mit jr,
So vberkompt ſie luſt zu dir.
Vnd wann du haſt dein red gethon,
Vnd meinſt du wölſt nun von jr gon,
So ſoltu ſie gar ſchon vmbfangen,
(Darzů hat ſie ein groß verlangen)
Vnd nemen in dein adlich arm,
Damit jr hertz ſich dein erbarm:
Vnd gib jr dann der liebe kuß,
Wehrt ſie ſich, vnd hat drab verdruß,
So zieh ſie mit gewalt an dich,
Vmbfah ſie (doch nit ſeuberlich)
Eij[a] Küß an ein backen daß es ſchmatzt,
Das heißt das liebmal angeſatzt.
Fleucht ſie, ſo lauff jr nach mit eil,
Vmbfangs vnd halt ſie dann ein weil,
Daß ſie dir nicht entpfliehen kan,
Vnd zeig jr deine holdſchafft an.
Rüff auch dem Herren vnd der Frawen,
Daß ſie von jrer Tochter ſchawen,
Wie du mit jr treibſt deinen ſchimpff,
Das bringt dir gar ein gůten glimpff,
So wirt der Herr zürüſten lon,

Das iſt euch geſagt jr töchter.

Es iſt nit jrs dings.

Sie haßt dich lieb, wann ſie dich nit ſihet, ſo meinet ſie, der teufel hab dich hin.

Amatores inepti, cæci et ſtupidi.

Vt ſolent in

Ein frisch bereit Colation,
Confect vnd külen wein darsetzen,
Die Tochter an dein seiten setzen,
Dir freundtlich dancken, daß du hast
Jr Tochter also wol betast,
Vnd bitten, daß zun offter molen
Du wölst ein frischen trunck da holen.
Dergleichen wirt die mütter do
Von deiner zükunfft werden fro,
Daß also ein gerader gsell,
Jr schöne Tochter haben wöll,
Vnd dir sie geben eigen hin,
Die vilen ward versagt vorhin.
Dergleichen solt dich mercken lassen,
Wann dir ein Junckfraw auff der strassen
Begegnet, so mach dich zůthätig,
Mit greiffen, tasten, nur vnflätig.
(Dann jetzundt acht doch niemandt mehr
Auff erbarkeit, zucht, oder ehr)
Als bald jr holdschafft von jr heisch,
Vnd thů dich zů wie katzen fleisch,
Das selber kan in hafen steigen,
Ein bůler gwint ja nichts mit schweigen.
Grüßt eine dich, ists dir nicht eben,
Magst du jr wol kein antwort geben.
Dann jede junckfraw soll von recht
Freundtlich grüssen ein solchen knecht,
(Der ist vom Grobianer gschlecht.)
Denck ob dein weiß schon bewrisch sey,
So biß doch stoltz vnd frech darbey,
Halßstarrig, trutzig, freuel gnůg,
Daß alle menschen auff dich lůg.
Wer dir begegnet auff der strassen,
Den soltu für sich ziehen lassen,
Vnangeredt, on grüß, on bscheidt,
On alle zucht vnd freundtlichkeit,
Ob er schon gleich vom Adel her,
Oder ein Burgermeister wer,
Oder sunst säß in rhat vnd gricht,

Gallia, sed aptioribus quàm tali Grobiano.

Wirdt dir auß leuchten mit einer eychenen kertzen.

Deins hübschen hars halben.

Thů dich zů wie langmaul.

Liebel dich, wie ein Katz, die häfen bricht.

11.
Günnen niemandt das maul.

Vng gentil ueau.

Diß ist der groben leut sententz.

Oder die jugent vnderricht,
Ein Doctor oder Predicant,
Rhatgeber, oder außgesandt,
Vnd wie solch Herren sind genant,
Die gůt leer vnd exempel geben,
Vnd füren ein vnstráflich leben:
So gib bey leib kein achtung drauff,
Vnd laß dein schön filtzhütlin auff:
Dann soltst dus offt heraber rauffen,
Wie bald můst du ein anders kauffen?
Vnd sind darzů solch hütlin thewr,
Wer gáb dir etwas dran zu stewr?
Hůt dich vor solchem kappen rucken,
Mit neigen vnd paretlin zucken.
Im winter ist der lufft zu kalt,
Vnd ist dein har nicht wol gestalt,
Zeuchstu das hütlin dann hernider,
Vnd wilts dann gleich auff setzen wider,
So komen dann gleich ander Herren,
Vnd můsts wider heraber zerren.
Wer ließ dem armen hütlin rhů?
Vnd wer verloren můh darzů:
Lůg ob man dir dergleichen thů.
Geh still für vber, vnd passier,
Daß dir dein háuptlin nicht erfrier,
(Darin du hast so seltzam meuß,
Vnd druff ein walt, darin vil leuß.)
Darneben vnsern stand betracht,
Sind wir nicht all auß leymen gmacht?
Wer kan jm etwas setzen zu,
Ist er dann gschickter weder du?
So sterben táglich hin zu gleich,
Jung, alt, feißt, mager, arm, vnd reich.
Sprich, wir sind erden all zumal,
Ich gáb kein nestel vmb die wal,
Darumb will ich kein brangens treiben,
Jr laßt mich doch wol bey euch bleiben.
Clotho jr werck hat zů gericht,
Atropos niemandt vbersicht,

Sie thůnd niemandt kein reuerentz.

Wo wolt der filtz ein ander filtzhütlin nemen.

wer möcht der arbeit zůkomen.

Verware das grob háuptgen.

Das ist in schimpff geredt, bedenckt es aber niemand mit ernst.

Clotho colum baiu-

Wann ſie den letſten faden bricht: *lat, Lachesis filat,*
Hat ſie auch je verſchont eim reichen? *Atropos occat.*
Warumb ſolt ich dann jemands weichen?
Vnd breit dich auß, vnd brang dahin,
Vnd nimb die halben gaſſen ein, *Trasones nostri et elati milites.*
Vnd ſtoß ein andren an ein ſeiten,
Sprich, lantzman hebah, gib mir weiten.
Du aber gib niemandt kein platz,
Vnd was du magſt thů jn zu tratz. 12.
So du ſpatzieren wilt zu zeiten, Mit ſolchen gEſeln iſt gůt ſpatzieren gehen.
Mit gſellen oder erbarn leuten,
Ob er ſchon gſchickter iſt dann du,
Vnd hat mehr ehr vnd gůt darzů,
Eiij[b] So will ich dir ein regel deuten,
Geh allzeit auff der rechten ſeiten,
Daß er zur lincken geh daher,
Als ob er dein Diſcipel wer.
Schickt es ſich aber, daß jr zwen, Saubere leut gehören auch an das ſauber.
Nicht mögen baid am ſaubern gehn,
So eyl dich bald mach nit vil wort,
Vnd tring dich an das ſauber ort,
Vnd laß jn in dem dreck vmbwatten,
Das wirt dich an dein ſchůhen batten.
Ein ander mal ſeh er baß auff:
Kein ſpil, es iſt ein vortheil drauff. 13.
Grumpt dir der bauch villeicht dermaſſen, Reuſper dich Fartzhamel.
Daß du von not ein ſcheiß můſt laſſen,
Der dich vor hat im leib gegrimpt
So hör was dir zu thon gezimpt:
Das ſteht dir zů an jeder ſtat,
Wo dich das weh getroffen hat,
Da laß jn farn mit lautem ſchall, *Au diable soit le uillain.*
So lachen dein die nachpaurn all,
Vnd lůgt das gſind zum fenſter auß,
Vnd meint es ſind Trumeter drauß.
Raum du dem hertzen jedermol,
Vnd mach jm lufft, das thůt jm wol,
Ein dutzent, vnd wie vil du wilt,
Vnd ſo dich einer drüber ſchilt,

Spricht, lantzman wo haſtu gelert,
Daß fartzen auff die gaß gehört?
Ey lieber (ſprich) iſts gfroren drauß?
Beſſer ein furtz dann ein aug auß.
Solt ich von eines fürtzlins wegen
Kranck werden, iſt mir nicht gelegen.
Beſſer iſt diſer dampff hinweg,
Dann daß ich lang beim Doctor leg.
E4ª Die Artzet ſelber all gemein,
Sagen gůt rund vom furtz allein,
Verhalten in dem bauch mit trang,
Vnd drinn vertrückt, verſpert mit zwang,
Vier kranckheit gehn auß ſolchem dampff,
Das Grimmen, Schwindel, vnd der Krampff,
Darzů die langſam waſſerſucht,
Mir nit, daß ich ſey kranck bey zucht:
Will lieber grob ſein vnd geſund,
Dann kranck vnd höflich alle ſtund.
Claudius auch mit ernſt verbeut,
Daß niemandt ſoll zu keiner zeit,
Grőltzen vnd fürtz im leib verhalten,
Daß man nit lang des beths müß walten.
Solch wehrwort ſolt du auß erleſen,
Wilt du vor jederman geneſen,
Lůg hab allzeit ſolch prob bey handen,
So kompſtu nimmermehr zu ſchanden,
Vnd bheltſt allzeit recht mit gewalt,
So hat dein ſach ein recht geſtalt.
Auch wo du bey geſellen biſt,
Das es bey jn beſchloſſen iſt,
Jm grőnen graß ſich erluſtieren,
Vnd etwas ſchőns wőlln proponieren,
Da etwan einer wol bericht,
Erzelen will ein alt geſchicht,
Von frid vnd einigkeit der alten,
Vnd wie ſie gůt ordnung gehalten,
Da tugent noch war lieb vnd werdt.
Vnd jederman ſein red begert,
Damit der weg jn kürtzer ſey,

Beſſer ein vnflat dann ein vernünfftiger.

Quatuor ex uento ueniunt in uentre retento Spasmus, hydrops, colica, uertigo, quattuor ista.

14. Es můß allzeit ein wend den ſchimpff da ſein.

Vnd nützlich red doch sey darbey:
So lůg wann er am besten ist,
Daß du jm stracks zuwider bist,
E4[b] Fall jm in seine red mit trutz,
Vnd sprich sein schwätzen sey nit nutz,
Vnd halt das gegentheil allzeit,
Daß auß dem friden werd ein streit.
Sprich, halts maul zů mit alten Fablen,
Wir hond Exempel vnd Parablen,
All welt vnd grosse bücher voll,
Du schwetzst vns wol all taub vnd doll:
Was geht vns an der Alten leben,
Jch wolt dir nicht ein schnall drumb geben,
Wann du lang sagst von alten kesen,
Ob auch vor zeit sind narrn gewesen,
Das dünckt mich wol, dann wir sind thoren,
Villeicht die vätter gecken woren.
Jch hab mehr lust was man jetz thůt,
Da sag vns von, das deucht mich gůt.
Ein alter redt von alten dingen,
Wir wöllen etwas news fürbringen.
Eins alten weins ist man wol fro,
Mit vil dingen ists nicht also:
Alt eyer ich nit loben thů,
Vnd acht keins alten gauls darzů.
Laß vns von vnserm handel sagen,
Wie jeder füllen mög den kragen,
Vnd wir mit gůtem wein vns laben,
Vnd schöne mägdlin bey vns haben:
Vnd sag in vil der fantaseyen,
Wie dir die töchter günstig seyen,
Vnd habst ein bůln nach all deim willen,
Vnd sag jn her solch seltzam grillen,
Vil dings das jn ein glächter mach,
Vnd sey du als der erst der lach,
Mit solchem vngestümen gschrey,
Als lachst du dir den bauch entzwey.
F[a] Dann ernstlich, trawrig, wichtig sachen,
Mögen die bursch nicht frölich machen.

Alles widersins.

Tractant fabrilia fabri Ein jeder Narr sagt von seim kolben.

Witzige reden der grobianer.

Grillus grillat. Die atzel laffet des hupffens nicht.

Drumb ſag daher ein ſchalen ſchwanck,
Es möcht ſich einr dein lachen kranck.
Von ſchönen mägdlin ſag jn vil,
Wie dich ein jede haben wil.
Vnd haben dich all außerkoren,
Mit trawrig reden iſts verloren.
Drumb ſag nur grobe poſſen her,
Das iſt jetzund der burſch beger.
So ſchickt ſich jeder ſelber frey,
Daß er der nechſte bey dir ſey.
Solt dich keins groben ſchwancks nit ſchamen:
Dann wo man jetzund kompt zuſamen,
Beim wein, zun leuten, vnd in zechen,
Hört man kein ernſtlich ding nit ſprechen,
Wer aber ernſtlich iſt vnd grob,
Vnd des vil macht, verdient groß lob.
Dann ſpricht man, der kan boſſen machen,
Daß man ſich ſein zu ploß můß lachen:
Vnd iſt jn allen wol damit,
Von ſolcher grobheit weich du nit.
Denck, was das gröſte heuflin thůt,
Das ſey on zweyffel recht vnd gůt.
Vnd geh allzeit den gröſten weg,
(Zur tugent geht ein ſchmaler ſteg.)
Es ſagten ſelber auch die alten,
Man ſoll ſich gmeinem brauch nach halten.
So thů auch was die andern treiben,
So kanſtu bey den leuten bleiben:
Vnd lig mit jn vnden vnd oben,
So werden dich gůt ſchlucker loben.
Verthů mit jn dein gůt vnd gelt,
So biſtu lieb der jungen welt,
F[b] Gůt weidſprüch miſch zuweilen ein,
(Die koſt můß auch gewürtzet ſein)
Dann welchem wol mit liegen iſt,
Hat ſich mit lügen bald gerüſt.
Kanſtu aber je nichts erdencken,
So magſt den andern ſew anhencken.
So du jr red nicht kanſt verſton,

Ein boſſen da einr ein par ſtiffel auß mächt.

Vanitas uanitatum, et omnia uanitas.

Facilis descensus auerni.

Si fueris Romæ, Romano uiuito more.

Ein gůter geſell, ein böſer kinderuatter.

Ars neminem inimicum habet,

Verlach alls wo ſie reden von, *prœter ignorantem.*
Tadels, verkers jn allen lâtz,
Damit dir bleib allein das gſchwetz.

Das ſechſt Capitel,
von angenomener einfeltigkeit, erwelung eins gůten ſitzes, vnd höflicher antwort.

DJe Sonn will ſchier zu gnaden gehn,
Es wirt lehr vmb dein magen ſtehn,
Er hebt ſchon an mit dir zu grummen,
Das gſchwetz iſt jm ſehr wol bekummen,
Die ſpeiß hat er verdawet ſchon,
Vnd wirt nun zeit ſein heim zugon. 1.
Doch ſchleich fein langſam heim zu hauß, Nach geſchehener arbeit iſt gůt feiern.
Ein ſondrer vortheil kompt dir drauß:
Dann ſo du vbergeſt die ſtundt,
Das iſt deim gantzen leib geſundt.
Ein ander hat den diſch gedeckt, Man darf dir arbeit nicht verbietten,
Vnd alle ding darauff gelegt,
Vnd haſtu dich der můh erwehrt,
Die dir von rechts weg zůgehört. Du kanſt dich ſelbs wol darfůr hůten.
Deßgleich thů jm in aller ſach,
Fleuch groß arbeit, vnd thů gemach.
Den halt ich für ein weiſen man,
Wer groß arbeit vermeiden kan.
Fij[a] So ſey nun alle zeit der leſt,
Ob ſchon der vatter vnd die geſt
Nun hetten lang auff dich gewart,
Das laß dich nit bekümern hart,
Jr keiner iſt ſo vnuermeſſen,
Daß er on dich heb an zu eſſen,
Weil du ſpatzieren zeuchſt herumb,
Man wart ja biß dein herr auch kumb. 2.
Fintſt du den diſch noch vngedeckt, thů nichts geheiſſen,
(Dieweil dir je kein arbeit ſchmeckt) vil weniger vngeheiſſen.
Vnd weiſt doch daß die zeit hie iſt,
Daß er ſolt werden zůgerüſt,
So thůs doch vngeheiſſen nit,
Vnd ſtell dich einfeltig darmit. 3.

Kein arbeit laß dir gar nicht ſchmecken, — Groſſe arbeit gibt klein krafft.
Vnd wann man dich den diſch heißt decken,
So halt bey leib kein ordnung nit,
Vnd ſtell dich vngeſchickt darmit,
Vnd leg nichts auff, man heiß dichs denn,
Vnd daß man dirs alls deutlich nenn.
Die deller laß an jrer ſtatt,
(Man ißt ſich nit an dellern ſatt) — Es wirdt keiner kein deller eſſen.
Das brot heiſchen ſie ob ſie wöllen
Wann ſie die koſt mit eſſen ſöllen.
Fiij[b] Auch ſtúl vnd benck trag nit herzů,
Damit ſich niemant ſtoſſen thů.
Die gläſer ſetz vngwäſchen dar,
Vnd denck, daß geſtern wein drin war.
Auch ſo dir hett dein herr befoln
Daß du im keller wein ſolſt holn,
So ſolt du vor die kannen zucken,
Darauß mit allen krefften ſchlucken,
Vnd ſauff ſo lang du athem haſt,
Laß wider vol, vnd eyl dich faſt,
Wüſchs maul, mach nit vil federleſen, — iſt vnſchuldig, wie Pilatus.
Vnd ſprich du ſeiſt nit da geweſen.
Merckt man dir ſchon den boſſen ab,
So ſchwer du ſeiſt ein frommer knab,
Vnd habſt noch nie daran gedacht,
Daß du ein trunck weins mehr habſt bracht — Ein trunck mehr bringen, dann in die kann geht.
Dann in die kannen geh mit recht,
Vnd ſtell dich als ein trewer knecht.
Jch hab dich droben gnůg gelert,
Was dir für zucht zum tiſch gehört,
Vnd was du ſolt für mores treiben,
Das laß dir in gedechtnuß bleiben,
Vnd nimb der ſelben reglen war:
Dann vnſer leer iſt hell vnd klar.
Zu dem findt man vil freyer knöpff, — *Acutißima ingenia.*
Die haben ſolche gſchwinde köpff,
Daß ſie on aller meiſter fleiß
Erreichen Grobianer preiß. — 5.
Darneben ſoltu nit vergeſſen, — Setze dich

Ob dein herr wer zu disch gesessen, hinder den
Vnd rüfft zur taffel dem gesind, disch, wie
So setz dich oben an geschwind, ein Prelat.
Wol hindern disch, allein daß man
Dich nit heiß sitzen vnden an.
J4[a] Dann wer sitzt vornen an dem disch,
Dem winckt man, daß er offt auff wisch,
All possel arbeit kompt jn an,
Daß er nicht halber essen kan.
Steh auff bůb (spricht man) lůg wer klopfft, Die armen
Da wirt er vorn vnd hinden zopfft. grobianer
Auch bring hie deller, dort lang brot, solten bey
Hie ist saltz dort ein löffel not: nacht dar-
Holl vns disen vnd jhenen wein, uon lauffen.
Vnd můß allweg der förderst sein:
Vnd wie ein garnwind lauffen vmb,
Dann lůgen wer zur thür rein kumb:
Den hundt der pilt hereinher losen, Es ist kein
Oder den frembden außhin stossen. frid da.
Die thür thů zů, es ist zu kalt,
Jsts heiß, so můß ers öffnen baldt.
Solch abenthewr můß der beston,
Der seinen sitz soll vornen hon.
Drumb schraub dich hindern disch mit fůg,
So thůstu nichts, vnd frist dir gnůg. 6.
Doch, will es je den ritten han, Můß essen
Vnd dich der vatter auff hieß stan, ist ein hart
Oder dein Herr sprách, steh dahin, kraut.
Dien vns zu disch, vnd schenck vns ein,
So sih in wider trützig an,
Vnd henck als bald den maulkorb an:
Můß man dann all ding heissen mich,
Die hond auch hend vnd füß als ich, Also, sag
Vnd sitzen da, als ob sie hetten jn waran
Gült fallen, můß ich sie vertretten. sies gfres-
Wolauff ins ritten namen auch, sen haben.
Jr mágd habt euch sant Kürins rauch,
Warumb nempt jr dann ewren lohn,
So alls durch mich můß sein gethon?

J4[b] Hat mich der ritt gebracht ins hauß,
So trag er mich auch wider 'nauß.
Kein güte ſtund noch zeit ich hab,
Ich werck mir ſelbs das leben ab,
Vnd ſind da vnſer mägd gnad frawen,
Eh ſolt euch all der bader krawen,
Dann ich wolt ewer füßthůch ſein,
Vnd haben alle můh vnd pein,
Vnd thet ich meinen glidern weh:
Ja küſſet Kůkelbertate.
Alſo filtz du jn dapffer auß,
Villeicht wirt dich der Herr im hauß
Dann ſetzen an ein ehrlich ſtat,
Vnd legen für was gůts er hat,
Vnd ſprechen, ſeh das iſt dein theil,
Grob henßlin du biſt mir nicht feil,
Daß du ſo tapffer biſt geweſen
Vnd jn den text ſo fein kanſt leſen.
Wer aber dein Herr nicht content,
Vnd ſprách, dien mir zu diſch behend:
So rhat ich dir ſo gůt ichs weiß,
Du thůſt was er dich ſelber heiß,
Daß er dich nit zum Heintzen für,
Vnd dir die faulen lenden ſchmier:
Das wer mir für dein grobheit leid.
Dann grob ſein hat ein ſolchen bſcheid,
Daß ichs für grobe thorheit halt,
Wer gſchlagen ſein will mit gewalt.
Wie du zum diſch ſolt dienen wol,
Lern ich dich auff ein ander mol:
Doch hab ich dichs gelert genůg,
Zeuch dich fein auß, das hat wol fůg,
So kanſtu gſchwind herumbher traben,
Ein gůt proportz von glidern haben,
G[a] Daß man ſeh wo das fánlin hangt,
Wo dir der ſturtz zum gſeß nauß brangt,
Auff knien löcher zimlich breit,
Vnd wie du ſchmierſt den rotz auffs kleidt.
In ſumma bhalt vorgſetzte reglen,

So hat dir dein maul nichts verſchwätzt.

Phryges non emendantur, nisi plagis.

7. Ermanung daß der gůt gEſel allweg Joannes in eodem bleib.

(So kompſtu zu den groben keglen)
Der ſoltu ja vergeſſen kein,
Du ſeiſt bey ewrem volck allein,
Oder bey geſten vnd bey fründen,
Laß dich allzeit fein vngſchickt finden,
So laßt man dich ein tölpel bleiben,
Sonſt möcht man dir den hals abtreiben.
Vnd wie du dich gewenſt im hauß,
Das treib auch, ſo du biſt darauß.
Dann was dir ſteht daheim wol an,
Kein frembder das nit ſchelten kan.

Bleib alls auff deinr geigen.

Daß ſibent Capitel,
wie ſich gegen den geſten, mit begieſſen, bereuchen, weinmiſchen, vnd zůtrincken, zuhalten.

DV haſt zu gůter maſſen ghört, 1.
Wie ich dich trewlich hab gelert,
Im hauß höfliche ſtück zu treiben,
Auff ſolcher meinung ſoltu bleiben,
Ob ſchon frembd geſt vnd güte freund
Von deinem Herrn berůffen ſeind,
Doch will ich etlichs in einr ſumm
Die repetieren widerumb,
Was du nicht weiſt, das lernſtu wider: 2.
Was du aufftregſt, ſetzs pünctlich nider, Ein ſubtiles knäblin.
Daß du das thůch vnd diſch beſcheiſt,
Darzů die geſt ringßweis begeuſt,
G b Vnd acht das für ein ſchönen boſſen, 3.
So du eim haſt gantz wol begoſſen Mach die geſt frölich.
Ein ſeiden oder Sammat kleid,
Das wirt jn allen bringen freid,
Daß jeder wolt es wer jm gſchehen,
Daß er ſein kleid beſchmiert möcht ſehen,
Weil ſolche brů gewürtzet ſey,
Mit gůter thewrer ſpetzerey:
Der gůt geruch lang drinnen bleibt,
So mans nur wol in d'kleider reibt,
Darbey er lang des orts gedenckt, In gůtem oder böſem.
Da jm ſein kleid ward ſo beſprengkt.

So ſih ſie dann all ringßweis an,
Ob jemands hab ein gfallen dran,
Ob er zu ſolchem ſchmuntzlen thů,
So heb du an vnd lach darzů,
Ha ha he auff bewriſchen ſitt,
So lachen alle geſt auch mit,
Vnd loben all den güten ſchwanck,
Vnd ſagen dir der hoffzucht danck.
Wolts aber jemands gfallen nicht,
So er ſein gſchmaltznen flecken ſicht,
So ſprich, was ſagt jr lang daruon,
Jch habs doch nicht mit fleiß gethon.
So můß ers dann wol laſſen bleiben,
Er kan dir drumb kein feindßbrieff ſchreiben,
Laß jn an die groß glocken lauffen,
Du wirſt jm ja kein anders kauffen.
Dann ſoltu für den diſch da ſtehn,
Vnd lůg wie jn die meuler gehn,
Wer ſich mit eſſen da nicht ſaum,
Vnd wer die platten ſauber raum,
Vnd wer weidlich zu loch zů far,
Vnd wer ſich nicht mit trincken ſpar,
Gij[a] Daß ſie all mercken dein fürnemen,
So wirt ſich dann ein jeder ſchemen,
Daß er nicht offt das glaß erwiſch,
Vnd wenig eſs ob ſolchem diſch,
Weil du jn allen ſtehſt zu trutz,
So biſtu deinem Herren nutz,
So ſind die geſt geſettigt wol,
Daß ſie dann kochen noch ein mol.
Säſſen dann weiber vnd junckfrawen
Auch vber diſch, ſo ſoltu ſchawen,
Daß du grob zotten bringſt auff d'ban,
Vnd ſih kein ſtandt noch alter an,
Thů nur vnd red was dir gefall,
Obs ſchon die andren ſchelten all,
Wanns nur in deim ſinn iſt geſchlicht,
So iſt dein ampt wol außgericht.
Vnd ob ſich jemandt mercken ließ,

Magno cachinno, Mit einem höltzin gelächter.

Grobianer verantworten all ding alſo.

4. Sihe nur auff ander leut meuler.

5. Schendtliche reden verderben gůt ſitten.

6. Thů frembden nichts

Dich etwas thon vnd ſchaffen hieß,
Der doch nicht wer dein herr im hauß,
So halt mit jm ein ſolchen ſtrauß:
Wie, ſprich, haſtu mich dingt zum knecht,
Daß du mir hie gebeutſt ſo ſchlecht?
Oder gibſt du mir ſpeiß vnd lon,
Daß du mich wilt zum diener hon?
Wann du vil auß zurichten haſt,
So thůs nur ſelbs mein lieber gaſt,
Obs aber dein Schůlmeiſter wer,
Dein Vatter, oder ſunſt dein Herr,
So ſoltu diſe wort nicht brauchen,
Sprich ich wils thon, vnd anhin dauchen,
Fein langſam, wie faulhenßlin thůt,
(Von eylen kam doch nie kein gůt)
Daß du behaltſt ſein wörter all,
Vnd dir im lauffen nichts entpffall.
Doch ſih allzeit gantz ſawr darzů,
Daß jederman wol mercken thů
An deinem krumb gemachten maul,
Daß du zur arbeit ſeiſt zu faul,
Vnd wann man nun ein liecht auff zündt,
Acht nit ob es ſchon finſter brint,
Noch ob der butz zu lang möcht ſein,
Da von das liecht nit geb vil ſchein,
So brich der kertzen nimmer ab,
Biß mans zwey drey mal gheiſſen hab.
Vnd fleiß dich wann man eſſen ſol,
So leſch das liecht, das ſteht gar wol,
Vnd bloß daran erſt vber langk,
Vnd mach vom liecht ein groſſen gſtanck.
Das iſt ein gůter edler rauch,
Vnd ziert ein Grobianer auch.
Doch ob dus liecht ſchon nit wilt leſchen,
Vnd förchſt der herr möcht dich ſonſt treſchen
Soltu doch alſo mit vmbgehn,
Die abbrech laſſen offen ſtehn,
So glunßt der butzen vber langk,
Vnd geht darauß der ſchön geſtanck,

ſo du deim eigen Herren nicht vil thůſt.

Thů mein ſchů an vnd thůs ſelbs.

7.
Es wer nötiger dich zu butzen, dann das liecht.

Die knebel haben auff nichts acht vnd thůnd als hören ſie nichts.

8.
Ein reuchwerck inn ſewſtall.

Der Herr möcht dir dein liecht auch verleſchen.

Dem gantzen hauß gar angenem,
Vnd ſchwangern frawen ſehr bequem.
Spricht jemandt daß ſolch ſtinckend ding
Den ſchwangern groſſen ſchaden bring,
So biß da vnd verantworts als,
Vnd ſprich du leugſt in deinen halß:
Plinius hat auch ſelbs gelogen,
Vnd hat die leut damit betrogen.
Er ſpricht von ſolchem rauch verderb
Das kind in mütter leib, vnd ſterb.
Was lügen, was erdichter brillen,
Was thantmár, botz Frantzoſen willen.
Giij[a] Lieber wer wolts Plinio ſagen,
Wie weiber ſolten kinder tragen,
Der ſein lebtag nie keins getrůg.
So haſtu dich verantwort gnůg,
So meint man du habſt wol ſtudiert,
Vnd vil der bücher viſitiert:
So kompt dir erſt der ſtinckent butz
Zu deiner grobitet zu nutz.
Auch ſoltu wol daran gedencken,
Wann du den geſten ein ſolt ſchencken,
So ſchenck das gſchirr geſtrichen vol,
Daß vberlauff, das ſchickt ſich wol,
Dann ſetzeſt du jn halb vol nider,
So můſt du jn offt füllen wider,
Vnd machſt auß einer arbeit zwo,
(Vnd biſt vorhin keinr arbeit fro)
Auch haſt du ſchon damit beſpritzt
Jemands der an der taffel ſitzt,
Was ligt dann dran, botz verden blůt,
Der wein iſt allen menſchen gůt.
Acht nit ob ſchon verſchüttet werd
Der wein darneben auff die erd:
Du darffſt jn doch bezalen nit,
Darumb hab auch kein ſorg damit.
Ob du das gſchirr zu vol thůſt ſchencken,
Vnd ſorgſt der herr werds maul drob hencken
Vnd werd dir darum hencken,

Dann ſolt fauſt vnd maul ein ding ſein.

Grobianer můſſen als darzů flůchen.

9.
Wo volle gläſer ſind da werden auch gern volle leut.

Iohannes sine cura.

On einen trächter darneben ſchencken.

10.

So ſoltu diſen vortheil ſuchen,
Bald vberſupp den ſelben wein,
Das heißt ein junckfraw trünckelein.
Dann ſetz jn für den herren nider,
Oder ſchüts in die kanten wider,
Das dünckt mich ſein ein beſſrer ſundt,
Ob etwas drin wer vngeſundt,
Wann es zertheilt iſt ſchadt es minder,
Das merckent wol jr groben kinder.
Ein groſſe bürd trückt manchen ſchwer,
Die vilen leicht zu tragen wer.

Thů ein kleines trúnclin biß auff den boden.

11.

Auch ob du viler gſtalten wein
Den geſten ſolteſt ſchencken ein,
So laß dich das nicht ſehr vexieren
Wie du jn ſolt diſtribuieren,
Wem diſer oder jhener ghör,
Nach jedes wirdigkeit vnd ehr,
So halt nur allzeit diſen brauch,
(Weil er zuſamen můß in bauch)
Den nechſten den du haſt erwiſcht,
Den ſchenck jn ein, geb wie er iſt,
Villeicht wirts eben diſer ſein,
Den du jn ſolteſt ſchencken ein.
Oder miſch jn fluchs alln zuſamen,
So gwint er ein tugent vnd namen.
Wann man vil weins zuſamen thůt,
So macht nur einr den andern gůt,
Vnd gwint ein recht temperatur,
Vnd vberkompt nur ein natur,
So new vnd alt beinander iſt,
Das nit gſchicht, bleibt er vnuermiſcht.
Ob aber jemandt wolt beduncken,
Er het nie ſolch mixtur getruncken,
So antwort jm mit worten frey,
Du weiſt nichts vmb die Artzeney:
Kanſtu nicht bey dir ſelbs gedencken,
Wie die Doctores thon mit trencken,
Die ſie den krancken wöllen geben,
Ob ſies nit vor vermiſchen eben,

Mach ein *confusum chaos.*

Vng grand brouillon.

Der knebel iſt gſchickt mit der naſen auff dem ermel.

Syrupen vnd Simplicia,
Zucker vnd Liquiritia,
G4[a] Gebrente waſſer, ſtein, vnd kreuter,
Waß ſagſtu dann du ſchwartzer reuter?
Will man nicht hon von mir für gůt,
So das ein Artzet ſelber thůt.
Das bier auch ſo vermiſchen thů,
Vnd brauch gemelte wort darzů.
Darzwiſchen nimb deinr ſchantz auch war,
Reicht dir jemands ein becher dar,
Da noch in iſt ein portion,
So laß in deinen kragen gon,
Vnd zeig jm wie dus haſt gelehrt,
So biſtu aller ehren wert.
Dergleichen thůt dir jemandt wincken,
Du ſolt ein wenig mit jm trincken:
Haſtu kein durſt, ſo ſchlags jm ab,
Daß er ſein dienſt verloren hab.
Oder dürſt dich zur ſelben ſtundt,
So ſauffs gar auß biß auff den grundt,
Daß nicht ein tröpflin bleib darin,
Vnd ſchenck jm dann ein friſchen ein.
Den hůt ſolt du abziehen nit,
Oder mit vngefügem ſitt,
Daß er denck, du wölſts alſo richt
Jm werffen in das angeſicht.
O wie ſehr kunterfetiſch iſt,
Wann du ſo gar on ſorgen biſt,
Daß du laſt fallen auff die erdt
Ein glaß, das dein Herr hat gar werdt,
Daß es dir auff den boden ſpring,
Vnd fall zu ſtücken daß es kling.
Hebt dann der Herr zu flůchen an,
Sprich, der voll laur iſt ſchuldig dran:
Wer kan für vnfall, leichams willen,
Alſo wirſtu den Herren ſtillen,
G4[b] Daß er gleich wol darzů můß ſehen,
Vnd ſprechen, plan es iſt geſchehen.
Sichſtu ein lehren becher dort

12.
Totum extrà ut nihil maneat intrà. Kůß den boden.

13.
Nichts oder gar, halt kein mittel.

Wie droben gelert.

14.
Steht wol vnd iſt nutz darzů.

Man můſt ein mal den narren mit kolben lauſen.

15.
Hilff zum

Hindan gſetzt an ein ſonder ort, trincken wo
Vnd jeder ſpricht er ſey nicht ſein, du kanſt.
Vnd etwan einer förcht den wein,
Vnd hat darumb den wein verborgen,
Der trunckenheit ſich thůt beſorgen,
So nimb jn, ſprich, ſchaw ſtehſtu do?
Schenck jn gleich vol, es ghört alſo,
Vnd bring jn fluchs dem nechſten auß, Es wär nit
Sprich, gůter ſchlucker der iſt hauß. ſo gar böß
Laß diſen trunck herumbher gehn, wenn doch
(Lehr becher ſolln beim diſch nit ſtehn) einer nůch-
So kompt er in ſein alten ſtandt, tern blieb
Vnd wirt von eim zum andern gſandt. vnder dem
Doch thů all ding mit ſonderm liſt, hauffen.
Daſſelbig hoch zu loben iſt.
Dann wer den ſchalck wol decken kan,
Iſt jetzt ein recht weltweiſer man.
Mit trincken brauch du diſen fundt,
Trinck lauter bier das iſt dir gſundt:
Den andern miſch zuſamen frey,
Daß wein vnd bier beinander ſey.
Dann ja ein ding vil ſtercker iſt,
So es auß vilen iſt vermiſcht:
So machſtu ſie dann vol geſchwind,
Daß ſie nit wiſſen wo ſie ſind,
Vnd wirt darauß ein voll geloch, *Le banc-*
Da fragt dein grobheit wenig noch. *quet des*
Wiltu den geſten gnedig ſein, *yurong-*
So gib jn auch den lautern wein, *nes.*
Vnd trincks gar auß mit gůten trewen,
Laß dich kein groſſen trunck nit rewen,
H[a] Daß du zum erſten werdeſt vol, Gib gůte
Das gfelt den andern geſten wol, Exempel.
Wann du dich ſo viſierlich ſtelſt,
Von einer wandt zur andern felſt,
Dürmelſt vnd gauckelſt hin vnd her, Hat weni-
Als ob kein hirn im ſchedel wer: ger hirns
Das werden ſie dir lernen ab, im kopff,
Daß jeder etwas von dir hab. dann ein
metzger

Wann ſie dich ſehen ſolches treiben, auff der
So wirt jr keiner núchtern bleiben, bäſchen.
Vnd ſchicken hin Melancoley, *Vinum lætificat cor hominis.*
So jn mit wein zu helffen ſey.
Laß auch niemands vom tiſch auffſtehn,
Biß er nit mehr ſelbs heim kan gehn, 16.
Vnd daß jm ſchwindel vor dem gſicht, Mache ſie
Vnd jn die füß wöllen tragen nicht. ſo vol, das
Acht auch nicht, ob dein herr ſchon ſag, einer ein
Der gůt gſell nimmer trincken mag. weiſſen
Hey lieber, ſprich, laßt mir jn ſitzen, hundt für
Wir wöllen jn noch baß zůſpitzen. ein müller-
Auch ſoltu niemands ſchencken ein, knecht anſihet. 17.
So du im becher ſichſt mehr wein, Lerbecher
Jſt etwas drinn ſo ſauffs bald auß, ſoll ſich nit
Vnd mach ein feinen reymen brauß: ſeumen.
Man ſoll nicht ſchencken wein auff wein,
Es kan nicht nütz noch luſtig ſein.
Dann ſprich, wilt du den wein vermauchen?
Vnd wilt ein bſchiß hie mit vns brauchen?
Vnd ſitzen da zu leppern lang,
Du machſt den gůten leuten bang.
Man ſoll hie brauchen redligkeit,
Vnd handlen mit gerechtigkeit. Aufſehen
Meinſtu ich hab dein ſchon vergeſſen? iſt beſſer
Jch will dir jetzund beſſer meſſen, denn trincken.
H[b] Vnd bring dir jetzund diſſen dran, *Ignauum pecus, et*
Kein freyer volck man finden kan, *telluris inutile pondus.*
Dann gůte ſchlucker, wo die hauſen,
Die lehren becher, gläſer, krauſen.
Thůt rechten bſcheid, ich dien euch allen,
Keim nit zu leid noch wolgefallen,
Eim will ich wie dem andren ſchencken,
Vnd ſol nur keiner anders dencken,
Drumb will ich vnparteyiſch ſein,
Vnd wann es ler iſt, ſchencken ein.
Solch reden brauch (Bacchо zu ehren)
Wolt ſich des aber jemands weren,
Vnd bätt dich vmb Gotts willen ſchon, Zůtrincker

Du ſoltſt jn trinckens vnderlon,
Sprich, du haſt noch nit bſcheid gethon,
Eh ich dir diſen trunck nachließ,
Ich wolt eh daß ich Hudel hieß.
So trinckt er dann, vnd thůt dir bſcheid,
Es ſey jm gleich lieb oder leid.
Dann ſprich, jr herrn wo bleibt der trunck?
Trinckt weidlich auß, jr ſeidt noch junck:
Iſt niemandt hie der ſprách zu mir,
Compaignon diſen gilt es dir.
Sag etwas luſtigs oder ſing,
Biß er den wein in magen bring,
So werden fluchs die geſt vol wein,
Wirt dir ein gůter vortheil ſein,
Du můſt ja auch ſelbs ſchonen dein.
So dir die augen zů wölln gon,
Můſtu groß acht auffs trincken hon,
Villeicht kompſtu vil eh zu bett,
Dann ſo man lang drauff warten thet,
Vnd magſt dich ſchlaffen wider ſatt,
So man dich frů gewecket hat.
Hij[a] Vil wachen ſchwecht die jugent ſehr,
Hört man in aller Artzet lehr:
Die rhů bringt krefft vnd tugent wider,
Drumb ſteh ſpat auff, vnd geh frů nider.
Befleiß dich auch wie bald du magſt,
Daß du die geſt geſchwind verjagſt.
Behalt auch wol was ich jetz ſag,
Das dir zur grobheit helffen mag:
Lůg ob zwen diſch mit leut da ſáſſen,
In deines Herren hauß vnd áſſen,
Vnd weren doch nit eines ſtands,
Noch handels, practik, oder lands:
Das erſte vnd das gröſte theil
Wer můtwillig, verwehnt, vnd geil,
Ein burſch von dem verlornen hauffen,
Die ſich nur ſamlen voll zuſauffen,
Voll brůder, knebel, vnd weinſchleuch,
Die lůgen wo man füll die beuch,

ſeind ſehr vnbarmhertzig.

Lůg daß du nit inwendig ſchimmlig werdſt.

Vnd hetten da ein groß getader,
Ein brumlen, murmlen, vnd geſchnader,
So ſäſſen an dem ſondern ort,
Wenig, die machten lützel wort,
Erſam, dapffer, gelerte leut,
Vertriben da freundtlich die zeit,
Spilten vmb ein pfenning, zwen, drey,
Vnd redten etwas güts darbey:
Haſt du den ſchlüſſel dann zum keller,
So gib nit vmb die wal ein heller:
Vnd ſetz als bald den beſten dar,
Der liederlichen groben ſchar,
Den aller ſchlechtſten wein zu leſt
Setz für ehrliche leut vnd geſt.
Vnd murt der Herren einer drab,
Sprich du, kein beſſern wein ich hab,
Hij[b] Wem er nit ſchmeckt, der laß jn ſtehn,
Es wirt euch hie nicht beſſer gehn.
Dann es kan den nit nützlich ſein,
Zu trincken güten ſtarcken wein,
Sie hond ſubtile köpff vnd ſinn,
Vnd haben ſeltzam händel drinn,
Vnd müſſen vil geſchefft verwalten,
Auch thůt ſies volck in ehren halten,
Vnd will jn alſo nicht gebüren
Mit trunckenheit ſich zu verfüren.
Dann ſolches laſter nimpt dahin,
Vernunfft, weißheit, vnd güte ſinn:
Vnd wirt alſo das haupt verruckt,
Vnd aller güter rhat verzuckt,
Vnd wirt geacht nach der perſon,
Die ſolches laſter thůt begon:
Deſſen wirdſtu ein vrſach ſein,
So du jn gäbeſt ſtarcken wein.
Es wöllen auch ſolch leut lang ſitzen,
Vnd reden von vernunfft vnd witzen,
Von ernſtlich vnd groſſen ſachen,
So můſtu deſto lenger wachen:
Vnd würden ſouil minder weichen,

Gott.

Gelerte leut achten der edlen zeit.

Ein faule entſchuldigung.

Souil einr höher ſteiget, ſouil weher geſchicht jm wenn er felt.

Möchten sie sich des weins vergleichen:
Vnd würd das gschwätz vil lenger weren,
So jren keinr wölt heim begeren.
Disem vnfal kompstu am rechtsten,
So du jn gibst den aller schlechtsten,
Der khanecht ist, vnd auff den trůsen,
So schütten sie jn halb in bůsen,
Vnd ist der gschmack nit angenem,
Vnd solchen leuten vnbequem:
Vnd trinckt niemandt ein solchen lewr,
Das kompt dir an dem schlaff zu stewr:
Hiij[a] Damit wirstu sie bald vertreiben,
Bey saurem wein wirt keiner bleiben,
Vnd werden jn da lassen stehn,
Vnd jeder seinem hauß zů gehn.
Wie man lißt von Socratis weib
Xantippe (danck hab noch jr leib)
Die hat ein freyen bossen triben,
Den man von jr hat auff geschriben:
Vnd hat jr gmacht ein gschrey damit,
Das will ich hie verschweigen nit:
Nun hört wie sie den brey verschütt.
Socrates het zu gast gebetten
Gůt freund, daß sie ein kürtzweil hetten,
Vnd nämen da mit jm für gůt,
(Wie man noch offt der gleichen thůt)
Da keß vnd brot mitnander ässen,
Vnd da fein still zusamen sässen,
Vnd redten von weißheit vnd kunst.
Xantippe war vndultig sunst,
Vnd het ein maul das schwatzt zu sehr,
Vnd mocht die gest nicht leiden mehr,
Das angsicht brann jr wie ein glůt,
(Wie noch manch böse vettel thůt.)
Sie flůcht jn sehr, vnd stelt sich lätz,
(Wolt perturbieren jr geschwätz.)
Sie aber weiß vnd wol gelert,
Hetten des gschreiß vor mehr gehört,
Vnd gaben nichts auff jren zorn,

Laß niemandt etwas gůts zu lieb geschehen.

Xantippe noch vil töchter hat
Die wolten es würd niemands satt.

Gůt frůnd nemen keß vnnd brot für gůt,
Seind sie nit gůt, so sind sie des nit wirdig.

Ein bösen

Vnd war jr kiffeln all verlorn.
Da ſie merckt wie ſie ward verſpott,
Pleht ſie ſich auff, gleich wie ein krot,
Mit dem ſie jn den diſch vmbwarff,
Vnd ſprach zu jn mit worten ſcharff,
So ſpat ich keiner geſt bedarff.
Hiij[b] Vnd warff da diſch vnd benck zuſamen,
Geht heim (ſprach ſie) ins ritten namen.
Da war es mit den geſten auß,
Vnd blib jr keiner mehr im hauß.
Das ſtücklin hieß ich dich auch treiben,
Wann du die geſt bald woltſt vertreiben,
Doch magſtu jrer ehr verſchonen,
(Auch möcht man dir mit feuſten lonen)
Drumb ſetz jn dar ein ſawern tranck,
So bleibt der Herren keiner langk.
Dann geh vnd tröſt die grobe kind,
Vnd lůg ob ſie ſchier truncken ſind,
Lůg auch daß jr wein ſtarck vnd firn,
Der burſch fluchs auff ſteig in das hirn,
Ob ſie des dampffs ſchon würden jnnen,
Seind ſie doch nit von ſcharpffen ſinnen,
Wann ſie ſchon dolle köpff gewinnen,
Daß jn an kunſt vil mög zerinnen,
Auch haben ſie zu ſchaffen nicht
Jn ſchweren ſachen, rhat vnd gricht,
Was ſolten ſie dann meſſig leben,
Vnd vil nach groſſer weißheit ſtreben?
Klein witz dünckt ſolche leut auch gůt,
Darbey ein friſcher freyer můt,
Ein frölichs vöglin ſorgt für ſie,
Kein ſorg bekrenckt jr hertz noch nie,
Nach reichthumb trachten ſie nicht ſehr,
Vnd wie man weib vnd kind erner:
Allein jr datum ſteht dahin,
Zu haben einen leichten ſinn,
Gedencken nur auff wein zu ſchlinden,
Wann ſie mehr Grobianer finden.
Bring diſer burſch was ſie begert,

weib ſehr weh geſchicht, So man nichts zu jrem zorn ſpricht.

Vngebrente aſch wer jr geſundt geweſen.

19. Laß diſes zůchtig geſindlin nit mangel leiden.

Sorgen macht grawe har.

Sie laſſen vöglin ſorgen, was heut nicht kompt, des wart man morgen.

Sie ist eins gůten weins wol wert,
H4a Den trag jn auff, sey vnuertrossen,
Wie wol der selbig sey verschlossen.
Dann grosse füll vnd trunckenheit,
Jst dises völcklins täglich kleidt,
Vnd mag jn auch kein füll nit schaden, Verdåwen
Wie schwer sie sind damit beladen. ein hůffei-
Dann magstu diser bursch zu ehren sen wie ein
Jn helffen wo sie hin gehören: Strauß.
Brauch all dein sinn, witz, vnd vernunfft,
Brings in der Grobianer zunfft,
Darzů sie selber lustig sind,
Der starck wein macht sie voll geschwind.
Wann sie dann all sind vberwunden,
So schlaffstu auch zu gůter stunden.
Vnd treib sie dann all für die thür,
Daß ein gůt gsell den andern für: Füret also
Dann magstu thůn ein gůten suff, ein blinder
Geh hin vnd sag zu niemands muff, den andern.
Leg dich in kleidern schlaffen druff.

Das acht Capitel,
von sittigen reden, wichtiger disputatz, vnnd mancherley Opinion.

Vn lern was dir zu treiben ist,
Wann du bey solchen schluckern bist,
Dann wann sie wol getruncken sind,
Da hebt sich ein rumor geschwind,
Vnd schreyt einr hie der ander dort, *Voce stentoria.*
Daß keiner hört sein eigen wort. Schreien
Da magstu wunder gschichten hören, gleich wie
Vnd kanst wol etwas nützlichs leren. die Zanbrecher.
Der sagt was er getriben hab,
Da er noch was ein junger knab,
H4b Wie er auff steckn geritten sey, Jst narrenwerck auff
Vnd triben seltzam spil darbey. stecken reitten, ist wol
Der ander sagt von seinem schertz, halber gegangen.
Wie er sey gwesen ein bůlhertz,
Vnd wie er kundt so lieblich schwetzen,

Mit ſeiner allerliebſten metzen,
Vnd nach der leng erzelen frey,
Wies jm ſo wol gelungen ſey,
Vnd ſey jm alls nach wunſch ergangen,
Was er nur mit hab angefangen:
Auch laſſen tieffer ſeufftzen vil,
So er gedenckt der alten ſpil.
Was ſchwerer athem holt er doch,
So er denckt an ſein bůlſchafft noch?
Der ander ſagt das widerſpil,
Wie er erlitten hab ſo vil,
Vnd wirt von groſſem vnglück ſagen,
Was er für kummer hab getragen,
In ſolcher dollen blinden lieb,
Wie er ſey gſchlichen als ein dieb,
Vnd komen für liebs kemmerlein,
Die hab jn nie gelaſſen ein:
Auch mitten in dem winter kalt
Entpfunden hab des fewrs gewalt.
Vnd wie er offt von jrent wegen
Gelauffen ſey durch ſchnee vnd regen,
Hab ſie jn doch nie wol entpfangen,
Vnd ſey ſein ſach nie für ſich gangen:
Hab auch an jr geholffen nit,
Geſchenck, gelt, koſten, oder bit.
So ſitzt darbey ein voller krůg,
Der kan ſein lieb nicht loben gnůg,
Vnd dörfft verwetten groſſes gelt,
Kein ſchöner menſch wer in der welt.
Da wirt er loben offenbar,
Jr glitzend ſchön goldtfarbes har,
Jr ſchwartze äuglin offtmals nennen,
Die wie der ſchön Carfunckel brennen,
Vnd wie zwen liechter ſternen klar,
(Als man von Venus ſagt fürwar)
Jr mündlin rot wie ein rubin,
Vnd was ſie red, ſey ſüß vnd fein,
Jr ſchön angſicht ſo wol rundiert,
Jr glatte ſtirn ſo wol formiert,

Wie er am narrenſeil gefürt ſey worden.

Ein bůler leidt ſich vil.

Man laßt ſie nit alle ein die anklopffen.

O narrabo.

Man nimbt das gſchenck wie wenig man dein mit gedenck.

Sie hat die ſieben ſchön, ſie ſeind aber vmbgewent.

Weiß wie ein ſchönes helffenbein,
Oder ein weiſſer marmelſtein,
Breit, glat, vnd klar, von farben gůt,
Getemperiert wie milch vnd blůt,
Als weiſſe gilgen ſeind geſtalt,
So man darzů rot roſen halt.
Alſo wirt er jr ſchön beſchreiben,
Vnd lang in ſolchen reden bleiben.
Zu letſt (daß niemands hab verdruß
Ab langer red) thon diſen beſchluß:
In ſumma, ſie iſt ſo gethan,
Daß man an jr nichts tadlen kan,
Vom ſcheitel hoch biß auff die füß,
Iſt all jr thon vnd laſſen ſüß,
(Zu tauſent malen ich ſie grüß.)
Ein andrer ſagt von alten keſen,
Wie er ein Hauptman ſey geweſen,
Vnd hab ſo manchen zug gethon,
Vnd můſſen in der ordnung ſton,
Vnd doch alls komen frey daruon:
Vnd wie er lang nit hett zu eſſen,
Vnd wie jm ward ſein ſold vergeſſen,
Vnd ſagen her groß abenthewr,
Von ſtürmen ſtreiten vngehewr,
J[b] Von ſchlachten vnd von manchem ſtreit,
(Der doch nie für das thor kam weit)
Der ander wirt auch vngefehr
Vil güter weidſprüch bringen her,
Wie er in einem ſchuß dort ſchoß
In einem wald ein hirtzen gros,
Durch kopff, durchs ohr, vnd durch ein füß,
Daſſelb dann jeder glauben můß:
Vnd ſagen von vil güter hunden,
Wie er den hie, den dort hab gfunden:
Wie diſer ſey ſo vnuerzagt,
Wie er die wölff vnd beren jagt.
Der ſagt von feldern was er weißt,
Von ochſen vnd von ſchaffen feißt.
Der iſt ein ſchiffman, ſagt von winden,

Als wers in ein kolſack zuſamen goſſen.

Cætera quid referam nil non laudabile uidi.

Enumerat miles uulnera.

Pastor oues.

Nauita de

Vnd wie man thů vil Jnſeln finden,
Vnd von dem vngeſtümen meer,
Des wundern ſich die leut dann ſehr,
Die auff dem meer nie ſind geweſen,
Vnd ſolche ding nie hond geleſen,
Vnd ſagt ein jeder ſeins darzů,
Damit er dir gefallen thů.
Dann thů die weiten ohren auff,
Vnd hör jn allen fleiſſig drauff.
Ob dir darzwiſchen rüfft ein gaſt,
(Villeicht ſo dürſt den kerlin vaſt)
Vnd will du ſolt jm ſchencken ein,
Oder darff zu eim andern dein.
So antwort nichts was er dich bitt,
Vnd thů dergleich als hörſtus nit:
Dann nimpſtu dich des hörens an,
So will ers werck auch von dir han.
Deßgleichen auch Vlyſſes thet,
Do er Syrenen gfunden het,
Jij[a] Damit er jre ſtimm nicht hört,
Vnd würd von jrem gſang bethört:
Mit wax hat er gar wol vermacht
Seinr gſellen ohren, vnd gebracht
Sie mit einander auß der not,
Entpflohen groß gefahr, vnd todt.
Nun war Vlyſſes weiß vnd gſchickt:
Thů auch alſo, daß es dir glückt,
Was man dir ſag vnd ſchreyen thů,
So thů als werſtu taub darzů.
Kanſtu dich aber nimm erweren,
Vnd woltſt doch gern dem gſchwetz zuhören
Vnd můſt ſchand halben antwort geben,
So ſprich, nit hab ein ſolches leben,
Verzeuch ein weil, vnd hab gedult,
Es iſt des güten gſchwätz hie ſchuldt,
Doch will ich komen jetz behend,
So bald ich hab gehört das end,
So wirt er auff dich warten frey,
Biß dirs gleich wol gelegen ſey:

uentis.

Der weit gewandert vnd der alt, Die liegen beide mit gewalt.

1.
Noraffen richten den ſchlag allzeit mucken zu fangen.

Vlyſſes verſtopfft die ohren vor der Syrenen geſang.

2.
Wart ein weil, ich hab dein auch lang gewartet.

So hörs dann auß mit gantzen freuden,
Vnd laß dirs gſchwätz kein menſch erleiden.
So jn dann Bacchus höher ſteigt,
Vnd die vernunfft von dannen fleugt,
So hebt ſich erſt das murmlen baß,
Vnd glaubt der diß, der ander das
Vnd komen dann ſo weit hinein,
Daß ſie nimm wöllen zu friden ſein.
Der ſagt die ſeel vnſterblich ſein,
Far doch in andre Cörper hin,
Allein jr ſtatt verwandlen thů,
Dardurch es offtmals komm darzů,
Daß offt auch in ein menſchen far,
Ein ſeel die in eim thier vor war.
So will villeicht den andern allen
Sein Pythagoriſch leer nit gfallen,
Vnd wöllen gar nichts halten von
Der närriſchen Opinion.
Ein andrer ſagt, wie auff ein ſtutz
Sterb leib vnd ſeel, vnd ſey kein nutz:
Dann ſo das fewr verleſch vnd ſterb,
Daß auch ſein hitz damit verderb.
So ſtreiten andre gleich darwider,
Vnd legen ſolchen glauben nider,
Vnd wöllen da richten auß beim wein,
Solch ſachen, wann ſie ſinnloß ſein.
Die andren wöllen dir bedeuten,
Von meerwundren vnd wilden leuten,
Die vnder andrem Polus ſind,
Da man hundßköpffig menſchen find,
Vnd eſſen menſchen fleiſch zur ſpeiß,
Vnd leben auff die viehiſch weiß.
Der hab ein füß der ſey ſo breit,
Daß er den regen jm abtreit,
Vnd lauff doch ſo geſchwind darmit,
Daß jm kein thier entfliehe nit.
Auch etlich oren lang vnd breidt,
Daß der gantz leib mit werd bekleidt.
Der hab die augen an der bruſt,

3.

Wann wein eingeht, ſo geht witz auß.

So můſten der Grobianer ſeeln in Eſeln, ſewen vnd büflen ſein geſtocken.

Die Aufferſtehung Chriſti iſt ſolchen auch nit nutz.

Die albern ſchaff ſind wol gelidert.

4.

Die weinzapffen wiſſen mehr, dann neun am galgen.

Aliena monstra mirantur propria non cognoscunt.

An ſolchen wundern ſey ein luſt.
Erzelt darbey an ſolchem diſch,
Syrenen, meerſchwein, vnd walfiſch,
Von Hertzog Ernſts bewartem ſchiff,
Wie er zu dem Carfunckel griff,
Vnd wie Signot den Berner trůg,
Vnd wie Wolff Dietrich würm erſchlůg,
Vnd wies ſant Brandon vbel gieng,
Daß er vier wochen in eim ring
Jiij[a] In einem groſſen walfiſch für,
Vnd hâwt dapffer vber die ſchnůr,
Vnd thůt dann groſſe ſchwür darzů,
Daß man ſolch ding eh glauben thů.
So findt man dann ein oder zwen,
Die wöllen ſolches nicht geſtehn,
Daß die Natur ſich alſo ſpil,
Vnd fürbring ſolcher wunder vil,
Vnd daß man alles glauben ſoll,
Daruon man findt die bücher vol:
Vnd braucht ein jeder Argument,
Damit ſein red jm werd geſchent.
So findt man jr noch mancherley,
Die machen zanck vnd groß geſchrey,
Vnd ſitzen da lang zeit zu plerren,
Von Keiſer, König, Fürſten, Herren,
Vnd werden dardurch zu vnfridt,
Die doch an ſie gedencken nit:
Der iſt auff deſſen ſeiten gůt,
Der ander jn ſehr ſchelten thůt.
Vnd iſt das Grobianiſch gſind
So vngeſaltzen, doll, vnd blind,
Vnd zancken vmb ein dauben dreck.
Darneben ſitzt ein ander geck,
Der kan vil ſeltzam wunder ſagen,
Von gůten vnd verworffnen tagen,
Vnd macht darbey groß vnderſcheit,
Was er allzeit für kleider treit.
Vnd ob er in ſeim hauß ſol bleiben,
Jagen, oder kauffmanſchafft treiben,

Sono historie o uere o falſe.

Natura ludit in multis.

5. Werden. vneins vmb groſſe Herren, die nimer an ſie gedencken.

Die tage weren gůt wann die leut gůt weren.

Vnd welche zeit er glück mit hab,
Daß er jm ſchneid die negel ab,
Oder ſunſt wandel vber feldt,
Vnd wann er ſoll entpfahen geldt.
Der ander jm beweren thůt, Jiij[b]
Gelt einnemen ſey allzeit gůt,
Vnd ſey ein tag gleich wie der ander,
Ob man verkauff, bleib, oder wander,
Lucas hab nichts daruon geſchriben,
Die Heyden haben ſolchs getriben.
Das will der ander widerſprechen,
Vnd ſitzen dann darumb zu rechten,
Vnd will jeder der witzigſt ſein,
Biß ſie mit feuſten ſchlagen drein.
So kompts von worten zu den ſtreichen,
Wo einr den andern mag erreichen.
Vnd ſtoſſen dann die taffel vmb,
Daß jeder bald von leder kumb,
So wirt manchem zerhackt die haut,
Der das geſtern nit hett getrawt.
Das kompt auß ſolchen Argumenten,
Das iſt der ſcherer gült vnd renthen.
So lauff darzwiſchen, hab ein můt,
Hilff wo das glück ſich halten thůt,
Vnd hilff zu diſem hader ſehr,
So werden ſie erzürnt noch mehr.
Schlag jmmer zů, doch ſchon der haut,
Vnd ſchrey alls hefftig vberlaut,
Wie ein Zanbrecher ſteht zu plerren,
Wann er böß zän gern auß wolt zerren.
Brüll wie ein ochs, ſchrey wie ein khů,
So thon ſie all jr meuler zů,
Daß niemand etwas hören mag,
Als wer dein ſtimm ein donnerſchlag,
Vnd werden dann all loben dich,
Daß du dich heltſt ſo ritterlich,
Vnd ſagen daß du Edel biſt,
Ob dir ſchon wol ein pfundt dran briſt.

6. *Furor arma miniſtrat.*

Warumb blieb er nit daheim.

7. Wie die fledermauß, im Eſopo.

Wann ich nicht wißt daß du ein Eſel werſt (ſagt der Löw) du hetſt mich auch erſchreckt.

J4ª Das neunt Capitel,

wie die geſt zu vertreiben, das hauß zu verwaren, ſchlaffen zu ligen, vnd der kopff wider einzurichten ſey.

WO ſich dann ſolch rumor vnd zanck
Verziehen wolt, vnd würd zu langk,
Das wirt dir nicht zu leiden ſein,
So leg dich mit gewalt darein,
Vnd heiß ſie laſſen von dem ſtrauß,
Vnd daß ein jeder geh zu hauß.
Fragt einer dich was hats geſchlagen,
Dem ſoltu nicht die warheit ſagen,
Ob dir ſchon ſey beim hanen kundt
Daß es erſt ſey die zehent ſtundt,
Sprich doch es hab lang zwölffe gſchlagen,
Das ſoltu dann offt zu jn ſagen,
Ob ſie dich ſchon auch fragten nit,
Nur daß du ſie vertreibſt damit.
Will diſer liſt nicht helffen dich,
Daß ſie nicht wolten trollen ſich,
Vnd haben auff die zeit nit acht,
Ob es ſchon wer vmb mitternacht,
So ker ein mal das rauch herauß,
Sprich, geh ein jeder heim zu hauß.
Hats dir dein Herr ſchon nit befollen,
Würſtu doch danck bey jm erhollen,
Dann er ſolchs ſelbs zu jnen redt,
Wann ers ſchand halb nit laſſen thet,
Was jm nicht zimpt, wirt dir gebüren,
Vnd ſolt die ſewglock weidlich rüren.
Als bald ſie dann vom diſch auff ſtehn,
So thů die thür auff, laß ſie gehn.
Darbey ſoltu auch mercken eben,
Wann ſie ein güte nacht hond geben,
J4ᵇ Dem Herren oder vatter dein,
So pack dich weg, vnd ſchleich dahin,
Daß niemandt weiß, fein vngeredt,
Vnd leg dich auff das federbett,
Entſchlaff on all gepet darinn.

1. Dem ſcheider wirt geren der lohn.

2. Es iſt vmb die zeit da es geſtern vmb was.

3. Brauch das maul auch ein mal.

4. Laſſe die ſew auß.

5. Wie ſich der höfliche haußknecht zu bett ſchi-

Nimb dir kein ſegnen in den ſinn:
Lig da zu ſchnarcken wie das vich,
Sorg nit wer ſoll behůten dich.
So wirt dein Herr dann vmbher gon,
Lůgen was du nit zů haſt thon,
Die thür verriglen vnd verſchlieſſen,
Es kan jn ja nicht wol verdrieſſen.
Das hauß iſt ſein, hat ers gern zů,
Iſt billich daß ers ſelber thů,
Leſcht kertzen, vnd vertricht das fewr,
Das kompt dir an dem ſchlaff zu stewr.
Der Herr weiß wol wie ſichs gehört,
Wie Cato hat der weiß gelert,
Daß eim Haußuatter wol anſteh,
Daß er zum letſten ſchlaffen geh,
Zum erſten er vom bett begert,
Vnd lůgt gern ſelber zu ſeim pferdt,
So wirt es ſchön, geſundt, vnd feißt,
(Wie mancher güter herr das weißt)
Des liechts halb hab ich mich bedacht,
Es hat manchem ein nachtheil bracht,
Daß er on kertzen ſchlaffen gieng,
Vnd güter beulen vil entpfieng,
Im ſchedel hirn, das war nicht fein,
Vnd fiel darzů die ſtiegen ein,
Dann offt hett man in weg geſetzt,
Ein ding, das er nit het geſchetzt,
Darüber fiel vnd ſtrauchelt er,
Als ob er dar geſchlagen wer.
K[a] Man ſpricht die nacht ſey niemands fründt,
Drumb ſih dich für, du grobes kindt,
Der Herr weiß gůt gelegenheit
Seins hauß, vnd kan mit gſchwindigkeit
On liecht durch alle winckel kumen,
Laß jn hinziehen murren brummen,
Er zeucht wol ſelbs die hoſen auß,
Biſtu im bett, ſo geh nicht drauß.
Belad dich nicht mit groſſen ſorgen,
Vnd ſchlaff biß an den liechten morgen,

cken ſoll.

Der Hůtmacher, mit einem dicken groben filtz.

So můſte man dem faulen eſel vrlaub geben.

6.
Es were beſſer, man vertrawet nit jedem grobianer ein liecht.

Nox et amor ui-numque nihil moderabile suadent.

Daß man dir auß den federn tieff
Zur güten morgensuppen rieff.
Des nachts so du wilt schlaffen gehn,
Laß all ding auff der taffel stehn,
Becher, geschirr, was es sein mag,
Es kompt doch morgen auch ein tag.
Sag doch was hetstu nutz daruon?
Hetstu schon all ding hingethon,
Die gschirr geschwencket schön vnd rein,
O guckule der nutz ist klein:
Oder wo bey man kennen thet,
Daß man nächt drauß getruncken het?
Darzů ich dich so offt erman,
Nimb dich nit grosser vnmůß an.
Vnd schlaff mit rhů on sorgen hin,
Biß dir die Sonn in d'augen schein,
Vnd solt in warmen federn bleiben,
Laß dich kein mensch im hauß auff treiben,
Biß dir der Haußherr rüffen thů
Ein mal, zwey, drey, vnd vier darzů.
Dieweil ist alle arbeit gschehen,
Vnd hond die mägd all ding versehen,
Auffghaben, hingstelt, auffgeraumpt,
So hastu dich der můh versaumpt.
Wann du dann wol hast auß gerast,
Die gestrig füll vertriben hast,
Daß dir nimm thůt das köpflin weh,
Vnd nun die Sonn am höchsten steh,
So halt dich wie dirs zůgehört,
Wie ich dich droben hab gelert,
Wie ich lang hab von dir verhofft,
Daß ich ein ding nit sag so offt.
Dünckt es dich dann gerhaten sein,
So trinck als bald ein branten wein,
Das dünckt jr vil es sey jn gsundt,
Vnd dünckt mich nit ein böser fundt,
Du magst auch bey dem selben bleiben,
Man můß je böß mit böß vertreiben.
Jch het dich noch vil stück zu leren,

7.
Morgen kompt tag, so kompt auch rhat.

8.
Grobianer sind andechtige leut, sie dienen den sůben schläfern in der nacht, vnd Grobiano bey tag.

9.
Träg, wend dem teufel den braten.

10.
Nun richt das köpflin wider ein, So gehstu bald zum kůlen wein.

Latißimus campus.

Die zu eim Grobianer ghören,
Aber die zeit verſchwindt behend,
Vnd heißt mich eylen zu dem end.
Vnd ſolt ich alles ſchreiben her,
Ich wißt nicht wo papyrs gnůg wer,
Wißt auch nit wer das bůch möcht tragen,
Man můſt es füren auff eim wagen.
Dann Grobianer land geht weit,
(Der gröſte theil ſind grobe leut)
Drumb hab ich ſchlecht nur oben hin
Geſetzt die gmeinſte ſtück herein,
Sonſt würds zu groß vnd ſchickt ſich vbel,
Vnd wer vil ſchwerer dann ein Bibel,
Hiemit alde, mich ſchläffert ſehr,
Wann ich erwach ſo ſchreib ich mehr.

Grobianorum infinitus est numerus

Ende des erſten bůchs Grobiani,
von vnhöflichen, bewriſchen ſitten.

Das ander Buch Grobiani, Von groben vnhöflichen ſitten.

Das erſte Capitel vnderweiſet, welcher maſſen ein Grobianer, ſo er zu gaſt geladen, ein gedenck zedel machen, den beſten ſitz einnemen, vnd mit prouiand ſich verſehen ſoll.

[Holzschnitt.]

Bißher hab ich dich glert vil ſachen,
Wie du die geſt ſolt frölich machen,
Doch als das einem knecht gezimpt,
Der koſt vnd lohn von Herren nimpt.
Kij[b] Nun aber ſoltu lernen wol,
Ob du ſelbs würdſt ein Herr ein mol,
Wie du tractieren ſolt ein gaſt,
Den du zu dir geladen haſt.
Doch will ich ſchreiben vor vnd eh,
Was dir beyn leuten wol anſteh,
So du zu gaſt geladen biſt,
Vnd was gůt grobianiſch iſt.
Zum erſten wanns dir alſo glückt,
Daß man ein botten zu dir ſchickt,
So ſoltu jn erfragen wol,
Was er für geſt berůffen ſoll,
Vnd warumb diſe gaſtung ſey,
Vnd was man gůts hab kaufft darbey,

Kein meſſer iſt, das ſchärpffer ſchirt, dann wann ein knecht zum herren wirt.

1. Frag was die Küche vermag.

Vnd was die Fraw gůts kochen wöll,
Ob man zum fewr groß háfen ſtell,
Ob auch der brátter lauffen thů,
Ob man auch trag gůt wildpret zů,
Ob auch vol húner ſteck der ſpiß,
Vnd ob man ſey gůts weins gewiß,
Ob koch vnd keller ſehr vmblauff,
Ob man auch frücht vnd ſladen kauff,
Ob man auch gůt Paſteten bach,
Vnd güte zuckerſladen mach,
Ob auch Junckfrawen komen dar,
Vnd ſchöner weiber etlich par,
Daß man nach eſſens werde ſpringen,
Vnd was für ſeitenſpil werd klingen.
Wann du die ſtück all haſt vernomen,
Dann ſprich, wolan ſo will ich komen.
So weiſtu dann die loſung ſein,
Vnd gehſt nicht vnbekant hinein,
Wie ander geſt, die nichts drumb wiſſen,
Das hilfft dich manchen güten biſſen.
Doch daß du nichts vergeſt daruon,
Was dir der jung hat kunt gethon,
Sprich, nimb ein brieff vnd ſchreib mirs drein
Was da für eſſen werden ſein,
Damit du wiſſeſt allzeit frey,
Was in der deckten platten ſey,
Iſts gůt, ſo iſs ein theil daruon,
Iſts ſchlecht, ſo laß nur vor dir ſton,
Du weiſſeſt dich zu halten fein,
Es ſey mit eſſen oder wein.
Den zedel ſoltu offtmals leſen,
Was ſchon für gricht ſey da geweſen,
Vnd was man noch mehr bringen ſoll,
Damit wirt dir dein beuchlin voll.
Ob es dann fehlt an einer koſt,
Die du in deinem zedel hoſt,
Vnd dünckt dich man werd ſie nit langen,
Vnd komen mit dem keß zu brangen.
(Villeicht ſie das behalten wöllen

Helluonum quæſtiones.

Ob man dir werd ein vortantz bringen.

2.
Der groben memorien halb mach ein freßzedel.

3.
Schreck den gaſt ſehen

Auff andre geſt, die komen ſöllen)
So haſtu zeit vnd gůten fůg
Zu zürnen, vnd vrſach genůg.
Sprich, wo bleibt jhenes oder das,
Daß auff den diſch verordnet was?
Jr wolt vns da faul zotten reiſſen,
Vnd wolt vns vmb ein gricht beſcheiſſen,
Das iſt vns geſten nicht gelegen,
(Jch thů das wort von aller wegen)
Langt die Paſteten, bringt die Fladen,
Wolt jr geſt zu holtzöpffeln laden?
So můß der Herr mit ſchanden bſtehn,
Vnd was er gůts hat, holen gehn.
Nu lůg was das für nutzung bring,
So du vorhin weiſt ſolche ding,
Kiij[b] Dann ſchick dich vnd geh zu dem mol,
Wann du biſt vnderrichtet wol.
Vnd geh bey zeiten auß dem hauß,
Ob ſchon das ſtundglaß wer nit auß,
Daß du nit ſeiſt der letſt darbey,
Vnd jederman geſeſſen ſey.
Deim nachpaurn darffſtu rüffen nit,
Den man auch hat geladen mit,
Du kanſt den weg allein wol finden,
Die zeit wirt jm ein bott verkünden.
Laß all ding ligen wie es leibt
Daheim, vnd mach dich hin bey zeit,
Vnd ſey der erſt wo man ſoll ſchlemmen,
Vnd kanſt den beſten ſitz einnemen.
Als bald du thůſt ins hauß ein trit,
So ſprich, iſt hie kein becher nit?
Wer langt mir her ein kůlen wein,
Bey geſten můß getruncken ſein:
So kanſtu dann verziehen frey.
Lůg auch was gůts zu eſſen ſey,
Ein ſtücklin von einr gůten wurſt,
So kompt dir drauff ein rechter durſt,
Oder ein ſtücklin von eim ſchincken,
Darauff iſt au trincken.

die Grobianer nicht geren.

Verdiene ein mal danck.

Grobianer ſeind holdſelige leut.

4.
Der erſte beim diſch der letſt zu der arbeit.

5.
Sey vnuerſchampt gnůg.

Vnd thů ein klein Collation,
Sauff weidlich, ſprich der wein iſt bon,
Vnd trinck dir da ein reuſchlin ein,
So magſtu dann wol frölich ſein.
Dann ſprechen gleich die andern geſt,
Der iſt im kartenſpil der beſt,
Der macht vns güter boſſen vil,
Vnd treibt viſierlich affenſpil.
So aber andre geſt nicht wolten
Bey zeiten komen, als ſie ſolten,
K4ª So můſtu ſie her zůher bringen,
Mit ſchreyen, jauchzen, oder ſingen,
Daß auff der gaſſen jederman
Ein ſolch rumor wol hören kan,
Durchs gantze hauß mit ſolchem ſchall,
So hörens die geladnen all.
Hůſt, fartz, nieß, ſchrey, vnd reuſper dich,
So werden ſie all rüſten ſich,
Vnd dich all kennen an der ſtimm,
Als bald ſo iſt jrs bleibens nimm,
Vnd komen all daher gerent,
Als ob es in der Küchen brent.
Hetſt aber du in ſinn genomen,
Du woltſt am aller letſten komen,
So ſoltu nicht zur gaſtung gehn,
Biß dir ein bott komb oder zwen,
Vnd ſprechen, Herr jr ſollet gon,
Die geſt ſind ſonſt all komen ſchon.
So ſprich, geh hin vnd ſag ich kumb,
Solt aber das nicht halten drumb,
Bleib alls daheim vnd geh nicht eh,
Biß man dir ſchick der botten meh,
Vnd laß dir flehen, mach dich werdt,
So man dein alſo ſtreng begert,
Vnd alle menſchen auff dich wart,
Das laß dich nicht bekümern hart.
So dencken dann die geſt, der Herr
Mit gſchefften iſt beladen ſehr,
Villeicht von groſſer Herren wegen,

Ein Collation wie die Tempelherren.

Der leutet mit der ſew-glocken.

6.
Periculum est in mora.

Brauche dich knebel.

Wie die ſew zum trog.

7.
Halßſtärrige Grobianer,
Obstinata gens.

Diß iſt der Grobianer art.

Vnd iſt jm jetzund vngelegen:
Das ſoltu auch ſelbſt wenden für,
Daß man dein grobitet nicht ſpür.
So aber hett der Herr im hauß
Gemeint du würdeſt bleiben auß,
K4[b] Vnd het die Fraw lan richten an,
Vnd wer geſeſſen jederman,
Vnd wer für dich kein platz noch ort,
So ſprich zum Herren ſolche wort:
Jch hab wol dacht jch ſey verſtoſſen,
Für mich hat man kein platz gelaſſen,
Hie iſt geſeſſen man vnd weib,
Es acht mein niemant, wo ich bleib.
Jſt das die ehr die man mir thůt?
Wolan ſo habt ein gůten můt.
Vnd thů als woltſtu von jm gehn,
So wirt der Haußherr gleich auffſtehn,
Vnd ſtillen deinen groſſen zorn,
So er dein freundtſchafft hat verlorn,
Vnd ſprechen, Herr ach zürnet nicht,
Da ſteht warlich das erſt gericht,
Kompt ſitzt hieher vnd greiffts auch an,
Vnd laſt vns gůte kürtzweil han.
Vnd gibt dir dann die beſten wort,
Vnd ſetzt dich an das öberſt ort.
Jm fall, ob es möcht anderſt gehn,
Daß dir kein gaſt nit auff wolt ſtehn
Vnd ſächſt doch dort ein lehre ſtat,
(Die man on zweifel bhalten hat,
Eim groſſen Herren, wer er iſt)
Setz dich dar, ob du witzig biſt.
Dann wer der erſt kompt hats am beſten,
Vnd gmeinklich welcher kompt am leſten,
Sitzt vnſanfft, vnd hat ſchmal zu freſſen,
Vnd wirt ſein (leider) offt vergeſſen.
Noch felt mir zů ein grober fratz,
Wie du ſolt komen in den platz,
So dir gar niemands weichen wolt,
(Wie man eim Grobianer ſolt)

8.

9.
Wann man eim bauren flehet, ſo großt jm der bauch.

10.
Absit,
Das were *crimen læsæ maiestatis.*

Tarde uenientes, male sedentes.

11.
Vngelumpt ſtig vbern tiſch warff gläſer vmb.

L[a] Steig vbern diſch, vnd ſpring hinein,
Würff gläſer vmb, verſchüt den wein,
Vnd bſcheiß den tiſch mit ſolchem kat,
Der von dein wüſten ſchühen gat,
Trit auffs diſchlach vnd auff die deller,
Laß dichs nicht jrren vmb ein heller,
Darzů haſt du gůt fůg vnd recht,
Warumb ſind ſie ſo grob vnd ſchlecht,
Vnd hond im hirn ſo kleine witz,
Die dir nit helffen zu dem ſitz.
Vnd ſprich, jr ſeind all ſchuldig dran,
Daß ich den diſch beſchiſſen han.
Es ſind jr etlich gar behend,
Die wäſchen vor allzeit die hend,
Eh ſie ſich an die taffel ſetzen,
(Da man ſich ſoll mit danck ergetzen)
Weiß nicht warfür ichs halten ſoll,
Die gwonheit gfelt mir glat nicht wol,
Iſt auch kein nutzparkeit darbey,
Nun hör warumb es ſchedlich ſey,
Von erſten ſchadt die kelt dem hertzen,
Dadurch kompt krancheit, not vnd ſchmertzen
Beim hertzen ligt (iſt klar vnd hell)
Ein lebendige warme quell,
Natürlich hitz es nicht verlat,
So lang es wol vmbs leben ſtat.
Vil durchgeng komen in die hend,
Vom hertzen durch vil ort vnd end,
Durch adern ziehens hin vnd wider,
Im gantzen Cörper auff vnd nider.
Nun denck wann du die hend erkalteſt,
Vnd in ein kaltes waſſer halteſt,
So laufft die kelt zum hertzen gſchwindt,
Was groſſen froſt es da empfindt,
L[b] Laufft alſo gmächlich hinderſich
Die kelt, vnd kanſt nimm wermen dich.
Ach ach, wie manches menſch verdirbt,
Das froſt halb in dem ellend ſtirbt.
Natürlich hitz gar bald verſchwindt,

O vngeſchickter Grobian.

12. Wůſt machet feißt.

Das leben iſt edel, jr grobianer hůten euch.

Non est in

Darumb ſo ſeltzam kranckheit ſindt,
Die kein Artzet vertreiben kan,
Drumb nimb dich keins hend wäſchens an,
Daß dir kein kelt ſchlag in die glider,
Vnd ligen dir die finger nider,
Vnd zitterſt wie ein áſpin laub,
Drumb lieber mein Grobharde glaub,
Es iſt deim leben eitel gifft,
So bald die kelt das hertz betrifft.
Von kelt gerint dein edel blůt,
(Das dünckt den dürren reutter gůt)
Vnd machſt dir da ein kalten fluß,
Das rhat dir ja kein Medicus.
Darumb gedenck O grober thor,
Wann du dich wäſchen ſoltſt vil jor,
So brách den faden Atropos
Das wer für dich ein böſer boß,
Vnd ſchnidſt dir ſelbs dein leben ab,
Vnd kámſt eh zeit ins jrdiſch grab.
Drumb ſichſtu es iſt nit dein fůg,
Vnd hab dir geben vrſach gnůg,
Daß du dein hend nicht wäſchen můſt,
Wol dir, ſo du daſſelbig thůſt,
Vnd ker dich glat an niemandts ſagen,
Würdſt du kranck, du můſts ſelber tragen,
Vnd lůgt jr keiner wies dir geh,
Vnd wie es ymb dein gſundtheit ſteh,
Dann jeder ſpricht, es iſt mir leid,
(Das iſt der Grobianer bſcheid)
Aber dir geben ſtewr vnd gelt,
Der findſtu wenig in der welt,
Das ſey nur oben hin gemelt.
Doch ob du je wilt wäſchen dich,
So alle geſt wöllen ſeubern ſich,
So ſey der erſt der waſſer nimpt,
(Als deiner Grobitet gezimpt)
Was fragſt du ob ein ander ſey
Vil ehrlicher dann deiner drey,
Auch reicher, gſchickter, weder du,

medico semper releuetur ut æger

Ja lieſſeſt du die groſſen gůß,
Du wereſt keines zittern gwiß.

Wann das blůt gerinnet, ſo iſt der Todt nicht weit.

Es erſauffen mehr im wein, dann im waſſer.

Ob du ſchon bleibſt ein ſuppenwůſt.

13.
Mach dich der erſt zu dem gießfas So ſitzeſtu darnach beſt baß.

So ghört doch Grobianern zu,
Daß sie kein stand noch kunst ansehen,
Vnd was sie gůt dünckt můß geschehen.
Kan dir nichts an dein ehren schaden,
Du bist doch auch zu gast geladen. — Ja zu eim breiten rinderfladen.
Dann wäsch die finger, naß, vnd mundt,
Das ist deim gschwinden haupt gesundt.
Ob dir auch wer villeicht zu heiß,
So wäsch die stirn von allem schweiß,
(Fein ists, wer sich zu schicken weiß)
Wann du dann lang gewäschen hast,
Vnd zeigt was du seist für ein gast,
Vnd das wasser betrübt genůg,
So geh hinweg das hat wol fůg, — *Vn droict pitault de uillaige.*
Daß andre auch die hend drin tauchen,
Vnd das Credentzte wasser brauchen,
Vnd schwencken jren mundt darmit,
Dünckt es sie gůt, das jrrt dich nit.
Dieweil solt du dich fleissig spitzen,
Wie du hoch oben an mögst sitzen:
Daselbst solt prächtig sitzen bleiben,
Kein gast wirt dich deins orts vertreiben,
So schaw als bald zur selben zeit,
Was für brot auff der taffel leit,
Lij[b] Obs alt oder newbachen sey,
Ob auch gůt semel sind darbey.
Dann grob brot schwartz gleich wie ein kol,
Das schmeckt keim Grobianer wol:
Wie in Westphalen ist der brauch, — *Hospitium uile, scarren bier, schwartz brot, lange mylen, sunt in westphalia, si non uis credere lauff dar.*
Das komb vns nicht in vnsern bauch,
Aber gar schöne weisse wecken
Mögen vns Grobianern schmecken,
Gantz wol geschmack, weiß wie der schnee,
Von solchen semeln hielt ich meh.
Weil dann die andern zancken sehr,
Wer hieher oder dorthin ghör,
Oder sunst sitzen an dem disch,
Vnd keiner ist zu essen frisch,
So greiff vmb dich, nimb ein par wecken,

Die ſoltu fluchs in büſen ſtecken,
Fein heimlich vnd bey güter zeit,
Obs ſchon auch vor eim andern leit.
Darnach wanns weiß brot geſſen iſt,
Weiſt du daß du verſehen biſt.
Wann ſie dann all jr hungers not
Da büſſen mit dem ſchwartzen brot,
So nimb dann deiner wecken ein,
Vnd beiß die ſtücklin nicht zu klein,
Vnd ſprich, das kundt ich wol ermeſſen,
Daß jr ſchwartz brot bald müſten eſſen,
Drumb hab ich meiner nicht vergeſſen.
Das wirt den andern geſten allen
Gar auß der maſſen wol gefallen,
Vnd diſer kunſt verwundern ſich,
Daß jederman wirt loben dich,
Vnd wirt dirs mancher lernen ab,
Daß er auch allzeit weiß brot hab,
(So hab ich groß gefallen drab.)

Verſorg dich wol mit Prouiand, daz iſt in vnſer ſchül kein ſchand.

Du biſt zu loben für all ſchwanger bauren.

Liij[a]

Das ander Capitel,
wie man die koſt loben, vnd ſich mit heiſſer ſpeiß vnd den gaſthündlin halten ſoll.

Darnach heiß ich dich fleiſſig achten,
Was man ſetzt auff den diſch für trachten,
So greiff von erſten in die ſchüſſel,
Vnd füll damit dein groben trüſſel,
Wie du von anfang haſt gehört,
Vnd ich dich trewlich hab gelert.
Auch was du jſſeſt an dem ort,
So treib allzeit vnnütze wort.
Ob ſchon die koſt ſey alle gůt,
Daß jederman ſie loben thůt,
So ſuch doch wie dus künſt tarieren,
Vnd nur den Koch wol mit verieren.
Sprich, jr köch habt ein ſeltzam weiß,
Das habt jr gſaltzen vil zu leiß,
Da ligt das ſaltz gar auff eim hauffen,
Ich werd mich heint zu todt druff ſauffen,

1.

Animus est in patinis.

Saume dich nicht, es gilt dir.

2.

Liebel dich, wie ein hundt, der häffen zerbricht.

Momus omnia carpit.

Diß ist noch rho, jhens gar verbrent,
Das essen ist in boden gschendt,
Diß süß, jhens bitter wie ein gall,
(Schrey laut, so hörns die andren all)
So wirt der koch mit schanden bston,
Vnd darff sich nit wol sehen lon,
Vnd sicht wie er hat angeleit,
Sein müh, sorg, fleiß, kost, vnd arbeit.
Auch wirt der Herr ein vrsach suchen,
Vnd wirt dem koch sant Veltin flůchen,
Koch du bringst mich in disen schaden,
Da hab ich ehrlich gest geladen,
Vermeint sie zu tractieren wol,
Geh hin, daß dich der jarrit hol,
Liij[b] Ein gůten lusten ich jetz hett,
Daß ich dich wol mit füssen trett.
Damit so förcht der koch seinr heut,
Vnd darff nimm kommen für die leut.
Dardurch wirstu groß lob erlangen,
Daß du das gschwätz hast angefangen:
Dann das gebürt dir in einr summ,
Sitz nit beim disch gleich wie ein stumm.
Lůg nur daß dir das maul nicht steh,
Vnd allzeit wie ein windtmül geh.
Entweders schwätz vnd schnader mit,
Oder saum dich mit essen nit.
Dise zwo arbeit zeigen an,
Daß du seist ein geschickter man.
Ob auch dein Grobitet nicht weiss,
Daß etwan wer die kost zu heiss,
Vnd hetst das maul verbrent darmit,
So thů bey leib der gleichen nit,
Verquants mit vortheil wie du magst,
Daß du keim gast die warnung sagst:
Laß andre auch verbrennen sich,
So kan man nicht vexieren dich,
Vnd stossen auch an deinen stein,
Daß du nicht habst gestraucht allein:
Dann hetstu solches nicht gethon,

Mach dir ein günstigen Koch.

So lach in die faust, wie dann der schwätzer gwonheit.

3.

Ja wol ein rechter Grobian.

4.

Bey disem stück sicht man den grossen neide der menschen.

Du můſt den ſpott zum ſchaden hon.
Doch magſtu nicht verbergen das,
So iſt ein grobheit, laut noch baß,
Daß du das kraut nemſt auß dem drüſſel,
Vnd werffſt es wider in die ſchüſſel:
Oder deim nechſten ſpreng ins gfreß,
Daß er vom heiſſen kraut auch eſs.
Doch darff ich dich das nicht wol leren,
Es will nicht wol hieher gehören,
L4[a] Vnd iſt fürwar ſchier gar zu grob,
Verdienſt mit weder danck noch lob.
Doch will ich dir ein künſtlin nennen,
Daß du das maul nit kanſt verbrennen.
Hör, kompſtu mehr zu ſolchen ſachen,
Soltu zwen dicker backen machen,
Gar auff gebloſen, wie die gſellen,
Die in ein ſackpfeiff bloſen wöllen,
Bloß in die koſt daß es din ſaußt,
Als ob ein groſſer windt her braußt,
(So kelteſt du dein eſſen mit,
Dann hübſchlich bloſen hilfft dich nit)
Als Eolus mit ſeinen winden,
So ſie kein außbruch mögen finden,
Biß ſie auß jrem kerker kummen,
Vnd mit gewalt herauſſer brummen,
Wie im berg Etna vngehewr
Heraußher fert das ſchröcklich fewr.
Auch iſts ein ſchön diſchzucht, glaub mir,
Wann du dem nechſten neben dir
Solch ſpeiß blieſt in ſein angeſicht,
Daß er vor kraut kan ſehen nicht,
Das werden andre von dir preiſen,
Vnd werden auff den andern weiſen,
Vnd ſagen jm ſey recht geſchehen,
Vnd woltens gern offt von dir ſehen.
Auch wo du hin geladen biſt,
(Als viler leut gewonheit iſt)
Vor allen dingen nimb dir für,
Daß du auch nemſt ein hund mit dir,

5.
Das heißt den ſewen angericht.

6.
Es gehört äſchen inn den bloßbalck.

Bloß weidelich, ſo kommeſt du fluchs daruon.

7.
Denn möcht man dir das har zerzauſen, Vnd mit eim eichin kolben laufen.

8.
Quid canis in balneo?
Geb den hunden den ritten, wie

Den ſoltu ſetzen neben dich,
Ob er dann ſchon wolt reuſpern ſich,
So ſprich du, er hats nicht gethon
So wirt man jn dann ſitzen lon,
L4[b] Biſtu ſein herr, ſo bſchirm jn auch,
Du werſt ſunſt mit dem hund ein gauch,
Gib jm darzů das beſte fleiſch,
Daß er dir nicht vergebens heiſch.
Beſonder liebt jn jederman,
Wann er nur weidlich bellen kan,
Scharrt, grant vnd hewlt, vnd wintzelt ſehr,
So er nichts hat zu eſſen mehr,
So ſprechen dann die geſt gůt rund,
Mein eyd das iſt ein freyer hund.
Dann ſtraichel jn, vnd fang jm flöh,
Vnd ſprich, das thet meim hündlin weh,
Die knütſch dann auff dem beller do,
Des ſind die geſt beſonder fro.
Auch gib jm einen groben namen,
(Dann wůſt vnd heßlich ghört zuſamen)
Nenn jn, wie du, vnd frag jn drumb,
Daß man zu lachen vberkumb.
Dann laß dich in dem angſicht lecken,
Die feißte finger auch beſchlecken.
Auch laß jn lauffen auff den diſch,
Daß er ſein narung da erwiſch,
So ſteht es jm ſo löblich an,
Wann er ſo fein drauff lauffen kan.
Nun weiter wann du ißt die ſpeiß,
So halt dich auff ein ſolche weiß:
Stoß ein vnd füll die backen auß,
Daß du ſechſt wie ein pfeiffer drauß,
Vnd lehr die platten ſauber auß,
Als hetſt ein magen wie ein ſtrauß.
Vnd ob die ſpeiß dir wer zu dürr,
So weiß ich auch ein rath darfür,
Ob du einſtieſt zu groſſe klumpen,
Vnd möchtſt nit ſchlinden ſolche grumpen,
M[a] So trinck darzwiſchen offt vnd dick,

feiſten die bauren ſo vbel.

Cynicethum dem hund das wort.

Ein adeliches junckfrawhündlin, wie der Cerberus in der brennhůtten.

Man lert ein Grobianer am hund kennen.

9.
Füll die wurſt.

Der ſtraus verdawet eiſen, die grobianer möchten auch noch etwas verdawen.

So fleußt hinab manch groſſes ſtück.
Laß bröſlin in die becher fallen,
Das ſchadt nichts, gfelt es ſchon nit allen,
So weiſtu doch daß wein vnd brot
Vns iſt zu vnſerm leben not,
So miſcht man ſpeiß vnd tranck im leib,
Daß leib vnd ſeel beynander bleib.
Darneben ſoltu nicht vergeſſen, 12. Sey der hund Credentzer.
Daß du den hunden gebſt zu eſſen,
Die bein vnd was dir vngſundt war,
So nimbs vnd würffs den hunden dar,
Dann was dir nit wol ſchmacken thůt,
Das iſt den armen thieren gůt,
Sie müſſen je auch geſſen hon,
Vnd will ſie niemand heiſchen lon:
Ja könten ſie jr notdurfft ſagen,
Sie würden wol jr ellend klagen.
Auch ſolt dich vorab des befleiſſen, Mach ein rumor vnder dem diſch.
Daß ſich die hund einander beiſſen,
Wann du wirffſt etwas zu der erd,
Dardurch ein gaſt gebiſſen werd,
So hab an jm kein dauren nicht,
Vnd denck, das hab ich zůgericht,
Man můß den hunden etwas geben,
Sie können nit des luffts geleben.

Das dritt Capitel
leret, was hoffzucht mit dellern zu treiben, wie ſich mit trincken zu halten, vnd wann auffzuhören ſey.

OB du dann von der erſten koſt 1. *Balthea laxabis, ad mensam quando meabis.*
Dein bauch ſo vol gefüllet hoſt,
M[b] Daß er ſich bläht vnd dehnet auß,
Daß man wol mächt ein trummen drauß,
So haben wir dich vor gelert,
Waß Artzeney darzů gehört:
So dir der gürtel iſt zu eng,
So löß jn auff nach gůter leng,
Vnd neſtel dich fein auff darmit, *La belle contenance des*
So ſpringen dir die ſeiten nit,

Daß ſich die ſpeiß ſetz wie ſie ghört, *lourdaulx.*
Vnd nit die dáwung werd zerſtört.
So fülſtu dann noch vil darein,
(Wo gaſtung iſt, můß geſſen ſein) 2.
So hör nun was dir weiter zimpt, Hinwegk
So man die wüſte deller nimpt. mit dem, ein
Wie man gemeinklich iſt gewon, andern her.
So man ein new gericht will hon.
Würff deinen alls zum erſten dar,
(Ob ſchon die andern alle gar
Erſt mit einander wolten brangen,
Vnd keiner ſeinen deller langen)
Vnd würff jn in den korb hinein,
Es můß ja einr ein anfang ſein. 3.
Keins andren deller greiff nit an, Waß geht
Dann er jn ſelbs wol heben kan, dich ſein
Vnd zu den andern werffen dar, deller an.
So er wirt friſcher ſpeiß gewar. 4.
Darnach ſoltu dich auch nit ſchemen, Mir her,
Den erſten ſaubern deller nemen, ich bins.
Der dir zůſteht von altem recht,
Ob auch das nit gleich thet der knecht,
So nimb jn auß ſeinr handt vnd ſprich,
Lantzman der deller ghört für mich.
Jr etlich gar vil brangens treiben, Die metzen-
Mit junckfrawen vnd ſchönen weiben, knecht.
Mij[a] Den erſten deller gebens jnen,
Daß ſie von diſchzucht lob gewinnen.
Das thů du nicht, folg meiner lehr,
Verſchon dein ſelbs vnd deiner ehr:
Du weiſt ſelbs wol mein grobes kindt, *Mundus*
Wie jetzund iſt die welt geſinnt. *nunc aliter*
Wilt du dir ſelbs vor vnglück ſein, *sapit.*
So miſch dich nicht mit weibern ein:
Die menner könnens nicht verſtehn, Grobiani
Wann du vil mit jn vmb woltſt gehn. ſchimpffen
Dann ſchertzen mit den weibern allen, bißweilen
Will nicht eim jeden wol gefallen: zu grob.
Einer hats gern, der ander nit, Es kan nit

Du weist nicht jedes brauch vnd sitt. ein jeder
Du sichst wie es jetz (leider) geht, den schimpf
Daß man all ding auffs ärgst versteht, verstehn.
Vnd legt all ding zum bösten auß,
So kompt dann zanck vnd hader drauß,
Ob dus schon hetst im besten thon, Man solt
So wöllen sies doch nit verston: wol liegen
Legst du jn etwas lustigs dar, wie Leu-
So nemens gleich die menner war, polt, der
Vnd haben böß gedanck auff dich, hoffierte
Wer kan vor argwon hütten sich? hinder den
Drumb hüt dich, komb in kein geschrey, offen, vnd
Die köpff die sind gar mancherley, sprach, es
Daß dus nicht müssest auff ein zeit stücke in
Bezalen mit der groben heut. der stuben.
Hat man die deller hingenomen, 5.
Vnd will kein ander essen komen, Hebs wi-
So laß die zän nicht feyren lang, der an, da
Damit den bauch nit sehr verlang. dus gelas-
So du noch nit gefütert bist, sen hast.
Wie dir das wol von nötten ist,
Mij[b] So nimb von erster kost herwider,
Legs auff den frischen deller nider,
Beschmier jn wol auff grobe weiß, Ein suppen-
Mit pfeffer oder ander speiß, wüst ver-
Weil man sonst nichts auff tragen will, birgt sich
(Ob schon all gest sonst sitzen still, nit, Sew
Vnd niemand ißt) so brauch du dich, thünd all-
Sprich, warumb nit, es hungert mich, zeit nach
Wann ich nicht trincken wolt vnd essen, jrem sitt.
Warumb wer ich an disch gesessen?
Es ist ein alt herbrochter sitt,
Wer weidlich ißt, den hungert nit. 6.
Als bald man stelt frisch essen dar, Da thûstu
So greiff aber zum ersten dar, der frawen
Es sey von bratens oder fischen, im hause
Doch soltu vor den deller wüschen, ein lieben
Den du vor hast beschmiert allein, dienst.
Vnd reiben an das dischthûch rein,

Wie köſtlich ja daſſelb möcht ſein,
Man legts doch wüſchens halb dahin,
Vnd wirt damit gedeckt der diſch,
Daß jeder dran ſein deller wiſch,
Vnd wol beſchmierte feißte hend
Dran reiben könn an alle end,
Wüſt finger vnd ein bſchiſſen maul,
Wüſch alls daran, vnd ſey nicht faul,
Vnd brauch dich da ſo faſt du magſt,
Biß du den hunger gar verjagſt.

7.

Grob leut haben offt mer glück dann denen es gebürt.

Ob man dir dann groß ehr anthet,
Vnd dich da für den gröſten het,
Daß auff dich wartet jederman,
Biß daß du greiffſt das eſſen an:
So ſitz in deiner grobheit ſteiff
Lang zeit, daß niemand das angreiff,
Vnd halten all jr löffel ſtill,
Weil Grobhans noch nit eſſen will:
Vnd ſehen dir ins maul wans geht,
So bleib in deiner Grobitet.
Halt dich prächtig, das iſt mein rhat,
Ob ſchon ein andrer hunger hat.
Dann mächtſtu dich ſo gar gemein,
So würd auch dein anſehen klein,
Fingſt du gleich an zu eſſen her,
Als ob jeder deins gleichen wer,
Vnd gäbſt eim jeden lieblich wort,
So fragt dich einer hie, der dort.
Drumb miſch dich nit vnder die kleyen,
Du würſt ſonſt gfreſſen von den ſewen.
Drumb denck vnd iſs kein biſſen nit,
Biß man dich zwey, drey, vier mal bit.
Dann gfalt dirs wol, ſo greiff es an,
Vnd ſtell dich wie ein Grobian.
Darzwiſchen faſten ander leut,
So ſitz da vnd vertreib die zeit,
Sing, lach, reym, vnd treib grobe boſſen,
So lachen alle diſch genoſſen.
Das magſtu hungers halb wol treiben,

Nos poma natamus.

Er hat ſechs ſinn im haupt.

Das zeiſlin mag nicht vier weck verdäwen.

8.

Der voll vnd der ler, ſagen vngleiche mer.

Daß andre lang vngeſſen bleiben,
Vnd wiſſen nit daß du dich haſt
Daheim gekröpfft, weil ſie gefaſt.
So ſitz dann hinderm diſch geſchmogen,
Vnd ſtewr dich auff ein elenbogen:
Es wirt aber vil feiner ſtehn,
Wann du dich legſt auff alle zwen,
Vnd heltſt die hend auff beiden backen,
Vnd kiffelſt was dir wol thůt ſchmacken.
Auch lehn den rucken hinden an,
Als ob du werſt ein prächtig man.
Miij[b] Wer dir der boß zu grob vnd groß,
So leg die beide hend in ſchoß,
Du kanſts wol wider fürher thůn,
So du erſichſt ein braten hůn.
Oder mit deinem beller ſpil,
Treib mit dem meſſer klepperns vil,
Vnd brauch dich wol mit fantaſieren,
So würſtu vnſern orden zieren.
Im nachtmal trinck zum öfftermol,
Das feucht, vnd dáwt im magen wol.
Allzeit behalt mit ernſt die zwey,
Das weinglaß vnd das gröſt geſchrey.
Ob dich die andern bitten ſchon,
Du wölſt das gſchirr jn werden lon,
Vnd leiden alſo groſſen durſt,
Sprich, ja heißt euch braten ein wurſt,
Ich můß vor leſchen meinen gibel,
Er iſt mir heiß vnd brent mich vbel.
Dann ſchrey gar laut vnd jauchts darbey,
Vnd trinck nit biß dirs eben ſey.
Jm trincken biß allzeit zu faul,
Wiſch weder naſen oders maul.
Dergleichen ding vnd kinderſpil,
Darauff ſoltu nicht achten vil.
Nimb dich der groſſen hendel an,
Vnd laß die nas den ritten han,
Laß raußher tropffen widerumb,
Daß es zu ſeinem vrſprung kumb,

9. *Ignauum pecus.* Was wol will, das leit vnd ißt der ſchelm ſchlechts aber gern.

10. Hab fingerlin feil.

11. Fantaſier wie ein ſtockfiſch.

12. Leſche, es brinnet.

13. *Caput tibi fumat, Ne quis ignis te consumat, Stingue mero cilius.*

14. Hat ein geſchlachtes näßlin, es triefft wie Balſam.

Vnd ſupp es dann gleich wider ein,
Du müſt auch etwan rätlich ſein.
Es geht doch als in einen magen,
Dein bauch mags alles wol ertragen,
Zertheil nichts, ſupps gleich wider ein,
Was gern wolt bey einander ſein,
M4[a] Es ſey von tranck, fleiſch, oder fiſchen,
Sorg nit es wirt ſich wol vermiſchen.
Doch ob dus maul je wiſchen wolſt,
Ans diſchthůch du es reiben ſolſt:
Beſonder iſt es rein vnd ſchön,
Ein flecken wirt gar wol dran ſtehn.
Vil haben ſich des nicht geſchembt,
Daß ſie ein ermel von eim hembdt
Ziehen herfür, vnd wiſchen ſich,
Des ſoltu auch gebrauchen dich.
Dann trinck mit wolgewiſchtem mundt,
Ein gůten zugk, der iſt dir gſundt.
Dem nechſten ſtell den becher dar,
Ob er ſein ſchon nicht dörfftig war,
Vnd jn nicht hat von dir begert,
So du jn gar haſt außgelert,
Daß er dich vor deim ort nicht jrr,
Vnd könſt dann machen gůt geſchirr.
Laß dir niemand den weg verlegen,
Daß du die rechte hand könſt regen.
Du kanſt wol allzeit nach jm greiffen,
So du luſt haſt ein mal zu pfeiffen.
Ob aber auch dein nachpaur ſunſt,
Sich brauchte diſer ſchönen kunſt,
Vnd ſeinen becher ſtelt für dich,
So magſtu ſprechen ſittigklich,
Mich dürſtet jetzt zumalen nit,
Vnd ſtell jn wider hin darmit.
Will er deſſen nicht maſſen ſich,
So ſprich zu jm gantz zornigklich:
Schrey vberlaut, du grober flegel
Warfür ſichſtu mich an, du kegel?
Daß du mir fürſetzſt dein geſchirr,

15. Zeichne das diſchthůch ſo ſicht man wo du geſeſſen biſt.

16. Mach dir raum, das ſich dein weytmaul nicht verſaum.

17. Iſt auch in dem ſpital kranck gelegen.

Wo hab ich der few mit dir gehůt.

Daß es mich an dem eſſen jrr,
M4[b] So jetzund auch nit dürſtet mich,
Warumb ſetzſt du jn nicht für dich?
Meinſtu es ſey mir wol damit,
Daß ich mich könn geregen nit?
Vnd iſt der diſch ſonſt eng genůg,
Oder meinſt ich ſey nicht ſo klůg,
Daß ich wol merck dein abenthewr,
Daß dir am freſſen komb zu ſtewr,
Vnd ich dieweil můß faſten do?
Geh treib die boſſen anderßwo:
Du můſt ein andern löffel ſuchen.
Darzů magſt du jm dapffer flůchen,
Vnd ſcheltwort treiben manches par,
So ſetzt er dir kein gſchirr mehr dar.
Darzwiſchen trinck mit langen zügen,
Biß daß die geſt vom wein erligen.
Ob einer etwan wer zu laß,
So ſprich, ey lantzman trinck doch baß,
Vnd ſorg daß keiner lehr auff ſteh,
Vnd nüchtern von der taffel geh.
Darbey es dir gar nützlich iſt,
Was du thůſt ſo du truncken biſt,
Das iſt in voller weiß gethon,
Vnd weiß man morgen nichts daruon.
Spricht einer ſchon, du hatſt vil meuß,
So ſag, es gſchach in voller weiß,
So wirt er gůt gſell mit dir ſein,
Vnd wider füren zu dem wein.
Es iſt bey vilen geſten ſitt,
Daß ſie gemeinklich tragen mit,
(Damit ſie wol mit ehren bſtehn,
Wann ſie zu gaſtereyen gehn)
Jeder des beſten weins ein maß,
Den er die geſt verſuchen laß,
N[a] Da will jeder der förderſt ſein,
Der bringt ein gůten Rheinſchen wein,
Der iſt auß Elſaß her geſandt,
Der dritt weit auß dem welſchen landt,

Sic ars deluditur arte, tu quoque fac simile.

18. Hilffe zu S. Vrbans plage.

19. Grobianer begeren mehr zu finden, dann zubringen.

Jhener ein gůten Francken wein,
Vnd was noch ander ſorten ſein,
Wie jeder bey jm ſelbs mag rechen,
Daß er traw mit eim andren ſtechen,
Du die man ſonſt erſt hat erdacht,
Die man mit zůſatz hat gemacht:
Morolff, Zitwen, vnd Alantwein,
Vnd da man thůt rot beren ein,
Vnd thůt ein jeder da ſein beſt,
So ſind es dann gar willkumm geſt.
Du aber laß dein bringen ſein,
Wer dir brot gibt der hat auch wein:
Hat er vil geſt ins hauß geladen,
So leid er auch den ſelben ſchaden.
Spar du den koſten haſtu wein,
Wo es ſchand halben mag geſein:
Dann wann du wein ſoltſt tragen mit,
So dörfftu ſeines ladens nit.
So aber du je wein woltſt bringen,
So nimb ein ſchlechten vnd geringen,
So ſchmackt er keinem gaſt nicht wol,
Vnd kompſt du lehr ein andermol.
So bald man aber ander leuten,
Jrn wein einſchenckt, ſo lůg bey zeiten,
Verſuch ein nach den andern frey,
Vnd lůg welchs da der köſtlichſt ſey,
Zu dem halt dich on langs bedencken,
Heiß dir ein hohen ſtauff vol ſchencken,
Vnd ſtell jn hinder dich zu ruck,
Daß nicht ein jeder knoll drein guck:
So trinckſtu ſolchen wein allein,
So die geſt all ſunſt haben kein.
Dann es ſunſt zu beſorgen wer,
Der köſtlich wein kåm nimm daher,
Vnd würdſt das maul nit mehr mit ſchwencken
Das ſoltu vor gar wol bedencken,
Vnd dich bey zeit verſorgen mit,
So darffſtu nachmals manglen nit.
Wann du dann nun ein reuſchlin haſt,

Alterius siccas pocula, nemo tua.

20. Fürſichtigkeit iſt ein ſchöne tugent, wann ſie recht gebrauchet wirt.

21. *Fœcundica-*

So bistu dann der frölichst gast,
So treib dann bossen mancherley,
Mit groben zotten, groß geschrey.
Auch magst ein feins weinliedlin singen,
Daß es im gantzen hauß thů klingen,
So wirt der Haußherr gůter ding,
Daß er jemandts hat der jm sing.
Dann es sind vier Complexion,
Nach welchen ist der mensch gethon,
Dardurch er hat ein solchen můt,
Wie die natur das fordern thůt.
Nemlich so bringt Melancoley,
Daß er faul, grob, vnd trawrig sey.
Colericus der brent von zorn,
Vnd sind gůt wort an jm verlorn.
Phlegmam kan ich dir loben nit,
Sie bringt vil kelt vnd rotz darmit.
Sanguinea ist noch die best,
Das glauben all Doctores vest,
Die macht behend, geschwind, gemeit,
Hurtig, allzeit mit fröligkeit:
Der übt sich, laufft, tantzt, oder springt,
Der lacht, der kürtzweilt, oder singt.
Darumb sing auch mit lautem schall,
So dencken gleich die andern all,
Du seist blůtreicher eigenschafft,
Vnd habst in dir vil freud vnd krafft.
Vnd werden dir die weiber holt,
Drumb du auch allzeit reden solt
Von tantzen, freudenspil, vnd springen,
Jauchzen, hoffieren, oder singen,
Vnd was dergleichen geht im schwanck,
Damit verdienstu grossen danck.
Ob dir auch jemands einen brächt,
Vnd doch nicht mehr daran gedächt,
Daß er dir jn fluchs setzte her,
Oder im trincken langsam wer,
So nimb den becher jm vom mund,
Sprich, hör es ist dir vngesund,

lices quem non fecêre disertum.

Die 4. complexiones der menschen.

Grobianer Complexion ist wol temperiert.

Grobianer eigenschafft.

Ist ein feiner gEsel.

22. Der weinschleuch hofrecht.

Du gehst so gar lang vmb darmit,
Ich kan so lang dein warten nit.
Wer etwas gibt, vnd gibts geschwind, *Bis dat, qui*
Der ist ein zweifach güter fründ. *citò dat.*
Das sag jm ob er wer zu faul,
Vnd hielt den becher lang am maul. 23.
Wolan wann du den becher hast, Biß kein
So sauff darauß vnd halt jn fast, geck: hastu
So will ich dich ein regel leren, was, gibs
Wann du zu trincken auff solt hören. nicht hin-
Dann mancher knoll ist nicht so klůg, weck.
Daß er wüßt wann er het genůg: Des můl-
So halt die drey proben in hůt, lers Esel
Die sind eim Grobianer gůt. weiß baß.
Zum ersten so du kanst verstehn,
Daß dir der athem will entgehn,
So magstu thůn ein kleine rast,
Biß daß du wider athem hast: Holl einen
Oder halts nur am maul ein weil, athem.
Daß dich der lufft nicht vbereil.
Nij[b] Das ist ein rechtes meisterstück,
Dardurch bekompstu lob vnd glück.
Die ander prob ist, grobes kindt, Wann die
Wann dein augen voll wassers sind, augen
Vnd tropffen wie die newen reben, schwitzen,
Wann sie daß lauter wasser geben, vnd rot
Das sicht so schön wann Bacchi quell seind, wie
Zun augen laufft herauß so hell, ein krebs.
Vnd leuchtet rot wie ein Rubein,
So hastu wol anglegt den wein.
Die dritt prob aber vnd die lest, Küsse den
Vnd die mich auch dünckt sein die best, boden.
Wann du den klaren boden sichst,
Daß du zu deinen brůdern sprichst,
Der ist rauß, secht jr lieben schlucker,
Das ist gsunder dann rosenzucker:
Dann stürtz jn vmb, vnd hůt dich sehr,
Daß du drauß trinckst kein tröpflin mehr,
Biß man dir bringt ein andern wein,

Vnd ſchenckt ein vollen becher ein,
So thů vt suprà iſt gedeut,
So würſtu voll bey gůter zeit,
Vnd wirt die regel wol probiert,
Daß not iſt daß man dich heim fürt.
Auch wann du ißt, ſchneid groſſe ſchnitten,
Dick murcken auff der knebel ſitten:
Die ſoltu in ein ſchüſſel ſchneiden,
(Dein můtter ſpann dich nit auß ſeiden)
Die kanſtu wol hin abhin ſchlucken,
Das können andre nicht vertrucken.
Den hündlin brockt man mürcklin dar,
Zergrümelt vnd verbröckelt gar,
Daß es ein leichten eingang hab,
Durch jre enge keln hinab:
Das ſchemen ſich manhafftig leut,
Die ſchlindens gantz zu jeder zeit,
Dann ſie hond weite groſſe kehlen,
Vnd können jrer ſtraß nicht fehlen,
Vnd darffs jn niemand kewen vor,
Als werens kinder von eim jor.
Ob dir redens von nótten wer,
Vnd wer dir noch kein backen lehr,
So red mit vollem mund daher,
Das iſt mein will vnd gantz beger,
Vnd bloß die beide backen auff,
Daß man dir ſchlúg die drummen drauff.
Auch ſoltu des gefliſſen ſein,
Ein biſſen offtmals duncken ein,
Den du allmal leckſt ſauber ab,
Damit dein maul zu ſchlecken hab.
Wann du dich nun haſt wol gekröpfft,
Vnd weins genůg ins hirn geſchöpfft,
So lůg dann auff die andern all,
Wie dir eins jeden weiß gefall,
Straff was dich nit dünckt luſtig ſein,
Red vndern gantzen hauffen nein,
Vnd wer darwider reden will,
So zürn mit jm, ſo ſchweigt er ſtill.

24. Schneid ſchnitten als weren treſcher da.

25. Mummum, das maul iſt voll.

26. Jß vil koſt vnd wenig brots.

27. Lůg auff ander leut mores thů jn die ſpreiſen auß den augen.

28.

Solt auch glat nit kein meſſer leiden,
Daß vberſich ligt mit der ſchneiden,
Schlag mit eim eiſnen hefft darein,
Des boſſen wirt zu lachen ſein:
Jr etlich zelen drauff gar frey,
Wie vil meil wegs gen Rom hin ſey,
Vnd ſchlagen ſouil ſtreich daruff,
Das gibt dem meſſer manchen buff,
Vnd wann die reiß iſt gſchlagen auß,
So wirt ein feine ſeg darauß.
Niij[b] Der boſſen geht zimlich wol ab,
Vnd hab ein ſondern luſt darab,
Darburch du dann ſehr angnem biſt
Dem, deſſen ſolches meſſer iſt,
Daß du haſt nach ſeim meſſer griffen,
Vnd jm die ſcharten auß geſchliffen,
Daß er das brot nun ſegen kan,
Vnd hat ein wolgefallen dran,
Vnd lügt wo ers verſchulden kan.

Lern auch die meſſer ſchleiffen.

Es iſt ein feins ſtück.

Wirts vmb dich verdienen.

Das vierdt Capitel
erzelet etliche Exempel, deren ſich ein Grobianer als zu eim vorbildt gebrauchen mag.

Ampla materia Grobitatis.

ES wer dir noch vil leer zu geben,
Zu fürn ein Grobianiſch leben,
Daß jederman gleich ſpürt vnd ſicht,
Du habſt gelernt gůt ſitten nicht.
Solt ich dirs all erzelen her,
Die arbeit wer mir vil zu ſchwer:
Ja wer ich ſchon Ouidius,
Vnd gleich der beſt Philoſophus,
So könt ichs doch nit alls beſchreiben,
Drumb will ichs lon beim nechſten bleiben.
Doch will ich dir zu lieb hieher
Etlich Exempel vngefehr
Von ſchalen, groben ſitten ſetzen,
Dein Grobitet mit zu ergetzen,
Biß auff ein baß gelegnen tag,
Daß ich die weil baß haben mag:

es iſt noch vil gůtes dings das ein Grobianer ſoll können.

Wolan so laß dich nicht verlangen,
Vnd hör wie ists den Knebeln gangen.
Ein schöner Kerlin auff ein zeit,
Geladen ward zu einer Breut,
N4[a] Da hetten schöner bilder zwey
Jr hochzeit in dem grönen Mey.
Ein Türing was gedachter gsell,
(Er heiß mit namen wie er wöll)
Der wolt zur Hochzeit reitten dar,
Wie er darzů geladen war.
Er ritt so sehr vnd war nicht faul,
Daß jm bald hinckend ward der gaul,
Drumb er zu spat kam an das ort,
Da er bey zeiten hin gehort.
Er zoch das hinckend pferd in stall,
Da sassen schon die Breutleut all.
Er dummelt sich so fast er mocht,
Daß er der sporen nicht gedocht,
Daß er sie vor hett abgethon,
(Des gaben sie jm bösen lohn)
Nun hör was thet der arme schweiß,
Wie einer der kein platz nicht weiß,
Er wust nicht wo er hin solt sitzen,
Vor scham vnd forcht begund er schwitzen,
Kratzt sich hinder den langen ohren,
Als het er můt vnd hertz verloren:
So gafft jn auch ein jeder an,
Vnd sprachen, wer ist diser man,
Daß er so spat hereinher tritt?
Ein ander sprach, ich kenn jn nit,
Er můß der Breut ja sein verwant,
Vnd sagt ein jeder seinen thant.
Der Breutgam ward seins freunds gewar:
Sich, wilkumm sprach er, komb hiehar,
Vnd sitz zu den schönen Madonen,
Da soltu keiner hoffzucht schonen,
Da dien jn fein, vnd leg jn vor,
Da stunden jm zu berg die hor.
N4[b] Was, dacht der wol gesporte knecht,

Ein natůrlicher boß eins höflichen Credentzers.

Von eylen kam nie kein gůt.

Die Grobianiner sind vnbedachtsam.

Hinder den offen.

Sæpe in banquetis parlando cum dominabus Passabis tempus dulciter ipse tuum.

Da komb ich eben mechtig recht,
Kein beſſern möcht man außerleſen,
Ich bin im Frawenzimmer gweſen,
In Bacchus hoff, ich armer thor,
Soll ich junckfrawen legen vor:
Ey nit Breutgam, laß mich mit fridt,
Hofiern vnd brangen kan ich nit,
Setz mich zu andren gůten gſellen,
Da weiß ich mich auch recht zu ſtellen,
Ich weiß nicht was junckfrawen briſt,
Vnd wie jn wol zu dienen iſt.
Hey ſprach der Breutgam, ſey du fro,
Daß du mit ehrn ſolt ſitzen do,
Wie mancher deß begeren thůt,
Es wirt jm aber nit ſo gůt:
Setz dich, ſchweig ſtill, ſag nichts darwider.
Was ſolt er thůn, er ſetzt ſich nider,
Zwiſchen zwey aller ſchönſte bildt,
Die waren züchtig, hübſch, vnd milt.
Er ſaß da an dem ſchweren ort,
Schwig ſtill, redt nit ein einigs wort.
(Er dacht, ſäß ich auff meinem pferdt,
Hieher ich nicht ſo bald begert)
Als bald bracht man jm höflich her,
Als ob er ein Credentzer wer,
Ein ſchön verſottne Henn zu ehren,
Der gůt gſell dorfft ſich des nicht weren,
Er dacht, ſoll ich das Hůn zerlegen,
All meine kunſt můß ich da regen.
Man ſprach, greiffts an die ehrlich ſach.
Ey thůt mir noch ein weil gemach,
Nicht eylt ſo auff den armen man,
So ich das handtwerck nicht wol kan.
Er walgerts hin, er walgerts her,
(Ich wolt daß ich deß Hůns ab wer,
Man het wol ander gſellen funden,
Dies Hůn wol baß zerlegen kunden)
Er ſtelt ſich ſawr vnd mürriſch drab,
Wagts doch, ſchnitt jm zwen flügel ab,

Giengeſt noch wol in die ſchůl ein jar.

Non omnibus licet adire Corinthum.

Da gehört der gEſell hin.

Das war eben ſeins dings.

Er kam auch vnſchuldig darzů.

(Jch ſetz ein batzen an ein heller, Wett Fritz.
Du fleugſt mir nun nit mehr vom deller)
Der aller ſchönſten Junckfraw ſchon
Wolt er das vberantwort hon,
Vnd adelichen fürgelegt,
Nun hört wie ſich vnglück zůtregt,
Vnd jm verhönet ward das ſpil, Da ligts,
Das Hůn jm von dem meſſer fiel. ſprach die
Was ſolt der gůt arm reutter thůn, gůt magd,
Da vnderm diſch do lag das Hůn? da empfiel
O vnglückhafftig meſſer ſpitz, jr das kindt
Du machſt daß ich in ſchanden ſitz. am tantz.
Solt ich dich nit von recht verflůchen,
Daß ichs Hůn vnderm diſch můß ſuchen?
Der Kerlin wolt ſich nider bücken,
Vnd wolt das Hůn herfürher zücken,
Damit er doch ſein werck volbrecht,
Nun hört wie giengs dem armen knecht:
Mit füſſen er die hund vertrieb, Es war
Damit das Corpus ligen blieb. ein gůter
Er bückt ſich tieff, es ward jm bang, patron für
Das Hůn kundt er nit finden lang, die hund.
Biß jm der athem ward zu kurtz, Der iſt
Da ließ er erſt ein groſſen furtz. herauß.
Vor ängſten ward dem Kerlin heiß,
Daß jm empfaren war der ſcheiß,
Blůt rot ward jm das angeſicht,
Mit ſchanden er den kopff auffricht,
O[b] Des Hůns er vnderm diſch vergaß,
Seins bleibens (leider) nit mehr was. Der Sal
Er dacht wie komb ich hie daruon, ward jm
Jch hab ein grobes ſtück gethon. zu eng.
Wolt vbern diſch da ſein geſprungen,
Es iſt jm aber nicht gelungen.
(Man ſpricht, kein vnglück kompt allein, Vnglück
Das gſchach dem grob genůg ich mein) kompt mit
Er eylt hinwegk, hört wies jm gieng, hauffen.
Das diſchthůch jm an ſporen hieng,
Vnd wie er gantz erſchrocken floch,

Zoch er das diſchthůch hinden noch,
Man kundt das auch erhalten nit,
Den plunder er zumal verſchütt,
Die Junckfrawen beſpritzt er all,
Die gläſer brachen von dem fall,
Die thür ſtieß er auff vngeſtům,
Zu allem glück begegnet jm
Ein knecht der trůg ein groſſe platt,
Die er voll ſchwartzen pfeffer hat,
Den ſelben er im lauffen ſtieß,
Daß er den pfeffer fallen ließ,
Da war der pfeffer gar verſchütt.
Der Kerlin ſprach, das walt der ritt,
Zu vnglück bin ich gar erporn,
Was ich anfang iſt alls verlorn.
Da ſprach im Sal bald jederman,
Das iſt ein rechter Grobian,
Daß er richt ſolchen vnluſt an.
Auch iſt er nach dem vnglück allen
Erſt auch die ſteg hinab gefallen,
Das hörten da die Breutleut all,
Sprachen, was iſt das für ein fall?
Da war der Kerlin ſchon im ſtall.
Wie ſehr eylt ſich der jung gEſell,
Jm war als kám er auß der hell.
Sein pferd er noch geſattelt fand,
Er ſaß darauff vnd ſchied von land.
Als bald er auff das feldt nauß kam,
Das hinckend pferd beim zügel nam,
Fürts hinden nach, vnd gieng zu fůß,
Des boſſen mancher lachen můß.
Alſo kam er mit not daruon:
Sein meſſer hat er ligen lon,
Das hebt man auff zu hohen ehren,
Daß alle Grobianer leren,
Wie diſer ſich gehalten hab,
Vnd nemen ein Exempel drab.
Das thů jm nach ein andermol,
Vnd lern das luſtig ſtücklin wol.

Das vnderſt zu oberſt.

Grobianer ſolten nicht eylen.

Er mocht wol ſingen Verſchütt hab ich das habermůs.

Nulla calamitas sola.

Were kein wunder geweſen, er het ein boſſen inn die hoſen darzu geriffen.

(Jch ſetz ein batzen an ein heller, Wett Fritz.
Du fleugſt mir nun nit mehr vom deller)
Der aller ſchönſten Junckfraw ſchon
Wolt er das vberantwort hon,
Vnd adelichen fürgelegt,
Nun hört wie ſich vnglück zůtregt,
Vnd jm verhönet ward das ſpil, Da ligts,
Das Hůn jm von dem meſſer fiel. ſprach die
Was ſolt der gůt arm reutter thůn, gůt magd,
Da vnderm diſch do lag das Hůn? da empfiel jr das kindt
O vnglückhafftig meſſer ſpitz, am tantz.
Du machſt daß ich in ſchanden ſitz.
Solt ich dich nit von recht verflůchen,
Daß ichs Hůn vnderm diſch můß ſuchen?
Der Kerlin wolt ſich nider bücken,
Vnd wolt das Hůn herfürher zücken,
Damit er doch ſein werck volbrecht,
Nun hört wie giengs dem armen knecht:
Mit füſſen er die hund vertrieb, Es war
Damit das Corpus ligen blieb. ein güter
Er bückt ſich tieff, es ward jm bang, patron für
Das Hůn kundt er nit finden lang, die hund.
Biß jm der athem ward zu kurtz, Der iſt
Da ließ er erſt ein groſſen furtz. herauß.
Vor ängſten ward dem Kerlin heiß,
Daß jm empfaren war der ſcheiß,
Blůt rot ward jm das angeſicht,
Mit ſchanden er den kopff auffricht,
Des Hůns er vnderm diſch vergaß,
Seins bleibens (leider) nit mehr was. Der Sal
Er dacht wie komb ich hie daruon, ward jm
Jch hab ein grobes ſtück gethon. zu eng.
Wolt vbern diſch da ſein geſprungen,
Es iſt jm aber nicht gelungen.
(Man ſpricht, kein vnglück kompt allein, Vnglück
Das gſchach dem grob genůg ich mein) kompt mit
Er eylt hinwegk, hört wies jm gieng, hauffen.
Das diſchthůch jm an ſporen hieng,
Vnd wie er gantz erſchrocken floch,

Zoch er das diſchthůch hinden noch,
Man kundt das auch erhalten nit,
Den plunder er zumal verſchütt,
Die Junckfrawen beſpritzt er all,
Die gläſer brachen von dem fall,
Die thür ſtieß er auff vngeſtům,
Zu allem glück begegnet jm
Ein knecht der trůg ein groſſe platt,
Die er voll ſchwartzen pfeffer hat,
Den ſelben er im lauffen ſtieß,
Daß er den pfeffer fallen ließ,
Da war der pfeffer gar verſchütt.
Der Kerlin ſprach, das walt der ritt,
Zu vnglück bin ich gar erporn,
Was ich anfang iſt alls verlorn.
Da ſprach im Sal bald jederman,
Das iſt ein rechter Grobian,
Daß er richt ſolchen vnluſt an.
Auch iſt er nach dem vnglück allen
Erſt auch die ſteg hinab gefallen,
Das hörten da die Breutleut all,
Sprachen, was iſt das für ein fall?
Da war der Kerlin ſchon im ſtall.
Oij[a] Wie ſehr eylt ſich der jung gEſell,
Jm war als kám er auß der hell.
Sein pferd er noch geſattelt fand,
Er ſaß darauff vnd ſchied von land.
Als bald er auff das feldt nauß kam,
Das hinckend pferd beim zügel nam,
Fürts hinden nach, vnd gieng zu fůß,
Des boſſen mancher lachen můß.
Alſo kam er mit not daruon:
Sein meſſer hat er ligen lon,
Das hebt man auff zu hohen ehren,
Daß alle Grobianer leren,
Wie diſer ſich gehalten hab,
Vnd nemen ein Exempel drab.
Das thů jm nach ein andermol,
Vnd lern das luſtig ſtücklin wol.

Das vnderſt zu öberſt.

Grobianer ſolten nicht eylen.

Er mocht wol ſingen Verſchütt hab ich das habermůs.

Nulla calamitas sola.

Were kein wunder geweſen, er het ein boſſen inn die hoſen darzu geriffen.

Es ſchickt ſich auff ein ander zeit,
Daß einer hett geladen leut,
Die er gar wol tractieren wolt.
Vnd als er jeden ſetzen ſolt,
Setzt er ein Edelfraw hoch an,
Vnd zu jr ein beſcheidnen man:
Der ſelb (als ſie wol wirdig war)
Legt jr ein ſchönen Hechtkopff dar,
Den ließ ſie vor jr ligen do,
Als ob es jr gezäm alſo:
Was jr dann ſchmackt, nam ſie daruon,
(Dann wie ſies ſolt zertheilet hon,
Wie ſich nach hoffzucht das gehört,
Das war die gůt Fraw nit gelert,
Auch iſts ein můh mit kleinem gwinn)
Zu letſt warff ſies den hunden hin,
Vnder den diſch, als jre ſpeiß.
Als nun jr nachpaur ſah jr weiß,
Dij[b] Nicht lenger er geſchweigen kundt,
Hůbs von der erden auff zur ſtund,
Wie zornig ſprach er zu jr do,
Fraw wo habt jrs gelernt alſo,
Daß ſich ſolch vnzucht in euch regt,
In ehren iſt euch fürgelegt,
Das haupt von diſem ſchönen fiſch,
So werfft jrs gröblich vndern diſch:
Da euch das außtheiln nicht war eben,
Solt jrs vns haben wider geben.
Sie ſchwig vnd ſagt kein wort darwider,
Vnd ſchlůg vor ſcham jr augen nider.
Nun rhat, vnd laß mich nit verlangen,
Wer hat die gröſt hoffzucht begangen,
Vnd welches vnder diſem par,
Lobs oder ſcheltens wirdig war.
Auch war noch ſunſt ein Junckfraw knecht,
Der wolt auch machen ein hoffrecht,
Vor ſchönen töchtern, als ich hab
Erfarn, ſo wolt er brechen ab
Dem liecht, vnd war alſo verwirrt

Ein gůter ſchwanck, von einem hechtkopff.

Er ſolts jr darbey geſagt haben.

Jnn ein ſchewr gehöret haberſtro.

Jmm frawenzimmer zu *Lourdemont.*

Der kans jr zum hauß ſagen.

Es ware faſt vier hoſen eins thůchs.

Es iſt im nicht gern geſchehen.

In jrer schön, daß er sich jrrt,
Als er den butzen da wolt haben
In die sandtbüx gar wol vergraben:
Stieß ers in ein becher mit wein,
Da pfitscht vnd gischts, vnd laut so fein:
Der selbig becher war der Braut,
Da lacht all menschen vber laut,
Die Junckfrawen all schmuntzlen thetten
Daß sie ein solchen diener hetten.
Bey solchen stücken soltu bleiben,
Doch můst dus allweg gröber treiben.
So iſs vnd trinck allzeit so vil,
Biß nichts mehr in dich mag noch wil.
Oiij[a] Vnd wann du offtmals kluchsen thůst,
So wiß daß du bald speyen můst.
Das sol dich dann nicht wunder nemen,
Vnd solt dich vor keim menschen schemen:
Secht auff sprich, laßt mich fürher gehn.
Geh hin vnd spey, dann wäsch die zän:
Komb wider vnd füll doppel ein,
Was lehr ist můß gefüllet sein.
Doch ob dir würd beim disch so not,
So dück den kopff, das ist mein rhot,
Spey vndern disch, vnd schem dich nicht,
So wirt den sewen angericht:
Das gfelt den vollen brüdern wol,
Sie treibens selbs gar manches mol.
Es ist auch an vil orten sitt,
Man halts für kein recht gastung nit,
Biß einer leßt das zeichen sehen,
Das soll offtmals von dir geschehen,
So wirt dein alle menschen lachen,
Vnd würst dir grosse freundtschafft machen
Daß sie auch morn gedencken dein,
Vnd würst der trincker hauptman sein.

Dergleichen manchem mehr geschicht, Der meint er habs wol außgericht.

1.

2.

3. Ist ein gůt zeichen eins vnflats.

Gebt der vollen saw platz.

Etliche Grobianer speyen gar drauf.

Ein höflicher sitt.

Je wüster je lieber.

lert, wie die Junckfrawen zu beſpritzen, vnd ſich in, vnd auſſerhalb der geſellſchafft zuhalten.

WAnn nun das diſchthůch hin iſt glegt, 1.
Vnd daß man dar friſch waſſer tregt
Solt du dein hend der erſt dar ſtrecken,
Vnd wáſchen auß eim ſaubern becken,
Das maul vnd naß ein gůte zeit,
Dann laß ſich wáſchen ander leut.
Auch ehrlich weiber vnd junckfrawen,
Solln vor beim wáſchen all zuſchawen.
Diij[b] (Ein ſauber waſſer iſt dein nutz,
Ein trůbs wiſcht dir nit ab den ſchmutz) 2.
Jr etlich machen vil gebreng,
Vnd halten ſich ſo feucht vnd eng,
Vnd will die letſt ein jede ſein,
Vnd warten auff einander fein.
Wann du dann ſichſt ein ſolchen pracht,
Vnd ſo ſie dein nicht nemen acht,
So ſoltu dich verſaumen nicht,
Vnd ſpritz jn vol jr angeſicht,
Schlaier, ſtirn, augen, vnd gewand,
Vnd netz ſie mit deinr groben hand.
Das haben ſie verdient daran,
Daß ſie ſo lang zu warten ſtan.
Des boſſen lacht dann Man vnd Weib,
Vnd ſprechen all, danck hab dein leib,
Vnd bitten dich die Frawlin ſehr,
Du wölſt ſie noch beſpritzen mehr. 3.
So bald man frücht vnd obs dar tregt,
So ſey der erſt der für ſich legt. 4.
Vnd kher die platten fein herumb,
Daß, was dir gfall, fein für die kumb,
Wůls alls herumb, vnd ſey nit faul,
Vnd far on ſcham darmit zu maul. 5.
Opffel zu ſchöln nimb dich nit an,
Dein bauch das wol verzeren kan:
Ein gröne ſchölet iſt jm gſundt,
Darzů möcht zu der ſelben ſtundt

Laß dein zarte junckfraw hendlin ſehen.

Ehrt euch jr Badermägd.

Gib jn das weiwaſſer.

Iſt wol lachens werdt.

Friß den gwin.

Wie ein Saw mit jrem rüſſel.

Ja ein kühfladen.

Das obs ſich all zumal verlieren,
Weil du die öpffel ſchölſt vnd bieren:
So dann dein hertz noch mehr begert,
So wern die platten auß gelert,
Drumb brauch dich weil es vor dir leit,
Du findſt ſolch ſpeiß nicht alle zeit.
D 4ª Dann hebt man ein mal auff ein ding,
Denck nicht daß mans herwider bring.
So hats der wirt drumb dar geſtelt,
Daß jeder eſs was jm gefelt:
Nicht daß mans wider trag daruon.
Drumb ſoltu weite ermel hon,
Vnd was du magſt darein verſchlagen,
(So du ſatt biſt) heim mit dir tragen.
Du ſolt dich auch darzů gewehnen,
Die nüß auffbeiſſen mit den zenen,
So brichſtu nicht das meſſer ab.
Auch manchen ich geſehen hab,
Der ſchlůg in einem ſtreich ſo friſch,
Ein nuß zu ſtücken auff dem diſch,
Daß auffſprang was druff lag vnd ſtund,
Da dacht ich, wie ein ſtarcker kund,
Der hat ſtarck feuſt: jr etlich hetten
Hart füß, vnd kundtens fein aufftretten,
Dann klaubten ſie die kernen rauß,
(Du weiſt die burſch helt ſeltzam hauß)
Brauch welchs du wilt, vnd gáuckel mit,
Brauch nur allein das meſſer nit,
Du möchſt jm ſunſt die ſpitz abbrechen,
Villeicht auch in die finger ſtechen.
Dann raum die ſchalen all von dir,
Vnd leg ſie deinem nechſten für,
So helts dann jederman für gwiß,
Er hab gefreſſen ſouil nüß:
So acht man deine hoffzucht groß,
Vnd weiß nit daß du ſeiſt der froß.
Auch was dir nit will ſchmacken gar,
Das ſchmeichel alls dem nechſten dar.
Sitzt dann ein junckfraw neben dir,

6. laß nichts zu ſchanden gehn.

7. Probier die zán.

Vng uaillant homme.

8. Ein gůtes gemeines ſtücklin.

9. Mertzen-

So ſchertz grob, vnd geil wüſt mit jr, kalp.
O4b So würſtu dich zůthätig machen,
So můß ſie dein von hertzen lachen,
3670 Vnd biſt dem ſchönen volck nicht feil,
Vnd würſt der dritten nit zu theil.
Dann wer jetzt will ein bůler ſein,
Der můß nit lang verzwuntzen ſein.
Auch was du haſt für köſtlich ding,
3675 Halßbandt, ketten, vnd gülden ring,
So ſtreck die finger allweg dar,
So nimpt die ſchön der kleinot war,
Auch ob du hetſt ein ſchönes kleidt,
Mit Sammat oder Seid beleidt,
3680 Vnd was an dir mag luſtig ſein,
So lůg vnd brings zum augenſchein,
Vnd zeigs den ſchönen mägdlin allen,
(Du ſolt dir auch ſelbs wol gefallen)
Die werden dich all lieb gewinnen,
3685 Daß ſie on dich nit leben künnen:
Sie ſind den ſchönen kleidern holdt,
Darzů betreugt ſie offt das goldt.
Vil tieffer ſeufftzen laß von hertzen,
Daß ſie vernemb den groſſen ſchmertzen.
3690 So ſpar dich auch mit wincken nit,
Vnd tritt jr auff ein fůß darmit.
Bring jr offtmals ein kůlen wein,
Mit bitt, ſie wöll gedencken dein.
Wann ſie dann wider thůt beſcheidt,
3695 So wirt dein junges hertz erfreidt.
Sorg nicht was da zucht halb gezimpt,
Beim wein man alls für gůt auffnimpt.
Hörſt du daß jemands in der ſtill
Ein andern etwas ſagen will,
3700 So lauſter jm gar eben zů,
Vnd hör was man da handlen thů.
Pa Was man nur redt ſo heb gleich an,
Vnd henck dein ſigel auch daran,
Vnd ob ſchon ſunſt ſchweigt jederman,
3705 So fang du doch ein plaudern an,

Er mag der dritten nit zu teil werden, die jn geren mit dem har vmbzůge.

10.
die ſpindel wil ſich nit imm ſack verbergen laſſen.

11.
Tritt ſie daß ſie mordio ſchrey.

12.

13.
Stoß dein naſen in alle ding.

14.
Stoß dein naſen in alle ding.

15.

Ein vngefüg Zanbrechrisch gschrey,
Vnd schwätz daher von mancherley,
Allzeit wirt sich wol etwas finden,
Das du der Gsellschafft magst verkünden:
So magstu auch wol lügen dichten,
Nachreden vnd die leut außrichten,
Die nit bey dir zugegen sein,
Es geht alls hin beim külen wein.
Oder was du lang zeit für dück
Getriben hast vnd bübenstück.
Dann vil sind die so meisterlich
Jr schalckheit fein berhümen sich,
Vnd wöllen hon ein ehr daruon,
So sie vil vnrecht hond gethon.
Auch soltu auß einr kleinen sachen,
Allzeit ein grossen handel machen.
Will jemand mit dir disputieren,
So můß er wol sein sach verlieren,
Mit gschrey jm all sein red zerstör,
Daß er sein eigen wort nicht hör.
Spricht jemandt, freundt ey thůt gemach,
Vnd redet sittlich von der sach:
So schrey je mehr, die zung ist dein,
Die soll keim andern ghorsam sein.
Du solt niemants ergeben dich,
Sprich es sagt niemant war dann ich:
Vnd was er spricht, sag nur alls nein,
So gwinstu dann die sach allein.
Will aber je dein widerpart
Auff seiner meinung bleiben hart,
Vnd vmb kein har nit weichen dir,
So zürn mit jm, vnd geh herfür,
Steh auff, vnd red mit jm nichts mee,
Vnd sag den gesten nit ade.
Vnd was dir nit mit grossem schreyen
Zu deiner meinung will gedeyen,
Das soltu bschirmen mit dem schwerdt,
So sicht man wer eins mans ist wert.
Wer dann den andern schlecht zur erden,

Schweigen ist gůt, Besser ist reden, wer jm recht thůt.

Ein rhům der wol scheltens werdt ist.

Man soll sitlich vnd mit gedult Fein disputieren, on tumult.

16. *Nitimur in uetitum.*

17. Laß dich nit weisen.

18.

Gewalt geht für recht, Das klagt mancher armer knecht.

Deß meinung ſol gepriſen werden:
Mit bloſſer wehr kum dar gerent,
Vnd löß jm auff das Argument,
Oder laß jm ein kann dar fliegen,
Zum kopff, daß er den leib můß biegen.
Ob dir ſolch boſſen nit gefielen,
Vnd wolſt doch gern auch etwas ſpilen,
So grab in diſch mit freyer kunſt,
Dein namen oder etwas ſunſt,
Dein zeichen vnd was ghört darbey,
Daß man auch deiner eindenck ſey,
Wann du von hinnen biſt geſcheiden,
Würt vber lang mit groſſen freiden,
Manch ſchlucker deinen namen leſen,
Vnd ſehen daß du da biſt gweſen.
Auch magſtu wol mit grober handt,
Ein wůſten boſſen an ein wandt
Hin ſchreiben, oder malen dran,
So lacht dann mancher Grobian.
Was man dir bringt in groſſen zechen,
Solt du alls gſchwind herauſſer ſtechen,
Alls in eim trunck, das ſteht ſo frey,
Man ſpricht je daß es vnrecht ſey,
Auß einer arbeit machen zwo,
Folg mir ſo thůſtu nicht alſo.
Wanns gſchirr dann lehr iſt, ſteht gar wol
Laß du es wider ſchencken vol,
Vnd thůſt dem bringer dopplen bſcheidt,
So würſtu bald zu hauß geleidt,
Wann du vol würſt bey gůter zeit,
So erſt lang warten ander leut.
Geh nimmer heim, es hab dann ſchon
Zwen ſtreich langſt auff die glock gethon,
Vnd daß bald komb der Morgenſtern,
Ob ſchon der wirth wolt ſchlaffen gern,
Vnd bitt dich gleich wie ſehr er wöll:
Ey ſprich, harr noch mehr gůt geſell,
Heim gehn iſt mir noch nit im ſinn,
Biß daß ich baß getruncken bin.

19. Der ſtockfiſch můß gefantaſieret haben.

Muro biancho charta da matti.

20. *Totum extrà despechez vous.*

21. Getrewer ſauffer.

22. Zeit hat ehr ſprach die Nunn, gienge ſie zu mitternacht heim.

23.

So ſich dieweil ein truncknер hett
Schlaffgierig hin gelegt zu bett,
So ſoltu eylends gehn hernoch,
In wider holen ins geloch,
Ob er ſchon barfüß mit dir geh,
Vnd nit wol auff den füſſen ſteh,
Oder nicht willig wer darzů
Dann ſolt jn dapffer ſpitzen zů,
Vnd jm aufflegen ſolche bůß,
Daß man jn ſchlaffen tragen můß.
So halt erſt mit den gläſern hauß,
Brich ſie, vnd ſchlag die fenſter auß,
Vnd biß ein vngeſtümer gaſt,
Daß du morgen zu zalen haſt:
Gib dann gemalte wappen drein,
So würſtu werdt bein Edlen ſein.
Dann ſoltu ſtůl vnd benck vmbtragen,
Vnd ſolt ſie widern offen ſchlagen:
Der Hafner kan jn ſchöner machen,
Vnd geh dann heim nach ſolchen ſachen.
Doch mach vor zu der ſelben ſtundt
Mit deinen gſelln ein ſolchen bundt:
Ob jemandt da dich laden wöll,
So wölſtu ſein ein diſchgeſell.
Das ſtücklin hat mir wol gethon,
Vnd bracht vil gůter mal daruon,
Vnd ward zu mancher gaſtung offt
Geladen, da ichs nicht verhofft:
Ich ſprach, möchts nit ein mal geſchehen,
Daß ich möcht ewer wonung ſehen?
Wann ladt jr mich in ewer hauß?
Wann gſchichts, wann wirt doch etwas drauß?
Schand halben ſprach er dann zu mir,
Wann du nur wilt, es ligt an dir,
Wann du daran ein gfallen haſt,
So komb gleich morn, vnd ſey mein gaſt
Zu nacht, vnd komb zu rechter ſtund.
So ſprach ich dann zu jm gůt rund,
Ich will erſcheinen, glaubt mir frey,

Das iſt wol von nöten geweſen.

24. Wann die Sew voll ſind, werffen ſie den trog vmb.

25. Da recht.

26. Ein erweltes ſtücklin für die Schmorotzer.

Wie ſeind ſchälck ſo groſſe lecker.

Vnd thet ein groſſen ſchwur darbey,
Als wer jm vil gelegen dran,
Daß mit jm áſs herr Grobian.
Das ſtücklin brauch, mag dir nicht ſchaden,
So würſtu offt zu gaſt geladen.
Thet aber einer dir deßgleichen,
Vnd wolt dir auch ein fuchs ſchwantz ſtreichen,
So thů eben als hörſtus nit,
Vnd ſag jm glat nichts zů darmit,
Sprich, ja es můß ein mal geſchehen,
Wann wir ein glegne zeit erſehen,
Jetz aber ichs nit ſchicken mag,
Ich hab zu ſchaffen etlich tag,
Von etlich gmeiner gſchäfften wegen,
Vnd iſt mir jetz ſehr vngelegen:
So bald ich das hab auß gericht,
Will ich der ſach vergeſſen nicht:
Da wölln wir trincken gůten wein,
Vnd frölich bey einander ſein.

27. Leid nicht von einem andern was du jm tůſt. Es iſt böß fuchs mit fuchs fahen.

Das wirt geſchehen: *Ad Calendas Græcas.*

Das vj. Capitel
von rumoriſchen ſitten, auff der gaſſen, vnd im hauß bey weib vnd geſind, zu brauchen.

WAnn du nun haſt dein luſt erfült,
Vnd iſt dir grhaten wie du wilt,
Vnd haſt nach meiner lehr gethon,
So jauchts mit ſchall vnd geh daruon.
Frag nit wieuil dich koſt das mol,
Der wirth kan dirs morn rechnen wol,
Dann wann er gern bezalt will ſein,
Wirt er ja nicht vergeſſen dein.
Schweig du ſtill mach kein weſen drauß,
Vnd lůg nur wie du findſt dein hauß.
Da plerr, rumor, ſing, jauchts, vnd ſchrey,
Durch alle gaſſen wo es ſey,
So müſſen von dem gſchrey vnd ſchall,
Die nachpaurn gleich erwachen all.
Flůch dem, heiſch jhenen auß ſeim hauß,
Sag, biſtu friſch, ſo tritt herauß.

1. Hat redlich gefochten.

2. Grobiani ſeind gůte bezaler.

3. Ein voller narr iſt ein teufel auff der gaſſen.

4.

Mach wider new ein alten haß,
Der lange zeit verloſchen was:
In voller weiß verweiß jm vil,
So fahſtu an ein newes ſpil.
Will er die ſcheltwort dann nit leiden,
Vnd ſucht herfür ein ſcharpffe ſchneiden,
Laufft rauß, vnd will dich da beſton,
So gib die flucht, vnd lauff daruon,
Gib ferſengelt, vnd laß dahinden,
Die ſchů, die wirt er dann wol finden,
Daß er dir nicht den balck zerklopff,
Vnd haw ein ſchmurren in den kopff.
Ich ſag auch daß die lobs wert ſein,
Die nachts die fenſter werffen ein,
Mit prüglen oder groſſen wacken,
Vnd ſich darnach von dannen packen.
Das thů auch, dann eim vollen man,
Zimpt alles was er treiben kan.
So würſtu dann den Glaſern wert
So man new fenſter dar begert.
Würff auch benck, ſtöck, vnd plöcher vmb,
Des morgens dann der Haußherr kumb,
Vnd ſtell ein jedes an die ſtatt,
Da es dein Grobheit funden hat:
So iſts dem ſelben Herren gůt,
Daß er zu zeiten etwas thůt,
Dann übung nutzt zur gſundtheit vil,
Solch nutz kompt auß deim gauckelſpil.
Ob aber mancher auß ſeim hauß
Von Burgern lieff, vnd wiſcht herauß
Mit einer güten Hellenparten,
Vnd ſchlůg dirs auff die vollen ſchwarten,
Vnd fürten dich in thurn darzů,
Das wer ein kleins, da hetſtu rhů,
Vnd lägſt darin ſo wol verſchloſſen,
Vnd tribſt allein vil grober boſſen.
Werſt auch jrgent verſichert baß?
Vor allen die dir trůgen haß?
Dann keiner deiner feinden iſt,

Wecke ein ſchlaffenten hundt.

Die von Lauffen thůn jm gůtlich.

6.
Das ghört ſchier inn die ſchelmen zunfft.

Wie iſt der Teuffel ſo vnmüſſig.

7.
man můßt jn ein mal zůdecken, vnd das fůter weiter legen.

Lauff die wend auff weil du ſo fuchßwild biſt.

Der an das ort wolt, da du bist,
Da sitzstu in dem schatten fein,
On regen oder Sonnen schein,
Ja bist darzů bedeckt noch mee,
Vor kalten reiffen vnd vor schnee,
Würst auch vor dieben sicher sein,
Jr keiner steigt zum laden nein,
Vnd halteſt drinn ein fein Diet,
Darinn ein stück der gsundtheit steht.
(Das thůn vil Herren reich vnd stoltz,
Die man gelegt hat in das holtz)
Wo du dann kompst herauß ein mol,
O wie schmackt dir der wein so wol:
So sauff dich dann als bald voll wein,
So legt man dich gleich wider ein:
Das thů zu trutz den Kammer knaben,
Daß sie auch arbeit mit dir haben.
Kem aber niemandt der dich strieff,
Oder mit gwerter handt nachlieff,
So richt erst allen můtwill an,
Was nur dein luſt erdencken kan.
Vber vnd drüber was du finst,
(Dardurch du grossen gunst gewinst)
Biß daß dir ist der můtwill auß,
So lůg dann wie es steh im hauß.
Nun hör wie du dich halten solt,
Ob man dich nit gleich hören wolt,
Vnd wie du solt dein weib tractieren,
Vnd jr die lenden wol erschmieren.
Stoß mit eim fůß hart an die thür,
Als ob der donder schlůg darfür,
Dann gib jr mit eim stein ein buff,
Dann lauff sie mit der seitten vff,
Vnd thů so manchen stoß daran,
Daß sie das schloß nimm halten kan,
Vnd brech, oder fall sunst dahin,
(Villeicht felst du auch mit hinein)
Vnd thů vil grosser flůch darzů,
So hat kein nachpaur vor dir rhů.

Proficiat illi.

So wirstu nit gstolen.

Mens læta, requies, moderata dieta.

Lůg daß dir nichts ärgers widerfar.

7.
Das wer schad.

8.
Wer seim haus nicht kan fürstehen, wie soll er andern fürstehen?

P4b Ob dann dein weib vom beth auffſtünd,
Vnd meint die thür auffthon geſchwind,
Vnd hieß dich lieblich wilkumm ſein,
(So ſie merckt daß du wärſt voll wein)
So ſchlag ſie in das angeſicht,
Ob ſies ſchon hett verſchuldet nicht,
Vnd gib jr manchen ſchweren ſtreich,
Daß ſie werd mürb, geſchlacht, vnd weich,
Vnd jr erzitter leib vnd blůt,
So bald dein Grobheit reden thůt.
Dann du hörſt ja gemeinklich ſagen,
Drey ding die můß man allzeit ſchlagen,
Will man daß jren eins gůt bleib,
Ein Nußbaum, Eſel, vnd ein Weib.
Ein Stockfiſch wirt auch nimmer gůt,
Den man nit weidlich plewen thůt.
Soll dir mit deinem weib gelingen,
So můſts mit ſchlegen in ſie bringen.
Lig auch nicht nider vor vnd eh,
Das gantz haußgſind vom beth auff ſteh,
Da es im erſten ſchlaff da lag.
Dein grobheit ſich dann brauchen mag:
Eim ſoltus dürr mit worten ſagen,
Dem andern wol die haut vol ſchlagen:
Vnd jedem (ſo du biſt voll wein)
Da nach der leng erzelen ſein,
Was er das jar lang hab gethon,
So můſſens da mit zittern ſton,
Vnd jrer lenden förchten ſehr,
Vnd als jrm herren thon groß ehr:
Dann keiner je ſunſt gröſſer iſt,
In deiner wonung dann du biſt.
Wann du dann auff hörſt ſie zu ſtraffen,
So leg dich auff die wammen ſchlaffen,
Q1a Vnd ſchlaff mit ſüſſigkeit on ſorgen,
Befleiß dich auch, daß gleich am morgen,
Die kellerin ein vnluſt find,
Daß ſie zu wäſchen hab geſchwind,
Daß ſie nicht nemb jrn lon vmb ſunſt,

9.
Das weib můß das bad außtragen.

Vor iſt der grobe filtz entlauffen Jetz wil er Weib vnd Kinder rauffen.

Ein fromb Weib die ſchlecht ſich ſelbs.

10.
Das gſind můß auch her halten.

Were der herr recht, villeicht folgete jm das geſind nach.

11.
Leg dich ins ritten namen.

Die volle ſaw erfreuwet jeder-

So magſtu deinen koſten wenden. *sine uelle uocari.*
Auch welche vnuerſehenlich
Im hauß wölln vberlauffen dich,
So weiß ſie gleich mit worten ab,
Vnd ſprich, ſo ich euch gladen hab,
So iſt mir das doch auß dem ſinn,
Dann ich voll weins geweſen bin:
Was ich in voller weiß hab gredt,
Das ſind weinmär, vnd ein geſpött,
Der wein hat das auß mir gethon,
Ich aber weiß kein wort daruon.
Auch magſtu dann beſchönen dich,
Sag jr habt nit verſtanden mich,
Es ſind nur ehren wort geweſen,
Vnd wolt jr gleich ein ernſt drauß leſen,
Es iſt doch alter brauch vnd ſitt,
Daß ehren wort die binden nit.
Du magſt auch ſprechen in der eil,
Mein Fraw hat jetz nit wol der weil,
Oij[b] Sie hat zu wäſchen vnd zu reiben,
Oder můß bey den kinden pleiben,
Die ſind jetzund nicht wol zu paß,
Ein ander mal ſo geht es baß.
Kompt auff ein ander zeit zu mir,
So will ichs vor verkünden jr,
Vnd wöllen hon ein gůten můt,
So haſtu ſchon dein werwort gůt,
Man ſie dann nimmer mehr daran,
So darfftu nimmer koſten han:
Doch magſtu zu gelegner zeit,
Zu gaſt entpfangen ſolche leut,
Die du vorhin geladen haſt,
So biſtu wider offt jr gaſt.
Brauch aber allzeit diſen fundt,
Daß wer nit kompt zu rechter ſtundt,
Wie du jm haſt die zeit befohlen,
Den laß auch nit zum eſſen holen,
Vnd ſey fro daß er auſſen bleib,
Vnd dich nit offt in keller treib.

2.
Hůte dich vor geſten. *Odi memorem potatorem.*

3.
Ich hab mit euch geſchertzt. *Verba honoris non obligant.*

Sie iſt nit daheim, ſo ligt er kinds inn.

Zu Pfingſten auff dem eyß.

5.
Laß jn vmb den brotkorb tantzen.

So bald die vr hat auß geſchlagen,
So heiß als bald die ſpeiß auffträgen,
Vnd ſetz dich an den diſch on ſorgen,
Du můſſeſt warten ſunſt biß morgen,
Was nit ſelbs kompt das laß nur bleiben,
Du kanſts mit gwalt nit zůher treiben,
Iſt gnůg daß du ſie haſt geladen,
Wer ſich verſaumpt, der hab den ſchaden.
Wer dann zum letſten kumpt herzů,
Der ſorg wie er auch ſitzen thů,
Sitzt er dann vbel, ißt auch ſchlecht,
So gſchicht dem kunden eben recht.
Dann wer zum eſſen kumpt zu ſpot,
Der eſs beim offen trucken brot.
Oiij[a] Vnd gleich ſo bald du ſicher biſt,
Daß nun die zeit für vber iſt,
So bſchleuß gar eben thor vnd thür,
Vnd ſtoß die ſtarcken rigel für,
Daß, wer zu ſpat komb auff die ſtraſſen,
Außbleib, vnd werd nicht eingelaſſen,
Ob er ſchon thůt ſo manchen buff,
So thů jm doch die thür nicht vff,
Vnd laß den faulen kunden drauß,
So zeucht er wider heim zu hauß,
Vnd ſpart dir manches glaß mit wein,
Du můſt deins nutzs auch gwärtig ſein,
Das hat Eſopus auch getriben,
Da Xantho ſeine geſt auß bliben,
Vnd einer nur zum nachtmal ging,
Da er verſtund verborgne ding.
Komen die geſt zu dir hinein,
So heiß dann niemant willkumm ſein.
Beim diſch kein ſauber waſſer ſey,
Setz auch kein ſtůl vnd benck darbey,
Heb an zu keren wo ſie ſtehn,
Daß ſie im ſtaub vnd vnflat gehn,
(Wie wolten ſie ſunſt dencken auß,
Ob man auch het gekert das hauß?)
Vnd thů erſt alle ding geſchwind,

Tardè uenientes, male sedentes.

7.
Laß kein freſſend pfand ein.

Ein Eſopiſcher boſs.

8.
Grobiani wöllen jr ding außrichten, wann die leut ſollen zu diſch ſitzen.

Wann ſchon die geſt all komen ſind.
Auch ſolt jr keinen nider ſetzen,
Wie kanſtu jedes wirden ſchetzen.
Laß jeden ſitzen wo er mag,
Daß er nicht etwan von dir klag,
Vnd geb die ſchuld dir armen man,
Daß er ſoll ſitzen vnden an.
Was du jn dann für ſpeiß aufftregſt,
Vnd was du auff die taffel legſt,
Diij[b] Das lob den geſten thewr vnd hoch,
Vnd ſag wie du ſeiſt glauffen noch,
Biß du das habeſt vberkomen,
Vnd wie dus habſt ſo thewr genomen,
Wie dichs ſo manchen groſchen ſteh,
Vnd wie druff ſouil vnkoſt geh:
Sag das iſt wol ein ſchöner Al,
Ich můſt jn aber zalen wol,
Der Salm, der Karpff, der Hecht iſt gůt,
Nur daß mans ſo thewr geben thůt.
Kein beſſern Haſen darff ich ſagen,
Hat man diß jar nicht ſehen jagen,
Den hat mir heimlich bracht ein pawr,
Er nam jn aber zalt der lawr.
Sag auch was gwürtz vnd ſaffran ſey,
Zucker vnd ander ding darbey,
Vnd wies dein Fraw hab kocht ſo gůt,
Daß ſunſt kein weib dergleichen thůt.
Das gfalt den geſten allen wol,
Vnd můſſen dich ein ander mol
Zu einem beſſern nachtmal laden,
(Nun lůg was kan dir grobheit ſchaden)
Redt dann der gaſtherr auch des gleichen,
So ſoltu jm ſein wort auß ſtreichen,
Vnd ſprechen, was ſagſt vns darnon,
Was du kaufft haſt, vnd dargethon,
Wer geſt will hon, der richts auch auß,
Oder laß ſie in jrem hauß.
Heiß auch jr keinen daß er eſs,
Vnd ſich nicht an dem diſch vergeſs.

9.
Wer wol iſſet, der ſitzt wol.

10.
Laudet te os alienum.
Lob du die koſt, vnnd machs jn thewr, Das kompt an hoffzucht wol zu ſtewr.

Beneficiorum enumeratio exprobratio est.

Leid nicht das dir ein jeder dein kunſt ablerne.

11.
Sie ſeind alt gnůg.

Dann alle geſt die hunger han,
Die dörffen nicht daß man ſie man,
Hungert ſie aber nicht, ſo wiſs,
Es batt nichts, ſprichſtu ſchon lang, iſs.
Q4[a] Ein voller bauch hat ja die weiß,
Daß er nicht darff noch ander ſpeiß,
Ob man dann mehr wolt darein zwingen,
Er möcht jm von einander ſpringen.
Leg auch keim gaſt kein eſſen für,
Er hat Exempels gnůg an dir.
Wann ſie dann ſatt nach eſſens ſein,
So gib jn erſt ein ſtarcken wein,
So alle ding iſt auff gehaben,
Darmit ſolt du dein geſt erlaben:
Vnd mach ſie all ſo boden voll,
Daß keiner weiß wo er hin ſoll.
Dann heb vil zánck vnd hader an,
Kein frembder dir das weren kan.
Du biſt je herr in deinem hauß,
Wems nicht gefelt, der geh hinauß.
Die andern die dann bey dir bleiben,
Mit den ſoltu dein mores treiben:
Vnd lůg daß keiner núchtern ſey,
Solt auch die thür verriglen frey,
Vnd keinen da hinwegk lan gehn,
Biß er vor füll nimm mag geſtehn,
Darmit würſtu gewinnen fein,
Daß keiner mehr dein gaſt will ſein.
Es ſchickt ſich auch darzů nicht vbel,
So du ein kachel oder kübel
Vnder die taffel ſetzſt ſo frey,
Daß welchem da von nótten ſey,
Der mag die blaſ̃ drinn leren auß,
So trincken dann die brůder drauß.
So ſitzſt die gantze nacht zu ſauffen,
Vnd laß jr keinen von dem hauffen,
Biß daß die morgenrót her geh,
So iſts zeit daß die burſch auff ſteh.
Q4[b] So thů die thür auff, laß ſie auß,

12. Ein fein muſter.

13. Das heißt man dann das *Gratias* vnd Sant Johanns ſegen.

14. Sey fuchß wild.

15. Iſt ein beſcheidener haußherr.

16.

17. Das thůt das gröſte theil der vnuernůnfftigen Thier nicht.

18. Ein Narr macht zehen, Ein Grobian machet zwentzig.

Lůg jeder wie er find ſein hauß.
So mag jm dann der tag heim zünden,
Vnd kan das hauß on facklen finden.
Dann ſchlaff bey hellem tag mit ſchall,
Wann ander leut ſunſt wercken all.
Zu nacht ſitz wider zu dem wein,
Wie möcht ein freyer leben ſein?
Ob ſchon ein ander gwint groß gůt,
So er vil groſſer arbeit thůt,
So biſtu faul vnd dürfftig worden,
Vnd kumpſt in heilgen Bettler orden,
Vnd haſt darbey ein friſchen můt,
Vnd ſorgſt nit ſehr nach groſſem gůt,
Wie mancher reicher Kauffman thůt.

19. Bring die edel zeit wol ein.

Das viij. vnd letſt Capitel

begreifft einen gantzen hauffen, lieblicher höflicher, Grobianiſcher hoffbößlin, allen Grobianern notwendig.

WOlan das bůch hat ſchier ein ort,
Creuſa hilff mir nun mein hort,
Steh mir mit deinen gaben bey,
Daß mir mein hertz nicht krafftloß ſey,
So will ich jetzund (hab ich glück)
Etlich probierte güte ſtück,
Zur letz auch ſchreiben gleich herein,
Doch wirt daſſelb on ordnung ſein:
Daß was ich droben nicht hab gſetzt,
Das hab ich gůt hieher geſchetzt.
Doch mit dem alter hats den bſcheid,
Daß du drinn haltſt ein vnderſcheid.
Dann gleich wie nicht ein jede brill
Eim jeden alter zimmen will,
So ſoltu dir auch auſſerleſen,
Was deinem alter, ſtand, vnd weſen
Gebüren mag, das ſoltu treiben,
Vnd alls bey groben ſitten bleiben.
Die krebs acht man köſtlich vnd thewr,
Damit treibt man vil abenthewr:

Die krauß thůt dem Grobiano gůtlich.

1. Es iſt ein vortheil auff krebs

Das ſtücklin will ich nit vergeſſen,
Wie du mit leuten krebs ſolt eſſen.
Den andern laß die kleinſten ſchmacken,
Du ſolt die gröſten raußher zwacken:
Dann zwar je gröſſer ſolche findt,
Je mehr man drinn materi findt.
Doch iſts nit allzeit gwiß vnd gůt,
Daß man die gröſten nemen thůt,
Drumb will ich dir ein regel geben,
Wie du ſie ſolt erkennen eben,
Gůt oder böß, ſo merck jn ab,
Wer vnderm ſchwantz vil eyer hab,
So zweifel nicht er iſt der bon,
So ſoltu jn nicht von dir lon:
Dann der on eyer iſt fürwar,
Da gib ich dir kein bürgen vor,
Drumb ſorgſt du daß er vnnütz ſey,
So gib jn deinem nachpaurn frey,
Daß er dann eſs, vnd dunck jn gůt,
Was deinem maul nit ſchmacken thůt.
Oder welcher kein eyer hatt,
Den ſchmetter wider in die platt,
Vnd ſuch dann vndern krebſen allen,
Biß du findſt die dir wolgefallen,
Die leg für dich nach ordnung her,
Vnd gib den andern nicht ein ſcher.
Doch iſt ein ſonder vortheil drauff,
Wie du vil krebs ſolt freſſen auff,
Dann denck du ſelbs mein grober keil,
Es nám vil zeit vnd lange weil,
Wann du die krebs nach ordnung woltſt
Anathomieren, wie du ſoltſt,
Vnd ſitzen da lang dran zu klauben,
Dieweil greifft man jn auff die hauben,
Vnd kámen da die krebs hinwegk,
Werſtu dann nicht ein feiner geck?
Thů jm alſo, vnd halt den brauch,
Zum erſten friß hinwegk den bauch,
Darnach brich jn die ſcheren ab,

eſſen, Es frißt ein grobianer mehr dann ſunſt drey.

Ja eſels eyer.

2.

Rᵇ

(Als ich das offt geſehen hab)
Die ſchwentz leg auch nach art darzů,
(Vnd acht nicht was ein ander thů)
Eyl dich nur faſt, vnd ſey geſchwind,
Wenn dann kein krebs vorhanden ſind,
So iſs dein ſchatz mit gůter rhů,
So ſehen dir die andern zů.
Das hab ich newlich frey geſehen,
Da iſt etwas viſierlichs gſchehen:
Es riſs auch einer ſolche boſſen,
Das hatt ein andern gaſt verdroſſen,
Der war ein wol beſcheiden man,
Zu ſchimpff vnd ernſt gar wol gethan,
Lieblich, ſchimpflich, vnd wol beredt:
Der ſach er war genomen hett,
Wie dort ein Grobianer ſaſs,
Der ſouil krebs on ſcheren fraſs,
Die er all auff ein hauffen legt,
Dardurch ward dem ſein gmůt bewegt,
Dacht ich will dir auff d'hochzeit komen,
Jnn dem hatt er die ſcheren genomen, Da recht.
Vnd ſprach, lantzman was meinſtu mit,
Daß du magſt diſer ſcheren nit?
Rij[a] Ich wär ein ſolcher narr geweſen,
Ich hets fürs beſt herauß geleſen:
Gib mir ſie, thůn ſie dir nit ſchmacken,
Thets jm alſo von dannen zwacken, Es ſolt jm
Vnd theilt auch gůt geſellen mit, nit geſche-
Aber Grobhans verſucht jr nit, hen ſein.
Dann jm ward nit ein ſcher daruon,
Vnd můſt darzů in ſchanden ſton.
Alſo ward jm ſein raub entzogen,
Vnd warn die vögel auß geflogen.
Drumb dünckt es mich gewiſſer ſein,
Du ſchiebſt ſie in ein wetſchger nein,
Die eyerſchwentz mit breiten ſcheren,
Daheim kanſtus mit můß auß lehren.
Vnd was dir ſunſt gefallen thůt,
Jſt alls in deinen wetſchger gůt.

So mag dir ja die kunſt nit fehlen,
Vnd kan dirs niemant wider ſtelen:
Wie jhenem nichts von ſcheren wardt,
Die er ſeim maul hatt für geſpart.
Ich weiß noch der Exempel vil,
Wie man ſich helt in ſolchem ſpil,
Aber es will den leuten allen,
Sonders den weiſen nicht gefallen.
Auch wer ein brieff hat in der handt
Vnd liſt jn, der jm würt geſandt,
Vnd will nicht daß jemands erfar,
So ſchmeichel dich fein zu jm dar,
Liß heimlich mit, vnd guck darein,
So ſichſtu was da news mag ſein.
Ich halt nicht daß er zürnen thů,
Ja glaub, er danck dir noch darzů,
Daß du ſo witzig ſeyſt geweſen,
Vnd gholffen haſt ſein brieflin leſen.
Wir leſen doch der brieff on zal,
Die an vil orten vberal,
Cicero ſelbs geſchriben hat,
Der doch zu Rom in ſolcher ſtat
Ein Burgermeiſter iſt geweſen,
Noch mag man ſein Epiſtlen leſen,
Die er ſein freunden hat geſchriben,
Vnd biß auff diſen tag ſind bliben,
Vnd zürnt doch nit ein menſch darumb,
Daß man ſie leß vnd vberkumb.
Warumb ſolt es dann ſchendtlich ſein,
Daß man die ſchlechten brieffelein
Auch leſen ſolt zu jeder zeit,
Die jetzund ſchreiben thůnd die leut.
Jr etlich wöllen kein meſſer leiden,
Das ſchartecht ſey vnd nit will ſchneiden,
So ich jr doch hab gſehen auch,
Die an eim harten ſtein ſo rauch
Jr meſſer gar vol ſcharten ſchlůgen,
Vnd es alſo zur taffel trůgen,
Daß es von ſolchem wetzen baldt

Es war ſchad aber nit ſůnd.

3.
Ad conſilium non accesseris nisi accerseris.

4.
Hieher jr Grobianer zu dem gänßleder.

Schwitzt sehr, vnd ward so schön vnd rot,
Daß da ein jung zum andern sprach,
Hör wie gefiel dir dise sach,
R4[a] Ob wir versuchten disen braten?
Der ander sprach, ich wils gern rhaten.
Begunden von der haut zu schwätzen,
Zuhand fieng einer an zu pfätzen,
Vnd zert ein zimlich stück herab,
Seim gsellen er das halb theil gab:
Es schmackt jn wol, sie schmätzten sehr,
Vber ein weil holt er noch mehr,
Daß sie das färlin gar beschunden,
So lang sie etwas drüber funden.
Zu letst gedachten sie auwe,
Das färlin hat das fell nicht mee,
Was wölln wir zu eim wehrwort sagen?
Man wirt vns leichnam vbel schlagen.
Hey sprach der kleinst, du bist ein narr,
Weistu nicht daß in vnser pfarr,
Der Prior bitt für alle not,
Hagel, reiff, krieg, vnd gehen todt,
Für Pabst, Keiser, vnd König auch,
Folg du nur mir, du bist ein gauch,
Wir wöllen auch wol bitten sehr,
Daß vnser Herrgot vns erhör,
Vnd wachsen laß ein ander haut,
Wir können auch wol schreyen laut.
In dem die büben also schnell
Fluchs lieffen in ein alt Capell,
Vnd knieten da für den Altar,
Jr bitten vmb ein Sewhaut war.
Sie baten sehr, vnd weinten beid,
Vnd war jn vmb die Sewhaut leid,
Vnd meinten ja es würd jn glücken,
Sant Peter würd rot leder schicken:
Dachten es wer jn schon gelungen,
Beyd sie auß der Capellen sprungen,
R4[b] Zur küchen kamen sie gerant,
Da lag der braten dort vnd brant,

Das fárlin lag dort in dem fewr,
Das war ein böſe abenthewr.
Sie flohen auß der küchen bhend,
Verkrochen ſich beid an ein end,
Daß nicht der koch vber ſie kám,
Vnd ſie beid bey den haren nám,
Vnd ſie da wol herumbher buckt,
Vnd ſtrich jn an ein gůt product.
Der koch ſich auß der kirchen packt,
(Weiß nicht ob er den braten ſchmackt)
Da brant das arme fárlin do,
Der máren war der koch nit fro,
Den braten warff er auff die erden,
Vnd thet als wolt er raſendt werden.
Dem Prior kamen bald die mer,
Wie das die Saw verbrunnen wer,
Der fieng auch ſelber an zu flůchen,
Vnd hieß die böſen lecker ſuchen.
Zu letſt fand man die armen gecken
In einem alten holtzhauß ſtecken:
Da ſtelt man ſie beid für gericht,
Da ſie bekanten die geſchicht.
Der Prior hört wie daß ſie hetten,
Inn einer einfalt beid gebetten,
Daß wachſen ſolt ein ander haut,
Da lacht der Prior vberlaut:
Jr lecker das ſey euch geſchenckt
Sprach er, doch das jr wol gedenckt
Fürthin, vnd mir kein haut mehr eſſen,
Jr habt doch ſunſt genůg zu freſſen,
Oder ich henck euch alle beid,
Vnd gab jn da keinn andern bſcheid.
Die jungen warden wol zu můt,
Daß es jn worden war ſo gůt,
Wie bald ſie ſich verlieren thetten,
Als ob ſie beid geſtolen hetten.
Der prior ſprach als bald zum koch,
Daß er briet etlich hůner noch,
Sie wolten gleichwol frölich ſein,

Ob ſchon verbrunnen wer das ſchwein.
Das daucht die jungen bůben fein,
Daß jnen ward kein diſciplin:
Doch dorfften ſie nit gar drauff bawen,
Vnd dem Prior nit wol getrawen,
Biß daß auß ſolchem vngerách
Jm Cloſter ward ein groß gelách,
Vnd jeder da die Saw beſach,
Was gůter red darbey geſchach.
Den bůben man daſſelbig gab,
Sie ſchabten das verbrant herab,
Vnd hatten mit ein gůten můt:
Nun lůg warzů iſt einfalt gůt.
Hetten ſie nicht das ſtück geriſſen,
Villeicht jn worden wer kein biſſen.
Da hetten ſie ein gůt Collatz,
Vnd funden dannocht gůten platz:
Vnd hetten noch ſouil erbetten,
Daß ſie kein ſtreich entpfangen hetten.
Des ſchwancks lacht man noch manchen tag,
Vnd iſt gewiß ein ware ſag,
Dann mirs der mónch ſelbs hat geſagt,
(Vnd lacht darzů alls daß er wagt)
Der in der jugent ſelber hat
Begangen die viſierlich that,
Der ſelbs die haut hat abgezogen,
Vnd glaub er hab mir nicht gelogen.
Sb Das war ein Grobianiſch ſtück,
Vnd hatten doch darzů gůt glück.
Solchs ſchreib ich dir allein darumb,
Daß du auch wißt was gůts drauß kumb,
Vnd wie es manchem wol gefelt,
Wann man ſich grob vnd vngſchickt helt.
Auch wann es in dem winter iſt, 6.
Daß du kalt an dein füſſen biſt,
Wann du zu gůter abenthewr
Sichſt, wo im offen brennt ein fewr,
So hab allzeit ein ſolchen ſit,
Du ſeiſt bekant da oder nit

Lauff in die warme ſtub hinein,
Als ob du woltſt erfroren ſein,
Vnd reum dem warmen offen zů,
Vnd zeuch den nechſten ab die ſchů,
Vnd werm die zarten füßlin dein,
Wo ſie ſo ſehr erfroren ſein.
Die naſſen hoſen thů daruon,
Vnd laß die werm zun beinen gon.
Die ſchůh ſolt ſein zum offen weiſen,
Daß ſie von ſchnee vnd waſſer pfeiſen.
Den ſchnee ſolt nit von ſchůhen ſchlagen,
Sonder mit in die ſtuben tragen,
Sunſt wiſſen die nicht in dem hauß,
Daß ſo ein tieffer ſchnee leg drauß.
Auch magſtu wol mit gůtem glimpff
Hencken zur werm die naſſen ſtümpff,
Dann in den warmen ſtuben do
Stinckt es ſo ſehr, vnd ſchmackt alſo,
Daß einer ja zu manchen molen,
Nicht kan ein rechten athem holen:
Das iſt dem hirn gar vngeſund,
Drumb ſoltu zu der ſelben ſtund
Sij[a] Den vördern gſchmack mit deim vertreiben.
So mag eins nicht beim andern bleiben,
Vnd wirt der new zur naſen ſtreichen,
Vnd můß der erſt dem letſten weichen:
So ſagen ſie dir alle danck,
Daß du jn haſt den alten gſtanck
Vertriben vnd den lufft purgiert,
Darauff noch mancher Arzt ſtudiert.
Mißfalt es jemands, leit nichts dran,
Wer kan gefallen jederman?
Weil ſich dann niemandt alſo helt,
Daß er jederman wol gefelt,
So wiß daß du dich halten můſt,
Daß du niemandt gefallen thůſt.
Vnd thů nichts on Mineruæ krafft
Wider dein art vnd eigenſchafft.
Darumb ſich niemandt vnderwind

7. Wie das lied geht, Was den leuten lieb iſt das meid ich, was den leuten leid iſt das treib ich.

Der ding die gar vnmüglich sind.
Lůg auch waruon du reden wilt,
So sey mit worten frey vnd milt,
Vnd hab ein lang narration,
Die du wol hetst in kürtz gethon:
Nicht sags so kurtz vnd schlecht daher,
Als obs ein leichter handel wer,
Vnd brauch ein weitläuffig manier,
Vnd mach auß einem wort wol vier:
So meint ein jeder der das hört,
Du habst Rhetoricam gelert.
Von ersten eh du kompst zur sachen,
Soltu ein langen vmbschweiff machen,
Vnd durch neuntzig vrsach probieren,
Daß du die red wilt abbreuieren.
Vnd lůg wie du mit grossen sachen,
Die zůhörer mögst lustig machen.
Sij[b] Hastu dann nit materi gnůg,
Nimb was du wilt ist es dein fůg.
Sag jn von alten Römer kriegen,
(Vnd leug daß sich die balcken biegen)
Vons grossen Alexanders schlachten,
Vnd was die Kriechen wunders machten,
Biß sie die statt Troiam gewunnen,
Vnd wie sie sey zu letst verbrunnen.
So werden sie dann schweigend sitzen,
Die weiten oren auff dich spitzen.
Wann du sie dann hast bracht in schwanck,
So komb gemächlich vber lanck
Mit andren schalen bossen her,
Vnd sag jn dann ein ander mer.
Vnd so dir jemands vndern allen,
In deine süsse red wolt fallen,
Vnd sprách, hör auff mit deim narrieren:
Den soltu nur nach lust vexieren,
Vnd deinen zorn auff jn auß schütten,
Sprich pfey schem dich der groben sitten,
Daß du mir felst in meine wort,
Wo hastus glernt, an welchem ort?

8.
Vil geschreyes, vnd wenig wollen.

Ein wort oder viershundert, vnd damit kein end.

9.

Conticuêre omneis, attentique ora tenebant.

Daß du das thůſt eim ehren man,
Daß er drey wort nicht reden kan?
Damit würſtu dir machen fründ
All die daſelbſt zugegen ſind,
Vnd werden deinem widerpart
Werffen ein alte ſaw in bart,
Daß er dich dann leßt reden auß,
Vnd ſtill wirt ſchweigen wie ein mauß.

10. Seltzame kleider, ſeltzame ſinn.

Es ſollen auch die kleider dein,
All von mancherley farben ſein:
Dann das geſicht beluſtigt ſich
In frembden farben wunderlich:
Siij[a] Warumb wolt dir auch gfallen nit,
Wo die natur ſich frewet mit?
Sich an wie der ſchön Regenbogen,
Am himel iſt mit farb durchzogen,
Deßgleich auch ein jeder Planet,
In ſeinen ſondern farben ſteht.
Sich das geſchwind geflügel an,
Was ſie für ſchön gefidder han:
Die edlen ſtein auch all zuſamen,
Den farben nach hond ſondre namen.
Ich gſchweig der farben die man findt
An ſouil blůmen wo ſie ſind.
Du magſt in ſumma nit entſcheiden
Wie farb můß alle ding bekleiden.

Natura paucis contenta est. Wenn wir der Natur nach lebten fůllen vnd praſſen würd bald abnemen.

Wer der natur nach leben thůt,
Des leben ſchetzt man recht vnd gůt.
Drumb folg jr nach, vnd thů nach jr,
Sie wirt den weg wol zeigen dir.
So kleid dich geel, grün, blaw, vnd rot,
Vnd wie dirs iſt zur narrheit not,
Zertheilt vnd fein zuſamen gſetzt,
So würſtu gleich für weiß geſchetzt.

11. Gantz kleider ſtůnden etwan fein, Jetzt můß zerhackt ein wol-

Solt auch die kleider all zerſchneiden,
Kein gantz gewand nit an dir leiden.
Dann wer jetzund nicht an jm treit
Ein lumpecht wol zerhawen kleidt,
Den heißt man gleich ein bawren knollen,

Ein knebel, vnd ein acker ſchollen. stand ſein.
Drumb laß dir auch dein kleid zerhawen,
Vnd laß dich auff der gaſſen ſchawen:
Biß für die knie hang Seid herauß,
Daß mancher mächt ein wammes drauß,
So müſtu dann gleich vornen dran,
Vnd heißt dich gleich ein Edelman,
Siij[b] Oder ein fromen Landtßknecht ſein: Der name
(Der frömbkeit namen laut gar fein) iſt gůt.
So gibt man dir gleich doppel ſoldt,
Dann kriegßleut ſeind den kronen holdt.
Es kompt auch mancher an das bret,
Wann er einfeltig kleider het,
Er würd nicht vil bekomen mit,
(Doch achten vil des handels nit)
Sorg auch nicht daß dein kind vnd weib *Notate*
Noch wol möcht tragen an dem leib, jr Grobianer, was
Ein kleid das man dir hat zerſchnetzelt, nutz ſey die
Zerpickt, zerkerbt, vnd klein zerfetzelt, kleider zerhacken.
Vnd laß dein kinder nacket gon,
Daß wirt wol vor den leuten ſton. 12.
Wo du hingeſt ſo ſey gericht, Eiſenfreſſer marter
Vnd hab ein grauſam, frech, geſicht, Hans.
Scharpff, mürriſch, trützig, grell, vnd wild,
(Gleich wie man malt des Teuffels bild)
Mehr dann man ſagt von Alten weiſen,
Stel dich als ob du fräſſeſt eiſen.
Solt auch bey leib nit lachen eh, Lach nicht es ſey dann ein Dorff vndergangen.
Biß das ein groß ſchiff vnder geh,
Oder ein gantzes land verdorben
Vnd ein ſtat gar ſey außgeſtorben.
Wer dich dann ſicht in ſolcher gſtalt,
Der wirt on zweifel ſagen baldt,
Du habſt vil ſachen auß zurichten,
Vnd groſſen gſchäfften nach zu dichten.
Alſo kompt dir auß ſolcher weiß,
Allzeit lob, rhům, vnd groſſer preiß.
Wann du geweſen biſt zu gaſt, 13.
Vnd dich ſehr wol gefüllet haſt, Vndanck-

So ſag dem Herren nimmer danck,
Das halt ich für ein güten ſchwanck:
S4a Zeuch heim, mach nicht vil Gratias,
Es mag jn doch nicht helffen das.
Doch wolt ich du hetſt zuuoran,
Ein zanck mit jm gefangen an,
So magſtu jm mit zorn vnd ſchelten
Sein nachtmal wol genůg vergelten.
Klag wie er hab nach ſchlechter weiß
Dir geben grob geringe ſpeiß.
Der Frawen ſolt ein Text her leſen,
Die koſt ſey gar nichts wert geweſen,
Vnd ſolt alſo jr beider ſpotten,
Sie haben dirs nicht wol gebotten.
Zum Keller ſoltu zornig ſagen,
Er hab kein güten wein aufftragen,
Man hab dich nit genůg geehrt,
Wie es für ſolche herren ghört.
Vnd ſag, mir iſt kein güts geſchehen,
Vnd ſolt darzů gantz trutzig ſehen,
Vnd nimb dich aller maſſen an,
Du ſeiſt ein gar erzürnter man.
Solt auch von ſein geberden ſagen,
Vnd vil von ſeinen kindern klagen,
Wie daß ſein Son ein ſpiler ſey,
Ein bůler, vnd weinſchlauch darbey,
Vnd wie er hab vil leut beſchiſſen,
Vnd faule zotten ſunſt geriſſen,
Auch wie er an eim frembden end,
Gebraucht hab ſein gekrümpte hend:
Vnd was du ſunſt erdenckſt darmit,
Soltu jm alls verſchweigen nit:
Vnd ſtell dich gantz entrüſt darzů,
Daß es jn baß verdrieſſen thů.
Dann laß jn alſo zornig ſitzen,
Daß er vor boßheit möcht erſchwitzen,
S4b Vnd zeuch du heim vnd acht ſein nicht,
Vnd ſag du habſts wol auß gericht.
Des andern tags wo du jn ſichſt,

barkeit ein groſſes laſter.

14.
Gůtes mit böſem vergelten, iſt mehr Bůbiſch dann Grobianiſch.

Wie deine Grobitet zůſtünde.

Diſer gaſt weiß ſich zů lieblen.

15.

So lůg wie du dich mit jm richſt,
Verſön den alten zorn mit jm,
Er möcht dich ſunſt leicht laden nimm:
Geh zu jm ſchimpflich vnd mit lachen,
Damit ſolt du dich glaß ſchön machen.
Vnd ſprich, ich weiß nicht wie euch waß,
Jr wart geſtern nit wol zu paß:
Laßt jr euch alſo zornig machen,
Von liederlichen ſchlechten ſachen,
Das ich da nur zu eim geſpött
In ſchimpff vnd kurtzweil hab geredt,
Vnd habt jrs gleich in ernſt auff gnomen,
Ey botz, wie ſeidt jr darzů komen.
So můß ers dann in ſchimpff verſton,
Vnd als ein wein red bleiben lon,
Vnd laſts ein güte ſachen ſein,
Vnd wirt als bald begeren dein,
Vnd haben für ein gaſt geſellen.
Auch magſtu dich wol anders ſtellen,
So du nicht wilt daß er dich haß,
Vnd magſt die ſach verquanten baß,
Vnd ſag es hab ein alter man
Dir ſolche ſachen kundt gethan,
Wie ſein Son für ein ſollich leben,
Doch habſtu jm kein glauben geben,
Vnd haltſt darfür es ſey nicht war,
Vnd ſchmeichel dich jm alſo dar:
So ſagt er dir dann groſſen danck,
Das dünckt mich ſein ein güter ſchwanck.
Merck ob du auch ein ämptlin haſt,
So vberheb dich deſſen faſt.
Als ob du nur allein werſt klůg,
Vnd ſchetz dir niemant gůt genůg.
Vnd treib allzeit dein groſſen pracht,
Vnd leid nicht daß man dich verachtt:
So ſag ich dir zu diſer friſt,
Was newlich widerfaren iſt,
Eim Herren der in frembden landen,
Jſt auff einr Hohen ſchůl geſtanden,

Wann er ſolt zürnen ſo zürne du vor, ſo verleuret er das ſpil.

Es iſt on geferd mit fleiß geredet worden.

Hat es etwan ghört ſagts darnach für eine warheit.

16.

Alda het er ſo wol ſtudiert,
Daß er in kürtz ward promouiert,
Vnd bald auß der ſtudenten orden,
(Als billich) iſt Magister worden.
Als jm die ehr nun war geſchehen,
Wolt er ein mal ſein áltern ſehen,
Vnd lůgen wies daheimen ſtünd,
Vmbs vatterland vnd ſeine fründ.
Die erſt tagreiß er vberwand,
Zu nacht er jm ein herberg fand.
Ein edle Junckfraw war auch do,
Des war mein Herr Magister fro.
Als es nun ward vmb eſſens zeit,
Da kam der wirt vnd ſetzt die leut:
Wie hoch er den Magiſter ſchatzt,
Zu der Junckfrawen er jn ſatzt,
Deſſelben wegert er ſich nit,
(Es war jm auch nit weh damit)
Da brangt er do bey der Junckfrawen,
Vnd ließ vil adlich hoffzucht ſchawen.
Jm ward erbotten groſſe ehr,
Daſſelb verdroß ein andren ſehr,
Der auch an ſolcher taffel ſaß,
Der mocht die leng nit leiden das.
Zu aller ſchalckheit war er gfiert,
Da ſaß er lang vnd ſpeculiert.
T[b] Wie jm doch mócht ein ſchantz gelingen,
Daß er jn mócht zu ſchanden bringen:
Dann er dem wol gelerten man,
Sein ehr vnd gůten ſitz vergan,
Der doch an kein betrug gedacht.
Diſer het allzeit auff jn acht,
Was er thet, redt, oder begund,
Zu letſt griff er zur ſelben ſtund,
Mit einer hand an ſeinen kopff,
(Daſſelb erſach der neydig tropff)
Daran er nur ein wenig kratzt,
Nun hórt wie jn der knebel fatzt:
Magister wie habt jr ein weiß

Ein exempel eines neidiſchen Grobiani.

Inuidet & figulus figulo, uel egenus egeno.

Habt jr noch jmmer ſouil leuß?
Ey beiſſen ſie euch noch ſo ſehr,
Ich meint jr hetten keine mehr:
Hat euch die leuß ſalb nichts gebatt?
Die euch der Apotecker hat
Zun leuſen newlich ordiniert,
Da jr den leib mit habt geſchmiert?
Nun iſt er ſunſt ein künſtreich man,
Der ſolche ding wol machen kan.
Daſſelb er alſo ernſtlich redt,
Daß die Junckfraw geſchworen hett
Ein eydt, vnd all die waren do,
Wie diſer redt, es wer alſo.
Mit ſchanden der Magister ſaß,
Dann jederman thet glauben das:
Er ſaß gantz ſtill an ſeinem ort,
Vnd redt da nicht ein einigs wort:
Dann er bey jm ſelbs wol gedacht,
Daß jn kein wehrwort helffen mocht:
Wie ers anfieng hett ers verlorn,
Sein hertz ſtack jm vol ſcham vnd zorn,
Tij[a] Daß jm von ſolcher groſſen ſchand,
Hinder dem diſch garnah geſchwand,
Vnd mocht nit auffthon ſeinen mundt,
Den lawren auch nit ſtraffen kundt,
Vnd můſt in ſolchen ſchanden ſton,
Daß es ein möcht erbarmet hon.
Diß ſoltu zu eim beyſpil nemen,
Vnd dich vor keinem menſchen ſchemen.
Acht nit was du auff jemands ſagſt,
Den du zu ſchanden bringen magſt.
Des dings noch vil zu ſagen wer,
Aber das bůch würd gar zu ſchwer.
Drumb ſtreck nun ſelbs dein ſinn daran,
Dann ichs nit alls erſchreiben kan,
Diß ſey dir gſchriben kurtz vnd gůt,
Wie mich das Flaccus heiſſen thůt.
Vnd ſey dir diß die ſumm daruon,
Allzeit ſoltu ein gfallen hon,

Da ſolte fauſt vnnd maul ein ding ſein geweſen.

Wenn grob leut nichts ſchaffen ſo jrren ſie doch.

Breuis esse laboro.

Was grobe knollen, knöpff, vnd flegel,
Vnd vngeſchickte wüſte kegel,
Mit jrer Grobheit mögen treiben,
Bey diſen ſoltu allzeit bleiben.
Was aber weiſe dapffre leut
Gebietten, halt zu keiner zeit.
Vnd wo du kanſt mit groben ſachen,
Der burſch ein groß gelechter machen,
So haſtu dein ampt außgericht,
Vnd darffſt keins andern meiſters nicht.
Nimb alſo diß in gütem an,
Vnd bleib allzeit ein Grobian.

Hüte dich vor weißheit, als vor einem ſchlagenden pferdt.

Ende.

Plures fanfaras alias tibi dicere possem,
Sed mihi plus testam rumpere nolo meam.

Beſchluß.

WOlan es iſt zum theil gemelt
Vnform vnd grobheit diſer welt:
Ich hoff mit lächerlichem ſchein,
Werd es auch vilen nutzlich ſein,
Vnd werd ein jeder ſich erkennen,
Wann er hört ſeiner ſtück eins nennen.
Mancher ſteckt drinn biß vber d'oren,
Der es noch lang zeit het verſchworen.
Meins theils ſteck ich ſo tieff darinnen,
Daß ich mich nit kan rauß gewinnen.
Vnd wie Sebaſtianus Brant,
Sich ſelbs ein narren hat genant,
Vnd ſich gſetzt vornen in das ſchiff,
Vnd gſagt es hab ein ſondern griff.
Weil ich dann je der letſt bin worden,
In diſem Grobianer orden,
Bitt ich mein güte gſellen all
Zum bſchluß, daß jn doch wol gefall,
Mich in die groß Gſellſchafft zu nemen,
Vnd ſich meins namens nicht beſchemen.
Vnd ſo ſie mich für wirdig ſchetzen,
In jrer ſchůl zur thüren ſetzen,
Vnd geben jren ſchlüſſel frey,
Daß ich Pedel vnd Pörtner ſey:
Ob zu vns wolt ein gůt Geſell,
Daß ich wiß was er haben wöll.

Grobianorum infinitus est numerus.

Nement mich zu euch jr brůder.

Vnd gfall ich euch in ſolchem ſchein,
Will ich des ordens Schreiber ſein.
Ich wills jetzt alſo laſſen bleiben,
Ein ander mal iſt auch gůt ſchreiben.
Doch will ich mich des proteſtieren,
Ob ich ſchon jemands hie würd rüren,
Tiij[a] Daß er mir nicht wöll tragen haß,
Man kent jn ſunſt nur deſter baß,
Dann wer kan mirs für vbel hon?
Ich habs niemandt zu leid gethon,
Niemandt zu nachteil, ſchad, noch trutz,
Ja hab geſucht eins jeden nutz.
Ob mir ſchon einer drumb wolt flůchen,
So werd ich jn im Zedel ſůchen:
Mancher mir dannocht wol drumb redt,
So ſchlag ich eins zum andern wett.
Ein troffner hundt nur ſchreyen will,
Ob ſchon die andern ſchweigen ſtill.
Vnd kratzen allweg jren grind,
Die reudig oder krätzig ſind.
Vil beſſer thetten ſie daran,
Nämen ſich keines zorns nit an,
Vnd lieſſen jn nur eben ſein,
Als ghörten ſie nicht zu vns rein:
Stünd jn dann etwas vbel an,
Hetten ein recht mißfallen dran.
Dann grobheit iſt in allem ſtand,
Nur all zu vil in Teutſchem land.
Es iſt nicht not daß ichs alls ſag,
Man ſichts (leider) es ligt am tag,
Daß auch der menſch wirt erger ſchier,
Dann ein grob vnuernünfftig thier,
Wann er ſich alſo vberfült,
Vnd denckt nicht daß er ſey gebildt
Nach Gottes gleichnis, der jn hat
Alſo erhöcht, auß ſtaub vnd kat,
Vnd jm verheiſſen hat zu geben,
Nach diſer welt das ewig leben.
So ſchlagen wirs alls in den wind,

Conscius ipse sibi, de se putat omnia dici.

Vnd wöllen ſein des Teufels kind.
Tiij[b] Vnd kompt die Hell vil ſewrer an,
Dann die zum Himel hoffnung han.
Von Heyden liſt man ſolches nit,
Da jetz Teutſchland thůt brangen mit.
Hat nicht Plutarchus das betracht,
Vnd ein Dialogum gemacht,
Da er vns thůt von Grillo ſchreiben,
Der lieber ſelbs ein ſaw wolt bleiben,
Dann daß er ſolt auff diſer erden,
Erſt wider zu eim menſchen werden.
Vnd weiß doch kunthlich jederman,
Daß man nichts wůſters finden kan,
Dann ja ein ſaw in wůſtem pfůl,
Die ligt im kat vnd hat jrn wůl.
Will man den menſchen recht auß ſtreichen,
Soll man jn mit einr ſaw vergleichen?
Ja noch vil erger helt er ſich,
Dann ſunſt kein vnuernünfftig vich:
Daſſelbig bleibt in ſeim berůff,
Wie es Gott der Allmechtig ſchůff,
Daß es arbeit, vnd dultigklich,
Auffs erdtrich ſehe vnderſich,
Dem menſchen aber daß er kan,
Das gſtirn vnd himel ſehen an,
Darbey gedencken ſeines Herrn
Der jn hat bracht zu ſolchen ehrn.
Wolan wer niemants folgen will,
Beim ſelben ſoll man ſchweigen ſtill.
Das iſt zu vnſer zeit nicht new,
Man ſoll kein Perlin für die ſew
Hinwerffen, hat Chriſtus geſagt,
Als er von ſolchen ſewen klagt.
Hiemit ſo will ich jederman
Auffs aller höchſt gebetten han,
T4[a] Daß er diß büchlin wol betracht,
Es iſt zu fröligkeit gemacht,
Doch daß mans leß mit ſolchem bſcheidt,
Daß nutz auch ſey bey ſüſſigkeit:

Grillus will lieber ein Saw ſein dann ein menſch.

Quid mentem traxisse polo, quid iuuerit altum Erexisse caput, pecudum si more feramur?

Daß alles gſchriben ſey zur lehr,
Vnd man darin ſuch Gottes ehr.
Ja beſſerten ſich zehen dran,
Die arbeit wer mit nutz gethan.
So will ichs alſo vmbher ſenden,
Ich hoff es ſoll vil vnzucht wenden.
Vnd wils den allen hon befohlen,
Die etwas nutz darauß erholen:
Daß ſie, wann ſie diß büchlin leſen,
Gedencken wer ſie ſind geweſen,
Vnd was ſie noch ſind für geſellen,
Vnd was ſie künfftig werden wöllen.
Auch wer das in geſellſchafft trag,
Eim andern gütlich vnderſag,
So er ſein brüder jrren ſicht,
Vnd wöll der ſelbig zürnen nicht.
Vnd bitten Gott daß er vns geb,
Daß man hie rein vnd nüchtern leb,
Vnd ſich die ſünd nit meiſtern laß,
Daß wir wandlen die rechte ſtraß,
On ſünd vnd mackel alle zeit,
Hiemit beſchleußt es Caſpar Scheit.

Nil erit ulterius quod nostris moribus addat
Posteritas.

Getruckt zu Wormbs,
durch Gregorium
Hoffman.

Halle, Druck von E. Karras.

Hans Pfriem

oder

Meister Kecks.

Komödie

von

Martin Hayneccius.

Abdruck der ersten Ausgabe (1582).

36.

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1882.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 36.

Nach der Wiederbelebung des classischen Altertums wurde es in Deutschland Sitte, altrömische Comoedien, hauptsächlich die des Terenz, welcher eine ganz besondere Verehrung genoss, von Studenten und Zöglingen gelehrter Schulen aufführen zu lassen. Das dadurch wieder geweckte Interesse der gebildeten Kreise an dramatischen Darstellungen regte wohl ausser andern Gründen Humanisten, Schulmänner, Geistliche mit dazu an, selbst dichterisch tätig zu sein und lateinische Schulspiele zu schreiben, die sich fast ausschliesslich zwar inhaltlich von den antiken Stücken unterschieden, aber nach der formalen Seite hin, vorzugsweise in der äussern Anlage, an die classischen Comoedien als an ihre Vorbilder anschlossen. Eine warme Pflege fanden, von den Reformatoren begünstigt, die lateinischen Schuldramen in Sachsen; hier wurden sie im Lauf des XVI. Jahrhunderts in grosser Menge nicht nur zur Darstellung gebracht, sondern auch verfasst. Zu den bedeutenderen Dichtern der Art gehört Martin Hayneccius, einer der ersten Rectoren der Fürstenschule zu Grimma.

Von ihm rühren zwei lateinische Comoedien her: 1. Almansor*), 2. Hansoframea sive Momoscopus, comoedia nova

*) Henning Gross führt in dem Verzeichnis der in seinem Verlage erschienenen Bücher (Leipzig 1600) unter Cap. VI an: MARTini Hayneccij Almansor sive ludus literarius. Lipsiae in 8. Am Rande steht 1579. Demselben Jahr zugewiesen von Clessius Elenchus I, S. 376. Dagegen Zedler Universal-Lex. XII, S. 963 ff.: Almansor s. ludus literarum in einer Comoedie. Leipzig 1578 in 8. Ebenso Goedeke

M. Martini Hayneccii Born. Lipsiae, MDLXXXI. Vgl. Gottsched a. a. O. II, S. 235. Eine zweite Ausgabe vom J. 1604 erwähnt Zedler a. a. O.

Wie Almansor wurde auch diese Comoedie, „damit sie vom gemeinen Manne auch verstanden, vnd nützlich gelesen vnd gehandelt möchte werden," von Hayneccius selbst verdeutscht. Die Uebertragung erschien, mit der Uebersetzung des Almansor*) und der Captivi von Plautus zu einem Band vereinigt, im J. 1582. Der Gesamttitel lautet: Drey newe, schöne | vnd Lustige | Comoedien, | I. ALMANSOR, | Der Kinder Schuelspiegel. | II. CAPTIVI, | Der gefangenen leute Trew. | III. HANSOFRAMEA, | Hans Pfriem, oder meister Kecks. | Jetzo newlichst | Aus dem Latein verdeutscht, vnd mit | hübschen Choris geziert, Christlichen | Schulen vnd Leyen zu nutz vnd | gute in Druck geben, | Von | M. Martino Hayneccio Born: | CVM PRIVILEGIO. | (schwarzer Strich.) M. D. Lxxxij.**) Ausserdem hat unsere Comoedie noch folgenden besondern Titel: Hans Pfriem: | Oder | Meister Kecks. | Comoedien oder Spielweis ge- | schrieben, Erstlich im Latein, | Von | M. Martino Hayneccio Bor: | Vnd jetzo aus dem Latein vor- | deutschet, | Jung vnd Alt nützlichen vnd lustig | zu betrachten. | Hoc age. | Seid still, vnd thut, was euch befoh- | len ist. I. Thessal. 4. | Solcher

---

Grundr. S. 136. Hayneccius selbst in der vom 1. Jan. 1582 datierten Zueignung des deutschen Almansor S. 1. 2: Nach dem ich vor vier jharen, ohne gefehr, im Lateine, der jungen Kinder Christliche Schulzucht, Comœdien weise, beschrieben, in offenen Druck geben. Eine zweite Ausgabe erwähnt Gottsched Nöthiger Vorrath II, S. 236: Martini Hayneccii Almansor, sive Ludus litterarius, Comoedia, ex recensione autoris, secundo edita. 1588. Vgl. auch Clessius a. a. O.

*) Wieder aufgelegt unter dem Titel „Schulteuffel." Bei Goed. S. 312, der auch des Plagiats von Klauber aus dem J. 1590 gedenkt S. 305. — Eines schon von Flögel Gesch. der kom. Litt. IV, S. 307 berichtigten Irrtums macht sich Gottsched schuldig, wenn er I, S. 153 bei Aufzählung der Stücke von 1603 schreibt: „M. Hayneccii Schulteuffel, d. i. eine schöne christliche nützliche Comedie, nebst dem Almansor, und der Kinder Schulspiegel. Leipz. NB. Das sind drey verschiedne Stücke."

**) Die gesperrten Worte sind im Original rot gedruckt.

ist das Himelreich. Matth. 18.*) Die Ausgabe (A) umfasst 67 bedruckte Bl. in 8.**) Die Seiten- und Verszählung fehlen. Die Rückseite des Titelblatts ist leer. Von Bl. 2 bis zur Stirnseite v. Bl. 11 reicht die in Prosa geschriebene Dedication, die Rückseite v. Bl. 11 enthält das Personenverzeichnis. Mit Bl. 12 beginnt der Text des Spiels, auf der Stirnseite v. Bl. 67 stehen die letzten 8 Zeilen, unter denen sich eine Vignette befindet. Auf der Rückseite des letzten Bl.: Gedruckt zu Leip- | zig, bey Johan: Beyer, Jn | verlegung Hennigi Groffen, | Buchhendlers. | (Holzschnitt. Eine weibliche Figur mit kurzem Gewande und einer Zackenkrone auf dem Haupt hält mit der Linken eine Säule umschlungen, an deren Fuss ein Löwe ruht, in der Rechten hat sie einen scepterartigen Stab. Rechts von ihr steht eine Kanone, im Hintergrund auf einer Anhöhe ein Turm. Eingefasst ist das Ganze von der länglich runden Umschrift: FORTITVDO . CVSTOS . DIGNITATIS . Unten ist die Rundung nicht geschlossen; hier ist ein Kreuz angebracht, unter diesem das Monogramm HG.) Cum Priuilegio. | (schwarzer Strich.) Jm Jhar, M. D. Lxxxij.

Die Verse, Zeile 3—6 der Zueignungsüberschrift, sowie alles, was nicht in deutschen Typen gesetzt ist, sind in kleinern Lettern gedruckt. Signiert ist Aa—Ji; einzelne Signaturen fehlen.

B. Hans Pfriem: | Oder | Meister Keck's. | Comoedien oder Spielweis ge- | schrieben, erstlich im Latein, | Von | M. Martino Hayneccio Born. | vnd dann aus seinem Latein vor- | teutschet, von jhm selbst. | Jung vnd Alt nützlichen vnd lustig | zu betrachten. | Jst zum andern mal gedruckt. | Hoc age. | Seid still, vnd thut, was euch befohlen ist, I. Thes. 4. | Solcher ist das Himmel-

*) Zedler a. a. O. und Jöcher, der seinen Artikel über Hayneccius (Allgem. Gelehrten-Lex. II, S. 1416 ff.) von diesem entlehnt hat, citieren falsch: „Hans Pfriem und Meister Geck."

**) Nicht so umfangreich ist der lateinische Hansoframea. Das mir durch die Güte des Herrn Prof. Dr. Weinhold aus der Bibl. der Fürstenschule zu Grimma geliehene Exemplar ist zwar leider lückenhaft, aber vollständig genug, um zu beweisen, dass die lateinische Fassung kürzer und präciser ist.

rnich, Matth. 18. | Leipzig, | CVM PRIVILEGIO. | In verlegung Friderich Groſſen Seligen, Erben. | Typis hæredum BEYERI. | (schwarzer Strich.) Anno M. DC. III. Auf der Rückseite des letzten Bl.: Leipzig, | In verlegung Friederich Groſſen, | Seeligen Erben. | Typis hæredum Beyeri. | (Derselbe Holzschnitt wie in A.) Cum Priuilegio. | (schwarzer Strich.) Im Jahr, M. DC. iij. 67 Bl. in 8. B deckt sich fast ausnahmslos Seite für Seite, Zeile für Zeile mit A. Auch B. entbehrt der Seiten- und Verszählung. Signiert ist A—H; Bv fehlt, st. C ij steht C 2, st. C iiij C 4. Der Text von B weist, abgesehen von orthographischen und andern kleineren, zum Teil dem Versmass zuwiderlaufenden Abweichungen von A (gegen das Metrum z. B. V. 61. 275 brauff. 95 Leut. 696 folgt. 2383 Drumb.), folgende grössere Aenderungen auf:

V. 898—901: Ha. Ein trieger treugt,
Ph. Noch bin ich aus dem Sumpff wolan,
Mit meinem (!) Pferden lobeſan,
Die ich ſpant hinden vnd forn an,
V. 903: Ph. Es iſt gantz můglich, ſag ich doch,
V. 2061. 2062: Ha. Hat dich abtrünnigen Mamelucken,
Der Hellen rachen nicht kont verſchlucken,
Anf. v. IV, 7: JV, Ju, nu fahr hin all mein Leid,
Für denen bin ich auch gefreit,
Wer iſt etc.

Der Schluss lautet:

So kmmpt (!) auch her, nach Gottes willen,
Wenn jhr thut Chriſti Gebet erfůlln,
Denn wollen wir bas mit euch ſpilen,
Gottes Son zu ehren ohn vnterlas,
Denn klitzet mit den Henden frey,
Das jhn vns (wohl st. jhm vnd vns) diß Spiel gedey.
Vns zu der Seelen Seligkeit,
Vnd jhm zu thun in Ewigkeit.
χριστωδδξα (!).

Ausserdem ist I, 2 das Versmass „Quinarij & Quaternarij" angegeben.

Druckfehler in A, verbessert in B: 4,13 jr köpfflein] köpffslein. 5,37 Glaubeus. V. 6 vebotten. 392 widrs. 434 bang] *lang*. 1076 gleib. 1213 vor hierumb fehlt euch. 1888 euch]

auch. 2119 Achtwar. 2316 Landt] Lande. 2579 Mo.] Ma. 2580 Priemer. Nicht verbessert in B: 2061 Das] Des (B Hat). 84,28 δοξα (B δὸξα).

Druckfehler A und B gemeinsam: 6,30 πολυπραγμοσήνην. V. 238 fehlt vor Ich G. f. P. (= Petrona). 273 gebn] gehn. 313 ſprechen] ſprachen. In der Personenangabe v. IV, 4 hinter Schecher ein Punkt st. eines Kommas. 1630 pflichten] pflichte. (fehlt wohl die Abbreviatur über e). 2243 auffwieglert. 2425 vor Herrlein K. st. H. 2454 mir gut Z.] mit. — 1484 fehlt der Schluss. Ich habe in Parenthese ſtewr hinzugefügt. — Stehen lassen habe ich die beiden Ausgaben gemeinsamen Eigentümlichkeiten der Rection, ebenso das von beiden gebotene, mir unverständliche „Wieſtehme das?" V. 1214. Im lat. Text „Quid istuc?" Sollte vielleicht „Wie kehme das?" zu lesen sein?

Ausser diesen hat B noch eine Reihe nur ihm eigner Druckfehler.

C. Hans Pfruem, oder Meiſter Recks, Comödien oder Spielweis beſchrieben. Magdeburg, bey Johann Francken, 1606. 8. Bei Gottsched II, S. 244. Vgl. auch E. J. Koch Grundriss einer Gesch. der Sprache u. Lit. der Deutschen I, S. 266 u. Goedeke S. 313.

Bemerken will ich noch, dass die Brüder Grimm das unserer Comoedie zu Grunde liegende Märchen in ihre Sammlung unter Nr. 178 aufgenommen haben.*) Einen ähnlichen Stoff behandelt das aus dem Englischen (The wanton wife of Bath bei Percy Reliques of ancient english Poetry III, S. 145) übersetzte Bürgersche Gedicht „Frau Schnips. Ein Märlein halb lustig, halb ernsthaft, samt angehängter Apologie." Der Dichter veröffentlichte es zuerst im Gött. Musenalmanach auf das J. 1782, S. 146 ff. mit der Unterschrift „M. Jacosus (im Inhaltsverzeichnis richtig „Jocosus") Serius." Wie aus einer im Register befindlichen Anmerkung Bürgers selbst hervorgeht, hatte er, „vor Zelotischem Geschrei bange," längere Zeit Bedenken getragen, die Ballade dem Drucke zu übergeben, „obgleich viele rechtschaffene

*) III, S. 249 hat sich durch ein Versehen des Setzers die Zahl 1952 (st. 1582) eingeschlichen.

und gescheidte Leute, auch Geistliche, denen er sie mittheilte, kein Aergernis drin fanden, sondern sich sehr daran ergözten", und als er sich dazu entschloss, tat er es pseudonym.

Die Abkürzungen in A sind im Neudruck aufgelöst: ẽ = en 7mal, ẽ = em 1mal, ũ = un 1mal, vñ = vnd 3mal, m̃ = mm 1mal, dz̃ = das 2mal, wz̃ = was 4mal, ũ = um 2mal, qꝑ = que 1mal. In χριστῷ ist στ statt des Stigma gesetzt. — Hinzugefügt sind ausser Bb v die mit arabischen Zahlen versehenen Signaturen, auch die Seiten- uud Verszählung. An einzelnen Stellen ist die Interpunction geändert.

Schliesslich kann ich nicht unterlassen, Herrn Prof. Dr. Weinhold in Grimma und für die gütige Zusendung des in der Stadtbibliothek zu Leipzig befindlichen Exemplars der Ausgabe von 1603 Herrn Dr. Wustmann ergebenst zu danken.

Berlin. **Theobald Raehse.**

Hans Pfriem:

Oder

Meiſter Kecks.

Comoedien oder Spielweis geſchrieben, Erſtlich im Latein,

Von

M. Martino Hayneccio Bor:

Vnd jetzo aus dem Latein vordeutſchet,

Jung vnd Alt nützlichen vnd luſtig zu betrachten.

Hoc age.

Seid ſtill, vnd thut, was euch befohlen iſt. I. Theſſal. 4.

Solcher iſt das Himelreich. Matth. 18.

[Aa ij] Den Ersamen Erbarn vnd Wolweisen, Ern Bürgermeistern vnd Rathsmannen, der stadt Born, meinen insonder freundlich geliebten Landsleuten, Vater, Ohmen, Schwägern, vnd grosgünstigen Herrn Freunden vnd Förderern.

ERsame, Erbare vnd Wolweise, Insonder freundlich geliebte Ern Landsleute, Vater, Ohmen, Schwäger, vnd grosgünstige freunde vnd Förderer, Nach dem ich verflossener zeit, aus besonder vbung vnd andacht, den Durchlauchten Hochgebornen Herrn vnd Fürsten, Hertzogen zu Sachsen, jungen Herrn zu Weimar, Gebrüdern, meinen gnedigen Herrn, eine Lateinische Comœdien, Hansoframeam oder Momoscopum genant, zu ehren geschrieben, vnd in Druck geben, Als bin ich durch wolmeinender günstiger Herrn vnd Freunde begeren vnd bitten ersucht worden, die aus dem Latein auch zuuerdeutschen, Damit sie vom gemeinen Manne auch verstanden, vnd nützlich gelesen vnd gehandelt möchte werden. Weil ich dann auch sonsten vrsach gehabt, diese verdeutschung auff mich zu nemen, Damit jedermenniglich solche meine Schrifft vrteilen könne, vnd spüren, das sie ohn alle arglistigkeit schlechts alleine auff die Fabel, oder das alte schöne Mehrlin von Hansen Pfriemen, vnd desselben gute alte nützliche Leren vnd vnterrichte, so daraus zunemen, gericht sey, Als hab ich so viel zeit vnd mühe hierzu genommen, vnd so guts gerathen ist, also vertolmetscht. Es helt sich aber mit dem Mehrlin also: Es war vorzeiten ein Fuhrman, Hans Pfriem genant, ein seltzam wünderlicher alter Kunde, der seines kopffs war, Meinte, jederman müste sich nach jm richten, Er sich aber nach niemand. Dergleichen Leute man noch vberall findet. Welche Te[Aa iij]rentius Imperitos, vngewanderte vnd vnerfarne nennet, da er spricht: Homine imperito nihil quicquam iniustius: qui nisi quod ipse facit, nihil rectum putat. Da er auch fast seinen Demeam auff den schlag vormahlet. Nun weil der Hans Pfriem so gar vnuertreglich vnd vnruig, ja so gar vberklug war, beduffte man seiner im Paradis nicht, vnd ward verbotten, wenn

[illegible] Er stirbt aber, vnd flickt sich
[illegible] mans innen wird. Da man jhn
[illegible] gute wort, Saget zu, er wolle
[illegible] Man lest es geschehen. Bald aber
[illegible] sihet, wie man handelt im Paradis,
[illegible] Himlische weise zugehet, dessen
[illegible] seinen kopff bringen kan, wird
[illegible] vnd wündschet schier, er were
[illegible] es thut solchen Leuten faul,
[illegible] brauchen sollen. Gleichwol ver=
[illegible] lest sich nichts mercken. Ohne
[illegible] wenn er sihet, wie die
[illegible] wasser schepffen, Etliche giessen es
[illegible] vnd tragens dahin, Ob es gleich
[illegible] allzeit voll. Das kan er nicht
[illegible] seltzam ding. Desgleichen er
[illegible] vnd darff es doch nicht tadeln.
[illegible] Zimmerleute, mit einem langen
[illegible] achseln tragen, zu einem engen
[illegible] auier mit dem holtze hindurch
[illegible] den todt thun, doch darff er
[illegible] Entlich stöst er auff einen Fuhrman,
[illegible] im tieffsten schlam in einem Pfuel
[illegible] sich noch vor sich. Spannet die
[illegible] zwey forne an, vnd hieb drauff,
[illegible] vertragen, weil [Aa iiij] es
[illegible] Schrey zum Fuhrman vngestüm=
[illegible] des nerrischen vornemens,
[illegible] die Pferde zusammen spannen,
[illegible] jhm den hals. Denn alsbald
[illegible] vertrag gebrochen, vnd seiner
[illegible] man eilend hin, vnd lest jhn
[illegible] reume. Da wird er erst=
[illegible] einen muth, vnd erkünet,
[illegible] alle der heiligen Seelen, so
[illegible] traffen. Rücket semptlichen
[illegible] auff, damit sie auff der
[illegible] seligen Schecher, so zu der
[illegible] wirfft er den Galgen

für. Der Marien Magdalenen jhre vnzucht vnd die sieben Teuffel. Zachæo seine vntrew, diebstal vnd Finantzerey. S. Petro sein verleugnen, schweren vnd meineyd, vnd anders. S. Paulo seine verfolgung, vnd Gottslesterung. Moysi seinen vnglauben, vnnd zweiffel, dardurch er das gelobte Land verschertzte. Ja auch sein Grab, das Gott nicht hat wollen wissen lassen. Mit solcher weise schützet sich Hans Pfriem, vnd machet aller Heiligen sinnen an jhn zu schanden, das jhr keiner vermag jhn auszutreiben, Sintemal sie alle selbst grosse Sünder, so wol als Hans Pfriem sich bekennet, gewest waren. Wie thun sie jhm aber? Sie schicken die vnschüldigen Kinder an jhn, die Herodes ermordet hatte, als die in kindlicher vnschuld weren, vnd aller begangenen Sünden frey, Die weis Hans Pfriem nichts zu zeihen, Aber damit er sich noch schütze auch vor jhnen, erdenckt er geschwinde den ranck, vnd theilt jhn aus Pfefferkuchen, Oepffel, Birn, Nüsse, Mandelkern, Zucker, vnd was er haben kan, damit man die Kinder schweiget, Vnd fürt sie hernach mit sich hinaus spazieren, [Aa v] da er jhnen Oepffel vnd Birn, vnd ander Obest schüttelt, mit jhnen spielt vnd kurtzweilet. Das sie also vergessen, jhn auszutreiben. So helt sichs mit dem Mehrlin. Ist ein schön lieblich geticht, etwan eines alten frommen Christlichen Lerers. Welches auch dem Hocherleuchten deutschen Propheten, hochseligster gedechtnis, D. Martin Luthern wolgefallen hat, wie zu sehen ist in seinen Predigten, vber das 15. Capit: der ersten an die Corinther, so newlich durch M. Joh. Boha, zu Erfurt in Druck sind ausgangen. Denn da er handelt die wort: Du Narr, was du seest, wird nicht lebendig, es sterbe denn: Vnd das gleichnis vom Ackerwerck auslegt, wie sichs mit dem Menschlichen begrebnis vnd aufferstehung des fleisches vergleiche, Da fürt er den Hans Pfriemer ein, der sich in keine Gottes vnd Glaubens sachen richten kan, gleich als wenig er verstehen vnd sagen mag, wie das Weitzen korn, so im Acker verweset, wider heraus wachsen, vnd frucht traaen müge. Vnd schreibt D. Luther ohne gefehr auff die mei

Leidet doch, spricht er, kein Seeman, das jhr wolt einreden in sein Seewerck, wenn er den Saw

ſtrewet. Wenn nun Hans Pfriem daher keme, vnd ſpreche: Was machſtu da, du Narr, wirffeſt den guten Samen in dreck? vnd leſt jhn verderben. Haſtu nicht Kinder daheim, die jhn eſſen mügen? Er aber antwortet: Ja wol, er ſol mir nicht verderben, Er ſol mir wol zehnfechtig wider heimkommen. Du Narr, ſpreche Hans Pfriem wider, du biſt nicht bey ſinnen, Trage heim den Samen, vnd backe Brot draus, Du tritteſt Gottes gaben mit füſſen. Meinſtu nicht, ſpricht D. Luther, der Seeman würde entlich vnwillig werden, vnd den groben Hans Pfriemen abweiſen? Vnd wo er auch vnleidlich, würde er jhn wol grüſſen, mit einem ſtein in nacken, das ers fühlte. [Aa 6] Solte ſich dann vnſer HErr Gott hierüber meiſtern laſſen in ſeinen wercken, derenthalben, das die kluge vernunfft nicht faſſen kan, wie die aufferſtehung der todten zugehen vnd müglich ſein könne? Das iſt D. Luthers Hans Pfriem.

Darumb mir niemandt vbel deuten wird, oder fragen, was ich mit dieſem geticht habe meinen wollen.

Damit ich mich aber bas erklere, vnd an tag gebe, was meine meinung ſey, vnd was vor lere vnd erinnerung ich in dieſem H. Pfriem habe vorbilden wollen, Alſo hab ich, wie im Lateine, auch im Deutſchen, voran drücken laſſen, das HOC AGE: vnnd Age si quid agis: welche Sprichworts weiſe können gefürt werden, aus Terentio vnd Plauto genommen, wider den Meiſter Klügel vnd *πολυπραγμοσύνην*, Curiositatem, ſo ſeine hand in allem ſothe wil haben, wil leſchen das jhn nicht brennet, vnd ſorgen, was jhm nicht befohlen iſt.

Dauon ſtehet 1. Theſſal. 4. Ja auch wider die Mistrew vnd vergebliche Sorgfeltigkeit, in ſachen, die wir nicht ermeſſen noch beſſern können. Vnd kurtz, wider die Vngedult, ſo offt in vns auffſcheuſt, wenn wir in der Welt ſehen vnd leiden müſſen, was nicht billich, nicht göttlich, nicht nützlich, ja auch ſchedlich iſt vnd wehe thut, das wir da nicht Hans Pfriemer ſein, vnd auſſer vnſerm beruff, ſchelten, ſchenden, leſtern, Sondern viel mehr verbeiſſen, vertragen, verſchmertzen, wo es nicht ampts halben vns befohlen iſt, zu richten vnd zu ſchlichten: Auch

wo es in casu desperato ist: wie in der Welt laufft teglich zu sehen, Denn hie mus man sich erinnern des, was D. Luther, höchstselig gemeldt, hat pflegen zu brauchen:

Mitte vadere sicut vadit:
Quia vult sic vadere, sicut vadit.

Welches der Herr Christophorus Schellenbergius, seliger, mein geliebter Præce [Aa 7] ptor, antecessor vnd Freund, also gefasset hat:

Sicut it, ire sinas: quia sic vult, sicut it, ire:
Sicut enim nunc it: sic semper it, init et ibit.

Welt bleibt doch welt, vnd wer in der Welt ist, der mus mit jhr heulen. Nicht, das man alles billichen müste, Sondern das man es verschmertze, vnd vber sich gehen lasse. Wie jener Poët sagt:

Feras, non culpes, quod mutari non potest.

Wer aber mit seinem kopff allzeit hindurch wil, vnd alle ding verfechten, dem gehet es nach dem bunten Reihm:

Wer alle sein Leid wil rechen,
Manu bellatoria:
Samsons sterck wird jm gebrechen,
Nec erit ei victoria.

Derowegen so ist am besten gerathen, das man bedencke das HOC AGE: vnd Age si quid agis. Thue, was dir befohlen ist, vnd las einen andern das seine auch verantworten. Ein jeder vor sich selbst, Gott vor vns alle. Man kans doch nicht schnur gleich haben. Vnd richtet mit vngedult nichts aus. Der aber, der mich dir vberantwort hat, sagt Christus, der hats gröſſer Sünde. Weme zu rathen ist, sol folgen der schönen Lehr des Heidnischen Greckischen Philosophi Epicteti, die auff diese wort ohngefehr lautet: Gedencke, wie in einem Spiel, das du die Person wol agirest, die man dir geben hat. Hat sie viel zu reden, das dues gut machest. Hat sie wenig, so gib jhr auch eine gestalt, das du bestehest. Soltu Artzt sein, so schicke dich drein. Soltu ein Fürste,

ein Laye, ein hinckende oder lahme Perſon ſein, wolan, ſo mach es alles, das es ſeine zier hat, denn dir gebürt, deine Perſon recht zu füren. Bey einem andern aber ſtehts, was er dir vor Perſon geben wil. Das ſind Epicteti [Aa 8] wort. Iſt gar wol geredt, vnd nützlich gerathen.

So viel von dem, was einem jeden vor ſich ſelbſt gebüret aus H. Pfriemen zu lernen. Wie, wenn er aber an andern Leuten ſolchen mangel vnd gebrechen ſpüret, vnd ſihet, das H. Pfriem aus dem Paradis wil vnuertrieben ſein? Die Leute macht man nicht anders, Man kan jhr auch nicht vberhoben ſein. Da werden wir erinnert, gemach zu thun, vnd ſeuberlich zu faren. Sind wir im Ampt nicht, das wir nicht richten noch verdammen. Sind wir drinnen, das wir der ſanfftmut vnd gelindigkeit zu brauchen wiſſen, denn wir ſind doch alle gebrechlich.

Nam nemo vicijs sine nascitur: optimus ille est,
Qui minimis vrgetur.

Wir ſind viel Hoſen eines Tuchs, vnd bedürffen alle der gnaden vnd verzeihung. Bias, von Priena, einer aus den ſieben weiſen Meiſtern, ſo offt er ein Halsgericht hegete, giengen jhm die augen vber. Vnd da er gefragt ward, warumb er doch weinte? Antwort er: Tribuo legibus suum calculum: naturæ vero sympathiam. Ich las gehen, was recht iſt, Kan es doch nicht vber mein hertze bringen, das ein armer menſch, wie ich bin, ſol dahin gerichtet werden. Chriſtus aber ſpricht: Estote mites, sicut ego sum. Estote misericordes, sicut pater vester misericors est. Nescitis, cuius filij sitis. Vnd S. Paulus ſchreibt an Timotheum 2. cap. 4. Straffe, drewe, ermane, mit aller gedult vnd lere. Vnd cap. 2. Ein Knecht des Herrn ſol nicht zenckiſch ſein, freundlich gegen jederman, lehrhafftig, der die Böſen tragen kan mit ſanfftmut.

Wenn aber je Hans Pfriemers kopff wil oben liegen, ſo mag er liegen. Er ſtrafft ſich entlich ſelb ſelbeſt. Wie auch hieruon gar artig geſchrieben hat der alte Poeta [Bb] Martialis, ad Aulum, de Mamerco, der iſt bey jhm Hans Pfriem:

Vt bene loquatur, sentiatque Mamercus,
Efficere nullis, Aule, moribus possis.
Pietate fratres Curios licet vincas:
Quiete Neruas, comitate Drusones:
Probitate Marcos, æquitate Mauricos:
Oratione Regulos, iocis Paulos:
Rubiginosis cuncta dentibus rodit.
Hominem malignum forsan esse tu credas:
Ego esse miserum credo, cui placet nemo.

Das Hänſel Pfriem wol ſprechen ſolt,
Vnd jederman ſein freundlich hold,
Das wirſtu durch kein vleis noch ehr
Erhalten nun noch nimermehr,
Vnd werſt' ſo from als Dauid war,
Als Job auch ſo gedültig gar,
Wie Jacob ſtill, wie Moſes getrew,
Wie Eliſæus getroſt ohn ſchew,
Beredt wie Prieſter Aaron,
So weiſe als König Salomon,
Noch kan er dir mit ſeim geticht
Eins hefften an, es hilfft dich nicht.
Du meinſt vieleicht, es ſey ein Man,
Da nicht viel Speck noch fett ſey an,
Ich aber ſage, das Armutey,
Hans Pfriem, mit all ſeim handwerck ſey.

Das hab ich erinnerungs halben melden wollen, zuberichten, was des Spieles inhalt vnd lere ſey, in Weltlichen ſachen zugebrauchen. In denen ſachen aber, ſo Gottes Wort betreffen, vnd Chriſten glauben, darauff dis Mehrlein auch wol vornemlich ertichtet ſcheinet: Iſt ohne not, viel zuerinnern. Wer alleine die wort Chriſti einnimet: Nisi facti fueritis vt infantes etc. Ihr můſt ſein wie die Kinder, ſonſt werdet jhr nicht ins Himelreich kommen: Dem iſt mehr dann genug geſagt.

Mit kurtzen worten alles zu vorfaſſen, So mag das geticht von Hans Pfriemen vor ein Spiegel gehalten werden, die [Bb ij] ſes jrdiſchen Paradiſes, ſo wir Chriſten in dem leben haben, denn es zeigt vns an, wie es pflegt

in geistlichen vnnd leiblichen sachen, Göttlichen vnd Weltlichen, zu haus vnd allenthalben zugehen, vnd wie sich ein jeder Christlicher dargegen zuuorhalten habe. In Geistlichen sachen, das man es Gott lasse machen. In Weltlichen, das man schweige vnd leide. Schweige, das ist, Lasse gehen, wie es gehet, wo es vns nicht befohlen ist. Leide, das ist, Ander Leut gebrechen vertrage, vnd sich selbst erkenne. So viel von dem Inhalt vnd Lere, die in Hans Pfriemers Historien oder Mehrlin wird vorgehalten.

Ich hab aber gegenwertige meine arbeit, in Deutscher sprachen, ewren E. W. W. gunsten, E. E. W. günstige Herrn Landsleute, Vater, Ohmen, Schwäger, Freunde vnd Förderer, zuschreiben wollen, vnd jetzo zum glückseligen Newen Jahr verehren, Auff das es ein zeugnis sey auff vnser Nachkommen, der getrewen Landsmans pflicht, auch Blutsuerwandschafft vnd ander beförderung, so ich von dannen aus, von kindheit an entpfangen, vnd deren ich zugedencken vnd rhümlichen zuerwehnen, auch die als gegen mein liebes Vaterland zu verschulden allezeit gefliſſen sein sol. Bitte derowegen, e. E. W. G. vnd Freundschafften, wollen solches wolmeinende von mir in allem guten auffnemen, Mich auch sampt den meinen, in jren stetten Freundschafften, günstiglichen vnd beförderlichen helffen schützen vnd erhalten. Das bin ich vmb dieselbe e. E. W. Gunsten, beneben den meinen, jede zeit vermügendes vleisses, als meine günstige Herrn, Landsleute vnd Förderer zu verdienen gantz bereit vnd willig. Befehle euch, sampt den ewren, gemeiner Stadt wolfahrt, vnd langwirige befriedung vnd [Bb iij] besserung, hiermit zum glückseligen Newen Jahr, in GOttes guedigen schutz vnnd schirm. Geben Grimm den 1. Jan. im angehenden 1582. Jahr, nach Christi vnsers Seligmachers geburt.

e. E. E. W. G.
Dienstwilliger
Landsman,
M. Martinus Hayneccius
Churf. Schulen Professor
daselbst.

Perſonen des Spieles.

Hans Pfriem,	Fuhrpech.
Sostrata,	Sein Weib.
Petrus,	Zwelffbote.
Petrona,	Sein Weib.
Paulus,	Zwelffbote.
Moyses,	Geſetzſchreiber.
Zachæus,	Zölner.
Maria Magdalena,	Sünderin.
Phidippus,	Fuhrpech.
Tecto,	Zimmerman.
Vnſchüldigen Kinderlin.	
Gerichtsdiener,	Ein Knabe.
Seelige Schecher,	Gerichts frohne.

Zweene Schergen oder Oeleberger.

Inhalt des Spiels.

[Bb iiij] HANS PFRIEM ein alter Fuhrgespan,
Dem' nie nichts ward zu sinn' gethan,
Der alle ding nur Naseweis,
Wol aus zuklügeln sich beuleis,
Schleicht ein ins Paradis mit list,
Das jhm verbotten war zur frist,
Wird doch verhandelt also bald,
Das er bleib' drinnen der gestalt,
Sein meistern stelle vnd klügeln ein,
Lass jhm gefalln, alls in gemein,
Frag nicht darnach, wie oder wann,
Was recht oder vnrecht sey gethan,
Das geht er ein, Sagt solches zu,
Kan aber nicht lang haben rhu,
Fellt wider auff sein alten tandt,
Vnd meistert, nach dem ers vorstandt,
Drumb kömpt befehl, das er nicht seum,
Das Paradis von stundan reum,
Da wird jhm erstlich bang gemacht,
Da er sein vrteil recht betracht,
Als jhn Sant Peter, sampt den andern,
Mit gantzem ernst befehln zu wandern,
Doch fast er jhm zu letzt ein hertz,
Vnd weist sie ab mit schand, ohn schertz,
Bis entlich, da an jhn mit hauffen,
Die vnschüldigen Kinder komn gelauffen,
Die kan er nichtes zeihen nicht,
Derwegen jhm fast wehe geschicht,
Doch findt er auch bald guten rath,
Vnd was er haben kan zur stat,
Von Zucker, Nüss vnd Mandelkern,
Rosienen, Kuchen, Depffel vnd Birn,
Das theilt er vnter sie fein aus,
Fürt sie mit sich spazieren naus,
Vnd macht, das sie vergessen gar,
Warumb sie warn geschicket dar,
So ist es entlich Pfriemer glungen,
Bleibt noch im Himel vnuerdrungen.

[Bb 5] PROLOGVS, Oder
Vorrede.

NAch dem diſs Spiels der Tichter gut,
Hat kommen laſſen in ſein muth,
Das er anfenglich ſchreiben thet,
So guts jhm da gelücket hett,
Von Kinderſchulen, ohne tandt,
Welchs er mit nam' Almansor nant,
Hatt auch vernommen, wies gar viel
Vorſtendigen Leuten wolgefiel,
Als hatt er nochmals vnd forthin,
So fern jhm Gott ſein leben günn,
Dergleichen Schrifften vorgenommen,
Die er an tag möcht laſſen kommen,
Die vor gemeinen Mann vnd Leien,
Mögn nicht ſo gar vndienſtlich ſein,
Drumb hat er diſs ſein ander Spiel,
Newlich geticht, wers leſen wil,
Vnd hat es ſelbſt aus ſeim Latein,
In Deutſche ſprach vertolmetſcht fein,
Damit ein jeder möcht verſtahn,
Wie ers gut meine, der redlich' Man,
Vnd ſchreibe niemt nichts in den rücken,
Beger' auch kein' mit liſt zudrücken,
Sey nur allein darauff bedacht,
Wie er der Lehren viel mit macht,
Chriſtlich, erinnerungshalben, treibe,
In ſein vnd vieler hertzen ſchreibe,
Die man mit luſt, ſo ſpielens weis',
Leicht faſs, vnd wol behalt mit vleis,
Denn böſen Meulern iſt er feind,
Hatt nie kein Menſchen nicht verleumbd,
Das leſt er darumb ſagen mich,
Auff das jo niemandt anders ſich,
Zu jhm vorſehe, vnd ſeim geticht,
Dann das es ſey durchaus gericht,
Zum beſten jedermenniglich,
Darumb er euch gantz dienſtiglich,
Grosgünſtige Herren bittet euch,

Wie jhr erſchienen ſeid zugleich,
Vmb Adels willen, tugend vnd ehrn,
An anders thut er ſich nicht kern,
Helt jhm vor höhſte zier zumal,
Das er ewrs gleichen wolgefall,
Vnd obs nur were ein einig Man,
Helt ers jhm doch vor lobeſan,
Dem eintzelen mit ehrn gefalln,
Dann böſen Buben allzumaln.

Ferner, die Sach in dieſem Spiel,
Betreffend, ich das ſagen wil,
[Bb 6] Es iſt nicht new, noch ſeltzam hewr,
Wiewols macht fromme Leute tewr,
Das jederman iſt ſo geſchwindt,
Selb gegen ſich gantz mild vnd lind,
Vnd wil von jedermenniglich,
Sein thun vnd laſſen vppiglich,
Gelobet vnd gebillicht han,
Dargegen aber ohn vnterlan,
All' ander' Leute red vnd that,
Ehe ers noch recht erforſchet hat,
Verleumbden, tadeln, ſchelten drauff,
Das iſt gemeiner Werlet lauff,
Hierumb der Tichter bittet euch,
Das jhr jhn berichtet ſemptigleich,
Auff welcher ſeiten hie ein Man,
Sich weniger wol vergreiffen kan,
Das er jhm ſelbſt allein gefall,
Oder, das er ander allzumal,
Verleumbd vnd tadel? oder auch
Zuſamen beydes ſich gebrauch?
Wiſt jhr das nicht? wolt nicht heraus?
So thut er ſich erwegen kraus,
Sey wie jhm ſey, ohn allen ſchertz,
Begert, das jhr jhm heut ohn ſchmertz,
Alleine gleben wolt mit luſt,
Jhm hören zu, vnd was er ſuſt,
Vornemen wird auff dieſem Plan,

Durchaus euch wolgefallen lan,
Sonſt nichtes loben, Ohn was ehr,
Auffbringen wird vor newe Mehr,
Dann ſeiner ſo zu warten aus,
Hatt er beſchloſſen heut durchaus,
Das keine Mutter jhr Kindlein fron
Mag ausgewarten alſo ſchon,
Vnd ſo wil er viel lieber hie
Verſchulden ſich, dann ſonſten je,
Denn was er haben kan zur beut,
Ohn ſchad vnd nachteil ander' Leut,
Das acht' er jhm zuhaben ſchlecht,
Ohn alle Sünd, mit gutem recht,
Bös Leumund aber vnd Affterkoſn,
Sey vber oder vnter der Roſn,
Das acht' er jhm vor keinen rhum,
Thut auch kein' andern loben drumb,
Allr tugend, ehr vnd redligkeit,
Bevleiſt er ſich zu jeder zeit,
Was vnrecht iſt vnd ſchambar ding,
Findt vberall ſein' Putzerling,
Darzu iſts auch gefehrlich gar,
All' ding nur meiſtern jmmerdar,
Vnd kan ſich einer bald verſteigen,
Wer all zu klug wil ſein am Reigen.
[Bb 7] Wo zeugt ſich hin dis alles nun,
Möcht einer billich fragen thun,
Dahin, das gar ein newes Spiel,
Ich auff die bahn jetz bringen wil,
HANS PFRIEM iſt es auff Deutſch genant,
Momoscopus nach Griechem Land,
Welch wort ich euch im Deutſchen wol,
Den Meiſter Klügel nennen ſol,
Das Spiel man hiebeuor hat nie,
In keiner Sprach gefunden je,
Ohn das das Mehrlein wird gemelt,
Aus alten Schrifften her erzelt,
Wie auch der hocherleucht Prophet
Luther, des Pfriemers meldung thet,

Das hat der Tichter nun mit vleis,
Alſo verfaſt in Spielens weis,
Wündſcht, das es euch gefall' gar wol,
Euch auch hierumb er loben ſol,
Wann jhr jhm gebt gut Audients,
Ewr augen, ohrn, ſchencket gantz,
Mit hertz vnd ſinne, mit zung vnd mund,
Damit jhr recht vornemen kund,
Den Hanſen Pfriemer, das euch nicht,
Auch gleichesfals, wie jhm, geſchicht,
Vnd man euch aus der Gſelſchafft weis',
Gleich wie jhn aus dem Paradeis,
Derhalb' ſeid ſtill, vnd habt an alln
Ein bſonder guten wolgefalln,
Was jhr werd ſehn vnd hören hie,
Kein wort ſol euch misfallen je,
Man wil hie keinen klügler han,
Der alles zu ſeiden ſpinnen kan,
Ob gleich ſind alle ſachen nicht,
Nach meim vnd deinem kopffe gericht,
Was iſt dann mehr? geht mich nicht an,
Wenn ich nur das verrichten kan,
Was mir befohln, So ſteht es frey,
Meinthalb eim jeden ohne ſchew,
Zu reden, thun, vnd nemen für,
Was jhm gefelt, auff ſein verbür,
Das rath ich euch auch, Lieben Herrn,
Das jhr euch nicht verſteigt zu ferrn,
Thut nichts ſonſt mehr, Ohn ſeht vns zu,
Vnd lernt von Hanſen Pfriemer nu,
Ob jhr, was auff der Welt geſchicht,
Gott geb, wies alls werd ausgericht,
Recht vnrecht gleich, bös oder gut,
Bei Menſchen Kinden, wer es thut,
Auch Göttliche ſachen, ſolt vergeſſen,
Oder mit ewer eigen witz ermeſſen.

[Bb 8] ACTVS I. SCENA I.

Petrus. Petrona.

WO iſt mein alte Fiſcherin,
Die ſchandgeheite Thorwerterin?
Mich dünckt, ſie gibt gut achtung drauff,
Das niemt nicht rein in Himel lauff,
P. Hie bin ich Mann, hertzliebſter Herr,
P. Sihe auff die thür, Gehe nicht zu ferr,
Vnd las mir keinen Frömbden rein,
Wie heut auch im abweſen mein,
Der alte wünderliche Pech,
Sich reingeflickt hatt alſo frech,
P. Halt' mirs zu gut, hertzlieber Man,
Wie ſolt ich alte Fraw jhm than?
P. Du hetſt jhn ſollen ſtoſſen aus,
P. Wie, wenn er dann nicht wolt hinaus?
P. Eia, der ſchnöden alten Tholn,
Iſt dir die Thür darumb befohln,
Das ich mich nie zu keiner zeit,
Auff dich verlaſſen darff ein Meidt,
Sol jmmer hinden vnd forne ſein,
Worzu bedürffet ich dann dein?
Du ſolteſt jhn nicht laſſen ein,
Weit, weit von dannen heiſſen ſein,
P. Ach hertzer Mann zu fried euch gebet,
Vorgeblich jhr darwider ſtrebet,
Es kan doch nun nicht anders ſein,
Man trage ein mehr was beſſers ein,
P. Das weis ich wol, Lehr du michs nicht,
P. Auch was er ſich hat ſelbſt verpflicht,
P. Das weis ich auch, Vnd habs in hut,
Wenn er ſich demnach halten thut,
P. Je ja. P. Das kan ein jeder Bawer,
Das er ſich viel, auff Schelm vnd Lawer,
Vnd Buben ſchelten, vnd Böſewicht,
Verpflichten thue, Hilfft aber nicht,
Wenn man ſol löſn die Eidespflicht,
Da findt man niemt daheimen nicht,
Ich ſehe den Pech dafür nicht an,

Das er ſich ſelbſt verleugnen kan,
Vnd kriechen in ein ander haut,
So faſt mir jmmer vor jhm grawt,
P. Das wolt' Gott nicht, mein hertzer Mann,
P. Halts maul. Vnd weil ich jo nicht kan,
Itzt abermal daheimen ſein,
So halt wol haus, vnd gehe hinein,
P. Ich wil es thun. P. Laſs niemand ein,
Befehl ich dir mit allen trewn,
Bis ich komm wider, Wenn gleich er,
Der Engel Gabriel ſelbs da wer,
[Cc] P. Ich wil es thun. P. So gehe hinein,
P. Ich Geheſen ſach. P. Die thür ſchleus ein,
P. Ich thue es Man,
P. So thues wolan.

SCENA II.

Petrus.

Jſts nicht zuerbarmen, das kein glaub noch trew,
Im Himmel noch auff Erden ſey?
Das man ſol keiner alten Vettel nicht,
Auch nach dem todt nichts trawen icht?
Denn was ich ſage? Mein Weib, die alte Mütze,
Hatt mich gefürt in eine Pfütze,
Darinn' ich ſchier zu grund verſincken ſolt,
Der alte Pech vnd grobe Vnholt,
Hat mich dazu ſo faſt in ewige ſchand,
Vorſetzet, mit ſeim künen tand,
Dann hört mich nur, Heut da ohn als gefahr,
Weis nicht, wohin ich gangen war,
Da fürt den Pech all ritt vnd falbel rein,
Da jhm verbotten war zu ſein,
Schleifft er ſich hindurch, wem lieb wem leid,
Zun ſeeligen allen, ohne beſcheid,
Ja da jm war verbottn bey hals bey bauch,
Das er nicht hin ſolt riechen auch,
War mir dazu vnterſagt ernſtiglich,
Das er nicht rein kem' ewiglich,

Nun hat er mich, der Bube, gefürt in not,
Dazu meine Alte, erbarm es Gott,
Aber fintemal vnd alldieweils verſehn jo iſt,
So hat man funden zu der friſt,
Ein guten rath, in Himliſcher session,
Den er hatt ſelbs bewilligt ſchon,
Das wo er ſich nicht anders wird gebarn,
Vnd ſeuberlicher alhier farn,
Denn er beuor auff Erden hatt gethan,
All ding ſchlecht vngeſtraffet lan,
So wil er ſelber vngezwungn das Paradis,
Von auſſen anſehn, ohn verdris,
Will dann die ſchuld niemt, dann jhm ſelber gebn,
Bekennen, jhm ſey recht geſchehn,
So gilts darauff. Vnd wo mich nicht mein ſinn
Betreugt, ſo iſt nicht fern dahin,
Dann jtzo newlich, an dem nehiſten Bach,
Ohn alls gefehr ich jhn erſach,
Wie er gantz ebentewrlich ſtellet ſich,
In ſeinem ſinn gar zorniglich,
In dem er ſah, wie vnſer Jungfrawlein,
Alhier das waſſer ſchepfften ein,
In alte Sieb, vnd goſſens aus vorbas,
In gar vorfaulte löcherichte Vaſs,
[Cc ij] Das waren jhm gar töricht nerriſche dingen,
In ſeinen kopff kont ers nicht bringen,
Das macht, er kan bey ſich kein rechnung machen,
Wies zugehe doch in Göttlichen ſachen,
Wie niemt erlangen kan durch Menſchen witz,
Was hie geſchicht ins Himels ſitz,
Doch wird mans jhn bald leren guter maſſn,
Wann er nicht wird ſein vnart laſſn,
Vnd ſo wirds dann zulang geharret ſein,
Wann er ſichs Himels ſol verzeihn,
Das günn' ich jhm, auff Chriſti glauben, nicht,
Dennoch erforderts meine pflicht,
Das ich ein auge muſs auff jhn je han,
Damit er nicht was richte an,
Vorwar Gott iſt den Splitterrichtern feind, „

Die klüger, dann Er ſelber, ſeind, „
Wil zu keim menſchen in die Schul nicht gahn, „
Auch niemandt zu gebotten ſtahn, „
Er, Er allein wil durchaus haben recht, „
Vnd was er thut, ſol gelten ſchlecht, „
Des, vnd nicht anders, da wird ſonſt nicht aus,
Darumb muſs ich nun heut beim taus,
Auff den zerrütten Furpech achtung geben,
Das er nicht mach' im ſeeligen leben,
Ein vnluſt, auffrhur, oder meuterey,
Sonſt komm' ich ſelbſt in bös geſpey.

SCENA III.

Paulus. Petrus.

WAlts Gott, Ich gehe auch eins herfür,
Sihe do. Pe. Herr Paul ſteht für ſeiner thür,
Mit dem ich traun wol ſprechen mag,
Pa. Glück zu Herr Peter, ein guten tag.
Pe. Mein lieber Herr, Habt groſſen danck,
Pa. Wie gehts? Pe. Die weile iſt mir nicht lang.
Wo denckt jr hin? Pa. Da wolt ich aus,
Ein wenig auch ſpazieren naus,
Des Himels luſt ergetzen mich,
Der freuden vberflüſſiglich.
Pe. Mein Herr, was hört jhr gutes traben,
Vom newen Gaſt, denn wir hie haben?
Pa. Wer, ich? von wem? Pe. Vom Furgeſpan,
Den heute mein Alte hat rein gelan,
Pa. Jhr meint vieleicht den Hanſen Pfriem?
Pe. Ja wie jhr ſagt. Pa. Ich nichts vornim,
Nichts ſonderlichs, Doch mein beger
Zu wiſſen ſteht, von wannen er,
Vnd wie er ſey hiereiner kommen,
Hab etwas zwar von jhm vernommen,
Pe. Er iſt ein Weltkind von der Erdt,
Durchaus nicht dreier heller wert,
[Cc iij] Ohn alln verſtand, ohn ſinn vnd muth,
Ein wünderlich vnd mörriſch Blut,

Keim Mann' nicht ehnlich, vngeheuer,
Das sich vor solchem Ebenteuer,
Die Erde entsetz, der Himel beugt,
Jhm selber er den todt zuzeugt,
Vnd andren Leuten macht so bang,
Das jhn' wird zeit vnd weile lang,
Pa. Je, mein Herr Peter, was saget jr?
Das were der böse Feind selber schier,
Pe. Ja Herr, wann jhr jhn solt anschawen,
Würd euch als vor der Hellen grawen,
Hört jhr jhn reden, von stunden an,
So kem euch reissen vnd grimmen an,
Denn wo er, als ich kaum eracht,
Sich noch eins andern nicht bedacht,
So würd' jhr hören, wie er sich
Durchzanckt, durchhadert, lesterlich,
Schendt, vnd vernichtet alles nurt,
Fert vngehöfelt, schnurt vnd purt,
Mach wie mans mach, doch ists nicht recht,
Kein Mensch ist, der jhm hold sein möcht,
Ja Gott auch selber nicht wolan,
Weil jhm nichts wird zusinne gethan,
Der Himel sey trüb oder klar,
Jst er doch strefflich jmmerdar,
Ja wol, Auch Christus selbst der Herr,
Gott gebe, er schick viel straffen ferr,
Oder schone der Sünder nach seiner gnad,
Doch Pfriemer kein genüge dran hat,
Sein kopff muss sein allein der best,
Nichts er dir vngemeistert lest,
Pa. Wer hat jhn dann herein gebracht?
Pe. So ists zugangn, nach meiner acht,
Da jhn die erd, als jhre gifft,
Ausspeiet hin durch todes trifft,
Vnd wie ich leicht ermessen kan,
Die Helle jhn solt verschlucket han,
Die jhn doch nicht verdawen kunt,
Hat sie jhn auch durch jhren schlunt
Herwider geben. Also bald

Hat er sich funden der gestalt
Vors Paradieses thüer dahin,
Weil ich selbst nicht zuhause bin,
Do lest meine Alte sich bethören,
Vnd lest jhn immer einher lören,
Pa. Was sagt denn Christ der Herr dazu?
Pe. Nichts sonderlichs, wie vor vnd nu,
Vnd jede zeit sein' brauch er helt,
Er möcht hie bleibn, so lang er wölt,
Möchts Paradies besitzen mit,
Mit Himels freuden vberschütt,
[Cc iiij] Nur das er stett vnd feste sich
Vorpflicht, zuhalten ewiglich
Freundschafft in fried vnd einigkeit,
Niemt zu zufügen schad noch leid,
Nicht habert, zancket, oder klafft,
Durch klügelt, tadelt oder strafft,
Pa. Das vrteil lob ich, Ist gar recht,
Er wirds thun, als ein frommer Knecht,
Was wolt jhr mehr von jhm begern?
Pe. Das er nicht seiner vergesse fern,
Vnd halte, was er sich verpflicht,
Pa. Das wird er thun, Ich zweiffel nicht,
Pe. Doch wil mir sein gelegen dran,
Das ich auff jhn gut achtung han,
Damit er sich nichts vnterfang,
Vnd ob ers thet, das es nicht lang
Werd hinterhalten, vnd darnach
Erfolge ein grösser vngemach,
Vnd ich muss dann das bad ausgiessn,
Pa. Wolan, Ich lass michs nicht verdriessn,
Vnd gehe mit euch. Es were dann,
Das jhr wolt lieber alleine gahn,
Pe. Wir gehn gleich mit einander hin,
Auff das ich euch mag zeigen jhn,
Vnd das wir zween, wenns not wolt sein,
Jhn desto leichter treiben ein.

SCENA IIII.

Hans Pfriem. Soſtrata.

BEtreugt mich nicht mein ſinn, vorwar,
So feilt mirs doch nicht vmb ein har,
Was gilts, ich wils errathen han,
Warauff die Schecher hie vmbgahn,
Ich ſehe, ſie werden ruhen nicht,
Bis ſie mir ein Bad han zugericht,
Ich rieche den Braten, Ob ich gleich,
Noch eben weit hernacher ſchleich,
Sie werden nicht Feierabend machen,
Bis ſie ſich han an mir gerochen,
Dieweil ſie mirs doch nicht erlaſſn,
Als hab ich ſie geheit dermaſſn,
Zu voraus der kalköpffte Greis,
Der ſtets ſich vmb die thür herbeis,
Den keiner leicht vmbfüren ſol,
Er mus beſchlagen ſein gar wol,
Noch dennoch hab ich jhn betrogen,
Vnd hab mich ſo herein gelogen,
Das thut jhm zorn, vnd beiſt jhn ſehr,
Ich aber mus mich deſto mehr,
Mit vleis verwaren, das ich jo,
Nicht etwan blos mich geb aldo,
[Cc v] Ach lieber Gott, wenn ichs betracht,
Noch dennoch eben bang mirs macht,
Das ich nicht aus weis oder ein,
Oder wo mir möcht am beſten geſein,
Ich bin alhie, vnd weis nicht wie,
Kein gut Gewiſſen hab ich je,
Drumb kan ich auch nicht frölich ſein,
Wenn ich betracht im hertzen mein,
Das allzu ſchnell vnd küner rath, „
Kein gut ende nie genommen hat, „
Wie ich auff Erd hab offt gehort,
Weis, obs auch gilt an dieſem ort,
Vors letzte, ſchwant mir mechtig ſehr,
Wie ich mich aller gwalt erwehr,
Der Feinde ſind doch jo zu viel,

Die auff mich lauren ohne ziel,
Es fellt mir gar beſchwerlich für,
Den' allen zuentwiſchen hier,
Denn wie man ſagen thut ohn ſpot,
Viel Hunde ſind der Haſen todt,
Soll ich mich aber nun von newen,
Mein vorige künheit laſſen gerewen,
Vnd ſoll mich wider in geheim,
Abſondern aus Seeligen gmein,
So trage ich aber ſorge dabey,
Das mirs nicht viel gefehrlicher ſey,
Mich abzuſchleiffen in der ſtill,
Denn rein zukomn ohn jhren will',
Drumb möcht es noch wol beſſer ſein,
Das ich nie hett gerochen rein,
Vorwar bey Gott, weils ſo zugeht,
Wo ſind ich aber ein ſicher ſtett?
Auch drauſſen, da mir wolgeling?
Die beſſerung wer gar gering,
Doch wer deſto weniger gfahr dabey,
Ja wol, deſto weniger, Allerley
Nur jamer, not vnd kümmernis
Beſtünde mich wider da gewis,
Drumb komme ich nicht, Viel beſſer iſt
Hierinnen ſein zu ſtetter friſt,
Wann ich nur bleiben könt, das mir
Doch allzubſchwerlich fellet für,
Vnd macht mir leider viel zuſchaffen,
Leſt mich vor angſt vnd ſorge nicht ſchlaffen,
Steckt mich in zweiffel vnd in zagen,
Das ich auff hoffnung nichts darff wagen,
Iſt alles verlorn, auch kein vertrag,
Den wir gemacht, Ich trawen mag,
Es iſt doch alles ſo gekart,
So abgeſpielet, das es hart
Mein leib vnd leben koſten ſol,
Mein Gut vnd habe, das ſpür ich wol,
[Cc 6] Ich mach es gleichſam, wie ich wil,
Doch hilfft es nicht, das böſe ſpiel,

Muſs ich in henden ſtets behalten,
Das wird der ritt vnd falbel walten,
Den Himmel muſs ich reumen thun,
Werd ich mich nicht erwehren nun,
Zu viel des falſches vnd der liſt,
Der ſchelmerey vnd truges iſt,
Wie bald ſie etwas funden han,
Damit ſie ſchreien ohn vnterlan,
Ich habe vergeſſen meiner pflicht,
Hab kein' vertrag gehalten nicht,
Da mus der arme Hans Pfriemer dann,
Eim jedem zu ſeinen Rechten ſtahn,
Muſs ſich verdammen laſſen baldt,
Von vieln ſein feinden vngezalt,
Die gros, gewaltig, mechtig ſind,
Zornig, tyranniſch vnd geſchwind,
Was wil er machen, der gute Man,
In einem hui, von ſtunden an,
Iſts vrteil vber jhn geſprochen,
Das all ſein vnthat werd gerochen,
Vnd werd dahin in ewig qual,
Verſtoſſen aus des Himels ſal,
Wie thue ich jm dann? wie mach ichs recht?
Das ich ſolch vbel alls verfecht,
Ich weis nicht beſſer, Ich wil gantz kün,
Wie böſe verrúchte Buben thun,
Die ſchlegefaul gewehnen ſich,
All püffe vnd ſtreiche verechtiglich,
Zufangen auff jhre haut, ſo hart,
Als etwa ein holtz oder eiſen wart,
So mus ich meine zung vnd mund,
Auch herten als ein ſtaal jetzund,
Wiewols were beſſer, das ich ſchier
Kónt augn vnd ohrn verſtopffen mir,
Damit ich ſolch vnbillich ding,
Nicht zu geſicht noch gehór entpfing,
Anders zu rathen weis ich nicht,
Darumb ſo wil ich gleich gericht,
Dem nachgeleben heute zutage,

Ob mir die Schantz gerathen mage,
Vnd wil mich in ein winckel icht
Verstecken, da mich niemand sicht,
Wann ich des Himmels vppigkeit
Ersehe, vnd zorn darüber leidt,
Hoscha Hoscha ho, höre Alte höre,
Sihe zu, das niemand dich bethöre,
Weil ich nicht werde zuhause sein,
Lass niemand weder aus noch ein,
Vnd sag auch niemand nichts von mir,
Wil nicht, das jemands wisse alhier,
[Cc 7] Wo ich heut sey. Wenn mirs gefelt,
So bald ich auch es dir vermeldt,
Ich gehe dahin, in Gottes nam',
Nun mus ich gleich auch wundersam,
Das köstliche leben, wonne vnd freude
Im Paradeis, ehe ich mich scheide,
Da Christ genedig vor woll' sein,
Besehn noch recht vnd nemen ein,
Denn wann ich sol die warheit sagen,
So ist alhier gar nichts zuklagen,
Vnd gfelt mir aus der massen wol,
Das alles hie ist freuden voll,
Wenn nur des Nerrischen dinges nicht
So viel vnd offt würde angericht,
Hoscha abermal, du alte Scharre,
Sihe zu im Hause, alls wol verware,
Vnd lass nicht schnappen, wo ich sey,
So. Ich halte wol, es stehe mir frey,
Das ich nicht sage, was ich nicht weis,
Ha. Halts maul, das dich der Donner schmeis,
Vnd wisse nichts in ewigkeit,
Ich gehe, sehe, was ich vor bescheit
Bekomm, ob mir kan hie gelingen,
Oder, soll ich jo ins feld naus springen,
Das ichs nicht vngerochen lass,
Vnd solt michs kosten dis vnd das,
Es muss gewaget sein wolan,
Mein aller letztes setz ich dran,

Vnd wags auff Gotts berat hinein,
Es gilt hie nicht mehr blöde sein,
Kün, vnerschrocken, frech vnd wildt,
Sol mir die Schantz gewinnen mildt,
Denn wer jetzund wil kommen fort, „
Die scham muſs setzen auff ein ort. „

ACTVS II. SCENA I.

Sostrata, Hans Pfriemers Weib.
Maria Magdalena.

MAria, mein liebe Schweſter mein,
Nichts liebers köndte mir hie gesein,
Denn wann ich alle stund vmb euch,
Ihr möget mirs gleuben sicherleich,
Sein könt, vnd mit euch ohne schew,
Von sachen reden mancherley,
Besonder was mein Man betrifft,
Das er nicht etwo ein vnglück stifft,
Es fellet mir nimmermehr so ein,
Wie vns doch möcht zu helffen sein,
Als ihr, mein liebste Schweſter fron,
Mir jetzund habt gerathen schon,
[Cc 8] Darumb so folge ich wie ihr sagt,
Ma. Seid guter hoffnung vnuerzagt,
So. Ich hoffe gern das aller beſt,
Wiewol sichs noch gar schwer anleſt,
Denn alte Hunde lassen sich „
Nicht bendig machen liederlich. „
Er ist also geschickt, mein Man,
Das ichs genung nicht sagen kan,
Vorzeiten, da ich am leben war,
Da kieff er mich an jmmerdar,
Des ewigen keifens. Aber baldt,
Da ich jetz lag in Gotts gewalt,
Vnd starb in meine augen nein,
Flux er sich auch zu todte grein,
Vnd kömpt hernach zu mir hieher,
Macht mir hie auch des kiffelns mehr,
Bleibt wie er dort auff Erden war,

Vnleidlich, vnuertreglich gar,
Jſt mit ſich ſelber nimmer eins,
Bald lobt er viel, bald lobt er keins,
Vnd iſt des wundern keine maſs,
Schilt nur vnd bilt vbr alle maſs,
Vnd das iſt heimlich noch zur friſt,
So viel mir zwar bewuſt drumb iſt,
Halt nicht, das' jemand wiſſen kan,
Weis nicht, wie langs beſtand wird han,
Denn, kömpt es aus, ſo gnad jhm Gott,
Sein beſtes hie gelebt er hat,

Ma. Es leſt ſich hie nicht alſo narrn,
Vnd wie die Kinder einher fahrn,
In jener Welt, bey vnſers gleichen,
Da möchte ſolch ding mit vnter ſchleichen,
Hie aber hats viel ander geſtalt,
Da vnſer thun Gott ſelber walt,
Da wir all Gottes Bürger ſind,
Sein liebſtes Volck vnd Hausgeſind,
Er ſelbſt iſt Vater, Wirt vnd Herr,
Vnd wie man jhn kan nennen mehr,
Darumb wer hie wil klüger ſein,
Denn er, den wird es bald gerewen,
Er iſt Gott, Er iſt Vater fron,
Darumb ſo kan er nichts nicht thon,
Kan auch nichts wollen noch zulaſſen,
Ohn das da gut iſt aller maſſn,
Vnangeſehn, das offt vnd viel
Bey Menſchen ſcheint das widerſpiel,

So. Das ſage ich offt auch meinem Man,
Sihe, dort kömpt er gleich gangen ran,
Was bringt er news? Beſonders nicht,
Ein ſchelten iſt mir zugericht,

Ma. So gehe ich meiner ſtras anheim,
Der liebe Gott woll' bey euch ſein.

[Dd] SCENA II.

Hans Pfriem. Sostrata.

Sihe do, mein Alte, das die sucht vnd ritt bestehe,
Ist eben so klug, als jhres gleichen Tholen mehe,

So. Sihe, hertzer Man, seid jhr aldo?
Ha. Hai, Hoi, bey Gott, Machs gar also.
So. Was ist denn da? Ha. Ist das so fein,
Reimet sichs so wol in Himmel nein,
So. Was? Hertzer Man. Ha. Das du so argk
Helst auff der gass ein Taschen margk.
So. Ich sagt es wol. Ha. Wer war das Weib,
Das mit dir vnnütz plaudern treib?
Warumb gieng sie so bald von dir,
Da sie wart meiner innen schier?
Wie das sie nicht thet warten hier?
So. Sie sagt, jhr stünde ein arbeit für.
Ha. Ein arbeit, Komm dichs falbel an,
Muss man auch hie noch zu arbeitn han?
So. Aw hertzer Man, bedencket euch,
Das wir hie sind im Himelreich.
Ha. Wir sind alleine, vnd niemand ist,
Der vns behorchen möcht zur frist,
So. Seht nur wol allenthalben rumb,
Ha. Es ist jo niemands vmb vnd vmb,
Es bleibt wol heimlich auff der stat,
Du wolst denn waschen aus dem Rath,
So. Ach kenneu wir denn einander nicht?
Ha. So gib mir doch dauon bericht,
Warumb das Weib nicht harrt bey dir,
So. Sie sprach, sie hett ein' arbeit für,
Vnd wenn sie gleich wer blieben stahn,
So hett' jhr doch misfallen dran,
Ha. Halts maul, vnd meine wort betracht,
So. Sagt jmmer her, Ich nems in acht.
Ha. Höre zu. Heut erst an diesem tag,
Da ich rein kam in das Gelagk,
Meint ich, ich würd all' sachn gschlicht

Hie finden, vnd gantz auffgericht,
Das niemand nichts zu klagen hett,
Dieweils sol sein der Seeligen stet,
Nun feilt es allenthalben doch,
Bey meinem Eide, ich schwür gar hoch,
Wo es nicht ist erger hie bestelt,
Denn auff Gotts erd in jener Welt,
Denn jetz, da ich spazieren war,
Mein blawes wunder sah ich dar,
Da schepfft man wasser in eim Sieb,
Halt kaum, das etwas drinnen blieb,
Vnd gofs' von dannen in alte Baß,
Da ein loch an dem andern was,
[Db ij] Bald seiget mans durch Spinneweben,
So gut sah ichs nicht all mein leben,
Vnd wenn es durchgeseiget war,
So stiefs mans in eim Mörser dar,
Bald waren ander da zuhand,
Die flochten Netzlein aus dem sandt,
Vnd schutten drauff das wasser fein,
Das sie gestossen hetten klein,
Vnd satztens an der Sonnen glantz,
Damit es trocken würde gantz,
Ist das nicht ebentewrisch ding,
So bin ich jo ein Henfeling.
So. Lasts jmmer gehn, wies geht alhier,
Im Paradies, vnd folget mir,
Vnd denckt, wenn jhrs versucht allein,
Euch würde auch nichts vnmüglich sein,
Vnd wenn jhrs gleich nicht köndt verstehn,
Noch würds euch dennoch alls angehn.
Ha. Ach das dichs alte Falbel schütt,
Die Sucht, das Fieber, vnd der Ritt,
Meinst' dann, du gheist dich mit eim Kinde,
Das alles glauben mus geschwinde,
Ich wil kurtz wissen, wie vnd wann,
Wie dis vnd jenes geschehen kan.
So. Das wil ich heute euch sagen nicht,
Ob das gwis geschicht,

Vnd habs gesehen, vnd bins gewis,
Wart' nur so lang im Paradis,
So werd jhrs in erfarung han,
Das nichts vnmüglich hie sein kan.
Ha. Du wirst mich ehe von sinnen bringen,
Ehe du mich beredest solcher dingen,
Bist doch vnd bleibst eine Hexin alt,
Voll Katzenglaubens mit gewalt,
Doch was sol ich dir ferner sagen?
Ich kans in meim Bauche nicht ertragen,
Ich gieng nicht ferne von jener seit,
Da kamen zwen starcke Zimmerleut,
Die trugen einen Balcken daher,
Wol auff den achseln vberquer,
Hin zu eim engen Gesslein klein,
Da wolten sie gestracks hinein,
Quer vber, das michs in meim hertzen
Verdros, vnd sahe jhn zu mit schmertzen,
Vnd war das Gesslein doch so enge,
Das kaum ein Mensch allein durchgienge.
So. Sie brachten aber gleichwol doch
Den Balcken dahin durcher noch.
Ha. Das weis sent Marx, Ich gleub es nicht,
Von stundan ich die Bösewicht,
Verflucht ins Hellsche fewer hinein,
Vnd kont nicht lenger da gesein,
[Db iij] Riss mich von jhnen gantz vnmuts,
Sihe do, Gespan, was bringt der guts?
Hat der sich gewircket aus dem dreck,
Darinnen er nur newlich steck,
So muss er jo der Teuffel sein,
Oder kömpt er drumb vieleicht herein,
Das er sich meines raths erhol,
Dem er zuuor nicht folgen woll',
Mich wunderts jmmer vnd ewigleich,
So. Was kost' er dann allein mit euch?
Ha. Gehe du derweil zu haus vorhin,
Ich hab zu reden was mit jhm,
Ich muss mein Alte nicht hören lan,

Das ich hie was zu viel gethan,
Wer ist dann der, der mit jhm geht,
Vor dem mir so das gesicht vergeht?
Der stück Laurs, ich kan jhn nicht
Erkennen, den Fleischbösewicht,
Sihe, Christ mein Herr, der Zimmerman,
Führt dich Sent Küries auch heran?
Du grobes Holtz. Ich muss vorwar,
Auch wissen, was die bringen dar.

SCENA III.

Philippus, Gespan. Tecto, Zimmerman. Hans Pfriem.

ICh bin sechs jhar nun hie gewest,
Mit gunst, das ichs so rechn vmbsüst,
Hie in dem leben, da man nicht,
Wie drunden auff der Welt geschicht,
Die stund vnd zeit zurechnen pflegt,
Gleichwol halt ich, das' nichts verschlegt,
Das ichs also gerechnen mag,
Heute sinds sechs jhar an diesem tag,
Das ich vom leibe, aus jenem leben,
Abschied, vnd hieher ward begeben,
Nun sind ich hie alle augenblick,
Vnd vbe auch selber manches stück,
Das ich in meim verstand nicht han,
Noch mit vernunfft ausrechnen kan,
Das ich mus sagen vnd bekennen,
Es sey weit vber menschliche sinnen,
Desgleichen aber ist mir nicht
Vorkommen, als ich dich bericht.
Te. Bey Christus hulde, ein schnöde sach,
Die nicht wird bringen gut gemach.
Ha. Hans Pfriem, auff glauben, sihe dich für,
Das brocket man niemands ein, denn dir,
Das wirstu müssen fressen aus,
Wo du dich nicht vorsihest beim taus.
Ph. Wenn ichs nun gleich verschmertzen wolt,
Vnd nicht vermelden, wie ich solt,

[Dd iiij] So möcht es vber mich naus gahn,
Vermeld ichs aber, vnd zeig es an,
So wird es jhm nicht wol bekleiben,
Auch kans nicht lang verſchwiegen bleiben.
Ha. Bey Gott, Hans Pfriem, dir gilt es, dir,
Wie man dich vor Gericht citier,
Hat er ſich denn ſelb ſelbeſt raus
Gewürget aus dem drecke dort draus,
Mit ſeinem nerriſchen thun, bey Gott,
So ſchwer ich hoch, vnd ſage ohn ſpott,
Das er voll aller Teuffel iſt,
Oder ich bin zu derſelben friſt,
Nicht klug geweſt, Gott ſeyes geklagt,
Das ich jhm hab was guts geſagt.
Ph. Verhalte ichs aber auff eine zeit,
Vnd wird bericht durch ander Leut,
So werde ich aber in verdacht
Gezogen, vnd klaghafft gemacht.
Ha. Och, helliſch leid, iſt das ſo gwis,
Der Himmel vnd das Paradis,
Die Burgk vnd Hort der Seligkeit,
Aller freud vnd wonne in ewigkeit,
Da man vor ſorgen alſo zagt,
Vnd einer vber den andern klagt?
Te. Du redeſt vernünfftig von der ſachen,
Ich wüſte es beſſer nicht zumachen.
Ha. Das dich der Meiſter Hemmerling,
Mit deiner vernünfftigkeit verſchling,
Te. Ich kan michs noch erinnern nicht,
Das ich jhn kente von geſicht,
Vnd möchte jhn gleichwol kennen gern,
Es were denn der, den ich von fern,
Ein mal hab ſtehen ſehn im feld,
Wie ich dir newlich hab gemeldt.
Ph. Der iſt es, vnd kein ander nicht,
Du kenſt jhn ſo gewis als mich.
Te. Ich gleub, er ſey es, wenn ich betracht,
Wie er ſich vngeberdig macht,
Sahe zornig aus, mürriſch vnd ſawer,

Das mir gar grauſte, obr ſey ein Lawer,
Verkarte die augen, leuniſch gar,
Vnd ſchüttelte den kopff jmmerdar,
Das man durchaus verſtund ſo viel,
Das vnſer thun jhm nicht gefiel.
Ph. Ja, da jhr durch das Geſslein klein,
Den Balcken trugt die quier hinein?
Te. Ja, wie jhr ſagt. Ha. Das, wie jhr ſagt,
Macht mich bey Gott dem Herrn verzagt.
Te. Ja wol, ſo gar erbremſt er was,
Mit augen, ohren, maul vnd naß,
Mit hend vnd füſſen, hals vnd bauch,
Deucht mich, als ſchrey der gheite jauch,
[Dd v] Gantz vberlaut von freiem muth,
Halt, halt, jhr Leute, halt, was jr thut,
Jhr Narrenköpffe, was faht jhr an?
Wolt jhr den Baum die quier nein tran?
Das endt jhr nun noch nimmermehr,
Folgt nur, lencket wider in die quer,
Vnd traget jhn gleich vor ſich naus,
So geht es an, ſonſt wird nichts draus,
Ha. Frantzſüchten in den Schelmen fahr,
Wie gerne wer ich jhm in die har,
Vnd were es drauſſen, gilts wolan,
Ich wolt mich an den Zimmerman,
Nan ſcherren, vnd jhm die Kulbe lauſn,
Es ſolt jhm ewig vor mir grauſn,
Ph. Er iſts leibhafftig, iſt ſen ſundt,
Du malſt jhn gar recht ab jetzundt,
Es kan doch eine Milch vorwar
Der andern nicht ſo gleichen gar,
Sihe aber, were das nicht auch fein,
Was mir jetzundt gleich fellet ein?
Dieweil wir hie ſo ſprache thun halten,
Te. Was? wie? ſag her, vnd las Gott walten.
Ph. Ich wolte, er keme vns ſelbſt jetz vor.
Te. Warumb? Ph. Das ich mit jhm zuuor,
Mich beſſer vnterreden kündt,
Ob er des dings auch noch geſtündt,

Oder ob er ſich beſunnen bas,
Auff das ich wiſſen möchte das.
Te. Das were traun das aller beſt,
Sihe, kömpt er nicht dort hergepreſt?
Er iſts doch traun, er iſt ſen ſendt,
Es were dann mein geſicht verblendt,
Oder hett jhn nicht recht eingenommen,
Ph. Er iſt es auch, wir ſehn jhn kommen,
Leibhafftig, wie er ſelber iſt,
Trett jhr beyſeit ein kleine friſt,
Das jhr mir nicht im liechten ſteht,
Ob er vor euch ein ſchrecken hett,
Bis das ich hör, ob er beſtandt
Hinfort, auff ſeinem alten tandt.

SCENA IIII.

Phidippus. Hans Pfriem.

GLück zu, Geſpan, Hat guten ſchlaun,
Ha. Jetz hör ichs auch. Ph. Botz Leberbraun,
Ich bin heraus. H. Ich ſehs, mein ich,
Ph. Gantz vbr vnd vbr, Hoſch va dich,
Ha. Ich luge zu. Ph. Juch hoi wadhe,
In jenem Sumpff ſteck ich nicht mehe,
Ha. Ich gleub, was ich mich nicht erwehr,
Ph. Des frew ich mich im hertzen ſehr,
[Dd 6] Ha. Wem haſtu es dann ſonſt mehr zu dancken,
Als mir? Schent dich potz aller Francken.
Ph. Ho, ha, vnd wers erdencken wolt?
Ha. Ja mir allein du es dancken ſolt.
Ph. Hey, Gott vor an, vnd auch als dann
Mein gtrewen Pferden, Lieb Geſpan.
Ha. So wolt ich, das der Donner bald
In deine Pferde ſchlüge mit gewalt,
Die vorn vnd hinden angeſchirrt,
Ein' Wagen mitten im dreck verjrrt,
Zerzerren grauſam her vnd hin,
Könn' jhn doch nicht herauſſer ziehn,
Zerreiſſen jhn auff ſtücken ehe,

Das ist gewis vnd war, Ade.
Ph. Ein Lügner leugt,
Ha. Wie mich bedeucht.
Ph. Hei, deuchts euch noch,
Vnd deuchts euch soch?
Es ist auff glauben war, wolan,
Ha. So sage, wies müglich nur sein kan.
Ph. Es ist gantz müglich, ist sen soch,
Vnd kan wol sein, geschicht auch noch,
Denn was vnmüglich ist bey dir,
Das ist bey Gott all leicht, gleube mir,
Drumb sihe du zu, vnd dencke an dich,
Wenn du meinst, du beschüldigst mich,
Das du nicht Gott den Herren dein,
Beschüldigst in den Wercken sein.
Ha. Was thue ich Gott dem Herren mein?
Das ist mir nie gefallen ein,
An dir hab ich gestrafft allein,
Das seltzam nerrisch Fuhrwerck dein,
In dem ich mich der armen Thier,
Von hertzen must erbarmen schier,
Die du mit vngestümm zerperst,
Als ob du nicht bey sinnen werst.
Ph. Du bist heint vntern Hünern gsessn,
Ha. Wolan, kanstus anders nicht vergessn,
So ruff ich Zeugen an vor mich,
Ph. Es steht dir frey, Niemts hindert dich.
Ha. Ihr Herrn vnd lieben Landsleut mein,
Sagt mir, vnd wie kan das gesein,
Das man ein' Wagen aus gem drecke,
Rauszihe, da er am tiefffsten stecke,
Wenn man die Pferde, eins hinder sich,
Das ander vorn, versteht jhr mich?
Anscherren thut? wolt euch dermassen,
Nur ewr vernunfft berichten lassen.
Ph. Vernunfft berichten? Hui mein Man,
Kömpstu nun erst mit vernunfft heran?
Du thust ein Feilschuss, weit vom Ziel,
Ha. Wer ich? Ph. Ja du, mein lieb Gespiel,

[Dd 7] Du weist dich nicht zu schicken drein,
Wenn du wilt recht an Zweck hinein,
So mustu scherffen dein gesicht,
Das eine auge gebrauchen nicht.
Ha. Hoi bistu töricht, Hab ich nie
Mehr vnuernunfft gehört alhie,
Das einer sol mit einem aug,
Bas sehn, dann wenn ers beide gebrauch.
Ph. Man darff alhier gar keine vernunfft,
Ha. So hör ich wol, Ein feine Zunfft,
Da man durchaus zu aller frist,
Nur toll vnd vnuernünfftig ist.
Ph. Ja keine vernunfft gilt alhier nicht,
Ha. Hört lieben Leute, wie schöner bericht?
Ist nicht das toll vnd töricht ding,
Darumb mirs heute so missgeling,
Das man aus einem Sumpff so bald,
Die Pferd sol treiben mit gewalt,
Zu gleicher massen vorn vnd hinden,
Ich weis in meim kopff nicht zufinden.
Ph. Wie sol er sich zubrechen drob?
Mich jamert dein, du armer Trop,
Doch das jo deine Einfeltigkeit,
Dich nicht so gar in schaden leitt,
Sihe, dort gehn fromme Leut heran,
Die ich zu Richtern dulden kan,
Wiewol ichs gar nicht schüldig wer,
Jemands erkentnis zuleiden mehr,
Weil sich die sache recht selber weist,
Vnd ist am tage auch allermeist,
Dennoch bin ich zu frieden wolan,
Du wirst dem auch nicht widerstan.
Ha. Was hab ich mangels an den Leuten,
Ich kan mich selbs wol das bedenken,
Das ich mich sol vor dem Gericht,
In keinen zanck einlassen nicht,
Da ich nicht habe guten wind,
Vnd Richter mir zuwider sind,
Die Pfaffen, Jue, Ich spür es mol

Sie meinen, ichs nicht mercken ſol,
Die ſind ſo abgericht auff mich,
Das ſie mich fangen liſtiglich,
Iſt gar ein ausgelegter karn,
Ich wil der Schecher nicht erharrn,
Bald brechen ſie eine vrſach abe
Vom zaun, vnd hieſſen mich ſchababe,
In alles elend ziehn hinaus,
Darumb mir billich vor jhnen graus.

SCENA V.

Phidippus. Petrus. Paulus. Puer.

[Dd 8] EHrwirdige Achtbar Herren mein,
Gott geb' vns glück all' in gemein,
Ewer zukunfft bin ich ſehr erfrewt,
Hoffe nicht, das jhr mirs vbel deut.
Pe. Was habt jhr da vor ein gezenck?
Ph. Es iſt war, Herr, wenn ichs bedenck,
Vnd mus bekenn', es ſey nicht fein,
Das wir alhie nicht eines ſein,
Wol in des Himels Paradeis,
Da man ſolte zanck mit allem vleis,
Verhüten, vnd zu jeder zeit,
Fried halten vnd gut einigkeit,
Damit des lebens wonne vnd freud,
Nicht würde verkert in harm vnd leid,
Vnd iſt zwar bis anher geſchehn,
Das man ſich keines zancks verſehn,
Bis heut allein, da der Geſpan,
Herein iſt kommen, weis von wann',
Der iſt des Störenfrieds gefliſſn,
Obs ſchimpff oder ernſt, kan ich nicht wiſſn,
Pe. Wie gehts dann zu? was iſt die ſach?
Woran ſichs ſtöſt, das kuntbar mach.
Wir habens allbereit vernommen,
Das jhr nicht vber ein könt kommen.
Ph. So ſtehts, Herr Peter, Herre mein,
Da ich ohn all gefehr allein,
Mit meinem Fuhrwerck drauſſen war,

Kömpt der Kerl auch geſchlichen dar,
Vnd thut mich, ſeim verſtande nach,
Dergleichen hie vor nie geſchach,
Mit worten grauſam richten aus,
Vnd machen ſich ſo bund vnd kraus,
Vmb mein geſchirr, darein er ſich
Nicht richten kundt, Vnd ob wol ich
Jhm freundlich vnterſagen thet,
Doch halff es nicht, war alles zu ſpet.

Pa. Es iſt nach ewer rede ergangn,

Pe. Ja wol, mein Herr, tragt kein verlangn,
Es wird bald beſſer werden noch,
Dann wie kan man jhm rathen doch?
Dieweil man jhn vor ſeim vnfall
Gewarnet hat zum offtern mal,
Vnd ſo bey jhm eine hoffnung wer,
Was dürffte er vor vns lauffen ſehr?

Pa. Jch gleub wol, das er ſcheme ſich,
Vnd ſey jhm leid auch ernſtiglich.

Ph. Herr, ſolts jhm leid ſein? Weis er doch
Nicht gnug, wie er ſich garſtig mach,
Vnd vnnütze. Wil nur haben recht,
Vnd all ſein thun erhalten ſchlecht,
Mit zeugnis füren vnd beweis,
Setzt auff vernunfft all rhum vnd preis.

[Ee] Pe. Vernunfft? ſihe da. Ph. Ja, wie ich ſage,
Vnd iſt das ergſte, das ich klage,
Das er ſich auch nicht weiſen leht,
Wenn gleich erfarung vor jhm ſteht.

Pe. Zum Teuffel mit dem Gaſt hinunter,

Pa. Es iſt bey mir vorwar kein wunder,
Das er dis lebens noch ein Kind,
Jn Gottes ſachen ſich nicht findt,
Darumb man mit dem guten Man,
Soll billich ein mitleiden han,
Vnd mit gelimpff vnd freundligkeit,
Jhn warnen trewlich jede zeit,
Ob vnſer Herre Chriſt vieleicht,
Der ehe, dann einen Menſchen

Verzeiht aus gnaden, kleinen vnd groſſen,
Jhn nicht ins elend wolt verſtoſſen.
Pe. Das wollen wir jetz erfaren ſchier,
Wenn er ſich wird geſtellen hier,
Vor vnſerm Rath, Höre Diener mein,
Sihe, das die Herrn beyſamen ſein.
Pu. Es ſol geſchehn. Pa. Phidipp geſpan,
Sihe, wo man deiner dürfft etwan,
Das du nicht gehſt zu weit hindan.

SCENA VI.

Paulus. Petrus.

Wie ſtehts, Herr Peter? Jſts euch nicht
Zu viel, ſo gebt mir bas bericht.
Wie iſts verglichen mit dem Mann?
Dauon jhr heute was zeiget an?
Pe. Habt jhrs vergeſſen? Hört wolan,
Jch wils euch fein vernemlich ſan,
Er iſt ein Man geweſt auff Erd,
Das man ſeins gleichen nicht erfert,
Wie ich euch meldet newlicher friſt,
So jhrs euch zuentſinnen wiſt,
Von wunderlichen köpffen gantz,
Dem nie gefiel kein gute ſchantz,
Gieng wie es wolt, ſo lobt ers nicht,
Auch was auffs beſte ward ausgericht,
Das war jhm gar nicht wolgethan,
Hing allen dingn ein ſchandfleck an,
Wuſt anzufechten menniglich,
Alles zu vorheben menniglich,
Gleich ob jhm were gebunden ein,
Das er der Welt müſte Richter ſein.
Pa. Das weis ich mich zuerinnern noch,
Wie ſtehts nun ferner vmb ſein ſach?
Pe. Wiſſet jhr, wie er ſich rein geſtolen?
Pa. Nein traun, das iſt mir alles verholn.
Pe. So wil ichs traun auch niemand ſagen,
Wers vor nicht weis, darff mich nicht fragen.
[Eeij] Pa. Wie iſt es aber nun in die fern

Verglichen? möchte ich wiſſen gern.
Pe. So ſtehts damit. Zu welcher ſtunde,
Er ſich vergreiffen wird, der Kunde,
Vnd wird des vberwieſen werden,
Das er mit ſeinen vngeberden,
Hab etwan anders ſich beweiſt,
Denn wol vnd friedlich allermeiſt,
So hat er ſelber ſich verpflicht,
Nicht lenger hie zu ſeumen nicht,
Sondern von ſtund, ohn alle recht
Erkentnis, oder vrteil ſchlecht,
Gutwillig, ohn alle widerred,
Zugehen aus dieſer ſeeligen ſtet.
Pa. Das iſt, meine ich, erbietens gnug,
Pe. Erbietens ja, Hat guten fug,
Wenns auch gehalten würde, daran
Noch ich vnd mancher zweiffel han.
Pa. Ihr trawet jhm wenig, als ich ſpür,
Doch gleichwol, ſo er brechte herfür
Ein' Mann, der vorbitt legte ein,
Würdt jhr jhm jo genedig ſein?
Pe. Wo jhm der lieb Herr Jeſu Chriſt
Alleine nicht genedig iſt,
So findt er keinen andern nicht,
Der jhn vorbittet vor Gericht.
Pa. Laſt euch auch das erinnert ſein,
Man ſoll alle mittel in gemein,
Zuuor verſuchen, ehe man thu
Die euſſerſte ſtraff erkennen zu,
Pe. Niemand erkent jhm etwas zu,
Er macht jhm ſelber ſolche vnrhu,
Weil er das vrteil ſelbſt geſprochen,
Vber ſeinen hals den Stab gebrochen.
Pa. Wolan, doch weil wir Chriſten ſein,
Gebürt vns auch dem Herren ſein
Zu folgen in Sanfftmütigkeit,
Gedult vnd aller Lindigkeit,
Damit durch vns viel mehr die Leut,
Erhalten werden, denn zerſtrewt.

Pe. Solt man dem Vnholt dann ſo frech
Nicht ſtewren, vnd ſein' mutwill brech'?
Vnd ſolt jhm vnuergolten lan,
Den vnluſt, den er richt' hie an?
Pa. Iſt wol geredt, doch der geſtalt,
Das' auch mit maß, vnd ohne gwalt,
Nicht nach dem ſtrengen Recht allzeit,
Geſchehe, welchs offt weit vnrecht geit.
Pe. Wir ſollen Donnerskinder ſein,
Wie vns der Herr gebunden ein.
Pa. Ich weis, vnd bin auch mir bewuſt,
Was ich hab ſelbs geſchrieben ſuſt,
[Ee iij] Das man zur zeit vnd vnzeit ſol,
Die Leute mit vleis erinnern wol,
Sie ſtraffen, ſchelten, vnterrichten,
Vnd doch dabey gleichwol mit nichten,
Vergeſſen der Sanfftmut vnd Gedult,
Weil Chriſt der Herr auch jhre ſchuld,
Mit ſeinem todt gebüſſet hart,
Sie mit ſeim blut erworben zart,
Dazu ſo ſind auch die Gericht
Des HErrn, vnd vnſer eigen nicht,
Damit wir vns nicht vnterſtahn,
Des, das wir kein befehl nicht han,
Viel mehr bedencken, das allein
Aus gnaden auch wir ſelig ſein.
Pe. Wolan, hieruon wird weiter rath,
Wann ſich die Herren jetz zur Stadt,
Gefunden han, Ich geh hinein.
Folgt jhr mir nach. Pa. Es ſol ja ſein.

ACTVS III. SCENA I.

Maria Magdalena. Hans Pfriemers Weib, die Soſtrata.

Ich habs gehört, Ach leider Ach,
Mein liebſte Schweſter, vnd höre ſen ſach,
Wie ſich dein Man, das Chriſtus walt,
Vergriffen hat nur alzu bald,
Seis Gott geklagt, Ich günn es jhm nicht,

Vnd wolt jhm willig alle mein pflicht,
Als mir Gott helffe, leiſten gern,
Vnd euch ewer fleiſſige bitt gewern,
Wenn er nur folgte meinem rath,
S. Er wird es thun, kein zweiffel hat,
Die noth die wirds jhn leren thun,
M. Wo werd ich aber jhn ſuchen nun?
S. Der gtrewe Gott vnd Helffer fromm,
Wird helffen, das er ſelber komm,
Entgegen euch, halt ich vorwar.
M. Sihe do, Chriſt hilfft doch jmmerdar,
Er kömpt getretten, Geht jhr hin,
Vnd wartet mein im Hauſe drin',
Biß ich mit jhm vnd in geheim,
Vnd bringe gut botſchafft euch anheim.

SCENA II.

Hans Pfriem. Magdalena.

NVn gleub ich gentzlich, zweiffels ohn,
Meine Alte, Muſt ſie die ſucht beſtohn,
Die wird ſchon wiſſen, wie mirs geht,
Vnd wies vmb alle meine ſachen ſteht,
[Ee iiij] Drumb hat ſie, Sey ein Böſewicht,
Das Weib auff mich nun abgericht,
Sie kans nicht laſſen, das ſie ſich,
Nicht ſol bekümmern ſtets vmb mich.
Ma. Ein guten tag, Mein Bruder werdt,
Euch anzuſprechen ich begert.
H. Was iſt der handel? ſol ichs wiſſen?
Darumb jhr mein ſo ſeid beuliſſn,
M. Vors aller erſte, Ich freundlich bitt,
Wolt mich im argen verdencken nit,
Als ob ich etwan mein genieſs,
Bey euch zu ſuchen mich beuliefs,
Dann vns wil nicht gebüren traun,
Das wir auff etwas anders ſchaun,
Hie in des Himmels ſeligkeit,
Ohn auff die liebe einfaltigkeit,
Nichts anders dencken, thun, noch trachten,

Pe. Solt man dem Vnholt dann so frech
Nicht stewren, vnd sein' mutwill brech'?
Vnd solt jhm vnuergolten lan,
Den vnlust, den er richt' hie an?
Pa. Ist wol geredt, doch der gestalt,
Das' auch mit maß, vnd ohne gwalt,
Nicht nach dem strengen Recht allzeit,
Geschehe, welchs offt weit vnrecht geit.
Pe. Wir sollen Donnerskinder sein,
Wie vns der Herr gebunden ein.
Pa. Ich weis, vnd bin auch mir bewust,
Was ich hab selbs geschrieben sust,
[Ee iij] Das man zur zeit vnd vnzeit sol,
Die Leute mit vleis erinnern wol,
Sie straffen, schelten, vnterrichten,
Vnd doch dabey gleichwol mit nichten,
Vergessen der Sanfftmut vnd Gedult,
Weil Christ der Herr auch jhre schuld,
Mit seinem todt gebüsset hart,
Sie mit seim blut erworben zart,
Dazu so sind auch die Gericht
Des HErrn, vnd vnser eigen nicht,
Damit wir vns nicht vnterstahn,
Des, das wir kein befehl nicht han,
Viel mehr bedencken, das allein
Aus gnaden auch wir selig sein.
Pe. Wolan, hieruon wird weiter rath,
Wann sich die Herren jetz zur Stadt,
Gefunden han, Ich geh hinein.
Folgt jhr mir nach. Pa. Es sol ja sein.

ACTVS III. SCENA I.

Maria Magdalena. Hans Pfriemers Weib, die Sostrata.

ICh habs gehört, Ach leider Ach,
Mein liebste Schwester, vnd höre sen sach,
Wie sich dein Man, das Christus walt,
Vergriffen hat nur alzu bald,
Seis Gott geklagt, Ich günn es jhm nicht,

Vnd wolt jhm willig alle mein pflicht,
Als mir Gott helffe, leiſten gern,
Vnd euch ewer fleiſſige bitt gewern,
Wenn er nur folgte meinem rath,
S. Er wird es thun, kein zweiffel hat,
Die noth die wirds jhn leren thun,
M. Wo werd ich aber jhn ſuchen nun?
S. Der gtrewe Gott vnd Helffer fromm,
Wird helffen, das er ſelber komm,
Entgegen euch, halt ich vorwar.
M. Sihe do, Chriſt hilfft doch jmmerdar,
Er kömpt getretten, Geht jhr hin,
Vnd wartet mein im Hauſe drin',
Biß ich mit jhm vnd in geheim,
Vnd bringe gut botſchafft euch anheim.

SCENA II.

Hans Pfriem. Magdalena.

NVn gleub ich gentzlich, zweiffels ohn,
Meine Alte, Muſt ſie die ſucht beſtohn,
Die wird ſchon wiſſen, wie mirs geht,
Vnd wies vmb alle meine ſachen ſteht,
[Ee iiij] Drumb hat ſie, Sey ein Böſewicht,
Das Weib auff mich nun abgericht,
Sie kans nicht laſſen, das ſie ſich,
Nicht ſol bekümmern ſtets vmb mich.
Ma. Ein guten tag, Mein Bruder werdt,
Euch anzuſprechen ich begert.
H. Was iſt der handel? ſol ichs wiſſen?
Darumb jhr mein ſo ſeid beuliſſn,
M. Vors aller erſte, Ich freundlich bitt,
Wolt mich im argen verdencken nit,
Als ob ich etwan mein genieſs,
Bey euch zu ſuchen mich beulieſs,
Dann vns wil nicht gebüren traun,
Das wir auff etwas anders ſchaun,
Hie in des Himmels ſeligkeit,
Ohn auff die liebe einfaltigkeit,
Nichts anders dencken, thun, noch trachten,

Denn was vor heilig ist zuachten,
Was züchtig, keusch ist, vnde rein,
Auff niemands nicht argwenig sein.
H. Der eingang trifft mir zu gar eben,
Was ist dann, das jhr mir wolt geben?
Last ewer geschwetz, Ich weis geschwindt,
Das jhr viel waschens treiben kündt.
M. Ich hab euch nicht gar viel zugeben,
Ewer bestes hie in diesem leben,
Vnd ewige wolfart noch zur zeit,
Bin ich zusuchen stets bereit,
Wo es euch nicht beschwerlich wer,
Zugeben mir ein klein gehör.
Ha. Ich kan wol hören, ich kansen sach,
Sage nur bald her, kein vmbschweiff mach.
Ma. Dieweil jhr vnlangst kamt herein,
Dazu Gott geb den segen sein.
Ha. Danck hab. Ma. Wiewol ich höre viel,
Das man hierumb euch tadeln will.
Ha. Wiestehme das? Ma. So, Bruder mein,
Das nicht sol recht zugangen sein,
Weils hinder wissen sey geschehn,
Der Heiligen, denen hie auff zusehen
Befohlen ist. Ha. Was Heiligen viel?
Der Heiligen ich nichts achten will.
Ma. Warumb nicht? Hertzer Bruder mein,
Ha. Was solten sie vor Heiligen sein?
Die armen Leute vnd Erdenklos,
Jhr hülff beger ich mir nicht gros,
Ma. Wie so nicht? Das euch Gott bewar,
Es spricht der HErr jo selber klar,
Das sie vns helffen, vnd hierauff
In d' ewige Hütten nemen auff.
Ha. Wer euch hie auff genommen hat,
Das fecht ich nicht, ich fechtsen satt,
[Ee v] Ich halt mich an mein Herren Christ,
Der mich auffnimpt zu aller frist.
Ma. Doch müst jhr, ist gewislich war,
Der Heiligen zeugnis bringen dar,

Das könt jhr nicht entpehren traun,
Wo jhr den Himmel recht wolt bawn.
Ha. Was? ſolt ein Kaelkopff voller neid,
Mich treiben aus? Nicht, nicht ein meid.
Ich hab von andern Heiligen viel,
Gut zeugnis, drauff ich bleiben wil.
Ma. Je hertzer trauter Bruder mein,
Von was für Heiligen mag das ſein?
Ha. Von was für Heiligen? wils euch ſan,
Von armen Betlern, ſiech vnd lahm,
Denen ich in all jhrm elend blos,
In hunger vnd in kummer gros,
Mein hülffe beweiſet allzeit habe,
Vnd ſchlag es auch noch keim nicht abe,
Das ſind die lieben Gezeugen mein,
Auff die ich mich hab gwagt herein,
Die nemen mich auff von hertzen gern,
Ich weis, ſie meiner nicht entpern.
Ma. In Gottes Namen, es bleib dabey,
Halt' mirs zugut, zart Bruder trew,
Vnd laſt mich drauff nun wider kommen,
Das ich zu reden hatte vorgenommen,
Dieweil jhr vnlangſt kamt herein,
Das nicht wol kan gros wunder ſein,
Ob jhr was hett verſehen alhier,
Das vns an dem ort nicht gebür,
Das bitt ich euch hie in der ſtilln,
Durch Chriſti, vmb ewer ſeligkeit willn,
Vnd bitt euch jo mit threnen faſt,
Vmb Gottes willn, habt nicht raſt,
Noch ruhe, bis das jhrs habt erkent,
Vnd wider euch mit Gott verſünt.
Ha. Was, Teuffel, gibts zu ſchaffen dir?
Du Treuſche, das dichs Wetter rhür.
Ma. Es wil mir traun aus lieb vnd trew,
Vnd wegen der verbüntnis new,
Die wir in der Geſellſchafft hie,
Kegn ander haben je vnd je,
Nicht anders nicht gebüren, denn,

Das ich eim jeden Menſchen günn,
Was ich guts hab, vnd theils jhm mit,
Das iſt der brauch vnd Himmels ſitt.
Ha. Zum Teuffel, mit dem ſitt vnd brauch,
Vnd mit der Bubengeſelſchafft auch,
Weil du ein ſolcher Schlapſack biſt,
So wolſtu gern zu aller friſt,
Das jederman ein ſolcher wer,
Ja gleich, als auch ein nützliche Lehr,
[Ee 6] Könt kommen, mit eim guten Tittel,
Von ſolchem vnuerſchemten Kittel.
Ma. Haw, nicht, mein trawter Bruder zart,
Rede beſſer wort, Sey nicht ſo hart.
Ha. Iſts denn nicht war, vnd iſt ſen ſeid?
Das du ein ſolche warſt vor zeit.
Ma. Was wir vorzeiten gweſen ſein,
Das wolln wir hie nicht mengen ein,
Viel mehr, vnd was wir ſind jetzund,
Laſt vns betrachten in der ſtund.
Ha. Heia, hui hoi, ſeht alle daher,
Der Hödel wil nicht hören mehr,
Was ſie vorzeiten hatt gethan,
Ausrichten nur mich armen Man.
Ma. Nein traun, vorwar, Chriſt helff mir nicht,
Wo ich zum argen euch ausricht.
Ha. Ihr werfft mir jo mein gebrechen für.
Ma. Vorwar vorwar nein, gleubt doch mir.
Ha. Je das dich denn, du loſer Sack,
Das ich nur mit dir zancken mag,
Du ſchreiſt mich freilich aus vorn Leuten,
Verunglimpffeſt mich zu allen ſeiten,
Du ausgeeckter Puffkarnier,
Ich gleube nicht, das jetz mehr in dir,
Die ſieben Teuffel böſe regiern,
Denen du vorzeiten thetſt hofiern,
Sondern derſelben noch wol mehr,
Als ſiebenzig mal ſieben wer,
Vnd da ein jeder zu der friſt,
Noch ſiebenzig mal erger iſt,

Das gleub ich gentzlich, zweiffels ohn,
Das die dich nun beſeſſen hon,
Vnd laſſen dir kein frieden nicht,
Bis du mich haſt ſo zugericht.
Ma. Mein hertzer Bruder, böſer wort
Hab ich meine tage nie mehr gehort,
Jedoch ſo nahe bringt jhr mirs nicht,
Das ich darumb herwider ſicht,
Denn das iſt war, vnd mus bekennen,
Was man für ſchande kan genennen,
Vnzucht vnd alle Büberey,
Hab ich getrieben ohne ſchew,
Des hab ich gar kein leugnen nicht,
Vnd habs auch nie geleugnet icht,
Wils auch nicht leugnen nimermehr,
Sondern mit threnen vnd weinen ſehr,
Bekennen, Als ich hab gethan,
Zu jener zeit, darumb ich han,
Vorgebung vnd vorzeihung viel
Bekommen. Das ich wündſchen will,
Euch auch, traut hertzer Bruder mein,
Wolts euch kein ſchertz nicht laſſen ſein,
[Ee 7] Alleine nempt meine warnung an,
Vnd was jhr habt zu viel gethan,
Bekennets nur, vnd bittet vmb gnad,
So wird der ſachen aller rath,
Sonſt werdt jhr hie die lenge nicht dauren,
Das du im Hellgrund muſt verſauren.
Ha. Du ſchantgeheiter Schlapſack du,
Du ausgeſchütte, dreyfach dazu,
Ma. Ich arbte vergeblich, ſehe ich wol,
Niemand kein Mohr weisbaden ſol,
Iſt alls vmbſonſt, vnd lauter nichts,
Doch weil jhr mich ſo gar gerichts,
Jetzund verachten thut, wolan,
So wolt jhr doch gedencken dran,
Zu ſeiner zeit, was ich euch han,
Jetz vor erinnerung gethan.

SCENA III.

Hans Pfriem.

DAs dir vermaledeiten Pech,
Der Hencker hals vnd bein zubrech,
Der Teuffel hat mich heut mit dir
Betretten, vnd kein gutes alhier,
Ich dacht, der handel würd gar fein,
Bey vns allein verschwiegen sein,
So hat sent Túnies drein geschmissen,
Das niemt, denn alle die Heiligen wissen,
Sol Himels trew vnd glaub das sein,
So hab ichs jo getroffen fein,
Auff Erden trawet ich niemt gar viel,
Im Himmel komme ich gar vmbs spiel,
Ich alber Tölpel, auff mein Eid,
Habs nicht versunnen also weit,
Vnd was denn mehr? was hab ich gthan?
Was hab ich gros verschuldt daran?
Das ich einen schlechten eintzeln Man,
Der nichts denn hotte vnd schwuide kan,
Erzürnet habe, Behüte Gott,
Man füret mich drumb in eusserst not,
Was hilfft denn ein so gros geplerr?
Das man alle Fenster drúmb auffsperr,
Alle thür vnd thor, vnd mauren weit,
Erfülle mit klagen vnd mit leidt?
Doch wers zu dulden alles noch,
Es were zu dulden, weresen sach,
Wenn nur die schandtgeheiten Secke,
Nicht wüsten vmb dieselben stücke,
Denn auff mein Eid, vnd wissen sies,
So weis das gantze Paradies,
So weis ich dann meim Leide nicht
Zuthun, sey Schelm vnd Bösewicht.

[Ee 8] SCENA IIII.

Schecher, Gerichtsfron.
Hans Pfriem.

Sihe, gleich recht, wie ichs haben wolt,
Da kömpt Hans Pfriem selbst hergedrolt.
H. Wer ist alda, der mein begert?
S. Ein from Man, Gott vnd jhm sehr werd.
H. Da wird es aber han den Hundt,
Ach wer ich auch aus dieser stund.
Wolan, da bin ich, bin sen sein,
Was thut der Schecher bgeren mein?
S. Meine Herrn vnd Himelsfürsten zugleich,
Die schicken mich daher zu euch,
Vnd lassen euch Hans Pfriemer sagen,
Dieweil man vber euch thut klagen,
Solt jhr zu Recht erscheinen dort,
Das ist jhr meinung, Ihr hats gehort.
Ha. Solt ich zu Recht erscheinen dick?
Wo bistu denn, du Galgenstrick?
Du auffgehengter Schelm, zu Recht
Erschienen, du Diebs vnd Mörderknecht?
S. Am Galgen hab ich meine Vrgicht
Gethan, Ist war, Ich leugnes nicht.
H. Hört da, der Schelm, der rhümet sichs frey,
Das er am Galgen gehangen sey.
S. Des Galgens zwar ich mich nicht rhüm,
Verstehe mich recht, mein lieber Pfriem,
Es ist vorhanden Gottes Sohn,
Der neben mir am Galgen fron,
Gehangen ist, des rhüm ich mich,
Der hat mir gholffen gnediglich,
H. Der eben sol auch jetz zu recht
Vor mich erscheinen, mein lieber Knecht,
Das hab zur antwort kurtz von mir.
S. Das were keine böse meinung schier,
Ja wenn d' dich wüst zu schicken drein,
Vnd liessest dirs ein ernst auch sein,
Fielest jhm zu fuss, vnd betest vmb gnad,
Die er nie keim versaget hatt,

So wers eine meinung. Sonſt iſts verlorn,
Dann Gott der HErr, ſag ich beuorn,
Deme, der verſchlefft der gnaden zeit,
Nicht auffſpringt, wenn er wird bereit.
H. Was gheiſtu dich noch? vnd machſt viel wort,
Du haſt mein meinung angehort,
Drumb gehe nur wider deiner ſtrafs,
Vnd mich des meinen warten las,
Ich hab wol ander ding zu ſchaffen,
Das mir verſtört dein vnnütz klaffn,
[Ff] S. So ſey gleich eben eingedenck,
Vnd meine nur nicht, das man dirs ſchenck,
Was ich dir angemeldet han,
Damit nicht ich die ſchuld müſſe tran,
H. Was ligt mir dran? Er zeugt dahin,
Nun wolt Gott, das von ſtundan jhn,
All vnglück fürt in lüfften wegk,
Das er nicht vber wegk vnd ſtegk,
Heim zu ſeinen Herren kommen möcht,
Vnd bringen jhn' von mir bericht,
Der mir nicht dürffte wol gedeien,
Seht aber jhr lieben Herren mein,
Iſts nicht der Teuffel, iſt ſen ſach,
Das man auff mich ſolch vngemach,
Thut treiben? Ja, iſts nicht ein ſchand,
Solt mans nicht ſtraffen in allem Land?
Vnd zwar, wil nicht von ſtraffen ſagn,
Nur ſolt mans rügn vnd beklagn,
Das ich nur vmb ein wörtlein klein,
Werde vor Gericht geladen ein,
Vom aller ergiſten Schelm vnd Mörder,
Den man auff Erden nicht hat förder
Am leben können leiden lang,
Hatt in Gericht mit kreutz vnd ſtrang,
Von wegen ſeiner vnthat gros?
Der iſt nun hie ſo gut Genos,
Das er auch ſchier an Chriſtus ſtat,
Den Heiligen zugebieten hat,
Das iſt der Teuffel, iſt ſen ſunde,

Das ein ſolch mörderiſcher Kunde,
Ein redlichen frommen Biderman,
Sol ſo gerichtlich faſſen an,
O leider, des verfluchten weſen,
Da kan kein recht noch gricht geneſen,
O Meer vnd Himmel, Erd vnd Lufft,
O hilff du tiefſter Hellen klufft,
Wie rewet mich, das ich leben mus,
Vnd ewer mich ſchemen mit verdrus,
Heng jmmer wegk, Mir grawt zu ſein,
Da man ſolch vnrecht füret ein.

ACTVS IIII. SCENA I.

Petrus. Moſes. Schecher,
Gerichtsfron.

IST Pfriemer Hans ſo böſe dann,
Das man jhn nicht bedeuten kan?
S. Ja Herr. P. Vnd vnterſteht ſich noch,
Das er vns ſchnarchend vberpoch?
S. Ja traun vorwar. Pet. Vnd helts vor ſpott,
Was du jhm nach der Herrn gebot,
[Ff ij] Vormeldet haſt? Das mus nicht ſein.
S. Es iſt fürwar war, Herre mein.
Pe. Der Vnhold. Was iſt ewer rath?
Mo. Von ſtunden an auff friſcher that,
Zum Teuffel naus geworffen hin,
Da jhn weder Sonn noch Mohn beſchien,
Wies vor die Schöppen han erkant,
Ob gleich was ergers ward benant.
Pet. Es mus jo ſein ein Oberkeit,
Die Bosheit ſtraff, vnd fromme Leut,
Jn ſchutz nem, vnd der ſünden [ſtewr].
Mo. Das mus ſein, Sonſt wer Frömkeit tewr,
Vnd was wolt endtlich werden draus,
Wann niemt wer ſicher in ſeim Haus?
Wenn alle Gottesleſterung,
All ſünd vnd ſchand ohn beſſerung
Der Leute, ſo gar in vollem ſchwang,
Daher wolt gehn, das wert nicht lang,

Drumb ſoll man ſtraffen mit gewalt,
Wie Gott befihlet manigfalt,
Sol reutten aus, vnd niemand ſchonen,
Nach ſeim verdienſt eim jeden lohnen,
Wers hat verdient, von Kind zu Kind,
So viel man des Geſchlechtes findt,
Bis hin ins dritt vnd vierd gelidt,
Ohn all erbarmung nemen mit,
Das iſt mein will, vnd mein geheis,
Das' werde gehalten ſtets mit vleis.
Pet. Was ſchadts, man ſchicket jhm zu haus,
Ein Auszugk von dem Vrteil raus?
Mo. Bin wol zu frieden. Höre du,
Zachæus den Zölner ruff erzu,
Sprich, das wir beyd hie warten ſein,
Das er jo bald vnd riſch erſchein.
S. Ich wil zur ſtund hin zu jhm gahn,
Wie wir zuuor beſchloſſen han.
M. Dabey es bleib, vnd anders nicht,
Ehe ſich die Sonn zum Abend richt,
Das er ſich packe, vnd reum die ſtett,
Wo nicht, So ſehe er, wies jhm geht.
Pet. Habe leider ſorge, kenne ich jhn recht,
Er folge nicht ſo rundt vnd ſchlecht.
M. Wil er in guten folgen nicht,
Iſt jhm was ergers zugericht.
P. Wie aber, wann er appelliert,
Den Richtſtuel Chriſti prouociert?
M. Das ſteht jhm frey, vnd jederman,
Dort kömpt Zachæus gleich heran.

SCENA II.

Zachæus. Petrus. Moyſes.

[Ff 3] EIn guten tag, Ehrwirdige Herrn,
Vor ewer Wird erſchein ich gern,
Wie jhr mir habt entpiethen lan,
An mir ſolt jhr kein mangel han.
Pet. Wir ſagen euch gar groſſen danck,
Vnd was wir haben nicht vorlang

Beſchloſſen drinne, In vnſerm Rath,
Ihr jo noch im gedechtnis hat?
Z. Ich weis gar wol, vergeſs es nicht,
Betrifft des Hanſen Pfriemers pflicht.
Pe. Das war es, vnd kein anders nicht.
Z. Ich hab gar lang darauff geticht.
Pe. Dazu bedürffen wir nun dein,
Das wirs zum ende bringen fein.
Z. Ich bin aldo, wies euch gefelt.
Pe. Herr Moſe, wenn jhr jhm vormeldt,
Das vrteil, wies geſprochen iſt,
Ob er vieleicht nicht gentzlich wiſt,
Sich zuentſinnen aller wort,
Die er zuuor hatt drinn gehort.
Mos. Demnach vnd alldieweil Hans Pfriem, der Fuhrman alt,
Ins Himmels Saal vnd Paradies nun manigfalt,
Sich an der Seligen ſeelen, friede, rhu, freud vnd wonn,
Vergriffen hatt, aus mutwill frech, ohn vnterlon,
Vnd kan nicht leiden, das' jhm gehe ſampt andern wol,
Hat nicht genung gethan ſein' pflichten, wie er ſol,
Iſt trewlos vnd meineidig worden: Dann wie er
Sich rein geſchleifft, vnd die Gericht vorechtlich ſehr
Gehalten, vnd der Herrn Gebot in windt geſchlagen,
Das leſt man gehn: Hats nicht bracht in dieſe vrteils fragen:
Drumb weil er hat dis alls gethan, vnd mus geſtehn,
So ſols nach vrteil vnd nach Recht alſo jm gehn,
Das er aus Himels Paradis, bey Sonnenſchein,
Geſtoſſen werd, komm nimmer in ewigkeit wider drein.

Diſs iſt das vrteil, wie es gefelt,
Von Vrteilsfaſſern iſt geſtelt,
Vnd hie auff dieſem Brieff, mits Paradeis
Secret bekrefftiget, aller weis,
Zu vrkund, wie ſich das gebür,
Den nim zu dir, vnd lege jhn für,
[Ff iiij] Z. Wie? wenn er mich nicht hören wolt?
M. Hey, alſo bald du jhn zwingen ſolt,
Vnd ſolt jhm binden füſs vnd hende,
Z. Das iſt vnmüglich, das ichs ende,
Einen ſolchen Knebel, ich allein
Zubinden, von perſon ſo klein?
Man macht aus jhm wol meiner vier,
Nein traun, das ich mich an jhn ſchirr,
Er hat die ſterck, das er zuweil
Möcht Kirchentürme tragen veil.
Mo. So nim den Schecher hin wolan,
Vnd laſs dir jhn zur ſeiten ſtahn,
Wenn du wirſt mit dem Bawren ringen,
Das er jhn helffe dir bezwingen.
Sch. Hie iſt der Man, Frey vnuerzagt,
Ich diene mein Herrn zu tag vnd nacht.
Za. In Gottes namen, ſo gilts dahin,
In ſeinem Haus wir ſuchen jhn.

SCENA III.

Zachæus. Schecher. Hans Pfriem.

HOia, Hoſcha, macht niemands auff?
Wiltu nicht, das man die thür zulauff,
S. So laſs vns ein von ſtunden an.
H. Wer Teuffel richt ſolch poltern an?
Za. Glück zu mein Man.
Sch. Wolt ausher gahn.
Ha. Iſt dann heut aller fried dahin,
Das ich kein ſtund nicht ſicher bin,
In meinen vier pfelen, erbarm es Gott.
Za. Das hat ſein meinung, weils die noth
Erfodert, das jhr hören müſt,
Was vber euch beſchloſſen iſt.

H. Was, hoi? Ach leider mir,
Wie komm ich in das Spiel alhier?
Za. Sta, Sta, mein Man, las dich bedingen,
Höre, was wir dir vor zeitung bringen.
Ha. Ach, Ach, wie zu gar böſen ſtund,
Bin ich raus kommen her jetzund.
Za. Das iſt das vrteil Hanſen Pfriem,
Das iſt beſchloſſen vber jhm,
Demnach vnd alldieweil Hans Pfriem der Fuhrman alt,
Ins Himels Saal vnd Paradis nun manigfalt,
Sich an der Seligen ſeelen fried, rhu, freud vnd wonn,
Vergriffen hat, aus mutwill frech, ohn vnterlon,
Vnd kan nicht leiden, das' jhm gehe ſampt andern wol,
Hat nicht genung gethan ſein' pflichten, wie er ſol,
[Ff v] Iſt trewlos vnd meineidig worden: Dann wie er
Sich reingeſchleifft, vnd die Gericht vorechtlich ſehr
Gehalten, vnd der Herrn Gebot in windt geſchlagen,
Das leſt man gehn: Hats nicht bracht in dieſe vrteils fragen:
Drumb weil er hat dis alls gethan, vnd mus geſtehn,
So ſols nach vrteil vnd nach Recht alſo jm gehn,
Das er aus Himels Paradis, bey Sonnenſchein,
Geſtoſſen werd, komm nimmer in ewigkeit wider drein.
Ha. Ach Zetter, Zetter, Mordio,
Wie komme ich in das elend ſo?
Za. Das nun du deme gelebeſt nach,
Vnd alſo ſtelleſt an dein ſach,
Das du von hinnen weicheſt baldt,

Drumb ſind wir da, vnd han gewalt.
Ha. Man wird mir jo bedenck zeit geben.
Za. Bedenckzeit jo, were nicht vneben.
Ha. Man wird jo mir betrübten Man,
Die Rechtesfriſten nicht verſan.
Za. Ihr habt gehabt bedenckzeit ſatt.
Ha. Ach, Ach, mir dieſen abend ſpat.
Za. Es iſt beſchloſſen, Bleibt dabey,
Man wird dir heute nichts machen new.
Ha. Ach, ach, ach, wie mache ichs dach?
Ich hab mein pflichten nicht gehalten,
Welche pflichten dann? das Gott müſt walten,
Za. Sihe, haſtu es dann vergeſſen ſchon,
Wie du all pflicht ohn vnterlon,
Hindan geſetzet, jederman
Verhönt, verſpott, vnd griffen an,
Mit ſtraffen, leumbden, ſchelten faſt,
Anders, denn du dich verpflichtet haſt.
Ha. Iſt das verleumbdet, wenn ich ein',
Der vnrecht thut, erinner fein?
Zuuor aus aber in der Kunſt,
Die ich gelernt hab nicht vmb ſonſt.
Za. Man darff alhier zu dieſem leben
Gar keiner kunſt, das merck mich eben,
Doch iſt vns alhier nicht befohln,
Das wir vns mit dir keifeln ſoln.
Sch. Was iſt das teidigen? Laſt vns bald,
Ihn werffen naus mit aller gwalt.
Ha. Ach, wie bin ich ſo gar erkalt,
Ich finde meinen ſachen kein geſtalt.
[Ff6] Za. Dein thun iſt offentlich am tag,
Das auch niemt anders deuten mag,
Drumb haſtu newlich jetz gehört,
Die ſtraff vnd pein, ſo dir gebürt.
Ha. Ach hertzige güldne Herren viel,
Ich bitte euch lauter vmb Gottes will,
Fellet euch was ein, ſo teilt mirs mit,
Rathet zu, Laſt in der not mich nit.
Za. Nun, was du thuſt, das thue bey zeit,

Vnd folge dem vrteil, trage kein neidt,
Wiltu aber folgen nicht, wolan,
So wird dirs noch viel erger gahn.
Ha. Ach Zetter, leider jmmermehr,
Jhr vberpocht mich alzu sehr.
Sch. Was hilfft das laufen, Han wir macht,
So nemen wir dieselb in acht.
Ha. Wolauff, es mus doch gewaget sein,
Ich setz es gleichsomer volnt hinein,
Hab ich verschertzt das Paradeis,
Vnd Himels saal, wolan so seies,
Ich wags darauff, mag gehn im spiel,
Was Vater vnd Mutter nicht folgen wil,
Hui, nur frisch auff, getrost vnd kecke,
Wer weis noch, wer den letzten trecke,
Wer weis, wer letzteman begrebt,
Vnd wer dann all die Schetze hebt,
Es wil sich hie nicht seumen lan,
Wem grawt, der ziehe ein Pantzer an,
Es mus gewagt sein, wagen gwint,
Verleurt auch manigsmal geschwint.
Za. Höre da, vnd wie gefelt dir das?
Sch. Er wolte sich gern, Ich sehe wol was,
Er wolte sich gerne machen kraus,
Wenn der Stückschelm wüste etwa naus.
Ha. Was hastu vor gehangner Strick
An mir ersehen so offt vnd dick?
Das du mich nun zum andern mal,
Hohlhipelst als einen Affenzal,
Habe ich dirs vor geschenckt, wolan,
So komm nun her, vnd greiff mich an,
Ich wil dirs wider bringen ein,
Du solt nicht bald vergessen mein.
Za. Was sol das sein? vnd wilst vns pochn?
Drawst meiner Herren Diener nochen?
Ha. Ja, liebes Quergel, das dus wist,
Za. Vnd dem Gesandten des Herren Christ?
Ha. Ja das du haltst vor keinen spott,
Za. Der lieben Heiligen Frohnebot?

Ha. Ja, Querck, Vnd dir auch ſelbſt dazu,
Du abgefeimter Zolldieb du,
Du Bawrenſchinder, Leutbezwacker,
Der armen Witwen vnd Waiſen placker,
[Ff 7] Du dupel, tripel, viereckter Dieb,
Du Gelthund, golt vnd ſilber Dieb,
Der Lande vnd Stedte vmbs jhre btrogen,
All Flecke vnd Dörffer ausgeſogen,
Za. Ach ſchone ein wenig, mein Hans Pfriem,
Des Himels dich nicht vbernim,
Vnd las der Heiligen ſeelen gneſen,
Du weiſt nicht, wer ich bin geweſen.
Ha. Hoia, bey Gott, das ich nicht wüſt,
Wer du vorzeiten geweſen biſt,
Ich kenne dich wol, ja ja, zum taus,
Kenne ich dich wol, durch aus vnd aus,
Du weiſt wol, wenn dues wiſſen wilt,
Wie offt du mich im Zoll verfielt,
Wie offt du mich haſt vberſetzt,
Im ſtehlen warſtu nicht der letzt,
Du haſt mir manches Pferd genommen,
Vnd wenn dirs wer alſo bekommen,
Wie ich dirs wündſchen thet an hals,
Du werſt geſchunden offtermals.
Za. Du jrreſt dich, mein lieb Geſpan,
Ich bin ein gut fromm redlich Man,
Bey deme der Herr Chriſt vnſer Gott,
Das ſag ich dir ohn allen ſpott,
Jhm hatte ſein herbrig auserleſn,
Iſt mir gar lieber Gaſt geweſn.
Ha. Ey ha ha hä, du ſchöner Man,
Dürffſt auch ein mal ein gaſtung han?
Bey meiner Taſche, Seht alle dar,
Eine Malzeit aus, vnd die iſts gar,
Ich wolte dem Herrn wol anders dienen,
Das ich mich doch nicht thue berhümen,
Wenn ers bedürffte, all meine geſchirr
Lieſs ich jhm gehn, die klirr, die klirr,
Ohn alle mühe, mit willen gern,

Vnd ſolte ich ſelber fuhr entpern,
Das du mir nicht von gaſtung ſagſt.
Za. Ach, das du nur nicht ſchweigen magſt,
Du leiheſt jhm doch keine Ackermehr,
Halt auch nicht, ers von dir beger.
Ha. Ja, ſey nicht redlich meiner ehrn,
Wo ich nicht jhm von hertzen gern,
Vmbſonſt vnd lauter ohne geldt,
Von hertzen gerne führen wolt,
Ohn vnterlas wol hin vnd her,
Auch tragen, ſo er das beger.
Za. Je das die drüſe, vnd ſeit jhr ſach,
Der groſſe Chriſtoffel? Thut gemach.
Ha. Der groſſe Chriſtoffel kan ich ſein,
Das dich das Helliſche leid vnd pein,
Ich wil dir gros genungſam ſein,
Du kleines Knotenfürtzelein,
[Ff 8] Komm her, ſitz auff, ich wil dich bald
Nausſchleudern in gen grünen Wald,
Du biſt doch nur ein Kiſten voit,
Fragſt viel, wer Chriſt den Herren trait.
Sch. Ach Herr, was thun wir doch die fern,
Das wir vns mit dem Hunde zern?
Ha. Der liebe Pfennig iſt dein Chriſt,
Im Kaſten deine Gottsfurcht iſt,
So fern die Thaler klingen ſehr,
So ferne gleubeſtu, vnd nicht mehr.
Sch. Wie könt jhrs halten jhm zu gut?
Je mehr jhrs leidt, je mehr ers thut.
Ha. Och, das ich mit dir zuſchaffen handt,
Ich hab von dir nur ſpott vnd ſchandt.
Za. Man pfleget zuſagen, Iſt auch war, „
Wenn man ſich nicht erwehren thar, „
Vnd gwalt vnd vnrecht leiden mus, „
So ſoll mans leiden ohn verdrus, „
Gleich wie man Pillen gros vnd klein, „
Gantz vngekewt verſchlingt hinein. „
Ha. Ja, iſts nicht war, du Kiſtengötze?
Trotz, heiſs mich liegen: Biſtu vnnütze.

Za. Nun, laſs jhn machen nur jetzund,
Wie es jhm gefelt, recht kraus vnd bundt,
Wenns wetter ſich hat abgekült,
Sein donnern vnd plitzen wol erfüllt,
So pflegt ſichs wider auff zuziehn,
Vnd ſchöner werden, dann vorhin.
Ha. Was? wiltu noch viel widerbellen?
Och, das dich Schelms vnd Diebsgeſellen,
Wie ſtinckt der Stücklaur? Pfui dich an,
Das ich für ſtanck kaum bleiben kan,
Wie Bockentzt er, von Reuberey,
Von Diebſtal vnd Finantzerey?
Von meineid, vnrecht, gewalt vnd ligen,
Von ſchinden, ſchaben, liſt vnd triegen?
Pfui dich, vnd aber Pfui, du biſt
Doch eitel geitz, ſo klein du biſt,
Vor geitz haſtu nicht kont gedeien,
Du putzige, vnnütze Krötte klein.
Za. Ich ſey ſo klein gleich, als ich woll,
Noch bin ich aller freuden voll,
Hierneben andern Heiligen all',
Durch Chriſti gnad, ins Himels Sall,
Da du wirſt bald von hinnen ſchier,
Das Reiſsaus geben, gleube mir.
Ha. Das wolle an deinem halſe bekleiben,
Der mit Finantzereien treiben,
Mit ſchinden, ſchaben, ſaugen aus,
Aller armen Leut' im Land durchaus,
Schweis, blut, bis auff den höhſten gradt,
Das Paradeis erworben hat.
[Gg] Za. Hab jemandt ich mit liſt betrogen,
Sein ſchweis vnd blut auch ausgeſogen,
Hab einem Manne genommen was,
Wolan, von hertzen gern ich das,
Erleget habe, vnd widergeben,
Vierfechtig, dort in jenem leben,
Vnd habs gethan, ohn allen zwangk,
Mit höchſtem willen, Chriſto zu danck.
Ja wol, die [illegible] meines Guts,

Hab ich zu ſtewer vnd lebens ſchutz,
Den Armen geben, Das iſt war.
Ha. Hört da, hört da, Seht alle dar,
Wie rhümt ſich der der Bettelſtück,
Die er voll aller ſchalckes tück,
Etwan den armen Leuten hatt
Gegeben, das jhrs recht verſtat,
Ja wie das alte Sprichwort laut,
Er geht zum Gerber, ſtilt die haut,
Vnd gibt die ſchuh vmb Gottes willn,
Das heiſt das ſiebend Gebot erfülln.
Sch. Wir richten doch beym Pech nichts aus,
Drumb gehn wir gleichſomehr zu haus.
Za. So gehn wir hin in Gottes fried.
Sch. Ich were lang geren gangen mit.
Ha. Ho hui, ha he, gewonnen, gewonn',
Sie gehn, ſie gehn, die Schelm, dauon,
Sie geben ſich, Trotz deinem kopff,
Vnd rüre mich an, du Widehopff,
Du diebſcher Dieb, ich kenne dich wol,
Wie du biſt aller Loben voll,
Was du bekömſt in deinen Rachen,
Das kanſt' dir bald zu eigen machen,
Die Geiersklawen kanſtu fein
Einſetzen, kriegſtu was darein,
Nicht leichtlich leſtues wider gehn,
Kanſt vor ein Ertzdieb wol beſtehn,
Der haut vnd har, ja bein vnd marck,
Ja könt ichs ſagen noch ſo argk,
Den armen Leuten abgeſchindt,
Vnd ausgeſogen allgeſchwindt.
Za. Du biſt vns vberlegen zwar,
Mit worten, wies iſt offenbar,
Mit ſchenden, leſtern, welches wir
An ſeinen ort thun ſtellen hier,
Weil vns zu zancken nicht gebürt,
Wir zeigens an, da es hin gehört.

SCENA IIII.

Hans Pfriem.

GEht, geht, jhr Schelmen, geht jmmer hin,
Jhr diebſchen Memmen, geht nur hin,
[Gg ij] Jhr Strauchhän, geht, vnd ſagets an,!
Was Hans Pfriem ſey vor ein küner Man
Sagt, ob ſich jemands an jhn mehr
Wolt ſcherren, Laſt jhn kommen her,
Ob einem jücken thut der kragen,
Reibe ſich an mich, wird wol gezwagen,
Ich wündſche mir doch kein glück dazu,
Auff Gottes berath ichs wagen thu,
Vnd ſetz es vollend ins glack hinein,
Muſs gewonnen oder verloren ſein,
Der' eins, darnach ich habs geſell,
So ſey es gleich Himel oder Hell,
Das mag die beſte meinung ſein,
Die mir hat mügen fallen ein,
Ich hoff, es ſol mir feilen nicht,
Ich wil hiermit die Böſewicht,
Eintreiben, das ſie mich hinfort,
Nicht ſolln ausheben aus dieſem ort.

SCENA V.

Petrus. Paulus. Hans Pfriem.

FAſt nur ein ſtarcken muth, Herr Paul,
Vnd dencket, wie jhr vor nicht faul
Geweſen, Als ſich dann gebür,
Mit Ketzern nicht zu ſchimpffen hier,
Ich wil nicht weit von hinnen gahn,
Solt mich zum trewen beyſtand han.
Pa. Es mus doch werden ausgericht,
Sihe do, tritt er vns ins geſicht,
Doch ſelber vngeſucht, wolan,
So gehe ich hin, vnd ſprech jhn an,
Glück zu, mein Menlein, grüſs dich Gott,
Ha. Mein lieb Herr Grosbart, danck euch Gott,
Was hört jr guts? was bringt jr newes?
Pa. All gnad vnd fried euch Chriſt beweis,

Vnd Gott der HErr, So jhr euch deſſen,
Wirdig zu brauchen habt beuliſſen.
Ha. Was wirdig? O jhr alter Schalck,
Seht, richt euch ſelbs in ewren balck,
Vnd ſagt, wie wirdig jhr doch ſeidt.
Pa. Schilt nicht, mein Menlein, ſchon der leut,
Vnd höre, wie ſich die ſach vor helt,
Ha. Wenn jhrs ſo macht, das mirs gefelt,
Wo nicht, So ſage ich vnuerdackt,
Ich wil ſo ſchier euch fadem nackt,
Ausrichten, als jhr mich, bey Gott.
Pa. Vors erſte, damit ich treib kein ſpott,
So halte ich nicht, das jhr verneint,
Was jhr habt misgehandelt heint.
Ha. Was? Sol ich euch thun rechenſchafft?
Warumb auch jhr nicht mir? botz krafft.
[Gg iij] Mein lieber Pfaff, mir nicht verhäle,
Wie das du dir greiffſt ſelbs in d' käle?
Pa. Mein liebes Menlein, hör mir zu.
Ha. Mir auch ein ſtund, drey oder zwu.
Pa. Ich hör dir zu, doch das du mich
Vor höreſt, iſt nicht vnbillich.
Ha. Ich thues mit nichten nicht ein meid,
Jhr můſt mich hören, hat ſein beſcheid,
Was jhr wolt ſagen, Ich weis das ſchon.
Pa. Ich gleub, jhr könts gar leicht verſton.
Ha. Was blewet jhr mir die ohren voll?
Vnd macht mich armen Man ſchier toll?
Euch aber ſelbeſt, wie ich habe
Geſagt, ſtecht jhr die gurgel abe.
Pa. Warumb denn das? das mus ich wiſſen.
Ha. Denn jhr ſeidt ſelber nicht beuliſſen,
Ewer eignen lehr zufolgen nach,
Auff ander Leut iſt euch nur jach,
Zuſehn, vnd die zu regiſtriren,
Euch darff aber niemands reformiren.
Pa. Was treumet dir? Ha. Ewere eigne treume,
Verſteht jhrs ſchier, Hä, wie ichs meine?
Jhr ſeidt jo, mein ich, ſeidt ſen ſach,

Der blinde Leute fürt gemach,
Der denen, so im Finstern sind,
Vorleucht, als eine Latern geschwindt,
Der albern vnd vnmündigen klein,
Ein hochberhümter Lehrmeister sein,
Ein solcher Man, ja, der zum taus,
Die gantze Schrifft weis aus vnd aus,
Pa. Wo sol sich dann dis hingeziehn?
Ha. Dahin, das jhr mir so zu dien',
Geuliffen seidt, vnd klagt mich an,
Pa. Das thue ich nicht, mein lieber Man.
Ha. Hoi, nein? jhr solts noch besser thun.
Pa. Ich thues vorwar weder ehe noch nun,
Das Göttlich Gesetz, vnd Magistrat,
Dein eigen Sünd, vnd Missethat,
Die thun es, die verklagen dich,
Ho, seht, der lest gebrauchen sich,
Zum Diener frey der peinlichen Gericht,
Vnd klagt mich nicht an, wie er spricht,
Ja, wenn jhr sehet euch selber an,
Vnd decht ein mal, was jhr gethan,
Wie jhr vorzeiten euch gehalten,
Vorwar jhr würdts Gott lassen walten,
Vnd bisset euch ehr in finger nein,
Ehe jhr wolt mein Anklegcr sein.
Pa. Ich weis, wie ich gehalten mich,
Hab alles gethan vnwissentlich.
Ha. So habe ichs auch also gemacht,
Mit wissen traun, nach meiner acht,
Noch mit meim willen, habe ich nie,
Nichts bös begangen je vnd je.
Ja, lieber Man, ist ander ding,
Wird nicht entschüldigt so gering,
Ich war damals zu jener frist,
Des glaubens an den Herren Christ,
Gantz vnberichtet. Aber du,
Wilst in des Himels Saale nu,
Im Paradies ein Bürger sein,
Ein Kind vnd Erbe mit Gottes gemein.

Ha. Was iſts dann mehr? was wunders gros?
Einen ſchlechten Himels Hausgenos,
Ein ſchlechten Pech hab ich verirt,
Du haſt den Sohn Gottes tribulirt,
Mit ſchenden vnd leſtern nicht allein
Verfolget, vnd alle ſeine Gemein,
Sondern mit Kercker auch vnd Schwerdt,
Mit Staupenſchlegen viel vorehrt.
Pa. Mein lieber Man, das iſt alles hin,
Der fromme Gott im Himmel drinn,
Hat mirs vorziehen vnd vorgeben,
Vergilt mir nicht mein voriges leben.
Ha. Ja wol vorzihn, verzih ſen ſach,
Nach dem er ſich mit vngemach
An dir gerochen grauſamlich,
Mit plitz vnd donner troffen dich.
Pet. Ich werde zulang gedültig ſein,
Dem Pech zugar viel reumen ein.
Ha. Ey lieber Pfaff, vnd biſtu kün,
Vnd darffſt es abbrechen alſo grün,
So nimb den Pfahl aus deinem hertzen,
Vnd ſteck jhn in das meine mit ſchmertzen.

SCENA VI.

Petrus. Hans Pfriem. Paulus.

ISt dann der Himel des allein?
Allers vngewaſchen Pengels nein,
Du Vnhold, haſt dich rein gelogen,
Semptlich vnd ſonderlich betrogen,
Richſt an all ſünd vnd ſchelmerey,
Das niemand kan vor dir gedeien,
Vnd bleibſt Hans Pfriem, wie vor vnd nach,
Machſt vns ſchier hie allen vngemach,
Helſt aller Seligen ſeelen nur,
Vor lauter jauch vnd Narren puer.
Ha. Hui, Hoi, Fahre ſacht, du alter Greis,
Fein ſeuberlich, mit der Braut auffm eiſs.
Pe. Ich hab befehl, gebiete in ernſt,
Geh, packe dich naus, auffs aller fernſt,

Vnd dieſe ſeelige ſtett berür
Von hinnen nun noch nimermehr.
[Gg v] Ha. Hui, Bletling, Hui, vnd wes du jehſt.
Pet. Jch ſage dir, Gott ſey vns der nehſt,
Naus in all hundert Teuffel namen,
Das wir im Himmel frieden haben.
Ha. Hui, biſtu nicht der küne Degen,
Der ſich ſeins lebens darff erwegen?
Darff ohr abhawen? vnd ſeinem Herrn
Beyſtehn, mit ernſt, doch weit von fern,
Vnd ferner nicht, als bis zum herde,
Vnd das jhn auch keine Magd gefehrde?
Pet. Biſtu nicht auch der Störenfried?
Der ſich der Himelsruhe genied,
Mit allen ſchanden vnd ſchelmerein,
Tregt eitel Hundesloden ein,
Verwirt, verjrt, Macht alle gemenge,
Veracht, verlacht, mit jhrem geprenge,
Gott vnd der Heiligen ſeelen ſein,
Vnd ſolte der nicht auch ſehn darein?
Der aus dem Himmel hat zerſtrewt,
Von wegen jhr' boshafftigkeit,
Der vngehorſamen Engel ſcharen,
Die viel, viel beſſer, dann du, waren?
Ha. Heiligſter Vater Bapſt, wie man euch nent,
Sagt mir gleich zu, vnd recht bekent,
Seidt jhr nicht, ſeitſen ſach, der Man,
Den Chriſt der Herr lies hefftig an,
Mit worten bös, vnd hies jhn hart,
Ein Teuffel, vnd ein ergerliche art?
Da du mit deiner weisheit kunſt,
Wie butter an der Sonne beſtunſt.
Ja, wann ichs recht berichtet bin,
So deucht mich jmmer in meim ſinn,
Jhr ſeidt der Schelm, der vnſern HErrn,
Vor allen Jüngern weit vnd fern,
Auffs greulichſt, als kein Mameluck,
Ja drey mal nach einander fluck,
Verleugnet vnd verſchwur behent,

Bey ſtein vnd pein, ob er jhn kent,
Mich dúnckt, du giengſt mit jhm in todt,
Er warts wol inne, in ſeiner not,
Du eidsuergeſsner alter Greis,
Der gute Meiſter würdts wol weis,
Da du jhn ſtecken liſt allein,
Wol in der gröſten marter ſein,
Vnd liefſt daruon, Feilt auch nicht weit,
Du werſt ſelbſt auff der Júden ſeit,
Gefalln, vnd hetteſt leichter dingn,
Den Herrn ans Creutz nan helffen bringn.
Pe. Bin ich gefalln, vnd habs verſehn,
Wie ſoll man thun? es iſt geſchehn,
Doch hab ich rew vnd leid gehat,
Bekenne mich leider zu der that,
[Gg 6] Vnd habs hernach nicht mehr gethan,
Du aber biſt ein ſtörriſch Man,
Der nicht erkent ſeine miſſethat,
Hatt nie gebeten Gott vmb gnad,
Bleibt auff ſeinen alten hefen liegen,
Thut alle warnung vorgenúgen
Mit ſchenden, ſchelt vnd leſterwort,
Dergleich kaum jemandt hat erhort.
Ha. Das dich vorlauffnen Mamelucken,
Der Hellen rachen múſte verſchlucken,
Du dreyfach eids vorgeſsner Man,
Solte recht vor recht wider dich beſtahn,
Du hetteſt dich in abgrund der Hell,
Lang nein verſchworn, du Judasgeſell,
Du hetteſt den Galgen zehnmal bas,
Wie du dann ſelbs nicht leugneſt das,
Verdient, dann Judas der Verrether,
Warſt noch viel erger Vbeltheter.
Pe. Das habe ich meinem Herren fron,
Vnd ſeinem anblick mild vnd ſchon,
Zu dancken, vnd ſeiner groſſen gůt,
Das er mich hat ſo faſt behůt.
Ha. So laſt mich auch ſein, wer ich bin,
Der Herr verwirfft mich auch nicht hin,

Denn er ſihet keine Perſon nicht an,
Ich bin jhm gleich ſo lieber Man,
Als eben jhr, Herr Peter mein,
Wiewol jhr nemt den vorteil ein,
Das jhr könt machen gros geplerr,
Vnd euch ſo rhůmen: Herre, Herr,
Han wir nicht ſtets im Namen dein,
Geſtifft viel Wunder gros vnd klein?
Ich armer Pech, weis nichts zurhůmen,
Hab keine thaten zu benůhmen,
Halt mich nachs Herrn befehl allein,
Ans ſchlecht elende, Erbarm dich mein.
Pe. Du kanſt dein leſtern doch nicht laſſen,
Ha. Ey lieber Herr, Sagt mir, in maſſen,
Wie jhr die rhůmt, wo habt jhr gleich,
Die Schlůſſel zu gem Himmelreich?
Hoia, wolan, jhr bringt erfůr,
Den Bannſchlůſſel zum verdamnis mir,
Wo habt jhr aber hin gethan,
Den andern Schlůſſel, zeigt mirs an,
Damit jhr mich ſolt lôſen fein,
Vnd in gen Himmel ſchlieſſen ein,
Den braucht jhr ſelten, Mit dem Bann,
Seidt jhr vorn für von ſtunden an,
Wie ſolt jhr aber kommen rein,
Mein liebe Himmelsſchlieſſerein?
Laſt ſehn die Schlůſſel: laſt ſie ſehn,
Ob ſie auch vor Dittriche kônnen beſtehn?
[Gg 7] Ich gebe euch nicht ein gutes wort,
Das jhr mich einlieſt an den ort,
Auff meins Herrn Chriſti gůt vnd gnad,
Wol ich getroſt hereiner tratt,
Der iſt mein Herr, mein Friedeſchildt,
Dem traw ich vnd ſeinen gnaden mildt,
Dem weis ichs danck, das er mich hat
Eingelaſſen, vnd gůnt mir noch die ſtat,
Jhr aber, Wirdiger Herre mein,
Wolt mit mir vnbekůmmert ſein,
Vnd dencken, wie das Sprichwort laut,

Wer Gott vertrawt, hat wol gebawt,
Vnd was Gott selber gibt vnd gan,
Das mus Sent Peter vngnommen lan,
Ewer Achtbar Wird, Herr Paul, Ich bitt,
Wolt euch hierin beschweren nit,
Zu gut der Christen seligkeit,
Damit Herr Peter nicht zu weit,
Sich von der rechten bahn verjrre,
Vnd mich, sampt andern mehr verwirre,
Wolt jhn doch lassen lencken ein,
Gleich wie vor zeitt in Syrien fein,
Jhr lasset jhm ein guten Tex,
Thuts, gebt jhm auff eine derbe Lex,
Der alte Jecke, verstehts nicht recht,
Mag leicht, er noch was newes auffbrecht,
Gebür ein Schisma, der Oelefantz,
So würde in nobis Krug ein Tantz,
Heia, do recht, helstu nun dein maul?
Ich bin traun nicht gewest sehr faul,
Ich hab jhm redlich eingeschanckt,
Das er mirs Veltens wenig danckt,
Ich hab jhm recht gethan, dem Tropffen,
Seht, seht, wie hengt er nun den schopffen,
So mus mans solchen Gesellen reichen,
Wenn man jhn' wil die steltzen bstreichen,
Hai, kenst' mich nun? weist, wer ich sey?
Hans Pfriemer heiss ich ohne schew,
Hastu nicht genung an dem' wolauff,
Ich wil dir besser paucken auff.

Pa. Wir schaffen doch beim Blute nichts,
Gehn gleich ein mehr dauon gerichts.

Pe. Er ist ein vnuernünfftig Thier,
Ein Kue, ein Ochs, ein grober Stier,
Ein wilde Bestie, ohne verstandt,
Von grausam, wüstem, rohem tandt,
Zu nichts nicht besser, dann zum strick
Geweiht, vnd das er bald erstick,
Am Gurgelwasser, das man jhm
Aus seiner eignen Leber nim,

Im Kuttelhofe, da man ſeins gleich',
Zum Bade bereitet ſeuberleich,
[Gg 8] Es weis, vorſteht zum Teuffel nichts,
Vnd gleichwol alle ding vorfichts,
Niemand durchaus ſich warnen leſt,
Sein kopff allein iſt ſtets der beſt,
Des wird er haben kleinen frommen,
Wird wol verdienten lohn bekommen,
Den lohn der vngerechtigkeit,
Der alln ſeins gleichen iſt bereit.

SCENA VII.

Hans Pfriem.

JV, Ju, Ju, Ju,
Wer iſt nun ſeliger, denn Hans Pfriem?
Wer wil nun juchtzen vber jhm?
Ju, Ju, friſch auff, Wach hertze wach,
Wer ſchafft mir nun mehr vngemach?
Wie war ich newlich, nicht vorlangſt,
In höchſter not vnd todes angſt?
Der Himel war mir ſauer vnd ſtreng,
Die gantze weite Welt zu eng,
Botz laus, Nun hab ich vberwunden,
Den beſten Rath den hab ich funden,
Juch, juch, pfeiff auff, mach mir ein Tantz,
Alle Feind hab ich erleget gantz,
Sie ſind geſchlagen aus dem feldt,
Mich deucht, ſie gaben mir verſen gelt,
All vbern hauffen, wie ſie heiſſen,
Wie feindtlich ſie ſich auch beuleiſſn,
Mich anzufechten, Ob ich arm Knecht,
Nicht hett im Himmel ſo gut recht,
Als ſie, die Schlapſecke, Renckerſinder,
Die Strauchhän, Diebe, vnd Leutbeſchinder,
Vnd die verlauffenen Mamelucken,
Die dürffen gantze Camehl verſchlucken,
Vnd woln mich dürres Mücklein ſeigen,
Ich kan bey Gott jnen nichts verſchweigen,
Juh hoſchwade, Fahr hin mein trawren,

Nun wil ich wol im Himmel dawren,
Ist aber einer noch so vermessen,
Im gantzen hauffen, Niemt vergessn,
Das er mir nicht den Himel gahn,
Wolan, so findt er hie sein Man,
Hat er ein' muth im hertzen sein,
Wolan, trett er zu mir herein,
Vnd krümme mir nur ein härlein klein,
Ich wil jhm das bald trencken ein,
Wil seinem hohmut redlich stewren,
Mit feustenschlegen jhn zerpeurn,
Das er an mich vnd solchen streit,
Gedencken sol alle ewigkeit,
[Hh] Auff das der kützel jhn vergeh,
Ist keiner nicht vorhanden meh?
Ich raths euch auch, vnd seid jhr klug,
So günnet mir auch mein recht vnd fug,
Dann jetzo bald, Sol nicht lang wehren,
Das weis ich gewis bey meinen ehrn,
Da werdet jhr sehn die Heiligen all,
So viel jhr hie sind allzumal,
Im Paradeis, zum Hansen Pfriemen,
Versamlet komn, jhn zuuorsünen,
Vnd bitten vmb erlassung jhn,
Den sie verfolget han vorhin,
Das er jhn möcht genedig sein,
Jhr schuld vorgeben vnd vorzeihn,
Dann werden sie mir dancken fast,
Das ich jhnen ruh vergünne vnd rast,
Vnd lass sie bleiben neben mir,
Des Paradeis genossen hier.
Das wird geschehn, gleubt mir fürwar,
Derweil wil ich mich setzen dar,
Her an die eck, zu meiner ruh,
Dem wehsen ferner schawen zu.

ACTVS V. SCENA I.

Moyſes. Zwene Oelberger.
Hans Pfriem.

DA wartet mein, vnd gebt mit vleis gut achtung drauff,
Wenn ich euch winck, das jhr euch macht flux eilendt auff.
Wo iſt der Paradiſiſche Pharao?
Der jederman im Himmel ſo
Verhönt, verlacht, mutwillig vnde frech,
Kans ſein, das ich den Starrkopff brech?
Ich wil jn ſencken in das tiefſſte Meer hinein,
Ob er da lernt gedültig ſein.
Ha. Hui, Gott behüte, vnd wer iſt der?
Der ſo gedonnert kömt allher?
Bewar mich Gottes Mutter traut,
Der friſt mich frey mit har mit haut,
Wie ſiht er euriſch, das mir graus,
Hatt dazu hörner ragen raus.
Mo. Biſtu der Man, den ich hie ſuche jetzundt?
Ha. Sagt mirs, ſo weis ichs auch zur ſtundt.
Mo. Wann du der tolle raſende Wütrich biſt,
Ders' Paradies' auffwiegler vnd zerütter iſt.
Ha. Hoi, Ochſe, in hörnern, ſtoß mich nicht,
Bin ichs, ders thue, oder du vielicht?
Mo. Was, ſchnarchſtu noch? vnd machſt dich kraus?
Du magſt wol ruffen dein Namen aus.
Ha. Hui, könten wir haben dritteman,
Der vns zuſamen ſpannet an,
[Hh 2] Der würde, meine ich, an mir vnd dir,
Ein ſtatlich bar han ins geſchirr,
Biſtu der frömmiſt, oder ich?
Oder wie weit vbertrifſtu mich?
Zehle her die ſchönen thaten dein.
Mo. Darumb bin ich nicht kommen rein,
Was ich hab vor befehl an dich,
Dem ſetz ich nach, verſtehſtu mich,
Dein vppig thun vnd böſes leben,
Darumb dir hat das vrteil geben,

Das du das Paradies solt meiden,
Drumb bin ich da, dich zubescheiden,
Das du gehorsam halteſt: wo nicht,
So habe ich zwangk da von Gericht.
Ha. Soltu mich zwingen? Wann hab ich
So grausam je vorsündigt mich?
Als eben du, Möchte ich wol wissn.
Mo. Ich mus nicht lassen mich verdriessn,
Weil dues jo haben wilt von mir,
Zu melden etliche Puncten dir,
Du biſt jo auff der Welt geweſt ein Fuhrman?
H. Ja.
Mo. Ein arger Schelm? H. Da haſtus, da.
Mo. Ein Korniúde arg, desgleichen man nie keinen
fandt,
Der mit Getreide ſteigern beſchweret alls Landt.
H. Pfue, was denn mehr?
Mo. Dem Gott der HErr,
Der aller Welt Ernehrer iſt, beid Land vnd
Vieh,
Nicht hat vergnügen können, noch erſettigen je,
In tewren jahren wuſtu weder ziel noch maß,
Kein tropffen lieb noch erbarmung in deim
hertzen was,
Wanns gilt, ſo gilts, das war dein Reim, Haſt
manchen Man,
Durch ſolchen geitz vnd wucher hungers ſter-
ben lan,
Zur andern zeit, wenn Gott beſchert ein wol-
feil jhar,
Da wolſtu dich vor leidt erhencken jmer-
dar,
Brauchſt alle rencke, die armen Leut zuberücken,
Das alle Welt ſich fürchten muſte vor deinen
tücken,
Es wil nicht gelten, es wil nicht gelten, ſchrieſt
du aber,
Ich mus das meine ſelbſt einbüſſen an korn
vnd haber,

Der arme Man, ders von mir keufft, der jſts viel nehr,
Dann ich, vnd was des teidings war ſonſt mehr,
[Hh iij] Das ghört alles in die Zehen gebot,
Verſteht mich wol, leidt keinen ſpott.
Ha. Hay, thut gemach, Herr, alter Greis,
Machets nicht ſo gar ſehr aus der weis.
Mo. Ich kans ſo arg nicht machen, als in warheit iſt,
Mit armer Leuten ſchweis vnd blut haſt dich gemeſt,
Dein Roſs vnd Wagen haben ſie jhr Hoff vnd Haus,
Sampt Weib vnd Kind, vnd all jhr Gut, gekoſt durchaus.
Geſchweige dein teglich fluchen vnd vermaledeien,
Damit deins gleichen Fuhrgeſpan beſchrien ſein,
Von denen das Sprichwort iſt, Wenn ſie nicht ſo fluchten vnd ſchwüren,
Das ſie von mund auff alle behend gen Himel füren.
Ha. Habt jhr mich dann geſehen in all meinen wandeln,
Anders dann recht vnd redlich handeln?
Mo. O Gott, wie offt? vielmehr dann einer zehlen mag,
Das ich offt mit eim Donnerſchlag,
Dich willens war zu ſchmeiſſen in abgrundt der Hell.
Ha. Hai, Hoi, halt inne, halt gut Geſell,
Biſtu der Mann, der Wetter macht?
Hab ich doch anders nicht gedacht,
Jhr wert die Memme, die vor zeiten,
Mit gunſt zu melden vor den Leuten,
Den Felſen ſchlug, in jener Wüſten,
Es bekam jhm vbel, wiſt jhrs ſüſten?

Mo. Was geht dich das zu forſchen an?
Ha. Nichts. Wolt mirs nicht vor vbel han,
Wie lange ward jhr im gelobten Landt,
Sagt mirs, Es iſt mir vnbekandt,
Jhr kamt jo, mein ich, gar nicht drein,
Durfft kaum von fernen kucken nein,
Hae, alter Herr, wie ſchweigt jhr ſo?
Wie ſchmeckt die Buttermilch aldo?
Das Honig vnd der ſüſſe Moſt?
Jch gleube, jhr habt jhn nie gekoſt.
Mo. Du biſt ein Spötter, bleibſt es auch,
Wirſt darmit nicht der ſtraff entlauff'.
Ho. O iue, in allen wegen, iue,
Noch eins, Herr, ich euch ſagen thue,
Wiſt jhr, wohin man ewren leib
Verſchorren hatt, da er verſcheidt?
[Hh iiij] Mein alter Herr, gebt mir an tag,
Wo ich ewer Grab wol finden mag?
Er weis, der gute Herr, ſelber nicht,
Er thet mir ſonſt gar gern bericht,
Er iſt nicht wert, das man ſein Grab,
Auff Erden vntern Leuten hab,
Jſt recht, So hat ers ausgericht,
Das man ſeiner hat kein ehre nicht,
Jch aber bin zur erd beſtatt,
Wie menniglich gut wiſſen hat,
Auffs aller ſtatlichſt, mit Geſang,
Mit leuten, teuten, vnd Glockenklang,
Vnd mein Grab weis man jede friſt,
Zu weiſen, vnd zeigen, wo es iſt.
Mo. Knechte, an jhn, flux, behend, nicht faul,
Vnd legt ein' Knebel jhm ins maul,
Vnd reiſt die zung jhm aus dem rachen,
Das wir dem leſtern ein ende machen.
Ha. Das můſt jhr Schelm noch laſſen beid,
Trotz das mir einer thue ein leid.
Mo. Bindt jhm alle vier, vnd henckt jhn auff.
Ha. Mich nicht ein meidt, Jch ſchlage in hauff.
Mo. Jch komm von ſtundan wider raus.

Ha. Da recht, da recht, zeuch heim zu haus,
Zeug heim, hat dich der ſchimpff gerewen,
Euch Schelmen, hart, wil ich zerplewen,
Euch Gotts verrether, Geht, vnd geht,
Vnd packt euch wegk bald von der ſtet,
Oder ich, ich wil euch füſſe machen,
Das euch ſols hertz in rieben krachen,
Jhr ſchelmiſch ſchelmiſche Oeleberger.
Oel. Wie thun wir jm? Ha. jhr diebſchen Scherger.
Oel. Wir können nicht wol refugium gahn,
Er fellet vns ſonſt von hinden an.
Ha. Geht jhr? oder geht jhr nicht? jhr Stricke.
Oel. Tritt jmmer fein ſeuberlich zu rücke.
Ha. Geht, oder ich ſchlage von oben rein,
Geht, das jhr brechet hals vnd bein.
Oel. Jch lauffe, Wiltu mit? Oel. So lauff ich auch,
Ha. Hart, das euch ſchendt fewr, dampff vnd rauch,
Jr gotts verfluchten Nachtſchabaun',
Laufft, ehe ich zun hertzen raun,
Jhr Henckers Jagthunde, Sihe, botz laus,
Der kömpt in hörnern wider raus.

SCENA II.

Moyſes.

WAs iſt dann nun verhanden? was bedeut das weſen?
Die Schergen lauffen, Sind vor jhm auch ſchon geneſen,
[Hh v] Hilff ſtarcker Gott, du eiferiger Herr Zebaoth,
Wie kömpts, das der Mann aller Heiligen ſeelen verſpott?
Junge, alte Leut, Geiſtlich, Weltlich, Fraun vnd Man,
Hat er zugleich verhönt, vnd frech gelaſſen an,
Vnd ſolt ſich an die Kinder kern? geht mir nicht ein,
Dennoch gleichwol ſo mus das auch verſuchet ſein,

Wie, wanns der Herre Christ durch sie aus-
richten wolt?
Darumb wolan, jhr mein geliebten Kindlein
holt,
Komt alle heran, In Gottes namen, komt heran,
Die nie kein sünd, noch missethat begangen
han,
Die jhr ewer zartes junges blut, gantz vnuer-
schuldt,
Vergossen habt, den todt erlidten mit gedult,
O tewrer Paradischer schatz, an den' wir hie,
Sampt allem Himels Heer vnd Seligen je
vnd je,
Die gröste lust, ergetzung, freud vnd wonne
han,
An denen sich abgerent der Idumeisch Ty-
rann,
Denen nun noch nimmermehr bis in alle ewig-
keit,
Begegnen kan kein trawren, noch kein einiges
leid,
Die nur in eitel freuden schweben,
Bey jhrem Herrn Christ ewig leben,
Mein hertzige liebste Schetzelein,
Mein trautste Sause Nünnelein,
Geht auff jhn nein, geht rings vmb jhn,
Vnd treibet jhn aus zum Teuffel hin,
Ich wil hie, als ewer Nennelein,
Vnd Vater, auff euch warten fein.

SCENA III.

Hans Pfriem. Vnschüldige Kindelein.
Moyses.

DAs walt das Falbel vnd die Sucht,
Wo nun, wo suche ich mein ausflucht?
Nun mus ich mich gefangen geben,
Ach helffet, helfft, Halt mich bey leben,
[Hh 6] Ach, Ach, wo naus? wo ein? wo hin?
Mo. Flux auff jhn nein, Strack rings vmb jhn.

Ha. Weicht auſſer, weicht, ihr lieben Freund,
Helfft mir durch Gott von dannen heint.
Kin. Halt' auff, ihr Leutlein, Halt' ihn auff,
Ihr Leutlin halt, halt, halt' ihn auff.
Ha. Ach nein, Ach nein, Ach laſt mich wegk.
K. Greifft zu, verlegt ihm weg vnd ſtegk.
H. Ach, Ach, Ich geb mich, geb mich ſach,
K. Halt' auff, greifft zu, thut nicht gemach.
H. Ach, wil ich doch gar, gar fromm ſein,
K. Laſt ihn nicht naus, vnd treibt ihn rein.
H. Ach hilff mir ſtarcker Herre Chriſt,
K. Gib dich gefangen, es hilfft kein friſt.
H. Ich geb mich, geb mich, Lauffe nicht.
K. Stehe, Stehe, halt inne, du Böſewicht.
H. Ach Gott, verleihe bald ſchnellen rath.
K. Er gibt ſich ſchier, er macht ſich matt.
H. Allrecht, es fellet mir eben ein,
K. Ey, gibſt dich, gibſt dich? H. Hertzlein mein,
Mein hertzige Schetzlein, fart fein ſacht,
Wie habt ihr mich ſo müde gemacht?
Ach aller trautſte Kinderlein,
Meine ſeuberlichſte zarte Ninnelein,
Was ſol ich euch, was ſol ich geben?
Was wolt ihr haben? Sagt mirs eben,
Ich gebe euch gern, ich gebſen ſein,
Mein hertze teufel Meuſelein,
Ein ſchmatzlin fein gar rings herumb,
Ein hertzedrucklin vmb vnd vmb,
Wie ſol ich doch mit euch gebarn?
Ich thue fein tölpiſch einher fahrn,
Ihr müſt mirs nicht vor vbel han,
Ich machs ſo gut traun, als ich kan,
Hart, harret, noch mehr, Meine Teufelein,
Wer weis, was auch die Taſche mein,
Vermag? Sie pauſt wol eben ſehr,
Wers wüſte, was auch drinnen wer,
Ich wils wol finden, wilſen ſach,
Seht da, ſeht da, Thut nur gemach,
Da hat der heilige Chriſt beſchert,

Ein hauffen dinges, Seht wie sichs mehrt?
Seht Oepffel, Birne, gros vnd klein,
Seht Nüsse, vnd Zuckerkörnelein,
Seht Mandelkern, Rosinelein,
Seht Pfefferkuchen, gut Feigelein.
K. Mir Pfefferkuchen, Mir Oepffel, Birn,
Mir Nüsse, Rosin, Mir Mandelkern,
Mir Feigen, Mir gut Zuckerlein,
Mir auch, mir gut Nonnenfürtzelein.
H. Greifft zu, greifft zu, trawte Brüderlein,
Mein einigst hertzige Hertzelein,
[Hh 7] Greifft zu, halt' auff, fasst alles voll,
Pfrumpt Ermel, Schos vnd Bosem voll,
Halt' auff, Halt' weit auff, nemts nur hin,
Ich gebs euch gerne, trawte Meuselein,
Nemt hin, teilts aus, teilts vmbher aus,
Ich wil euch noch mehr suchen raus,
Seht da, habt jhr ein gute Rapus,
Lest auff, lest, Welsch vnd Haselnus.
Mo. Der Ebentewer, der macht vorwar,
All vnser ding zu nichten gar,
Mit der weis hat er gwonnen spiel,
Wird vnser rath nicht gelten viel.
Ha. Nun wil ich euch spazieren fein,
Nausfürn, jhr Zuckermündelein,
Ins grüne naus, in Wiesenthal,
Da jhr meine Zarten allzumal,
Solt sehn die süssen Mandelkern,
Die lieben Maul vnd Lorberbern,
Die Pomerantzen wachsen fein,
Die Citrinat vnd Weinberlein,
Da essen wir frisch Milchelein,
Gute, warme Semmeln, Butter drein.
Mo. Er vberredt sie, der Vnflat,
Mit seinen verschmierten worten glat.
Ha. Da wolln wir spieln vnd frölich sein,
Mit springen, tantzen, hüpffen fein.
K. Juh, Juh, Juch, juch, Hosch hoscha wolan,
H. Da wolln wir auff gem grünen plan,

Wir wollen fach, ſchöne Blümlein pflücken,
Darnach ins graß vns nider bücken,
Vnd hören, wie die Vöglein ſingen,
Das thut im gantzen Wald erklingen,
Wie ſich Fraw Nachtigal bemüht,
Die Lerch in lüfften ſchwingen thuet,
Die kleinen Meißlein auff den Zweigen,
Die wolln wir in eim hui erſteigen,
Vnd wolln die Stiglitzn vberraſchen,
Die Zeißlein in dem graß erhaſchen,
Dann ſteige ich auff die Beume hinauff,
Vnd ſchüttel euch Obſt herab vollauff,
Das jhr genung zu leſen habt,
An Birnen euch vnd Oepffeln labt,
An Pfirſchen, Feigen, Spillingen,
Pflaumen, Mißpeln, Kirſchen, Kaſtanien,
Auch Mandelkern mit Zucker rhören,
Wil euch auch in die Schoten füren,
Ich meine, jhr werdt haben da ein weſen,
Wir könnens nicht alls vorgeneſen.

K. So gehn wir flux, So gehn wir bald,
So gehn wir, das der Herr Chriſt waldt.

H. Geht alle mit, Ich bin bereit,
Folgt nach, folgt nach, ſo viel jhr ſeidt.

[Hh 8]

SCENA IIII.

Moyſes.

WJe ich da ſehe, bleibts wol darbey,
Das Pfriemers kopff der beſte ſey,
Weil jhm die letzte Schantz gelückt,
Das er die Kindlein ſo berückt,
Vnd redet jhnen aus dem ſinn,
Darumb man ſie geſchickt hatt hin,
Macht, das ſie jhres befehls vergeſſen,
Fürt ſie mit ſich gantz hoch vermeſſen,
Nun hat er recht, behelt den preis,
Bleibet wol hinfort im Paradeis,
Was ſol man machen? Jhr ſeht wies ſteht,
Wie alls nach ſeinem wündſchen geht,

Es glückt jhm, wie er ſelber wil,
Zuuor trieb er des ſchnarchens viel,
Vnd ſchnurt vnd purt auff jederman,
Schendt, leſtert, flucht ohn vnterlan,
Treib ſie alle mit ſeim ſchnarchen ein,
Niemandt war, der vor ſeinem ſchrein
Sich nicht befahrn vnd fürchten muſt,
Dieweil er allen Heiligen wuſt,
Einem jedem ſein gebrechen gleich,
Recht auffzumutzen durſtigleich,
Nun, da die vnuerſchulden Kind,
An jhn heraus gefallen ſind,
An denen er kein tadel findt,
Hatt er einen andern Rangk geſchwindt,
Ach, das ein Menſch ſo voller tücke,
So abgericht auff Bubenſtücke,
Vnd allzeit ſol zum argen mehr
Geneigt ſein, dann zu guter lehr,
Was nun wird werden, weis ich nicht,
Ohn das der gnedige Gott vielicht,
Jhm alle ſein Sünde wol verzeiht,
So ers jhm leſt ſein ernſtlich leidt,
Was vns betrifft, beneben mir,
Die andern Heiligen alle alhier,
Wie er einen jeden hat bezalt,
Sein ſünd vnd vnthat vorgemalt,
Das iſt ach leider allzu war,
Niemandt iſt, der es leugnen thar,
Wir ſind jo bös vnd argk geweſen,
Aber jetzo nun, das wir geneſen,
Das haben wir Gott vnd ſeinem Sohn,
Zu dancken, vnd ſeinem leiden fron,
Sonſt kan ſich niemandt rhümen zwar,
Auch der der allerheiligſt war,
Iſt einer fromm geweſen je,
So ſind ſies alle: Ich aber nie.
[Ji] Drumb las ichs auch beim gleichen bleiben,
Thue auch meinen Namen zun Brüdern ſchreiben,

Las Pfriemer ſein, gleich wer er iſt,
Setze jhm forthin mehr keine friſt,
Mag nausgehn, vnd mag hinnen bleiben,
Wems nicht gefelt, mag jhn vertreiben,
Wenn nur das er ſich recht beſönn,
Vnd auff Meſsias gnade ſich ſtön,
So bliebe er wol vor mir vnd allen,
Jch wil dem in ſein Recht nicht fallen,
Sihe, Hui, was newes? was iſt nun do?
Wie kömpt der Pech gelauffen ſo?
Das mus ich auch wiſſen, was es iſt.

SCENA V.

Phidippus. Moyſes.
Hans Pfriem.

HIlff trewer Gott zu aller friſt,
Hilff Gottes Mutter, Maria ſchon,
Helfft aller Heiligen ſeelen fron.

Mo. Hola, hola, Halt inn Geſpan.
Ph. Wer da? wo da? wer iſt der Man?
Mo. Halt inne Geſpan, Stehe lieber Freund.
Ph. Sihe Herr, das hett ich nicht gemeint,
Das jhr mir gleich in wurff ſolt kommen,
Mo. Wie leuffſtu daher ſo vnbeſunnen?
Wer gecht dich ſo? Ph. Ach Pfriemer Hans.
Ha. Harr' harr' du Schelm, biſt' werdt eins Mans,
So warte mein da, Jch wil dich vben,
Das du mich noch ſo darffſt betrüben.
Mo. Harre nur, Phidippe, harr' nur ſein.
Ha. Och eben recht, Herr Moſe mein.
Mo. Haltet friede, Pax, gib dich zu ruhe.
Ha. Juch he, von hertzen gern ichs thue.
Mo. Steh ſtill, fried auff, las bleiben du,
Du auch Phidipp, vnd komm erzu.
Ha. Das mich der Pech las vngeheit,
Jch geb jhm nichts zuuor, kein meidt,
Bin jo ſo gut vnd fromm, als er,
Das weis ich, feilt mir nimermehr.
Ph. So las du mich auch vngeſpeit,

Wie du noch thuſt zu aller zeit.
Mo. Halt fried, er wirds nun bleiben laſſn.
Ha. Ja Herr, ich thues zu guter maſſn.
Ph. So wiltu mich nicht mehr geheien.
Mo. Er wirds jo forthin laſſen ſein.
Ha. Ich mus auch wol, Mich deucht, ich mein',
Man hatt mirs dürre getrencket ein,
Ich bin gewitzigt worden ſacht,
Mit ſchadn hat man mich klug gemacht.
[Ji ij] Ph. Das hör ich gern, vnd wündſche dir glück,
Das du leſt farn dein alte tück.
Ha. Danck habe du, Geſpanle mein.
Mo. Des ſolln wir alle frölich ſein,
Wie iſt es aber gangen zu?
Wo haſt' die Kinder gelaſſen nu?
Ha. Gar wol, gar hübſch, gar hurtig ſein,
Ich werde hinfort der beſte ſein.
Mo. Das iſt mir lieb. Wie aber? wann?
Da wil ich auch bericht von han.
Ha. Wie? wann? Fragt jhr ſo nerriſch ding,
Ihr wiſt jo, wies mit euch zugieng,
Vnd andern ewres glüchters allen,
Durch Chriſtus gnad vnd wolgefallen,
Nun werden wir ein ding thun müſſen,
Das auch alle Engel im Himel wiſſen,
Vnd alle Seeligen im Paredis,
Das Hans Pfriem vnuertrieben iſs.
Mo. Denen ſachen wil ich wol thun recht,
Ich gehe dahin, Seidt jhr gute Knecht.
Ha. Komm du mit mir, mein frey Geſpan,
Ich wil dich luſtig füren an,
Am guten ort, da ich bin geneſen,
Frölich vnd guter ding geweſen,
Weiſts? Bey den zarten Kinderlein,
Die ſolln meine liebe Gezeugen ſein,
Da wil ich dir zu ſpielen geben,
Das du in allen freuden ſchweben,
Solt han ſo liebliche ruh vnd raſt,
Desgleich du nie entpfunden haſt.

Ph. Mit willen gern, Ich gehe mit dir,
Vnd ſolte ich ſelbs nicht gůnnen mir,
Das mirs wolgienge in ewigkeit,
Wolt ich nicht, das ich lebet heut.
Ha. Ihr Herrn, von gunſten lobeſan,
Euch allen groſſen danck wir han,
Euch erbarn Frawen vnd Jungfrewlein,
Das jhr vns habt gehort ſo fein,
Vnd kónten wirs verſchulden ſehr,
Wir thetens gern in dienſt vnd ehr,
Ade wolan, Habt gute nacht,
Vnd euch den abendt frólich macht,
Vnd laſt es jo bey euch nicht bleiben,
Laſts in die gantze Welt ausſchreiben,
Das Pfriemer Hans im Paradeis
Noch iſt, vnd bleibet ohne verweis,
Iſt guter dinge, juchzet vnd ſchreit,
Vnd ſpielt ohn alle ſorge vnd leidt,
Hatt mit den jungen Márterlein,
Den vnbeſchuldten Kinderlein,
Die jhárig vnd zweijhárig ſein,
Sein Freudenfeſt vnd weſen fein,
[Ji 3] Zu denen wollen wir vns hin fůgen,
Jhr, wann jhr habt der Welt genůgen,
So kompt auch her, nach Gottes willen,
Dann wollen wir weiter mit euch ſpilen.

Valete & Plaudite.

χριστῷ δόξα.

Alleine Chriſt die Ehr,
Sonſt niemandt nun noch nimermehr.

(Vignette.)

Gedruckt zu Leip-
zig, bey Johan: Beyer, In
verlegung Henningi Groſſen,
Buchhendlers.

(Holzschnitt.)

Cum Priuilegio.

Im Jhar, M.D.Lxxxij.

Halle, Druck von E. Karras.

Sonn- und Feiertags-Sonette

von

Andreas Gryphius.

Abdruck der ersten Ausgabe (1639)
mit den Abweichungen der Ausgabe letzter Hand (1663)

besorgt durch

Dr. Heinrich Welti.

37. 38.

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1883.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 37 u. 38.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entwickelte sich neben dem Kirchenlied eine neue, eigenartige, religiöse Kunstdichtung. Unter dem Einfluss holländischer und französischer Muster erlangte nämlich um diese Zeit selbst der dogmatisch abgegrenzte Confessionalismus poetische Ausdrucksfähigkeit. Es erstand eine religiöse Poesie, deren innerster Kern nicht religiöse Empfindung, sondern confessionelles Denken war. Die nüchterne Zeit theologischer Speculationen hatte eine didaktisch-religiöse Lyrik erzeugt.

Die Freude, die stolze Gewissheit, dem Menschengeschlecht die Quellen des Heils und der Wahrheit wieder erschlossen zu haben, hatten im 16. Jahrhundert der religiösen Poesie die Zunge gelöst, und daher war ihre Sprache gross, einfach, überzeugend. Die Erzeuger dieser neuen religiösen Kunstpoesie aber waren der engherzige Glaube an den Alleinbesitz der Wahrheit, das Misstrauen gegen den freien Gedanken und die Unduldsamkeit gegen Andersgläubige und daher blieb auch diese Dichtung für immer mit dem Male der Kleinlichkeit, der Künstlichkeit und Beschränktheit gezeichnet. In dieser Poesie ward das begeisterte Lob der Schöpfung und ihres Meisters zur kleinlichen Aufzählung und Schilderung der Wunder und Schönheit des Weltalls. Das einfache Geständniss menschlicher Sündhaftigkeit genügte diesen Dichtern nicht mehr; nur in der gewissenhaften Anführung all ihrer Gebrechen, in dem cynischen Bekenntniss ihrer Vergehen fanden sie den Ausdruck wirklicher Zerknirschung, wahrer Busse. An Stelle des innigen

Dankgebetes, des offenen Herzensjubels, enthalten die Passions- und Ostergedichte nun eingehende Darstellungen des Märtyrtodes und umständliche Reflexionen über Erlösung und Auferstehung. Selbst der Gedanke des alles erlösenden, alles rächenden Todes verliert an Gewalt und Majestät durch die, in dieser Poesie beliebten, scheusslichen, aber mehr grotesken als erschreckenden Schilderungen der ewigen Strafen und Höllenqualen. Ueberall tritt an die Stelle warmer Empfindung das Dogma. Nicht die menschliche Sündhaftigkeit, sondern die Gründe derselben und die Lehre, sich davon zu befreien, bilden den Gegenstand dieser Poesie. Diese Dichtung weiss die gesammte Heilsökonomie zu verwerthen; ja sie sinkt sogar bis zur Versifikation des Katechismus herab. Es ist klar, dass eine solche Poesie nur das Erzeugniss fachmännisch gebildeter, gelehrter Dichter sein konnte. Wir haben es nicht mehr mit einer religiösen, sondern mit einer theologischen Lyrik zu thun. Diese Lyrik ist nicht mehr der künstlerische Ausdruck der allen gemeinsamen religiösen Empfindung, sondern die künstliche Darstellung derjenigen Heilsbegebenheiten und Lehrsätze, welche den dichtenden Theologen besonders wichtig erschienen. Die Erkenntniss dieser Thatsachen erklärt uns Vorzüge und Mängel, Blüte und Verfall dieser Poesie. Ihre gelehrte Bildung hatte diesen Dichtern die Kenntniss all der neuen, eben aus der Fremde eingeführten Kunstformen vermittelt, und sie bemächtigten sich denn auch alsbald dieser zahlreichen Kunstmittel zur Verschönerung ihrer Dichtungen. Im Gegensatz zum Kirchenlied, welches bei den alten volksthümlichen Formen blieb, bieten die Werke dieser Dichter alle die fremden, kunstreichen Strophengebilde. Durch äusseren Schmuck in Sprache und Form suchte man zu ersetzen, was dem Stoff an Leben, an innerer Poesie fehlte. Aber vergebens. Die fremde Form entfremdete diese Dichtungen nur dem Volk noch mehr und konnte ihm keinen Ersatz bieten für den Mangel an Wahrheit und Unmittelbarkeit der Empfindung. Alle Versuche zu wirklicher Belebung dieser Poesie waren umsonst. Als die Epoche des Buchstabenglaubens, dem sie ihre Entstehung verdankte, zu Ende ging, verschwand auch diese Poesie der Buchstaben und der Wörter, und der Nachwelt blieb von ihr nur die Erinnerung an eine geschmacklose, leere Formspielerei.

Und doch gehörten die bedeutendsten Dichter der Zeit zu den Begründern der Kunstart, deren höchste Entwickelung wir oben zu charakterisiren versucht haben. Opitz schuf im Anschluss an holländische Vorbilder, insbesondere an Heinsius, die breite didaktisch-epische Religionspoesie seiner Hymnen. Später nahm er die Bestrebungen Schede's wieder auf und bereicherte die deutsche Literatur mit der, aus der französischen Poesie entlehnten, Psalmparaphrase, dem kunstreichen und gelehrten Gegenstück zum Kirchenlied. Ihm folgten während der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts Paul Flemming und Andreas Gryphius, welche vorzugsweise die lyrisch-didaktische Richtung der neuen Religionsdichtung pflegten. Sie brachten das, schon von Opitz versuchte, religiöse Epigramm zu seiner höchsten Ausbildung und schenkten ihrer Zeit das religiöse Sonett. Von nun an stand auch das Sonett in der Gunst dieser theologischen Dichter obenan; die beiden Dichter hatten eine Lieblingsform der Zeit in den Dienst der religiösen Muse gestellt.

Unter dem Einfluss der französischen Dichtung und unter dem Schutze Martin Opitzens war zu Beginn des 17. Jahrhunderts das Sonett siegreich in die deutsche Literatur eingedrungen und zu einer der vornehmsten Formen der weltlichen Lyrik geworden. Im Anschluss an eben dieselbe französische Dichterschule erschlossen später Fleming und Gryphius auch das Gebiet der religiösen Poesie der berühmten Modeform. Die Plejade kannte bereits das religiöse neben dem Liebes-Sonett, und sogar der Gedanke, die sonntäglichen Bibeltexte in poetischer Umschreibung und Sonettform der gläubigen Gemeinde vorzulegen, war zuerst in Frankreich zur Ausführung gebracht worden. Dass er Anklang gefunden, beweist am besten, dass noch im Jahre 1605 eine Ausgabe der, von Ronsard & J. Auratus befürworteten „Sonets | spirituels | de feüe Tres-vertueuse et tres-docte | Dame Sr. Anne de Marquets | Religieuse à Poissi | Sur les Dimanches & principales solennitez de l'Annee." erschien, also zu einer Zeit, als das Ansehen der Ronsardischen Schule bereits sehr gesunken war. Wir werden daher nicht irre gehen, wenn wir annehmen, der junge Gryphius, der Schüler und Verehrer Opitzens, sei durch diese oder ähnliche Sammlungen zu seinem ersten grösseren Werk, der poetischen Bearbeitung der Perikopen angeregt worden. Mehr

freilich lässt sich nicht behaupten, denn dazu fehlen alle Zeugnisse. Im Gegentheil, der selbständige Charakter des Dichters und der subjektive Ton, die persönlichen Bezüge dieser Jugenddichtungen scheinen die Annahme, Gryphius habe hier ein bestimmtes Vorbild nachgeahmt, von vorn herein auszuschliessen. Eine Nachahmung der Form aber um ihrer selbst willen ist Gryphius nicht zuzutrauen; er war zu sehr Dichter, um einer Mode zu Lieb seiner Poesie eine andere als die ihr natürliche Form zu geben. Wenn bei irgend einem Lyriker des 17. Jahrhunderts, so ist bei Gryphius die Form Ergebniss und nothwendige Folge des Inhalts. Wenn daher Gryphius in diesen religiösen Dichtungen sich des Sonettes als Ausdrucksform bedient, so haben wir den Grund für dieses Vorgehen vor allem in der Beschaffenheit und den Eigenschaften eben dieser Poesie und erst in zweiter Linie in den Einflüssen irgend welcher Mode zu suchen.

Der grösste Theil der lyrischen Gedichte des A. Gryphius ist ganz Ergebniss seines Lebens; es ist Gelegenheitspoesie im edeln Sinn des Wortes. So auch diese Son- undt Feyrtags-Sonnete von 1639.

Sie bieten uns das Glaubensbekenntniss, welches der Jüngling als einziges Gut aus seiner im Pfarrhause verlebten Jugendzeit gerettet und in den Jahren unsäglicher Leiden und schwerer Verfolgung zur Ueberzeugung und Lebensanschauung vertieft und erweitert hatte. Wohl sind es die Dogmen und Lehren des Protestantismus, welche den Inhalt dieser Gedichte bilden, aber die Dogmen sind belebt von einer grossartigen, schwungvollen Phantasie, diese Lehren sind getragen von einem im Unglück erstarkten Religionsgefühl. In eben dieser innigen Verbindung zwischen religiösem Fühlen und theologischem Denken beruht nicht nur der Vorzug der Gryphius'schen Religionspoesie vor der seiner Zeitgenossen, sondern auch die Lebensfähigkeit seiner Sonettdichtung im Besondern. Das italienische Sonett, das selbst aus einer merkwürdigen Vereinigung glühender Liebesempfindung und scholastischen Denkens erwachsen war, fand erst in dieser religiös-theologischen Dichtung des And. Gryphius den seinem Charakter angemessenen Bereich deutschen Geistes- und Gemüthslebens. Der inbrünstige, aber doch von theologischer Aengstlichkeit bewachte

und genau geregelte Glaube, wie ihn die Son- und Feyrtags-Sonnete zum Ausdruck bringen, entsprach am meisten jenem feurig-sinnlichen Liebesempfinden, welches durch das hinzutretende Element scholastischer Gelehrsamkeit zur ruhigen, klargegliederten Form des „Sonetto" gedrängt worden war. Gryphius gab also, indem er das Sonett anwandte, seinen Gedanken und Gefühlen den adäquatesten Ausdruck und der bis dahin immer noch fremden Sonettform zum ersten Mal einen ihr homogenen deutschen Inhalt. Das war der erste Schritt zur wirklichen Germanisirung des Sonettes, welche in der Folgezeit aber durch die einseitig verstandesmässige, theologische Ausbildung und Ausartung der neuen religiösen Lyrik und die lächerlichen Formspielereien der weltlichen Sonettisten vereitelt wurde.

Wie viel dem Lyriker Gryphius an der Uebereinstimmung von Form und Inhalt, in dem vorliegenden Falle also an der wirklichen Verschmelzung der fremden Strophe mit dem deutschen Gedanken, an der Germanisirung des Sonettes gelegen war, geht am deutlichsten aus der Textgeschichte der Son- und Feyrtags-Sonnete hervor. Wann die 1639 gesammelten Sonette entstanden sind, wissen wir nicht, wir können aber annehmen, dass die Mehrderselben schon vor seiner Reise nach Holland gedichtet war. Gryphius verliess im Juni 1638 Danzig, traf Mitte Juli in Amsterdam ein und wurde am 26. Juli zu Leyden immatrikulirt. Nun ist kaum anzunehmen, dass er im Verlaufe der folgenden fünf Monate die 100 religiösen Sonette zusammengeschrieben habe; später aber als im December 1638 können sie nicht entstanden sein, da die beiden Widmungsschreiben im Januar 1639 verfasst sind. Ueberhaupt sprechen gegen die Annahme einer so raschen und späten Entstehung nicht nur der Werth und die Verschiedenheit der Sonette, sondern auch die Gewohnheit des Dichters, seine lyrischen Dichtungen, erst nachdem sie ihm gewissermassen fremd geworden, zu veröffentlichen. So enthält z. B. das 1643 erschienene I. Buch der Sonette Gedichte, die in ihrer Urform jedenfalls in die Jahre 1634—35 zurückreichen. Auch unter den Son- undt Feyrtags-Sonneten finden sich einige, welche wir unbedingt zu den frühesten Erzeugnissen des Dichters rechnen müssen. Dahin gehören vor allem die Gedichte 27 und 28 der Festtags-Sonette. Diese beiden Sonette erinnern

in der freien und willkürlichen Behandlung des Reimes — sie haben im zweiten Quartett andere Reime als im ersten — an die ersten Versuche im deutschen Sonett und da Gryphius sonst in Bezug auf den Reim nur regelrechte Sonette bildet, ist es nicht wahrscheinlich, dass diese zwei Ausnahmen einer Zeit angehören, da er es in der Formbeherrschung schon bis zu einer gewissen Meisterschaft gebracht hatte. Andere Sonette verrathen durch den schwerverständlichen, verworrenen Stil und durch unklare Composition ihr höheres Alter. Die Mehrzahl dieser Sonette wird zur Zeit seines Aufenthaltes im gräflich Schönborn'schen Hause und in der, nach dem Tode des alten Grafen (23. December 1637) über Gryphius von neuem hereingebrochenen, Epoche der Verfolgung gedichtet worden sein. In Leyden stellte der Dichter diese Jugendgedichte zusammen und ergänzte und verbesserte wohl hier und da etwas, um sie seines Ranges als poeta laureatus Caesareus würdig zu machen. Er widmete sie, und darin darf man einen Hinweis auf ihre Entstehung in der Heimat erblicken, schlesischen Freunden und Verwandten und fügte ihnen Geleitsgedichte seiner schlesischen Gönner bei. Diese erste Ausgabe der Son- undt Feyrtags-Sonnete erschien bei den Elzevirs, vermuthlich zu Beginn des Jahres 1639. Von den 100 Sonetten, die sie enthält, fallen 65 auf die Sonntags-, 35 auf die Festtags-Sonette. Die grosse Mehrzahl dieser Sonette ist in dem, seit Opitz auch für das Sonett üblichen, Alexandriner abgefasst; nur zwei Nummern sind in sog. gemeinen Versen gedichtet, No. 14 und 23 der Festtags-Sonette. Am Schlusse des Werkleins ist eine, später nicht in die Gesammtausgabe aufgenommene, Psalmparaphrase abgedruckt. Dort ist auch unter der Ueberschrift „Lectori" ein Verbesserungsvorschlag für den letzten Vers des 35. Sonntags-Sonettes mitgetheilt. Leider aber hat sich gerade in diese Verbesserung ein Druckfehler geschlichen. Es handelt sich nämlich darum, aus diesem Vers das Reimwort „ergetzen", das bereits im correspondirenden Vers 11 verwendet ist, zu entfernen. Der Dichter änderte also den Vers: „Dort sich mitt grossem Lohn sol aller pein ergetzen," in „Des schaden wöll er dort mitt höchstem lohn ersetzen," der Setzer aber druckte wiederum „ergetzen". Dieses letztere steht auch in dem mir vorliegenden Exemplar der Breslauer Stadt-Bibliothek, ist je-

doch hier durch eine, vermuthlich aus der Druckerei rührende, Tinten-Correctur in „ersetzen“ umgeändert. Die Lesarten der späteren Angaben lassen keinen Zweifel an der Richtigkeit dieser Correctur.

In dieser Form blieben die Son- undt Feyrtags-Sonnete elf Jahre bekannt. Da erschien 1650 die erste Sammelausgabe Gryphius'scher Werke und hierin der erste Theil der Ausgabe von 1639 zum zweiten Mal, aber in ganz neuer Bearbeitung. Aus der Reihe der hier mitgetheilten Sonette war das 37. entfernt und dem I. Buch der Sonette einverleibt worden, und von den 58 übrig bleibenden — die sechs letzten gelangten nicht zum Abdruck — waren nicht weniger als 14 gänzlich umgestaltet worden. Von diesen 14 waren 12 sogar in andere, bisher für das Sonett ungebräuchliche Versmasse gebracht worden (No. 5, 15, 17, 18, 20, 30, 31, 47, 48, 50, 55, 56). Zwei Sonette (No. 11 und 28) hatten nur eine theilweise Aenderung des Metrums erfahren und zwei andere (No. 40, 59) waren zwar total umgearbeitet, aber in der Form des Alexandriners belassen worden. An allen übrigen Sonetten waren in Rücksicht auf Stil und Composition Verbesserungs- oder wenigstens Neuerungsversuche gemacht worden. Diese Umgestaltungen scheint Gryphius während seines Aufenthalts zu Strassburg, Mai oder Juni 1646 bis Frühjahr 1647 vorgenommen zu haben, als er die erste Sammlung seiner Dichtungen vorbereitete. Begründet sind diese Umarbeitungen durch den Wunsch des Dichters, seine Jugendwerke im Sinne seiner gereiften Kunstanschauungen zu verbessern und durch das deutliche Bestreben nach immer engerer und organischer Verbindung von Form und Inhalt. Angeregt wurde er zu der Einführung neuer Metra wahrscheinlich durch den Vorgang Philipps von Zesen, der im ersten und zweiten Theile seines Helicons (1640. 1641) diese Abarten des Sonettes besprochen und mit Beispielen erläutert hatte.*) So ist die Verwendung achtfüssiger Trochæen (B 3 III, 5. 31. 47. 54. 55) mit ziemlicher Sicherheit auf Zesen zurückzuführen. Sonette in vers communs (B 3 III, 15. 30. 64) und in vierfüssigen Jam-

*) Ueber diesen wichtigen Vorgang in der Geschichte des deutschen Sonettes vergl. meine demnächst erscheinende „Geschichte des Sonettes in der deutschen Dichtung.“

ben (B 3 III, 49) kannten schon Opitz und Flemming. Die Anwendung anderer, von Zesen nicht vorgeschlagener Versmaasse, wie des achtfüssigen Jambus (B 3 III, 20. 46), und die Vermischung der Versarten (B 3 III, 11. 17. 18. 28. 59. IV, 2. 9. 33) war nur die folgerichtige Durchführung der erhaltenen Anregung. Was Zesens gedankenlose Spielerei und Veränderungssucht erfunden hatte, versuchte hier Gryphius für die wirkliche Einbürgerung, für die Belebung der fremden Form nutzbar zu machen. Durch die Anwendung verschiedener Versarten in einem Sonett glaubte er am ehesten dem Gedanken den möglichst freien und natürlichen Ausdruck geben zu können. Er versuchte den Wechsel und Umschlag der Stimmungen durch den Wechsel ruhiger oder bewegter Versmasse zu versinnlichen. Und das gelang ihm oft auch sehr gut (cf. z. B. S. 18 der Sontags-Sonnete), sehr oft aber ward durch den Wechsel des Metrums die Ebenmässigkeit und Geschlossenheit der Form und ihre regelrechte Gliederung gestört. So wurde das Sonett zwar dem nationalen Empfinden näher gebracht, die Form aber büsste durch diese Aenderungen mehr oder weniger von ihrer Einheit und Vornehmheit ein. Auf jeden Fall war Gryphius bei der Umarbeitung vor allem bestrebt, sein Sonett klarer und einfacher zu gliedern; es finden sich mehrfach Beispiele, wo die Quartette selbständiger gestaltet wurden (cf. z. B. I 32, 33, 34 u. a. m.) oder wo erst durch die Umarbeitung der durchaus nöthige Einschnitt zwischen den Quartetten und den Terzetten hergestellt wurde (cf. I 18, 22, 50, 56, 60, 62, 64, II 2, 9 u. a. m.). Dann war der Dichter besonders auf die Verbesserung seiner Satzbildung bedacht; nicht nur die Stilisirung der einzelnen Sätze, sondern auch die einheitliche Gestaltung der ganzen Satzgefüge liess er sich angelegen sein. Kakophonien, Archaismen und Provinzialismen wurden möglichst beseitigt (cf. z. B. I s. 23, wo das ältere Ascherbrod durch Aschenbrod ersetzt wurde, oder II s. 32 den, 1657 durch Zöllnerhaus ersetzten, schlesischen Provinzialismus Zöllnerbaud, wozu Grimm Wörterb. I sp. 1169 zu vergl.). Endlich ist auch noch der Aenderungen zu gedenken, welche der Dichter aus sachlichen Gründen vorgenommen hat. Der Text von 1650 und 1657 erscheint etwas dogmatischer gestaltet als der von 1639. Es sind oft abstraktere, der

theologischen Lehre geläufigere Begriffe an Stelle freigewählter poetischer Ausdrücke getreten (cf. z. B. I s. 2 v. 6, II s. 7 v. 4), mitunter sind wohl auch gar zu hyperbolische Wendungen aus rationalistischen Gründen gemildert (cf. z. B. I s. 3 v. 4 und 8). In vielen Fällen hat der Dichter seine Bilder verbessert, seinen Ausdruck verschärft und reicher gestaltet. Besonders bei der Darstellung menschlicher Verworfenheit und bei der Schilderung der ewigen Schrecknisse hat sich Gryphius in dieser Umarbeitung noch lebhafterer Farben bedient, als in seiner Jugendzeit. Gryphius zeigt da in der Wahl seiner Ausdrücke eine Naivetät und Natürlichkeit, die, wie die Grossartigkeit seiner Bilder, sehr oft an seinen grossen Geistesverwandten Dante erinnert. Die Umgestaltung dieser Jugenddichtungen ist also trotz der bedenklichen Freiheiten in der Formgebung als eine wirkliche Verbesserung zu bezeichnen, und es bleibt nur zu bedauern, dass wir bloss die Hälfte dieser interessanten Selbstcorrectur besitzen. Von der Umarbeitung der Feiertags-Sonette nämlich, diess lehrt der erste Blick in unsere Ausgabe, sind uns nur einige Bruchstücke (cf. s. 2. 9) überliefert; die Mehrzahl der Sonette kennen wir bloss in der ersten Redaction, welche sämmtliche Ausgaben, mit wenigen geringfügigen Abänderungen, zum Abdruck brachten.

Bibliographie der Sonn- und Feiertags-Sonette.

A. Andreæ Gryphii | philos. et poet. | Son- und Feyrtags | Sonnete | 1639. | ist der Titel der ersten, wie aus einer später angeführten Notiz hervorgeht, zu Leyden bei Elzevir gedruckten Ausgabe. Diese editio princeps ist in 12° und umfasst 7 Bogen 3 Blätter, welche mit den Buchstaben A2 bis H3 bezeichnet sind. Paginierung fehlt, dagegen sind je die fünf ersten Blätter eines Bogens mit der Bogenchiffre und Blattnummer versehen, z. B.: C, C2, C3, C4, C5. Die letzten drei Blätter des Bogens sind ohne Bezeichnung. Der Text beginnt mit Blatt A2, Blatt A ist dem Titel gewidmet. Derselbe besteht in einer Radirung, die offenbar Zweck und Charakter der Gedichte kennzeichnen soll. Rechts im Vordergrund sitzt ein Weib, das mit der einen Hand nach einem links stehenden Leuchtthurm deutet, dessen hellbrennende Fackel

einem auf stürmisch bewegten Meer gefährdeten Segelschiff Rettung verheisst. Ueber dieser ganzen Scene wölbt sich der nächtliche Himmel. Darin, rechts oben, ein Band mit der Inschrift: donec oriatur. 2. pet. 1. Der oben angeführte Titel des Buches findet sich auf einem Schild, auf den das Weib zur Rechten sich stützt. Mit Ausnahme der Widmungsschreiben und Ueberschriften, welche in Antiqua gesetzt sind, ist das ganze Büchlein in Cursiv gedruckt. cf. Goedeke Grundriss II p. 484.

Dies ist die einzige rechtmässige Einzelausgabe der Sonndt Feyrtags-Sonnete. Alle späteren Ausgaben sind Theile der Gesammtausgaben von Andreas Gryphius' Werken oder Nachdrucke. Zu den ersteren gehören:

B 1. Der Abdruck der Son- undt Feyrtags-Sonnete in: Andreas Gryphen | Teutsche Reim-Gedichte | Darein enthalten | I. Ein Fürsten-Mörderisches | Trawer-Spiel, | genannt | Leo Armenius | II. Zwei Bücher seiner | Oden | III. Drey Bücher der Sonnetten | denen zum Schluss die Geistvollen Opitzianischen Gedanken | von der Ewigkeit | hinbey gesetzet seyn. | Alles auff die jetzt üb- und löbliche Teutsche | Reimart verfasset | zu Frankfurt am Mayn bey | Johann Hüttnern Buchführern | Im Jahre 1650. | cf. Goedeke Grundriss II p. 484.

Diese, von Gryphius zur Zeit seines Strassburger Aufenthaltes zusammengestellte, erste Gesammtausgabe sollte die Son- und Feyrtags-Sonnete in zweiter veränderter Auflage bieten. Diess ist aber nicht der Fall, denn die Ausgabe enthält bloss die Nummern 1—59 der Editio princeps mit Weglassung des Sonettes 37 „An Gott den Heiligen Geist", welches seit 1643 das erste Buch eröffnet. Die 58 Sonette sind auf p. 199—232 als „Andreæ Gryphii | Sonnette | das dritte Buch." | abgedruckt. Darauf folgen p. 232—235 als No. 59—63 fünf Sonette, welche sich weder in A noch in einer der späteren Gryphius-Ausgaben wiederfinden. Zur Kenntniss und Charakteristik dieser, übrigens ganz werthlosen, Reimereien folgen hier die Ueberschriften und Anfangsverse:

LIX. Auf den Sonntag deß von Schuld loßsprechenden und verdammenden Königs oder XXII. Sontag nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit. Matth. 18.

„Geh! hochbeladne Seel, betrübt in deinen Sünden,
Wirf dich zur Erden hin, in wahrem Glauben schaw

Den Himmels-König an, gantz ungezweifelt traw,
Sei feſt gefaſten Fuß, du werdeſt Gnade finden" u. ſ. w.

LX. Auf den Sonntag des Wahrhaftigen und die Gottloſen in ihren Anſchlägen beſtrickenden Jeſu oder XIII. Sonntag nach dem Feſt der H. Drey Einigkeit. Matth. 22.

„Ich bin der Lügen Kind, ein Sohn der Unwahrheiten,
Deß Zung und eitler Mund nur Lügen Wort ausſchieſt" u. ſ. w.

LXI. Auf den Sontag deß, die in Sünden Krank ja Tod liegenden Menſchen auferweckenden Arztes oder XXIV. S. nach dem Feſt d. H. Dreyeinigkeit. Matth. 9.

„Ich leb und bin doch tod, die Hände gantz erkalten,
Die Füß erſtarren mir, die Augen werden blind" u. ſ. w.

LXII. Auff den Sontag der in den letzten Weltzeiten ſich begebenden Trübſeligkeiten und dabey der Außerwählten bey uns in Chriſto empfinden Süſſigkeiten oder am 25. Sonntag nach d. Feſt d. H. Dreyeinigkeit. Matth. 24.

„Je länger jemandt lebt auf dieſem Rund der Erden
Je mehr er von der Welt empfindet Angſt und Pein" u. ſ. w.

LXIII. Auf den Sontag des zum letzten Gerichts Tage prächtig und mächtig herein dringenden Menſchen Sohnes oder am 26. Sonntag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 25.

„Was ſoll das Krachen ſein? Was ſoll das Donner blitzen?"

So hochprangende, ſchwülstige Ueberſchriften, ſo platte, nüchterne Verse, das ist Gryphius' Art nicht. In der That haben wir es hier mit einer Fälschung zu thun. Doch hören wir Gryphius selbst. Er wird uns über diess wie über das Fehlen der Feyrtags-Sonnete am besten belehren können.

„DEr Großgünſtige Leſer ſey erinnert, daß in denen zu Franckfort am Mayn bei Jacob Hüttern, anno 1650 außgegebenen meinen Sachen weder der Titel noch deß dritten Buches fünf letzte Sonnette mein. Wie nicht nur das zu Leiden Anno 1639 bey Elzeviern gedruckte Exemplar, ſondern auch die Art zu reden, vnd die meinige alhier, außweiſen. Selbigen Druck deß Leonis Armenii, hat nebenſt den erſten zwey Bücher der Oden und die Sonnette zu Straßburg Herr Caſpar Dietzel zu verlegen angefangen, welchem ich auch dz vierdte Buch der Sonnette nebenſt zwey Büchern der Epigrammatum vor meiner Abreiſe hinterlaſſen. Weil aber durch allerhand Wiederwertigkeiten vnd Processe Herr Dietzel verhindert worden, den Ver-

lag weiter als usque ad paginam 232 zu continuiren; hat ſich in meinem Abweſen einer gefunden, der das Werck und dritte Buch mit ſeinem Zuſatz ſchliffen, vnd mit einem neuen Titel begaben wollen, welches er vielleicht guter Meynung gethan, mir aber ſchlechten gefallen hiermit erwieſen."

Diese Erklärung erliess Gryphius im Jahre 1657, als er in Breslau eine zweite Gesammtausgabe seiner Werke veranstaltete. Sie ist zuerst abgedruckt auf der Rückseite der p. 117 eben dieser Ausgabe von 1657 und wurde 1663, in der lezten vom Dichter selbst besorgten Ausgabe nach p. 777 wiederholt, ebenso p. 448 der Ausgabe von 1698.

Die Sache liegt demnach so. Während seines Aufenthaltes zu Strassburg sammelte Andreas Gryphius seine gedruckten und ungedruckten vollendeten Werke, — es waren nach dem Titel der Ausgabe und dem Nachwort von 1657 zu schliessen: 1. Leo Armenius, 2. Zwei Bücher Oden, 3. Vier Bücher Sonette, 4. Zwei Bücher Epigramme — und übergab dieselben zum Drucke dem Buchhändler Caspar Dietzel. Dieser begann noch vor der Abreise des Dichters mit dem Drucke, wenigtens lässt darauf die Wendung schliessen, „welchem ich auch das vierdte Buch der Sonnette nebenst zwey Büchern der Epigrammatum vor meiner Abreise hinterlassen," denn, wenn der Druck noch nicht in Angriff genommen oder gar erst fürs Jahr 1650 vorgesehen war, so hatte Gryphius nicht nöthig, das Manuscript für die letzten Bogen seines Buch noch vor seiner Abreise dem Verleger zuzustellen. Es scheint überhaupt, als wolle Gryphius durch diese Bemerkung alle Schuld an dem verspäteten und unvollständigen Erscheinen seiner ersten Ausgabe von sich abwälzen. Endlich ist noch zu bemerken, dass die Widmungen, der bis dahin ungedruckten Werke, des Leo Armenius, des 2. Buches der Oden und des 2. Buches der Sonette, insgesammt aus dem Jahre 1646 datirt sind. Die Widmung aber ist natürlich mit dem Datum desjenigen Jahres versehen, in welchem der Autor das Werk seinem Gönner überreicht oder doch zu überreichen gedenkt. Kurz alle Gründe sprechen für die Annahme, der Druck der sogenannten Frankfurter Ausgabe von 1650 habe schon 1646 zu Strassburg begonnen. Wahrscheinlich verliess Gryphius Strassburg erst, als er überzeugt war, dass das Erscheinen seiner Dichtungen ge-

sichert sei. Wirklich fand auch der Druck der ersten 14 Bogen ohne Störung statt, der Satz des 15. aber war noch nicht vollendet, als die Geschäftsverhältnisse den Verleger nöthigten, sein Unternehmen aufzugeben. In welchem Jahre dies geschah, wissen wir nicht. Nur soviel ist klar, dass das Manuscript des Dichters, welche die sechs letzten Sonette des III. Buches mit dem IV. Buch der Sonette und den 2 Büchern Epigramme enthielt, nicht in die Hände desjenigen Verlegers gelangte, der die schon gedruckten 14½ Bogen, p. 1—232 an sich brachte. Dieser, ein Frankfurter Namens Johann Hüttner, sah sich daher gezwungen, das Werk selbst abzuschliessen und er that diess, indem er das III. Buch der Sonette mit fünf ebenfalls religiösen Klinggedichten beschloss und die übrig bleibenden vier Seiten für einen Abdruck der „geistvollen Opitzianischen Gedanken von der Ewigkeit" benutzte. Dann wurde der schwülstige und marktschreierische Titel vorgedruckt, und das Buch in die Welt geschickt, gegen dessen Zusätze Gryphius sich später energisch verwahrte, das er aber nie für eine unechte Ausgabe erklärte, wie wohl behauptet worden ist (cf. Koberstein: Geschichte der deutschen Nationalliteratur II⁵ p. 132, 4¹; 279, 5¹). Ueberhaupt wurden aus der oben citirten Erklärung ungenaue und unrichtige Schlüsse gezogen und daraufhin eine Ausgabe verdächtigt, die als editio princeps mehrerer Werke, grössere Aufmerksamkeit verdient, als ihr bisher geschenkt wurde.

Die Ausgabe von 1650 bezeichnet einen bedeutsamen Punkt in der Entwickelungsgeschichte unseres Dichters. Sie bildet das Bindeglied zwischen der ersten jugendlichen und der zweiten, durch männliche Reife charakterisirten, Periode. Sie schliesst das Werk des Lyrikers Gryphius im Grossen und Ganzen ab, sie bietet im Leo Armenius den ersten bekannten dramatischen Versuch des Dichters und eröffnet somit die Perspektive auf die bedeutende und interessante Laufbahn des Dramatikers. Uns ist sie besonders wichtig, da sie durch die Zusammenfassung und endgiltige künstlerische Umgestaltung der Jugendwerke den Archetypus für die Textkritik der lyrischen Dichtungen bildet. So hat also z. B. Gryphius für diese Ausgabe die grosse Umgestaltung seiner Son- undt Feyrtags-Sonnete unternommen, und alle späteren Ausgaben gehen auf diesen

ersten Druck der Umarbeitung zurück und unterscheiden sich nur durch unbedeutende formale Verbesserungen. Daher bezeichnen wir für unsere Untersuchungen diese Ausgabe mit B 1 und ihre Abkömmlinge mit B 2, B 3. B 4.

B 2. Andreæ Gryphii | deutſcher | Gedichte, | Erſter Theil | Breßlaw, | In Verlegung Johann Liſchkens, | Buchhändlers 1657. (cf. Goedeke, Grundriss der Geschichte der deutschen Dichtung II p. 484). In dieser Ausgabe, welche Leo Armenius, Catharina von Georgien, Carolus Stuardus, Felicitas, Cardenio und Celinde, Majuma, Kirchhoffs-Gedanken, Vier Bücher Oden, Vier Bücher Sonnette enthält, hat jedes Werk eigenen Titel und eigene Paginirung. Den Abschluss des ganzen Buches bilden die vier Bücher Sonette. Die Son- undt Feyrtags-Sonnete bilden das III. und IV. Buch: Andreæ Gryphii | Sonnette | das dritte Buch (p. 57—96) Andreæ Gryphii | Sonnette | das Vierdte Buch | Vber die Feſttage. (p. 97—117). Hier erscheinen also die sechs letzten Sonette des III. Buches und das ganze IV. Buch, die Feyrtags-Sonnete, zum ersten Mal in der Umarbeitung. Bei der Textkritik dieser Gedichte ist daher immer auf B 2 zurückzugehen. Der Text der Gedichte in B 2 bietet keine bedeutenden, sondern meistens nur formale Abänderungen des Textes von B 1. Ebenso verhält es sich mit den Abweichungen der Ausgabe B 2 von der letzten der zu des Dichters Lebzeiten erschienenen Sammlungen, von der Ausgabe von 1663 (B 3). Um jedoch einen Begriff zu geben von der Art, wie der Dichter auch noch später von Ausgabe zu Ausgabe an seinen Sonetten besserte, folgen hier die Stellen, in welchen die Ausgabe von 1657 von der letzter Hand, 1663, abweicht. Die Correcturen zu den hier angeführten Stellen sind in unserem Abdruck der Ausgabe B 3 leicht zu finden.

III. Buch. s. 3 v. 10 Schilffe. s. 11 v. 3 der Zung, Aug vnd Sinn regiert. s. 12 v. 10 haſt gantz Thränenvoll geſchenckt. s. 13 v. 6 Ich bin ſo ſtarck nicht mehr! vnd muß nach meinem Fall. s. 13 v. 7 Verſchmachten fern von dir in dieſem Thränen Sal. s. 17 v. 4 Daß er ſich ſelbſt darumb in Tod geſtelt. s. 18 v. 2 werther Saam bringt leider wenig Frucht. s. 18 v. 4 Emſig dein Wort vnd mein Hertz zu verſehren. s. 29 v. 2 Zu meinem Jägergarn. s. 29 v. 5 Dir Fürſt der Finſternuß, dir Sathan abgenommen. s. 31 v. 1 wie ich nun in lauter Thränen flieſſe! s. 34 v. 4 Er

lößt die auf, die. s. 34 v. 5 und den vor. s. 39 v. 7 Ochſen mehr denn Gott. s. 39 v. 10 Im Rach und Eyver. s. 46 v. 8 Sich der ſo ſcharffen Kläger. s. 46 v. 11 Wenn dein Genungthun, was mir fehlt, Mein ſüſſer JEſu. s. 55 v. 9 Lieber. s. 62 v. 7 In dem der Wieder Chriſt. s. 64 v. 2 Auß auff.

IV. Buch. s. 4 v. 3 An Gottes rechter Hand. s. 10 v. 11 Seelen ſeyn. s. 10 v. 14 Drumb zeig ich mich der Schaar, die arm, ſchlecht, ſchwach vnd klein. s. 16 v. 13 die würgen. s. 17 v. 2 den Höchſten loben. s. 17 v. 5 Was der Propheten Chor, was Prieſter vorgebracht. s. 17 v. 6 Wird war, er bricht. s. 18 v. 4 den Gott in Flammen holt. s. 19 v. 5 in allen Lippen. s. 19 v. 7 erweiſt. s. 21 v. 10 Prob. s. 23 v. 4 heiſt ins ſchwartze Grab uns fliehen? s. 28 v. 1 Wie lange wilſt du. s. 28 v. 2 ſein Leib eigen. s. 34 v. 12 Weil auch.

B 3. Andreæ Gryphii | Freuden | und | Trauer-Spiele | auch | Oden | und Sonnette. | In Breßlau zu finden | bey | Veit Jacob Treſchern, Buchhändl | Leipzig | Gedruckt bey Johann Erich Hahn. | Im Jahr 1663. | (cf. Goedeke Grundriss II p. 485.) Diess ist, wie schon gesagt, die letzte Ausgabe vor des Dichters Tod (16. Juli 1664). Sie bietet die Werke in ihrer endgiltigen Gestaltung und ist daher bei der ästhetischen Betrachtung des Dichters als Vulgata zu betrachten. Da sie aber durch zahlreiche Druckfehler entstellt ist, kann sie bei der Herstellung des Textes nicht eben die Bedeutung haben.

In dieser Sammlung, wo jedes Werk seinen eignen Titel hat, die Paginirung aber durchgehend ist, bilden die Sonette den Abschluss. Die Son- undt Feyrtags-Sonnete finden sich als III. und IV. Buch der Sonette auf p. 719—756 und 757—777. Die langen lateinischen Widmungsepisteln sind wie in den Ausgaben B 1 und B 2 durch folgende, kürzere Dedicationen ersetzt.

Widmung des III. Buches:

Generoso Nobi- | lissimoque | Domino | Johanni Frideri- | co de Sack | Hæredita | rio in Thiergarten, &c. Domino | & Amico | Hoc sinceri Amoris, spectatæ Fidei | Integritatis Eximiæ ergò E- | xiguum momentum | D. D. | Lugduni Batavor. Calend. | Januarij Anno CIↃIↃC | XXXIX. | Andreas Gryphius.

Widmung des IV. Buches:

Optimæ Indolis & Expectationis | Adolescentulo | Paulo Gryphio | suo ex Fratre | Paulo Gryphio, | Philo- | sopho &

Theologo | Ecclesiarum Ducatus Crosnensis Su- | per-Intendenti Vigilantissimo | Nepoti | destinabat | Leidæ Batavorum III. Nonas Januar. | Anno CIↃIↃCXXXIX. | Andreas Gryphius.

B 4. Andreæ Gryphii | um ein merckliches vermehrte | Teutsche | Gedichte. | Mit Kayserl. und Churfl. Sächsischen | allergnädigstem Privilegio | Breßlau und Leipzig | In Verlegung | der Fellgiebelischen Erben 1698. (cf. Goedeke Grundriss II p. 485.)

Diese Ausgabe wurde von Christian Gryphius, dem Sohn des Dichters veranstaltet und überwacht. Sie enthält mehrere, bisher nicht in die Gesammtausgaben aufgenommene, Werke, sowie Verschiedenes aus dem Nachlass des Dichters. Der Text folgt im Grossen der Ausgabe B 3, doch sind B 2 und die Einzelausgaben offenbar zu Rathe gezogen. Unter den hier zum ersten Mal gedruckten Dichtungen ist ein neues Buch Sonette hervorzuheben, das als III. Buch in die Reihe der bis dahin bekannten vier Bücher eingereiht wurde. Die Sonntags-Sonette werden in Folge dessen als IV., die Feiertags-Sonette als V. Buch bezeichnet. Das IV. Buch findet sich p. 389—414, das V. Buch p. 415—447.

Folgende Tabelle erläutert die verschiedenen Bezeichnungen der einzelnen Bücher in den Gesammtausgaben.

1639				Son- undt Feyrtags-Sonnete	
1643	A. Gryphii Sonette I. Buch				
1650	I	II		III	
1657	I	II		III	IV
1663	I	II		III	IV
1698	I	II	III	IV	V

Alle bis dahin citirten Ausgaben waren rechtmässige. Dem ist nicht so mit der Ausgabe:

C. Sonn- und Feyrtags-Sonnet M. Andr. Gryphii P. L. C. Gotha. Im Jahre 1660. in 12°,

welche Tittmann p. XXX seiner Einleitung anführt. Nach ihm befindet sich der Titel in einem Holzschnitt mit der Darstellung eines christlichen Ritter, der gegen die Hölle streitet und von Gott aus den Wolken gekrönt wird. Inhalt und Form sind oft geändert und überall, wo A. Gryphius die regelrechte Form des Alexandriners verlassen hat, ist diese wieder hergestellt. Am

Schluss ist die „Thränenklage aus dem 13.Psalm", welche sich in der Ausgabe von 1639 findet, sowie ein geistliches, J. B. M. gezeichnetes Lied mitgetheilt.

Wer der Herausgeber und Bearbeiter dieser unrechtmässigen Sammlung war, weiss ich nicht. Jedenfalls hat Gryphius nichts mit dieser Ausgabe zu thun, sonst hätte er nicht 1663 in B 3 die Sonette in der freien Umgestaltung aufgenommen. Aus diesem Grunde habe ich auch C nicht näher in Betracht gezogen. Obige Angaben verdanke ich insgesammt Tittmann, der in neuerer Zeit zuerst wieder eine Sammlung lyrischer Gedichte von Gryphius veröffentlicht hat.

D. Deutsche Dichter des 17. Jahrhunderts. Mit Einleitungen und Anmerkungen. Herausgegeben von Karl Goedeke und Julius Tittmann. Band 14: Lyrische Gedichte von Andreas Gryphius. Herausgegeben von Julius Tittmann. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1880.

In diese Auswahl aus Gryphius lyrischen Dichtungen sind vier Bücher der Sonette aufgenommen. Von den Sonundt Feyrtags-Sonneten sind nur die Sontags-Sonnete und das letzte der Feyrtags-Sonnete mitgetheilt; alle natürlich in der Fassung der Vulgata B 3 mit Benutzung der Ausgaben von 1657 und 1698 zur Herstellung des Textes.

Unsere Ausgabe.

Unsere Ausgabe bietet:

1. Einen vollständigen, diplomatisch genauen Abdruck der Ausgabe A. Derselbe enthält: 1. die lateinische Widmungsepistel zu den Sonntags-Sonetten, 2. No. 1—65 der Sonntags-Sonette, 3. Titel und Widmung der Festtags-Sonette, 4. No. 1—35 der Festtags-Sonette, 5. Threnenklage aus dem 13. Psalm, 6. Lectori, 7. die lateinischen Geleitgedichte der Grafen von Schönborn.

In der Wahl der Schriftart und in der Orthographie richtet sich unser Neudruck genau nach dem Original, nur sind die im An- und Inlaut verwendeten langen s (ſ) durch s ersetzt worden. Die Inconsequenzen und Unrichtigkeiten in Orthographie und Interpunction wurden gewahrt. Von den Druckfehlern sind nur folgende, augenfällige beseitigt: I. s. 4 v. 8 entbrenn; I. s. 15 v. 3 sicherhett, v. 5 mam; I. s. 26 v. 13

erquicking; I. s. 46 v. 5 zweigt; II. s. 4 v. 7 höh; II. s. 16 v. 2 raubes; II. s. 22 v. 6 tsawt.

Die Pagination von A ist in [ ] bei jedem Sonett angegeben.

Zur Bequemlichkeit beim Citiren ist auf Wunsch des Herrn Herausgebers dieser Sammlung jedes Sonett mit Verszählung versehen.

2. Eine vollständige Angabe der Varianten nach B 3. Auch der Text dieser Ausgabe ist ohne Correcturen wiedergegeben, obwohl derselbe oft zur Verbesserung Anlass bietet. Hier nur einige Stellen: I. s. 3 v. 10 ist auf Grund von B 1 und B 2 jedenfalls Schilffe zu lesen, aus dem Schiffe nur durch ein Druckversehen entstanden ist. Ebenso ist I. s. 5 v. 14 nach B liecht statt leicht zu setzen. Ferner: I. s. 8 v. 11 lies mich (B1) statt euch; I. s. 20 v. 1 lies mir statt wir. Andere Fälle ergeben sich aus der Vergleichung der oben mitgetheilten Lesarten von B 2. Sache einer kritischen, nicht einer historischen Ausgabe wird es sein, eingehender auf die Feststellung des authentischen Textes einzugehen.

Hier das Verzeichniss einiger sinnstörender Druckfehler, die sich leider in unsern Neudruck eingeschlichen haben: p. 10 v. 11 l. menschen; p. 12 v. 11 l. er; p. 19 v. 12 l. und meer; p. 22 v. 9 l. sterk; p. 25 l. B6²; p. 79 v. 14 l. holtz; p. 81 z. 4 l. Laster-Roth; p. 90 v. 8 l. wo; p. 95 v. 8 l. trachtst.

Ich schliesse, indem ich Alle, welche mich bei der Herstellung dieser Ausgabe unterstützten, meines wärmsten Dankes versichere. Vor allem gedenke ich meines hochverehrten Lehrers, Herrn Prof. Bernays in München, dem ich die erste Anregung zu dieser Arbeit schulde. Der Freundlichkeit des Herrn Professors A. Dove in Breslau verdanke ich die Vermittelung der seltenen editio princeps.

Paris, im December 1882.

Dr. Heinrich Welti.

ANDREÆ GRYPHII

PHILOS. ET POET.

Son- undt Feyrtags-Sonnete

1639.

Nobilissimo Generosissimo Doctiss. [A2]
Praestantissimoque
D. IOHANNI FRIDERICO
à SACK Equiti Silesio
Doctissimo itidem Praestantissimoque
D. IACOBO RESSIO
Affini & amico suaviss.
colendiss.

Qvoties patriam mente complexus, Nobiliss. Doctissimique amicorum in temporis anteacti memoriam animũ remitto; tam abest, ut saevam & infestam pietati virtutiq; calamitatem, quam valida latè strage debacchantem ibi tulimus, menti excidisse sentiã, ut contra magis magisque ea cogitationibus obversetur. Et horrebunt certè nepotes, si qui olim terram suorum caede incendia restinguentem incolent, corpora supergressam crudelitatem, diviniorem nostri partem invasisse, & expulsa sincerae fidei professione triumphos sperasse de coelo. [A2²] *Ergo post demessas ferro hominum myriades, asperavimus enses in Deum, & mucronem insidiarum cote vibratum, religioni detulimus in pectus? Jam miles jam frequens hauserat direptio, quicquid opum, vel auri, perdius pernoxque congesserat sudor. Sederat in flammas omne oppidis vicinum, & crebra ruderum congeries urbes probaverat* Fvisse. *Vidi relucentes extremo igne domus, stratasque per aëris tabem cadaveribus vias, cum, quod multorum oculis faedissimum accidit, eruta tumulis majorum ossa, dilaniatae rutris (te patria testor!) funeratorum reliquiae, & sparsi improba manu, ortu vitaque summorum cineres diem incaestarunt. Vtcunque dolor iste nos habuerit vixdum perceptis vulneribus, vehementiore fulminus impetu afflati, caligavimus ad majora. Sacris abstinere & in aliorum ritus transire coactos, quis, nisi qui experiundo habet compertum, credat enarret-*[A3] *que? At constat regionum testimoniis, rejectos à lustrali baptismatis lavacro renuentium infantulos, improbata connubia, desertos agones, exhumatos & ad infames arenas delatos morte superstites artus. Spectatum inde, necem ultra spirare odia, quae non faciles ad quaevis tormenta carnes, sed ad interitum deposcunt animas; & aliis quam hominum aestuare furoribus, qui hominem cruciasse non satiati, cassum sensu corpus involare, putant egregium. Ac remiserat licet aliquãtisper ille ardor;*

attamen vix sesqui annus effluxerat, cum denuo tempestas inhorruit, eo gravior quo improvisior. Revocatus per id tempus ego ex aliarum terrarum diverticulis, Di quid non visu, non memoria deforme spectavi? impune habitas facinorum pestes, subducta probis vivendi ad minicula, defixas silentio moerentium turmas, ereptam credendi normam, actum in exilia R. Domnium Fratrem, adempto per [A3²] *Sanctiones docendi audiendique commercio. Ipsum quoque qui me tum fovebat Virum summum celeberrimumque, ad patriae occidentis funus extabescentem, ut perdidi, solus jam & invida pessimorum atrocitate turbatus, quod publicè non licebat, per occultum abs Christiana Philosophia petere refectionem exorsus sum. Quod enim aliud subsidium mei superesse poterat* firmiorem *illum* (2. Pet. I v. 19) propheticum sermonem cui benefacimus attendes quasi lucernae, lucenti in caliginoso loco, donec dies eluscat, & Lucifer oriatur in cordibus nostris. *Nota mihi pleraque tum, medio tumultuum, dum densissimas publicae persecutionis, privatae invidiae & odii caligines, hac face animatus, minus agnosco, quorum censuram alia sibi forte vendi cabit dies. Hanc vero, Carminum centuriam, quam graviores illius studii curae excepe-runt, ob id potissimum jam produco ut Tua, mi Ressi, desideria & locum & pondus apud me obtinere* [A4] *palam fiat. Habe ergo quod voluisti: tu vero, Nobiliss. Generosissimeq; Sacci, quod ne sperasti quidem. Non minus tamen acceptũ fore reor, quod expectationẽ praeter tibi destinatur, cum munusculum hoc professione amoris, si non ornavero, at excusavero. Mentis nostrae, (ut ita dixerim) speculum porrigimus, quam nox ea, aut habuit maestam, aut calamitate fatiscentem, aut nimia deniq; ferocem clade, quicquid infandum & grave, despicientem. Exemptas e medio tempestatis horas aliquot, dum te, meq; digniora manum fatigant, praeire jussi, nullo (ut fatear) Musarum mundo comptiores, quem hic potissumum te mecum novi non probare. Ut videantur languido quaedam pede niti: ad languentes, & nisi dolore animum exstimulati panximus an planximus?* Pleraque *(sic ille de suis)* fieri potuerunt aut a diligentia, à tempore [A4²] meliora; *at alia jam potiores sibi curas [illegible]. Mage exquisitum tibi debuissem; sed amoris quem [illegible] rara felicitate, ne minima nube temeratum [illegible] haec Calabri hospitus Xenia, has fumi umbras,*

de meo in te affectu potius, quam ex se aestimare; Eruditionis, quam cum summa virtute ex ingenio possides, in melius referre, quod in deterius, nusciciosa calumnia. Tibi vero, Suaviss. Doctissimeque Ressi, cõmendare insuper habeo, quod commendatione tua in publicũ vocasti. Valete, animi nostri lumina & patriae bono perinnate.

Leidae Batav III Non. Januar. anno ab orbe restaurato CIↃIↃCXXXIX

Vest. Nobiliss. Generosit;

Praestantiaeque

devotissima manus

M. Andreae Gryphii

P. L. C.

[A5] I. Am ersten Sontag der zukunft Christi. Matth. 2. 1.

Kom König, kom den ihr hât Zion oft begehret;
Kom Davids Kind und Herr; kom ubergrosser Gott
Vnd zarter menschen Sohn; kom vvende doch die noth,
Dehr, so gesetz und zorn, und sunden-last beschvveret.
Erfrische, vvas die glut' der Hellen hat versehret.
O leichter lebensthavv. erquicke was der todt
Mitt hartten fussen trit'! Kom susses Himmelbrodt,
Vndt labe, die der durst und hunger gantz verzehret.
Kom unverfälschte Lust des den der Teufel schreckt:
Kom licht und scheine dehm, den nacht und grævven deckt.
Kom Friede des den angst und creutz und pein bekrigen!
O Held und Helfer kom! den aller Völker schar
Zum haupt und Fursten vvundscht: und zeig' uns offenbar
Das, vver dir vvidersteht mitt spot mus unten liegen.

I. Auff den Sontag des Sanftmütigen Königs. Oder den I. der Zukunfft Christi. Matth. 21.

v. 1. kom den offt dein Zion hat begehret! v. 2. Kom Davids Kind und Herr, Gott, Helffer in der Noth. v. 3. Vnd zarter Menschen Sohn! Reiß aus dem Sünden-Koth v. 4. die Seelen, die Gesetz und v. 5. hart verheeret! v. 8. Vnd labe die, die Durst. v. 9. wenn uns der Teufel schreckt: v. 11. Kom Fride! Kom zu den, die Angst und Pein bekrigen.

2. Am andern Sontag der zukunft Christi. Luc. XXI. [A5²]

Schavvt, schavvt ihr volcker schavvt die schvveren vvunder-
zeichen
Das grosse Firmament, der Himmel kraft zubricht.
Der monden steht vol blut: es schvvindt der Sternen licht.
Man sicht bey hellem tag die klare Sonn' erbleichen,
Die aufgeschvvelte See vvill schier den bergen gleichen!
VVer hört der vvinde grim, der lüfte rasen nicht:
Ein ieder mensch verschmacht, und vveis nicht vvas er spricht
Vor grosser hertzens angst; man schavvt die Felsen vveichen.
Auch zittert berg und thall. O Herr der Herrlikeit
Der du im fevvr die vvelt zu richten dich bereit;
Hilff das ich ja mein Hertz mitt laster nicht beschvvere.
O las mich sorgen frey, und frisch, und vvacker sein,
Das vven du selbst nun vvirst von VVolken brechen ein.
Mich nicht dein donnerstral und lichter zorn verzehre.

II. Auff den Sontag des wider erſcheinenden Richters. Oder den II. der Zukunfft Chriſti, Luc. 21.

v. 3 ſteht in blutt. v. 4. Man ſiht die klare Sonn in hellem Tag erbleichen. v. 5. will über Berge reichen. v. 8. die rauhen Felſen weichen. v. 10. in Feur. v. 11. mit Sünden nicht beſchwere! v. 12. Weck auff HErr, wenn mich Sorg und Sicherheit einwigt. v. 13. daß, wenn dein harter Zorn der Erden Bau bekrigt. v. 14. Mich nicht der Donnerſtral des letzten Tags verzehre!

[A 6] 3. Am dritten Sontag der zukunft Christi. Matt. II.

Das löesegeldt der VVelt; der Väter langes hoffen,
Komt noch den augenblick, und schleust die ohren auff,
So taub und fest verstopft; er läst der stummen hauff'
Erzehlen seine vverk, ihm stehn die gräber offen.
VVer blindt vvar, siht das itzt gar eben zugetroffen
VVas manch Prophet' versprach: vvas laam, helt graden lauff,
Der aussatz mus vergehn, hier vvirdt ohn thevviren kauff,
Dehn trost geschenkt, so vor in threnen gantz ersoffen.
O selig den von hier kein ärgernus abtregt
Den keiner vvolust vvindt gleich leichtem schilf bevvegt,
Den keiner Feinde trutz, kein grauses keten klingen
Kein Herrlikeit noch pracht, kein vveiches purpurkleidt,
Kein angesetztes schvverdt; kein gutt noch grimmes leidt
Kein reichtumb, kein geschenck, kein armutt ab-mag-dringen.

III. Auff den Sontag des gegenwertigen Messias, oder den III. der Zukunfft Christi, Matth. II.

v. 3. Die Taubheit hat verstopfft, der nicht mehr stummen Hauff. v. 4. Erzehlet seine Werck. v. 5. Wer blind war, siht und find't, wie eben eingetroffen. v. 6. Was imal Gott versprach. Er schaut der Lamen Lauff, v. 8. die vor in Thränen schir ersoffen. v. 9. abbringt, v. 10. gleich leichtem Schiffe zwingt, v. 11. Den kein Tyrannen-Trutz, kein Schwerdt in Feindes Händen, v. 12. kein Kärker! keine Schmach! kein weiches Purpurkleid, v. 13. Auch keiner Höfe Pracht, kein Gutt, v. 14. ab mag wenden.

4. Am virdten Sontag der zukunft Christi. Johan. I. [A 6ᵃ]

VVas furcht mein fleisch sich doch, dich Jesu zu bekennen?
Ich bins ja, der recht geist' und mutt' und eyvers vol
Gott in dem vvusten thal' der VVelt ausruffen sol,
Vnd dich mitt hoher stim' vor aller ohren nennen.
Auch vveis und glaub ich fest, das mich von dir abtrennen,
VVeil du im mittel stehst, kann vveder vveh noch vvol:
Verley nur das ich mich an dir mein schutz erhol
Vnd las mich recht vom fevvr darmit du taufst entbrennen
Zeuch selber in mein hertz, dir ist der vveg bereit,
Mach eben vvas erhöht; vertreib das stette leidt.
O Schlangentreter trit' die itz dir vviderstehen;
Erheb vvas nidrig ist; vergleiche vvas nicht recht:
Reumb ab, vvas hindern kan, und las mir deinem knecht,
Den glantz der Herrlikeit. o lebens Sonn' aufgehen.

IV. Auff den Sontag des bekenneten Meſſias, oder den IV. der Zukunfft Chriſti. Johan. 1.

v. 1. Was fürcht mein blödes Fleiſch dich. v. 2. der rechte Geiſt. v. 3. Dich in dem wüſten Thal. v. 4. in aller Ohren. v. 8. Vnd laß mich von der Flamm, mit der du taufſt entbrennen. v. 9. Zeuch ſelbſt in diß mein Herz. v. 11. tritt was dir wil widerſtehen.

[A 7] 5. Am tage der Geburt des Herren. Lucae 2.

Schavv, höchster König schavv, vvie hart mich hat geschätzet
Der Furst der funsternus, milt vveh', ach, angst undt leidt!
Schau vvie mich hatt umbhült die nacht der traurikeit,
Vnd vvie ich bin in Stall der trubsal eingesetzet!
VVird den mein hertz nicht auch durch diese frevvdt ergetzet,
Die durch dich allem Volk der grosse Gott bereit?
Gebier dich nevv in mir, mich in dir; vveil die zeit
Des nevvgebehrens dar, mich hat die furcht verletzet
Vom Himmel lichten plitz. Drumb lass mich hören an
Das ich durch deinen fridt dem vvolgefallen kan,
Der, das er menzchen schuff, sich oft so hoch beschvveret.
Ich fuhl du vvirst es thun. Ihr Himmelscharen singt
Ehr dehm, der uns die Freudt und Friden vviderbringt,
Vnd alles schvvinden lest, vvas seinen zorn empöret.

V. Auff die selige Geburt des HErrn. Luc. 2.

Schaue, höchster König schaue, wie unmässig mich geschätzet
Der ergrimmte Fürst der Erden, mit Weh', Ach und Angst und Leid,
Schaue, wie mich itzt umbhüllet hat die Nacht der Traurigkeit
Schaue, wie ich in dem Stalle der Bedrängnüß eingesetzet.
Wird denn nicht mein blödes Hertze dnrch die süsse Freud ergetzet
Die von allen Völkern abnimbt Schrecken, Pein und Zwang und Streit?
Werd' in mir doch neu gebohren. Herr, diß ist die rechte Zeit.
Weil die Furcht mich Hart-bedrängten, hat bis auff den Tod verletzet.
Vmb mich blitzt der Himmel Flamme, kaltes Zittern fällt mich an.
Zeige, daß durch deinen Frieden ich nun dem gefallen kan
Der, daß er die Welt erschaffen, sich so hefftig offt beschweret.
Wol! ich seh' er ist versöhnet, singt; ihr Engel-Schaaren sing't
Dem sey Ehre, der uns Frieden, der uns Freude wider bringt,
Vnd den heissen Zorn ausleschet, der wie leichte Glut verzehret.

6. Vber die Menschwerdung JESV. Johan. I. [A 7²]

Das vvesentliche VVort, das eh die Evvigkeit
Vnd eh' die zeit hub an, Gott vvar, und Gott geschavvet
Das VVort durch das Gott hatt' der Erden haus gebavvet
Vndt vvas der Himmel schleust; Das leben so uns leit'
Durch seiner klarheit glantz, vven glidt und fus entgleit;
Das licht, so dunckel trent; vor dem der Hellen gravvet
Vnd vvas mehr finster heist, hatt sich der VVelt vertravvet
Vnd gantz in unser fleisch, doch ohne sünd' verkleidt.
Es ist vom ehrenthron ins threnenthal ankommen
Vnd hatt dis leibes zelt zum vvonhaus eingenommen.
VVivvol sein eigenthumb, sich stets ihm vvidersetzt.
VVer dis zum nachbar hatt, vvird augenblicks erkennen
VVie herlich seine gunst; er vvird von lieb entbrennen
Die evvig ihn im schlos der herrlikeit ergetzt.

VI. Auff die Geburt des HErrn. Joh. 1.

v. 1. das in den Ewigkeiten. v. 2. Eh' eine Zeit entſtund, Gott iſt, und Gott geſchau't. v. 3. gebau't. v. 4. Durch das der Himmel ſtund, das Licht das uns wird leiten. v. 5. (Das mehr denn lichte Licht!) wenn Händ' und Füſſe gleiten. v. 6. Vor dem nichts finſter iſt, vor dem der Höllen grau't, v. 7. dunckel heiſt, hat ſich der Welt vertrau't v. 8. Vnd nimt an unſer Fleiſch, und ſchwere Laſt der Zeiten. v. 10. zur Wohnung angenommen v. 12. Wer diſen Gaſt auffnim't v. 13. in Lib' v. 14. In Libe die mit Luſt, und für und für ergetzt.

[A 8] 7. Am Sontag nach der Geburt JFSV. Luc. 2.

O vvunder! Gott ist mensch, die mutter hatt gebohren
So Jungfravv ist, und bleibt: der aller kräfte bindt
Durch seiner VVorte kraft, ligt als ein schvvaches kindt
Im engen VVindelband, und hatt doch nicht verloren
VVas gros und Göttlich heist: der heldt, so längst verschvvoren
Dem mehr als todten fleisch, trit ein undt tilgt die sündt.
Er bavvet vvas zustört; und vvas er durftig findt,
Das hatt er ihm zum sitz der Herrlikeit erkohren.
Wol dem, so bey ihm helt'! ob schon das scharfe schvverdt
Ihm durch das zartte fleisch und liebe sele fehrt!
Es ist der fels, an dem ein jeder auf kan stehen.
VVeh! vveh! und evvig vveh! vveh, der ihm vviderspricht!
Hier ist der fels an dem er haubt und hertz zubricht.
VVer an den stein anstöst, mus schändlich untergehen.

VII. Auff den Sontag des Felsens des Auffſtehens und der Aergernüß, oder nach der Geburt JEſu. Luc. 2.

v. 2. Die Jungfrau war und blieb v. 4. Gewindelt in ein Band, v. 5. vor längſt v. 6. Dem, den der ſtarcke Zwang, kömt an und tilgt die Sünd, v. 8. Das hat er zu dem Sitz v. 9. bloſſe Schwerdt v. 10. Scharff durch das zarte v. 11. auff-mach-ſtehen v. 12. dem, der ihm v. 13 Diß iſt der Felß

8. Am Tage der beschneidung JESV. Luc. 2. [A8²]

O blut! o reines blut! das meine blutschuld vvendet!
O vvehrtes kind, das mich zum kinde Gottes macht!
O Glantz der Herrlikeit, der die sehr lange nacht
Vnd alte dunckelheit auff diesen tag vollendet!
O Schatz den Gott uns selbst, die full des reichthumbs sendet!
O namen! der mir hatt den nahmen vviderbracht,
Das ich des Höchsten bildt, und der mich selig macht,
Vndt herlich, vven mich sund und todt und teufel schendet!
O Hochste reinigkeit! mach mich von allem rein
VVas meine Sel' befleckt! las mich dein eigen sein.
Schneid vveg, vvarmitt ich bin der todten VVelt ergeben.
Schneid vveg vvas irdisch heist, pracht, ehrgheitz, frevvd und lust,
Neyd, zvveyfel, angst und furcht! vvasch ab der sunden vvust,
Darmitt ich mög bey dir, vvo nichts den reine leben,

VIII. Auff die Beſchneidung des HErrn. Luc. 2.

v. 2. zu Gottes Kinde mach't. v. 4. Vnd alte Finſternüß v. 5. des Reichthumbs Abgrund ſendet! v. 9. nim alles von mir hin. v. 10. Damit von Sathan ich ſo ſehr verſtellet bin. v. 11. womit euch wil die rohe Welt anbinden. v. 14. Darmit ich möge rein, das reine Wohnhauß finden!

[A 8] 7. Am Sontag nach der Geburt JFSV. Luc. 2.

O vvunder! Gott ist mensch, die mutter hatt gebohren
So Jungfraw ist, und bleibt: der aller kräfte bindt
Durch seiner VVorte kraft, ligt als ein schvvaches kindt
Im engen VVindelband, und hatt doch nicht verloren
VVas gros und Göttlich heist: der heldt, so längst verschvvoren
Dem mehr als todten fleisch, trit ein undt tilgt die sündt.
Er bavvet vvas zustört; und vvas er durftig findt,
Das hatt er ihm zum sitz der Herrlikeit erkohren.
Wol dem, so bey ihm helt'! ob schon das scharfe schvverdt
Ihm durch das zartte fleisch und liebe sele fehrt!
Es ist der fels, an dem ein jeder auf kan stehen.
VVeh! vveh! und evvig vveh! vveh, der ihm vviderspricht!
Hier ist der fels an dem er haubt und hertz zubricht.
VVer an den stein anstöst, mus schändlich untergehen.

VII. Auff den Sontag des Felſens des Auffſtehens und der Aergernüß, oder nach der Geburt JEſu. Luc. 2.

v. 2. Die Jungfrau war und blieb v. 4. Gewindelt in ein Band, v. 5. vor lángſt v. 6. Dem, den der ſtarcke Zwang, kóm't an und tilg't die Sünd, v. 8. Das hat er zu dem Sitz v. 9. bloſſe Schwerdt v. 10. Scharff durch das zarte v. 11. auff-mach-ſtehen v. 12. dem, der ihm v. 13 Diß iſt der Felß

10. Am Fest der Weisen aus Morgenland. Matth. 2. [B²]

VVo soll ich dich mein licht, mein Höchster König finden
VVen auch dein eigen volck nichts von dir helt noch vveis?
VVas hülft des suchens muh? vvas nutzt der frage fleis
Im fall mich gantz verblent die trube nacht der sünden?
Doch vvenn du nur nicht lest den hellen Stern verschvvinden
Den deine lieb aussteckt; sol meine selen reisz
Strack fort, undt fur sich gehn, bis das dich Zions preisz
Vnd schönste Sarons blum, ich umb dis hertz mag vvinden.
Denn vvill ich dir für gold, mein furst, nicht falsche trevv,
Für Weyrauch andachts fevvr, fur Myrrhen ernste revv',
Mein Priester, (der du todt und sunde tielgest) geben.
O mach' dis trübe gold durch liebes flammen rein
O las' mich doch für dir ein susses räuchvverk sein!
Vnd vvenn der Leib gleich fault, so heis die sele leben.

X. Auff das Feſt der Weiſen, oder der Offenbahrung Meſſiae Matth. 2.

v. 3. Was hilfft mich ſuchen vil, was nutzt der Fragen Fleiß v. 4. Wenn mich verblendet hat die Nacht der trüben Sünden? v. 5. heiſt den hellen v. 6. dein Lib' v. 7. biß ich dich Zions Preiß v. 8. mög umb mein Hertze winden v. 12. Du läutere diß Gold in Libe, laß in Pein v. 13. Für Weyrauch die Gedult, ja mich dein Räauchwerck ſeyn. v. 14. Vnd wenn der Cörper faull't

[B2] II. Am ersten Sontag nach dem Fest der Weisen. Luc 2.

Der ists mein Hertz den Gott vor allen hatt verehret,
Mit s' Geistes frevvden oel', des VVort die hertzen ruhrt.
Gleich als ein stralend fevvr, der aug und zung' regirt
Die dis vvas kunftig, spricht, der hier die lehrer lehret.
O Selig vver den raht des vveisen Vaters höret,
Der in des Herren kraft so hohe reden fuhrt.
Vnd als der Heiden trost, den nevven tempel zihrt,
Den tempel dessen ruhm er gegenvvertig mehret
Las Sele, las vvie er, das schlechte Vaterlandt,
Las freunde: stadt und vveg' las deiner Mutter hand'
Vnd bleib vvo JESVS ihm sein Vatertheil erkoren.
Hier such ihn vvenn du vvilt, hier schleust er niemand aus,
Hier ist sein mittag ruh' und eigenthumblich haus
Hier findt ihn, vver durch nacht undt irthumb ihn verloren.

XI. Auff den Sontag des in dem Tempel erſcheinenden Meſſias, oder dem I. nach dem Feſt der Weiſen. Luc. 12.

v. 2. Mit des Geiſtes Freuden Oel, deſſen Wort die Seelen rührt, v. 3. Gleich als Stralenlichter Glutt, der durch Hertz und Nieren ſpürt, v. 4. Vnd was noch künfftig weiß't, der hir die Lehrer lehret. v. 5. O wol dem, der den Rath v. 6. Welcher in des HErrn Krafft nicht gemeine Reden führt, v. 7. Vnd als aller Heyden Troſt ſeinen neuen Tempel zihrt, v. 13. Hir hält er Mittags Ruh, hir iſt ſein eigen Haus v. 14. wer bey Nacht

Ists so mein Selen trost, das die gevvundschte stunde
Der hulffe noch nicht da? ists möglich das ich mus
Noch vveiler trostlos sein? und folgt auf meinen grusz
Mit dem ich an dich schrey, dis VVort aus deinem munde
VVasz hab ich mensch mit dir? O grimme selen vvunde!
Doch las ich noch nit ab, und vvart hier ohn verdrus,
Bis du mein Bräutgamb mich erfrevvst mit deinem kus.
Du vvirsts ja endtlich thun, und nach dem alten bunde
Die hertzen so bisher mitt lauter gall getrenckt,
Den du den Creutzkelch hast gantz threnen vol geschenkt,
Mit reiner vvollust vvein in evvikeit ergetzen,
Bey deinem hochzeit mahl, vven man der schnöden VVelt,
Die truncken voll vom gluck itz stetz ihr frasfest helt,
VVird heffen, vvermut, gall, und fevvr, und pech vorsetzen.

Auff den Sontag des auff der Hochzeit bewehrten Messias, oder den II. nach dem Fest der Weisen. Joh. 2.

v. 2. noch nicht dar v. 4. Nichts als ein raues Wort? O grimme Seelen Wunde! v. komm't diß aus deinem Munde v. 6. Ich laffe doch nicht ab, mich kränket kein Verdruß v. 7. Ich wartt' O Bräutigam auff deinen Freuden-Kuß v. 8. Du kenneſt rechte Zeit, und wirſt nach deinem Bunde v. 9. Die Hertzen, die bißher mit Gallen ſind getränckt v. 10. haſt voll Thränen eingeſchenckt, v. 12. Wenn man des Teuffels Braut, der rohen tollen Welt v. 13. Die trunken von dem Glück anitzt ihr Fraßfeſt hält, v. 14. Das ärg'ſte wird zuletzt mit Gall und Pech vorſetzen.

[B3] 13. Am III. Sontag nach dem Fest der Weisen. Matth. 5.

VVol dem, des hoher sin dich auf dem Berge höret
Von dem vvas selig heist; o selig vver noch kan
Personlich dich im thal' umb mittel flihen an.
VVenn sich sein aussatz pest, die grimme sunde mehret!
Bald lebt in ihm durch dich vvas bis in todt versehret.
Ich bin so stark nicht mehr o grosser vvunderman,
Es ist umb handt und haut umb leib und fus gethan.
Die krankheit hatt mein haus, den Cörper gantz zustöret.
Doch IESV vven du vvilt, ist keine noht zu gros,
Du kanst vom laster joch mich eilends machen los.
Ich bin nicht vvehrt das du dich zu mir heim solst finden;
Sprich Heilandt nur ein vvortt, bald vvird, vvas itzt mich nagt,
VVas mein gevvissen krenkt, vvas meine Seel' anklagt,
Vnd aller Teufel macht, im augenblick verschvvinden.

XIII. Auff den Sontag des auff dem Berge lehrenden Messias, oder den III. nach dem Fest der Weisen. Matth. 5.

v. 1. O wol dem hohen Geist, der auff dem Berg' anhöret v. 2. Diß was du selig schätz'st? wol dem der in dem Thal v. 3. Dir seine Schmertzen klagt, und seine Seelen Qual v. 4. Wenn Aussatz, wenn sich Pest und Angst und Sünde mehret. v. 5. was auff den Tod v. 6. Ich schmachte fern von dir in Schmertzen ohne Zahl v. 7. Vnd winsl'le voll von Weh in diesem Thränen Sahl v. 8. In dem die grimme Sucht den Körper gantz zerstöret. v. 9. wenn du wilst v. 10. Ich werde, wenn du wilst der scharffen Schmertzen los, v. 14. Vnd aller Teuffel Macht und stolzer Trotz verschwinden.

14. Am IV. Sontag nach dem Fest der Weisen. Matth. 8. [B3²]

Auf! auf! vvach auf Her Christ! schavv vvie die vvinde toben!
VVie Mast und Ruder knackt! itzt sinkt dein Schief in grundt!
Itzt schäumbt die vvilde flut, vvo flack und segel stundt
Vns mist Compas und raht! bald kracht die luft von oben!
Bald schluckt die teuf' uns ein! vvird dich den jemand loben
Der ab zur Hellen fehrt! ist dis der feste bundt
Der stets uns hoffen heist, ob gleich der vveite schlund
Der Hellen sich reist auff? VVo hastu hin verschoben
VVas deine treu versprach! Hilff eh der kahn sich trent!
Hilf eh' das schvvache brett' an jene klippen rent!
Kan den kein Zeterschrein vom hartten schlaff dich vvecken!
Auf! auf! schilt flut meer! so bald du auf vvirst stehn,
VVird brausen sturm, undt vvind im augenblick vergehn!
Durch dein VVortt mus vvas uns mitt nöhten schreckt erschrecken.

XIV. Auff den Sontag des ſchlummernden Helffers, oder den IV. nach dem Feſt der Weiſen. Matth. 8.

v. 2. zu grund v. 4. Vns fehlt an Stärck und Rats v. 6. Der ins Verderben fährt? v. 7. uns hoffen hilff, v. 8. der Höllen riß' entzwey? v. 9. ehr der Kahn. v. 10. Hilff ehr das v. 11. Kan denn kein Zeter ſchrey'n dich aus dem Schlaff erwecken? v. 13. in einem nun vergehn!

[B4] 15. Am V. Sontag nach dem Fest der Weisen. Matth. 13.

Sih' vvie der grimme feindt, aufs landt das du erbavvet
Sein unkraut hauffig strevvt! in dem die sunden nacht,
In schlaff der sicherheit die trägen menschen bracht,
Den du die VVeitzenfrucht zu hutten anvertravvet!
Herr IESV sih' vvie voll man alle bete schavvet,
Neid, untrevv, falscher lehr, geschmückter hertzen pracht!
Sih' vvie der Satan noch so embsig seet undt vvacht,
Vnd vvie der zartten blutt vor so viel disteln gravvet!
Ah sihstu ferner nicht dort jene schar aufzih'n
Die vvider deinen schlus reuft korn und trespen hin!
VVen vvirstu dich selb-selbst zur letzten ernd aufmachen,
Kom es ist hohe zeit! liss dein getreide rein,
Wirff vveg vvas schädlich ist, fuhr bald die garben ein,
Vnd las des Satans saat im Hellen fevvre krachen.

XV. Auff den Sontag des langmüthigen Ackermanns, oder den V. nach dem Fest der Weisen. Matth. 13.

Der Feind ſtreu't aus auffs Land, das du erbauet,
Sein Vnkraut! Herr, in dem die Sünden Nacht
In trüben Schlaff die trägen Menſchen bracht
Den du die Frucht zu hütten anvertrauet!
Diß, was man nur auff allen Aeckern ſchauet
Iſt falſche Lehr und Neyd und Ketzer Pracht.
Wir ſchlaffen feſt: der Sathan ſeet und wacht
Der Sathan, dem vor deinem Segen grauet.
Ach ſihſt du nicht, wie jene Schar umbläufft
Die dir zu Troz ſo Korn als Treſp ausräufft!
Wenn wirſt du dich zu letzter Erndt' auffmachen?
Kom' es iſt Zeit! führ alle Garben ein.
Führ ein die Frucht. Laß in der Flammen Pein
Des Sathans Saat, die nicht mehr taug, verkrachen.

16. Am VI. Sontag nach dem Fest der Weisen. Matth. 13. [B4²]

Kein körnlein ist so klein als senf' für uns zu schetzen:
Doch vven es in die schos der feuchten erden felt,
So vvurzelt's eilent ein, undt keimet in die VVelt!
Baldt vvirdt's ein hoher baum, der rundt umb allen plätzen
Theilt kuhle schaten aus, dan eilet sich zu setzen
Manch Vogel umb den ast, der sich drauf sicher helt:
VVie hart das vveter braust, vvie scharf man nach ihm stelt,
Doch mag ihn dar kein vvindt, kein jagergarn verletzen.
So scheind des Herren vvort in menschen augen klein:
Doch kombts einmal in's hertz, so nimbts die sinnen ein,
Vnd läst bald stock undt zweig', und blutt, undt fruchte schavven.
VVer unter diesem baum zu truber sturme zeitt
Ihm zuflucht auserkiest, dem darf vor's vvindes streitt,
Vor's Teuffels vogel netz, vors todes pfeil nicht grauven.

XVI. Auff den Sontag des wachſenden Wortes, oder den VI. nach dem Feſt der Weiſen. Matth. 13.

v. 4. Vnd wird ein v. 5. Der Schattens Luſt austheilt. v. 6. der ſich da ſicher hält v. 7. Alsbald der Himmel plitzt alsbald man nach ihm ſtelt v. 8. Ihn kan kein Wind, kein Sturm, kein Jägergarn verletzen. v. 9. des Höchſten Wort v. 12. Der unter diſem Baum bey trüber Wetters-Zeit v. 13. dem wird vor's Windes

[B 5] 17. Am Sontag Septuagesimae. Matth. 20.

Mich hastu grosser Gott vom marckt der vvelt gesendet
In vveinberg den durchs blut dein Sohn ihm hatt erkäuft.
Betracht ich vvie der tag so schnel zum abendt läuft,
Vnd vvie ich meine zeitt so ubel angevvendet:
Bald vvird mir angst und vveh! mein morgen vvard gendt
Mit leichtem mussig gehn: nun sich die arbeit häuft,
Druckt mich die mittag last: vvie hab ich mich verläuft,
In vorvvitz, ungedult, und vvas die seele schendet,
O streck mein schvvaches fleisch! das vven die trübe macht,
Der unverhofte todt nun letzte feyre macht;
Ich nicht vom gnaden lohn mich ausgeschlossen finde.
VVehrt bin ichs vvarlich nicht! doch vveil du auch
nimbst an,
Die nur in deinem dinst ein stundlin Herr verthan,
Kanstu den groschen ja nicht vvegern deinem kinde.

XVII. Auff den Sontag des Himliſchen Weingärtners, oder Septuagesimae. Matth. 20.

Der Höchſte rufft uns von dem Marckt der Welt,
In den Weinberg, den ſein Sohn hat mit Schweiß und Blutt genetzet
Den er unabläſſig baut, der ſo werth vor ihm geſchätzet
Daß er davor ſich in den Tod geſtellt.
Doch wir ſind die, den müſſig gehn gefällt
Vnſers erſten Morgenslicht ward mit nichts-thun hingeſetzet:
Itzt nun uns der Mittag druckt, hat uns Hitz' und Laſt verletzet
Vnd was noch mehr von fleiſſig-ſeyn abhält.
Auff Menſchen auff! gebt Acht! auff eure Sachen
Die Nacht bricht an, der Tod will Abend machen.
Denckt, wie werden wir beſtehen, wenn GOtt ſelbſt wird Rechnung hegen?
Er ſiht zwar den, und mehr denn gnädig an,
Der eine Stund ihm fleiſſig dienen kan
Doch er heiſt auch von ihm gehen, die, die ſeinen Grimm erregen.

18. Am Sontag Sexagesimae. [B 5²]

VVie das kein Mensch nicht hört! vven CHRISTVS selbst
heist hören?
VVie das der vvehrte saam im augenblick verschvvindt?
Ich seh' der Hellen raab raubt vvas er liegen findt
Im nicht geflugten vveg. VVie soll das VVort sich mehren
VVens nie ein sin' versteht! ob's gleich viel hertzen ehren.
VVen tavv und regen felt, die vven versuchung bindt'
Vnd trubsals hitze sticht ohn safft und vvurtzel sindt.
Ihr Mammons knecht umb sonst! vvas sind die zahrten lehren
Bey harten sorgen gutt! vven schon die bluet' kombt vor,
Dringt evvre distel doch mit aller macht empor.
VVas geitz und lust erstöckt, kan nimmer mehr bekleiben.
VVirff IESV von mir aus, dorn, unkraut, heck und stein.
Richt dureh dein Creutz mich zu, strevv dein geheimnus ein,
Die durch gedult ausgehn undt evvig fruchtbar bleiben.

XVIII. Auff den Sontag des guten Seemans, oder Sexagesimae. Luc. 8.

Ich höre nichts, wenn du mich heiſſeſt hören!
Dein wehrter Samen bringet wenig Frucht
In mir! Ach HErr, der Höllen Vogel ſucht
Dein Wort in mir, argliſtigſt zu verſehren.
Wenn ſich die Blůt in meinem Geiſt wil mehren,
Kränckt mich die Hitz und (was ich oft verflucht)
Der Sorgen Angſt, (Ach! ſcharffe Dornen Zucht!)
Erſtöckt in mir ſchir alle gute Lehren.
Schrecke die Vögel HErr, die mich berauben
Laß mich auch in der Verſuchung dir glauben.
Vnd reiß die Diſteln aus die gantz mein Hertz umbgeben.
Laß mich durch Regen der Gnaden erquicken,
Schicke Gedult wenn das Creutze wil drücken
Das an der Dornen ſtatt dein Wort mög in mir leben!

[B6] 19. Am Sontag Quinquagesimae. Lucae 8.

O lieb ohn mas! o gunst der nirgendt nichts zu gleichen.
Die Gott vom thron ins Creutz, vom Creutz, zum tode tregt!
Das sich der lebensfürst selbst in die schantze schlegt,
Kan kein' vernunft verstehn, vndt kein verstand erreichen.
Ach! sol das zarte fleisch in schmach undt geissel' streichen
In schwerer sunden last, die meine schuldt auf-legt
In hel' entbrandtem grimm, dehn Gottes Fluch erregt.
Vnd Moses satzung sterckt, verschmachten und erbleichen!
O das ich doch, mein Hertz, so grob' und blind noch bin!
O dass ich doch mit dier nicht vvillig hin vvil zihn
VVo du durch angst und Creutz in Himmel ein vvirst gehen.
O IESV Davids Sohn! o licht erbarm dich mein.
Sei still und schavv mich an, denn vverd ich sehend sein,
Vndt deine Bruder trevv undt liebe recht verstehen.

XIX. Auff den Sontag des zu dem Tode gehenden Erlöſers, oder Quinquagesimae. Luc. 18.

v. 1. der nirgends was zu gleichen v. 2. Die Gott in Tod: ins Creutz aus ſeinem Throne trägt! v. 4. Verſtehet kein Verſtand. Kein Sinnen wirds erreichen. v. 7. In dem entbrandten Grimm. v. 8. Moſis. v. 9. Wie, daß ich doch mein HErr ſo blind dein Leiden flih? v. 10. Wie, daß ich nicht mit dir eylfertig dahin zih? v. 11. wirſt in den Himmel gehen.

VVeg, vveg du stoltzer Geist! im fall mir schon die vvusten
Drin Gott mich prüfen vvil nichts als nur steine vveist:
VVirdt doch mein matte Seel durch dessen VVortt gespeist
Der brott undt speise schafft. VVie tief du mich mit listen
In abgrund sturtzen vvilt, so starck kan ich mich fristen
Durch allmacht des, der stets im vvege bleiben heist
Der durch der Engel hutt den seinen beistandt leist,
Vndt nicht versucht vvill sein. Du vvirst doch keinen Christen
Der IESVM trvvlich meint, durch herlikeit der VVelt,
Durch schön geschminktes nichts, durch vvollust pracht und geldt
Bevvegen das er Knie und Hertzen vor dier neige.
Versuche vvie du vvilt, ich vvill durch dessen raht
Der deine vverck zerstört, undt dich zutreten hat
Dier vviderstehn, bis er die Ehrenkron mir zeige.

XX. Auff den Sontag des verſuchten Sohnes Gottes, oder Invocavit. Matth. 4.

Weg! weg! hinweg du ſtoltzer Geiſt! dafern wir ſchon die rauhe Wüſten
In welcher Gott mich prüfen wil, nichts als nur harte Steine weiſt;
Wird meine matte Seele doch durch deſſen kräfftigs Wort geſpeißt.
Der alles Brodt und Speiſe ſchafft. Dafern du gleich mit ſchlimmen Liſten
Mich in den Abgrund ſtürtzen wilſt, wird mich doch deſſen Allmacht friſten
Der für die Seinen treulich ſorgt, der in dem Weg uns bleiben heiſt,
Der durch der Engel ſtarcken Schutz, den ſeinen feſten Beyſtand leiſt.
Vnd nicht von uns verſucht wil ſein! du wirſt doch (glaub ich) keinen Chriſten
Der ſeinen JEſus treulich meynt, durch tolle Herrligkeit der Welt,
Durch prächtig auffgeſchmücktes Nichts, durch Wolluſt und vergänglich Geld
Bewegen, daß er Knie und Hertz, ohnmächtig Wunder! vor dir neige?
Kom an! verſuche wie du wilſt! Ich wil, weil JEſus für mich batt
Der deine gantze Macht zuſtört, und dir den Kopff zutreten hat.
Dir Erbfeind widerſtehn, biß er die Ehren-Kron mir endlich zeige.

[B7] 21. Am Sontag Reminiscere. Matth. 18.

Ich hoch betrübtes hertz, ich schawplatz aller plagen,
Schrey fur und fur umbsonst, auf den ich je' und eh'
Mein Hoffnung grunden lies: verhült sich (ach und vveh!)
In stille gravvsambkeit! vvas helffen meine klagen?
Ich mus, vvie schvver's auch ist, des Teufels schläge tragen.
Je mehr ich mich mitt ernst zu beten untersteh,
Je frembder stelt er sich! Hilff eh ich gantz vergeh!
O der du keinem noch hast beistandt abgeschlagen!
Ob zvvar ich schnöder hundt nicht deiner gaben vvehrt,
Hastu den hunden doch offt kinderbrott beschertt.
Nun vvol! ich vverd anch nicht besturzt vveg von dir gehen.
Vielleicht hastu bisher ein kröstlin mir versagt,
VVeill du mich (vvenn ich nun in trubsal müd gejagt)
Entschlossen bist zum tisch der ehren zu erhöhen.

XXI. Auff den Sontag des mit uns kämpfenden Heylands, oder Reminiscere. Matth. 18.

v. 1. grauſer Plagen v. 2. der, auff den je und eh v. 3. Mein Hoffen hat gebau't v. 5. (wie ſchwer es auch) v. 7. ſtellt ſich Gott v. 12. Vielleicht wird mir bißher ein Biſſen Brod verſagt, v. 13. wenn ich recht in Trübſal abgejagt v. 14. Zu deinem Ehren-Tiſch, mein Vater, wilſt erhöhen.

22. Am Sontag Oculi. Luc II. [B 7²]

O der du dich vom thron der evvigkeit begeben
Ins raubschlos dieser VVelt! das du die starcke macht
Mit der der Hellen Printz der furst der schvvartzen nacht
Sein rusthaus hatt verschrenckt, vvolst brechen und aufheben:
Schavv, schavv, in vvas fur furcht, in vvas fur angst vvir schvveben!
In dem der stärcke feindt schier augenblicklich tracht
VVie er durch grim undt list, durch vvolust, pein und pracht
Nem' aller sinnen ein; und mach ihm recht undt eben,
VVas du dir selbst erwehlt. Treib den verterber aus
Der mordet undt verstrevvt. Zeuch in mein Seelenhaus.
Las Herr mich eins mitt dir' in lieb und glauben bleiben.
VVirff aus vvas teuflisch ist, gib' das ich deine Lehr
Die einig seelig macht, mitt ernster andacht hör:
Vnd möge vvas ich hör ins hertz mir einverleiben.

XXII. Auff den Sontag des groſſen Schlangentretters, oder Oculi. Luc. II.

v. 1. Der du dich von dem Thron v. 2. Ins Raube-Schloß der Welt, die mehr denn feſte Macht v. 3. Mit der der Höllen-Fürſt, der Printz der v. 4. auff ewig auffzuheben v. 5. Ach ſchau', in was für Furcht v. 8. Was du dir ſelbſt erwehlt, ihm mache recht und eben. v. 9. Treib aus du ſtarcker Held, treib v. 11. Vnd laß mich eins mit dir durch Lieb v. 12. Gib daß ich deine Wort, und gnaden-reiche Lehr v. 14. Vnd was ich höre, mög in dieſes Hertz' ein-ſchreiben!

[B 8] 23. Am Sontag Laetare. Johan. 6.

Ach vviltu dich noch mehr betrübte Seel betruben.
Geht dir dein Ascherbrod zue ravv und bitter ein?
Vndt muss dein tranck vermischt mitt herben threnen sein?
Der kan nicht, der dich kan auch bis zum tode lieben
VVenn sonst nichts helffen mag, den milden raht aufschieben.
Der niemandt hungern lest, vvird dir in hungers pein
Bescheren vvas du vvundscht. VVas erstlich nichts und klein,
Macht baldt sein segen gros. VVenn er Philippum üben
Vndt ander speisen vvill, so mus verzug' undt noth
Vor angehn: vvenn er sich das vvahre lebens brodt
Dier gibt im abendtmall, mustu vor Hunger spüren.
VVenn kein Prophet mehr lehrt, vvenn Salem Menschenlandt
Von Mosis Cantzel hört, denn lehrt er stadt und landt,
Er pflegt zur Engelspeis, die hier verschmacht, zu fuhren.

XXIII. Auff den Sontag des reichen Speiſe-Meiſters, oder Laetare. Joh. 6.

v. 1. betrübtes Hertz v. 4. Der kan nicht, der dich auch biß in den Tod kan lieben v. 7. Beſcheren was du wilſt v. 10. Vorher gehn, wenn er ſich, das wahre Himmel-Brodt v. 14. Vnd pflegt in ſein Palaſt, was hier verſchmacht, zu führen.

24. Am Sontag Judica. Johan. 8. [B 8²]

Nun kan ich, vven ich sol, vol frevvd die augen schliessen,
Vnd sagen, VVelt ade! VVer Christi vvorten travvt
Schleft, vven er sturbt, nur ein: vver irdisch ist dem gravvt
Im fall er soll zu letzt dis todte leben grüssen.
Dis leben, drin vvir schmach und steine leiden mussen.
Vndt nichts den teufel sein. O selig vver baldt schavvt,
Drob Abraham sich frevvt, undt auf den grundstein bavvt,
Der Gott die vvarheit selbst, die alles kan durchsüssen
VVas menschen savvr geht ein! Mich treugt dis hoffen nicht,
o *Ja mus ich schon ins thal der finsternus: mein licht*
Mein IESVS, vvirdt mich recht auf rechtem vvege leiten,
Er ist das leben selbst; mein leben ist nur noth,
Ein schatten rauch und vvindt, ein tausendfacher todt.
Drumb ist mein sterben nichts als recht ins leben schreiten.

XXIV. Auff den Sontag des Ewigen Messias, oder Judica. Joh. 8.

v. 1. voll Troſt v. 4. Dafern er ſol v. 5. Dis Leben, da wir v. 6. Vnd bloß Feg-Opffer ſind v. 7. Was Abraham ergetzt't und v. 9. ſau'r eingeht v. 10. Ja! muß ich ſchon ins Thal v. 14. Mein Einen aber nichts, als in den Himmel ſchreiten.

[C] 25. Am Palmen Sontag. Matth. 21.

Schavv Zion, schavv, der Printz, von vvelchem längst geschrieben,
Dein Seligmacher kombt; der vvilligst alles thutt,
VVas Gott sein Vater schleust, in des' recht sanften mutt
Noch einig rechte trevv (die sonst verschvvunden) blieben.
Der ists der Helffer heist, der fevvrig dich zu lieben,
Vndt frey zu machen tracht: der durch sein tevvres blutt
Lescht deiner flüche plitz, und deiner straffen glutt,
Vndt einzeucht das du nicht durfst evvig sein vertrieben.
Hosanna Davids kindt! Hosanna höchster Gott!
Lob sey dir, der du dich freimuttig gibst in todt
Der du zum knecht fur mich, mein König, dich erkläreſt!
Lob sey die, der du nimbst die sunden burden an,
Vnd zahlst vvas nimmermehr die Seele zahlen kan,
Vnd mir vor pein viel frevvdt, vor schmach viel ehr gevvehreſt.

XXV. Auff den Sontag des gewündſchten Königs, oder den Palmen-Sontag, Matth. 21.

v. 1. dein Printz v. 3. in deſſen ſanften Mutt v. 5 Er iſts v. 6. frey zu machen eyl't v. 10. der du dich gibſt in den Tod und Spott; v. 11. Vnd einen Knecht für mich, mein König dich erkläreſt. v. 12. Lob dir! der du von uns die Sünden-Bürd auffhebſt, v. 13. Für unſer Leben ſtürbſt, für unſer Sterben lebſt v. 14. Vnd uns für Schande Ruhm, und Luſt für Pein gewehreſt.

26. Am grünen Donnerstage. I. Corinth. II. [C²]

O Höchster liebe pfandt! o brunquell guter gaben!
O beste sussikeit! o vvahres engelbrodt!
O edle Seelen speis, darmitt der grosse Gott
VVill mein vervvundes hertz und krank Gevvissen laben!
O Schatz, in dem ich mag recht reiche schätze haben!
O evvig lebendt fleisch, das mein schvvach fleisch vom todt,
O gar unschätzlich blutt, das mich von blutschuldt noth
Frank, frey und ledig macht! Fliht, flieht ihr Hellen Raben!
Die vvehrte Himmels aas, reitzt nur die Adler an.
Hilff IESV hilff das ich dis vvürdig brauchen kan,
VVas fromen stette frevvdt, undt bösen straff vvird bringen!
Gib das die zehrung mir in dieser vvusteney
Im threnenthal der VVelt, ein süss' erquickung sey,
Bis ich im Vaterlandt dir evvig lob mag singen.

XXVI. Auff das Fest des groſſen Abendmals, oder Grünen Donnerſtags. I. Corinth. II.

v. 3. O edle Seelen-Koſt, die in der höchſten Noth, v. 4. Siech Gewiſſen v. 6. das mein Leib von Tod v. 7. O Blutt, das mich von Fluch, von Blutſchuld, Ach und Kot v. 8. Der Sünden ledig mach't v. 9 ff. Diß unſer Oſterlamb geht nur die Reinen an!
Es nehrt den der ſich ſelbſt mit Eyver prüfen kann,
Es iſt der Böſen Gifft, der Frommen Stärck und Wonne,
Komm't die ihr irre geht in dieſer wüſten Welt,
Die Zehrung, die ſich ſelbſt für eure Noth auffſtelt
Verdecket Brodt und Wein, wie Wolcken eine Sonne!

[C2] 27. Am gutten Freitage.

O schmertz! das leben stirbt! o vvunder! Gott mus leiden!
Der alles trägt, felt hin! die ehre vvirdt veracht!
Der alles deckt ist nackt! der alles tröst verschmacht!
Der luft und bäume schuff, mus luft undt VVälder meiden!
Vndt hatt die luft zur pein! undt mus am holtz verscheiden!
Der glantz der herlikeit verschvvindt in herber nacht!
Der segen vvird zum fluch, die unerschöpfte macht
Hatt keine kräfte mehr! den König aller Heiden
Ervvurgt der Knechte Schar! vvas bosheit hatt verschuldt
Zahlt unschuldt vvillig aus! vvie embsig ist gedult,
VVas vviedervvill verschertzt, auf's nevv hervorzue bringen!
O härtter vveit als stein, den nicht die trevv bevvegt!
VVen Sonn' undt luft verschvvarzt! vven sich der Erdtkreis regt!
VVen todten auferstehen und hartte fels zue'-springen.

XXVII. Auff das Fest des Todes JEsu Christi, oder auff den guten Freytag.

v. 3. der Tröster ist verschmacht v. 4. der Lufft und Wälder schuff v. 5. abscheiden v. 7. der Segen wird ein Fluch v. 11. Uns Gottes grosse Gunst auffs neue vorzubringen v. 12. O härtter als ein Stein v. 13. Wenn Sonn und Tag verschwarzt v. 14. Wenn Todten selbst erstehn und harte Felß auffspringen!

28. Am Tage der Auferstehung Christi. Marci 16. [C2²]

VVo ist der Hellen raub? vvo sindt des todes pfeile?
VVo ist der sunden nacht? vvo ist der Schlangen zahn?
VVo ist des hochsten zorn, der nur verdammen kan?
Verjagt! erlegt! entzvvey! vvo sind die starcken seyle,
Mitt den die sunde bandt? ist in so kurzer vveile
Des Teufels reich zustört? o ja! der vvundermann
Der Levv, und Lamb! der Knecht und König hats gethan!
O leben! sieg! triumph! auf! auf mein Hertz, und eile!
Dort liegen meine schuldt, hier ist das lösegeldt!
Schavv dort das leere grab! hier schavv den starken heldt,
Der jedem Petro ruft! O der du hast durchdrungen
Grab, siegel, hutt und stein: vvaltz ab die grosse last
Vons hertzens thuer, lös auf das schvveistuch, das mich fast.
Damit ich seh, vvie du den todt im sieg verschlungen.

XXVIII. Auff das Fest des Aufferstehenden Erlösers, oder Heil. Ostertag, Marci 16.

v. 3. Wo ist der Höllen Kahn? v. 6. — Ja! schaut die Sieges-Fahn! v. 8. O Leben! Heil! Triumph! v. 9. dort liegt mein Schuld v. 10. dort ist das leere Grab, hier ist der starcke Held v. 13. bind auff das Schweißtuch v. 14. Damit ich sehe, wie der Tod im Sig verschlungen

[C3] 29. Am Sontag Quasimodo-Geniti. Johan. 20

VVas travvr ich? hatt der feind gleich fur undt für gesponnen
Mir zum verterb undt netz! ob gleich mein Kämmerlein,
Dis enge Pilgrams haus mus stets verriegelt sein!
VVas travvr ich obs gleich nacht! die vveil die helle Sonnen
Dem Printz der finsternus, dem Sathan abgevvonnen!
Vndt licht und friden bringt! vvenn aller trost vvird klein,
Vndt ich verlassen bin, tritt IESVS bey mir ein.
So baldt er kombt, so baldt ist vvas mich krenkt zerronnen.
Er ist mein Herr und Gott! er vveist mir fus undt handt!
Ich schavv durch seine seitt, vvie tiff sein hertz entbrandt!
O abgrundt höchster lib, las Herr mich auch entbrennen
Von dieser stralen fevvr! o travvte Sonn löss auff
Dis mein unglaubens eys! das nicht der hellen hauff
Nicht furcht! schmertz, pein und todt, mich ab von dir mög trennen.

XXIX. Auff den Sontag der bewehrten Aufferſtehung des HErrn oder Quasimodogeniti. Joh. 20

v. 2. Mir Fallſtrick, Netz und Garn: muß gleich mein Kämmerlein v. 3. Diß enge Bilgerhauß, ſtets feſt verrigelt ſeyn v. 4. Was traur ich? ob es Nacht! v. 5. Dir Fürſt der Finſternüß, dir Sathan abgenommen v. 6. Vnd Licht und Friden bring! wenn aller Troſt zu klein v. 7. zu mir ein v. 11. Wer zweifelt komm' und ſchau. Vyr dieſen offnen Wunden

v. 12. Verfällt der Worte Pracht, diß Zeugnüß iſt zu war,
v. 13. Diß Blutt fleußt viel zu friſch? die Libe ſcheint zu klar:
v. 14. Hir wird ein offen Hertz mit offner Hand gefunden

30. Am Sontag Misericordias. Joh. 10. [C3²]

O ertz hirtt' IESV CHRIST. Ich durch blutt' angst undt sterben
Von dir erkauftes schaff, irr' itz ohn trost umbher
Im unvveg-ravven VValdt. O steh mir bey, undt vvehr
Dem VVolffe der schon eilt, mich evvig zue verterben.
Las nicht vvas du selb-selbst hast mussen savvr ervverben,
Ein raub der levven sein. Hiff das mich nicht verzehr
Der grimmen thiere zorn, vertreib den Hellen beer
Vndt las ein örtlin mich in deinem Stall ervverben.
Ich kenne deine stim! mein Heilandt schrey mir zu;
Dir folg ich, vvo du vvilt; du, du bists' einig, du
Der stets mit hirtten trevv sich hulfreich vvil erzeigen,
Vor dem der Teufel fleucht! kein midling helt hier standt,
Kein feig und frembder schutzt. O schreib mich in die handt,
Draus vveder macht, noch lust, noch todt reist, vvas dein eigen.

XXX. Auf den Sontag des guten Hirten, oder Misericordias Domini. Johan. 10.

Mein Ertzhirt ach! Ich durch dein Blutt und Sterben
Erkaufftes Schaff, irr' ohne Troſt umbher
In wüſter Welt, ach ſtehe bey und wehr
Dem Wolffe, der ſchon renn't mich zu verderben,
Gib nicht, was du haſt müſſen ſau'r erwerben
Dem Thier zur Beut? Hilff daß mich nicht verzehr
Der grimme Löw. Vertreib den Höllen Beer,
Vnd laß mich Platz in deinem Stall ererben.
Ich kenne dich! mein Heyland, ſchrey mir zu!
Ich folge dir, du, du biſt einig, du
Der mir kan Weyd, und Weg, und Ruhe zeigen.
Kein Frembder ſchützt, kein Miedling hält dir ſtand
Drumb komm du ſelbſt und ſchreib mich in die Hand
In die du ſchleuſt, was ewig bleibt dein eigen.

[C4] 31. Am Sontag Jubilate. Johan. 16.

O kom und schavv vvie ich in lauter threnen flisse!
Kom, den ich hier nicht seh! mein schmertz nimmt uberhandt!
Itz hatt sich Menschen trevv, und menschen raht gevvandt!
Komb! eh' ich meine noth mitt letzten seuftzen schliesse,
Vndt den gepresten geist, mitt dieser klag ausgiesse.
Gleich vvie ein schvvanger leib, der nun die stundt erkandt,
Die zum gebehren ruft in höchster angst entbrandt
Erbebt: so beb' ich stets! Mein IESV! kom, durchsusse
Dis VVermutt herbe Creutz! die VVelt ist jubels voll,
Vndt vveis nicht vvie sie satt mich armen höhnen soll.
Doch vvirdt ihr kleine frevvdt in langes leidt sich kehren.
Hergegen, vvie ein VVeib sich ob der frucht ergetzt
So vvird mein Hertz, das itzt die kurtze plage letzt,
Dich schavvn mitt solcher lust, die evviglich vvirdt vvehren.

XXXI. Auff den Sontag des vor uns verborgenen Helffers, oder Jubilate. Johan. 16.

Kom̄' und ſchaue doch, wie ich faſt in Threnen gantz zufliſſe!
Kom̄', denn ich nicht ſehen kan, kom̄ mein Schmertz nimt überhand>
Kom̄, es hat ſich Menſchen-Rath, Menſchen-Treu' hat ſich gewand
Kom, eh ich die grimme Noth mit dem letzten Seufzer ſchliſſe.
*
Gleich wie ein hochſchwanger Leib, der die herbe Zeit erkant,
Die Ihm zu der Arbeit rufft, ſchmachtet in der Weh-muth Band
Alſo beb' ich! kom mein JEſu. Kom mein Heyland, kom durchſüſſe
Dieſes Wermuth herbe Creutz! dieſe Welt iſt Freuden voll
Vnd weiß ſchir nicht, wie ſie recht, mich Verlaßnen höhnen ſol;
Doch wird ihre kurtze Luſt ſich in langes Leid verkehren.
Wie ſich aber nach der Noth ein Weib an der Frucht ergetzt
Alſo wird mein mattes Hertz, dem die kurtze Qual zuſetzt
Dich mit höchſter Wonne ſchaun, die in Ewigkeit wird wehren.

Die Ausgabe von 1698 ergänzt v. 5:
Hilff, daß meine Traurigkeit ſich in Freud verkehren müſſe.

32. Am Sontag Cantate. Johan. 16. [C4²]

VVas acht ich travvren, furcht, noth, jammer, grimme schmertzen?
Creutz, plagen, schmach, undt todt! Mein IESVS bricht die bahn
Durch den nicht gleichen steg zum Vater. Ey vvolan!
Dis mehr als kurtze leid ist nichts als lauter schertzen!
Nichts als ein trube vvolk! nichts als ein sturm des mertzen!
VVen mir mein König selbst, der rechte vvandersman
Noch seinen tröster schickt, der in dem vvilden plan
Mich ab vom abvveg fuhrt, durch seine vvarheit kertzen!
Die zeit ist doch schon dar, in der die blinde vvelt,
Die, vvas nicht irdisch ist, für fluch und scheusal helt,
Vor Gottes richtstul sol die schvvere straffe fuhlen.
Die straff, umb das sie nicht mitt festem glauben steht,
Das Christus von ihr zeucht, und das die rach angeht
So ihren Printz verspricht, den schvvartzen abgrund pfulen.

XXXII. Auff den Sontag des zum Vater-gehenden Gottes, oder Cantate. Joh. 16

v. 1. Angſt! Jammer v. 2. Mein JEſus geht voran v. 3. zum Vater! zweifelt man? v. 4. Diß mehr denn kurtze v. 5. Es iſt nur eine Wolck, ein Dunſt, ein Sturm des Mertzen! v. 6. ſelbſt, der alle tröſten kan, v. 7. Den groſſen Tröſter ſchickt, und in den wilden Plan v. 8. ſeiner v. 9. Die Zeit iſt vor der Thür, in v. 11. Vor Gottes-Richtſtul wird die ſchwere Straff empfinden, v. 12. in feſtem v. 14. Die ihren Printzen ſol mit Fluch nnd Straffe binden.

[C5] 33. Am Sontag Vocem jucunditatis. Johan. 16.

VVie mag ich armer Mensch, ich asch', mich unterfangen,
O allerhöchster Gott, zu treten her fur dich?
Mein eigen hertz, mein fleisch, mein schuldt verklaget mich!
Der teufel schreilt, umb sonst, umb sonst ist dein verlangen.
Kein Sünder darf vor Gott: Gott hatt sein aug umbhangen
Mitt dicker vvolcken nacht! Ich fuhl den Schlangenstich,
Der zum verzvveifeln dringt. Mein Vater schavv doch, Ich
Ich dein betrübtes kindt bin schier in angst vergangen.
Doch IESVS richt mich auff. In IESVS namen ruft
Mein abgematte Seel aus dieser todten gruft.
Schavv Vater umb sein blutt, auf dieses threnen rinnen.
VVeil mich dein liebster Sohn inständig rufen heist:
Vndt mir ohn unterlos selbst fur dir beystandt leist:
VVird vvas ich bitt, dein gunst mir nicht abschlagen können.

XXXIII. Auff den Sontag des vor uns bittenden Vorſprechers, oder Vocem Jucunditatis. Joh. 16.

v. 1. Ich! der ich Aſch und Kott, mag ich mich unterfangen v. 2. Den Sünd und Fluch beſchwert, zu knien HErr für dich? v. 3. Mein eigen Hertz und Geiſt und Schuld verklaget mich, v. 4. Der Teufel ſchrey't mich an: Vmbſonſt ſey mein Verlangen. v. 5. Haſt du dein Antlitz HErr, mit dicker Nacht umbhangen? v. 6. Hörſt du die Sünder nicht? diß iſt der Schlangen Stich v. 7. Der zu v. 9. JEſus hebt mich auff v. 10. Mein abgeängſter Geiſt v. 12. inſtändig bitten heiſt v. 14. Wird was ich heiſche, mir, dein Hertz nicht wegern können.

34. Am tage der Himmelfahrt des Herrn. Marc. 16. [C5²]

Triumph! der todt ist todt! Triumph ihr Himmelscharen!
Triumph! die Helle ligt. Mein König fehrt nun auf,
Vnd fuhrt in banden schavv der schvvartzen Teufel hauf.
Triumph! die vor verstrickt in sunden keten vvahren,
Macht seine freiheit frey, undt den vor so viel jahren
Das Paradies verspert, durch Mutter Evae kauf,
Vndt Adams fraas, holt ein sein vverthe lehr undt tauf.
Triumph! der Herr fehrt auf, mitt tausendt tausend paaren,
Itzt sitzt er und regirt bei Gottes rechten handt,
Vndt tritt vvas vor sich fest in seinen has verbandt.
Vor ihm mus Himmel, Erd, und Hell, die fusse neigen.
Doch bey uns bleibt er auch, so lang die Sonne vvacht,
So lang der Sternen glantz umbringt die schvvartze nacht,
Bis er der erd ihr endt, uns vvirdt den Himmel zeigen.

XXXIV. Auf die Himmelfahrt oder Triumph des Herrn, Marci 16.

v. 2. Mein König fährt auf! v. 3. Vnd führt gebunden schau, der Teuffel schwartzen Hauff v. 4. Er löset die, die fest in Sünden Ketten waren, v. 5. Er bindet, was uns zwang, die den vor so vil Jahren v. 6. Evens Kauff v. 7. Vnd Adams Biß holt ein, sein Blut, und Lehr und Tauff v. 8. mit vilmal tausend Paren v. 9. an Gottes v. 10. Vnd tritt, was sich vorhin zu seinem Haß verband, v. 11. und Höll' und Tod sich neigen v. 12. Doch bleibt Er auch bey uns, weil noch die Sonne wacht v. 13. Weil noch der Sternen Glantz umbgibt die schwartze Nacht

[C6] 35. Am Sontag Exaudi. Johan. 15.

Hier bilde dir nichts ein als geissel', strick und bande,
Als zangen, schverdt undt todt, im fal du Christo trevv':
VVer IESV junger ist; vver dieser vvelt ohn schevv'
Die vvarheit sagen vviel, kracht oft im lichten brande.
Dein Seligmacher selbst trug nichts den has und schande,
Als schmach undt Creutz zu lohn. VVehn deuchts dan libster nevv'
Das oft der Cristen schar, vvie gantz nichts nutze sprevv',
VVirdt vom verfolgung vvind gesturmet aus dem lande?
VVas machts! als das die vvelt, den Vater nie erkent,
Vndt meint; ihr toller zorn, der so pocht, vvurgt undt brent,
Sey dis vvas einig kan den Höchsten Gott ergetzen.
Doch sey getröst, der Geist, der alle zeugen lehrt,
Zeugt, das vver bis zum pfal den Herren IESVM ehrt,
Dort sich mitt grossem lohn sol aller pein ergetzen.

XXXV. Auff den Sontag der von der Welt gehaſſeten Warheit, oder Exaudi. Johan. 15

v. 1. als Geiſſeln, Strick und Band v. 2. Dafern du Chriſto Treue v. 3. Wer Menſchen ohne Scheue v. 4. in lichtem Brand v. 5. Schand v. 6. Wen dunckts dann, Libſter, neue v. 7. wie gar nicht nütze Spreue v. 8. Wird vom verfolgungs Nord geſtürmet aus dem Land? v. 9. erkennet v. 10. brennet. v. 11. Sey diß, was nur allein den höchſten Gott ergetzt v. 12. getroſt ..... lehret v. 13. ehret v. 14. Wird aus dem Creutz ins Reich, aus Hohn in Lohn verſetzt.

36. Am heiligen Pfingstage. Johan 14. [C6²]

VVen Christi lieb entzundt', pflegt Christi vvort zu trauen;
VVer Christi vvorten travvt, den schleust der grosse Gott,
Der Vater fest ins hertz: und ob in höchster noth,
Ihm schon vor ach, undt angst, und untergang vvil gravven;
VVill Gott der drey und eins doch vvohnung bey ihm bavven.
Der Geist, der vvehrte Geist, durch dessen trost der todt
Nicht langer tödtlich ist, der rechte Fridens bott,
VVil ihn die vvahre lust in unlust lassen schavven.
Er vvil vvas unser sin durchaus nicht fassen kan,
Erklären, ja er vvil je mehr der feindt setzt an,
Vns von des Herren fluch, und eigner schuldt entbinden.
Er vvil vven fleisch undt Seel in sterbensschmertzen kracht,
Vndt vven der matte mensch aufs teufels siebe schmacht,
Durch dis, vvas IESVS spricht, uns helfen ubervvinden.

XXXVI. Auff den heiligen Pfingst Tag, Johan 14.

v. 9. Er wil, was unser Sinn durch aus vor sich nicht fast v. 10. Erklären, ja Er wil, wenn uns der Feind antast v. 11. Von Gottes ernsten Fluch und eigner

[C7] 37. An Gott den Heiligen Geist.

O vvahrer liebe fevvr! brun aller gutten gaben!
O dreymal grosser Gott! o höchste Heylikeit!
O meister aller kunst! o frevvdt die alles leidt
Vertreibt! o keusche taub! o furcht der Hellen raben!
Die, eh das vvüste Meer mitt bergen rings umbgraben,
Vndt eh die VVelt gegrundt, eh das gestirnte kleidt
Dem Himmel angelegt, ja schon vor evvigkeitt
Die zvvey die dir gantz gleich von sich gelassen haben!
O vveisheitt ohne mas! dehr, vvas uns dunckel, hell.
O reiner Seelen gast! o tevvre gnaden quell!
Die du den zartten leib Mariens hast befeuchtet.
Ach las ein tröpflin nur von deinem lebenstavv
Erfrischen meinen Geist! hilff das ich doch nur schavv
Ein funcklin deiner flamm', so bin ich recht erleuchtet.

Fehlt in den Ausgaben von 1657 u. 1663 in dieſem Buch und iſt als Nr. 1 in das I. Buch eingereiht. Dort finden ſich folgende Varianten:

v. 1. O Feuer wahrer Lib! O Brunn der guten Gaben v. 2. O Meiſter aller Kunſt v. 3. O dreymal großer Gott! O Luſt, die alles Leid v. 6. Ehr Lufft und Erden ward, eh das geſtirnte Kleid v. 7. .... vor Anbegin der Zeit v. 8. die gantz dir gleich v. 9. O Weißheit ohne Maß; O reiner Seelen Gaſt! v. 10. O teure Gnaden-Quell', O Troſt in herber Laſt v. 11. O Regen, der in Angſt mit Segen uns befeuchtet! v. 14. Ein Fünklein deiner Glutt! ſo bin ich gantz erleuchtet.

8. Am Sontag der Heyligen Dreyfaltigkeit. Rom. II. Joh. 3.[C7²]

O reiche vvissenschaft! vver kan die vveisheit grunden
Durch die man Gott recht kent. mag dieser augen licht
Erforschen seine vveg, begreifen sein' gericht?
VVer vvirdt des Herren sin' durch seine sinne finden?
Vns mus verstandt undt geist, vor seinen vvercken, schvvinden,
VVir vvissen vvas die erdt, und vvas sie einschleust, nicht.
VVer könte dan verstehn, vvas er vom Himmel spricht,
VVie VVasser, Glaub, und Geist, uns ledig macht von sunden?
Dem Vater der uns schuf, dehm, so am Creutz erhöht,
(VVie Mosis Schlang) uns hilft, dehm, so von beiden geht,
Vndt durch die nevv geburt uns in das leben führet,
Des sin' kein hertz erkent, dem nimand raht ertheilt,
Der unser leben helt, undt unser schvvachheit heilt,
Sey evvig lob und ehr, die einig ihm gebühret.

XXXVII. Auff das Feſt der Heiligen Dreyfaltigkeit Rom. II. Joh. 3. v. 1. wer kan die Kunſt ergründen v. 2. Gott erkennt' v. 3. Begreiffen ſeine Weg, erforſchen ſein Gericht? v. 4.. Wird man des Herren Sinn durch unſer Sinnen finden? v. 6. Wir kennen was v. 7. Wer ſol verſtehn was Er von ſeinem Himmel v. 10. (Als Moſis Schlang) uns heilt v. 12. Den nie kein Hertz erkannt v. 13. Der unſer Seel erhält,

[C8] 39. Am I. Sontag nach d. Fest der H. Dreyeinigkeit. Luc. 16.

O eytel! nichts! o traum! vvorauf vvir menschen bavven!
VVas hilft der Taffel lust, und stoltzer kleider tracht,
VVen nun die arme Seel, im schvvartzen fevvre kracht?
Vndt nimmermehr nicht mag die minste rettung schavven?
VVie mag uns doch so sehr fur noht und armutt gravven,
VVenn dehr so hier in angst, ohn allen trost verschmacht,
Auf Gottes ehrenthron vvird evvig gros gemacht?
Mag jemandt in dehr zeit, auf lange jahre travven?
VVenn uns der blasse todt im augenblick abnimbt?
Vns ist das vvehrte schloss der evvigkeit bestimbt.
VVehm mag das trübe thal der erden denn belieben?
Gott ist's der unser freund undt höchste lust vvill sein!
VVas acht ich denn nach dehn, so in der Hellen pein
Mitt ihrer gegenvvahrt die freunde mehr betrüben?

XXXVIII. Auff den Sontag des von der geheimen Ewigkeit lehrenden Gottes, oder I. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Luc. 16.

v. 1. O Nichts! o Wahn! o Traum! v. 3. Wenn die verdamm'te Seel' in ſchwartzen Flammen tracht v. 5. Wie kan uns doch ſo hoch für Noth und Sterben grauen v. 13. Warumb denn achten wir, die in der Höllen Pein

40. Den 2 Sontag nach d. Fest der H. Dreyeinikeit. Luc. 14[C8²]

Ob Gott sein gnadenmaal gleich längst anrichten lassen,
Vndt oft der Menschenhauf von unbegin der zeit
Geruffen, Libste kombt, die speisen sind bereit,
Doch fandt er nirgendts nichts, als sinnen die ihn hassen.
Dehn helt sein acker auf, der lest sich s' VVeib anfassen.
Vnd der, o unverstand! o blindt-! o eytelheitt!
Empfindt von Ochsen mehr, als Gott behäglikeit.
Ja ob er itzt noch schreyt auf aller länder gassen,
VVird doch sein haus nicht voll. Drumb zündt sein heisser grim
Ihm rach' und eyver an, und stöst die donnerstim
Durch seine lippen vor: Die mich nicht vvollten hören
Da ich so freundtlich rieff, dehr keiner sol, ich schvver
Zu meinem Frevvdenmaal im elendt kommen her.
VVer mich nicht acht, den vviel ich evvig auch nicht ehren.

XXXIX. Auff den Sontag des zu der Hochzeit einladenden Königs, oder 2. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 14.

GOtt hat ſein Gnadenmal vor längſt anrichten laſſen
Vnd die verſtockte Welt von Anbegin der Zeit
Geruffen zu der Luſt, es iſt umbſonſt bereit,
Er findet Hohn für Gunſt, für Libe raſend haſſen!
Die hält der Acker ab, die kan das Weib anfaſſen
Vnd der, o Vih, o Schmach! Hohn über alles Leid,
Schöpfft aus den Ochſen, nicht aus GOtt Behäglichkeit.
Er rufft: Er ſchickt noch aus durch aller Völcker Gaſſen,
Doch bleibt ſein Gaſt Saal leer, drum ſteckt der heiſſe Grim
Zorn, Rach und Eyver an und ſtößt die Donnerſtim
Durch ſeine Lippen vor: Verflucht die mich nicht hören!
Wer nicht mein Bitten acht, ſol, ſchwer ich, für und für
In höchſter Noth und Schmach verbannet ſeyn von mir
Ich wil in Ewigkeit, die mich verlacht, nicht ehren.

[D] 41. Am III. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Luc. 15.

Der engelscharen Furst dehn Gott ihm gleich gebohren,
Durch dehn das vveite schlos der vvunderschönen vvelt
Gegründet; steigt vom thron und seiner Himmel zelt,
Vndt sucht vvas hier auf erdt durch grosse schuldt verlohren.
Der König, dehn zur frevvdt der Vater ihm erkohren,
Hatt seine lust an uns: der alles gibt und hält,
Kreucht seinen schaffen nach, undt vvirdt das lösegeldt,
Dehr auf die angst undt todt nnd Helle sich verschvvoren.
Hört schaffe die ihr steckt verirrt in mancher kluft,
VVie ernst, vvie trevv, vvie sehr der lebenshirt euch ruft!
Folgt seiner stim undt handt, eh' euch der VVolff zureisse.
VVelch groschen itzt nicht klingt, vven IESVS leucht undt kehrt,
Dehn unter dickem staub der scharffe rost verzehrt,
Taug nichts, als das man ihn vveg sambt dem unraht schmeisse.

XL. Auff den Sontag des ſuchenden Hirtens, oder 3. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit, Luc. 15.

v. Vnd ſuchet, was ſich ſelbſt auf Erden hat verlohren. v. 5. den zur Luſt v. 10. Die ewig treue Treu, der Lebenshirte rufft. v. 13. Wird unter dickem Staub von ſcharffem Roſt verzehrt, v. 14. Vnd tang nichts als daß man ihn mit dem Kott weg ſchmeiſſe.

42. Den IV. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Luc. 6.[D²]

Soll dich der Höchste Gott mit Vaters trevv anblicken:
So mustu jederzeit auch sanftes Hertzens sein.
VVer nichts als richten kan, vver rach undt grimme pein
Stets auf den nechsten ruft, vvirdt endtlich selbst in stricken
Des Sathans, und in strom' der schvvefelbach ersticken
Gnad ist umb gnaden feill, vver gibt, nimbt häuffig ein,
Vndt vvie du misst, so voll, so richtlich fest undt rein,
VVird man auff deinen schos die vvieder kehre schicken.
VVer laster straffen vviel, undt selbst verbrechens voll,
Ist als der blinde leutt starblindt recht fuhren soll,
VViltu ins brudern aug nicht kleine splitter leiden,
So fange bey dir an, undt nimb die balcken hin,
Die balcken die dir selbst den lichten tag entzihn,
Vndt fleuch zu erst vvas du vvilt ander heissen meiden.

XLI. Auff den Sontag des barmhertzigen Vaters, oder 4. Sontag nach der H. Drey-Einigkeit. Luc. 6.

v. 1. Vater Treu v. 2. So muſt du jede Zeit voll ſanffter Geiſter ſeyn v. 4. wird endlich in den Stricken v. 5. in dem Strom v. 6. umb Gnade v. 7. Vnd wie dein Maß: ſo voll v. 8. Wird man auf deine Schoß auch die Gewehre ſchicken. v. 9. und ſelbſt Verbrechen libt, v. 10. Gleicht dem, der blind die Fauſt, als Leiter, blinden gibt. v. 11. Wilſt du ins Brudern Aug auch keinen Splitter leiden; v. 13. Die Balcken die dir Menſch verdunkeln Aug und Sinn, v. 14. Vnd fleuch diß ſelbſt, was du lehrſt deinen Nechſten meiden.

[D2] 43. Den V. nach dem Fest der H. Dreyeinikeit. Luc. 5.

Vmbsonst! mein hertz umbsonst! vver viel bey nacht vnd fangen,
VVen sunden dunckelheit des himmels glantz verdeckt,
VVen gravven, blindheit, furcht, der sternen schar erschreckt,
Mag auch der höchste fleis kein segenszug erlangen.
VVer nicht auf Christi vvort ins arbeit schieff gegangen,
Dehm hilft nicht muh noch schvveis, vver drauf sein netz austreckt,
VVnd nicht vol schvvartzer sundt, vol truber vverke steckt,
Dehm hatt der milde Gott viel segen schon verhangen.
O vvahre gnaden Sonn' las deine stral' aufgehn,
Treib vveg, vvas dunckel heisst, bleib in dem schiflein stehn,
Vndt las durch deine lehr mich reich an tugendt vverden.
Lehr mich dem nechsten baldt in nöthen springen bey,
Gieb das ich meiner selbst in demutt indenck sey,
Vnd vvillig, vven du rufst verlas schiff, haus undt erden.

XLII. Auff den Sontag des Segen verleyhenden Meisters, oder V. Sontag nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit. Luc. 5.

v. 1. Der ist umbsonst bemüht wer v. 2. Wenn Sünden-Finsternuß v. 4. Ist auch durch höchsten Schweiß kein Segen zu erlangen v. 5. Christus Wort v. 6. Den hilfft nicht Müh und Fleiß v. 7. voll schwartzer Schuld v. 8. Der wird durch Gottes Gunst mit vollen Zügen prangen v. 9. O wahres Gnaden Licht laß v. 12. Daß ich dem Nechsten stets in seiner Noth beispring' v. 13. In Demuth mich erkenn, und dein Gebot vollbring v. 14. Vnd willig wenn du rufft, verlasse Kahn und Erden.

44. Den VI. nach dem Fest der H. Dreyeinikeit. Matth. 5. [D2²]

Dein falscher heuchel schein, dein Phariseer leben
Schleust nimmermehr die burg des grossen himmels auf.
VVer heis entbrandtem zorn nicht bricht den starcken lauf,
Gleicht allen, die zum mordt die grimme faust erheben.
VVer seinem bruder flucht, kracht vvie verdorrte reben
Zuletzt im schvvefel fevvr, manch hertz verstockter hauf,
Dem has fur freundschaft libt, thut al zu tevvren kauf,
Vnd zvvingt Gott das er mus ihm recht fur gnade geben.
O libster mensch verzeih, vveil noch dis leben vvehrt,
Eh als dein schif an port des schnellen todes fehrt,
Das nicht der feinde klag des richters zorn errege.
VVehn dort der urtheil spruch einmall in kercker schickt,
Dehn plagt der straffen last, die unausprechlich drückt,
Bis das er auch (o vvan!) den letzten scherf ablege.

XLIII. Auff den Sontag des vollkommenen Lehrers, oder VI. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit, Matth. 5.

v. 3. den tollen Lauff v. 6. In letzter Schwefel Glutt, der Hertz verſtockte Hauff v. 7. Der Haß für Freundſchafft libt, thut v. 9. verzeih, eh' als du auff der Bahr v. 10. Ehr dein Schiff in den Port des ſchnellen Todes fahr v. 12. Die Gottes Vrtheil Spruch dem Kerker zu erkennt? v. 13. Die plagt der Straffen Laſt, die unausſprechlich brennt v. 14. Bis daß man auch.

[D3] 45. Den VII. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Marc. 8.

VVen gleich kein mittel mehr, undt aller raht verschvvinde
Vndt ich ohn hulf und trost nur ungepflugtes landt,
Vndt gar nicht fruchtbar holtz, undt oeder vvüstensandt,
In höchster hungersnoht fur meinen augen finde:
Travvrt meine Seel ãoch nicht! den könt auch seinem kindt,
Der vor vier tausendt mann hier brodt und speise fandt,
Vndt uberbleiben lies; verschliessen hertz undt handt?
Drum ists umbsonst, das ich mich selbst mitt sorgen binde.
Nicht ohn ists, ich bin arm, und mitt viel angst beschvvert:
Doch vveis ich, vver nur stets zu Gott die sinnen kehrt,
Den gantz kein sunden netz, kein zvveifel strick kan fangen,
Der gutts zu thun sich müht, der Christum fleissig hört,
Vndt ihn mitt fester trevv, undt reinem leben ehrt,
VVirdt vvas er darf undt vvil, zum uberflus empfangen.

XLIV. Auff den Sontag des ernehrenden Verſorgers, oder VII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit, Marc. 8.

v. 1. kein Mittel wär v. 5. So zag ich dennoch nicht. v. 14. mit Vberfluß erlangen!

46. Den VIII. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Matth. 7. [D3²]

Nicht grosser blätter art, nicht vveiter äste sprossen,
Nicht hoher stämme macht, nicht zarter bluten licht,
Die frucht ists einig, drumb man nach den baumen sicht,
Alsbaldt die reiffe zeit des sommers ist verflossen,
Der zvveig verraucht im fevvr, des keiner ie genossen,
So nutzen schöne vvort, undt kluge reden nicht,
VVen Gott den schlimmen VVolff nach seinen thaten richt,
Der Christum zvvar in mundt doch nicht ins hertz verschlossen.
Drumb prufe seel die vverck, schavv nicht die kleider an,
Es hatt kein distelstrauch je feigen vorgethan,
Ob schon die vvilde blüt von fern den rosen gleichet,
Obschon manch falsch Prophet Herr ohn aufhören schreitt
Vndt vvol den teufel zvvingt, komt doch die hartte zeit,
Drin IESVS zornig spricht! ihr ubelthater vveichet.

XLV. Auf den Sontag des Hertz erkennenden Propheten, oder VIII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 7.

v. 3. Iſt was den Baum bewehrt, man ſuchet nur die Frücht v. 5. Der Zweig verraucht, von dem nie jemand was genoſſen: v. 8. Der Chriſtum in den Mund, nie in das Hertz verſchloſſen. v. 9. Drumb prüfe Menſch v. 10. Es iſt kein Diſtelſtrauch der Feigen bringen kan. v. 11. Ob deſſen Blütt' auch ſchon von ferne Roſen gleichet, v. 12. manch Mord-Prophet v. 14. In welcher JEſus ſpricht: Ich kenn' euch nicht: entweichet.

[D4] 47. Am IX. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Luc. 16.

Ach ubergrosser Gott; vvo vverd ich vor dir bleiben?
Ich dein nichts vverther knecht! mich deucht vvie tag undt nacht,
Die ernste donnerstim, in meinen ohren kracht:
Ich mag nicht langer schavvn dein freches laster treiben:
Thue rechnung vor leib, geist, vor reden, thun und schreiben.
O der du hast dein ampt so vveislich hier volbracht!
Mein Heilandt sei mein freundt! das vven der zorn aufvvacht,
Sich nicht der klager hauf dörf an die Seele reiben.
VVar ists? des höchsten gutt ist liederlich verschvvendt!
Doch find ich baldt vvas mir furcht, angst und kummer trent,
VVen dein volkommen thun vvil vvas mir fehlt ersetzen
Las mich vvas irdisch ist, forthin vvol vvenden an,
Vndt vven ich in der vvelt nicht mehr haushalten kan
So thu mich evvig dort in deiner frevvdt ergetzen.

XLVI. Auff den Sontag des Rechnung-fordernden Hauß-Vaters, oder VIIII. Sontag nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit. Luc. 16.

Herr! aller Herren höchster Gott, wo werd ich armer vor dir **bleiben**!
Ich dein durchaus unnützer Knecht: Mein Hertz erzittert Tag **und Nacht**.
Weil mir das ernste Donnerwort durch Ohr und Mutt, und Geister **kracht**.
Thu Rechnung Mensch, von Leib und Geist, von reden, lesen, **thun und schreiben**.
Wen solte nicht dein harter Spruch in des verzweifelns Abgrund **treiben**!
Doch wann der, der in Knechts Gestalt vollkommen hat sein **Ampt vollbracht**
Mir sein Genug-thun selbst anbeutt, wird, wenn der heisse **Zorn erwacht**
Sich der erhitzten Kläger Schaar umbsonst an diese Seele reiben.
Wahr ists, daß ich des Höchsten Gutt gar unbedachtsam hir **verschwend't**
Doch schau' ich Licht in dieser Nacht, das alle trübe Wolcken **trenn't**.
Wo, was mir feilt dein Vberfluß, mein süsser Jesu wil ersetzen.
Gib unterdessen, gib, daß ich dein Gutt so anwend' in der Welt,
Daß wenn der abgelebte Leib hir nicht mehr Hauß auff Erden hält
Der Geist sich für und für bey dir in ew'ger Hütten mög ergetzen!

48. Am X. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Luc. 19. [D4²]

Mein licht! vvie das ich seh die heisse threnen rinnen,
Von deinen vvangen ab? vvas kränkt dich zartes hertz?
VVo rührt die vvehmutt her? ist dis villeicht dein schmertz,
Das ich der gnadenzeit noch nie bin vvorden innen?
Vndt das mich keine red' noch vvarnen kan gevvinnen?
Ach freilich bin ich blindt undt taub o lebenskertz!
Der ich so liederlich, und unbedacht verschertz,
VVas einig mich am tag des zorns vvird retten können.
Doch schavv noch eins mich an, undt treib mit peitschen aus
Die sunden krämerey, dadurch mein hertz dein haus
Zur mördergruben vvirdt: so bald du die gereumet,
Vndt drinnen lehren vvirst, vverd ich dem grim entgehn,
Auch vvas zum friden dint, eh den er vveg, verstehn:
Den vverdt ich bringen ein, vvas bisher so verseumet.

XLVII. Auff den Sontag des mitleidenden Eyvers, oder X. Sontag nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit. Luc. 19.

Ach mein Licht! wo rührt es her? Daß du dich so hoch betrübest?
Meine Lust? was kränket dich? was beschwehr't dein sanfftes Hertz?
Bin ich schuld an dieser Angst, daß ich unbedacht verschertz
Diese Gnadenzeit, in der du mir raum zur Busse gibest?
Ich erkenn' ich bin nicht wehrt, daß du heimsuchst; daß du libest
Meine blind und taube Seel! ach allsichtb're Lebenskertz!
Ach entdecke mir die Noth, der gehäufften Plagen-Schmertz,
Die mit grimmen Donner tob't, wenn du Rach und Zorn verübest!
Schaue mich dein Zion an, treib mit scharffen Geissеln aus
Meiner Sünden Krämerey, die mein Hertz, dein eigen Haus
Gleich den Mörder-Gruben macht, wenn du diesen Tand geräumet,
Wenn du in mir lehren wirst; werd ich aller Rach entgehn
Vnd was zu dem Fride dint: weil der Fride blüht verstehn
Auch einbringen was bißher, meine Trägheit hat versäumet.

[D5] 49. Am XI. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Luc. 18.

Ich bins, Gott ach! ich bins, dehn keine sundt noch schande
Hatt je zu grob dacht sein, der keine frevelthatt,
VVie schvver sie immer vvar, je unterlassen hatt.
Ich bins, der nevver schuldt aufs nevv sich untervvande.
Mich führt' der Teufel schon, im demant-festen bande.
Mein Vater! schavv doch, schavv undt denck an deinen rath,
Kraft der dich Christus selbst bezahlt an meiner stadt.
Nim seine todes-angst und tevvres blutt zum pfande.
Zum pfandt undt lösegeldt. Ich darf mein augen nicht
Erheben zu dir auf. ach neige dein gesicht
Zu dem der fur dir liegt. Je mehr du vvirst verzeihen,
Je grösser vvirdt dein lob, ist meiner laster viel,
So hatt doch deine lieb, und grosse gnad' kein ziel,
Die mich von aller angst ohn ende kan befreyen.

XLIIX. Auff den Sontag des gerechtmachenden Heylandes, oder XI. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 18.

Ich bins! Gott ach ich bins! den keine Schuld noch Schande
Hat je zu grob gedacht: der raſend eh' und je
In Laſtern ſich gewälzt, als ein unſinnig Vih'
HErr meiner Sünd iſt mehr als Sand ans Meeresſtrande.
Mich führt der Teuffel ſchon in Demand feſtem Bande:
Mein Vater: ſchau doch ſchau' und denk auff deſſen Müh,
Auff deſſen milde Gunſt, der ſterbend mir verzih'
Nim ſeine Todes Angſt und teures Blutt zu Pfande.

v. 10. Erheben Himmel an v. 11. Herunter über mich! je mehr v. 13. und groſſe Gunſt v. 14. Die öffter, als ein Menſch wird fehlen, kan befreyen.

50. Am XII. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Marc. 7. [D5²]

VVie gerne vvolt ich dich mein Seligmacher preisen,
VVen meine zungen nicht gebunden, vven mein mundt
Nur offen! ach mein Gott! ich vvolt aus hertzen grundt
Dis vvas du vvilt, und heist, mit freyer that ervveisen,
So hör ich leider nicht. VVie kan ich mitt dir reisen,
Besonders von der vvelt, vven mich der sundenbundt,
Vndt fleisch, undt freundschaft helt, kom reis mich diese stundt
Ganz vveit vom pöbel vveg, brich vvas mehr fest als eisen
Die stumme lippen schleust! o rühr die ohren an
Die Satan gantz ertäubt, damit ich hören kan,
Dein seufzen, dein gesprech, dein vvarnen, deine lehren.
Den vviel ich frevvden vol erzählen deine gnadt
Die alle ding vvol macht, ich vviel die vvunderthat
Hier noch im threnenthal, undt dort im Himmel ehren.

XLIX. Auff den Sontag des Gutthätigen Wandermans, oder XII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Marc. 7.

Wie kan ich HErr, dein Lob vermehren,
Weil mir die Zunge Sprachloß ligt?
Daß ſich mein Hertz nicht nach dir fügt:
Kommt weil die Ohren gar nicht hören.
Wie ſol ich dich mein Heyland ehren
Weil mich die tolle Welt betrigt:
Wer hat den Laſtern obgeſigt,
Der nichts nicht weiß von deinen Lehren?
Ach führe mich weg von der Schaar
Rühr an die Zunge, die ſo gar
Dein Feind, mein Schöpffer, hat gebunden!
Thu auff mein Ohr daß ich verſpür,
Wie wol du diß gemacht, was wir,
Arm, dürfftig, taub und ſtumm gefunden!

[D6] 51. Am XIII. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Luc. 10.

Gantz bis in todt vervvundt, zerfleischt, durchhavvn, zuschlagen,
Ohn labsal lieg ich hier! vvie bin ich zugericht!
O vveh! ich mus vergehn! mein mattes hertz zubricht!
Der schvvache geist verschvvindt, in tausendt fachen plagen.
Die augen brechen schon. der mund kan mehr nicht klagen
Vor alzu grosser noth! ich vveis schier selber nicht
VVie tief die vvunden sindt. O vvahres lebens licht
Herr IESV, vviltu auch so vvenig nach mir fragen,
Als Priester undt Levit? kom Samarite kom
Vnd floës mir oël undt vvein, den blut- und vvasserstrom,
Aus deiner seiten ein! die ravven vvusteneien
Der mördervollen vvelt vermehren nur die noth.
Ich vviel ins Kirchenhaus, drin man auf dein gebott,
Durch VVort und Sacrament, mich kan vom todt befreyen.

L. Auff den Sontag des liebreichen Samariten, oder XIII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 10.

Biß auff den Tod verwund't, zerfleiſcht, zumalm̃'t, zuſchlagen
Verſchmacht ich und vergeh, itzt ſchwindet mein Geſicht,
Der ſchwache Leib erſtirbt, mein mattes Hertze bricht;
Der müde Geiſt vergeht in tauſendfachen Plagen.
Die Adern ſtarren ſchon, der Mund kan nicht mehr klagen.
Der Tod ſchwebt über mir, ich weiß ſchir ſelber nicht,
Wie ſchwer der Schmertzen ſey! O wahres Lebens Licht!
HErr JEſu wilſt du auch ſo wenig nach mir fragen.

v. 9. Ach Samarite kom v. 10. Vnd genß v. 13. Da man auff v. 14. kan von dem Tod entfreyen.

52. Am XIV. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Luc. 17.[D6²]

VVo sol ich armer hin, vvo sol ich hin doch eilen.
Ich aas, das lebend todt, ich schevvsal aller vvelt,
Auff das der sunden soldt mitt ſchvveren plagen felt.
Hier nimbt mein aussatz zu, je mehr ich thu vervveilen:
Dort brent der Himmel an, undt geht mitt donner keilen
Hoch schvvanger auf dis Haupt. VVie bin ich doch verstelt
Vor Gottes bildt itz so, das aug und mundt verhelt
Vor mir vvas athem zeucht! Doch kan mich IESVS heilen.
Er spricht ein einig vvort, und macht zehn siechen rein.
O vvahres heil der vvelt! o artzt erbarm dich mein,
Vndt vvende dein gesicht auf meiner Seelen schvvere.
Dis heischt dein priester ampt. hier hilft kein fremdes blutt,
Kein oël noch vvasserbadt, nur deine seitenflutt,
Die ist's die ich von dier ohn unterlas begehre.

LI. Auff den Sontag des reinigenden Priſters, oder XIV. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 17.

v. 1. doch hin eylen? v. 4. ich wil verweilen! v. 7. itzt fluch v. 10. o Licht erbarm dich mein! v. 11. auf dieſe Seelen Schwere

[I [illegible] Dreyeinigkeit. Matth. 5.

[illegible] und sagen!

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

L.

[illegible] XV.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

v.

v.

54. Am XVI. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Luc. 7.[D7²]

Schavv, mich hatt lebendt schon die letzte noth verschlungen.
O grosser lebensfürst, mein hertz ist oëdt undt kalt
Von deiner liebe geist: mein fleisch vvird ungestalt
In stettem vveh undt ach! ich habe längst gerungen
Mit grimmer sterbens angst, vvie stammelt meine zungen,
VVen ich dich preisen vviel! ob zvvar mein blutt noch vvalt,
Start doch der schvvache leib! obs gleich im ohr noch schalt,
VVen du dich hören lest, doch bin ich gantz durchdrungen
Von dem vvas sterben heist, Selbst bin ich meine bahr!
Selbst trag ich mich zum grab die matte sinnen schar
Läuft travvrig umb mich her, vviltu mich nicht erlösen?
O IESV sprich ein vvortt, so vverdt ich baldt aufstehn
Vndt in die stadt der lust, von dieser gruft vveggehn,
Ja leben vverd ich dir, undt sterben-ab dem bösen.

LIII. Auff den Sontag des von dem Tode aufferweckenden Lebens, oder den XVI. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 7.

v. 3. Die Erden ſtinckt mich an! mein fleiſch v. 5. Todes-Angſt v. 7. ob in dem Ohr erſchallt v. 10. Auch ſelbſt mein eigen Grab v. 11. Wilſt du v. 14. Stets leben werd ich dir, abſterben ſtets dem Böſen.

[D8] 55. Am XVII. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Luc. 14.

VVie untrevv ist die vvelt? vvie vol neidt, grim, und triegen?
VVie vvirdt mir jedes vvort noch auf der zung vervvendt?
VVie hält man doch auf mich? ich mus an allem endt
Ihr kleines lichtlin sein, undt mich zur erden schmiegen.
Sie fehret gros daher! ich mus zu fussen liegen,
Man stöst mich fur undt fur: die so ich freunde nent,
Sindt vvol die ersten, die mir fleisch und seel durchrent
Mitt ihrem läster-maul, doch demutt sol obsiegen!
Mein IESVS heilet mich! vven sie die Teufelszucht
Zubersten druber solt, mir vvirdt die sunden sucht.
VVie sehr sie truber tobt, und neidet abgenommen,
Ob sie gleich itz auch ruht, undt ich in arbeit bin,
Bricht doch mein Sabbath an, ihr frevvdlin fehrt dahin,
Mein ehr undt ruh undt lust, vvird nicht zum ende kommen.

LIV. Auff den Sontag des Herren des Sabbats, oder XVII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Luc. 17.

Heyland, welchem nichts verborgen! Gott, der Hertz und Nieren kennet,
Schaue wie viel falſche Sinnen auff mich lauren Tag und Nacht
Mich, den jedermann zu fällen unter Freundſchafft Nahmen tracht:
Mich, den man ſo hündiſch neydet, weil du mich dein Kind genennet.
Mir wird durch vergiffte Zungen mein ſtets blutend Hertz zutrennet.
Dein' und meine Feinde jauchzen! Ihrer ſtolzen Geiſter Pracht
Wird die große Welt zu enge, weil mich ihrer Hoffart Macht
Aus der letzten Unterſtelle in den Staub zu Boden rennet.
Doch ich weiß! der wird erröthen, der wird Schanden voll noch ſtehn,
Der in Hochmut itzt erſoffen, wil auff aller Köpffen gehn.
Wenn du wirſt, was klein: erhöhen, und was hoch zu grunde ſtürtzen.
Gönnt der Welt die kurtze Wonne, die ein Augenblick verkehrt
Unſer Sabbath wird anbrechen! in dem ihre Luſt hinfährt,
Wird der keuſchen Seelen Freude keine Zeit kein Ende kürtzen.

56. Am XVIII. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Matth. 12. [D8²]

O grosser Himmels furst! o König aller dinge!
O Davids Sohn undt Herr! des macht doch sieg und feldt
Im mittel grimmer feindt undt scharffer list erhelt,
Vndt ewig herschen vvirdt! nimb vvas ich fur dich bringe:
Mein hertz, umb das dein Hertz an Creutzes galgen hinge:
Mein seel, umb die zur pein du deine Seel gestelt,
Vndt dich in todt betrübt: die kraft, o lebens heldt,
Für die dir alle kraft in sterbens angst verginge,
Vndt als ein scherb verdort. Nim vvillig libster an
VVas in der frembden vvelt ich einig geben kan.
Hilff das ich gleich als mich dich undt den nechsten liebe,
Vndt vvas mich itzund kränkt, die grimme teufel-schar,
Zur rach (vven dein gevvalt vvirdt richten offenbahr)
Mitt unter deinen fus, o schlangen-treter, schiebe.

LV. Auff den Sontag des Herren und Sohns Davids, oder XIIX. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 12.

O du groſſer Himmels Fürſt! JEſu! König aller Ding,
JEſu! Davids Sohn und HErr! deſſen Macht doch Sig und Feld
So im Mittel grimmer Feind': als geſpitzter Liſt erhält:
Vnd unendlich herrſchen wird, nim an, was ich vor dich bring:
Nimm mein Hertz, umb das dein Hertz an des Creutzes Galgen hing
Nimm die Seel an, umb die du deine Seel in Tod geſtellt,
Nimm die Krafft, für welche dir alle Krafft, o Krafft der Welt,
Da du an dem Holtz verſchmacht in verfluchter Angſt entging.
Libſter nimm an mein Geſchenck. König nimm die Gaben an,
Die in diſer frembden Welt deine Braut aufbringen kan.
Hilff, daß ich doch gleich, als mich, Gott und meinen Nechſten libe,
Daß ich, was mich jetzund kränckt, der ergrimmten Feinde Schaar
Welche dich und mich verletzt (wie dir alles offenbar!)
Vnter deiner Füſſe Stull, groſſer Schlangentreter, ſchibe.

[E] 57. Am XIX. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Matth. 9.

Dünckts iemandt frembd, das ich in kranckheit so verschvvinde,
Das tevvrer mittel fleis, undt vverther kräuter macht,
Das vveiser ärtzte vverck, mir noch nicht vviderbracht,
VVas schmertz und angst verzehrt, die grimme sucht die sünde.
Greifft mich von innen an. Mein Heiland, ich befinde
Das alles doch umbsonst, vvornach ein krancker tracht,
VVeil diese gift noch vvehrt; kom eh ich ganz verschmacht:
Kom sunden tilger kom! kom eilendt undt entbinde
Mein fest umbstricktes hertz, das so vol bosheit steckt,
Drin roh undt sicher sein, seuch uber seuchen heckt.
Sprich sey getrost mein kindt: ich habe dir vergeben
VVormitt du mich erzurnt, ich habe deine noht
Gevvendet, ja dein Creutz geendet, und den todt
Verschlungen, das du nun kanst evvig fur mir leben.

LVI. Auff den Sontag des Sünden vergebenden Tröſters, oder XIX. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 9.

v. 1. frembde, daß ich in der Angſt verſchwinde? v. 3. Aertzte Kunſt v. 4. Was Sucht und Angſt verzehrt? die grimme Pein v. 6. nur umbſonſt nach dem v. 8. O Sündentilger .... eilends v. 9. verſtricktes v. 10. Da rohe Sicherheit, Seuch v. 14. daß du magſt unendlich für

3. Am XX. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Matth. 22. [E²]

Mein Seelen Bräutigamb, der du mich stets gelibet,
Vndt schon vor evvikeit, zu deiner braut ervvählt,
Vndt dich mitt mir in fridt und glauben fest vermählt,
Ja da ich dich mitt schandt undt lastern hoch betrübet,
Vndt sunden hurerey, ohn unterlas verübet,
Mich durch dein reines blutt von schulden los gezehlt,
Hilff das, ob gleich der feindt ohn unterlas mich quält,
Vndt spott, schmach, angst undt todt, mir hier zum Brautschatz giebet,
Doch vvanckelhaft nicht sey. Hilff das kein schvverdt noch pein
Mög stärcker als die glutt der keuschen liebe sein,
Bis du mein höchster trost mich vvirst zur hochzeit fuhren.
Da vverdt ich schön geschmuckt mich frevvn in evvigkeit,
VVen dis, vvas unrein ist, im fevvr undt herbem leidt,
In hunger, hohn undt hitz ohn unterlas vvird frieren.

LVII. Auff den Sontag des Himmlichen Königs, oder XX. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit.

v. 1. gelibt v. 2. von Ewigkeit ... erwählet v. 3. vermählet v. 4. betrübt v. 5. verübt v. 6. gezehlet, v. 7. quälet v. 8. mir zu dem Brautſchatz gibt: v. 9. Ich unverzagt doch ſteh v. 10. Mög härter v. 12. mich ſfreuen für und für v. 13. Wenn diß was unrein iſt, in Flammen weit von dir. v. 14. Hohn und Durſt

[E2] 59. Am XXI. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Johan. 4.

Mitt mir ists' doch geschehn! mein Heilandt vvil nicht hören,
Kein einig Mensch vveis raht! der Teufel lacht mich aus!
Der todt spant schon die Sehn! undt vvil dis schvvache haus,
Den leib, dehn augenblick zubrechen undt zustören.
Mein geist, undt leben schvvindt, vveil sich die schmertzen mehren.
Die glider sindt verdort, vvie ein durchbrandter graus,
Der glaub vvirdt klein undt sinckt! ich fühle schon den straus
Der hofuung und vernunft so anders nichts kan lehren,
Als das mein stündlin hin, o Himmelsusse trevv!
Herr IESV, deine gnadt vvirdt ja noch täglich nevv.
VVie kanstu den vvas ich so sehnlich bitt abschlagen?
Kom eilendt! eh der todt mich mitt dem pfeil durchschmeist,
Vndt aus dem krancken fleisch die mude seele reist!
Heis leben umb den du dein leben müssen vvagen.

LVIII. Auff den Sontag des Wunder würckenden Helffers, oder XXI. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Joh. 4.

Ach! Erden gute Nacht, Mein Heyland will nicht hören,
Hir nutzt kein Menſchenrath, ich geh die letzte Bahn!
Der Tod ſpannt ſchon die Sehn: und will den ſchwachen Kahn,
Den Leib auff dieſer Klipp zuſcheitern und zuſtören.
Mein Leben fährt dahin: weil ſich die Schmertzen mehren,
Vnd Geiſter untergehn, es iſt mit mir gethan
Die Augen brechen mir, der Höllen ſcharffer Zahn
Wird mich in dieſer Angſt, wenn Niemand hilfft, verſehren!
Ach! eyll ich denn ins Grab! O Himmelſüſſe Treu
HErr JEſu deine Gunſt wird augenblicklich neu!
Wie kanſt du denn, was ich ſo ſehnlich bitt', abſchlagen
Kom eilend, ehr der Tod die ſcharffen Pfeil abſcheuſt,
Ehr als das ſiche Fleiſch, die müde Seel außgeuſt
Heiß leben, umb den du dein Leben müſſen wagen.

5. Am XXII. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Matth. 18. [E2²]

O aller Herren Herr! o geh nicht ins gerichte
Mitt deiner Hände vverck! das nicht bestehen kan,
Im fall du rechten vvilt! o blicke doch nicht an
Die menge meiner sundt mit grimmigem gesichte.
VVas vviltu vveiter noch mitt deiner augen lichte
Durchsuchen hertz und geist! bekendt doch jederman
Das auf zehntausendt pfundt er sich in schuld verthan.
Ja noch viel mehr und mehr. Dis sindt die schönen früchte
Die unser vvillen tregt. Im fall ich gleich auch vvolt
Verkauffen vvas ich hab, reicht doch kein gutt noch goldt,
Vnd vver es mehr den sandt, zu zahlen diese summen.
O schavv den vveisen knecht! der diese schrift cassirt
Vndt uns mitt seinem blutt aus solcher angst gefuhrt,
Sonst mus ich auf dein buch, undt auspruch stracks erstummen.

LIX. Auff den Sontag des von Schuld loßſprechenden und verdam̃enden Königs, oder XXII. Sontag nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit. Matth. 18.

Geh! aller Herren Herr, O geh nicht ins Gerichte
Mit deiner Hände Werck' das ſtracks verzagt,
Dafern dein Grimm zu rechnen uns außtagt,
Vnd unſer Schuld beſchaut mit heiſſen Angeſichte.
Was überlegſt du HErr, mit ſcharffer Augen-Lichte,
Den groſſen Reſt, der mein Gewiſſen nagt
Hörſt du den an, der mich ſo hoch verklagt?
Ich bin dir ſchuldig, ach! die Hauptſumm und die Früchte.
Dafern ich auch verkauffen wolt,
Was ich beſitze; wird kein Gold
Kein Geld, kein Blutt den Außſtand HErr, erreichen.
Ein Bürg, ein Zahl-mann ſteht für mich,
Der durch den Tod verſöhnet dich.
Das Blutt, das von ihm fleuſt, kan deine Schrifft außſtreichen.

[E3] 61. Am XXIII. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Matth. 22.

Geht, geht ihr feinde geht! beschliesset raht und rencke.
Damitt ihr Christum fangt! seid fleissig drauf bedacht!
Legt falstrick, netz undt garn, ja sinnet tag und nacht:
Ihr richtet doch nichts aus, vvie hoch es auch euch kränke.
Mein König, dem ich mich erb undt leibeigen schenke,
Acht keinen Heuchelschein, auch keiner vvaffen macht,
Auch keiner menschen list, auch keiner zungen pracht,
Er mercket vvas ihr dicht, und kennet vvas ich denke.
Der tag ist nicht mehr vveit, drin evvr vermumbter hauf
Im anblick aller vvelt vvird mussen zeigen auf,
VVes bildt undt uberschrift er an sich hier getragen.
VVeh dem, und evvig vveh! so dort nicht vvirdt bestehn
Den unser König vveg vvird heissen von sich gehn
In abgrundt ernster angst, undt nicht erdichter plagen.

LX. Auff den Sontag der unüberwindlichen Weißheit, oder XXIII. nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit, Matth. 22.

v. 2. Stellt Gottes Weißheit nach! ſeyd v. 3. Legt Stricke v. 9. Der Tag iſt nah' an dem die itzt vermummte Welt v. 10. Entdeckt für Gottes Thron, wird zeigen was für Geld v. 11. Vnd Vberſchrifft und Bild ſie jederzeit getragen v. 12. der dort v. 13. König weit

62. Am XXIV. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Matth. 9. [E3²]

Schavv, libster schavv! vvie ich mitt bluttschuldt sehr beflecket,
Veracht von aller vvelt, mitt travvrigkeit beschvvert,
Gantz hilflos, matt, und sich von schmertzen bin verzehrt:
Schavv vvie der todt mich schon mitt schvvartzer nacht umbdecket!
VVie oft, vvie oft hab ich den schvvachen arm gestrecket
Nach deinem gnaden kleidt! vvar ist's ich bins nicht vvehrt,
Doch bin ich gleich vvol auch ein Schäfflin deiner heerdt.
Drumb bitt ich, stevvre doch dem Teufel, der mich schrecket
In letzter sterbens angst, undt vveil ich dich nicht kan
So rühre du mich selbst mitt gnaden händen an:
Vndt reis mich aus der noth in der ich itz verschvvinde.
VVo nicht: so las mich sanft undt selig schlaffen ein,
Vnd gieb das nachmals ich, dis mein fleisch, haut undt bein,
VVen du mich vvecken vvirst, verkläret vviederfinde.

LXI. Auff den Sontag des in dem Tod erhaltenden Artztes, oder XXIV. nach dem Feſt der H. Dreyeinigkeit.

v. 1. Schau, JEſu ſchau! wie ich mit Blut und Stanck beflecket v. 6. ich bin der Gunſt nicht wehrt v. 7. Schäfflein v. 9. Ach! rühre du mich ſelbſt, weil ich dich ſelbſt nicht kan v. 10. In meiner letzten Angſt mit

[E4] 63. Am XXV. Sontag nach der H. Dreyeinigkeit. Matth. 24.

Ist jemals, vveil der bavv der grossen vvelt gestanden,
So grimme Tyranney, undt grevvel auch erhört?
Ist vvas, das nicht durch krieg, schvverdt, spies, und fevvr zustört!
Ist solche gravvsambkeit? sind so viel sundt undt schanden
Gantz ohne straff verubt? nun redlikeit in banden
Vndt Heilikeit verjagt: nun sich die sunde mehrt,
In dem der vviederchrist in Gottes tempel lehrt,
Vndt schvvere ketzerey sich heckt in allen landen.
Ah! vvie vvird deiner schar Her IESV CHRIST so bang!
Verkürtze doch die Zeit, und sey nun mehr nicht lang!
Das nicht der Sathan uns in vvahn undt irthumb bringe.
Gib das ich unter des, o vvahre Seelenspeis,
Mich von der faulen vvelt, und ihrer lust abreiss,
Vndt ohn verzug zu dir, mitt adlerflügeln schvvinge.

LXII. Auff den Sontag des letzten Greuels, oder XXV. nach der H. Dreyeinigkeit. Matth. 24.

v. 3. Schwerdt, Flamm' und Spieß v. 5. ohne Furcht v. 7. mancher Wider Christ v. 10. und bleib nunmehr v. 12. Indessen gib, daß ich, v. 14. Vnd bald zu dir mein Hort

64. Am XXVI Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Matth. 25. [E4²]

Der printz der evvikeit, der richter aller sachen,
Heegt urtheil, reis entzvvey, o erden fels undt meer.
Ihr klufte thal und see, gebt evvre todten her,
Ihr todten kombt nun vor, kombt aus der Hellen rachen.
Ihr feinde Gottes kombt, kombt vor ihr alten drachen,
Vndt hört den letzten spruch der euch so herb und schvver,
Den fromen liblich felt. Gib das mich nicht versehr
Die scharffe donnerstim' mitt der du vvirst ankrachen
Der schvvartzen böcke schar, Mein IESVS, las mich sein
Ein schaff zur rechten handt, und fuhr mich frölich ein
Ins reich der Herlikeit, das du mir hast ervvorben.
Ach vveh! und evvig vveh! dem so von dir mus gehn!
O vvol undt evvig vvol, dem so da vvird bestehn!
Recht selig vvird er sein, und jener recht vertorben!

LXIII. Auff den Sontag des Richters der Todten und Lebendigen, oder den XXVI. nach dem Fest der H. Dreyeinigkeit. Matth. 25.

v. 2. Felß, Erden, Berg und Meer v. 4. komt ans Licht v. 7. O Ewigkeit verzehr v. 8. Die, die die Donner Stim des Höchsten an wird krachen! v. 9. Der Hauffen, theilet sich, der grosse Tag entdeckt

v. 10. Was uns verborgen vor: was man so tiff verstecht.
Ich seh' hir als verdammt, die ich vor heilig schätzte:
Hir scheidet Freund und Freund, auff ewig Weib und Mann:
Den stößt der Richter hin und jenen nimt er an.
Wer vor verschmachtet, lacht; der weint, wer sich ergetzte.

[E5] 65. Am XXVII. Sontag nach der H. Dreyeinikeit. Matth. 25.

O schönster bräutigamb, der du mein hertz geruhret
Mitt deiner liebe pfeil, gieb das ich jederzeit,
Ja jeden augenblick sey fertig undt bereit,
Damitt ich, vven du kombst als einer braut gebühret.
Dir mög entgegen gehn, mitt diesem schmuck gezihret,
Den du mir selbst erkauft. Gib das mein hochzeit kleidt
Sey unbefleckt und rein, undt ich zur seelikeit,
Mitt heel entbrandtem licht vverdt von dir eingefuhret.
In der ich fur und fur aufs himmels frevvdensaal
Einnehmen sol vol lust dein herlich abentmal.
Gib das ich nicht mitt dehn, die faul undt gantz verdrossen
Ob deinem aussen sein nicht nahmen sich in acht,
Den ihre lamp verlosch, die erst umb mitternacht
Einkauften oël undt schmuck, vverd evvig ausgeschlossen.

LXIV. Auff den Sontag des Himmliſchen Bräutigams, oder XXVII und letzten nach dem Feſt der H. Dreyfaltikeit. Matth. 25.

Auff! Jungfern auff! auff Freundin! wacht! erwacht!
Auff auff vom Schlaff! der Bräutgam wird erſcheinen
Ich ſeh er komt! zwar über mein vermeinen:
Auff! auff! er komt! es iſt gleich Mitternacht!
Die Braut zeucht ein in ihrem Hochzeit Pracht
Gezirt mit Gold und Seid' und edlen Steinen
Der Bräutgam glänzt umbgeben von den ſeinen
Von Herrligkeit und ewig hoher Macht.
Ergreifft die Lamp' auff! es iſt mehr denn Zeit!
Euch mangelt Oel! auff! Freundin, wer bereit
Der folge mit zu dieſem Freuden-Feſte.
Die lauffen hin und kauffen Lichter ein!
Ach viel zu ſpät! O Schmertz! O grimme Pein!
Der Bräutgam kent kein ungeſchickte Gäſte.

M. Andreæ Gryphii

P. L. C.

Festags Sonnete

Nobilissimae Indolis & Expectationis [E6]
Adolescentulo
PAVLO GRYPHIO
Suo ex Reverendo admodum, Doctiss.
Clariss. Praestantissimoque
D. Fratre
M. PAVLO GRYPHIO
Ecclesiarium in Crosnensi Ducatu Superintendente & Pastore vigilantissimo, Nepoti.

m hanc Tibi carminum partem, Pietati Tuae in Deum,
i in me, incitamentum, mi PAVLE, dono. Nec enim
n notabile in singulis, nisi quod in commune devotioni pro-
e scripta sunt. Hominis ea cura, sed quam primam omnes
Laeti certe dies, fortunatique rerum exitus, quicunque
bice dignantur. Scio ego, plerosque hac seculi [E6²] *vespera*
nte, non iisdem artibus ordiri vitam, non prosequi; at, nec
inde est, quod fracti animos, miseroque errore fessi, ante
hen salutem declinant, & in praecipitia aeternis infamia
mibus irruunt. Sterilis virtutum mens, quia ne ullum qui-
ae frugis semen excepit, spinis luxuriat, & faecunda, sed
s, spem expectantis Domini, quantum in se, fraudat.
lum, ante vibratam in scelera securim summi vindicis pro-
quam scelus, quantum obsit, posse perpendere! Execran-
guam citius in convitia, quam in conditoris movère laudes;
nostro aevo frequens, ut nemini non affuisse nascenti Ge-
lanam vix sit qui jurare detrectet. Hinc tibi potissimum
', quod summum in te diligo: studium divini Timoris,
ue, in quo ut dignos [E7] *mea expectatione facias pro-*
non tam ego, quam quos domi habes hortantur & urgent.
atrem Tibi ingero, non sorores, inclitas modestia, vita in-
s, sed quem Patrem Tibi, mihi Fratrem contigisse gaudeo,
t adversariorum minis, tot injuriis celebrem GRYPHIVM,
imum, & qui odio ac hostilitate insequuti sunt, fuere mi-
jus in Christum charitatem, probatam tot exiliis, spectatam
mortibus suorum exercitam, tentatam blanditiis, impugna-
diarum crudelitate, & dente viperarum felle gravido vexa-
i ille ut praedicemus, sed ut imitemur cupit. Facies, si quid
icio, Musisque operatus, esse aliquid ultra scholam, ultra

humanum scire disces, Scire nimirum IESVM & hunc crucifixum, *quem toties docentem, morientemque ex-*[E7²]*hibet libellus hic, quem testem velim animi erga te mei, amici profecto & solide amantis, cujus arbitrium ut factu aliquando capias, studebo. Vale. Leidae Batav. III Non. Ianuar. Anno vindicati per Christum orbis CIↃIↃCXXXIX.*

Omnia
Tuus
M. Andreas Gryphius.
P. Caesareus.

I. Am tage des Apostels Andreae. Matth. 4. [E8]

Es fahre vvas mich helt! es fahre schiff und netze!
Es fahre gunst undt ruhmb! es fahre pracht undt geldt!
Es fahre schein undt ehr! es fahre vvas die vvelt
Hoch gros und herlich nent! vvas acht ich ihrer schätze?
Mein schatz, auf den ich hab, gutt, hertz, undt geister setze,
Ist einig meine lust! ob schon der Himmel felt,
Doch vvill ich durch ihn stehn, vvas acht ich ob das zelt
Der Erden mir zu eng, undt ob man schvverter vvetze
Auf dis mein irdisch fleisch? ihr feinde schnaubt und thutt
VVas grim und has euch lehrt! vergiest die handtvol blutt
Zureist den schvvachen leib, zutrent dis matte leben!
O seelig, vven ich frey von dieser glieder bandt,
Durch dis vvas sterben heist, dir IESV in die handt,
Zum pfandt verlibter trevv, vverdt meine seele geben.

I. Auff den Tag des Apoſtels Andreae. Matth. 4.

v. 5. auf den ich Gut, Hertz, Haab und Geiſter v. 14. die Seele werde geben.

[E82] 2. Am tage Nicolai. Matth. 25.

O König, der du mir dein pfundt vertravvet,
Gieb das ich embsig, vveil du aussen bist,
Mein ampt versorge: sterck zu aller frist.
Dis zarte fleisch dem stets fur arbeit gravvet.
Ja stevvr dem feinde der nur einig schavvet.
VVie er durch faule knecht, durch blinde list,
Durch grimme macht dir deine kirch vervvüst.
Hilff das durch mich dein vvechsel vverd erbavvet:
Damitt ich entlich in der ernsten stunden
In der du Herr die rechnung hegen vvirst,
Bey deiner ankunft vverde trevv erfuuden.
Las mich mitt allen die fur dir bestehen
Zu deiner grosser frevvd o lebens furst
Nach so viel müh, undt harter sorg eingehen.

II. Auff den Tag Nicolai. Matth. 25.

Auff! steckt die Lichter an! umbgürtet eure Lenden
Das, wenn der HErr kommt man alsbald auffthu
O selig! die er nicht aus fauler Ruh
Wird in die grausam Angst der stetten Marter senden,
Wol dem der embsig wacht, der mit geschwinden Händen
Ihn wenn er klopfft: es sei denn oder nu,
Die Thür entschleust. Er rufft ihm frölich zu
Du treuer Knecht ich wil dein langes Dinen enden!
Er wird zu seinem Tische setzen,
Er wird mit höchster Lust ergetzen
Diesen, der auf seine Zukunfft immerdar sich fertig machet.
Wir können nicht die Stund' außsprechen;
Doch wird er unversehns einbrechen:
Menschen ach seyd unverdrossen, eur Heil ligt hieran, wachet!

3. Am tage Thomae. Johan. 20. [F]

VVelt rase vvie du vvilt! hier hab ich Christi vvunden,
VVorin ich, vven mich creutz, angst, hell undt todt ficht an,
Vndt sundt und Teufel trotzt, die Seel verbergen kan,
Die Seel, so einig hier gevvundschte ruh gefunden.
O der du dich mitt mir von evvikeit verbunden.
Mein Herr, und auch mein Gott, mein grosser vvunderman,
O zeig auch mir vvie du hast Thomae aug gethan
Dein offen hertz und handt, und fus zur selben stunden
In der der vveite kreis, der erden mir zue klein,
Vndt dis mein schvvaches haus, der leib, vvird sincken ein,
Sprich Fride frid vven ich vverd mitt dem tode kämpfen:
Reis alle zvveifelstrick mitt starcker faust entzvvey
Die angst und Sathan knüpft brich ihre pfeil entzvvey,
Vndt hielff durch deinen sig, die hellenscharen dämpfen.

III. Auff den Tag Thomae. Johan. 20.

v. 2. In welchen ich, wenn Creutz, Angst Hell' und Tod anſetzt v. 3. die Seele frey geſchätzt v. 4. die Seele, die nur hir v. 6. Gott, den meine Schuld verletzt v. 7. wie du den Thomas haſt ergetzt v. 8. und Fuß in jener Stunden v. 9. In der die gantze Nacht der Hellen auf uns bringt v. 10. Hauß der letzte Feind beſpringt v. 11. Sprich; Fride! wenn ich nun muß mit v. 13. knüpft, ſteh wenn kein Menſch kan, bey v. 14. der Feinde Schaaren.

[F²] 4. Am tage Stephani. Actor. 6. Matth. 23.

Der festen himmelburg, von Gottes grim verschlossen,
Ist hutt undt riegel frey, dort seh ich IESVM stehn,
Zur rechten, evvig hoch, starck evvig, evvig schön.
Ich kenn' die enge bahn, die fur und fort begossen
Mitt purpurrotem blut, das strömen gleich geflossen
Von ihm, und dehn mein hertz, die itz schon oben gehn
Vor angst itz frevvdenvoll, vvelt spotte, spey und höhn
Die keine noth, undt schmach undt folter hier verdrossen,
Sindt aus der angst zum trost, vom todt zue Gott gefuhrt,
Vndt mitt der ehren cron von CHRISTVS handt gezihrt.
Trotzt ihr Tyrannen trotzt! jagt mich aus evvren thoren!
VVens himmelsthor aufgeht, vverft diesen cörper ein!
Zubrecht vvas irdisch ist, dis fleisch, die arm undt bein!
Mein schatz, der drin' vervvahrt, vvirdt dennoch nicht verlohren.

IV. Auff den Tag Stephani. Actor. VI. Matth. 28.

v. 1. Die Schuld und Grimm verſchloſſen, v. 3. An Gottes rechten Hand, großmächtig, hoch und ſchön, v. 4. Nicht wie auf Golgatha mit vilem Blutt begoſſen v. 5. Ich ſchaue neben Ihm die ſeiner Schmach genoſſen, v. 6. Wie herrlich ſchau ich ſie, wie jauchzend umb ihn gehn v. 7. höhn v. 9. zu Troſt, durch Tod zu Got v. 11. Trotzt Feinde! jagt mich aus! verſperrt mir eure Thüre v. 12. Wenn jenes Thor aufgeht v. 14. Ich kan den Schatz doch nicht, der darinn iſt, verlieren.

5. Am tage Johannis des Euangelisten. Johan. 21. [F2]

Sagstu der vvelt ade? sol CHRISTVS gantz allein
Der grundt sein, drauf du vvilt die keusche liebe setzen?
So mus dich, vven er ruft undt frugt, kein trawren letzen,
Du must der Menschen hass, du must die grimme pein,
Schmertz, plagen streich und schmach, du must schläg band und stein,
VVormitt der Teufel pocht, fur lauter vvollust schätzen,
Ja vven die feind auf dich, gleich alle länder hetzen.
Doch mustu trevv im ampt, und unerschrocken sein.
Vor da dein junger geist vom fevvr der vvelt entbrennet:
Bistu baldt hin baldt dort in eigner lust gerennet,
VVo frevvdt undt eitel ehr, die strasse dir gezeigt.
Itzt tritt den ravven pass, undt lern in keten gehen,
Hin vvo der holtzstos brent, vvo hohe creutze stehen,
Ja stirb dem der fur dich vom hottz sein haubt abneigt.

V. Auff den Tag Johannis des Evangeliſten. Johann. 21.

v. 1. iſt Chriſtus v. 2. der Grund, auff den du wilſt v. 5. Schläg, Elend, Band und Schmach, du muſt Schmerz, Angſt und Stein v. 8. Doch muſt du allzeit treu und v. 9. von heiſſer Luſt entbrennet v. 10. Biſt du nach eignem Sinn bald hier bald dort gerennet v. 11. Wo eitel Freud und Ehr v. 13. wo hohe Pfäler ſtehen v. 14. Da ſtirb dem der ſein Haupt dir von dem Creutz herneigt.

[F2²] 6. Am tage der unschuldigen Kindlin. Matth. 2.

Nicht' klage Rachel nicht! ob gleich die zartte reben,
Dein schönste Kinderlin, im früling ihrer zeit
Von mehr als grausen sturm, der schwerter abgemayt
Doch ist's noch gantz nicht aus! ach trawre nicht! sie leben.
Die lämblin so ihr blut furs vvehrte lamb gegeben,
Sindt itz nach kurtzer angst, und kaum erkandtem leidt,
Im evvig festen sitz der grossen herlikeit,
In der sie Gottes raht, undt hohes lob erheben.
O selig, vver noch eh der mundt kan Christum nennen,
Die glieder vor ihn gibt, vver aus der mutter schos
Die märter cron ergreift, und tritt ins himmels schlos!
O selig vver noch, eh er seinen feindt kan kennen,
Schon übervvunden hatt, vver eh er sunde spürt
Vnd eh er vveis vvas todt, von beiden triumphirt.

VI. Auff den Tag der unſchuldigen Kindlein. Matth. 2.

v. 2. Die Kinder deiner Bruſt im Auffgang ihrer Zeit v. 3. grauſem v. 4. Es iſt ſo gantz v. 7. In dem beſternten Sitz v. 8. In dem ſie v. 10. Marterkron

7. Am tage der Taufe IESV. Matth. 3. [F3]

Der mehr als engelrein, dem aller himmel heer
Mitt zittern ehr erzeigt, lest sich aus Jordans flüssen,
Zur reinigung der vvelt, durchs dieners handt begissen
Vnd stift ein vvasserbadt, ein nevves gnaden meer.
Hier mus vvas garstig ist, hier mus vvas eisenschvver
Auf unsern hertzen liegt, alsbaldt zue grunde schissen.
Dis ist der seelen brun' den IESVS auf mus schlissen.
Das uns kein grevvel schlam, kein laster mehr versehr,
Doch vvil er nicht allein mitt vvasserströmen tauffen,
Er vväscht mitt fevvr undt geist, den ihmb ervvehlten hauffen.
VVer zvveifelt denn, das er der erden Heiland sey?
Es zeugt der vvahre geist! man hört in lüften schallen,
Das dieser selbst der Sohn, der einig Gott gefallen,
Der vvas der Sathan bindt macht sauber frisch und frey.

VII. Auff den Tag der Tauffe JEſu. Matth. 3

v. 3. Für diß was unrein iſt v. 4. Vnd ſtifft ein Segensbad v. 5. Hir muß was ſchändlich iſt v. 6. Auf Menſchenherzen ligt v. 7. wil ſchliffen v. 8. kein Laſter-Koſt verzehr. v. 10. mit Flam' und Geiſt v. 11. Wer zweifelt denn daß Er der Heyland ſey? v. 14. Der alle, die befleckt, macht rein und Sünden frey.

[F3²] 8. Am tage der bekehrung Pauli. Matth. 19. Act. 9.

Der, so der menschen hertz eh als man meint, vervvendt,
Hatt oft der feinde zorn, undt ungestümes pochen,
Vndt das schon blosse schvverdt im augenblik zubrochen.
VVer seine stachel leckt, nimbt schnel ein bluttig endt!
Ob gleich der grimme Saul vor lauter toben brent,
Hatt doch, eh den er recht der Christen blutt gerochen,
Sein mutt sich unversehns vor Gottes plitz verkrochen.
Sein schnarchen ligt im staub, sein augen sindt verblendt!
Ja, vvas noch mehr, der mensch, so mitt creutz, bandt und plagen,
Sich vvieder Christum setzt, lernt nichts als Christum sagen,
Vndt breitet Christi ruhm vor allen printzen aus.
So sturtzt der grosse Gott auch alle die dich letzen,
Vndt vvil dir hundertfach, vvas ihr geitz raubt, ersetzen.
Drumb leid, und las fur ihn, kindt, vater, freundt undt haus.

VIII. Auff den Tag der Bekehrung Pauli. Matth. 19. Act. 9.

v. 3. in einem Nu zubrochen v. 4. nimbt ein erſchrecklich End v. 8. fällt in Staub, ſein Auge wirdt geblendt v. 9. der Mann

9. Am tage der reinigung Mariae. Luc. 2. [F4]

Mein Herr, auf den ich trawv, der du den blinden scharen!
Dem armen heiden volck, hast deine trew erweist,
Vndt vwas dein vwahrer mundt versprochen, kar geleist!
Las nun den müden knecht in stillem fride fahren.
Bind meine Sele los, las nach den trüben jahren
Mich selig schlaffen ein, vwie mich dein gnadengeist
Versichert vweil ich nun, dis vwas der Himmel preist
Vnd vwas die Seelen heilt, die kranck in sunden vwahren,
Mitt diesen augen schawv. Ich schawv den mittler an,
Ich schawv die frewden quell die mich erquicken kan.
Vnd die mitt vollem strom durch alle lande dringet.
Ich schawv der erden trost! ich schawv das helle licht,
Das durch die finster nacht des schwartzen todes bricht,
Vndt das zum himmelschlos mich vweg vom irrweg bringet.

IX. Auff den Tag der Reinigung Mariæ. Luc. II.

HErr! der du dich der Menſchen blinden Schaaren,
Die Nacht und Tod erſchrecket
Nunmehr entdecket,
Laß deinen Knecht in ſtillem Fride fahren:
HErr nim̃' mich hin: Laß nach den trüben Jahren
Mich loß! weil der erwecket
Der, was beflecket
Abwäſcht und heil't, die, die ſchon auff der Bahren.
Mein betrübtes Angeſicht
Siht das edle Lebens-Licht
Das du bereiteſt haſt: es ſiht die neue Sonne!
Den Troſt, der uns erquicket
Wenn Noth, und Sterben drücket
Es ſiht Iſraels Ehr, und aller Völcker Wonne.

[F4²] 10. Am tage Matthiae. Matth. II.

Hört vvie die vveisheit ruft, hört vvie die liebe schreit:
Kombt alle, komt, die angst, die ach undt vveh verzehret,
Ihr die die hartte last der grossen schuldt beschvveret;
Kombt die ihr bebt in noht, undt sinckt in travvrikeit.
Kombt die ihr irre geht, in schvvartzer dunckelheit.
Kombt die der grimme zorn, des höchsten scharf versehret!
Hier vvirdt euch labsal, trost, frid, frevvde, lust, bescheret,
Hier ist der freystadt schlos: hier ist evvr heil bereit.
Nembt vvillig auf mein joch, undt lernt nach meinen sitten.
Sanft gegen menschen sein, in demutt Gott erbitten
So vvirdt gevvünschte ruh umb evvre seelen sein.
Dis joch ist mehr als süss, die last ist leicht zu tragen:
Doch hatt die kluge vvelt mein lehren ausgeschlägen.
Drumb zeig ich mich der schar, die arm, schlecht schvvach und klein.

X. Auff den Tag Matthiæ. Matth. II.

v. 1. Hört an die Weißheit rufft, hört an v. 6. hat verzehret v. 8. und euer Heyl bereit v. 11. umb euer Seelen ſtehen, v. 12. und mehr als leicht zu tragen v. 14. Drum zeig ich denen mich die arm und ſchlecht eingehn.

11. Am tage der verkundigung Mariae. Luc. I. [F5]

Nun jauchtze, vvas vol angst! nun frevv sich, vvas vol schmertzen!
Der Vater aller ding hatt seinen eid bedacht!
Sein Engel hatt die post der keuschen mutter bracht.
Sein Engel der nicht mehr die gantz erstarten hertzen
Vom paradis ausjagt. VVas Eva zu verschertzen
Im gartten vvillig vvar, bringt durch des höchsten macht
Die Jungfravv vviäer vor, die meiner sunden nacht,
Gebiert die gnaden Sonn, und Himmellichte kertzen.
VVeil Adam vol von stoltz, vvolt gleich dem Höchsten sein:
VVirdt uns der Höchste gleich, undt zeucht bey menschen ein,
Vol demutt, freundlikeit, zvvar arm, doch reich von gaben.
O Jungfravv vol von ehr! vol gnad! vol heilikeit!
O spigel reiner zucht! o blum der letzten zeit!
VVie hatt, vvas nidrig vvar, der Herr an dir erhaben.

XI. Auff den Tag der Verkündigung Mariae. Luc. I.

v. 1. nun ſinge was voll Schmertzen! v. 2. Der dreymal groſſe Gott hat v. 5. Jagt aus dem Paradiß. v. 6. Mehr denn zu willig war, bringt v. 8. Gebährt v. 9. Weil Adam wolt' aus Stoltz dem Höchſten gleiche ſeyn; v. 12. und Gnad! und Heilikeit! v. 13. o Blume letzter Zeit!

[F5²] 12. Am andern Ostertag.

Hertz libster IESV schavv, vvie schon der tag erblast,
Die Sonne rent ins Meer, der abendt ist vorhanden,
Man sicht die vverk der nacht, die teufel schvvartzen schanden,
Mit hauffen brechen an, man fuhlt der plagen last:
VVeich doch nicht lebens licht bleib deiner kirchen gast.
VVer vvirdt von deinem Creutz, von deinem todt undt banden,
Vom leiden vvas verstehn, undt vvie du auferstanden,
Im fall die finsternus nun alle landt umbfast.
Ach eyle doch nicht vveg, du kanst uns klärlich lehren,
VVie du versprochner Helt, durch schmach zu hohen ehren,
Durch's creutz zur cron, durch schmertz zur freud gegangen ein:
Baldt vvirdt, vvas kalt vvie eis, von deiner lieb entbrennen:
Baldt vvirdt dich unser sin in rechter andacht kennen.
VVir vverden klug in dir, undt durch dich lebendt sein.

XII. Auff den andern Oſtertag. Luc. XIV.

v. 2. verhanden v. 3. Die Werck trüber Nacht v. 4. Die Laſter brechen ein, man v. 5. Bleib bey uns Lebens-Licht v. 8. Wofern die Finſternüß v. 11. durch Schmertz in Thron dich eingeſetzt, v. 14. Durch dich lebt was erbleicht, was traurig, wird ergetzt.

13. Am III. Ostertag. [F6]

VVie oft, mein licht, vvie oft umbringt mich angst und vveh!
VVie oftmals vvill mir trost, undt glaub, undt mutt zerrinnen?
VVie oftmals kan ich mich vor schmertzen kaum besinnen.
VVie oftmals ruff ich schon, mein leben nun Ade.
Doch vven mich deucht, vvie ich im elendt itz vergeh,
Vndt meine das mich vvirdt kein mittel retten können
So vverdt ich deiner hulff und gegenvvart recht innen,
Den zeigstu mir die handt drin ich geschrieben steh:
Den sagstu vvie der zorn des höchsten abgelehnet
VVie Gott im fridt mitt mir, und vvie du mich versöhnet.
Den lern ich das ich fleisch, gleich deinem fleische sey.
Las, vven ich nichts mehr schavv, mich deine vvunden schavven,
Vndt vven dem blöden geist vvirdt vor dem tode gravven,
So schrey mir friden zu, und mach mich jammers-frey.

XIII. Auff den dritten Oſtertag. Luc. 14.

v. 5. dünkt, daß ich v. 6. Vnd meyne daß vor mich kein Mittel zu gewinnen, v. 8. Vnd daß in deine Hand ich eingeſchrieben ſteh! v. 10. Wie Gott mit mir zu frid' v. 14. So ſteh! O höchſter Troſt der ſchwachen Seelen bey.

[F6²] 14. Am tage Philippi und Jacobi. Johan 14.

Schlag alle trübe furcht aus deinen sinnen,
Du kleiner hauff! vver seinem Christo travvt,
Dem ist die sicher vvohnung schon gebavvt,
In Gottes haus, die keine schvvefel rinnen,
Vndt Hellensturm, und Teufel brechen können.
Alsbaldt dir von den donnervvolcken gravvt,
Alsbaldt dein aug, der feinde rüstung schavvt:
Fleuch strack, undt halt dich steif, in diesen zinnen.
Dein IESVS ist der vveg, du kanst nicht irren:
Er ist die vvarheit, so dich nimmer mehr
Mitt falsch-ertichten VVorten kan vervvirren.
Drumb glaube fest, dein IESVS ist das leben,
Ob gleich der todt raubt dieser glider ehr
Er vvird dir dort die schöner vvidergeben.

XIV. Auff den Tag Philippi und Jacobi, Johann. 14.

v. 2. Du kleine Schaar! v. 3. Dem iſt die feſte Wohnung auffgebaut v. 7. Vnd dein Geſicht der Feinde v. 8. So fleuch und halt dich ſteiff zu dieſen Zinnen. v. 10. die dich v. 14. Er wird ſie dir dort ſchöner widergeben

15. Am andern Pfingstage. Johan 3. [F7]

Der evvig trevve Gott, hatt die nichts vvehrte vvelt
Aus heisser lib so hoch, in seinem sin geschätzet,
Das er sein einig kind dafur in todt gesetzet,
Zum heil, trost, raht und schutz, zum tevvren lösegeldt.
VVer sich mitt festem ernst an diesen mittler hält,
Den vvird kein untergang, kein hellensturm verletzen,
Er vvird im frevvden schlos des himmels sich ergetzen
VVen nun der erden bavv im letzten fevvr verfelt.
Gott hatt uns nicht sein kindt zur straffe senden vvollen,
Sein kindt, durch das vvir frevvdt und heil erlangen sollen,
VVer standthaft auf ihn travvt, den schreckt sein urtheil nicht.
VVer diese hulff ausschlegt, undt sich mitt groben sunden
Dem printz der fünsternus noch fester vvil verbinden,
Bleibt evvig schvver verdampt, und schavvt kein himmels licht.

XV. Auff den andern Pfingst-Tag. Johan. 3.

v. 2. So hoch aus heiffer Lib' in v. 3. für sie dahin gesetzet v. 4. Sein Kind der Erden Heil und Rath und Löse-Geld. v. 6. den hat kein Untergang, kein Höllen-Sturm verletzet v. 7. stets ergetzet v. 8. in letzten Brand einfält. v. 12. durch grobe Sünden v. 13. Wil mit Beelzebub und Belial verbinden

[F7²] 16. Am dritten Pfingstag. Johan. 14.

VVer durch die thur nicht kombt, vver ander vveg erdencket,
Vnd hintervverts steigt ein, thut vvie ein rauber pflegt,
Der vvüttend umb sich greifft, undt in die herde schlegt,
Der geitz und rasens voll manch schaff zu tode krämcket.
VVer aber recht zum thor, sich unerschrocken lencket,
Der der ists auf des vvort sich jedes lämblin regt,
Der ists der rechte lieb zu meiner herden tregt,
Der furht sie, vvol vol gras der berg ins thal sich sencket.
So spricht des Höchsten Sohn, der selbst die rechte thur.
VVer durch ihn eingeht, lebt und vvirdt auch fur und fur
Gevvundtschte Seelen ruh und gutte vveide finden.
VVer vor, undt ohn ihn kombt, thutt vvie die vvölffe thun,
Die vvurgen, vveil bey nacht die muden Hirten ruhn,
Vndt vven der tag bricht an, aus furcht der straff, verschvvinden.

XVI. Auff den dritten Pfingst-Tag. Johan. 14.

v. 1. Wer durch das Thor nicht geht, wer falsche Weg' erdencket v. 2. einfällt, thut als v. 4. Vnd rasend manches Schaff aus Geitz zu Tode krancket. v. 5. Wer aber zu der Thür, sich v. 6. dessen v. 7. Wer unverfälschte Gunst zu meiner Heerde trägt v. 8. wo das Feld die feiste Weide schencket. v. 13. So würgen v. 14. Vnd wenn der Tag anbricht, aus Furcht in eyl verschwinden

17. Am tage Johannis des Tauffers. Luc. I [F8]

Der lichte morgenstern dringt durch die trübe nacht!
Die gnaden Sonn ist nah! last uns den höchsten loben,
Der unser freyheit lust nicht länger hatt verschoben,
Vnd uns ein horn des heils in Davids haus gemacht.
VVas seiner prister mundt, vvas manch Prophet vorbracht;
VVirdt vvar, er bricht entzvvey der stoltzen feinde toben
Itz funckelt seine gunst, undt jamrig sein, von oben,
Er hatt den tevvren eidt, des bundes pfandt bedacht.
Ihm dint, so lang euch scheint die helle lebenskertzen,
Von furcht undt banden frey, mitt heilig-reinem hertzen.
Geht vor ihm her, undt bähnt der ravven vvege pfadt.
Ruft: schavvt das Heil ist dar, der abgrund höchster gutte
Steckt seine stralen aus. Geht von der todten hutte
Itzt, vveil der tag bricht an, in Gottes fridenstadt.

XVII. Auff den Tag Johannis des Täuffers. Luc. I.

v. 1. gülbne v. 2. Nah iſt die Gnaden-Sonn! laſt uns den **HErren** loben v. 3. Der unſer Freyheit nicht hat länger **auffgeſchoben** v. 5. Nun wird erfüllt was längſt aus Gottes Rath **vorbracht** v. 6. Der Höchſte bricht entzwey v. 7. leuchtet ſeine Gunſt **und treue** Treu von Oben. v. 13. aus der Todten Hütte v. 14. Das **Licht** anbricht

[F8²] 18. Am tage Petri undt Pauli. Matth. 16.

Nicht irgendt ein Prophet, nicht der ans Jordans strande
Mitt vvasser hat getaufft, nicht der den Himmel schlos,
Vndt lichte flammenström auf seine feinde gos,
Den Gott im fevvr abholt, bricht deine schvvefelbande.
Des Höchsten grosser Sohn gibt selbst sich dir zum pfande,
Vndt burgt fur alle schuldt. Er läst des Vatern schos.
Er macht durch seine pein dich deiner straffen los.
Sein spott tilgt deine schmach, sein mangel deine schande.
Dis ist der rechte fels, drauf seine kirch gegrundet,
Die nicht der hellen reich, die nicht der Teufel macht
Je übervvinden kan, vor der der feinde pracht,
List, toben, neid und sturm, hass, pochen, trotz verschvvindet.
Dis ist der Himmel selbst. VVehn IESVS hier los spricht.
VVird los, und vven er bindt, erlangt die freyheit nicht.

XVIII. Auff den Tag Petri und Pauli. Matth. 10.

v. 3. Feuer Ström v. 4. in Glut abholt v. 5. zu Pfande v. 9. Auff diesem Felsen steht die Kirche fest gegründet. v. 12. Sturm, und Haß und Trotz verschwindet. v. 13. Da ist

19. Am tage der Heimsuchung Mariae. Luc. 2. [G]

Auf, auf mein hertz! auf, auf den Herren zu erheben!
Der brunquell meiner freud sol Gott der Heilandt sein.
Gott der mit seiner trevv, mitt seiner gnadenschein
Mich dürftige bestralt, mich todte heissen leben,
Es vvird mein hoher ruhm in aller lippen schvveben,
VVeil er so hohe ding mir die ich arm undt klein
Vom himmell ab ervveist. er ist's der gantz allein
In almacht heilig heist, der fur undt fur vvil geben.
Sein arm reicht treflich vveitt, undt greift die stoltzen an,
Das sie vvie sprevv vergehn, vver ist der bleiben kan
VVen er der fursten pracht mit cron undt thron umbstürtzet,
Vndt vvas im staub erhöht! Er fült manch vvüstes haus,
Vnd macht die reich sind, arm: Sein trevv ist keinmal aus:
Ja, vvas er einmall spricht vvirdt nimmermehr verkürtzet.

XIX. Auff den Tag der Heimſuchung Mariæ Luc. II.
v. 1. Auff meine Seel: Laſt uns den HErren hoch erheben! v. 2. Die Brunnquell meiner Luſt ſoll Gott mein Heylandt ſeyn. v. 5. ſteter Ruhm auff allen v. 6. an mir, die Arm und Klein v. 7. Die ſeine Magd, erzeigt. v. 10. hingehn v. 12. Was in dem Staub v. 13. Die Treu hat keinmal aus. v. 14. So wenig als ſein Wort, wird ſeine Krafft verkürtzet

[G²] 20. Am tage Mariae Magdalenae. Luc. 7.

Die threnen, so du schavvst von diesen vvangen flüssen,
Dringt ernste revv, doch mehr entbrandte liebe vor,
Die, so zu Christi stimb verstopft hertz mundt und ohr,
Kombt itz, und felt vol angst zu seinen zarten füssen.
Die augen, die sie sonst lies hin undt vvieder schissen.
Schavvn travvrig under sich, und durfen nit empor,
Die har, der geilheit netz, drin viler laster chor
Manch hertz vervvirrt, lernt itz die keuscheit selbst einschlissen.
In dem sie Christi fus mitt heissen zehren netzet,
Hatt Christus aller schuldt undt sünde sie entsetzet.
Sie macht des Herren füs, er ihre Seele rein.
Sie rührt den artz kaum an, er heilet ihre vvunden,
Sie vvindt ihr har umb ihn, undt vvirdt doch selbst verbunden
Sie salbet seinen leib, er stillet ihre pein.

XX. Auff den Tag Mariæ Magdalenæ Luc. 7.

v. 1. die du ſchauſt v. 2. entbránte Lib', hervor v. 3. Die offt vor Chriſti Wort, verſtopffet Hertz und Ohr v. 4. vor Angſt v. 5. die ſie liß bald hin bald wider ſchiffen v. 6. Sehn traurig unter ſich, ihr Seufftzen ſteigt empor v. 7. Das Haar der Bnzucht Netz, der Mund des Hertzen Thor v. 8. Das Geile fing, lernt

21. Am tage Jacobi des Apostels. Matth. 20. [G2]

Im fall du fröhlich vvilt dort stets bei Christo sitzen,
So nimb sein harttes Creutz mitt frischem mutt hier auff.
Den lohn tregt niemand vveg, der nicht durch schvveis undt lauff
Das vveitte ziel erreicht, vvehn nicht die dornen ritzen.
Bricht schvverlich rosen ab, du must im kampfplatz schvvitzen.
Du must der schvverter grimm, du must der plagen hauff,
Den gall und vvermutt kelch, die rote marter tauff,
Nichts achten, vvo du trachst nach dieses berges spitzen.
VVehm hier der blinde neidt der vvelt zu hertzen geht,
VVehr fleucht vvens streitten gilt, vver nicht die prob ansteht,
VVer nicht sein eigen fleisch, und stoltzen geist kan fangen,
VVer nicht in kämpfen sigt, vver nicht sein haupt aufhebt
Je mehr die angst ihn druckt, vver nicht im sterben lebt,
VVirdt nicht des glaubens soldt, die ehrenkron erlangen.

XXI. Auff den Tag Jacobi des Apoſtels. Matth. 20.

v. 1. wilſt dort bey dem HErren ſitzen, v. 5. Du muſt hir kämpfend ſchwitzen v. 10. wer nicht die Pruff' ausſteht, v. 13. wer nicht auch ſterbend leb't

[G2²] 22. Am tage Laurentii. Johan. 12.

VVen nicht das vveitzen korn, ins grab der erden felt,
Vndt sich den schnellen zahn der fäule läst verzehren.
So kan es keine blutt, auch keine frucht gevvehren.
Ob's schon viel samenskraft und vvachsthumb in sich helt,
Doch vven der ackersman die reiche saat anstelt.
Vndt es dem boden travvt, mus eilendts sich verkehren
VVas todt und unvvehrt vvar. Man schavvt die fetten ähren,
Man schavvt der hälmer zahl vorkeimen auff die vvelt.
So vver sein liebes fleisch vor Gott nicht auff- vvil setzen:
VVirdt vvas er schonen vvill durch höchste noth verletzen.
Hier gib, verleur, und lass dort bringts Gott reicher ein.
VVer Christo trevvlich folgt, vver durch schmach angst undt streiche,
Vndt todt ihm ehnlich vvirdt, soll dort in frevvdenreiche,
In ehr, lust, frevvd undt vvonn ihm evvig gleich auch sein.

XXII. Auff den Tag Laurentii, Joh. 12.

v. 4. Ob es ſchon Safft und Krafft und Saamen in ſich hält v. 10. Dort komt es reicher ein v. 13. ſol in dem Freudenreiche v. 14. In Ehren, Luſt und Wonn' ihm ewig gleiche ſeyn.

23. Am tage der Hinfahrt Mariae. Luc. 10. [G3]

VVas nutzt es sich mitt sorgen viel bemühen?
VVas hilfts in stetten kummer tag undt nacht,
Gespannet sein bis das die grimme macht,
Des todes heist ins schvvartze grab uns flihen
Recht selig ist dem ISEVS hatt verlihen
VVas nötig nur, der vvas die vvelt hoch acht
Mitt recht erleuchten sinnen steiff verlacht,
Vndt einig sitzt zu seines herren knien.
VVer da die höchste vveisheit höret lehren,
Hatt seiner seel das beste theil erkiest.
Drumb mag ihn keine noth noch angst versehren.
VVehm sein los schon ein gutt theil zuerkennet;
VVer CHRISTI leib recht einverleibet ist,
Bleibt evvig dran verknupft und unzertrennet.

XXIII. Auff den Tag der Hinfahrt Mariæ, Luc. 10.

v. 2. hilfft v. 4. Des Todes, uns ins ſchwartze Grab heiſt fliehen v. 8. Wer einig ruht bey v. 10. Hat ſchon vor ſich das v. 11. Drumb mag ihn keiner Sorgen Angſt verſehren v. 12. Der dem ſein Loß ſchon hat ſein gut Theil zuerkennet v. 13. hir einverleibet iſt v. 14. Wird von ihm durch kein Ach! noch Troß noch Weh getrennet.

[G3²] 24. Am tage der verklärung IESV. Matth. 17.

Gleich vvie das heill der vvelt mitt hellem glantz umbgeben
Auff Thabors spitze steht, vvie seiner kleider licht,
Mitt klaren stralen blendt der jünger angesicht,
So scheint, vver Christum libt, in nevv verklärtem leben.
Hier schavvstu den Thesbith und Mosen einig schvveben,
Der eilends doch verschvvindt, dortt flihn die engel nicht,
Dortt ist der Menschen hauff der nicht von sterben spricht,
Dort sind die Gottes trevv mitt freyem mundt erheben.
Hier hatt des Himels furst mitt vvolcken sich umbdeckt,
Hier vvirdt durch seine stim der jünger furcht ervveckt:
Dort hörtt man vvie er tröst, dort kan man klar ihn schavven.
VVen hier ein augenblick, so frölich Petrum macht:
VVas vvird vvol evvig thun? Drumb eilt ihr leut und vvacht,
Vnd last uns frölich dortt, nicht hier die hutten bavven.

XXIV. Auff den Tag der Verklärung JEſu. Matth. 17.

v. 3. Hell-Stralende verblend't v. 5. Hir ſchauſt du Moſen nur mit dem Theßbiten ſchweben v. 6. Kaum einen Augenblick v. 7. Dort iſt der Hauffen der geheime Ding' ausſpricht v. 8. Gottes Ruhm v. 10. Der Jünger Hertz erſchreckt v. 11. Dort hört man ſeinen Troſt v. 12. Wenn hir ein einig nun, ſo

25. Am tage Bartholomaei Luc. 22. [G4]

Las fürsten auff der vvelt mit grossen namen prangen:
Ihr diamanten glantz, ihr rotte purpur zier,
Ihr vvolust, macht und gutt, ist rauch und dunst fur mir,
Der, vven ein vvind entsteht, ist augenblicks vergangen
VVer das besternte schlos, vver kronen vvill erlangen,
Die keine zeit abnimbt; vver frölich fur undt fur
VVill herrschen; geh den vveg durch die gedrange thur,
Die uns schleust demutt auff. Doch vver nur an vvill fangen:
Vnd nicht die reis ausdaurt: thut vvas er thut umbsonst.
Du must den ravven pfadt, du must der nebel dunst,
Vndt vvas mehr schrecklich scheint, mitt starckem mutt ertragen.
VVer CHRISTI blutschvveis schavvt, schavvt entlich Christi sieg,
VVer trevv helt bis in todt, soll nach dem savvren krieg
Von frevvde, ruh undt lust, von lohn undt jauchtzen sagen.

XXV. Auff den Tag Bartholomæi, Luc. 22.

v. 2. ihr eitle Purpur Zir v. 3. Vnd Wolluſt v. 4. iſt unverſehns vergangen v. 7. muß den Weg v. 8. Die Demuth auffſchleuſt gehn v. 9. thut was er thut vergebens; v. 10. du mußt Gefahr des Lebens, v. 11. Vnd was mehr ſchrecklich ſcheint, ertragen mit Gedult v. 12. Sigen v. 13. Wer treu biß in den Tod ſingt nach dem ſauren Kriegen v. 14. Von Freude, Ruh und Luſt, frey von Tod, Hell und Schuld

[G4²] 26. Am tage der enthauptung Johannis. Matth. 14.

Ist dis der danck der vvelt, ist dis der vvarheit lohn:
O Edler Morgenstern! o höchster der Propheten!
Vnd läst Herodes dich, fur deine lehre tödten?
Vndt bringstu mehr nicht vveg als diese märtyr cron?
Ja freylich hier ist nichts, als kercker, streich undt hohn,
Als undanck fur uns dar, bis das nach tausendt nöthen,
VVir entlich erdt und schvvertt mitt unserm blutt erröten,
Gleich solchen die sich mühn zu sturtzen printz undt thron.
Doch sey getrost mein hertz, die dich zu plagen dencken,
Thun nichts als das sie selbst, sich in die helle sencken,
VVer dir die vvelt schleust zue, schleust gleich den himmell auff,
Zum leben fuhren dich, die dir dis leben nehmen.
VVer dich auff erden schmäht mus evvig dort sich schämen.
Dis ist der muden ruh: vaas mud', erlost vom lauff.

XXVI. Auff den Tag der Enthauptung Johannis. Matth. 14.

v. 4. Märter Kron v. 8. Als Leute die verletzt der hohen Printzen Thron v. 11. Welt zuſchleuſt v. 13. wird ewig v. 14. Der ſchafft ja Müden Ruh, wer ſie führt aus dem Lauff.

27. Am tage der geburt Mariae. Matth. I. Esaiæ. II. [G5]

Als Jessen grosser stam, gleich ob er gantz erstorben.
Schier ohne zweige stundt, scheust eine rutten vor,
Vndt tregt die hohe frucht das heil der vvelt empor
Die alles lebendt macht, vvas bis in todt vertorben.
Auf dieser ruht der geist, der evvig Gott gevvesen.
Der dreymall vveise geist: der einig dis versteht
VVas niemandt lernen kan, des raht die berg erhöht,
Vnd merr undt vvelt gab an, durch den vvas schvvach genesen,
Durch dehn vvirdt Davids kindt, nicht nach dem ansehen richten.
Nicht nach des pövels vvort, er vvirdt der armen recht
Der müden tröster sein, er vvird vvas krumb ist schlecht.
VVas dunckel offenbar, vvas langsam eilends schlichten,
Er ist der frommen ros sein scepter schlegt und bricht
VVas gottlos; vvie die ros vvoll reucht, undt hefftig sticht.

XXVII. Auff den Tag der Geburt Mariæ. Matth. I. Eſaiæ II.

v. 1. Da v. 3. Vnd trug v. 4. was in den Tod verdorben v. 7. der Felß und Berg' erhöht v. 8. und Welt angab v. 13. Er iſt den Roſen gleich, ſein Zepter ſtärckt und bricht v. 14. Gleichwie ein Roſen-Zweig wol reucht, und hefftig ſticht.

[G5²] 28. Am tage Matthaei. Matth. 9.

VVie lange vviltu noch im zollhaus dieser vvelt
Im platz der eitelkeit, des Teufels sein leibeigen?
Mag dieser treüme dunst, die geitz undt lust dir zeigen,
Der strick undt fessel sein, drin dich die sündt auffhelt?
Ach eile! reis dich los! itz kombt der Heiland an!
Itz rufft undt sucht dich der, so alle vvill befreyen,
Der uns von schuldt entbindt, der vvillig zu verzeihen,
Der auch vvas kranck undt todt baldt lebend machen kan.
Las dein erkratztes gutt, undt die nicht rechten schätze,
Fleuch den verfluchten standt, drin Gottes huldt verschertzt,
Fleuch der nicht fromen raht, der ubertretter plätze.
VVehn aber der verlust nichts gutter gütter schmertzt,
VVer nicht vven Christus rufft: kom folge mir, auffsteht,
VVird hören das er schreyt, ihr übelthäter geht.

XXVIII. Auff den Tag Matthæi. Matth. 9.

v. 1. Wie lange bleibſt du in dem Zollhaus v. 2. Dem Platz .... ganz Leibeigen v. 4. an dem dich Sathan hält? v. 14. Wird hören jene Stim' ihr Vbelthäter geht.

29. Am tage Michaelis. Apoc. 12. Matth. 18. [G6]

VVer dortt im höchsten thron im schlos der Herlikeit
VVill über alle gehn: mus hier der kleinste heissen.
Die sich der demutt nicht mitt gantzem ernst befleissen:
Vertäuffen ihre Seel in tausendtfaches leidt.
VVen schon der rotte drach, sambt seinen scharen streitt,
Vndt vvieder Gott sich lehnt: mus seine krafft zureissen.
Man schavvt vvas an ihm hing mitt ihm vom himmel schmeissen,
In abgrundt aller angst, auf evvig stette zeitt.
Drumb mach dich selbst nicht gros, schavv das du keinem schadest,
Vndt durch dein ärgernus dir fremde schuldt aufladest:
So vvirdt der Engell hauff umb deine demutt sein,
Der Engel, die dir hier in demutt dinst ervveisen.
Drumb, so du vvilt ins haus der reinen Geister reisen,
So nimb auch demutt an, und vverd' hier Engel rein.

XXIX. Auff den Tag Michaelis Apoc. 12. Matth. 18.

v. 1. Wer in des Höchſten Thron dem Schloß v. 7. mit von dem Himmel v. 9. Drumb mache dich nicht groß v. 13. Menſch, ſo du wilt v. 14. und halt dich Engelrein.

[G6²] 30. Am tage Simonis Judæ. Joh. 15.

VVen dir der Erden volck mitt heis entbrandtem neidt,
Mitt überhäufftem hass, mitt mordt undt schwerdt zusetzet,
Denck frölich das sie hat den Herren gleich verletzet.
Man schenckts den knechten nicht, vven auch der Meister leidt.
VVie vviltu ruhig sein, vvo nichts als scharffer streit?
VVen fleisch, vven augenlust, vven hoffart dich ergetzet,
So vvürde freilich vvoll dein ansehn hoch geschätzet:
Nun bistu nur ihr spill, ihr nichts, ihr eitelkeit,
Doch dis geht alles vor das sie nicht IESVM kent,
Vnd niemals kan verstehn, das IESVS selig nennt,
Die hier ein jammerspiel, ein fluch undt schevvsall scheinen.
Die sindt recht jammers-vverth, den Christus ihre noth,
Ihr blindt, ihr irrig sein, ihr freveln vvider Gott
So eigentlich entvvirfft, undt doch sich selig meinen.

XXX. Auff den Tag Simonis Judæ. Johann. 15.

v. 1. Wenn dir die blinde Welt mit v. 3. So dencke daß ſie hat v. 5. wilſt v. 8. Nun biſt du nur ihr Spil, und ihre Nichtigkeit

31. Am tage aller Heiligen. Matth. 5 [G7]

O selig vver recht arm, auf Christum einig trawet!
Sein ist der Himmel reich! o selig dessen mutt
Vol sanfter geister liegt! sein ist der erden gutt.
O selig dem hier stets vor schweren straffen grawet,
Der nichts als klagen kan! Gott der sein elendt schawett.
V Vischt endtlich von ihm ab die herbe threnenflut!
O seelig den nur dürst in allem vvas er thutt
Nach recht und heilig sein, der nur auff tugend bawet!
Sein vwündtsch vvird reichlich voll. O seelig vvehm die noht
Des nechsten bricht durchs hertz! sein jammert vvarlich Gott,
Gott, den ein reiner Geist von angesicht vvirdt kennen,
Gott, der vvas friden libt, sein kindt heist, der sein schlos
Dem aufschleust, der hier offt umb vvarheit leidt anstos,
Gott, der vvas man hier schlegt, und schmäht, vvird selig nennen.

XXXI. Auff den Tag aller Heiligen. Matth. 5.

v. 7. O ſelig wer nur ringt in allem v. 10. fürwar es jammert Gott v. 12. Der den ſo Friden libt ſein Kind heiſt und ſein Hauß v. 13. Dem aufſchleuſt den man hir jagt umb die Warheit aus, v. 14. Der die man allhir ſchlägt

[G7²] 32. Am tage der Kirchvveie. Luc. 19.

V Viltu die gnaden Sonn, den Herren IESV sehn,
So las die zölnerbaud, die vverckstadt trüber sünden.
Er last sich nirgendt sonst den, auf dem creutzvveg finden.
Auf, auf, las hoff undt stadt, vveil's zeit ihn anzuflehn.
Ob glaub undt fleisch vvol klein, ob gleich die heuchler schmehn,
Steig seinen Creutzbaum auf, baldt vvirdt vvas hindert schvvinden,
Baldt vvirdt er dich anschreyn und aller schuldt entbinden,
Baldt vvird an deinem haus und seelen heil geschen.
Doch mustu vol von revv, vvas unrecht gantz vveglegen,
Vnd vom betrug abstehn vvofern sein reicher segen
Sol geben vvas dir fehlt, und abthun vvas dich kränkt.
Schavv doch o lebens licht auff meine bus undt zehren,
Eyl in dis enge haus des hertzens einzukehren,
Drauf sonst kein vvechter schavvt, undt Abraham nicht denckt.

XXXII. Auff den Tag der Kirchweye. Luc. 19.

v. 1. Wilſt .... JEſum v. 2. So laß das Zölner Hauß die Werkſtädt v. 3. denn auff der Creutzbahn v. 4. Stadt laß eigen Gutt und Lehn v. 10. Vnd von v. 14. Auff das kein Wächter ſiht und

33. Hofnung last nicht zu schanden vverden. Rom. 5 [G8]

VVelt ruhme vvas du vvilt! ich mus die Trübsal preisen,
Die trübsal die uns lehrt voll sanfter sinnen sein.
VVen aller plitzen macht felt häufig bey uns ein,
VVenn schier die matte seel vvill aus dem leibe reisen,
VVen uns die feinde nichts als fevvr undt räder vveisen,
Den schavvt ein stiller geist im mittell seiner pein,
VVie die ihm Gott erkiest nicht evvig stehn allein,
Vndt vvie er sie nicht stets mitt threnen pflägt zu speisen.
VVer den des Höchsten trevv einmall in angst erfährt,
Hofft jede zeit auff hulff, ob gleich der jammer vvehrt,
Obgleich das schvverdt entblöst, obgleich der holtzstos brennet.
VVer fest im unfall hofft, hatt, vven er frey, betracht,
Das hoffnung nimmermehr den Geist zu schanden macht,
Den Geist, den keine furcht, noch lust von Gott abtrennet.

XXXIII. Hoffnung läſt nicht zu ſchanden werden. Rom. 5.

v. 1. wilſt v. 4. Wenn ſchir die Seele gantz wil v. 5. nicht als Flamm' v. 6. Geiſt recht mitten in der Pein v. 7. Wie die die Gott v. 12. in Vnfall

[G8²] 34. VVir haben allenthalben trubsall. 2. Cor. 4.

VVas haben vvir doch hier als trubsall, ach, undt bande?
Doch schmacht die seel in angst undt stettem trawren nicht,
Ob schon uns hertz und fleisch vor bangikeitt zubricht;
Reist kein verzvveifeln ein. VVir sindt der Menschen schande,
Man stöst als böse leutt, als dieb uns aus dem lande.
Vndt kränckt uns hier undt dar, doch vvill des Himmels licht,
Im Elendt bey uns sein, ob auch die vvelt uns richt,
Vndt gantzlich unterdruckt, doch leben vvir im brande.
VVir kommen keinmall umb, ob gleich des Herren todt
Durch so viel grimme pein, durch so viel grause noth,
Durch nicht erhörten zvvang stets an uns vvird ernevvet:
Soll doch, das herlich sein, das Christi Creutz ervvarb,
Der auch in groster quall im höchsten jammer starb
Nevv endtlich an uns sein, dis ists vvas mich erfrevvet.

XXXIV. Wir haben allenthalben Trübsal. 2. Cor. 4.

v. 8. wir leben in dem Brande. v. 12. Weil doch v. 13. in höchstem v. 14. Erneu't an uns, die nichts denn Angst und Creutz erfreuet.

XXXV. Absit mihi gloriari nisi in Cruce Domini nostri JEsu Christi.

Pocht auff eur Gold, auff die nichts wehrten Schätze!
Pocht Menschen auff eur nicht beständig Gutt!
Auff eure Macht die über Erd und Flutt
Den Zepter streckt, wie bald fällt ihr Gesetze!
Ein ander jauchtz', ein ander rühm', und wetze
Sein stoltzes Schwerdt auff schwacher Leiber Blutt
Vnd jener rühm' aus dünckel-vollem Mutt
Daß ihm die Weißheit selbst die Kron auffsetze!
Vergest der hohen Wort' und zarten Schönheit nicht
Sucht eur' Vbrahnen vor, und wo euch was gebricht
So last gelehrte Händ' auffs prächtigst euch außstreichen!
Mir ist auff Erden nichts als dessen Creutz bekant
Der sterbend sich durchs Creutz' am Creutz mit mir verband
Vnd mir sein Creutze schenckt zum treuen Libe-zeichen.

35. Beschlus Sonnet. [H]

Vmbringt mitt höchster angst, vertäuft in grimme schmertzen,
Besturzt durch schvverdt und fevvr, durch libster freunde todt,
Durch blutvervvandter flucht und elendt, da uns Gott
Sein vvort, mein licht, entzog: als toller feinde schertzen
Als falscher zungen neidt drang rasend mir zue herzen,
Schrib ich, vvas itz kombt vor, mir zvvang die scharffe noth,
Die federn in die faust. Doch lästermäuler spott
Ist als der erste rauch umb hell entbrandte kertzen.
Ihr neider belt undt nagt, vvas nicht der vvindt anficht;
VVas nicht der regen netzt bringt selten reiffe frucht,
Die ros ist immer dar mit dornen rings umbgeben.
Manch baum, der itz die äst, hoch in die luft aufreckt,
Lag als ein unnutz kern, zuvor mitt erdt bedeckt,
So, vvas ihr unterdruckt, vvirdt vven ihr todt seidt leben.

XXXVI. Andreas Gryphius,
Vber ſeine Sontag- und Feyrtags Sonnette.

In meiner erſten Blůt', ach! unter grimmen Schmertzen
Beſtürtzt durchs ſcharffe Schwerdt' und ungeheuren Brand
Durch libſter Freunde Tod und Elend, als das Land
In dem ich auffging fil', als toller Feinde Schertzen,
Als Läſter Zungen Spott mir raſend drang zu Hertzen,
Schrieb ich diß was du ſihſt mit noch zu zarter Hand
Zwar Kindern, als ein Kind, doch reiner Andacht Pfand,
Tritt Leſer nicht zu hart auff Blumen Erſtes Mertzen.
Hir donnert, ich bekenn, mein rauer Abas nicht,
Nicht Leo, der die Seel' auff dem Altar außbricht,
Der Märtrer Helden-Muth iſt anderswo zu leſen:
Ihr die ihr nichts mit Luſt als frembde Fehler zehlt
Bemůht euch ferner nicht: Ich ſag' es was mir fehlt
Daß meine Kindheit nicht gelehrt doch fromm geweſen.

[H²] Threnen - Klage, aus dem XIII. Psalm.

I

Ach vvie lang! vvie lang! vvie lang! vvie lange,
VViltu du dich mein Gott, vveg von mir kehren,
Vnd mich keiner bitt gevvehren?
Ach vvie ist mir doch so hefftig bange,
Das du mich nun gantz aus deinem hertzen
Schleust, und in grundlosen schmertzen
Ohne trost versinken läst.
Soll ich den dein antlitz mehr nicht schavven?
Vnd ist gar vergebens mein vertrauen,
Das auf dich gebavvet fest?

II

VVie lang sol in tausentfachen plagen,
Vnter deines grimmes donnerkeilen,
Vnd der hellen schvvefelpfeilen
Ich mein immervvehrendt vveh beklagen?
Ach vvie lass ist meine Seel von sorgen?
VVeil sie plötzlich alle morgen
Angst und elendt überfelt,
Ist vvol eine trübsall zu ersinnen,
VVirdt man auch ein ungluck finden können,
Das mich nicht in klavven helt?

[H2] III

Doch ich möchte dies noch alles leiden:
Das sich aber meine feindt erheben,
VVeil ich mus im elendt leben;

Das so frölich jauchtzen, die mich neiden,
Dis dis vvill mir leib und geist durchdringen
Vnd mich zum verzvveifeln bringen.
Mein Gott! ach mein grosser Gott!
VVofern dein gemutt noch zu ervveichen:
VVofern eine gunst noch zu erreichen:
So hör und schavv meine noth.

IV

VVelt ade! nun ists umb mich geschehen.
Meine kraft vveicht, undt mein augen brechen,
Meine zung kan nicht mehr sprechen.
Der todt hatt mich ihmb zum raub ersehen,
O Herr einen stral nur deiner gütte,
Ich im finstern vvündsch, und bitte:
Geh mir auf du lebens licht!
Mein feind vvird es seiner macht zuschreiben;
VVo ich mus im staube ligen bleiben,
Hilff doch, meine zuversicht.

V

Nun ich vveis, du vvirst mir nicht abschlagen,
H2[2] *VVas ich itzt milt halb erstarter zungen*
Habe pfuchzendt vorgedrungen.
Deine gnade leidet kein versagen.
Alle vvelt vveis deine trevv zu preisen,
Die du pflegest zu ervveisen
VVen kein mittel mehr zu sehn.
Ich glaub fest ich vvill nach so viel schreien,

Vber deiner vvolthat mich erfrevven,
Ja ich vveis es vvirdt geschen.

Lectori.

Part. I. Sonnet 35. pro versu ultimo hunc substitue.

Des schaden vvöll er dort mitt höchstem lohn ergetzen.

In [H3]

Carminum Sacrorum Centuriam

Nobilissimi, Doctissimique

AVTORIS.

Coeli gloria, Filia magni,
Virgo Tonantis, quam ferus egit
Extorrem Manima impetus ora;
Terge madentes perpete vultus
Lacrimâ, cessent languida nimio
Brachia planctu.
Non tua penitus quassa fatiscent
Numina, quamvis culmina miserae
Ardua saxo, gemmis splendida,
Ditia murice, clara pyropio
Neget infensi rabies aevi:
At tibi casti pectoris aedes,
At tibi nivei janua cordis,
Araque mentis patet: En largo
Hic te GRYPHIVS igne vigoris
Et sacro colit optima thure,
Qui non fractus sortis tonitru
Ridet acerbas fulminis iras:
Atque injecto pondere fortior
Victrix validae molis ut arbos
Surgit in auras,
Qui mox sacrae tempora cedri
Fronde revinctu pro taurorum

[H3²] *Sanguine, Christi Diva cruore*
Et purpureo corporis aestu,
Exsudato corporis aestu
Vates castas imbuet aras.

Georgius Fridericus à Schönborn.

In eaudem

Florea cum reparat marcentes Gloria ramos,
Quid nisi maturas spondet & urget opes?
Et roseis Matuta polos invecta quadrigiis
Praeludit radiis flammee Phoebe tuis?
Fallor: an hae nosmet violae, suavissime GRYPHI,
Instare aestatio praemia larga monent?
Seria cum ludas, paries quae serius? umbris
Imputat haec: niveus quid dabit ergo dies?

Johannes Christophorus à Schönborn.

Sämmtliche Fastnachtspiele

von

Hans Sachs.

In chronologischer Ordnung

nach den Originalen herausgegeben von

Edmund Goetze.

III. Bändchen.

Halle a/S.

Max Niemeyer.

1883.

Elf Fastnachtspiele

aus den Jahren 1550 u. 1551

von

Hans Sachs.

Herausgegeben von

Edmund Goetze.

39. 40.

Halle a/S.
Max Niemeyer.
1883.

Neudrucke deutscher Litteraturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts
No. 39 u. 40.

Wenige Wochen nach Vollendung des II. Bändchens erhielt ich die Nachricht, dass das fünfte Sachsische Spruchbuch in der Berliner Königlichen Bibliothek vorhanden ist. Bis dahin war dieses Manuscript, so viel mir bekannt, noch von niemand benutzt worden. Könnten sich alle Bibliotheken endlich entschliessen, über ihre handschriftlichen Schätze gedruckte Kataloge zu veröffentlichen, wie es von der Wiener Staatsbibliothek, von der Königlichen Hof- und Staatsbibliothek in München und neuerdings von der hiesigen öffentlichen Bibliothek geschehen ist, dann würden nicht nur den Forschern erhebliche Mühen erspart, sondern gewiss würde dadurch vieles zugänglich werden, das heute noch gesucht wird. Ich hätte dann auch das 16., 17. und 18. Fastnachtspiel nach der Niederschrift des Hans Sachs drucken lassen können. Hier mögen nur die wichtigeren Abweichungen Platz finden.

Das 16. Fastnachtspiel steht auf Bl. 87 bis 92′ und hat die Ueberschrift: Ein Faſnachtſpil mit fünf perſonen drey nachtpawren Merten, Vrban vnd Hans Kargas (diese Form schreibt S überall) der krank vnd der arzet, während ihm das Register den Titel giebt: Der ſchwanger Kalandrin mit 5 perſon. Zugleich konnte ich einen Einzeldruck vergleichen: Zwey ſchöne newe | kürtzweylige Faßnacht Spil/ | Das erſte mit vier Perſonen/ Von | eines Bawrn Son/ der zwey Wey-|ber wolt haben. | Das ander/ mit fünff Perſonen/ von dem | Schwangern Bawrn. | Holzschnitt: Zwei Bauern mit einem Landstreicher. | Hans Sachs. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg/ Durch | Valentin Newer [so!]/ wohnhafft im | Obern Wehr. 20 Blätter, Rückseite des ers[illegible]

und letzten leer. 8°. — Im Besitze des Herrn Prof. H. Weiss in Berlin. — Der Druck stammt aus späterer Zeit, als die Folioausgabe, denn er schreibt die Konjunktion daß schon verschieden von dem Artikel oder Relativum.

V. 1 [E]in gůetten abent ir erbern lewt S; V. 10 fehlt E; V. 19 Vnſerm nachpaurn S; V. 41 Sol ich in darůmb anreden S; V. 75 Jm peſten dein darpey zw dencken S; V. 82 Das ich gůt zinſt einem dargegen Jch geb euch nicht ein kůe milz S; V. 109 in decken S; V. 111 Alſo můes wir der kazen ſtrelen SE; zu vergleichen aber Keller 5, 217, 8; V. 116 Duet ir zwen auf ein örtlein ſton S; V. 117 Ein gőtten morgen geb got zwar S; V. 136 het S; V. 165 lentſtain S, Lenbenſtein E; V. 176 Her doctor auf der gaß ich was S; V. 179 So wer ich an der gas vertorben S; V. 196 Ach we mir we we S; V. 211 Wo ſoll ich nemen ein kellnerin S; V. 235 zv eůch S; V. 250 Ge an den marckt vnd kaůf vur(?) ein S; V. 257 malůaſier S; V. 258 krancken S; V. 259 Des ſůnſt gar kainer het genoſſen Het wir im nit gemacht den poſſen S; V. 277 ge aus hin S; V. 278 Dein krankheit iſt dir ſchőn geſtilt S; V. 282 Eurs S; V. 293 nachtpaurn danck eůch got Das ir mir pei ſtůnd in der not S; V. 296 ſtechn zw [zwo?] ſew S; V. 297 auch fehlt SE. Sind insoweit meine Konjekturen durch die Handschrift bestätigt worden, so haben sich die Vermutungen für V. 101 und 145 nicht bewahrheitet.

Das 17. Fastnachtspiel steht S 5, Bl. 94 bis 100'. Für den 14. Band, S. 35 bis 59, der Ausgabe des Litterar. Vereins in Stuttgart habe ich S schon benutzen können.

V. 4 thw S; V. 9 meinr arzeney S; V. 13 er wil anderſt S; V. 21 Jch laſn nicht ſehen ich S; V. 26 doch můes ichs S; V. 31 Jſt doch ein S; V. 36 herter wan S; V. 43 lacht geren vnd deglich S; V. 46 Geren aus zw dem S; V. 47 gern S; V. 53 möcht S; V. 57 gſchech meim weib zw lieb S; V. 59 Thu auch oft haimlich S; V. 60 oft vier ſtünd in ainer S; nach V. 66 fügt S hinzu:

Allein ſpricht man es geb die gleichnůs
Der pulerey ein gwiſe zeichnůs;

V. 69 ſey S; V. 70 zeihen S; vgl. Fastn. 2, 51, wo mit C zeichſt zu lesen, und Fastn. 21, 226; V. 73 Vergeſſn haſt deiner S; nach V. 74 fügt S hinzu:

Vnd pist im Eyffer gar erdrúncken
Vnd lest aus dorheit dich pedúncken
Wie das dw dis vnd jenes merckest
Dich selbert in dem Eyffer sterckest;

V. 76 auch fehlt S; V. 77 denn fehlt S; V. 79 dich an deim weib dúnckt S; V. 80 Das solstw S; nach V. 88 hat S noch folgende Verse:

Den hest erst ein gerúete E
Wan Eyffersuecht pringt gros herzwe
Vnd hilffet doch zv kainer frist
Ein pos weib dawsentlistig ist
Salomon spricht es ist nit gůet
Wer also emsig eyffren thůet
Vmb sein frůme trewe frawen
Wen pald das weib merckt sein mistrawen
Thůet es ir we vnd wirt petrůebt
In etwan erst zw eyffern ůebt
Man spricht es sey die peste hůet
Die im ein weibspild selbert thůet
Drůmb schlag aus dein plosen argwon
Nicht pessers ich dir ratten kan.

V. 89 euch trewer S; V. 90 leren S; vor V. 91 Der geizig kumbt an ainer krůcken S; V. 92 vor mir S; V. 93 Wan S; V. 97 Allain iß ich vnd drinck das arg S; V. 102 ist zu lesen: mein; V. 104 so vilzig vnd S; V. 108 zw rin S; die Bemerkung zu V. 113 ist zu schreiben: vnd vnde A, vnde S; V. 117 int schancz S; V. 120 Sag was S; V. 129 eim S; V. 130 danket nie S; V. 131 O dailt mir mit ewr gůet arczney S; V. 134 du fehlt wie B so auch S; nach V. 134 hat S folgende Verse eingefügt:

Das so kúrcz ist das leben dein
Vnd auch dein leib so schmal vnd klein
Der so pald zw setigen ist
Was ist den núecz das dw al frist
Dich selb peinigst mit solcher harter
Sorg angst vnd můe vnd groſser marter
Las ab dein klain muetigen sin
So fert die geiczsůecht gar dahin.

V. 138 euch groſen banck S; V. 140 paſer S; vor V. 144 Der neidig an z[w]ayen krücken S; V. 148 kranckheit S; V. 168 oder ain ſchad zw ſtet S; V. 178 Deinr freünt geſellen S; V. 181 Salomon ſpricht in ſpruchen ſein Neid ſey ein ayter dem gepein S; V. 185 mit ſolcher vnguenſt S; V. 186 On not on freüd lauter S; V. 193 gmüet vnd widerwillen Jm herczen ſelb ſchwaigen vnd ſtillen S; V. 197 ganczes S; V. 198 deines nechſten glück S; V. 199 habn S; V. 200 Salomon vns thüet S; nach V. 206 Der zornig kumpt an einem hecklein her gangen S; V. 207 lies: kum; V. 211 Das pluet das lawft S; V. 215 Obs bridegig oder vierdegig ſey S; Sachs hat also die vom Versmass geforderte Zusammenziehung, die ich durch die Schreibung ausgedrückt habe, dem Spieler überlassen; dass sie dem Sprachgebrauche des Dichters entspricht, zeigen viele Stellen: z. B. Fastn. 26, 6 oder Fastn. 17, 44; Keller 3, 499, 7; 4, 407, 31; Keller-Goetze 14, 145, 18; 14, 179, 7; V. 216 praucht ich mein arzeney S; V. 217 ſolchs S; V. 218 kümbt mich ain tag oft S; V. 222 oder S; V. 226 ſenft noch güetig S; V. 228 Wolt nur gern ſchlahen vnde rawfen S; V. 230 mich mein S; V. 236 Helft mir ſein ab ich leid gros pein S; V. 237 nit thüet S; V. 241 auſprechen S; V. 246 gwonheit S; V. 252 nüecz on not S; V. 254 Der rüet S; V. 257 folg S; V. 259 ir die arczney S; V. 263 die all ſelb laſſet S; V. 272 ghöret S; V. 274 erzeney S; V. 280 wünſcht euch S. Darnach hat das Fastnachtspiel 306 Verse, wie auch das Generalregister angiebt.

Das 18. Fastnachtspiel hat Sachs in S 5, Bl. 169′ bis 175′ aufgeschrieben.

V. 3 Zw euch rein küm, ich fleiſſig pit S; V. 5 Wan ich het heint ein S; V. 8 Der mir in clerlich künt S; V. 20 Weil ich alln vnmüet S; V. 23 alſo hart S; V. 29 man von dir S; V. 45 als güetten drawt Vnd auf kein traüm gar nicht gepawt S; V. 63 ist zu lesen: lebn mit SC statt leben EA; V. 65 pin der gaiſt S; V. 68 jar her ein geplaſen S; V. 76 biß Efolck S; V. 83 Noch hewtztags pey S; V. 84 Wen dw das kanſt S; V. 89 Mit eim geſchenck ich dich vereer Mit einem ſchön newen par ſchüch S; V. 95 ich gleich petruebet S; V. 109 wol pergen kon S; V. 127 ſolt S; V. 134 Jch het euch lengſt gern angeret S; V. 143 eüch haimlich richten S; V. 162 Reiſſen vnd marter vbel pleiwen S; V. 165 büeck S; V. 178 Solt ich ſein kümen auf S; V. 187 kelter S; V. 214 Das ſie vmbt awgen iſch [iſt] ſchwarcz vnd plab Jch hoff er las auch noch nit

ab S; V. 229 lieber S; V. 261 Dw heſt das fewer lengſt S; V. 263 Nem hin die ſchůch zw ainr verer S; V. 270 im haber kleben S; V. 295 Mich hinterueck ſo S; nach V. 297 fügt S hinzu:

Wie ich mich hab mit ir abkawft
Nach dem alt hůer mich anlawft
Vnd ſagt mein fraw wol mir vergeben.

V. 317 Nimant ſo vngeſtümig far. — Die Handschrift hat also 322 Verse (denn V. 85 ist fälschlich als Vers gerechnet), welche Zahl auch das Generalregister angiebt.

Ausführlicheres über den Inhalt des interessanten fünften Spruchbuches habe ich in dem 11. Bande von Schnorrs Archiv für Litteratur-Geschichte S. 51 bis 63 veröffentlicht.

Der Einzeldruck zum 22. Fastnachtspiel ist mir auch seitdem zugänglich geworden; er hat den Titel: Ein Faſnacht Spiel/ | Der Farend Schuler mit der | Beuerin/ mit dreyen perſonen/ kürtz | weylich zu hören/ ꝛc. | Holzschnitt: Eine Frau, neben welcher eine Katze mit einer Maus im Maule, spricht mit einem Manne, der von einem Jäger begleitet ist. Derselbe Holzschnitt wie bei Nr. 45 in der Wellerschen Sachs-Bibliographie. | Hanns Sachs | Am Ende: Anno Salutis. 1550. ¶ Gedruckt zu Nůremberg/ durch | Georg Merckel. 1560. 8 Bll. 4°. — Nürnberg, Stadtbibliothek. Sammelband Theol. 833. 4°. — Aenderungen, die ich darnach in die Ausgabe aufgenommen hätte, sind: V. 17 kumb rein E; V. 117 baſt E und V. 264 Lantzpſcheiffer.

Zu diesem 3. Bändchen lag keine Handschrift des Dichters vor, da alle hier veröffentlichten Fastnachtspiele im siebenten (verlornen) Spruchbuche aufgeschrieben waren. Als Vorlage diente daher entweder die Folioausgabe oder ein Einzeldruck.

26) Hier benutzte ich den 3. Band der Folioausgabe (1561) Theil 3, Bl. 31ª bis 34ᶜ = Keller-Goetze 14, S. 124 bis 138. Zu den Vergleichsstellen, die dort gegeben sind, füge man hinzu: Göz, Hans Sachs IV S. 145, während der angezogene Meistergesang des Hans Sachs zu streichen ist, weil er einen andern Inhalt hat als das Stück.

Druckfehler in A sind korrigiert worden: V. 6 bry; vor V. 34 und 50 Meliſſa; V. 36 A abreiſſn; V. 71 Melliſſo; V. 87

mjr; V. 93 Holdtſlg; V. 107 und 112 Salamon; V. 109 ju; V. 124 rhon; V. 145 gebar gebar; V. 164 Fichen; V. 193 daraff; V. 261 A fleücht; V. 264 Marcolffe; V. 373 frůndtlig; V. 400 Salamonis. Nach späteren Ausgaben habe ich geändert: V. 16 ſelber CK, ſelb A; V. 19 meineſt C, meinſt A; V. 22 C auch] fehlt A; V. 23 zu tiſch CK, zu] fehlt A; V. 36 wölls CK, wöl ſie A; V. 70 teglichen CK, teglich A; V. 92 lencken CK, locken A; V. 125 Pawer CK, Pawr A; V. 138 kông Dauid Vattr CK, König Dauid Vatter A; V. 153 Kông CK, König A; V. 181 Kông C, König A; V. 220 frawn K, Frawen AC; V. 245 Da geh CK, Darzu A; V. 254 gelimpff CK, glimpff A; V. 257 bſonder CK, beſonder A; V. 274 gweſen CK, geweſen A; V. 294 maultreibr CK, Maultreiber A; V. 296 deine CK, dein A; V. 301 einem CK, eim A; V. 311 ſchwechſt CK, ſchwecheſt A; V. 330 CK zu] fehlt A; bringt CK, nimbt A; V. 332 gebirt B, würgt A; V. 381 anefang CK, anfang A.

Selbständig habe ich aus rhythmischen oder grammatischen Gründen die Vorlage A geändert und die mutmassliche Lesart in folgenden Versen hergestellt: V. 5 Leiblichr?, wo A eine Silbe zu viel giebt: Leiblicher; V. 7 gutn?, guten ACK; V. 27 deš?, daš ACK, vgl. Kehrein III § 187; V. 52 ſchelterworten?, ſolchen worten A, ſcheltworten CK; V. 59 nit gar wol?, nit wol A, auch nit wol CK; V. 93 Deš?, Der ACK; V. 103 ? bei] fehlt A; V. 129 wiß, ſo?, ſo ACK; V. 141 Kông?, König AC; V. 160 liebr?, lieber ACK; V. 216 Frawn?, Frawen ACK; V. 219 einr Frawn?, einer Frawen A, einr Frawen C; V. 233 ? auch] fehlt ACK; V. 246 Daš?, Deš ACK; vor V. 271 ? weiter] fehlt ACK; V. 273 Kông?, König AC; V. 313 Großmechtger Kông?, Großmechtiger König AC, Großmechtiger kông K; V. 317 liebn?, lieben ACK; V. 348 Herren?, Herrn ACK; V. 353 Wann?, Wenn ACK; nach V. 354 ? Marcolfus get auch aus] fehlt ACK; V. 387 böſn?, böſen ACK.

27) Als Vorlage diente der 5. Folioband (1579) Theil 3 Bl. 339ᵃ bis 342ᵇ = Kemptner Ausgabe 5, 3, 1. Den Meistergesang im Hofton Jörg Schillers: Der apt im wiltpad, de denselben Stoff behandelt, hat Goedeke, Dichtungen vo Hans Sachs, I. Theil, S. 101 veröffentlicht und dort auc die Quelle zu unserm Fastnachtspiel angegeben: es ist das 2 Stück der zehnten Tagreise in dem Decameron des Boccaccio

Gedruckt ist das Spiel bei Tittmann, Dichtungen von Hans Sachs, III. Theil, S. 79.

Aenderungen habe ich vorgenommen: V. 1 Reutr?, Reuter AK; V. 9 Derhalbn?, Derhalb K, Derhalben A; streiche Komma; V. 10 Reutrey?, Reutereh AK; V. 27 gbürt?, gebürt AK; vor V. 46 und V. 75 Schramfritz A; V. 82 entrinne K, enttrinne A; V. 87 enttrinn A, enrinn K; V. 91 etwer?, etwar A, einer K; V. 92 Tittm. schreibt gewiss richtig im statt ein, und V. 145 ein statt im; V. 149 Wetschger A; V. 192 doch?, noch A; nach V. 193 ? Er geht hin] fehlt A; V. 265 Wenn?, Wann AK; V. 303 Thalr?, Thaler A; V. 331 Lobrers?, Lebrers A; V. 335 gloch K, glach A; V. 338 eim ein?, ein ein A; nach V. 338 ? Sie gehen beid aus] fehlt A.

28) Nach einem in der Nürnberger Stadtbibliothek (Theol. 833) befindlichen Einzeldrucke (E): Ein Faßnachtſpil der | böß rauch im Hauß | mit dreyen perſo- | nen kürtzweylig | zu hören. | Holzschnitt: Mann und Frau schlagen mit Stöcken aufeinander, während sie die Hose jedes mit der freien Hand halten. | Hanns Sachs. | Am Ende: Anno Salutis 1551. am 13. tag January | ¶ Gedruckt zu Nürmberg/ durch | Georg Merckel. |8 Bll. 4°.

Zur Vergleichung habe ich einen späteren Einzeldruck (E') herangezogen, der zwar A zur Vorlage hatte, aber in einzelnen Korrekturen sich mit C begegnet: Zwey Faßnacht| Spiel/ Das Erſte/ das | heyß Eyſen/ mit drey Per- | ſonen. | Das ander/ Der böſe | Rauch/ mit drey Per- | ſonen. | Holzschnitt, zwei Scenen darstellend, die durch einen Baum getrennt sind: links sieht man zwei Männer vor dem Hause, aus dessen einem Fenster die Frau den einen mit Wasser überschüttet; zur Rechten sieht man das Ehepaar aus dem heissen Eisen vor der (älteren) Frau Nachbarin. | Hans Sachs. | Anno 1576. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg/ | durch Valentin Newber. | 19 Bll. Rückseite des ersten leer. 8°. — Im Besitze des Herrn Prof. H. Weiss in Berlin.

Gedruckt ist dieses Fastnachtspiel bei Tieck, deutsches Theater Bd. 1 (1817) S. 19—28 und bei Keller, Bd. 9 S. 108—119, der auch weitere Vergleichsstellen gegeben hat.

Als Meistergesang hatte Sachs den Stoff ungefähr Anfang März 1554 bearbeitet und zwar im Pflugton Sighart: Ein man ein böſes Eweib het (MG XIV, Bl. 49).

Von der Vorlage bin ich an folgenden Stellen abge-

wichen: V. 82 Wennt AK, Wendt E; V. 92 zwiſchn C, zwiſchen EAK; V. 111 ziehn?, zihen E, ziehen AK; V. 113 ziehn?, ziehen EAK; V. 128 Odr?, Oder EA; V. 140 gricht A, gericht E; V. 157 fewr A, feuer E; V. 170 Ewr A, Ewer E; V. 202 jrn A, jren E; V. 213 noch mehr Keller, noch fehlt EA; V. 215 genung A, genug E; V. 238 gen ſchadn A, gen ſchaden E; V. 239 gſchehen A, geſchehen E; V. 244 meſſr A, meſſer E; V. 253 ſchemn?, ſchemen EA; V. 271 ſchlagn?, ſchlagen EA; V. 286 ohrn A, ohren E; V. 290 lengr?, lenger E; V. 293? die] fehlt E; V. 299 ſinnig A, ſinnige E.

29) Das chronologisch hierher gehörige Fastnachtspiel, das im Generalregister die drey ſtudenten genannt wird, ist in Einzeldrucken nicht verbreitet und weder vom Dichter selbst, noch von denen, die Nachlese hielten, in die Gesammtausgabe aufgenommen worden. Ob dasselbe den gleichen Inhalt hatte wie der Schwank vom 30. Januar 1548: Die drey ſchalckhaftigen ſtudenten (S 6, Bl. 70'—71'), kann nicht bestimmt behauptet werden, da Sachs sowohl einen Meistergesang in der Abenteuerweis Folzens gedichtet hat mit demselben Anfange, den der Schwank hat: Drey ſchreiber zugen vber felt (Meistergesangbuch X Bl. 13) als auch einen solchen in des Römers Gesangweis: Drey ſtudenten zugen von Leipzig vber felt (MG XI Bl. 96), dem er auch die Ueberschrift gab: Die drey ſchalckhaften ſtudenten; vielleicht hat er, was auch vorkam, den gleichen Stoff zweimal im Liede behandelt. Beide Meistergesänge habe ich noch nicht aufgefunden.

30) Vorlage: 3. Folioband, 3. Theil, Bl. 34d bis 38a = Keller-Goetze 14, S. 139 bis 153. Der Stoff wurde von Sachs wieder behandelt am 30. August 1558 (Keller 7, S. 278) im geſprech des Römers Fabii mit dem gott Jupiter, die frömbkeyt betreffend.

In folgenden Versen bin ich von A abgewichen: V. 1 Ich?, Ach A; V. 2 Menchſlich A; V. 3 Ameis?, Amas A, Omeis B; V. 29 vermute ich habn statt haben A; V. 56 ieut A; V. 65 mjr A: vor V. 83, 130, 152 und 156 Ceſar Julius A; V. 92 dir BCK, die A; V. 102 gnnam A; V. 107 verretrey CK, verreterey A; V. 115 Daezu A; V. 156 und 326 nach CK, noch A; V. 158 liegn?, liegen A; V. 192 all CK, allen A; V. 210 ſenffmut A; V. 214 geniegt A; V. 240 meinen CK, meinem

A; V. 241 und 259, ebenso nach V. 250 Craſus A; V. 262 mern A; V. 266 ist nach CK zu lesen gwiß, statt gewiß A; V. 272 anzal (zusammengedruckt) A; V. 273 ware A; V. 287 fußſtaffen A; V. 292 vnde? vnd A; V. 310 lautere?, lauter A; V. 313 reich B, gleich A; V. 315 Darumb B, Drumb A; V. 328 gnant C, genandt A; V. 349 gmeinen?, gmeinem A; V. 352 glück CK, gelück A; V. 369 lies: er gar, dieses gar habe ich eingeschoben; V. 383 all CK, alle A; V. 415 haſt CK, heiſt A; V. 426 mein herz CK, meim Herrn A; V. 430 wunſcht A.

Das Datum, welches bei A fehlt, ist aus CK hinzugesetzt worden; ob es richtig, erscheint fraglich, da das nach dem Generalregister erst darauf folgende 31. Fastnachtspiel früher datiert ist.

31) Nach dem 2. Foliobande (1560) 2. Theil, Bl. 39^d bis 43^b = Keller 7, 154 bis 168.

Bei Nr. 14 habe ich zum Vergleiche schon auf dieses Stück hingewiesen. Beide sind ja auch in A nacheinander gedruckt. Goedeke, Dichtungen von Hans Sachs, I, S. 249 hat den Meistergesang, der am 10. Mai 1540 denselben Stoff behandelte, ausgehoben und auch auf seine Schrift „Every man, Homulus und Hekastus“ verwiesen, die auf S. 6 folg. die Verbreitung des Stoffes zeigt. Zu vergleichen ist ausserdem Val. Schmidt zu Petrus Alfonsi S. 94 und Gesta Romanor. Oesterley nr. 129 S. 733.

Die nötigen Aenderungen waren folgende: V. 19 künbt C, könt K, konbt A (vgl. V. 212); V. 29 halt C] fehlt AK; V. 50 Schuldthuren?, Schuldthurn ACK; V. 56 in C, im AK; Thuren?, Thurn ACK; V. 64 allen?, alln ACK; V. 128 deinen A; V. 133 helffn?, helffen ACK; V. 137 wol CK] fehlt A; V. 155 lauffn?, lauffen ACK; V. 186 du CK; zu A; V. 214 vnde Keller, vnd ACK; V. 237 Ist merck ich?, Ich merck C, Ist A; V. 238 du in C, du mich in A; K lässt das andre mich weg; V. 248 Ey, hör ein C, Ey Herr, ein AK; V. 279 zu C, zum A; V. 288 morgn C, morgen A; V. 289 zwiſchn?, zwiſchen ACK; V. 294 ſchmeichlerey C, ſchmeilerey A; V. 298 erfrewt C, erfrewet A; V. 299 geleich C, gleich A; V. 300 abndt?; abendt AC; V. 302 meinen?, mein AC; V. 338 geren C, gern A; V. 341 all C, alle A; V. 372 wegn?, wegen AC; V. 378 hinterruck C, hinteruck A.

32) Vorlage A 3, 3, 38b bis 42a = Keller-Goetze 14, 154 bis 169.

Aehnlich ist die Geschichte aus Rudolf von Habsburgs Leben, wie er einen Gastwirt überführte, der geleugnet hatte, von einem Kaufmanne Geld zum Aufbewahren erhalten zu haben.

Abgewichen von dem Original: V. 5 Geſorget CK, Geſaget A; V. 7 bzalt CK, bezalt A; V. 15 und 195 Reichenburgr? Reichenburger ACK; V. 20 nit A; V. 28 Koren K, Korn AC; V. 31 feyrent CK, feyrat A; V. 40 gelt CK, geltz A; V. 41 geſchlagen CK, gſchlagen A; V. 47 bein?] fehlt ACK; V. 48 vil?] fehlt ACK; V. 57 beſter?, beſto CK, des A; V. 79 geren?, gern ACK; V. 89 gelte CK, gelt A; V. 118 gilt C] fehlt A; V. 153 bus CK, du K; trewes CK, trewß A; V. 162 ewer CK, ewr A; V. 178 koren?, korn ACK; V. 195 widr?, wider ACK; V. 199 weren?, wern ACK; V. 213 weng CK, wenig A; V. 222 vnde?, vnd ACK; V. 226 haben CK, habn A; V. 232 riethſt CK, riedts A; V. 236 Teufl CK, Teuffel A; V. 254 eintretſt CK, eintreſt A; V. 258 ſchiech CK, ſich A; V. 286 reiffn?, reiffen A; V. 299 ich?] fehlt ACK; V. 307 setze ? nach lang; V. 311 darfûre A; V. 329 vogel K; Vogl AC; V. 332 het CK, hat A; V. 347 am Ende streiche den Punkt; V. 349 Vnd BCK, Vns A; V. 354 glaßhûttn?, glaßhütten ACK; V. 355 wölen?, wöln ACK; V. 363 denn A; V. 370 Leutn?, Leuten ACK; V. 383 nich A.

33) Das unter dieser Nummer aufgeführte Fastnachtspiel: Der podenlos pfaffenſack ist ebensowenig wie der Meistergesang mit der gleichen Ueberschrift im kurzen Ton Wolframs (MG XI, Bl. 21): Ein pawer Sich dem bewffel gabe bisher bekannt geworden. Im 5. Foliobande, Bl. 387c—388c (s. Tittmann, Dichtungen von Hans Sachs, II. Theil, S. 227) ist ein Schwank zu lesen: Der Bawer mit dem Bodenlosen Sack.

34) Vorlage: A 3, 3, 42 = Keller-Goetze 14, S. 170—183.

Den Stoff verarbeitete Sachs zu einem Schwanke am 9. November 1557, der bei Keller Bd. 9, S. 288—292 sich findet, und noch früher am 13. Mai 1547 als Meistergesang (MG IX, Bl. 104) im Schatztone H. Vogels: Ein pauer faß zw popenreut (Manuscr. Dresd. M 12 Bl. 141'). Kirchhoff erzählt in seinem Wendunmuth I, 81 von einem Bauern, der unter allerlei Dummheiten auch die macht, dass er sich wie eine Gans auf Eier setzt und Gagag schreit.

Geändert: V. 13 int CK, in A; V. 18 bötſchn? bötſchen A; V. 25 gekracht CK, kracht A; V. 27 gnug CK, genug A; V. 49 darfft BCK, darffts A; V. 63 ſtrublt?, ſtrubelt ACK; V. 64 ſchawn?, ſchawen ACK; V. 78 beſt K, beſter AC; V. 85 alles CK, als A; V. 88 ſeitn?, ſeiten AC; V. 103 meinen? meinem A; V. 116 meinen K, meinem AC; V. 129 jedem CK, jedm A; V. 132 Teufft CK, Teuffel A; V. 150 lenden CK, lende A; V. 155 Sewn?, Sewen ACK; V. 194 Bezaubert, oder B, Bezaubert ſey, oder A; V. 210 liſt du CK, liſen A; V. 211 Wann?, Wenn AC; V. 215 doch?] fehlt ACK; V. 218 Teufft?, Teuffel ACK; in der Bühnenanweisung vor V. 233 jn auß CK, jn fehlt A; V. 236 mich C, micht A; V. 290 grobr?, grober ACK; in der Bemerkung vor V. 312 eilt aus CK zugefügt; ebenso V. 321 nein. Ist V. 136 dem statt deim zu schreiben?

35) Nach A 3, 3, 45d bis 49a = Keller-Goetze 14, 184 bis 197.

Die Quelle zu diesem Fastnachtspiel ist noch nicht gefunden; denn der Hinweis in der Ausgabe des Litt. Vereins auf die Gesta Romanorum ist nur durch ein Versehen an diese Stelle gekommen. Er gehört zu S. 251, wo ich natürlich auf die Sammlung in deutscher Sprache verwies. Sachs hat den Gegenstand am 14. October 1547 in seiner Silberweis behandelt: Zwayer ritter lieb (MG IX, Bl. 272). Am 6. Januar 1533 hatte er in der Gruntweis Frauenlobs die ſpech puelerey gedichtet (MG IV, Bl. 105—108'), in der er dialogweis den Werber und die Dame einführt. Nachdem diese sich von der Redlichkeit seiner Absichten überzeugt hat, willigt sie ein. Höchst charakteristisch schliesst das Lied ab:

Fraw ich pin dein
Vnd dw piſt mein
Vnſer lieb wachs
Mein höchſter ſchacz vnd bûe Sich teglich meren
An leib guet vnd an eren
Glûeck zw glûeck zw wünſcht von nürmberg Hans Sachs.

Bazar 1881 Nr. 4 (24. Januar) S. 28 berichtet von einer Aufführung des Sachsischen Fastnachtspieles in München am 5. Februar 1861. Der Titel war da modernisiert „Die Spähwerbung."

Von dem Original bin ich an folgenden Stellen abgewichen: V. 3 und 72 nach K, noch A; beins BCK, beines A; V. 13 vermute ich taufndt statt taufendt ACK; V. 30 Sterenberg?, Sternberg ACK; V. 35 Von CK, Wie A; Jundr?, Juncker ACK; V. 56 vnd doppelt bei A; V. 69 all K, alle AC; V. 86 leben?, lebn ACK; V. 99 Wenn?, Wann ACK; V. 116 ſittn CK, ſitten A; V. 129 wiſſn?, wiſſen ACK; V. 135 beyd CK, beide A; V. 143 ſchaff CK, ſchafft A; vor V. 145 habe ich kumbt vnd eingeſchoben; V. 148 habn CK, haben A; V. 153 widr?, wider ACK; V. 154 Jhrnthalb?, Jhrenthalb ACK; V. 174 Sterberg A; V. 176 wirn CK, wir A; V. 178 freundliche CK, freundtlich A; V. 202 Adelſteinr?, Adelſteiner ACK; V. 219 ich ſie beyd probiern CK, ichs beid ſie A; V. 224 du muſt du A; V. 225 erfron AC; V. 237 vernmmen A; V. 251 vbl CK, vbel A; V. 257 verartzneit CK, vor artzent A; V. 258 Vnd alſo noch kranck CK, Als ſie noch ſo kr. A; V. 260 rewt CK, reibt A; V. 261 ſchön CK, ſchöne A; V. 265 ſolch CK, ſollich A; V. 277 verloren CK, verlorn A; V. 287 zu lesen mit CK Deß anstatt Das A; V. 302 gar eylend CK, gehn eilendt A; vor V. 305 hat A enpfacht; V. 319 Athn CK, Atm A; V. 320 ewer?, ewr ACK; V. 328 woren CK, worn A; V. 344 laſt CK, lats A; V. 345 doch?] fehlt ACK; V. 351 Erfahren K, Erfarn AC; V. 362 nit ich CK, ich nit A; V. 365 großen CK, groß A.

Das Datum ist aus CK hinzugefügt.

36) Als Vorlage benutzte ich den bei Nr. 16 oben auf S. V erwähnten Einzeldruck, der den in allen Ausgaben fehlenden Vers 293 enthält.

Der Meistergesang in der Blutweis Hans Folzens (MC XI, 290) Ein pauer wolt zwayr weiber beginnt Ein pauer het ei Sun der wolt und ist am 12. Juni 1550 gedichtet.

Die Abweichungen unseres Textes von E sind folgende V. 17 zun E, zu A; V. 78 gelobet E, globet A; V. 82 beten E betn?; V. 91 gebn E, geben A; V. 95 arbeiten E, arbeitn A; V. 100 einander AE, nander?; vgl. Keller-Goetze 14, S. 240, 28; V. 115 meiner AE, meinr C; V. 123 geben E, gebn A; V. 128 Hewgabel EA, Hewgabl?; V. 135 ? noch] fehlt AEK; V. 139 Breutigam E, Breutgam A; V. 149 jarrittn E, jarritten A; V. 152 vngeſchmalzn E, vngſchmalzn A; V. 171 wirn EA, wir jhn K; V. 207 klagn E, klagen A; V. 214 aller

E, allr A; V. 215 und 280 Schweher EAK, Schwehr?; V. 225 vnſer EA, vnſr K; V. 227 rechn E, rechen A; V. 229 wölln E, wöllen A; V. 257 vbel EA, vbl K; V. 281 geben E, gebn A; V. 285 beines E, beins A; V. 286 daß E, das A; V. 301 wölln EA, wöllen C.

Das Datum ist aus A hinzugefügt.

37) Zu diesem Stücke giebt es drei Separatdrucke, von denen ich den ersten dem Neudrucke zu Grunde gelegt habe. 1. Ein ſchön Faß | nacht Spiel. | Der fahrend Schuler mit dem | Teuffel bannen. Mit vier | Perſonen/ Kürtzweylich | zu hören. | Holzschnitt: Der fahrende Schüler zieht mit einem Schwerte einen Kreis; der Pfarrer als Teufel verkleidet erscheint mit dem Kandel in der einen und einer Semmel in der andern Hand. | Hanß Sachß. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg/ durch | Valentin Newber/ Wohn-|hafft im obern | Weher. | o. J. 11 Bll. Zweite Seite leer. 8°. — Berlin Yp 7639. (E). — 2. Ein ſchön Faß- | nacht Spil. Der farendt | Schuler mit dem Teuffel bannen. | Mit vier Perſonen, Kurtz- | weilig zu hören. | Holzschnitt wie bei 1. | Hans Sachs. | Am Ende: Gedruckt zu Nürnberg, | durch Friderich | Gutknecht. | o. J. 12 Bll., zweite Seite des ersten und letztes leer. 8°. — Kirchenministerial-Bibliothek in Celle E, 32, 154 nr. 9. (E'). Weller führt dies in seiner H. Sachs-Bibliographie fälschlich als andere Ausgabe von Nr. 176 an. 3. Ein Faßnacht Spil | Der Farendt Schuler mit dem | Teuffelban-nen/ mit vier per- | ſonen/ kürtzweylig | zu hören/ ꝛc. | Holzschnitt fast wie bei 1. | Hanns Sachs | Am Ende: Anno Salutis 1551. am 5. Nouembris. | Gedruckt zu Nürmberg/ durch | Georg Merckel. Anno | M. D. LXI. | Jar | 10 Bll., die beiden letzten defect; zweite Seite des ersten und letzten leer. 4°. — Wolfenbüttel, grosser Sammelband des H. S. Nr. 6. — Gedruckt A 2, 4, 18a—21a = Keller 9, 72—84; Büsching, Hans Sachs II S. 244—259. Ueber die Verbreitung des Stoffes ist Goedeke Schwänke des sechzehnten Jahrhunderts Nr. 192 zu vergleichen. In Römers Gesangweis hat Sachs einen Meistergesang gleichen Inhalts gedichtet: Ein farent ſchüeler kam in eines pauren haus (MG XI, 60).

Die Stellen, in denen unser Druck von E abweicht, sind folgende:

Die Bühnenbemerkung nach V. 52: Die pewrin geht ab

Meliſſo ſpricht: [A 3, 3, 31b]

Du meineſt leicht etwan dein Weyb?

Joſeph ſpricht:

Ich mein, ſie peinigt meinen leib,
Kein ruh ich vor jr haben mag
Beide die nacht vnd auch den tag,
Weder zu beth oder zu Tiſch
Sindt mir Kifferbes alzeit friſch.
So beweiſt ſie mir jren trutz
Ohn verſtandt, vrſach, noht vnd nutz.
Vmb ding, des ſunſt lacht jederman,
Darff ſie fangen ein hader ahn,
Vnd denn eins in das ander mengt;
Vnd ſolchen hader ſie verlengt
Offt einen gantzen halben tag.
Meinſt, das ſey mir ein kleine blag,
Die mir zu Hertzen geht gar pillig?

Meliſſo ſpricht:

Ey lieber, ich wolt ſie gutwillig
Mit ſenfften worten dauon weiſſen.

Joſeph ſpricht:

Iha ſo thuts, ſam wöls ſich abreiſſen,
Ob ich gleich nimb ſüßholtz ins maul,
So thuts wie ein ſchelliger gaul
Vnd wirt nur hefftiger darfan.
Kein guten bſcheidt nimbt ſie nit an,
Aller ſach wil ſie haben recht,
Ahn jr ſo hilfft kein guthat ſchlecht,
Wie freundtlich ichs halt frü vnd ſpadt
Vnd zeuch jr alle ding zu raht
Vnd thu als was ein biderman
Dergleich in ſeinem Hauß ſol than.
Was ich jr zu dienſt ſchenck vnd kauff
Im Handel, arbeit, reit vnd Lauff,
Das als leſts mich genieſen nit.

Meliſſo ſpricht: [A 3, 3, 31c]

Wenn ſie denn hat ein ſolchen ſit,
So wolt ich ſie an ſolchen orten
Auch betroen mit ſchelter worten,
Ob du möchſt ſtillen jren zorn.

Joſeph ſpricht:

Ja wol, der raht iſt gar verlorn.
Wenn ichs mit einem wort du ſchelten,
Mit ſiebnen thut ſie mir vergelten,
Mit worten iſt ſie mir zu gſchwindt,
Auff alle wort ſie außred findt.
Iſt zwar ſunſt nit gar wol beredt,
Im zorn aber der Pock angeht,
Als denn wirt ich geſchmecht von jr,
Ein Hundt nem nit ein brot von mir.
Schaw, ſolichs treibt ſie frú vnd ſpadt,
Darfúr weiß ich kein hilff noch raht.
Meinſt du, das ſey ein ſchlechte pein?

Meliſſo ſpricht:

Ach, lieber, meinſt, du habſt allein
Am Hertzen ein nagenden Wurm?
Ich ſelb hab auch in anderm furm
Ein anfechtung, die mich bekümmert
Vnd mein frewdt teglichen zu drümmert,
Die ich doch keinem Menſchen klag.

Joſeph ſpricht:

Mein lieber Meliſſo, ſo ſag
Mir, was Creutz dir mag ligen ahn.
Du biſt doch je ein junger Man,
Geſundt von Leyb vnd reych ahn gut.

Meliſſo ſpricht:

So wiß, das mich betrúben thut,
Wiewol ich groſſe reichtumb hab:
Geſundtheit, ſchön vnd ander gab,
Bin fridtſam, einzogen vnd ſtil;
Jedoch mein niemandt achten wil,

Der lieb vnd freundtſchafft zu mir ſucht [A 3, 3, 31d]
Oder zu mir het ſein zuflucht.
Des leb ich gleich alhie auff Erdt
Verhaſt, vnachtſam vnd vnwerdt,
Man leſt mich gehn gleich wie ich geh.
Meinſt nicht, das du mir heimlich weh,
Das ſich jederman vor mir ſcheucht,
Mein lieb, freundtſchafft vnd gſelſchafft fleucht,
Muß einſam bleiben frü vnd ſpadt?

Joſeph ſpricht:

Darfür weyß ich kein hilff noch raht,
Denn ob du mit gaben vnd ſchencken
Die Leut freundtlich möchſt zu dir lencken;
Holdtſelig machen gab vnd ſchenck.

Meliſſo ſpricht:

Ich thus, mein Joſeph. Doch gedenck,
Lieb vnd freundtſchafft geredt nit wol,
Welche man erſt erkauffen ſol.
Es gebiert lauter Heuchlerey,
Do weder lieb noch trew wont bey.
Darumb ſo iſt dein raht verlorn;
Ich glaub, ich ſey darzu geborn
Hie auß der Planeten einfluß,
Das ich mein zeit verzeren muß
Ohn freuntſchafft bei den Menſchen allen.

Joſeph ſpricht:

Meliſſo, mir iſt eingefallen,
Das geſter von Jeruſalem
Zwen Herren kummen ſindt von dem
Hochweiſſen König Salomon,
Haben mir beidt gezeiget ohn,
Wie er jn hab geholffen beiden
Von jrem trübſal, angſt vnd leiden
Durch kurtzen raht. Gefelt es dir,
So wöllen jetzundt beyde wir
Auch raht ſuchen bey Salomon. [A 3, 3, 32a]

Meliſſo ſpricht:

Ja, Joſeph, wir wöllen es thon;
Wer weiß, wo glück verborgen leidt,
Ob Salomon durch ſein Weyßheyt
Vns beiden wendet vnſer pein.

Joſeph ſpricht:

So kum, ſo wól wir gleich auff ſein;
Jedoch ſo dúnckt mich wol geratten,
Das wir nemen etlich Ducaten
Zu verehrung den Räten ſein,
Das ſie vns laſſen für jn ein.

Sie gehen beyde auß.

König Salomon kumbt, ſetzt ſich. Marcolfus kumbt vnd ſpricht:

Sey gegrúſt, König Salomon!

König Salomon ſpricht:

Weich auß, was wilt du hinnen thon?
Sag an, du Pawer, wer du biſt.

Marcolfus ſpricht:

Sag vor, von welchem gſchlecht du biſt,
Als denn wil ich dir auch bekennen,
Mich ſambt meinem geſchlecht hernennen.

König Salomon ſpricht:

Ich kum her, wiß, ſo merck mich recht,
Von der zwölff Patriarchen gſchlecht,
Von dem Ertzuatter Abraham,
Der zeuget Iſaac mit nam,
Iſaac zeuget den Jacob,
Jacob zeuget Juda in lob.
Alſo meret ſich weit mein ſtam,
Biß das er her auff Obed kam; [A 3, 3, 32b]
Der ſelb Obed zeuget Jeſſe,
Der war Kóng Dauid Vattr (verſthe!)
Vnd Dauid zeuget Salomon:
Der bin ich, ſitz auff ſeinem thron.

Marcolfus ſpricht:

Kóng Salomon, ſo merck mich recht,
Bin auß der Ruſticarum gſchlecht,
Ruſticus gebar Ruſtinckum,
Ruſtinckus gebar Ruſtibaldum,
Ruſtibaldus gebar Roßfarzum,
Roßfarzus gebar Roßſchedum,
Roßſchedus Marcolfum gebar:
Der Marcolfus bin ich fürwar.

König Salomon ſpricht:

Ich merck, du biſt kleffig zumal;
Darumb wilt ſein auff dieſem Sal,
So ſchweig vnd thu gar nichtſen klaffen,
Mit gröſr Weißheyt hab ich zu ſchaffen.

Marcolfus ſpricht:

Kóng, ich wil ſchweign vnden vnd oben,
Du thuſt alhie dein Weyßheyt loben.
Ich glaub, das du haſt böß Nachtpawrn.

König Salomon ſpricht:

Schweig vnd halt dein maul, allers laurn!
Gott hat mir geben ſolch Weyßheyt
Für all auff erdt zu meiner zeyt,
Drey tauſendt ſprúch hab ich geredt,
Fünff tauſendt liedr ich dichten thedt
Von aller Stein vnd Kreuter krafft
Der Paumen frúcht vnd wurtzel ſafft,
Vom Meer, flüſſen vnd brunnen friſchen,
Von Vögel, Thier, Würmen vnd Fiſchen,
Von Menſchlicher natur vnd art [A 3, 3, 32c]
Vnd was auff erdt geſchaffen wart.
Derhalben ſo kummen zu mir
Auß allen Königreychen ſchier
Leut, zu hören dieſe Weyßheyt,
Auch ob jemandt zu dieſer zeyt
Mir hie wolt reterſche auffgeben
Oder zu fragen het darneben
Heimliche ding von der Natur

Oder von des Himels Figur,
Von Planeten, Sonn, Mon vnd Stern;
Aber ob etlich ander wern,
So hetten ein anligen schwer,
Die mügen zu mir treten her,
Jr ding für bringen an den orten,
Den antwort ich mit kurtzen worten.

Joseph tridt ein vnnd spricht:

Herr Köng, ich hab ein grundt böß Weib,
Die teglich peinigt meinen leyb,
Bey der ich hab kein rast noch rw,
Ob ich kein vrsach gieb darzu,
Doch sie stetz mit mir zancken thut,
An jr hilfft weder böß noch gut
Mit worten; wie ich das anfang
Kein friedt ich doch bey jr erlang.
Ich bit, gieb du mir weyß vnd lehr,
Das sich mein böses Weyb beker.

Der König Salomon spricht:

So geh du hin auff die Genßbrucken,
Da lehr die kunst in allen stucken.

Joseph spricht:

Wer ist darauff, der mich das ler?

Der König spricht:

Geh hin, kein wort sag ich dir mehr.

Joseph geht ab.

[A 3, 3, 32d] Marcolfus spricht:

O gsel, du hast dir ein Weyb gnummen,
Werst sein vber drey Jar wol kummen,
Derhalb must nun bey all dein tagen,
Weil du lebst, den ölgötzen tragen,
Vnd must jr windel waschen sein.
Wolt, es wer kein böß Weib allein,
Sie het denn ein meil zu der Erden,
So würdt manch Man gefreyet werden
Von Frawen boßheit vnd arglist.

Der König ſpricht:
Jr freundtligkeit noch gröſſer iſt.

Marcolfus ſpricht:
Du meinſt vieleicht jren betrug?

Der König ſpricht:
Marcolfe, du biſt nit wol klug;
Meinſt, ſie findt all vol triegerey?

Marcolfus ſpricht:
Jha, vnd darzu vol ſchmeichlerey.

Der König ſpricht:
Du leugſt, ein Fraw iſt trew vnd gütig.

Marcolfus ſpricht:
Ja gleich vnſthet vnd wanckelmütig.

Der König ſpricht:
Sie findt auch demütiger art.

Marcolfus ſpricht:
Ja, eben vol ſtoltz vnd hoffart.

Der König ſpricht:
Ein fromme Fraw iſt ehren wert. [A 3, 3, 33a]

Marcolfus ſpricht:
Jr findt aber wenig auff Erdt,
Der böſen findt wol dreymal mehr.

Salomon ſpricht:
Der frummen Frawn in zucht vnd Ehr,
Der findt man vil mehr denn der Mender.
Heb dich von mir, du Frawen ſchender!
Biſt nit auch von einr Frawn geborn?
Biſt keinr frummen Frawn wirdig worn.
Ein Fraw der ehren tregt ein Kran,
Sie kan erfrewen jren Man
Vnd thut mit fleiß jr Hauß erhalten,
Ein Fraw die iſt ein troſt der alten

Vnd der jungen ein ſüſſigkeyt;
Wer ohn Frawen lebt dieſe zeyt,
Der iſt auff Erdt lebendig todt.
Darumb treib auß jn keinen ſpodt,
Oder du muſt an ein Baum hencken.

Marcolfus ſpricht:

Nun ich wil ſchweigen vnd gedencken
Keins Weibs, weder gut oder böß.
Het ich ein gutes Kelber kröß
Vnd auch ein bar feiſter Rotſeck
Vnd von Lauff einen zwelffer weck,
Darmit wolt ich ein weila ſchertzen,
Der hunger ſtöſt mir zu dem hertzen.

König Salomon ſpricht:

Iſt jemandt mehr hie auff den tag,
Der vor mir hat zu thun ein frag,
Der kumb vnd bring ſein frag herfür,
Eh das beſchloſſen wirt die thür.

Meliſſo tridt ein vnnd ſpricht:

Herr König, ich bin reich an gut,
Doch jederman mich ſchewen thut,
Gar niemandt mich hat lieb noch werdt, [A 3, 3, 33b]
Meiner gſelſchafft noch freuntſchafft gert,
Da geh ich vmb ſam gantz veracht.
Das mich betrübt vnd trawrig macht.
Ich bit, mich vnterweiß in dem,
Das ich werdt lieb vnd angenem.

König Salomon ſpricht:

Fach an, vnd hab am erſten lieb!

Meliſſo ſpricht:

O, klerer vnterricht mir gieb.

König Salomon ſpricht:

Weich, vnterricht haſt du genug.
Du merckſt mich wol, biſt anders klug.

Meliſſo geht ab.

Marcolfus spricht:

Der ist ein rechter wenten schimpff,
Er kan weder schertz noch gelimpff
Freundtlich wie ein faust auff eim aug,
Vnd bösen kopff, ein scharpffe laug.
Er lacht allein, ist frölich bsonder,
Wenn ein Schiff geht mit leuten vndter;
Hat ein Muncketen eigen sin,
Darumb ist niemandt gern vmb jn,
Sonder Viech vnd Leut vor jm fleucht
Vnd alzeit sein bey wonung scheucht.
König, hab ich geurteilt recht?

König Salomon spricht:

Marcolfe, laß jn vngeschmecht,
Der Man hat ein erber gemüt
Vnd sich vor allen lastern hüt,
Hat lust zu ehr vnd redligkeit.
Doch sein vnfreundtliche gwonheyt
Kan durch mein rat gewendet werden,
Vnd wirt noch lieb vnd wert auff erden. [A 3, 3, 33c]

Salomon spricht weiter:

Wer klopfft dauß? geh vnd laß jn ein.

Marcolfus spricht:

Es wirt des bösen Weybs Mann sein.

Joseph kumbt wider vnnd spricht:

Dürchleuchtiger König, ich kumb wider,
Bin auff der Genßbruck gwesen sieder.
Ich kan mich aber auß den gschichten
Weder wenig noch viel gerichten,
Was auff der Genßbruck ist geschehen.

König Salomon spricht:

Was hast du auff der Genßbruck gsehen?

Joseph spricht:

Ein Maultreiber, der dried ein Maul,
Das war stetig, stützig vnd faul.

Als er es nit von ſtadt kund bringen
Weder mit böß noch guten dingen,
Da faſſet er es kurtz beim zügel
Vnd zog herfür ein guten brügel,
Da ſchlug ers Maul, der heiloß dropff,
Vber die lendt vnd vmb den kopff,
Das es mich ſelb erbarmen thet;
Vnd als ich jn darumb anredt,
Sprach er: Ich weyß des Maul natur,
Wann es wil ſein geſchlagen nur.
Nach dem vnd er das Maul lang ſchlug,
Ging es hin vnd ſein bürde trug.
Was lehr ich drauß? Laß michs verſthan!

König Salomon ſpricht:

Thu auch wie der Maultreibr hat than:
Weil dein Weyb nichtſen geben thut [A 3, 3, 33d]
Vmb deine wort böß oder gut
Vnd helt dir alzeyt wider part,
So iſt ſie vieleicht auch der art,
Das ſie nur wil geſchlagen ſein.
Derhalben ſo das hilfft allein,
So nimbs auch kurtz bey einem zopff
Vnd ſchlags mit feuſten vmb den kopff.
Das thu, ſo offt ſie thut rumorn
Mit einem ſo wütigen zorn
Ohn vrſach, noht, frech vnd vnbillig,
Das thu, biß du ſie machſt gutwillig,
Geſchlacht, ghorſam vnd vnterthan,
Das ſie bleib Fraw, vnd du bleibſt Man.
Doch ſolchs thu als fein mit vernunfft,
Dieweil doch iſt die Weyblich zunfft
Der ſchwechſt werckzeug, wie Paulus ſpricht.
Geh ab, nun haſtu dein bericht.

Joſeph gehet ab.

Meliſſo kumbt vnnd ſpricht:

Großmechtger Köng, ich kumb auch wider,
Ich hab dein raht nach trachtet ſider,
Der was alſo, ich ſolt vor lieben;

Hab mit gedancken mich vmbtrieben,
Wen ſol ich liebn? das weſt ich gern.

König Salomon ſpricht:

Von dem du wilt geliebet wern.

Meliſſo ſpricht:

Ja, es wer meins hertzen beger,
Das mir jederman freundtlich wehr
Vnd hilt mich günſtig, lieb vnd werdt,
Niemandt außgeſchloſſen auff erdt,
Frawen, Jungfrawen dergeleich,
Edel, vnedel, arm vnd Reych,
Vnd auch die jungen ſambt den alten. [A 3, 3, 34ᵃ]

Der König ſpricht:

So thu dich freundtlich vmb ſie halten
Mit worten, wercken vnd gebern,
Als denn ſie dir auch freundtlich wern;
Wann ein gut wort das andern bringt,
Ein guthat zu der ander bringt,
Ein freundtſchafft auß der andern wirt,
Ein lieb die ander lieb gebirt.
Schaw, wann du liebſt alſo holdtſelig,
So wirſt auch jederman gefellig,
Lieb vnd auch werdt bey jederman.
Diß haſt leicht biß her nit gethan,
Sonder dich hochmütig gehalten
Bey Fraw vnd Man, Jungen vnd alten,
Vnd ſie gleich auß eim ſtoltz veracht,
Darmit dir ſelb vngunſt gemacht,
Das man dich veracht allen enden,
Des magſt durch meinen raht wol wenden.
Wo du mir folgſt in dieſen ſtücken,
So mag es dir auch wol gelücken,
Das du forthin nun wirſt auff Erdt
Den Leuten angnem, lieb vnd werdt.
Nun wil ich in den tempel gohn,
Dem Herren ein Brandtopffer thon.

Der König geht auß.

Marcolfus ſpricht:

Ja, Herrlein, laß mich Meßner ſein,
Wenn man opffert Semel vnd Wein,
Fladen vnd feiſte ſpeckuchen,
Wolt ichs Credentzen vnd verſuchen;
Wann der mag hebt mir ahn zu brummen,
Der Koch der wil zu lanckſam kummen.

Marcolfus get auch aus.

Joſeph tridt ein vnnd ſpricht:

Meliſſo, haſt auch dein beſcheidt? [A 3, 3, 34b]

Meliſſo ſpricht:

Ja, vberflüſſig auff mein Aydt
Hab ich den rechten grundt der kunſt,
Dadurch ich lieb, freuntſchafft vnd gunſt
Erlangen mag bey jederman,
Das ich fürwar vor nit hab than;
Ich bin geweſen ſtoltz vnd vppich,
Hochmütig, Rauch vnd gar auff ſchnüppich,
Pöckiſch, muckiſch gehn alt vnd jung,
Sam wer mir niemandts gut genung.
Vnd gleich nach meim vnfreuntlich brauch
So hat man mich gehalten auch
Für einen vnfreundtlichen block,
Für ein grob vnuerſtanden ſtock.
Des iſt die ſchuldt geweſen mein.
Forthin wil ich leutſelig ſein,
In wort vnd wercken lindt vnd ſidtſam,
Gutwillig, Holdtſelig vnd mitſam,
Grußpar vnd freündtlig jederman,
Der Obrigkeyt vnd vndterthan,
So wirt ich auch lieb vnd angnem.

Joſeph ſpricht:

Er hat dich recht gelert in dem.
Folgſt du, wirſt lieb vnd wert der Stadt.

Meliſſo ſpricht:

Sag, was er dich geleret hat,
Wie du ſolt leſchen dein fegfewr.

Joſeph ſpricht:

Er ſaget, ich het fert vnd hewr
Vnd erſtlich in dem anefang
Den zaum gelaſſen gar zu lang,
Das ichs nit erſtlich het gebogen,
Ihren eigen willen abzogen;
Nun ſey ſie mir halſterrig worn,
Kún nicht mehr dempffen jhren zorn [A 3, 3, 34c]
Weder mit bóſn noch guten worten.
So hat er mich an dieſen orten
Gelert, wie ich jr muß begegnen,
Auff jren kopff ſol ich jr legen
Fünfffinger kraut, faſt auff zwey pfundt,
Das iſt der Ertzeney ein grundt,
Das mein Weyb werdt ghorſam vnnd gſchlacht.
Wol dem, der die ertzney erdacht.
Nun, mein Meliſſo, wól wir heim,
Die zwo kunſt mitheilen in ghaim
Alln guten gſeln, der iſt an zal,
So kranck ligen in dem Spital,
Darmit ſich weit außbreit vnd mehr
Salomonis weyßheit vnd lehr
Vnd vns vertreib viel vngemachs.
Das wúnſchet vns allen Hans Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

König Salomon	1
Marcolfus	2
Joſeph, ein Burger	3
Meliſſo, ein Burger	4

Anno M. D. L. Jar, Am XXIX. Tag Nouember.

[A 5, 3, 339a]

27. Ein Faßnachtſpil mit fünff Perſonen: Ein Edelman vnd zwen Knecht, Ein Abt vnd ein Knecht, vnd heiſt das Wildbad.

Der Edelman tritt mit ſein Knechten ein vnd ſpricht zu jnen:

JR Reutr, wie wöll wir vns ernehrn?
Wir haben ſchier nit mehr zu zehrn,
Wir müſſen mager Suppen eſſen,
Das kündt jr wol darbey ermeſſen,
Wir haben lang kein Wildprät gfangen,
Ein Kauffman iſt vns nun entgangen,
Das thut mir noch im hertzen zorn,
Meinr anſchleg ſind ſo vil verlorn,
Derhalbn können wir vns mit ehrn,
Mit vnſr Reutrey ſchier nit mehr nehrn.
Ich glaub, wir müſſn erſt lernen ſtelen.

Schrammfritz ſpricht:

Junckherr, an vns thuts je nit fehlen,
Kein zagen ich vnter vns weiß,
Wir dienen willig alle Reiß; [A 5, 3, 339b]
In hitz, in kelt, in Regn vnd Wind
Jr vns allmal gantz willig ſind;
Ich bin offt dauſſen in dem Halt
So vbl erfroren vnd erkalt,
Daß mirs Hertz offt im Leib hat zittert.
Wie offt hat es auch naß gewittert,

Daß wir anbhieltn kein drocken faſen,
Darzu auch offt ſo hungrig waſen:
Das lidt wir alles mit gedult.

Wurſthans ſpricht:

Ja freylich iſts nit vnſer ſchuld,
Ob wir gleich fahen jetzt nit Vögel,
Nun ſeyn wir je kün, frech vnd gögel,
Wagn vns wie frommen Reutern gbürt,
Biß vns der Schopff an Galgen rürt,
Wie es vns denn in jener wochen
Nahend am Goller hin hat gſtochen; [A 5, 3, 339c]
Hettn vns die Stattſöldner erdappet,
Der Rabenſtein het nach vns gſchnappet,
Wie vns vil begegnen der ſtück.
Noch wag wirs jmmer hin auff glück,
Biß vns einmal ein ſchantz gerat.

Edelman ſpricht:

Jr Reutr, mir iſt verkundſchafft ſpat,
Heut werd für fahrn der Abt von Klingen.
Wenn wir den in das Netz köndn bringen,
Das wer ein guter feiſter Reiger,
Wer vns gar vil nützer vnd weiger,
Denn gar ein feiſte Mertinsgans,
Meinſt nit, es ſey war, mein Wurſthans?

Wurſthans ſpricht:

Het wirn, wir woltn jm Kutten ſchütteln
Vnd etlich Gülden herauß rütteln,
Die wern gut für vns Reiſig Knecht.

Schrammfritz ſpricht:

Ja, ſie kömen vns nit vnrecht,
Die armut hat vns lang geheit.
Mein Juncker, komt zu diſer zeit
Der Abt, hat die kundſchafft ein grund?

Edelman ſpricht:

Ja, er ſol noch eh wann zwo ſtund
Bey vns fürfaren diſe ſtraß.

Habt jr auch bey euch alles das,
Darmit man fecht solch Gemsenböck,
Als strick, Bremsen vnd Daumenstöck?
Sind ewer Büchsen auch geladen?
Erdapp wir jn, ist euch on schaden,
Jr habt auch darbey ewern teil.

Wursthans spricht:

Wir sind grüst, deß walt glück vnd heil!
Komt vns der feist Fisch in die Reussen,
Ob er sich gleich wolt gen vns spreussen [A 5, 3, 339d]
Mit samt den andern Pfaffenknechten,
Nit lang wird wern jr gegenfechten.
Ich wil mit meiner Büchsen schlagen
Den Münnich von seim Hobelwagen,
Jhm blewen seinen feisten Bachen.

Edelman spricht:

Nein, so grob wöllen wirs nit machen,
Weil er auch einer ist vom Adel,
Von gutem Stamm on allen tadel;
Wir wölln jn vngeschlagen lassen.
Halt jm nur Büchsen für die Nasen,
Er wird sich stellen nit zu wehr;
Er hat bey jm ein Knecht, nit mehr;
Schawt nur, daß jr jn thut vmbringen,
Er wird bald vnser Liedlein singen.

Schrammfritz spricht:

Secht, Herr, dort kommen zwen zu fuß;
Vom Wagn ei ab sein gstanden muß,
Der Weg ist tieff, so ist er schwer.

Edelman spricht:

Botz Veltin, er zeucht gleich daher.
Verstost euch abwegs in die Hecken,
Neben der straß thut euch verstecken,
Daß er euch nit seh vnd werd scheuch,
Mach ein gschrey vnd entrinne euch,
Weil jetzt zu Veld arbeitn die Bawren;

Zum gſchrey ſo lüffen zu die Lawren,
Darmit der Vogel vns entflüg.

Wurſthans ſpricht:

Da ſteh ich auff der hinder büg,
Daß er vns nicht entrinn zu rück.

Schrammfritz ſpricht:

Er zeucht daher, nun walt ſein glück!

Der Abt komt vnd ſpricht:

Heintz, mich dünckt, es haltn Reuter dort. [A 5, 3, 340ª]

Heintz, der knecht, ſpricht:

O, es iſt ſicher an dem ort;
Vnd ob vns etwer wolt angreiffen,
Ich wolt ein ſchlagen auff ſein Pfeiffen,
Daß er ein Jar an mich gedecht.

Abt ſpricht:

Du ſagſt wol, Heintz, mein lieber Knecht,
Du biſt ein Fechter hinderm Ofen,
Da die Würſt vnd die Hering trofen,
Vnd bey der feiſten Kloſterſuppen,
Darauff du möchtſt dem fläſchlein luppen.
Ich förcht mich auch vor jem Raubſchloß.
Seß ich dahinden auff meim Roß
Vnd wer auff zwo Meil wegs daruon!
Mich andt nichts guts. Nu laß vns gahn!

Der Edelman platzt jn an vnd ſpricht:

Wo iſt dein Gleit, du Böſewicht,
Du biſt gefangen, haſt dus nicht,
Oder du muſt dein leben laſſen.

Abt ſpricht:

Ich hab Geleit auff allen ſtraſſen;
Wann ich bin ein gweichte Perſon.
Jr ſeit auch all im ſchweren Ban,
Wo jr wolt rechtfertigen mich.

Edelman spricht:

Wer bist du denn? so nenne dich.

Abt spricht:

So wist, ich bin der Abt von Klingen,
Mein Adel kan ich auch bey bringen.

Edelman spricht:

So seit jr ein Gefürster Abt.
Fro bin ich, hab ich euch erdapt.
Wo wil da hin ewer Genad? [A 5, 3, 340b]

Abt spricht:

Da wil ich hin in ein Wildbad,
Ob mir drinn möcht geholffen werden.

Edelman spricht:

Was habt jr am Leib für beschwerden?
Habt jr etwann ein offnen schaden?

Abt spricht:

Nein ich zwar, von den Gottes gnaden!

Edelman spricht:

Was hat euch für ein Kranckheit bsessen?

Abt spricht:

Mein Herr, ich mag schier nimmer essen,
Mir ist vmb mein Brust also eng,
Auch so zeuch ich den Athem streng,
Als ob ich jmmer wöll ersticken.
Ich hoff, das Bad sol mich erquicken,
Es macht je ander Leut fein lustig,
Zu essen vnd trincken fein rüstig,
Ich wolt je auch darinn erschwitzen.
Jetzt komt mein Wagn, ich wil drauff sitzen
Vnd vollend in das Wildbad fahrn.
Mein Junckherr, Gott wöll euch bewarn!

Edelman spricht:

Nein, Herr, der Heilg heist nit also.
Kehrt vmb, jr müst mit mir alldo

Heimfaren jetzt auff mein Berghauß,
Da wil ich euch wol baden auß,
Da ſol man euch wol zwagn vnd reiben,
Den kurtzen Athem euch vertreiben,
Daß jr werd wider luſtig zeſſen.
Der Ertzney wil ich mich vermeſſen,
Euch bey mir bhaltn die Aderlaß.

Abt ſpricht:

Junckherr, laſt mich faren mein ſtraß. [A 5, 3 340c]
Ich wil den knechtn ein trinckgelt ſchencken.

Edelman ſpricht:

Bald wend euch on alls nachgedencken!
Odr es wird im Ramatus wern.

Heintz, der knecht, ſpricht:

Laſt mir zu friden meinen Herrn,
Oder jr komt in ſchweren Ban.

Wurſthans gibt jm ein beuderling vnd ſpricht:

So wöllen wir ind Erbeis gahn,
Gib her den Wetſchgr, er iſt nit dein.

Edelman ſpricht:

Komt mit, es mag nit anderſt ſein.

Abt ſpricht:

So gib ich mich in ewer gnad.

Edelman ſpricht:

Ja, komt zu mir in mein Wildbad!
Solt jr ein Monat bey mir bleiben,
Wil euch den ſchmerbauch wol vertreiben.
Denn můſt jr mir das Badgeldt geben.

Abt ſpricht:

Laſt mich gar vngebadet eben,
Wil ſonſt gern ſein deß Badgelts zaler,
Euch geben ein par dutzet Thaler,
Vnd laſt mich meinen Weg hin reiſen.

Edelman ſpricht:

O Herr, das Badgeldt wird noch baß beiſſen.
Wolauff, das Bad iſt ſchon geheitzt.
Was hilfft es, daß jr euch lang ſpreitzt?
: gehn all auß, füren die zwen Gefangen hinnach. [A 5, 3, 340d]

Der Edelman komt wider, ſpricht zum Wurſthanſen:

Wurſthans, da nem die ſchnitten Brod,
Bring ſie dem Abt, es thut jm not;
5 Er iſt ſeit nechtn vngeſſen bliben,
Sie iſt gar wol mit Saltz geriben,
Auff daß jm darauff ſchmeck ein trunck.
Deß Brunnenwaſſers gib jm gnung,
Doch nur ſo vil Brodts gib jm nein,
O Auff daß jm ſein ſchmerbauch werd klein,
Vnd er werd wider luſtig zeſſen.

Wurſthans ſpricht:

Junckherr, ich wil jm gnaw gnug meſſen,
Ein ſchnit brots gib ich jm all tag fru.
Kleckts nit, ſo eß er halt Bonen zu,
5 Der lign vil in der finſtern Kammer,
Darinn er badt in angſt vnd jammer,
Ich glaub wol, daß er darinn ſchwitz.

Edelman ſpricht:

Geh, ich will nauff in die Thurnitz
Vnd nauß ſchawen auff alle ſtraß,
O Ob ich nit ſeh für vns etwas.
Sie gehen beid auß.

Heintz, deß Abts knecht, kommet vnd ſpricht:

Wie kommen wir in die vnrhu,
Es geht wie auff einr Hundshochzeit zu,
Wenig zu freſſen, vil zu lauffen,
Vnd hab nichts denn Waſſer zu ſauffen;
5 Im Kloſter aber aß ich wol,
Da war ich ſchier all nacht ſtúdvol.
Das muß ich in dem Wildbad dewen,
Ich wolt, daß man ſchier thet abtrewen,
Daß nur das Bad het gar ein end.

Daß dich Roßhoden ſchend vnd blend! [A 5, 3, 341ᵃ]
Hat vns der Teuffel tragen rein,
Im Kloſter wer doch beſſer ſein.

Er geht hin.

Wurſthans vnd Schrammfritz kommen. Wurſthans ſpricht:

Nun ſchaw zu, mein Wundegſell Fritz,
Es hat vns vnſer Junckherr jetz
Deß Abts wetſchger auch zu jm gnommen,
Vns iſt kein Pfenning drauß zukommen,
Er wird jms Geldt behalten alls,
Wie er vns auch hat than vormals,
Er helt nichts, thut vns vil zuſagen,
Vnd wir ſolln Leib vnd leben wagen
In ſeim Dienſt, ſos vnglück zu trüg.
Ich wolt, daß ſanct Veltin drein ſchlüg!
Ich wil mir ſuchn ein andern Herrn.

Schrammfritz ſpricht:

Er macht vns gar vil wirrn vnd werrn,
Wir bringen kaum Bauchfüll daruon,
Er geit vns gar ein ſchnöden lon,
Darzu kleidt er vns gar gering
Vnd bricht vns ab vil ander ding.
Ich wolt ſammer S. Quirin nit bleiben,
Het ich mich nit jung thun verweiben,
Die er mir jetzt drey Jar anhangen
Thet, hat mich gleich darmit gefangen,
Muß mich leidn wider Reuters recht,
Als ob ich ſey ein Bawren Knecht,
Ich dörfft wol einmals daruon ſchmitzen,
Mein Weib vnd Kinder laſſen ſitzen.

Wurſthans ſpricht:

Ich weiß ein ort, da ſind Edlleut,
Die gebn jrn Knechten halbe Beut,
Da kans einr deſt dapfferer wagen.

Schrammfritz ſpricht:

Wo iſt daſſelb, thu mirs anſagen,
Ich wil ſammer botz Cörper mit dir.

[A 5, 3, 341b] Wurſthans ſpricht:

Der Junckherr kommt, nun ſchweigen wir.

Jr Junckherr geht ein vnd ſpricht:

Jr Reutr, ich ſih ein dort von weiten
In einem Filtzmantel her reiten,
Er reitt ein guten Gaul daher,
Sey Kauffman oder ein Burger.
Rüſt euch vnd nemt von jm beſcheid,
Vnd hat er nit ein Fürſtlich Gleid,
So nemt jn gfangen. Hengt ers Maul,
So ſchlagt jn herab neben Gaul,
Vnd bringt jn zu mir her geladen,
So muß er mit dem Münnich baden,
Da wöll wir jm auch netzn vnd ſchern,
Daß er ſein lieber möcht entbern.
Ach, eilet flugs, jr Reutersleut.

Jr Junckherr geht ab.

Wurſthans ſpricht:

Schrammfritz, gerett vns diſe Beut,
Wir wölln deß Kauffmans beutel ſtreln,
Dem Junckherrn muß einmal auch fehln,
Eh vnd er jn von vns empfacht,
Hab wir ein Handſchuch drauß gemacht,
Jhm außgerupffet die Schwingfedern.

Schrammfritz ſpricht:

Komm, eil vnd laß vns nit lang ſchwedern,
Eh vns der Has komm auß den Augen,
Sonſt müß wir abr an klawen ſaugen.

Sie gehn auß.

Jr Junckherr geht ein vnd ſpricht:

Ich hab ſehr willig reiſig Knecht;
Bald ich hab etwas außgeſpecht, [A 5, 3, 341c]
Sinds drauff wie ein Aer auff einr Hennen.
Dort thut deß Abtes Knecht her rennen.
Mein Heintz, wie gehts deim Herren jetzt?
Sag, ob er auch im Wildbad ſchwitz,
Ob er auch frölich ſey vnd ſing?

Heintz, der knecht, spricht:

Wie kúnd mein Herr sein guter ding,
Weil er sitzt in einr finstern Kammer,
Verspert, gfangen, in trúbsal jammer?
Glaub wol, daß er vor engsten schwitz,
Weil er in disem notstall sitz,
Der hunger thut jn teglich wecken,
Die schniten brodts wil gar nit klecken
Ein tag, er muß darzu gewonen
Der herten vngesotten Bonen,
Der in der Kammer ligt ein hauffen,
Darúber thut er teglich lauffen,
Er hat der wol ein Metzen gessen,
Ich glaub, er würd jetzt lustig essen,
Wenn er seß ob eim guten Mal.

Edelman spricht:

Was schadts, ob man dein Herrn bezal
Mit gleicher Múntz; er zeigt vns an,
Er wolt vns alle thun in Ban,
So ist er selb ind Bonen kommen
Vnd hat sie gar in sich genommen,
Nun mehr jetzt fast ein Monat lang.
Ich glaub wol, jm sey nun mehr bang.
So nem den Schlússel, sperr auff schier
Vnd bring dein Herren her zu mir,
Daß ich jm gesegne das Bad.

Heintz, der knecht, spricht:

Ja, ich wil holen sein Genad,
Ich glaub, ich werd jm kommen eben,
Er werd mir ein gut Botnbrod geben,
Vnd wann ich soll auff mein Eid jehen,
So ist jm nit fast vnrecht gschehen; [A 5, 3, 34
Wann er hat auch ein bósen laun,
Ein Múnch offt strafft in die Presaun,
Der dreymal frómmer ist denn er,
Nun ich wil jn gehn bringen her.

Er geht hin

Die Reisigen Knecht kommen. Der Edelman spricht zu jnen:

Wie stehts? wo bleibt jr mit dem Hasen?

Wursthans spricht:

Er ist hin, hat vns hie gelassen,
Er het im Busn ein fledermauß,
Darmit schlug vns das Armbrust auß.

Der Knecht bringt den Abt.

Der Edelman spricht:

Ach, mein Herr Abt, Gott gsegn ewr Gnad
Ein Monat lang das gut wildbad!
Dünckt euch jetzunder, jr möcht essen?

Abt spricht:

Ja, wer ich in eim Wildbad gsessen
Vnd het geschwitzet hindn vnd vorn,
Ich wer kaum so gereinigt worn,
Mein Athem zeuh ich sanfft vberal.
Seß ich jetzt ob eim guten Mal,
Mich dünckt, ich wolt wol essn mein teil.

Edelman spricht:

Weil ewer Gnad ist worden heil,
Nemt wider hin ewrn Wetschger eben
Vnd thut mir auch mein Badgelt geben,
Denn wöllen wir vns zu tisch setzen
Vnd alls vnsers vnmuts ergetzen.

Der Abt gibt jm auß dem wetschger ein säcklein vnd spricht:

Da habt jr hundert Thalr zu lon [A 5, 3, 342a]
Für Bad vnd Kost, die nemet an.
Ich bitt euch, habt hiemit für gut.

Edelman spricht:

Ja, jedoch mir vor Vrpheb thut,
Solch Wildbad nit eiffern noch rechen.

Abt spricht:

Ja, das wil ich euch auch versprechen.
Jr Reisign Knecht, habt euch die acht
Thaler, daß jr mir zessen bracht.

Schrammfritz spricht:

Deo gratias, mein Herr, habt ehr,
Wenn jr wolt, mögt jr baden mehr.

Edelman spricht:

Mein Herr, nun komt herein zum Mal.

Abt spricht:

Ja, Heintz, du geh nab in den Stal,
Rüst zu den Wagn, daß wir in gheim
Nach dem Mal faren wider heim,
Ich hab mir ebn recht gnug gebadt,
Es hat mir villeicht gar nit gschadt.
Ich bin daheim im Kloster gsessen
Vnd hab nur gute bißlein gessen,
Wer ich ins Bad nit kommen her,
Im schmer ich noch erstícket war.

Der Abt, Edelman vnd Wursthans gehnd auß.

Schrammfritz spricht:

Ach, hetten wir der Badleut mehr,
Wir woltn erlangen Gut vnd ehr,
Wir wolten sie gar fleissig krawen,
Daß eim möcht vor dem bad wol grawen,
Wir woltn jm wol das Bad erhitzen,
Daß er vor angst darinn müst schwitzen. [A 5, 3, 342b]

Wursthans komt vnd spricht:

Kom, lieber, vnd schaw doch nur zu,
Wie hurtig der Münch schlicken thu
Groß brocken, wie ein Lodrers Hund,
Ich mein, er eß lustig vnd gsund,
Es hat forthin vmb jn kein not.

Schrammfritz spricht:

Ey, laß jn essn, gesegn jms Gott,
Er hat das gloch nur wol bezalt,
Vns vnser müh auch wol vergalt,
Nem noch vier Thalr, wer mir on schaden,
Vnd hülff noch eim ein Monat baden.

Sie gehen beid aus.

Der Edelman komt vnd beſchleuſt:

Geht, rüſtet euch in Harniſch beid,
Daß man den Abt hinauß beleid,
Daß nicht die Schnapphan vbr jn kommen
Vnd daß jm würd das ſein genommen.
Er iſt ein guter frommer Mann,
Seins Bads wir nit entgolten han.

Jr Herrn, ob einer hinnen wer,
Der auch zög ſeinen Athem ſchwer,
Auch nimmer luſtig wer zu eſſen,
Demſelben wolt ich mich vermeſſen,
Mit meim Wildbad jm helffen wolt,
Daß er widr eſſend werden ſolt
Jn eim Monat. Wer mein beger,
Der mag ſich zu mir machen her
Vnd geb ein par Thaler daran;
Wenn er will, ſo mag er einſtahn,
Eh jm ſein Kranckheit gröſſer wachs
Vnd vberhand nem, ſpricht H. Sachs.

Anno Salutis M. D. L.
Am 17. Tag Decembris.

28. Ein Faßnacht ſpil mit drey Perſonen: Der böß Rauch.

[Bl. 1'] Der Man geht ein, [neigt ſich vnd ſpricht:]

JR erbarn Herrn, ein guten tag!
Ich bitt, vernemet hie mein klag
Vber mein bitter böſes weyb,
Die teglich peinigt meinen leyb!
Bey tag vnd nacht, zu Betth vnd Tiſch
Sind mir kifferbeis allzeyt friſch,
Vnd fült mich der ſo vol vnd ſpot,
Wiewol mich gar offt brent der ſot.
Ehe ich ein richt verdeuet han,
So richt ſie mir ein andre an.
Kifferbesſpeys gibts mir mit hauffen,
Das mir offt Augen vberlauffen.
Derhalb wer mir nützer vnd lieber,
Das ich het das vierteglich Fieber,
Het ich etwan ein guten tag;
Aber bei meinem weyb ich mag
Haben gar kein gerute ſtundt.
Nicht weyß ich, wie jm wer zu thundt,
Das ich möcht haben fridt vnd rhu.
In trewen bin ich kummen zu
Euch allen, vmb hülff vnd vmb rath.

Der Nachbaur:

Nachbaur, du ſchreiſt vmb hülff zu ſpat,
Wann du haſt deim weyb aller maſſen

Erſtlich den zaumb zu lang gelaſſen.
Da ſie dein einfalt hat gemerckt, [Bl. 2 bz. Aij]
Iſt ſie dardurch worden geſterckt,
Der Herrſchafft ſich genommen an,
Iſt alſo blieben Herr vnd man.
Derhalben iſt die ſchuldt ſelbs dein.

Der Man:

Du ſagſt war, lieber nachbaur mein!
Ich hab mich ja darmit verſaumbt,
Das ichs erſtlich nicht hab gezaumbt.
Ich het ſie lieb, lies mir gefallen,
Was ſie nur wolt vnd thet, in allen
Vnd lies mein weyb ſein Herr vnd man,
Namb mich der herrſchafft gar nicht an.
Derhalb ich ſeither gar durch auß
Der Narr hab müſſen ſein im hauß.
Des ich ſeither hab diſer ſachen
Im Teutſchen Hoff den ſchweinen Bachen
Nit holen dörffen, auff mein eyd.

Der Nachbaur:

Mein Nachbaur, dein elend iſt mir leyd.
Ich hab lengſt wol gemerckt allein,
Das du der Narr im hauß muſt ſein.

Der Man:

Ich bitt: gib aber Raht nach dem,
Wie ich doch ſelber vberkemb
Die Herrſchafft vnd würd Herr vnd man.

Der Nachbaur ſpricht:

Mein Nachbaur, du muſt alſo than: [Bl. 2']
Nimb ein mansherтz in deinen leyb
Vnd beut ein kampff an deinem weyb,
Du wölſt dich weiblich mit jr ſchlagen,
Weliches ſöll die Bruch an tragen;
Vnd welches in dem kampff erlig,
Das das ander gewinn den ſig
Vnd ſey denn Herr vnd man jm hauß!

So kumbſt du auff das kürtzt darauß.
Ich weyß kein ander hülff noch rat.

Der Man:

Ich förcht mich aber in der that,
Weyl noch der ſieg ſtet in dem zweyffel.
Mein weyb iſt gar ein böſer Teuffel.
Doch retſtu mirs, ſo wil ichs wagen.

Das Weyb kumbt, ſo ſpricht der Nachbauer:

Dein weyb kumbt; thu jrn kampff anſagen!
Der Nachbauer geht auß.

Der Man:

Hör, weyb! du biſt bißher durch auß
Geweſen Herr vnd man im hauß,
Daſſelb ich nicht mer leyden kan.

Das Weyb:

So leg dich an rück, lieber man,
Vnd zappel dich darumb zu todt!

Der Man:

Ich will nicht mer leyden den ſpot, [Bl. 3 bz. Aii
Ich will dich auff dein maul klopffen.

Das weyb zeygt jm die feign:

Zeuch mir den herdurch, allers tropffen,
Vnd knüpff mir einen knoden dran!

Der Man:

Ich wil jetzt auch ſein Herr vnd man,
Wie du vor biſt geweſt bißher.

Das weyb zeygt jm den Eſel:

Schaw, mein man! raht! wieuil ſind der?

Der Man iſt zornig:

Ich will ſein Herr, das ſoltu wiſſen.

Das weyb krümbts maul:

Schaw! wie hat mich der Han gebiſſen!

Der man noch zorniger:

Kurtzumb, du muſt mich halten than
Für deinen Herren vnd dein man,
Vnd heut, ich will nicht lenger harrn.

Das Weyb:

Ich halt dich gleich für einen narrn,
Wie ich dich den bißher auch hielt.

Der Man:

Wennt mich nit anderſt halten wilt,
So wöll wir mit einander ſchlagn,
Welches ſoll die Bruch antragn.
Wer obligt, der ſey Herr im hauß!

Das weyb:

So mach nur nicht viel teidung drauß! [Bl. 3']
Geh! bring zwen brügel mir vnd dir!
So wölln einander bleuen wir.
Vnd welches in dem kampff obleit,
Sey darnach Herr vnd man allzeit
Vnd trag die Bruch on als einreden.

Der Man:

Das ſey beſchloſſen zwiſchn vns beden!
Ich will gen nauß, zwen Brügel bringen.

Der man geht auß. So ſpricht ſie:

Mein man der thut nach vnglück ringen,
Hat ein Hertz wie ein waſſerſuppen.
Ich will jn bringen recht int kluppen.
Mit worten thu ich jn erregen,
Wieuil mer will ich jn mit ſchlegen
Vberwinden, ſchiebn vntert panck!
Er iſt warlich dem kampff zu kranck.
Weyl jn mein zung thet vberwinden,
Soll er auch meiner hendt entpfinden.

Der man bringt die Brügel:

Seh, weyb! zwen gleych Brügel wir han.
Welchen du wilt, den nime an
Vnd thu mich in dem kampff nicht ſparn!

Das weyb zuckt ein Brügel:

Ja, entlich du ſolt es erfarn,
Das ich dein mit nichten will fehln.
Ich will die flöch dir fein abſtreln, [Bl. 4]
Das du lang wirſt mein darbey dencken.

Der man henckt die Bruch auff:

Die Bruch die will ich da auff hencken,
Darnach die helmlein ziehn vorab,
Wer vnter vns den vorſtraich hab.

Das weyb ſchlecht auff jn:

Ich kan auff dein helmb ziehn nicht harrn.
Flucks wer dich nur, mein allers Narrn!

Der Man wert ſich ein wenig, fleucht, darnach reckt er baide hendt auff:

Hör auff, liebs weyb! ich gib dir gwunnen.
Es iſt mir ye der kunſt zurunen.
Sey du nur fürbas Herr vnd man!
Ich will dir gar ſein vnterthan,
Im hauß wie ein alt weyb vmbzaſpen,
Spinnen, garn winden vnd abhaſpen,
Spülen, keren, Betthen vnd waſchen,
Sudeln vnd prudeln in dem Aſchen,
Will kein fauſt vber dich mer zucken.

Das Weyb:

Thut dich der Buckel wider jucken,
So machſtu dich wol an mich reiben.
Du ſolt mir in dem Hauß nit bleyben.
Heb dich naus, weyl ich gwunnen hab!
Odr ich wirff dich all ſtigen ab.
Fluchs, troll dich, weil es iſt ſo gut! [Bl. 4
Alſo man Wintelwaſchern thut.

Der man geht auß; ſie nimbt die Bruch, hebt ſie in der hand auff:

Nun ich die Bruch gewunnen han
Vnd außhin biſſen meinen man;
Der ſitzt da v[illegible] dem hauß,

Ich will gen in die kuchen nauß
Vnd mit Spülwaſſer jn begieſſen,
Das vber ſein leib ab muß flieſſen,
Will jm gleich den weichbrunnen geben
Vnd jn darmit laben darneben.

Sie geht auß, der man kumbt vnd ſetzt ſich traurig:

Ach Gott, wie hab ich nur ein weyb!
Wie hat ſie mir zu gricht mein leib
Vol Peülen vnd vol plaber flecken!
Vnd als ich entran jrem ſtecken,
Auß den grauſamen donner ſchlegen
Kamb hernach auff mich ein platzregen.

Der Nachbaur:

Sich, Nachbaur! wie ſitzt du allein
So trawrig hie auff deinem ſtein?
Wie tropffſt vnd biſt ſo gar trieff nas?
Was iſt die vrſach? ſag mir das!

Der man:

Ach, mein Schlat der fieng an zu brinnen.
Da hab ich lang gerettet innen [Bl. 5 bz. B]
Vnd ward alſo durch netzet auch,
Biß mich zu letzt doch der böß Rauch
Gar hat auß meinem hauß gebiſſen.

Der Nachbaur:

Warumb haſt michs nit laſſen wiſſen?
Ich wolt dir ſein geſtanden bey.
Ich will gen ſehen, ob doch ſey
In deinem Schlat gedempfft das feur.

Der Nachbaur geht auß. So ſpricht der Man:

Lauff hin! beſteh dein Abentheur!
Ich aber hab der Biren gnunck.
Dir wirdt auch werden ein ehr trunck.
Ich will nach ſchleichn vnd hören zu,
Wie dich mein weyb empffahen thu.

Der Man ſchleicht nach hinauß. So geht das weyb ein:

Mein Narr ſitzt vnden vor dem hauß
Vnd ſicht wie ein getauffte mauß.
Sein mannheyt iſt jm gar erlegen.
Nach der Bruch wirdt er nit mehr fregen.
Mich dunckt, ich hör jn auffher ſappen.
Kumbt er, ich kauff jm noch ein kappen.

Der Nachbaur kumbt mit eim ſchaff mit waſſer; die Fraw ſchlecht auff jn, ſo ſpricht er:

Ach, Nachbeurin, thut jr mich ſchlagen? [Bl. 5']
Ich wolt euch waſſer hie zu tragen.
Ewr Man ſagt, der Schlat brin im hauß.

Das Weyb:

Du wereſt zwar wol bliben dauß.
Hab dir halt dieſe ſchlappen dran!
Wiewol ich meint, es wer mein man.
Droll dich! Wilt du das Fewer leſchen,
So will ich vmb den kopff dich weſchen.

Der Nachbaur:

Alde, alde, ich ſcheidt mit wiſſen:
Der böß rauch hat mich auch nauß biſſen.
Ich mein, ich hab ſein auch entpffunden.

Er geht auß. Die fraw:

Ich wil naus; ſitzt mein man noch vnden,
So will ich jm gleich noch verwegen,
Auch geben Sanct Johannes Segen,
Mit einer warmen kammer laugen
Erfriſchen jm die ſeinen augen.

Das Weyb geht auß. So kumbt der man vnd redt zu jm ſelbs:

Nun frew ich mich, das ich allein
Nicht förchten thu die frawen mein,
Sonder mein Nachbaur ſie auch fleucht
Vnd gmachſamb vor dem Garn abzeucht.

Der Nachbaur:

O Nachbaur, du haſt mich betrogen, [Bl. 6 bz. Bij]
Mit worten in dein Hauß gelogen.

Ich meint, darin dein Schlat zu leſchen.
Dein weyb thet vmb den kopff mich weſchen.
Ich meint, du heſt das Fewer dempfft,
So haſt mit deinem weyb gekempfft.
Mein Nachbaur, wie iſt dir geſchehen?
Wie haſt du den Kampff vberſehen,
Das ſie hat ſo durch ſchlagen dich?

Der Man:

Ach, ſie hat vbereylet mich.
Ich wolt erſt viel mit jr auß dingen,
Da thets mit ſtraichen auff mich dringen.

Der Nachbaur:

Wie, daſt nicht dapffer kempffeſt du?

Der Man:

Ich kundt vor jrn ſtraichen nicht darzu,
So vngefüg ſchlug ſie zu mir.
Eh ich ein ſtraich thet, thet ſie vir,
Das mir geleich das liecht erlaſch,
Dieweil ſie jmmer auff mich draſch,
Biß ich doch endlich mich ergab.

Der Nachbaur:

Nachbaur, ich wolt nicht laſſen ab,
Vmb die Bruch noch ein mal zu kempffen,
Ob du dein weyb darmit möchſt dempffen,
Das du doch ſelbs werſt Herr im hauß.

Der Man: [Bl. 6']

O lieber Nachbaur, es iſt auß.
Eh ich mein weyb noch mehr wolt ſchlagen,
Wolt eh kein Bruch nicht mer antragen.
Ich hab des kampffs eben genung.
Mein Nachbaur, mach mir ein teidung,
Das mich mein weyb wider einnümb!

Der Nachbaur:

Wenn ſie nicht wer ſo vngeſtümb.
Da kumbts; ich will ſie gleich anreden.

Das Weyb:

Was felet hie euch allen beden?
Soll ich euch beid noch baß abblewen?

Der Nachbaur:

Mein Nachbeurin, bey meinen treuen,
Laſt ewern zorn! ich wolt euch bitten,
Wolt an euch nemen weiblich ſitten,
Still ſein mit worten, hören zu!

Das Weyb:

Ich thu itzt, wie ich allmal thu.
Solt ich dir yetzt ein anders machen?
Ey das ſein mög ein Saw gelachen!
Wie iſt mein Nachbaur ſo nasweyß!

Der Nachbaur:

Mein Nachbeurin, ich bitt mit fleyß,
Wolt ewern man einnemen wider!
Er iſt ye nichts denn fromb vnd bider.

Das Weyb: [Bl. 7]

Schaw! hab ich mein Ohren auch noch?
Nu war er hewt ſo fraidig doch!
Meint, mir die Bruch gar ab zu gwinnen.

Der Nachbaur:

Von frides wegen bin ich hinnen.
Wölt das beſt bey euch laſſen ſtehn,
Schaden gen ſchadn ablaſſen gehn!
Was gſchehen iſt in den gezencken,
Keins dem andern in arg zu dencken.

Das Weyb reckt die Bruch auff:

Die Bruch iſt gwunnen vnd iſt mein.
Will mein Narr wider kummen ein
Vnd mein genad wider erhaſchen,
So muß er darzu meſſr vnd taſchen
Mir ſelber gürten an mein ſeytten,
Das ich das trag zu allen zeytten,

Das ich im hauß ſey Herr vnd man.
Sonſt will ich jn nicht nemen an.

Der Man legt die hendt zuſammen:

Ach liebes weyb, nicht weyter ſuch!
Weil du gewunnen haſt die Bruch,
Laß mir das meſſer vnd die taſchen!
Man wirdt mich ſonſt genug außwaſchen.
Ich muß mich ſchemn vor allen mannen.
Weyl du haſt den rechten haupt fannen, [Bl. 7']
So nimb mich ein vnd ſey zu rhu!

Das Weyb:

Schweig nur vnd halt dein waffel zu!
Wilt nicht, ſo will ichs wieder wagn
Vnd mich noch ein mal mit dir ſchlagn
Vmb die Bruch, Taſchen vnd das meſſer.

Sie henckt die Bruch wider auff. So ſpricht der Man:

Nein, nein, mir iſt weger vnd beſſer,
Ich geb dir darzu Meſſer vnd Taſchn,
Dent mich baß vmb den kopff theſt waſchn.

Der Nachbaur:

Ey, lieber, ſey nicht ſo verzagt!
Ich het ein genglein noch gewagt
Mit jhr; gilts doch nicht leyb vnd lebn.

Der Man:

Seh, ich will dir mein ſtecken gebn.
Biſt du ſo böß, ſchlag dich mir jhr!
Wo du die Bruch gwinſt wieder mir,
Will dir ein dutzet Taller ſchenckn.

Der Nachbaur:

Nein, vnuerworren mit den ſchwenckn!
Sie hat zum ſchlagn ein ſchwere handt,
Der ich vor durch zwen ſtreich empfandt.
Ich hab jhr gnug, ich geh dahin.

Der Man gürt Meſſer vnd Taſchen ab vnd reicht jhrs:

[Bl. 8] Weyl ich denn vberwunden bin,
So hab Taſchen vnd Meſſer dir!

Das Weyb:

Du muſt ſie ſelbs vmb gürten mir
Frey öffentlich vor Man vnd frawen,
Das ſie mit jren augen ſchauen,
Das ich hab ritterlich gewunnen
Vnd dir ſey deiner kunſt zerrunnen.

Der Man gürt jhrs vmb:

Ich wils auch thun, mein liebes Weib,
Auff das ich nur zu frieden bleyb!
Wilt, ich leg dir die Bruch auch an.

Der Nachbaur:

Ey, was biſt für ein lumppen Man!
Ey, wirſt denn gar zu einem Thorn?
Ey, ſchlag ſie ſelber vmb die ohrn!
Wie magſt ſo gar ein Füttin ſein!

Das Weyb laufft auff jhn:

Du maullauff, ſo wer dich auch mein!

Der Nachbaur fleucht, ſie jagt jm nach. Darauff beſchleuſt der Man:

Ach fahr auß, du böſes vnziffer,
Vnter die erd je lengr je tieffer,
Auff das ich armer werd erlöſt!
Du haſt mich je wol blagt vnd gröſt
Nu faſt biß inn die dreiſſig jar. [Bl. 8']

O Junger man, nimb eben war!
Zeuch erſtlich dein weyb an den ortten
Zu gehorſamb mit guten worten!
Wo gutte wort nit helffen wöllen,
So thu dich etwas ernſtlich ſtellen,
Zu wern jr eygen ſinnig art!
Wo ſie dir noch helt wider bart,
So magſtus ſtraffen mit der zeyt,
Doch mit ver[illegible] vnd beſcheidenheyt,

Wie man den ſpricht: ein frommer man
Ein ghorſamb weyb jm ziehen kan.
Ich hab es erſtlich vber ſehen;
Darumb iſt mir jetzt das geſchehen,
Das ich hab ſo ein böſe Ehe,
Vol hader, zanck vnd hertzen wehe,
Vol widerwillens vnd vngmachs.
Hütt dich darfür! reth dir Hans Sachs.

Anno Salutis 1551, am 13. tag January.

29. Fastnachtspiel

(die drey studenten)

ist wie es scheint nicht gedruckt worden.

[A 3, 3, 34d]

30. Faßnacht ſpiel, mit 4 Perſonen zu agirn: Zwiſchen dem Gott Apoline vnd dem Römer Fabio.

Apolo tridt ein vnnd ſpricht:

Ich, Apolo, ſteig ab vom Himel,
Zu ſchawen das Menſchlich gewimel,
Wie es gleich einem Amais hauffen
Ahn rue thut durch einander lauffen,
Durch vnzal begir vnd affect
Es in ſehr groſem jrthumb ſteckt,
Darinnen jr ſehr viel verderben,
Elendt in eigner hardtſel ſterben,
Keiner fragt nach dem beſten teil,
Das jm ſelb kem zu nutz vnd heil.
Das ſelb zu lern kumb ich auff erdt,
Wer zu mir kumbt vnd das begert,
Mir ein gefellig Opffer thut,
Dem wil ich erleuchten ſein mut
Vnd jm den weg anzeigen eben,
Fort hin ſelig auff Erdt zu leben.

Fabius kumbt, kniet vor dem Gott, reycht ſein Opffer vnnd ſpricht:

O Apolo, nimb an von mir
Das Opffer, ſo ich bringe dir,
Du Oberſter Gott der Weyßheyt,
Lehr mich, wie ich in dieſer zeyt

29. Fastnachtspiel

(die drey studenten)

ist wie es scheint nicht gedruckt worden.

Der recht frummen ſich alzeyt wenig,
Des iſt gleich ein entſetzung mir.
Such du ſie ſelb, wann es gilt dir,
Weil du durch frümbkeit reich magſt werden,
Du finſt noch wol frumb leut auff erden.
Da nimb du ein Exempel von,
Was du ſolt laſſen oder thon.
Ich muß anfaren an dem endt
Wider an das hoch Firmamendt
Vnd erleuchten die gantzen Erden,
Es wirt ſunſt nacht vnd finſter werden.

Apolo geht auß.

Fabius ſpricht:

Wol ſol ich ſuchen die frümkeyt?
Wer weiß, wo ſie verborgen leit?
Ich halt mir in mein gmüht alſo,
Ich wil zum Keyſer Julio,
Weil an reichtumb iſt nit ſein gleich,
Er hat je viel der Königreich,
Als Franckreich vnd Hiſpaniam,
Armeniam vnd Traciam,
Griechen, Welſche vnd Teuſche landt
Hat er als vnter ſeiner handt,
Vnter ſich er auch werffen thet
Achthundert vnd noch etlich ſtedt,
Vnd auch drey hundert Nacion
Regiert er vnter ſeiner Kron
Vnd ſchier der gantzen Welt vmbkreyß,
Darumb ich keinen reichern weiß.
Derhalb wont jm die frumkeyt bey,
Ich glaub, er ſelb die frümkeit ſey.
Da kumbt er ſelb der hort frum Man,
Ich will auff gnad jn reden an.

Julius Ceſar kumbt vnnd ſpricht: [A 3, 3, 35c]

O Fabi, was haſt für gedancken,
Mit dir ein inwendiges zancken,
Das du alſo entſetzet ſichſt
Vnd mit den henden alſo fichſt?

Auff erden werdt mechtig vnd Reych, [A 3, 3, 35ᵃ]
Darinn zu leben ſeligleych.
Mit armut ſo bin ich herkummen
Vnd hab doch mein vrſprung genummen
Von dem geſchlecht Fabiorum,
Das zu Rom hat groß preiß vnd rum.
Ich bit, gewehr mich meiner bit.

Apolo ſpricht:

Zarter jüngling warumb das nit?
Wilt du haben dein höchſten reichtum,
So heb du ahn vnd ſey hort frum
Mit gedancken, wercken vnd worten,
So wirſt du reich an allen orten,
Vnd je mehr vnd du frümmer wirſt,
Je gröſſer Reichthum du regierſt.
So weit du biſt der bit gewert.

Fabius ſpricht:

Ich hab der frümkeyt doch auff ert
Geſehen nie bey meinen tagen.
Wo findt ich frümkeit? thu mir ſagen,
Wo ligt die war frümkeit verborgen?

Apolo ſpricht:

Darfür laß ich dich ſelber ſorgen,
Ich hab den weg dir zeigt auff Erden,
Ob allem Reychtum reich zu werden.
Such die frümkeit, biß du ſie finſt.

Fabius ſpricht:

Ich verheiß dir in deim Gotzdienſt
Zu dienen, weil ich hab mein Leben,
Wolſt klerer vnterrichtung geben
Vnd mir anzeigen die Perſan,
Bey der ich frümkeit finden kan,
Dieweil doch frümkeit machet reych.

Apolo ſpricht: [A 3, 3, 3

Ich ſchein all tag auff ertereich.
Jedoch jetzt bey der groſſen menig

Der recht frummen ſich alzeyt wenig,
Des iſt gleich ein entſetzung mir.
Such du ſie ſelb, wann es gilt dir,
Weil du durch frümbkeit reich magſt werden,
Du finſt noch wol frumb leut auff erden.
Da nimb du ein Exempel von,
Was du ſolt laſſen oder thon.
Ich muß anfaren an dem endt
Wider an das hoch Firmamendt
Vnd erleuchten die gantzen Erden,
Es wirt ſunſt nacht vnd finſter werden.

Apolo geht auß.

Fabius ſpricht:

Wol ſol ich ſuchen die frümkeyt?
Wer weiß, wo ſie verborgen leit?
Ich halt mir in mein gmüht alſo,
Ich wil zum Keyſer Julio,
Weil an reichtumb iſt nit ſein gleich,
Er hat je viel der Königreich,
Als Franckreich vnd Hiſpaniam,
Armeniam vnd Traciam,
Griechen, Welſche vnd Teuſche landt
Hat er als vnter ſeiner handt,
Vnter ſich er auch werffen thet
Achthundert vnd noch etlich ſtedt,
Vnd auch drey hundert Nacion
Regiert er vnter ſeiner Kron
Vnd ſchier der gantzen Welt vmbkreyß,
Darumb ich keinen reichern weiß.
Derhalb wont jm die frumkeyt bey,
Ich glaub, er ſelb die frümkeit ſey.
Da kumbt er ſelb der hort frum Man,
Ich will auff gnad jn reden an.

Julius Ceſar kumbt vnnd ſpricht: [A 3, 3, 35°]

O Fabi, was haſt für gedancken,
Mit dir ein inwendiges zancken,
Das du alſo entſetzet ſichſt
Vnd mit den henden alſo fichſt?

Fabius neigt ſich vnnd ſpricht:

Sey gegrüſet, du frümer Keyſer,
Der Welt ein gwaltiger durch reyſer,
Der gweltigſt vnd der reichſt auff Erdt,
Derhalb in wort, werck vnd geberdt
Der aller frümbſt ob allen frummen,
Von dem dir ſolche Reychtum kummen.
O Ceſar, welſt mir zeigen ahn
Die kunſt, wie ich frum werden kan,
Auff das ich auch auff dieſer Erden
Durch ſolche frümkeyt reych müg werden.
Das iſt mein vnterthenig bit.

Julius ſpricht:

Ich weyß von keiner frümkeyt nit,
Sonder mit Heuchlerey vnd ſchencken
Thet ich den gmein Man an mich hencken,
Von eim Ampt zu dem andern kam,
Alſo ich in dem gwalt zunam,
Biß ich endtlich Dictator wardt,
Da ich gantz blutdürſtiger art
Durch ſchwinde griff vnd liſten ſcharpff
Viel Landt vnd Leut vnter mich warff
Mit hilff ſchendtlicher verretrey
Darnach mit trutz vnd Tyranney
Ich den höchſten gewalt einnom,
Ein einiger Herr wart zu Rom,
Vergoß viel Bürgerliches blutz,
Het wenig acht auf gmeinen nutz,
Fing an den Bürgerlichen krieg,
Da ich erlangt blutigen ſieg,
Darzu mich trieb bracht vnd hoffart.
Schaw, mein Fabi, ſolicher art
Hab ich in Reychtumb zugenummen,
Biß ich zum höchſten gwalt bin kummen [A 3, 3,
Vnd nit durch frümkeyt, wie du meinſt.
Bey frümkeyt bleibſt du wol der kleinſt,
Der frümkeyt hab ich nie geacht.
Wilt du haben Reychtumb vnd bracht,

So muſt ſuchen ein ander ſtraß,
Denn die frümkeyt, gelaub mir das.
Wer hat auff frümkeit dich gewiſen?

Fabius ſpricht:

Der Gott Apolo thet beſchlieſſen,
Wo ich auff Erdt reych werden wolt,
Der frümkeyt ich nach trachten ſolt,
Die ſuchet ich, Ceſar, bey dir.

Julius Ceſar ſpricht:

Du felſt; wilt aber folgen mir,
So wil ich doch mit andern ſachen
Am Römiſchen Hoff dich reych machen.

Fabius ſpricht:

O Ceſar, Durchleuchtiger Fürſt,
Weil mich inbrünſtiglichen türſt
Nach Reychtumb, was muß ich anfangen,
Das ich ſie auff erdt múg erlangen?

Julius Ceſar ſpricht:

Da muſt du mein Hoffdiener werden.

Fabius ſpricht:

O Ceſar, nur von hertzen gern.
Sag nur, was muß zu Hoff ich than?

Julius Ceſar ſpricht:

Das wil ich dir kurtz zeigen ahn:
Du muſt in all rahtſchleg bewilligen,
Mir all hendel loben vnd pilligen,
Auch ſchwinde finantz helffen machen,
Schetz zu ſamlen, vnd in krieg ſachen
Muſt du die Feindt helffen mit ſchwinden [A 3, 3, 36a]
Verretters ſtücken vberwinden,
Vnd dergleich was ich ger von dir.
Wiltu das thun, ſo glob ahn mir;
Vmb Reychthumb darſtu denn nit ſorgen.

Fabius ſpricht:

Die ſtück ſindt mir zum theil verborgen;
Zeig mir die ſtück noch klerer ahn.

Julius Cesar spricht:

Ich muß eilendt int ráte gahn.
Kumbst du gehn Hoff, du wirst wol leren.

Fabius spricht:

Sag mir, sindt solche stück mit ehren
Vnd billich, so wil ichs gleych wagen.

Julius Cesar spricht:

Wo du wilt nach billigkeyt fragen
Vnd ern, so bleibst dein lebenlanck
In armut liegn vnter der panck
Sampt deiner frúmkeit vnd einfalt
Ohn allen Reychthumb vnd gewalt;
Dieweil du nit wilt volgen mir,
Alde, so scheid ich ab von dir.

Julius Cesar geht auß.

Fabius sicht vber sich vnnd spricht:

O Apolo, du hoher Gott,
Ich merck, du treibst auß mir den spot.
Hast mich gewissen auff frúmkeit,
Würt mich reych machen kurtzer zeyt;
Hest mich auff list vnd gwalt gewiesen,
Das möcht zu Reychtum mir entsprießen,
Zu ehren vnd zu grossem bracht.
Ich merck, frúmkeyt ist gar veracht.

Apolo kumbt vnnd spricht: [A 3,3,3

Ich hab am Firmamendt gehört
Dein kleglich gschrey, du seist bethört,
Sag, bey wem hast du diese zeit
Gesuchet die waren frúmkeyt?

Fabius spricht:

Gleych bey dem Keyser Julio.

Apolo spricht:

Kein frúmkeit hast du funden do,
Sonder list, mort vnd Tyranney.

Fabius ſpricht:

Du ſagſt war. Sag, ob er nit ſey
Aber mechtig, gwaltig vnd Reych,
Dem ſindt dein lehr gar vngeleich,
Ich ſol Reych werden durch frümkeyt.

Apolo ſpricht:

O Fabi, dein verſtandt felt weit.
Meinſt, Julius ſey reych vnd mechtig,
Darumb er ſich erzeiget brechtig?
Solch vberſchwencklich Herrſchafft ſein
Bringt jm ein vnrüige pein,
Jetzt hat er dort, denn da zu kriegen,
Jetzt thut er ob, denn vnterliegen
Mit vnſeligem blut vergieſſen,
Thut vieler Herrſchafft gunſt verlieſſen,
Die jm denn wiederumb abfallen.
Doch ob all andern laſtern allen
Thut er mit gar viel böſen ſtücken
Gemein vnd den Senat vertrücken,
Mit viel auff ſetzen ſie beſchwert.
Derhalb man ſeines todts begert
Vnd hat ein bundt zuſam geſchworn.
Das iſt Julius jnnen worn,
Das er in ſorg vnd engſten ſchwebt,
Vnſicher, armutſelig lebt,
Dem alle thürſtigſten geleich,
Wie kanſt du jn denn nennen Reych, [A 3, 3, 36c]
Welcher noch wirt erſtochen zwar,
Eh er regieren wirt vier Jar?
Wirt ſechs vnd fünfftzig Jar nit leben.

Fabius ſpricht:

Zeig mir ein frummen, dem iſt geben
Durch ſein frümkeit groſſe reichthumb.

Apolo ſpricht:

Heſt kendt den König Numa frumb,
Der wart durch ſein frümkeit vnd gut
Zu Rom erwelt durch ſein ſenfftmut,

Der nicht ſo mit dem Schwerdt rumort,
Sonder durch ſenfftmütige wort
Die Burgerſchafft zu Rom geſchweigt,
Die gar zu kriegen war geneigt,
Die er durch ſein Weißheyt orniert
Ohn als blutuergieſſen regiert,
Ohn all beſchwerung vnd aufffetz,
Samlet zuſammen gar kein ſchetz
Vnd zog das alter ſambt der jugendt
Auff erbarkeyt, frümkeyt vnd tugendt;
Mit guet auch ſein Feindt vberwundt.
Freundt vnd Feindt jn liebhaben kundt.
Jn ſolchem ſicher, friedling leben
So hat Numa geherſchet eben
Wol ein vnd viertzig gantzer Jar,
Dem Gmein vnd Senat günſtig war
Vnd ſeiner frümkeyt halb jn nandt
Ein Vatter ſeinem Vatterlandt,
Gleichſam Göttliche Ehr erwarb;
Als er nun achtzig jerig ſtarb,
Wurt gar ehrlich beſtadt ſein Leych.
Schaw, war der nit frumb, darzu Reych?
Schaw, ſolche frümkeyt lehr jm ab,
So wirſt auch Reych an gut vnd hab,
Denn wirſt erfinden mit der that,
Das warhafft iſt mein trewer raht.
Nun ich wil mich wider auffſchwingen,
Tracht ſelber ernſtlich nach den dingen. [A 3, 3, 36[1]]

Apolo geht ab.

Fabius ſpricht:

Wo ſol ich nach eim frummen hin?
Ja, jetzt felt mir in meinen ſin
Marcus Craſſus, der offt zu Rom
Alſo geredet hat mit nom:
Kein Burger reych zu nennen tüg,
Der nit ein gantzes Heer vermüg
Zu halten mit ſeim gut vnd gelt
Ein gantzes Jar im krieg zu feldt,
Als er denn ſelb vermag allein.

Ein recht hort frumb Man muß er ſein.
Da kumbt er, ich wil jn anreden,
Seinr frúmbkeyt halb zwiſchen vns beden.

Marcus Craſſus kumbt vnnd ſpricht:

O Fabi, wie ſo bleych vnd gelber,
Was redeſtu wider dich ſelber,
Als ob die Armut ſey dein Hüter?
Sag, haſt du Heuſer oder gúter
Zu verkauffen oder verpfenden,
Ich hilff dir als andern elenden.
Sag frölig her ohn alle ſchew!

Fabius ſpricht:

Danck ſag ich dir der Lieb vnd Trew!
O Marce Craſſe, Ehren frumb,
Du namhafftigſter in Reychthumb,
Ich bit, du mich dein frúmkeit leren,
Darmit du thuſt dein Reychtumb meren,
Das ich mich darmit dir vergleych,
Das ich auch wert durch frúmckeit reich,
Wie mich der Gott Apolo hieß.

Marcus Craſſus ſpricht:

O Fabius, verwar vnd gewiß
Hat er dich nit zu mir geſandt;
Wann frúmkeyt iſt mir vnbekandt. [A 3, 3, 37a]

Fabius ſpricht:

Wie haſt denn dein groß gut gewunnen?

Marcus Craſſus ſpricht:

Alſo Merck: Als zu Rom verbrunnen
Viel Heuſer, die Silla zerſtöret,
Auch an zal viel Burger ermöret
Vnd jr gut öffentlich war feil,
Da kaufft ich des ein groſſen teil;
Die branten Hoffſteht ich einnom;
Wer ſie den pawen wolt zu Rom,
Muſt mirs abkauffen wie ich wolt.
Da trieb ich zammen groſſes golt,

Das lieh ich denn auff wucher hin.
Durch die ſtück ich reych worden bin,
Dergleich durch ander böſe ſtück,
Die mir all gerieten durch glück.
Darmit hab ich Reichthumb erworben,
Der frümkeyt halb wer ich verdorben.
Drumb ſag mir gar von frümkeyt nit.
Wilt aber Reych werden, ſo tridt
In mein fußſtapffen vnd folg mir.

Fabius ſpricht:

Worinn ſolt ich denn folgen dir,
Das ich auch Reych werdt vnd erſam?

Marcus Craſſus ſpricht:

Da fach an, vnd brauch ahn all ſcham
All renck, argliſt, falſch vnd betrüg,
Fortheyl, alfentz, liſt vnde lüg
Mit wucher, vorkauff vnd anſchlag,
Mit kurtzer elen, falſcher wag.
Baldt du der ſach machſt ein anfang,
So bringſtus kurtzer zeyt in ſchwang,
Das ein gwin dreibt den andern gwin,
Denn wirſt du auch reych wie ich bin.

Fabius ſpricht: [A 3, 3, 37b]

Iſt ſollichs als ehrlich vnd billig,
So wil ich folgen dir gutwillig,
Vnd mag es auch mit frümkeit gſchehen.

Marcus Craſſus ſpricht:

Wilt du nach der frümkeit vmbſehen,
So wirſt du dein lebtag nit reych.
Darumb ich eilendt von dir weich,
Wil fort kein antwort dir mehr geben,
Dich laſſen in der armut kleben.

Marcus Craſſus geht ab.

Fabius ſicht gehn Hymel vnnd ſpricht:

O Gott Apolo, erſt merck ich,
Das du gar haſt betrogen mich:

Das niemandt reych ſey in der zeyt,
Denn durch pur lautere frümkeit.
Nun iſt je Craſſus worden Reych
Durch ſtück der frümkeit gar vngleich.
Drumb ſolt durch frümkeit ich reich werden,
So blieb ich ewig arm auff erden.
Darumb ich billich dich nit ehr,
Weil mich verfüret hat dein lehr.

Apolo kumbt vnnd ſpricht:

Dein Thorhafft klag hab ich vernummen,
Bin wider rab von Hymel kummen,
Mein rath dir machen klar vnd offen.
Du haſt Marcum Craſſum antroffen,
Den der geitz gentzlich hat beſeſſen,
Der alle Reychthumb auff thut freſſen.
Ohn all frümkeit mit böſen ſtücken
Thut er die armen Gmein vertrucken.
Wieuiel er vberkumbt reichthumb,
Schaudt er nur nach eim andern vmb,
Sam hab er gar nichts in der handt.
Des wirt er wol der ermeſt gnandt.
Mit ſorg vnd angſt er ſie beſchleuſt, [A 3, 3, 37c]
Jedoch jr ſelber nit genewſt.
Jederman iſt jm feindt vnd gram,
Derhalb er auch in Parthiam
Widerumb gar in kurtzen tagen
Wirt durch der Feindt betrug erſchlagen.
Derhalb ſolch Reichtum, glaub du mir,
Die ſolt du gar nit wünſchen dir;
Wann ſie findt ein bitter armut,
Die Seel vnd Leyb peinigen thut,
Wie groß ſie außwendig erſchein,
Wo frümkeit nit darbey iſt ſein.

Fabius ſpricht:

Iſt denn Marcus Craſſus nit reych?
So bit ich, zeig mir ahn geleich
Ein reichen Burger in Roma.

Apolo spricht:

Falerius Publicola,
Das war ein Burger reich vnd frum.

Fabius spricht:

Hat er doch nie gehabt Reychthum,
Sonder so arm in seiner hab,
Das man jn bestedt zu dem grab
Vom gmeinen gut sein todte Leych.

Apolo spricht:

Publicola wahr warhafft reych;
Wann er ließ jm an dem benügen,
Was jm Gott vnd das glück thet fügen;
Het er gleich nit groß schetz darzu,
Lebt er doch frumb vnd stil in rhu,
Enthielt trewlich den gmeinen nutz
Vnd war der armen schildt vnd schutz,
Ringert etliche schwere gsetz,
Wonet in einem Hauß zu letz,
Weliches war vnden vnd oben
Gantz schitter, durckel vnd zerkloben,
Das man jm allenthalb nein sach.
Als man jn drumb ahnredt, er sprach: [A 3, 3, 37d
Ich mag leiden, das jeder zw
Sech, was ich in meimb Hause thu;
Wann ich schem mich desselben nit.
Schaw, so frúncklich war er gesit.
Vnd als er nun verschieden war,
Trawret Rom vmb jn ein gantz Jar.
Wiewol gar er arm wahr darbey,
So sprich ich doch, vnd das er sey
Der reichst gewest in der Stadt Rom
Mit gedechtnus wirdigen nom,
Von wegen seiner hort frúmkeyt
Gelobet wirt in ewig zeyt.
Da Crassus all seiner reichtumb
Hat weder ehr, Lob, Preyß vnd Rumb,
Sonder nur feindtschafft, neidt vnd spot
Beide im Leben vnd im todt.

Derhalb, mein Fabi, ſey du frumb,
Das iſt der aller beſt reychtumb.

Fabius ſpricht:

O Apolo, zeig ahn dein raht,
Was Adels frümkeyt ahn jr hat,
Das ſie für all Reichtumb auff erdt
Sol ſein ſo angnem, lieb vnd werdt.

Apolo ſpricht:

Da iſt frümkeyt ein ſolcher ſchatz,
Darinn all tugendt haben blatz.
Frümkeit iſt ghorſam vnd demütig,
Dienſthafft, holdtſelig, trew vnd gütig,
Friedtlich, freündtlich, milt vnd mitſam,
Redtlich, auffrichtig vnd ſitſam,
Stil, warhafft, verſchwiegen, genügſam,
Beſcheiden, ſenfftmütig, gerügſam,
Meſſig vnd züchtig alle zeyt,
Sie handelt nach der billigkeyt;
Des hat frümkeit den höchſten thitel.
Wo du darnach lebeſt ahn mittel,
So haſt du ein ſicher gewiſſen
Vnd wirſt mit vnrw nit gepiſſen [A 3, 3, 38a]
Vnd biſt den Göttern gantz geleich.
Derhalb biß frum, ſo biſt du reych,
Gott vnd den Menſchen lieb vnd werdt;
Vnd wenn du abſcheidſt von der erdt,
So bleibt dein nam gedechtnuß wirdig,
Hochlöblich, aller welt begirdig,
Mehr denn durch adl, gwalt vnd reichtumb.
Wenn man ſagt: er war gar hort frumb,
Seiſt hohes oder niders ſtandts.
Biſt doch ein ehr des Vatterlandts.
Wie groß das ſcheint in dieſer zeyt,
Darinnen wol verborgen leit
Viel trübſal, angſt, ſorg vnd Vhnrw
Vnd ein böß gewiſſen darzu,
Offt ein böß gerücht nach dem todt.

Vor dem allen bewar dich Gott,
Der frümkeit gründt haſt eigentlich.
Nun wil ich wieder ſchwingen mich
Auff mein wagn, gehn Occident faren.
Die Götter wöllen dich bewaren!

Apolo geht auß.

Fabius beſchleuſt:

Erſt bin ich völliglich gewert,
Was ich von hertzen hab begert.
Erſt iſt mir erklert die gantz ſumb,
Das frümkeit ſey der war reichtum;
Der wil ich mich durch all mein leben
Mit wort vnd wercken gar ergeben,
Darmit ich wehr ein frummer Man,
Wil mein hertz gar nit hencken ahn
Zeitliche reichtum, gut vnd gelt,
Darnach jetzt ſtrebet alle welt,
Auff das frümkeit bey mir auff wachs,
Der höchſt reichtum, das wünſcht Hans Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

Apolo, der Gott,	1
Fabius	2
Keyſer Julius	3
Marcus Craſſus	4

Anno 1551, am 2 tag
Septembris.

[A 2, 2, 39d]

31. Ein Spil, mit 5 Perſonen zu ſpilen, vnd heyſt der halb Freundt.

Coridus, der Heuchler, tritt ein vnd ſpricht:

Seyt all gegrüßt! ich ſuch ein hinnen,
Ich kan jn aber da nicht finnen.
Ich wil jn ſuchen am Herrnmarck,
Wann mein Bauch brummet mir ſo ſtarck;
Mein Magen iſt mir worden ler.
Dort geht mein Freundt eben daher.
Ich wil jn gleich zum Frümal laden,
Den Tiſch ſetzen in ſeinen Gaden,
Wie ich jm dann thu vber tag.
Ich hoff, das er mirs nit abſchlag.

Lucius kombt vnd ſpricht:

Mein Coride, was machſt allein?

Coridus, der Heuchler, ſpricht:

O Luci, lieber Freunde mein,
Ich thu mich gleich nach dir vmb ſchawen.
Ich hört geſter von deiner Frawen,
Du werſt am Leib ein wenig ſchwach.

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Ja, doch hat es gelaſſen nach.

Coridus, der Heuchler, ſpricht:

Des freu ich mich, mein Freundt, mit dir;
Vnd ſolſt mit todt abſcheyden mir,
Ich glaub, ich köndt an dich nit leben.

[A 2, 2, 40a] Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Alſo iſt mir gleich gen dir eben.
Dein freundtlich Trew ſpür ich gen mir;
Drumb iſt mir auch gleich wol bey dir.
Du vertreibſt mir zu aller zeit
Vil vnmůts durch dein fröligkeit.
Zu mittag muſt heut mit mir eſſen.
Ich wil dir geben bachen Kreſſen
Vnd darzu ein gebrente ſuppen;
Dem Becher wöll wir deß baß luppen.
Du muſt halt mit mir vergut nemen.

Coridus, der Heuchler, ſpricht:

Ich wolt mich in mein hertz nein ſchemen,
Solt ein gut Mahl verſchmahen mir.
Waſſer vnd Brod eß ich mit dir,
Auff das ich nur bey dir künd ſein.
Ich bin dein eigen vnd du mein.
Vngeſcheydn ſein wir alle beyd,
Weder in lieb oder in leid.

Lucius beut im die Hand, ſpricht:

Ja, des hab dir mein Trew zu pfandt!

Coridus druckt im die Handt, ſpricht:

O das iſt mir ein liebe Handt,
Von der mir kommet glück vnd heil,
Wer mir vmbs Keiſers gut nit feyl.

Medius, der ſchmeichler, kombt, zupfft Lucio beim Rock vnd ſpricht:

Ach, lieber Freund, Gott grüſſe dich!
Wie gantz hertzlich betrůbet mich!
In trawren thu ich zu dir fliehen.

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Was iſts? thu lenger nit verzihen!
Mein Freund, iſt noch zu helffen dir? [A 2, 2, 40b]

Medius, der ſchmeichler, ſpricht:

O, du kanſt leichtlich helffen mir,
Mich bhalten bey heußlichen ehren.

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Durch was mittel? thu mich das lehren!

Medius, der ſchmeichler, ſpricht:

Ach, ich muß heut zwölff gülden han
Oder in den Schuldthuren gan.
Wo du mirs leichſt, ich kám auß not;
Wo nit, wird ich zu ſchand vnd ſpot.

Lucius gibt jm Taler, ſpricht:

Mein Freund, ich wil ſelb ſein dein zaler,
Da haſtu gleich eilffthalben Taler.
Ich wolt ein anders dir für ſtrecken,
Eh ich dich ließ in Thuren ſtecken.
Solt ich ein ſolches dir verſagen?

Medius, der ſchmeichler, ſpricht:

Mein Freundt, du haſt vor kurtzen tagen
Mir auch wol zweymal gelt gelihen,
Wiewol ich dich thu lang auffziehen,
Hab gedult! Thu ich ein glück erleben,
Ich wil dirs alles widergeben
Vnd dich zu groſſem danck bezalen,
Du weiſt mich auch zu allen malen
Dir gutwillig vnd dienſtlich ſein,
So vil iſt im vermögen mein.
Gelt vnd Gut hab ich nit zu geben;
Sonſt aber Seel, ehr, leib vnd leben
Wolt ich, mein Freundt, ſetzen für dich.
So ſoltu gwißlich finden mich.

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Ich weiß es wol, hab auch empfunden
Dein freundlich Trew zu manchen ſtunden.
Drumb geh! bald dein glaubiger zal! [A 2, 2, 40c]
Kumb darnach! iß mit das frü Mal!
Füder dich! ſo wöl wir zwen
Fuß für Fuß heim zu Hauſe gehn.

Sie gehn alle ab.

Lucianus, der alt, kombt vnd ſpricht:

Gott hat mir bſchert Gwalt, ehr vnd gut.
Jedoch mich eins bekümmern thut:
Ich hab ein Son, noch jung an jarn,
Vnfürſichtig vnnd vnerfarn.
Wenn ich zu gutem verſtandt brecht
Mein Son, ſo ſtünds als wol vnd recht.

Lucius, der Son, kombt vnd ſpricht:

Heil, mein Vatter! was wiltu mein,
Das du nach mir ſchickeſt hinein?
Ich thet gleich von dem Tiſch aufſtehn,
Het bey mir guter Freunde zwen,
Die aſſen mit mir das frümal.

Lucianus, der Vatter, ſpricht:

Wieuil Freundt haſtu vberal?

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Auffs wenigſt jr zwölff oder mehr.

Lucianus:

Zwölf?

Lucius:

Ja, zwölf.

Lucianus ſpricht:

So ſag ich dir bey meiner ehr:
Dieweil ich hab auff Erd gelebt,
Hab ich nach guten Freunden gſtrebt,
Hab doch nit mehr auß aller ſummen
Ein halben Freundt nur vberkommen;
Vnd du haſt zwölff bekommen dir?

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Auff glauben, Vatter! ich hab mir
Getrewe Freunde auſſerwelt, [A 2, 2, 40
Vertrawlich mich zu jn geſelt,
Die mir dienſtlich gutwillig ſein.
Sie giengen in ein Fewer nein
Zu mir; ich glaub auch: in der not

Sie litten gar für mich den Todt.
Sie thun als, was mein hertz begert.

Lucianus, der Vatter, spricht:

Mein Son, hast du dein Freund bewert,
Auff das nit Heuchler drunter sein,
Die sich mit schmeichlen flechten ein,
Das dus für ware Freundt auff nimbst?

Lucius spricht:

Mein lieber Vatter, du bestimbst
Von Freunden mir ein frembde sach.
Dem hab ich nie getrachtet nach.
Sonder, wer eim wont freundtlich bey,
Derselb sein warer Freundt auch sey.
So hab ich mir gedacht allzeyt.

Lucianus, der Vatter, spricht:

O, es ist grosser vnterscheidt
Zwischen dem Freundt vnd dem heuchler.
Darumb far hin! dein freundt bewer!
Darnach sie erst rhümb, preyß vnd lob!

Lucius, der Jüngling, spricht:

Was haben die Freund für ein prob?

Lucianus, der Vatter, spricht:

Wie man im Fewr probiert das Goldt,
Also in not probiren solt
Den waren Freundt, spricht Salomon.

Lucius, der Jüngling, spricht:

Wie solt ich das denn fahen on,
Das mein Freundt auch probieret würn,
Das mich kein Heuchler thet verfürn? [A 2, 2, 41a]

Lucianus, der Vatter, spricht:

Mein Son, so volg du meinem Rhat!
Stich ein Kalb heint zu Abendt spat
Vnd mach sehr bluttig einen Sack!
Faß das Kalb drinn auff deinen nack
Vnd such mit deine Freunde heim

Vnd bitt ſie gar in groſſer gheim,
Du habeſt einen Mann erſchlagen,
Den thuſt in dem Sack mit dir tragen,
Das ſie dir helffn begraben den!
Vnd welcher dir denn bey thut ſten,
Nimbt dich an mit dem Todten dein,
Der wird ein warer Freunde ſein.
Auff den magſtu du dich wol verlaſſen.

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Vatter, ich folg dir aller maſſen.
Ich geh, vnd ehe die Nacht verſcheint,
Wil ich ſie all probiren heint.

Lucius geht ab; ſo kombt der halb Freundt. Lucianus ſpricht:

Heil, mein Freundt! wo ſo eilend her?

Der halb Freundt ſpricht:

Schaw! find ich dich da on gefer?
Ich wolt dich gleich ſuchen zu Hauß.

Lucianus ſpricht:

Was wiltu mein? Sag bald herauß!

Der halb Freundt ſpricht:

Ich wolt verheyratn die Tochter mein.
Bitt, wölleſt ein Heyratsman ſein.

Lucianus beut jm die Hand, ſpricht:

Ey gern; ich wünſch dir glück darzu.

Der halb Freundt ſpricht: [A 2, 2, 41b]

Kumb, das ich dich berichten thu
Alle fürſchleg in diſen ſachen,
Wie wir die Heyrat wöllen machen!

Sie gehn beide ab.

Coridus, der heuchler, kombt, ſpricht:

Ich thet mich lang am Marckt vmb drehen;
Hab mich nach meim Lutzen vmb gſehen,
Ob er mich mit jm fürt zu Hauß.
Ich denck, er ſey geritten auß.

Mir wird heint lauffn ein Spulen ler.
Botz angſt! dort zeucht mein Freundt daher.
Er tregt etwas; ich thu gedencken,
Er wöll ins hauß mir etwas ſchencken.

Lucius kombt mit dem Sack, ſpricht:

O guter Freund, ich komb zu dir;
Bit, wölleſt ſein behülflich mir
In meiner aller gröſten not.
Hilff mich erretten von dem Todt!

Coridus, der Heuchler, ſpricht:

Was iſts, mein Luci? Thu mirs ſagen!

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Ach, ich hab leidr ein Mann erſchlagen.
Ich bit dich auffs höchſt vberauß,
Hilff mirn begraben in deim Hauß,
Das ich daruon werd loß vnd quit!

Coridus, der Heuchler, ſpricht:

Mein Luci, das thu ich gar nit.
Ich thu in ſolch gfahr mich nit geben.
Es koſtet mir ſambt dir das leben
Nach des Königs ſtrengem Gebot.

Lucius hebt beid Hendt auff, ſpricht:

Ach, mein Freundt, ich bit dich durch Gott,
Weil ich auff trew zu dir hab bracht [A 2, 2, 41c]
Den Todtn, ſo herberg jn die Nacht!
So wil ich jn, eh es wil tagen,
Morgen nauß in das Waſſer tragen.

Coridus, der Heuchler, ſpricht:

Ich wils nit thun; trag bald hinauß
Den Todten wider auß meim Hauß!
Ich wil mit vnbekümmert ſein.

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Ach, iſt denn ſolchs die Freundſchafft dein,
Die du mir offt verſprochen haſt,

Wenn du warſt in meim Hauß ein gaſt,
In lieb vnd leid wolſt ſein vngſchiden?

Coridus, der Heuchler, ſpricht:

Nimb den Todten; laß mich zu friden!
Trag jn eim andern Freunde zu!

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

So bit ich, mein Freundt, das doch du
Mein Todten in deim Hauß laſt liegen
Ein halbe ſtund ſtill vnd verſchwigen,
Biß ich ein andern Freundt mag haben,
Der mir den Todten helff begraben.

Coridus ſpricht zornig:

Was darff es vil vnnützer wort?
Weil du haſt ſelber thun das Mordt,
So ſchaw du drauff! geh bald hinauß
Mit deinem Todten auß dem Hauß!
Pack dich nur bald! das rhat ich dir.
Du finſt kein Eppelein an mir.

Coridus geht ab.

Lucius nimbt den Sack vnnd ſpricht:

Nun wil ich gehn zu Medio,
Mein Freundt auch beweren alſo,
Wil da anklopffen an ſeim Hauß. [A 2, 2, 41d
Sich! da geht er gleich ſelbs herauß.

Medius kombt vnd ſpricht:

Wann her ſo ſpat in diſer nacht?

Lucius ſpricht:

Die groß not hat mich hieher bracht
Als zu dem beſten Freunde mein.

Medius, der ſchmeichler, ſpricht:

O Freundt, was mag die vrſach ſein?

Lucius, der Jüngling, ſpricht:

Ach, ich hab einen Mann erſchlagen,
Den thu ich in dem Sack hie tragen.

Wölst mir den graben in dein Hof!
Den Schergen ich kaum mit entloff.
O, wie kaum bin ich jn entgangen!

Medius spricht:

Mein Luci, was hast angefangen?
Ich kan dich gar nit mit herbergen,
Wann ich künt den Mann nit verbergen.
Ich hab ein grosses haußgesind
Von Knecht, Mägd, auch Weib vnde kind,
Durch die das Mord würd brechen auß.
Drumb trag den Todten bald hinauß!
Trag jn etwan beim Vatter heim!

Lucius hebt sein Hend auff, spricht:

Zu dir hab ich in grossem gheim
In der not mein einig zuflucht,
Weil du mich auch hast heimgesucht
In deiner not, vnd ich halff dir
Mit Gelt, da du verhiessest mir,
In nótten mir auch bey zu stan.

Medius spricht:

Es ist wol war; aber ich kan
Mein leben drumb int schantz nit schlagen.
Drumb thu dein Todten auß hin tragen! [A 2, 2, 42a]
Solt ich deint halb halten ein Bock?
Das Hembd ist neher, dann der Rock.
Mit Gelt ich dich wider bezal.

Lucius, der Jüngling, spricht:

Dein schuld schenck ich dir allzumal,
Vnd grab mir ein den todten Man!

Medius, der schmeichler, spricht:

Trag hin! hörst nit? ich wils nit thun.
Oder ich würff dirn fór die thür.

Lucius, der Jüngling, spricht:

O mein Freundt, erst merck ich vnd spür,
Das vnser Freundtschafft hat ein loch,

Welche du offt rhümeſt hoch.
Itz merck ich, meinr freundtſchafft du nicht gerſt,
Weil du in not mich nit gewerſt,
Sonder wolſt lieber mit mir balgen.

Medius ſpricht zornig:

Du brechſt mich gern mit dir an Galgen.
Ich acht mich ſolcher Freundtſchafft nit.
Fetſch dich vnd nimb dein Todten mit!
Fluchs troll dich! haſt dirs gut gemacht,
So haſtus gut; drauff hab du acht!

Lucius nimbt den ſack, geht hin vnd ſpricht:

Nun, ich wil dir noch dencken dran.

Medius, der ſchmeichler, ſpricht:

Ach, zünd mir nur kein Weyer an!

Coridus, der heuchler, kombt. Medius:

Wann her, mein Coride, ſo ſpat?

Coridus, der heuchler, ſchreit: [A 2, 2, 12b

Ey, hör ein wunder ſeltzam that!
Lucius hat ein Mann erſchlagen,
Hat den in eim Sack zu mir tragen,
Ich ſolt den in meim Hauß begraben.
Ich ließ jn wol Sanct Veltin haben.
Er iſt ein Jung gehzornig Man,
Fieng vnſer viern gnug vnglücks an.
Ich hab jn mit geſtöbert auß.

Medius, der ſchmeichler, ſpricht:

Er iſt auch kommen für mein Hauß,
Ich hab jn auch mit außgejagt.
Sein freundſchafft hat er mir auffgſagt.
Da ligt nichts an, ich muß ſein lachen,
Wann mich dunckt, er hab ſchier auß bachen.
So würd ich an deß von jm fliehen.
Er hat mir wol offt Gelt gelihen,
Dacht jm doch nie nichts widr zu geben.
Weil er kein Bürgſchafft hat darneben,

Wil ich jm dafür laugen ſein.
Ich kunt vmb ſonſt ſein Narr nit ſein.
Bin lang geweſt ſein drüppelknecht,
Auff alle Sättel jm gerecht.
Ob ich gleich gelt entlehet hab,
Schlag er eins gen dem andern ab.
Wie denn jetzt iſt der freuntſchafft brauch!

Coridus, der heuchler, ſpricht:

Die ſelbig rechnung mach ich auch.
Hat er mirs wol zu Tiſch erbotten,
So hab ich darfür ſeltzam zotten
Geriſſen mit kurtzweiling ſachen,
Frölich vnd gutter ding jn machen.
Wil drumb ſeint halb mein leib nit wagen,
Das ich mit rutten auß werd gſchlagen.
Wil er mich zu keim Freund nit han,
So nimb ich einen andern an.
Weil einer hat vnd gibet auß,
Hat er an mir ein Freundt im hauß.
Sein freuntſchafft gieng mir nie von hertzen.

[A 2, 2, 42c] Medius, der ſchmeichler, ſpricht:

Wie thuſt du mit der warheit ſchertzen!
Mir iſt, wie dir. Morgen ſo wer
Wir von jm hören newe mer.
Ein gute nacht! geh! leg dich nider!

Coridus, der Heuchler, ſpricht:

Ich geh hin; morgn komb wir zam wider.
Da wöll wir weitter zwiſchn vns bedn
Von vnſerm Couent Junckherrn redn.

Sie gehn beyde ab.

Lucianus, der alt, kombt vnd ſpricht:

Wil gern hörn, was mein Son außricht
Mit ſein Freunden; mich antet nicht,
Das Trew noch Freundſchafft bey jn ſey,
Sonder betrug vnd ſchmeichlerey.
Sonderlich ſein freund Medius

Vnd auch deßgleichen Coridus,
Die ſich ich an für ſolche Leut,
Die nur jr eigner nutz erfrewt.
Dort kombt geleich mein Son herein.

Lucius kombt mit dem ſack, ſpricht:

Ein guten abndt! O Vatter mein,
Wie haſtu mir geſagt ſo war!
Vnter all meinen freunden gar
Hab ich kein waren freund gefunden,
Der ſich in trew het vnterwunden
Helffen verbergen mir das mordt.
Sie gaben mir all böſe Wort
Vnd trieben mich gewaltig auß,
Ein jeder ſonder auß ſeim Hauß,
Auß dem gar klerlichen erſcheint,
Das ſie nur ſind geweſt Tiſch Freundt,
Die vmb mich ſchwermbten in dem glück;
Im vnfall wendens mir den rück.
Wil jr nun aller müſſig gehn. [A 2, 2, 42c

Lucianus, der Vatter, ſpricht:

Mein lieber Son, thu auch hin gehn
Zu meinem halben Freund, jn bit!
Ich glaub, er werd abſchlagen nit,
Dir hilff zu thun von meinet wegen.
Ich bin jm je keins dienſts erlegen.
Geh hin vnd klopff leyß bey jm an!

Lucius ſpricht:

Ja, Vatter, ich wil es auch than.
Es iſt heint auff der gaſſen ſtill.

Lucianus geht ab, ſpricht:

Zu Bet ich mich gehn legen will.

Lucius klopfft an. Der halb Freund kombt, ſpricht:

Wer klopfft an meinem Hauß ſo ſpat?

Lucius, der Jüngling, spricht:

Amice, ich dörfft hilff vnd rath.
Ich bit, geh eilend rauß zu mir!

Der halb Freundt kombt vnd spricht:

Sich, Luci! bist dus? was bricht dir?
Ist auch dein Vatter frisch vnd gsund?

Lucius, der Jüngling, spricht:

Ach, mein Amice, in der stund
Hab ich leyder durch zornes bochen
Ein Man in meinem Hauß erstochen.
Den bring ich in dem sack zu dir.
Wölst den helffen begraben mir
In deim Hauß, da man jn nit sucht!
Zu dir allein hab ich zuflucht
Von wegen meines frommen Vatter,
Dem du all mal warst ein Wolthatter. [A 2, 2, 43a]
Des halt auch ob mir, seinem Son!

Der halb Freundt beut jm die Handt vnd spricht:

Ich wils von Hertzen geren thon;
Wann ich mich jnnigklichen frew,
Jm zu beweisen lieb vnd trew,
Gantz all gefahr vnauß geschlossen.
Kumb rein! ich hilff dir vnuerdrossen
Den Todten in mein Keller graben.
Die finster Nacht zu hilff wir haben.
Kumb eilend mit mir in mein Hauß,
Das vns nit hörn die Wächter daus!
Lang du mir her den Todten Mann!
So wil ich mit vor anhin gan;
Du bist der stiegen nit bericht,
Auff das du fallst in Keller nicht.

Lucius spricht:

O Amice, ich erkenn new
Jn dir der waren freundtschafft Trew
Gen meinem Vatter vnd gen mir.

In gantzer warheit ſag ich dir,
Das ich niemandt ermórdet han.
In dem Sack iſt kein todter Man,
Sonder ein abgeſtochen Kalb.
Das als hab ich thun deinet halb,
Dein ware Freundtſchafft zu bewern,
Wies denn mein Vatter thet begern.
Die hab ich funden zu der ſtund.
Aber gleich durch die prob ich fund
All mein Freundt aller Freundſchafft ler.
O Amice, drumb ich beger,
Wöllſt mich auch für ein Freundt auffnemen.
Bit, wölſt mein Angſicht nit beſchemen
Mit abſchlahung der Freundtſchafft dein
Von wegn des liebſten Vatter mein,
Deins halben Freundts, iſt noch mein bit. [A 2, 2, 43b

Der halb Freundt beut jhm ſein Handt vnd beſchleußt:

Mein lieber Luci, warumb nit?
Dein halber Freundt wil ich auch ſein
Von wegn des lieben Vatter dein.
Doch ſolt du nach meim rhate than,
Fort aller Heuchler müſſig gan.
Sie gönnen vnd thun dir nichts guts,
Allein ſie ſuchen jren nutz
Vnd dir dein gut ſchmeichlend abſaugen,
Falſch hinterruck vnd gut vor augen.
Solch heuchler in der freuntſchafft ſchein
Sind wol die ergſten Feinde dein;
Wann all dein thun vnd heimligkeit
Sie offenbaren mit der zeit.
Derhalb ſey fürſichtig vnd weiß
Vnd erwöl dir mit allem fleiß
Fromb, erbar vnd Tugenthafft Leut,
Der Freundtſchafft dir dein hertz erfrewt!
Von den haſt hilff, rhat, troſt vnd ſchutz.
Von jn dir kommet alles guts.
Salomon ſpricht: Wol, dem auff Erd
Ein trewer Freundt zu theile werd;

Er ſey vil köſtlicher, wann Gold.
Den hab in ehren, werd vnd hold!
Auß dem dir alle wolfart wachſ!
Das wünſchet vns allen Hans Sachs.

Die Perſon in das Spil:

Lucianus, der Vatter	1
Lucius, der Son	2
Coribus, der Heuchler	3
Medius, der Schmeichler	4
Der war halb Freundt	5

Anno Salutis 1551, am 25. Tag Auguſti.

[A 3, 3, 38b]

32. Faßnacht ſpiel mit 5 Perſonen,

der vnerſetlich Geitzhunger genandt.

Simplicius, der einfeltig, tridt ein, redt mit jhm ſelb vnnd ſpricht:

DAs glück hat mir gewöllet wol,
Das ich bezalet bin für vol
Von meinem glaubiger alhie,
Dieweil ich darumb je vnd ye
Geſorget hab nun bey zwey Jaren,
Weil die leufft alſo ſeltzam waren.
Nun bin ich fein bzalt, Gott ſey lob!
Hab nun ein ander ſorg darob,
Wo ich nun mit dem gelt hin ſol.
Das es mir wúrt behalten wol;
Wann ich es je nit mit mir für;
Wann ſo ich auß gekundtſchafft wúr,
Würt es mir auff der ſtraß genummen.
Doch iſt mir in mein ſinn jetzt kummen
Lux Reichenburgr, der Stadthafft Man.
Den ſelben wil ich langen ahn,
Das er mirs bhalt zu trewer handt,
Biß das ich wider kumb zu landt.
Ich wil jn ſuchen mit zu Hauß;
Hoff, er ſchlag mir den dienſt nit auß.

Simplicius geht auß.

[A 3, 3, 38c] Lux Reichenburger kumbt vnnd ſpricht:

Ach weh, weh, meins hartſeling Lebens,
All múh vnd fleiß die ſindt vergebens,

Weil ſich von mir hat das gelück
Gewendet gar in allem ſtück,
Hab das Jar vil ſchaden erlitten:
Mein Berckwerck hat ſich gar abgſchitten;
Mein Factorey ich nit mehr hab;
So ſchlecht das Koren teglich ab;
Auch hat mein Formundtſchafft ein endt,
Drob ich wol hab gewermbt mein hendt;
Hab tauſendt gulden feyrent liegen,
Kan auch kein Herrn darzu erkriegen,
Der mir pro Cento neun wil geben;
Mir ligt mein handel auch darneben;
Hab diß gantz Jar mit all mein thunen
Nit vber tauſent gulden gwunnen.
Glück, wo du dich nit wilt verkeren,
Weiß ich mich gar nit zu ernehren.

Die Fraw kumbt vnd ſpricht:

Mein Herr, gebt vns ein klein ſcharnützel,
Das gelt zu marck wer ſunſt zu lützel.
Ich muß gehn: es hat zwey geſchlagen.

Reichenburger ſpricht:

Hab ich dir nit erſt vor acht tagen
Ein guldn gebn? wo haſtus hin thon?

Die Fraw ſpricht:

Darumb ich ein gekauffet hon
Die wochen rubn, kraut, fleiſch vnd brot
Vnd was ſunſt in das Hauß nit nohtt.

Reichenburger ſpricht:

Ja, das muß dein der Teuffel walten,
Du muſt vil geneuwer Hauß halten,
Mit dem groſſn loffl nit richten ahn. [A 3. 3. 35]

Die Fraw ſpricht:

Das thu ich teglich, lieber Man.

Reichenburger ſpricht:

Schaw, breich dem haußgſind noch mehr ab,
Weil ich jetzt viel zu bauen hab,

Die fenſter flickn, die ſtubn verſtreichen,
Den offen beſſern, vnd dergleichen.
Wo wöllen wir gelt darzu nemen?

Die Fraw ſpricht:

Mein Herr, jr dürfft euch des nit gremen,
Steigert ewr zinsleut deſter baß.

Reichenburger ſpricht:

Das thu ich ſonſt ohn vnterlaß,
Steigers all Jar, thu mich nit ſchemen,
Auch thut mich in dem hertzen gremen,
Das mir der ſtalbub vor acht tagen
Ein altes wammes hat entragen.

Die Fraw ſpricht:

Vnd mir die Magdt ein vnterhembdt,
Hat mir auch ein ſchlafhaubn empfrembt.
Find ichs, ſie muß mirs tewr zaln gnug,
Drey pfundt ich jr am lohn abſchlug
Für heſſen, die ſie mir hat brochen.

Simplicius klopfft ahn. Reichenburger ſpricht:

Geh, ſchaw, wer an der thür iſt pochen.

Simplicius kumbt mit dem geldtſack vnnd ſpricht:

Mein Herr, ich kumb zu euch auff trawen,
Ich ſol ein Meß zu Leon bawen
Mit ander mein geferten allen. [A 3, 3, 39a
Nun ſindt mir tauſendt gulden gfallen
Alhie, von einer ſchuldt zu gſtanden,
Die wolt ich euch zu trewes handen
Zu bhaltn geben, mit groſſer bit,
Beger des vmb ein ſunſt auch nit,
Das auff zwey monat ohn gefehr,
Biß mir Gott wider hilfft hieher.

Reichenburger ſpricht:

Fremb gelt nimb ich nit geren ahn,
Das mein ich kaum verwaren kan.

Simplicius ſpricht:

Ach Herr, thut mein im beſtn gedencken,
Wil der Frawn ein bar thaler ſchencken.

Er gibt jr die Thaler. Reichenburger ſpricht:

Nun von wegen deiner groſn bit
Behalt ich dirs, ich thets ſonſt nit.

Simplicius ſpricht:

Nembt den ſack, er iſt verbetſchiert,
Keins gulden der zal manglen wirt.
Alde, mit wiſſen ich abſcheidt.

Reichenburger ſpricht:

Fahr hin, vnd das dich Gott beleidt!

Simplicius geht ab.

Reichenburger ſpricht:

Was ſol ich mit dem gelte thon?

Die Fraw ſpricht:

Weil ich zwen Thaler hab zu lohn,
Vielleicht thut er dir auch ein ſchenck.
Hört, was ich mir heimlich gedenck:
Wenn dieſer Kaufman ſchaden nem, [A 3, 3, 39b]
Etwan auff der ſtraſſen vmbkem,
So wer das gelt gleich recht für vns,
Wer ebn ein Heyrat gut vnſers Suns,
Wenn er etwan ein Weyb würt nemen.

Reichenburger ſpricht:

Wie, wenn aber ſein Erben kemen,
Den ſelben müſt wir das gelt geben.

Die Fraw ſpricht:

Ey, wer wolt jn ſagen ſo eben,
Wo er das gelt hin het gethan?

Reichenburger ſpricht:

Er iſt zwar ein einfeltig Man,
Freylich gantz vngeniet herkummen,

Weil er keyn Handtschrifft hat genummen,
Auff blose wort vns darumb trawt.

Die Fraw spricht:

Ach lieber Herr, habt fleiß vnd schawt:
Kumbt gleich der Kauffman obgemeldt,
So laugnet jm für dieses gelt,
Dieweil er gar kein Handtschrifft hat.

Reichenburger spricht:

Du gibst wol einen guten rath.
Solt wir abr so grob im schalckſperg hauen,
So verlúr wir glauben vnd trawen;
Der gut man wúrt nit schweign von mir.

Die Fraw spricht:

Ach, ein groß ansehen hat jr,
So ist er frembt vnd vnbekandt,
Derhalb sich sein annimbt niemandt,
Seiner wort glaubet niemandt da;
Ewr nein gilt viel mehr, denn sein jha.
Fordert er euch gleich für gericht,
Jr findt wol ein, der euch ferficht. [A :', 3, 39c]
Der fremb wirt einen kurtzen schieben.

Reichenburger spricht:

Wenn vns die tausendt gulden blieben,
Das wer wol gut. Doch sag vns mehr,
Wo blieb denn vnser trew vnd ehr?

Die Fraw spricht:

Der trew acht wir vns sunst nit fast,
Trew Eckart war nie vnser gast.
Die ehr wechst aber mit dem Gut,
Kein arges man euch trawen thut,
Es dórffts auch niemandt von vns sagen.

Reichenburger spricht:

Mein Weib, noch eins muß ich dich fragen:
Wie wúrs mit vnser Seelen sthen?

Die Fraw ſpricht:

Wirt vns gleych wie den andern gehn,
So finantzen vnd Wucher treiben,
Bey welchen wir ſunſt ahn das bleiben.

Reichenburger ſpricht:

Weyb, du haſt mich beredt fürwar,
Zu thun nach deinem fürſchlag gar.

Die Fraw ſpricht:

Ja, lieber Herr, warumb das nit?
Tauſendt gulden ſein gut darmit.
Schaut, wie ſchön durch den ſack ſie glitzen.

Simplicius klopfft ahn. Reichenburger ſpricht:

Schaw, wer thut an der thür an ſchmitzen?

Die Fraw ſchaudt vnd ſpricht:

Botz leichnam angſt, es iſt der Man.

Reichenburger ſpricht: [A 3, 3, 39d]

Lauff, mach auff, laß jn einher gahn.

Simplicius kumbt vnd ſpricht:

Gott gruß euch, mein Herr, jetzt ich kumb
Mit Gottes hilffe wiederumb.

Reichenburger ſpricht:

Mein Freundt, was wer ewer beger?

Simplicius ſpricht:

Das jr mir wider antwort her
Die tauſendt goldt gulden die alten,
Die ich euch nur gab zu behalten.

Reichenburger ſpricht:

Was tauſendt guldn? ich mein, dir traúm.

Simplicius ſpricht:

Mein Herr, hab ich euch nit in ghaúm
Ein ſack mit tauſendt gulden geben?

Reichenburger spricht:

Ja, etwan meimb nachtbaurn darneben
Hast dus geben zu treueß handen.

Simplicius spricht:

Ist doch ewr Fraw darbey gestanden.
Ists nicht war, tugenthaffte Fraw?

Die Fraw spricht:

Nein, lieber Man, auff glaub vnd traw,
Hab euch mit wissen nie gesehen.

Simplicius spricht:

Mein Fraw, wie mügt jr söllichs jehen?
Hab ich euch doch zwen thaler gschenckt.

Die Fraw spricht:

Ich glaub, ewr vernunfft sey verenckt
Oder vielleicht habt jr das bier? [A 3, 3, 40a]

Simplicius spricht:

Es ist ewer schertz, lieber Herr,
Das jr mir für das gelt thut langen.

Reichenburger spricht:

Ich hab dich nie gsehen mit augen,
Magst wol ein abenthewrer sein.
Heb dich baldt hienauß auß dem mein,
Oder ich würff dich ab all stiegen.

Simplicius spricht:

Welt jr mich vmb das mein betriegen,
Ich wils dem Burgermeister klagen.

Reichenburger spricht:

Da thu ich eben nichts nach fragen.
Wilt mit schalckstücken du vmbgehn,
Du magst baldt in dem loch auffsthen.

Simplicius geht ab.

Reichenburger spricht:

Die schantz ist vns wol halb geraten;
Er ist mir zu schlecht in den thaten,

Er heiſſet wol Simplicius,
Seiner einfelt ich lachen muß.
Kumb, laß vns auff den boden gahn,
Sehen, wieuiel wir koren han.

Sie gehn beidt ab.

Simplicius kumbt, redt wider ſich ſelb trawrig vnd ſpricht:

Wie ſol ich meinen dingen than,
Weil für das gelt laugnet der Man?
Das ein getrewen Man ich het,
Der in der noht mir beyſtandt thet!
Was geht dort für ein Man daher?
Wie, wens mein freundt Sapiens wer!
Er iſts, ey, wont er in der Stadt? [A 3, 3, 40b]
O, bey jm wil ich ſuchen raht!

Sapiens kumbt vnnd ſpricht:

Simplici, ſchaw, was magſt du hie?
Trawriger ſah ich dich vor nie.
Iſt dir was vnfals zu geſtanden?

Simplicius ſpricht:

Mir kumbt ein fal jetzundt zu handen,
In den ich mich nit richten kan.

Sapiens ſpricht:

Lieber, was iſts, das zeig mir ahn,
Ob ich dir möcht behilfflich ſein.

Simplicius ſpricht:

Ich weyß, frey mich von hertzen dein.
Dem Reichenburgr alhie, dem alten,
Hab ich zu trewßhanden zu bhalten
Geben tauſendt gulden an goldt,
Die er mir widr antworten ſolt,
Wenn zwey Monat weren hienumb.
Jtzundt ſo ich von Leon kumb,
So thut er für das gelt mir laugen,
Thut, ſam er mich vorhin mit augen
Sein lebenlang nie hab geſehen,

Trieb mich von jm mit tro vnd ſchmehen.
Raht, Sapiens, was ſol ich than?

Sapiens ſpricht:

Mein Simplici, hat dir der Man
Vmb das gelt geben ſein Handtſchrifft?

Simplicius:

Nein.

Sapiens ſpricht:

O, das iſt böß vnd lauter gifft!
Wer iſt darbey geweſt, das du
Das gelt jm haſt geſtellet zu? [A 3, 3, 40°]

Simplicius ſpricht:

Niemandt war darbey, dann ſein Fraw,
Der ſchenckt ich zwen thaler, vnd ſchaw,
Die kendt mich gleych ſo weng als ehr.
Raht, wie es anzugreiffen wehr?

Sapiens ſpricht:

Ach, du haſt gantz thörlich gethan,
Das du vertrawt haſt dieſem Man
Ahn Handtſchrifft oder lebendt Zeugen,
Das er das gelt dir nit kündt leugen.

Simplicius ſpricht:

Ach, ich hab ja zu weit vertrawt,
Auff ſein groſſes anſehen bawdt,
Weyl er iſt ſo achtbar vnd Herrlich,
Fürnem, großbrechtig vnde Ehrlich,
Der beſten einer dieſer Stadt.

Sapiens ſpricht:

Der groß ſchein dich betrogen hat
Vnd der groß nam. Heſt mich rats gfragt,
Wolt dir viel ſtücklein haben gſagt,
So er den Leuten hat gethan,
Die nit zimmen eim biederman,
Wiewol es niemandt reden thar.

Der geitz hat in beſeſſen gar.
Niemandt gern mit jm zſchaffen hat.

Simplicius ſpricht:

Wie riethſt, wenn ich jn vor dem Raht
Beklaget oder vor gericht?

Sapiens ſpricht:

Dieweil du haſt kein Handtſchrifft nicht,
Noch zeugen die ding zu beweiſſen,
Würt dich der Teufl erſt mit jm bſcheiſſen.
Vnd wenn es auff das beſt dir wúr,
Er einen Aydt dir darfúr ſchwúr. [A 3, 3, 40d]

Simplicius ſpricht:

Sol mein Gelt ſein denn gar verlorn,
Nit wunder wer, das ich in zorn
Jm durch ſein wampen ſtech ein Meſſer.

Sapiens ſpricht:

Ey, gedult tragen iſt viel beſſer,
Weyl du, Gott lob! ein merers haſt.
Simplici, mir felt ein, mein gaſt,
Der mit köſtlichn kleinaten handelt,
Viel vmb den Reichenburger wandelt.
Wie, wenn mein gaſt ein ſchreinlein kleyn
Faſt voller Hay vnd kiſſelſtein,
Als ob kleinater weren drin,
Vnd kem zum Reichenburger hin,
Geb imbs zu bhalten in ſein hut,
Als eim vertrawten freunde gut.
Vnd wenn er gleich ſtündt im geſprech,
Das du eintretſt, vnd heſt dein ſpech
Vnd forderſt auch mit ſenfften worten
Dein tauſendt gulden an den orten.
Vielleicht möcht er bedenken ſich,
Auff das er mein gaſt nit mach ſchiech
Vnd den ſchatz der Kleinat verlúr,
So er dir laugnen thet darfúr,
Möcht er dein gelt dir wider geben.

Simplicius ſpricht:

Ach, dein raht dünckt mich recht vnd eben;
Wann es das aller fürmlichſt iſt,
Liſt zu vberwinden mit liſt.
Mein Sapiens, richts alſo ahn,
Ich wil mit dir zu Hauſe gahn.
Ghrat oder ghradt nit, wil ich doch
Ein bar Thaler geben ins gloch.

Sie gehen alle auß.

Reichenburger kumbt vnnd ſpricht: [A 3, 3, 41a]

Wo mir die tauſendt gulden bleiben,
Wil ich der hendel noch mehr treiben.
Wer nit Pratick vnd gſchickligkeyt
Itzt braucht, der bleibt dahinden weit.

Die Fraw kumpt vnd ſpricht:

Mein Herr, mir felt in meinen ſin:
Meint jr, der Kaufman ſey ſchon hin
Vnd hab ſich ſeins gelts ſchon verwegen?

Reichenburger ſpricht:

Glaub wol, er wer nit weiter fregen,
Ich bin im zu hoch, das er ſich
Hie darff auffpaumen wider mich.
Geh, ſchaw, wer klopffet ahn ſo ſpat.

Die Fraw laufft vnd ſpricht:

Es iſt der alt Kauffherr, der hat
Die gar köſtlichen Kleinat feyl.

Reichenburger ſpricht:

Geh, laß jn ein mit groſſer eil,
Er wil leicht etlich kleinet verſetzen,
Da wil ich jm wol ſchern vnd netzen.

Der alt Kauffherr kumbt, neigt ſich tieff vnd ſpricht:

Ach ſtandthafft, frummer, Erbar Herr,
Ich ſol reiſſn gehn Venedig ferr,
Da mir mit nichte wil gebürn,
Dieſe Kleinat mit mir zu fürn,

Das ich nit mit kum in gefert.
Sindt auff zwölfftausendt gulden wert.
Des hab ich zu euch mein zuflucht,
Als den fürnembsten auß gesucht
Auß allen dieser gantzen Stadt,
Mir zu behalten die Kleinat
Drey Monat lang. Ich hab vernummen,
Ein grosse Herrschafft werdt herkummen, [A 3,3,41b]
Das ichs mit wirden möcht ahn wern.

Reichenburger spricht:

Mein lieber Herr, von hertzen gern.
Seh hin die Kleinat, die ich bewar;
Ich behalt sunst auch vber Jar
Den frembden gesten groses gut,
Das man mir hie vertrawen thut.

Simplicius kumbt, spricht:

Großgünstiger Herr, jetz ich kum,
Zu holn der tausendt gulden sum,
Die ich zu trewßhandt euch legt nider.

Reichenburger beudt jhm die hend vnd spricht:

Mein Freundt, wo bist du gewest sider
So lang. Ich forcht warlich, dir wer
Etwan zu gstanden ein gefehr,
Es war mir gleich ein heimlich pein.
Geh, trag jm seinen sack herein.

Simplicius spricht:

Mein Herr, was ist darfür ewr lohn?

Reichenburger spricht:

Nichts. Wolt jr der Frawn ein erung thon,
Das steht bey euch, jr habt sein macht,
Dieweil sie sollich ding entpfacht
Vnd thuts gar emsiglich versorgen,
Helts als sein heimlich vnd verborgen.

Die Fraw gibt jm den sack vnd spricht:

Da habt jr ewrn sack verbetschiert,
Darinn euch nichtsen manglen wirt.

Simplicius ſpricht:

Habt danck, da habt jr zwey ſtück goldt,
Bit, damit vergut nemen wolt. [A 3, 3, 41c]
Simplicius geht ab mit ſeim Sack.

Der Kauffherr mit den kleinat gibt der Frawen ein Ring vnnd ſpricht:

Fraw, nembt zu liebung dieſen ring,
Schencken werdt ich euch beſſer ding,
Wenn ich die Kleinat wider hol.

Die Fraw ſpricht:

Habt dank, Gott euch beleiten ſol.

Der alt Kauffherr geht ab vnnd ſpricht:

Allde, mein Herr, ich wil gleich reiten.

Reichenburger ſpricht:

Reidt im fride, Gott wól euch bleiten
Vnd helff mit frewden euch herwider.

Die Fraw ſpricht:

Ich wolt, jn ſchlúg der Donner nider,
Der ein Vogel iſt vns entpflogen.

Reichenburger ſpricht:

Den andern hab wir mit einzogen;
Das laugnen wer vns zſchaden kumen;
Der het ſein Kleinat wider gnumen
Vnd mir vertrawet nicht darmit.
Ich nemb die Kleinat halber nit,
Hoff, jn gar darumb zu betriegen.

Die Fraw ſpricht:

Mein Herr, ſchawt, was iſt darin liegen
Für ſchón geſchmúck vnd Edlem gſtein,
Hefftlein, Ketten vnd Ringlein klein,
Jr kúndt wol mit hófflichen ſachen
Das betſchier wol wider fúrmachen. [A 3, 3, 41d]

Reichenburger bricht das figl auf, schawt in das schreinlein vnd spricht:

Ey der Teuffel! es sind allein
Im schreinlein nichts den kisselstein
Im Hew. Ach, wie ist es doch jetzt
Die welt so vntrew vnd verschmitzt,
Es hat mir auch vor dreyen tagen
Ein Zinstman zwen gulden entragen,
So hat vns auch in jener wochen.
Ein schalck den Fischkalter auffsprochen,
Vnd herauß grosser Karpffen zwen;
Weil das vnglück nicht wil abstehen,
So ist vns nichts bessers den hencken.

Die Fraw zeigt den Ring vnnd spricht:

Schawt, mein Herr, den Ring den mir schencken
Thet der alt, der ist auch nit gut,
Auff der glaßhüttn wechst der Demut.
Merck wol, Landtfarer vnd Kauffleut
Sindt auch vberzogn mit schalcks heudt,
Wir sindt geschicket nit allein.
Kumbt, wölen zum Nachtmal hienein.

Sie gehen beyde auß.

Simplicius vnnd Sapiens kummen. Simplicius spricht:

Mein Sapiens, ich sag dir danck,
Das du mir auß dem bösen zanck
So weißlichen geholffen hast.
Ich bit dich, danck nur deinem gast,
Durch den mein gelt ist wider worn,
Es was fürwar wol halb verlorn,
Ich wils verdienen wiederumb,
Wo es ein mal zu schulden kumb. [A 3, 3, 42a]

Sapiens Beschleust:

Ich thet es gern, o freunde mein,
Doch laß dir das ein witzung sein
Vnd handel zum nechsten fürsichtig
Mit Leutn, frumb, redlich vnd auffrichtig,
Die habn ein gut gerüch vnd Lob,

Welche vorhin auch in der Prob
Beſtanden ſindt in trew vnd ehrn.
Du darffſt dich gar mit nichte kern
Ahn groſſen Reichtumb noch gewalt,
Darinn regiert offt manigfalt
Die vnerſedtlich, ſchnödt geitzſucht,
Welche den Menſchen macht verucht,
Jnt ſchantz ſchlecht Seel, Leib, trew vnd ehr,
Darmit er nur ſein reichtumb mehr.
Wenn er gleich vor hat mehr denn vil,
Jedoch er noch mehr haben wil
Vnd wirt des gutes nicht mehr ſat,
Kargt, Kratzt, ſchabt vnd ſchindt frů vnd ſpat,
Das nur ſein reichtumb gröſſer wachs.
Vor geitz bhůt vns Gott, wůnſcht Hans Sachs.

Die Perſon inn das Spiel:

Lux Reichenburger, der geitzig	1
Simplicius, der einfeltig	2
Sapiens, der weyß	3
Der alt Kauffman mit kleinaten	4
Mara, ein Haußfraw des geitzigen	5

Anno M. D. LI. Jar
Am fünfften Tag
Septembriß.

33. Fastnachtspiel

(der podenlos pfaffensack)
scheint nicht gedruckt worden zu sein.

[A 3, 3, 42b]

34. Faßnacht ſpiel mit 3 Perſonen:

Das Kelberbruten.

Die Pewrin
tridt ein, redt wider ſich ſelb vnnd ſpricht:

ACh, was ſol ich Arme nur than!
Ich hab ein liderlichen Man,
Vertroſſn, hinleſſig in aln dingen,
Ich kan jn auß dem beth nit bringen,
So treg iſt er vnd gantz miſtfaul,
Vnnd ſchnarcht die gantz nacht wie ein gaul;
Ich bat jn nechtn frů auff zu ſthan,
Sagt, ich wolt heudt in die Stadt gahn,
Milch vnd Ayr in die Stadt nein tragen;
Ich ſtundt frů auff, eh es wolt tagen,
Das ich hienein kem in der frw,
Hab ſchon gemolcken meine Kw,
War ſchon fertig int Stadt zu gohn,
So wil mein Narr noch nit auffſthon:
Nit wunder wer, das ich allein
Vor zoren ſprung zu einem ſtein:
Ich wil gehn, bey dem har auffwecken
Vnd wil dem dötſchn ein ſorg einſtecken,
Das ers Hauß thu ein weil verſorgen.

Der Pawr
kummet, gienht auff, krapt ſich im Kopff vnnd ſpricht: [A 3, 3, 42c]

Alta, Alta, ein guten morgen!
Was thuſt [illegible]t ſo frů auff ſthan?

Die Pewrin ſpricht:
Wol einher in des Teuffels nam!
Ich dacht, du künſt heudt nit auffſthan,
Wolt dich zwar jetzt geweckt han,
Das dir het dein ſchwarten gekracht.

Der Pawr ſpricht:
Das het ich mir bald gnug gelacht.
Ey, liebe Gredt, es iſt frü gnug,
Weil noch kein Han noch Henn abſlug.
Sag mir, was ſolt ich ſo frü than?

Die Pewrin ſpricht:
Was fragſt, du fauler, loſer Man?
Wer ich nit, du werſt lengſt gehangen.
Was ſol ich nur mit dir anfangen?

Der Pawr ſpricht:
Ey ſchweyg, ich bin nit ſo gar arck.
Geh vnd bring viel gelts rauß vom marck,
So wil ich ein weil heußlich ſein,
Die ſtuben kern vnd heitzen ein.
Das kan ich als ſo wol als du.

Die Pewrin ſpricht:
Setz auch das kraut vnd fleyſch hinzu,
Vnd merck, baldt der Schultheis thu blaſen,
Das du Küe vnd Sew auß thuſt laſen,
Das es zeytlich auff die waidt kumb.
Sey auch ſunſt heußlich vmbadumb,
Wenn ich von Marck kumb, das wir eſſen.

Der Pawr ſpricht:
Der ding wil ich gar keins vergeſſen,
Es ſol als fein örnlich geſchehen. [A 3, 3, 42d]

Die Pewrin ſpricht:
Wenn ich heim kumb, wirt ichs wol ſehen,
Wie du ein weil daheim thuſt hauſen.
Felſt, ich wil dir dein golter zauſen.
Die Pewrin gehet dahin.

Der Pawr ſpricht:
Geh hin, du darffſt nichts darumb ſorgen!

Es iſt noch gar frů an dem morgen,
Ich wil gehn Heitzen vnd zu ſetzen,
Darnach meins vnmuts mich ergetzen,
Wil mich ein ſtundt ins beth noch legen,
Biß das der Schultheis ſich thut regen,
Das ich außlas mein Sew vnd Kw,
Weil es noch iſt vor tag vnd frw.

Der Pawr
geht auß, vmb kumbt baldt wider vnnd ſpricht

Botz leichnam angſt, ich hab verſchlaffen.
Wie wirt mein Weyb nur ſchreien waffen,
Wens kumbt! Der Schultheiß hat außtriben,
Vnd iſt mein Viech daheimen blieben,
Ich muß werlich kifferbes eſſen.
Botz miſt, ich hab des krauts vergeſſen,
Das ſtrudlt vnd prudelt bey dem Fewr,
Ich muß gehn ſchawn die abenthewr.

Der Pawr geht auß.

Die Pewrin kumbt mit der pürden vnnd ſpricht:

Nun bin ich nahet bey der Stadt.
Wie helt daheim Hauß mein vnflat?
Denck wol, es wer der heyloß Man
Was ich jn heiß kaum halber than,
Wie vormals iſt wol mehr geſchehen.
Ich werdt daheim mein jamer ſehen, [A 3, 3, 43a]
Wenn ich kumb, wie er hauß hab ghalten.
Ich muß gleich als glück laſſen walten,
Er wirt nit anders bey ſein tagen,
Biß jn der ſchelm doch thut erſchlagen.
Weiß mich am Narrn nit baß zu rechen,
Denn das ich ein ſeidlein Weins thu zechen
In der Stadt, baldt ich thu verkauffen,
Wil gleych deſt flüchſer hienein lauffen,
Ich bin nun von dem Thor nit weit.
Denk mir, es ſey vmb garauß zeyt.

Die Pewrin troldt daruon.

Der Pawr kumbt, kratzt im kopff vnnd ſpricht:

O, Herr Gott, wie bin ich ein Koch!

So ich kumb für das offenloch,
Rindt die ſuppen gegn mir herauß,
Vnd ſitzt die Katz hinten im Hauß,
Vnd hat das fleyſch alles vertragen;
Der hab ich gleych die lendt eingſchlagen.
Vnd ſo ich nimb das kraudt int hendt,
So iſts an der ein ſeitn verbrendt
Vnd gar zu einem dreck verſotten,
Das mir doch hat mein Weyb verbotten.
Ich fürcht fürwar bey meinen trewen,
Wenn ſie heim kumb, ſie werdt mich bleuen.
Jedoch ich mich noch eines frew,
Das Kw vnd Kelber vnd mein Sew
Ich hab in vnſern garten than,
Darinn auch gnug zu freſſen han.
Die wil ich wider all zumal
Ein jedes thun in ſeinen ſtal,
Eh wenn mein Fraw kumb auß der Stadt,
Dieweil der mitten tag her gaht.

Der Pawr
geht auß, kumbt baldt wider vnnd ſpricht trawrig: [A 3, 3, 43b]

Erſt iſt dem ſchimpff der boden auß!
So ich kumb in den garten nauß
Zu meinen guten Vichlein allen,
So iſt mirs Kalb in brunnen gfallen
Vnd iſt leider darinn ertruncken,
Wiewol mein Weib nach meim beduncken
Mit dem Kalb wolt zum Metzker lauffen
Vnd vmb das gelt ein beltz jr kauffen.
Das iſt nun fehl. Wie ſols mir gehn?
Wie wirdt ich mit meim Weyb beſtehn?
O, wie wirt ſie fluchen vnd ſcharren!
Ich wil jr in dem Hauß nit harren,
Sie wird mich leychnam vbel bern.
Ach, wie ſol ich mein ſach an kern,
Das ich ein ander kalb gewinn?
Es felt mir gleych in meinen ſinn,
Weil Hünr vnd Gens in meinem Hauß

Auß Ayren brüten junge auß,
So ſie drob ſitzen etlich tag,
So glaub ich je auch, das man mag
Kelber auß Keſen bruten wol,
Vorauß woes maden ſtecken vol;
Ohn das ſindt halb lebendig ſunſt.
Was ſchatz, ob ich verſuch die kunſt?
Wil gleych die keß in korb nein ſchmitzen
Vnd auff die dillen darmit ſitzen
Int finſter, das mich niemandt ſech,
Mich jr mach, wenn es mich anſprech
In der brut. Wirt aus jedem maden
Ein Kalb, ſo kumb ich wol zu gnaden.

Der Pawr ſitzt in korb.

Die Pewrin kumbt, brumbt wider ſich ſelb vnnd ſpricht:

Auß der Stadt ich heim kummen bin.
Ich glaub, der Teuffl hab mein Man hin,
Ich hab jn gſchrien ob vnd vnden;
Hab kein funckn fewrs im offen funden; [A 3,3,43c]
Das fleiſch iſt hin, der haffn zubrochen,
Das kraut verbrendt, auß mit dein kochen:
Die ſuppen ſchwimbt im offen vmb;
Vnd ſo ich in den garten kumb,
Ligt das ein Kalb vnd iſt ertrenckt.
Ich glaub, mein Narr hab ſich erheuckt.
Nit wunder wer, ich thet mich verfluchen.
Ich wiln gehn auff der dillen ſuchen.

Die Pewrin ſchreit:

Hans! Hans!

Die Pewrin ſicht jn jm korb ſitzen vnnd ſpricht:

Du Narr, was magſt du auff der dillen?

Der Pawr:

Eh! Eh! (wie ein Ganß.)

Die Pewrin ſpricht:

Ich mein, es ſtechen dich die Grillen.

Der Pawr ſpricht:

Eh! ch! pff! pff!

Die Pewrin ſpricht:

Wie haſt du kocht? das dich Pock ſchendt!
Das fleyſch verſchút, das kraut verbrent;
Die Katzn erſchlagn, das Kalb ertrenckt!
Ich wolt vnd das du werſt gehenckt.

Der Pawr:

Ziſch! ziſch! pff! pff!

Die Pewrin ſpricht:

Wie? wolſt zum ſchaden ſpotten mein?
Ich wolt dir wol die lenden dein
So weich ſchlagen als deinen bauch.
Weiſt, wie ich dich offt nider ſtauch?

Sie thut die Erbel hinderſich, eilt auff jhn. Er ſchreidt:

Eh! ch! pff! pff! [A 3, 3, 43d]

Die Pewrin ſpricht:

Was machſt du in dem korb, du Narr?

Der Pawr:

Pff! pff!

Die Pewrin ſpricht:

Ich wil dich baldt rauß bringen, harr!

Der Pawr:

Eh! ch! pff! pff!

Die Pewrin ſpricht:

Flux, droll dich! gieb den Sewn zueſſen!

Der Pawr:

Ziſch! ziſch!

Die Pewrin ſpricht:

Wie thuſt? biſt mit eim Narren beſſen?
Halt, halt, ich wil den Pfarrer bringen,
Der ſelb kan baß zu dieſen dingen.

Der Pawr:

Pff! pff! ch! ch!

Die Pewrin geht dahin.

Pawr ſteht auff, thut ein Keß herauß, ſchawt jn, legt jn, ſetzt ſich.
Die Pewrin
bringt den Pfaffen vnnd ſpricht:

O lieber Herr, es iſt mein bit,
Jr wolt helffen vnd retten mit.
Jch hab gemarcket in der Stadt;
So ich nun heim kumb wider ſpadt
Ins hauß mit ſchnauden vnd mit ſchwitzen,
So findt ich meinen Man da ſitzen
In einem korb hie auff der dillen,
Treibt ſo ſeltzam Egel vnd Grillen.
Was ich jn frag, ſprich: lieber Hans,
Speudt er mich ahn, wie ein brutgans: [A 3, 3, 44a]
Pff! pff! pff! pff! vnd thut auch ſchattern
Mit armen, ſamb mit flügel flattern,
Jch kan jm gar kein wort abgwinnen.
Jch fürcht, er ſey kummen von ſinnen.
Jch bit euch, helfft jm wiederumb,
Das er zu ſeinen ſinnen kumb.

Der Pfaff ſpricht:

Mein Gredt, in all meinem beduncken
Hat er ſich vol brantweins getruncken,
Derſelbig geht jn vmb im ſchopff.

Die Bewrin ſpricht:

Ey, trinckt er kein, der heyloß tropff,
Aber den vnbrantn trinckt er gern,
Des kan er offt nit vol gnug wern.

Der Pfaff ſpricht:

Nun ich wil gehn zu deinem Man,
Mit guten worten ſprechen an.
Gluck zu, mein lieber Nachtbawr Hans.

Der Bawr:

Eh! ch! pff! pff!

Pfaff ſpricht:

Sie, pfeuffſtu mich an wie ein Gans?

Der Bawr:

Eh! eh! pff! pff!

Pfaff ſpricht:

Sag ahn, was fehlt dir in dem hirn,
Das du alſo thuſt phantaſirn?

Der Bawr:

Pff! Pff!

Pfaff ſpricht:

Mein nachtbaur Hans, das taug gar nicht,
Was felt dir doch? du mir bericht.

Bawr:

Pff! Pff!

Pfaff ſpricht:

Sag, hat dich ein geſpenſt erſchreckt? [A 3, 3. 44b]
Aber was hat dich doch bewegt,
Das du treibſt ſo ſeltzam geber?

Bawr:

Pff! pff!

Der Pfaff ſpricht:

Kanſt nit reden, ſo deut doch her,
Ob du vielleicht durch zauberey
Bezaubert, oder wie im ſey.
Mich dúnckt, du ſeiſt deinr ſinn beraubt.
Iſt dem alſo, ſo neig dein haubt!

Der Bawr:

Pff! Pff!

Der Pfaff wendt ſich zum Weyb vnnd ſpricht:

Gredt, ich kan anderſt nicht vermeſſen,
Denn das dein Mann ſey gar beſeſſen.

Die Bewrin ſpricht:

Mein Herr, ſo helfft jm durch ewr bſchwerung!
Wil euch darumb thun ein vererung.

Pfaff ſpricht:

Gredt, du ſagſt wol: beſchwert mein Man!
Wiewol ich wol beſchweren kan,
So thu ichs doch warlich nit gern,
Fürcht, er würt mir ein blatten ſchern.
Sichſt nit, wie ſicht dein man ſo heünisch,
Tückiſch, Hemiſch vnd Wetterleünisch?
Sein augn gleiſſen jm wie einr Katzen,
So er etwan auff mich thet blatzen
Vnd thet mir an dem Leyb ein ſchaden,
So liſt du mich ſchwimmen vnd baden;
Wann der Teuffel iſt grawſam ſtarck.

Die Bewrin ſpricht:

Ach, mein Herr, es wirt nit ſo arck.
Drumb bſchwert jn vnd ſeit ſorgen frey,
Für jm ſteh ich euch trewlich bey.
Hehn, Hans, du wirſt dich doch nit wern? [A 3, 3, 44c]
Vnſer Pfarrer wil dich beſchwern.

Bawr:

Pff! pff! ch! ch!

Der Pfaff
zeucht ſein buch herfür vnd liſt:

Ich beſchwer dich auff dieſen tag,
Du Teuffl, bey aller betlers blag,
Bey aller Pfaffen reinigkeyt,
Bey Schwiger vnd Schnur einigkeyt
Vnd bey aller Ehbrecher trew,
Bey aller ſchwartzen Magdt nach rew,
Bey aller Münich Geiſtligkeyt,
Vnd bey aller Lantzknecht frümkeyt,
Vnd bey aller Spiler vnfal,
Vnd bey aller Juden jrſal,
Bey aller ſchönen Frawen huldt,
Bey aller beginnen gedultd,

Bey aller Kauffleut warhafft ſchwern!
Du wolſt von dieſem Man ankern
In ein wildt rhörich in Behmr walt,
Vnd fahr baldt auß durch dieſen ſpalt!

Der Pawr
ruckt mit dem arm, ſpricht:

Pff! pff! pff! pff! ch! ch! ch! ch!

Der Pfaff wirfft jhm den ſtol an hals, zeucht, ſchreibt der Pewrin, die felt hinden an Pfaffen, ziehen jn auß dem korb vnd fallen alle drey auff ein hauffen.

Der Pawr ſchreibt:

Was macht jr hie? das euch Pock ſchendt
Vnd euch Roßhoden ſchendt vnd blendt!
Jr bringt mich heudt vmb ehr vnd gut,
Das jr mich zicht von meiner brut.
Wie ſehr ich mich verbarg dahinden,
Vermeint, kein Menſch würdt mich da finden, [A3,3,44d]
Hat euch der Teuffel bracht ins Hauß.

Der Pfaff ſpricht:

Mein Hans, was wolſt du bruten auß?

Der Pawr
ſchreibt, zeigt jhm ein keß vnnd ſpricht:

Kelbr! Kelbr! da ſecht jrs warzeichn wol,
Der Keß der ſtecket Maden vol,
Vndn vnd oben, hinden vnd vorn:
Das weren eitel Kelber worn,
Het jr mich nit dauon geriſſen.

Pfaff ſpricht:

Hans, ich wolt geren von dir wiſſen,
Wer dich die kunſt geleret het.

Der Pawr ſpricht:

Forcht, ſorg vnd angſt mich lehren thet,
Welche ich het zu meiner Frawen.

Der Pfaff ſpricht:

Sag vns die warheyt her auff trawen,
Wie ſich ſolchs alles hab verloffen.

Der Pawr spricht:

Die sach mag ich euch geren offen,
Doch das ich sicher vor dir sey.

Die Pewrin spricht:

Ja, du solt sein quidt ledig, frey,
Ich muß doch sein mit dir erschlagen.

Der Pawr spricht:

Ach, sol ich nit von vnglück sagen?
Ich verschlieff heint des Schultheissn blasen;
Als ich das Viech erheim hab glassen,
Schlug ichs ein weil in vnsern garten; [A 3, 3, 45a]
Vnd als ich wolt zum essen warten,
Wardt zu eim vngelück vns allen
Ein weil das Kalb in brunnen gfallen;
Als ich das sandt darinn erdruncken,
Da war ich schier vor leidt versuncken
Vor dir; vnd in solchem gedens
Da viel mir ein, Hüner vnd Gens
Bruten junge auß ayren nur,
So wer es auch der keß natur,
Das man Kelber darauß möcht bruten;
Darumb außklaubt ich diese guten
Keß vnd hab mich darüber gsetzt,
Kelbr zu bruten. Het jr zu letzt
Mich nit jrr gmacht in meiner brut,
Ich het vberkummen groß gut.

Bewrin spricht:

Du bist ach der aller gröst Narr,
So er ist in der gantzen Pfarr.
Khey nauß, hack Holtz, du fauler dropff,
Odr ich gieb dir ein drüschl an kopff.
Ich wil dirs Kalb vom hals noch schlagen.

Pfaff spricht:

Nein, Gredt, du thest jm gleidt zusagen,
Darbey wirst du jn lassen bleiben.

Bewrin ſpricht:

Wölt jr das gſpót auch auß mir treiben,
Den vnhilfflichen Man verdeidigen,
Der mich teglichen thut beleidigen
Mit vngeratner arbeyt viel?

Bawr ſpricht:

Herr, müſcht euch nit in vnſer ſpiel!
Mein Weyb thut ahn das auff euch ziln,
Sie möcht mit euch des rüpffleins ſpiln.

Bewrin ſpricht:

Ge hin, hack holtz, vnd halt dein maul! [A 3, 3, 45b]

Pfaff ſpricht:

Gredt, du biſt ein grobr acker gaul,
Weil deim Man ſo vbel mit ferſt.

Bawr ſpricht:

Mein lieber Herr, vnd wiſt jrs erſt,
Jr ſcheldtwort ich jr gern vertrúg,
Wenn ſie mich nur nit raufft vnd ſchlúg.

Pfaff ſpricht:

Gredt, ſolchs hab ich eh nit erfarn.

Bewrin ſpricht:

Ja, ich thu jm der ſtreich nit ſparn,
Wenn er mir etwan thut ein ſchaden.
Solt ich jn erſt darzu genaden?
Thu in offt in mein kammer ſpern
Vnd thu jn als ein Laubfroſch kern.

Pfaff ſpricht:

Ey, Gredt, das thu ins Hertz dich ſchamen,
Du ſchendeſt aller Frawen namen;
Der Man ſol je ſein Herr im Hauß.

Bewrin zuckt die fauſt vnd ſpricht:

Pfaff ſchweig, vnd drol dich baldt hienauß!
Du haſt gar nichts hinnen zu ſchaffen,

Allers lauffing, ſtincketen Pfaffen!
Fetſch dich, eh ich dir geb den ſegen.

Der Pfaff wendt ſich vnd ſpricht:

Ich bin hinnen von friedes wegen,
Du findſt kein Haderman an mir.
Ich mein, der Teuffel ſteck in dir,
Ich glaub, Gredt, ich muß dich beſchwern. [A 3, 3, 45c

Die Pewrin eilt auff jhn zu vnnd ſpricht:

Kumb, Pfaff, laß vns einander bern.

Der Pfaff laufft ab vnd ſpricht:

Nein, nein, ich ſcheid dahin mit wiſſen.

Die Pewrin ſpricht zum Pawren:

Hat mich der Teuffel mit dir bſchiſſen,
Du loſer Mann, in Hoff nauß lauff!
Hauſt du mir heindt das holtz nit auff,
So wil ich dir nit zfreſſen geben
Vnd zal dir eins zum andern eben,
Wenn der Pfaff auff dem kopff dir ſeß.
Lang mir her den gebrüten keß!
Ich wolt dirn ſchier ins maul nein ſtoſſen.
Was hilfft, das ich mich thu erboſſen,
Dieweil gar nichtſſen hilfft an dir,
Den gröſten ſchaden thu ich mir,
Muß doch mit dir behangen ſein.
Geh gleich inß Wirtzhauß, hol vns Wein,
Wöln das heutig marckgelt verzechen,
Zu ſamb ſitzen, am Wein vns rechen
Vnd vergeſſen als vngemachs.
Glück bringt als wider, ſpricht H. Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

Der Pawr	1
Die Pewrin	2
Der Pfaff	3

Anno M. D. LI. Jar. Am VII. Tag Octobris.

[A 3, 3, 45d]

35. Faßnacht ſpiel mit 4 Perſonen,

die ſpäch Bulerey genandt.

Die Edel fraw
geht ein mit Jungfraw Sophronia vnd ſpricht:

SOphronia, nimb eben war,
Ich hab dich nun dreyzehen Jar
Auffzogen nach deins Vatters todt,
Meins lieben bruders, (gnadt jm Gott!)
Vnd dich gewiſn in deiner jugendt
Auff Gottes forcht, ſitten vnd tugendt.
Vnd wo du weiter folgeſt mir,
Wie biß her, So wil ich auch dir
Mit der zeyt geben auch ein Man,
Vernúnfftig, weyß vnd wolgethan,
Gieb dir zu dem auß miltem mut
Tauſendt gulden zu Heyrat gut
Zu den drey tauſendt, ſo dir der maſſen
Dein lieber Vatter hat verlaſſen.
Drumb halt dich nur ehrlich vnd wol,
Wie ſich ein Jungfraw halten ſol,
Vnd fleuch alle heimliche Lieb,
Deine Ohren auch nit dargieb
Den Cuplerin, noch jungen Gſellen,
Die offt ein Jungfraw vberſchnellen
Mit worten, gaben vnd mit ſchencken,
Vnd mit viel argliſten vnd rencken,
Darauß kummen vnghraten Eh.

Derhalb des alles müſſig geh: [A 3, 3, 46a]
Wann Gott gibt darzu kein gedeien!

Sophronia, die Jungfraw, ſpricht:

Weyl mir Gott thut mein ſinn verleyhen,
So wil, mein Mumb, ich folgen dir,
Wiewol nun hat geredt mit mir
An dem nechſten geſellen tantz
Von Sterenberg der Juncker Frantz
Einr Heyrat halbn. Auff ſein beger
Sagt ich, mein ich nit mechtig wehr,
Er ſolt ſolchs an dich laſſen langen.

Die edel Fraw ſpricht:

Ich hab auch negſt ein brieff empfangen
Von Junckr Cunradt vom Adelſtein
Deinthalb. Sein Adel iſt nicht klein,
Darzu iſt er auch groſſer hab.
Er wirt etwan reitten herab,
Beſichting dich, vnd du auch jn.
Da wil ich zum theil ſeinen ſin
Erforſchen mit kurtzem geſprech;
Was darnach gut ſey, das geſchech!

Sophronia ſpricht:

Da kumbt von Sternberg Juncker Frantz,
Der mich nun an redt an dem tantz;
Er kumbt fürwar vmb ſonſt nit her.

Die edel Fraw ſpricht:

Laß hören, was er denn beger.

Frantz von Sterenberg
kumbt, neigt ſich vnd ſpricht:

Ach Edle Fraw, auff gnadt, auß gunſt,
Meins Hertzen inbrünſtiger prunſt
Kumb ich getrieben zu euch her
Vnd zu heyliger Eh beger
Sophronia, der Jungfraw zart: [A 3, 3, 46b]
Weyl ich auch bin gut Edler art,
Von gutem gſchlecht, der ich vorab

Ein lange zeit gedienet hab
Mit rennen, ſtechen vnd thurnieren,
Mit Schlitten faren vnd hoffieren
Vnd ander Adelichen dingen,
Was ich jr zu dienſt möcht verbringen,
Weil ſie mir iſt die liebſt auff erden
Vnd ſol mir keine lieber werden;
Wann ſie iſt Adelicher gſtalt,
Sie hat mein Hertz in jrem gwalt.
Derhalb iſt mein fleiſſige bit,
Wolt mein beger abſchlagen nit;
Wann ich glaub, ſo mir das geſchech,
Das mir mein Hertz vor leidt zerbrech.

Die edel Fraw ſpricht:

Kein antwort iſt zu geben mir,
Mein Junckher Frantz, ſo lang, biß wir
Allein mit einander all bede
Habn ein heimlich Vnterrede,
Auch vnſer freundtſchafft thun befragen.
Ein antwort holt nach zweien tagen!

Frantz geht auß.

Die edel Fraw ſpricht:

Sophronia, wie gfelt er dir?

Sophronia ſpricht:

Wol, er hat alweg gfallen mir,
Er iſt ſchön vnd gerad von Leyb.
Wers dein wil, ich möcht wol ſein Weyb
Werden, er tregt mir hohe gunſt.

Die edel Fraw ſpricht:

Mein Sophronia, es felt dein kunſt.
Die Buler treibn an allem ort
Süſſe, ſchmeichelhafftige wort, [A 3, 3, 46°]
Vnd iſt jr Hertz offt weit daruan,
Biß ſie den ſtrick einr bringen ahn
Die hörner. Drumb Fraw vnd Junckfrauen
Soln auff die ſchmeichel wort nit trawen,
Sonder auff jr geberdt vnd wandel,

Auff jr leben, weſen vnd handel,
Wie ſie ſich vorher haben ghalten;
Was eltern, gſchlechts von jren alten.
Findt man ſolchs auff das aller beſt,
Das iſt der Eh ein ſtarck grundt feſt.
Aber die fliegendt lieb fürwar
Die werdt offt kaum ein viertel Jar.

Sophronia ſpricht:

Mein Mumb, mich dünckt aber vmb den,
Es kündt mir nit wol vbel gehn
Mit jm. Doch was du wilt, das gſchech.

Die edel Fraw ſpricht:

Mein Mumb, ſey nicht ſo röſch vnd gech!
Laß vns vor ſchawen vmb vnd auff!
Heyraten iſt ein langer kauff;
Wenn man meindt, hab zu lang gehart,
So hat man ſich zu frü genart.
Schaw, da kumbt auch der Adelſteiner,
Der iſt auch deiner werber einer.

Adelſteiner ſpricht:

Heil, Edle Fraw, es iſt mein bit,
Jr wöllet mir verargen nit,
Jr vnd die Jungfraw beide ſandt,
Daß ich zu euch ſam vnbekandt
Bin hieher auff ewer Schloß kummen.
Mein begern habt jr vor vernummen
Im brieff nach leng, von ſtück zu ſtück.
Vnd ob mir Gott nun geb das glück,
Das dieſe Jungfraw het zu mir
Ein gunſt, als ich denn hab zu jr;
Wiewol ich vor nie viel hab gſehen,
So hab ich jr doch hörn verjehen [A 3, 3, 46d]
So hoches lob in jrer jugendt,
Jr zucht, ſcham, demut, ſittn vnd tugent.
Solichen ſchatz vnd hohe gab
Ich nun bey ir gefunden hab.

Derhalb ich jr auch noch beger,
Wie ich denn hab geſchrieben her.

Edel Fraw ſpricht

Nicht wol ich antwort geben mag,
Biß ich mich auch mit jr befrag
Sambt vnſer freuntſchafft mit vnd nider.
Auff morgen holt ein antwort wider!

Adelſteiner neigt ſich, geht auß vnd ſpricht:

Gott gſegen euch, nun halt ewr gſprech,
Was darnach Gott wil, das geſchech!

Er geht hin.

Edel Fraw ſpricht:

Sophronia, wie gfelt dir der?

Sophronia ſpricht:

Der erſt mir dennoch lieber wehr.

Edel Fraw ſpricht:

Weßhalb? das wil ich wiſſn von dir.

Sophronia ſpricht:

Da iſt er viel freundtlicher mir,
Der Adelſteiner ernſtlich was.

Edel Fraw ſpricht:

Der Adelſteiner gfelt mir baß;
Er dünckt mich ſein ſtandthafft, auffrichtig,
Beſcheiden, weiß, frumb vnd fürſichtig.
Doch wöl wir ſie beid baß probirn,
Wil ſie all beid ſchicken ſpaziern
Ein weite reiß in deinem dienſt. [A 3, 3, 47a]
Vnd welchen du denn willig finſt,
Der ſelb hat dich warhafftig lieb,
Zu dem ſelben mein raht ich gieb.

Sophronia ſpricht:

Mein liebe Mumb, ich volg gutwillig
Vnd thu das ſelb auch nicht vnpillig.

Gebeut vnd ſchaff alles was du
Wilt, da wil ich dir helffen zu.

Adelſteiner kumbt vnd ſpricht:

Ich wünſch euch ein ſeligen tag,
Ich kum zu hörn ewren fürſchlag,
Wie jr mich beſchiedt nechten znacht.

Die edel Fraw ſpricht:

Mein Junckher, wir habn vns bedacht
Ein zeyt noch vnuerheyrat zbleiben.
Doch weil euch rechte lieb thut treiben
Zu jr, ſo thut zu lieb ein reiß;
Darnach ich euch warhafft verheiß,
Wenn jr kumbt widr, wil ich euch eben
Jhrnthalb ein freundtlich antwort geben,
So ich merck ware lieb vnd trew.

Adelſteiner ſpricht:

Jr zu dienen ich mich erfrew.
Wo ſol ich hin reiſſn, jr zu ehr?

Die edel Fraw ſpricht:

Jr ſollt hin reiſſen vber Meer,
Jns heilig landt, zum Heilling grab.

Adelſteiner ſpricht

Ja wol, ein luſt ich darzu hab.
Da wil ich mich denn in den tagen
Alda zu Ritter laſſen ſchlagen
Jn jrem dienſt; doch daß ſie ſeidt
Bleib vnuerheyrat mitler zeidt! [A 3, 3, 47b]

Die edel Fraw ſpricht:

Ja, des habt euch mein trew zu pfandt!

Adelſteiner ſpricht:

Nun bewar euch Gott beide ſandt!
Nun rüſt ich mich zu dem abſchaidt.

Sophronia ſpricht:

Gott wöl euch geben das gelaidt!

Adelſteiner geht ab.

Die edel Fraw spricht:

Schaw, der hat rechter liebe art,
Weil er wil thon die weit Meerfart
Allein von deiner liebe wegen.

Sophronia spricht:

Gott wól jm geben seinen segen,
Das er mit frewden wieder kumb.

Die edel Fraw spricht:

Der Sternberg kumb auch wiederumb.
Wo er auch wil ein antwort haben,
Wól wirn auch mit einr reiß begaben.

Frantz von Sternberg kumbt, spricht:

Jetzundt ich nach höfflicher art
Auff ein freundtliche antwort wart.

Die edel Fraw spricht:

Wir haben vns entschlossen gantz
Mit einander, mein Junckher Frantz,
Wir wóln euch gar kein antwort geben,
Jr habt den vor beweret eben
Ewr lieb mit einer weiten reyß.

Juncker Frantz spricht:

Kein ort, so weit noch ferr ich weiß
Niergendt in der weiten Welt, [A 3, 3, 47c]
Das ich nit wag Leyb, gut vnd gelt
Von jr lieb wegn. Sagt nur, wohin!
Ich schon bereit vnd fertig bin.

Die edel Fraw spricht:

Thut jr zu lieb ein Ach fart,
Dardurch sie gwiß wert, vnd bewart
Ewr lieb. Hilfft euch Gott wider her,
Des euch ein freundtlich antwort wer.

Frantz spricht:

Gehn Ach, ey, das ist gar zu weit,
Vnd ist gleich jetzt zu Winters zeit;

Auch ſolt ich auff den knien gohn,
Der fart wolt ich mich vnterſthon.
Bewar euch Gott, ich fahr dahin,
Bey euch bleibt doch Hertz, muht vnd ſin.

Er geht auß.

Die edel Fraw ſpricht:

Nun ſag, welcher vnter den zweyen
Thut noch am höchſten dich erfrewen,
Der Adelſteiner oder Frantz?

Sophronia ſpricht:

Der Adelſteinr iſt ernſtlich gantz,
Frantz freundtlich mit wort vnd geber;
Derhalb er mir der liebeſt wer.
Ich hoff, er werdt mich halten werdt,
Dieweil ich bey jm lebt auff erdt.

Die edel Fraw ſpricht:

O Sophronia, du felſt weit,
Die war lieb wont nit alle zeyt
Jn viel geber vnd ſüſſen worten,
Sonder heimlich int Hertzen pforten
Ligt ſie ſtil vnd ſchweigendt beſchloſſen
Vnd wirt mit forcht vnd ſcham außgoſſen;
Geſchmückter wort thut jr gebrechen. [A 3, 3, 47d]
Darumb kan ich gar nit außſprechen,
Welcher der zweyer werber frey
Der aller ſtets liebhaber ſey.
Drumb ich jr keinen ſchendt noch lob,
Sonder mit einer höhern prob
Wil ich ſie beid probiern fürwar,
Das du ſolt ſehen lauter klar,
Wellicher dich am liebſten hab;
Dem andern wöl wir ſagen ab.

Sophronia ſpricht:

Wie wiltus aber fahen ahn?

Die edel Fraw ſpricht:

Schaw, da muſt du gleich alſo than,
Samb ſeiſt auff eim Weidtwerck erfrorn
Vnd ſeiſt darnach auffſetzig worn,
Vnd habſt verſichet als dein gut.
Baldt denn jr einer kummen thut,
So wil ich jm ſolchs zeigen ahn,
Welcher dich vber das wil han,
Der hat dich lieb von hertzen grundt,
Mit dem mach wir denn ein Ehbundt.

Sophronia ſpricht:

O Mumb, das wirt ein ſcharpffe prob;
Dein fürſichtig weyßheyt ich lob.
Gott wöl ſolch mühe vergelten dir,
Die du für vnd für haſt zu mir.

Die edel Fraw ſpricht:

Mumb, ich hab durch ein brieff vernummen,
Frantz ſey heudt von Ach wider kummen.
Geh, leg dich in dein beht gericht
Vnd verhül wol dein angeſicht
Vnd das mit meel beſtreien thu,
Pindt Hendt vnd Füß mit tücher zu
Vnd thu kleglich ſeufftzen vnd echtzen,
Kurcheln, kreiſten, Huſten vnd lechtzen,
Vnd red Heiſſer, was man dich fragt, [A 3, 3, 48a]
So hörſt du auch wol, was er ſagt.

Sophronia geht ab.

Juncker Frantz kumbt vnd ſpricht:

Nun bin zu Landt ich wider kummen,
Hab herter tridt viel eingenummen
In irem dienſt. Wo iſt die zart,
Die ich erarnet hab ſo hart.

Die edel Fraw ſpricht:

Ach, es ſteht vbl! Vor kurtzen tagen,
Als vnſer Fürſt thet Hirſchen jagen,
Da iſt das gantze Frawenzimmer
Auff die jacht zogen, wie vor jmmer.

Da iſt mein Sophroni erfrorn
Vnd iſt ſeidther auſſetzig worn,
Hat auch verartznet all jr gut.
Alſo ſie noch kranck liegen thut,
Wirt vielleicht nimmer mehr geſundt.

Frantz ſpricht:

Ach, ſo rewdt mich von hertzen grundt
Jr ſchön geſtalt, höfflich geber;
Wann kumbt jr ſollich vnglück her?
Iſt ſie auch kummen vmb jr gut?
Mein lebtag ſie mich rewen thut,
Das ein ſolch jung blut ſol verderben,
Ahn gut vnd leib ſo ellendt ſterben,
Die ich lieb het für all Jungfrawen.

Die edel Fraw ſpricht:

Kumbt zu dem beht vnd thut ſie ſchawen,
Wie es jr in jr kranckheit geh.

Frantz ſpricht:

Ach, ich mag jr in ſolchem weh
Nit ſehen, weil ſie ligt darnider,
Sonder ich wil heim reiten wider. [A 3, 3, 48b]
Dieweil ſie iſt auſſetzig worn,
So iſt all mein hoffnung verlorn,
Muß mich jr vorthin gar verwegen
Vnd nach eim andren Gmahel fregen.
Koſt vnd müh ich verloren han
Der raiß, in jr ein dienſt gethan,
Ein Guckug ich geſchoſſen hab.
Alde, ich ſcheidt mit wiſſen ab.

Frantz geht auß.

Die edel Fraw ſpricht:

Sophroni, Soproni, kumb her!
Sag, wie gefeldt dir jetzundt der,
Der vor der liebſt was an dem ort?

Sophronia ſpricht:

Ich hab gehört all ſeine wort.
O Edle Mumb, itz merck ich gar,

Das du mir haſt geſaget war.
Das Frantzen lieb gar vnuerholen
Gibt viel geſchreiß vnd wenig woln.
Von hertzen mir gündt wenig gutz,
Hat nur bey mir geſucht ſein nutz,
Mein ſchöne vnd mein groſſes gelt.
So das an beiden orten felt,
So iſt ſein lieb jm gar erkalt.
Darumb ich gar nichts auff jn halt,
Wiewol ſein ſchmeichel wort verlogen
Het mein einfeltig hertz betrogen,
Das ich jn für den liebſten het.

Die edel Fraw ſpricht:

Geh, leg dich eilendt in dein beht
In aller maſſen gleich wie vor;
Ich hör klopffen an dem hofſthor;
Es wirt der Adelſteiner ſein. [A 3, 3, 48³]

Sophronia ſpricht:

Ich wil gar eilendt gehn hinein
Vnd hören, was auch dieſer ſag,
Ob er ſich mein frew oder klag.

Der Adelſteiner kumbt, die Edelfraw empfacht jn vnd ſpricht:

Edler Junckherr, ſeit mir wilkumb
Auß frembden Landen wiederumb!

Adelſteiner ſpricht:

Habt danck, wo iſt mein Sophronia?

Die edel Fraw ſpricht:

O Veſter Junckherr, ſie iſt nit da,
Sie iſt leider auſſetzig worn,
Alſo an eim Weidtwerck erfrorn,
Ligt an der grewlichen krancheyt.

Adelſteiner ſpricht:

Ach, kumbt vnd fürt mich, wo ſie leit
Die aller liebſt aller Junckfrawen.

Die edel Fraw ſpricht:

Ach Gott, was wolt jr an jr ſchawen?
All jr ſchön iſt von jr gewichen,
Jr angeſicht iſt gar erblichen,
Jr haubt ruffet, heiſſer jr ſtimb;
Jch glaub, jr kennet jr gar nimb,
Auch ſchmecket jr gar hart der Atn;
Drumb wil ich ewer Veſt nit rathn,
Das ſie zu dieſer krancken kumb.

Adelſteiner ſpricht:

Ach, ſchweigt der wort, ich bit euch drumb,
Sie ſey ſo heßlich als ſie wöl,
Doch mir ſie niemandt leiden ſöl.
Jch wil ſie haben zu der Eh,
Sambt jr leidt ich auch wol vnd weh. [A 3, 3, 48d

Die edel Fraw ſpricht:

Ach, was wolt ewr Veſt mit jr than,
So kranck, vnd hat auch woren ahn
All jr Erb mit der Ertzeney.

Adelſteiner ſpricht:

Sey dieſem allem, wie jm ſey,
Sie ſey kranck oder in armut;
Jch hab nit angſehen jr gut,
Auch nit jr ſchön vnd zarte jugendt,
Sonder jr gut ſitten vnd tugendt;
Die haben ſich im hertzen mein
Gantz krefftig tieff geſencket ein,
Das ich kein ander haben wil
Jn trewer lieb, doch alſo ſtil,
Denn die. Mit der wil ich in ehrn,
Dieweil ich leb, mein zeit verzern.
Gott ſchicks gleich geſundt oder kranck,
Nimb ich als ahn mit jr zu danck.
Jch bit, nicht mehr mich auff zu halten,
Fürt mich zu jr, vnd laſt Gott walten!

Die edel Fraw rüfft, ſpricht:

Sophronia, kumb doch herein!

Sophronia kumbt vnd ſpricht:

Du edle Mumb, was wilt du mein?

Adelſteiner ſpricht:

Ach, wie habt jr mir mit der krancken
Gemacht ſo viel pitter gedanken,
Die doch (Gott lob!) iſt friſch vnd gſundt?

Die edel Fraw ſpricht:

Da hab wir ewer lieb ein grundt
Erfaren wöllen durch die prob,
Die wir nun gwiß haben, Gott lob!
Verargt mirs nit, das iſt mein bit. [A 3,3,49a]
Nun kann ich euch verſagen nit
Mein Mümblein, das ſol ewer ſein.

Adelſteiner ſpricht:

Ach, du Hertz aller liebſte mein,
Nun wöllen wir ſein vngeſchieden,
Nun iſt mein Hertz fro vnd zu frieden.
Des thu ich Gott ewig danckſagen.
Die Gewl hör ich einander ſchlagen;
Wo ſind die Knecht? ich muß hienab.

Adelſteiner laufft auß.

Die edel Fraw ſpricht:

Sophronia, meinſt nit, ich hab
Antroffen ein gerechte prob?

Sophronia ſpricht:

Gott, dem Herren, ſey ewig lob
Vnd dir der großen hülff vnd trew,
Von gantzem Hertzen ich mich frew,
Das ich zu eim Gmahel ſol han
Ein vernünfftigen, trewen Man,
Der mich ſo hertzlich lieben thut,
Mich Auſſetzig vnd in Armut
Doch wolt zu einer Gmahel han.

Die edel Fraw ſpricht:

Das ſolt du jn genieſſen lahn,
Die weil du Lebſt, jm ghorſam ſein,

In hertzlich liebhaben allein,
Dardurch die Lieb gemeret wirdt,
Das ein Lieb die ander gebierdt,
Das die Lieb frucht bring vnd auffwachs
Im Ehling ſtandt, das wünſcht Hans Sachs.

Die Perſon in das Spiel:

Plangina Planckenſteinerin	1
Sophronia, ein Jungfraw	2
Frantz Sternberger	3
Cunradt Adelſteiner	4

Anno 1551, am 20. tag Octobris.

36. Ein Faßnacht Spil mit vier Perſonen:

Der Pawren Knecht wil zwo Frawen haben.

[Bl. 2 bz. Aij] Herman Lötſch, der Alt, tritt mit ſeinem Son Heintz Lötſchen ein vnd ſpricht:

HEintz, mein Son, ich hab mich bedacht:
Es geht jetzt gegen der Faßnacht,
Das man vil Hochzeit hat fürwar.
Weyl du, mein Heintz, biſt auch der Jar,
Wann eines Weibs biſtu wol werth.
Wiewol ich dir abſchluge ferd
Contz Tötſchen Tochter, die dich wolt,
Wiewol du ſie hetſt heymlich holdt.
Daſſelbig weſt ich aber nit.
Mein Heintz, iſt dir noch wol darmit,
So wolt wir dirs zum Weib noch geben
Vnd die Faßnacht in Frewden leben.
Nun wiltu Gredn, ſo zeig mirs an!

Heintz Lötſch, der Jung:

Ja, Vatter! ich wil geren han
Die Gredn vnd auch die Chriſtn darzu,
Deß Baders Tochter; die all zwn
Wil ich beyde zu Weibern habn.
Zu den zweyen wirſt mich begabn
Mit eim zimblichen Heyrat gut. [Bl. 2']

Herman Lötſch, der Alt, ſpricht:

Mein Heintz, was haſt in deinem muht,
Das du zwey Weiber haben wölſt?

Wenn du geſcheid wereſt, du ſölſt
Wol ſehen, daß ich als ein Man
Mit einer kaum außkommen kan
Vnd teglich mit jr lig zu har.

Heintz Lötſch, der Jung:

Ja, Vatter, daſſelb iſt wol war.
Die Mutter iſt dir zgroß vnd ſtarck
Vnd iſt dir auch zu reß vnd arck;
Die zwo aber die ſind gar klein.
Der beyder Mann wolt ich wol ſein.
Hat vnſer Han doch wol zwölff Hennen,
Die jm ſind ghorſam an dem tennen!
So ghorſam můſtens mir ſein allzeyt.

Herman Lötſch ſpricht:

O lieber Heintz, dein Kunſt felt weyt;
Die klein ſind böſer, als die groſſen.
Sie würn dich vnter dBanck noch ſtoſſen
Vnd ein Ayrenſchmaltz auff dir eſſen.
Mein Heintz, ſey nicht alſo vermeſſen
Vnd nimb ein weil das ein Weib zuder!
Du haſt als gnug, als hetſtr ein fuder. [Bl. 3 bz. Aiij
Drumb laß dir an der ein begnügen!
Zwo würden dir vil Zancks zu fügen,
Sie würn beyd ob einander halten.

Heintz Lötſch, der Jung:

So můſt jr beyd der Teuffel walten!
Ich wolt jn wol den Laimen klopffen
Vnd jn jr böſes Maul verſtopffen,
Wann ich bin Heintzlein friſcher Knecht,
Spring vber all Miſthauffen ſchlecht,
Allmal der frewdigſt an dem Tantz.
Drumb, Vatter, mach nicht vil Cramantz!
Gib mir zwey Weibr! laß mich drumb ſorgen!

Herman Lötſch ſpricht:

Mein Heintz, bedenck dich doch auff morgen!
Schaw! da kompt vnſer öheim Fritz.
Den wöll wir auch rathfragen jetzt.

Der öheim Fritz kompt vnd ſpricht:

Jr öheim, Gott grüß euch beydſander!
Was ſchreyt jr ſo laut mit einander?

Herman Lötſch ſpricht:

Hör, öheim Fritz! Heintz Lötſch, mein Son,
Der wil nur ſchlecht zwey Weiber han.
Dem thu ich mit Henden vnd Füſſn wern. [Bl. 3']

Fritz, öheim, ſpricht:

O Heintz, du kanſt kaum eine nehrn.
Die Weiber freſſen leichnam ſehr.

Heintz Lötſch ſpricht:

Mein öheim Fritz, was iſts denn mehr?
Wann wo ich ſie nem alle zwu,
Gibt man zu jeder mir ein Kuh,
Darvon ich Keß vnd Millich hab.
Mein Vatter gibt ſein Merrhen grab.
Meinſt nit, ich kön mich ernehren mit?

Fritz, öheim, ſpricht:

Heintz Lötſch, ich rath ſein warlich nit.
Es ghört leychnam vil in das Hauß.
Der Mal ſind vil im Jar durchauß.
Ey lieber, nimb ein weyl die ein!
Gehts dir wol in dem Eheſtandt dein
Mit eim Weib, ſod auffs Jar thuſt leben,
So wöll wir dir noch ein Weib geben.
Verſuchs mit einer diſes Jar!

Herman Lötſch ſpricht:

Heintz, Fritz öheim redt recht fürwar.
Es iſt dir warlich wol zu thun. [Bl. 4 bz. Aiiij]

Heintz Lötſch ſpricht:

So globet mir all beyde on,
Daß jr mir von jetzt vbr ein Jar
Wolt geben noch ein Weib fürwar!
Deß Tötſchen Greden gebt mir jetzt!

Sie globen jm beyd an.

Herman Lötſch ſpricht:

Nun ſey du betn, mein öheim Fritz,
Vnd wirb vns vmb die weitlich Diern!

Fritz, öheim, ſpricht:

Ich hoff, ich darff nicht lang hofiern.
Sie iſt jm lang geweſen feyl.

Heintz Lötſch ſpricht:

Geh hin! glück ſey auff vnſerm theyl!
Vnd ſaum dich nit! dings als wol auß!
Wir wöllen ein weyl heym zu Hauß.

Sie gehn all drey ab.

Contz Tötſch kompt, redt mit jm ſelbß vnd ſpricht:

Der Herman Lötſch der ſchickt an mich
Vmb mein Tochter Gredn, die ſol ich [Bl. 4']
Seim ſon, dem jungn Heintz Lötſchen geben.
Die Heyrath iſt nit faſt vneben.
Sie ſind faſt gleich in einer ſumm,
Der Heintz iſt Toll, mein Gret iſt dum,
Vnd arbeitn beyde nit faſt gern.
Es wer ſchad, das zwey Heuſer wern
Mit jn verrůt vnd vberlauffen.
Der dreck iſt gleich auff den Miſthauffen.
Die Heyrat iſt nit abzuſchlagen.
Sie habn lang Holtz mit nander tragen.
Sie würn beide (iſt wol zu muten)
Eytel jung Lötſchn vnd Tötſchn außbruten
Vnd würdn vnſer beide Gſchlecht mehrn.
Drumb wil ich auch helffen zu ehrn.
Dort kommen gleich die Heyrats Leut,
Die Heyrat zu beſchlieſſen heut.

Sie kommen all drey. Fritz, öheim, ſpricht:

Contz Tötſch, wie wir nechten allbed
Haben gehabt ein lang abred
Einr Heyrat halben deiner Greden
Vnd des Heintzen halb aller beden,
Sag, iſt daſſelb dir noch zu ſinn?

Contz Tötſch ſpricht: [Bl. 5 bz. Av]

Ja, gleich ich deß noch willens bin,
Hab mich auch anderſt nit bedacht;
Denn, wie ich dir ſagt nechten znacht,
Ich gib meinr Gredn die ſchwartzen Ku,
Stoß jr die ſcheckten Gaiß darzu,
Die alt Brutganß vnd zwo leghennen,
Die beſten, ſo ich hab am Tennen,
Ein noppenſack ich jm auch zuſag,
Ins hauß tegliche hülff all tag.

Fritz, öheim, ſpricht:

Es iſt gnug, mein öheim Herman!
Wormit wilt deim Son helffen than?

Herman Lötſch ſpricht:

Ich wil jm gebn das hinckend Pferd,
Iſt wol vierdhalben Gülden werdt,
Ein par Sew vnd den graben Bock,
Aufft Hochzeyt ein new plaben Rock,
Ein Heppn, ein Hacken, ein Holtzſchlegel,
Ein Hewgabl, Miſtgrail vnd zwen flegel.
Mich duncket zwar in meinem muth,
Es ſey ein ehrlich Heyratgut.

Contz Tötſch ſpricht:

Wenn du darzu noch wirffſt ein Pflug,
So wöll wirs gleich ſein laſſen gnug. [Bl. 5']

Fritz, öheim, ſpricht:

Thaw nach! ſolts abgehn, es wer ſchad.

Herman Lötſch ſpricht:

Ich hab ein Pflug, der hat kein Rath,
Den wil ich gleich dazu noch geben.

Contz Tötſch ſpricht:

Nun iſt dHeyrat beſchloſſen eben,
Mein Tochter ſol dein eygen ſein.
Nun wölln wir ins Wirtshauß zum Wein,
Mit Braut vnd Breutgam frewden walten.

Heintz Tötſch ſpricht:

Wir wölln gleich als bald Hochzeit halten,
So gehts in einem vnkoſt hin.

Contz Tötſch ſpricht:

Ja wol, darwider ich nicht bin.
Mein Gred iſt auch willig darzu,
Die ich im fußtritt holen thu.
Den Pfarrer aber hol der Fritz,
Daß ers vollend zuſammen ſchmitz!
Denn wöll wir ſchlemmn vnd frölich ſeyn
Biß auff die Mitternacht hineyn.

Sie gehen all ab. [Bl. 6]

Fritz, öheim, kompt, redt mit jm ſelbs vnd ſpricht:

Gott geb der Hochzeit den jarritten!
Den gröſtn Hunger hab ich erlitten.
Eins war verſottn, das andr verſaltzn,
Eins verpraten, das andr vngſchmaltzn,
Vnd het der Wirth den Wein vergoſſen,
Macht vns auch mit der Kreydn ein poſſen.
Nun ich wil jn auch wider treffen,
Jhn vmb ein gantze örthen effen.

Contz Tötſch kompt geloffen vnd ſpricht:

Ach Fritz, öheim, ich laß dich wiſſen:
Der Wolff hat mir ein Kuh zuriſſen.
Wolauff! er iſt noch in dem hag.

Fritz, öheim, ſpricht:

Er hat mir auch am fordern tag
Ein Ganß hin auff meim Haberacker.
Komb! ſo wil ich meim groſſen Wacker
Mit nemen. So nimb du dein Rüden!
Vnd wöllen den Wolff als ein Jüden
Zureiſſen mit allen vngnaden,
Weyl er am Vieh vns thut groß ſchaden.
Hat nun dem Bader auch ſein Gaiß [Bl. 6']
Zuriſſen; der ſtück ich viel weiß.
Ich glaub, daß er ein Neerwolff ſey.

Contz Tötſch ſpricht:

Komb eylendts (was darffs vil geſpey?),
Wöll wir jn noch ob der Kuh finden!
Ergreiff wirn, wölln jn lebndig ſchinden.
Sie lauffen beyde auß.

Heintz Lötſch, der Jung, kompt, redt mit jm ſelbs trawrig vnd ſpricht:

HErr Gott, wie iſt nur in der Eh
So viel Trübſal, Sorg, Angſt vnd weh,
So viel armuth, Hunger vnd kommer.
Müh vnd arbeit Winter vnd Sommer!
Was mein Vatter ſagt, glaubt ichs nit.
Mich hats Hertzleyd vnd der jarrit
Wol mit dem Ehling ſtand beſchiſſen.
Vnd ſoltens all Jung Gſellen wiſſen,
Was für ein kraut iſt vmb die Eh,
Keinr nem jm kein Weib nimmer meh.

Herman Lötſch, der Alt, kompt vnd ſpricht:

Son Heintz, wie ſichſt ſo blaich vnd gelb [Bl. 7]
Vnd redts alſo wider dich ſelb?
Was felt dir vnd was ligt dir an?

Heintz Lötſch ſpricht:

Mir felt, das niemandt wenden kan.

Herman Lötſch ſpricht:

Heintz, dir ſtoltz etwan noch der Leib
Yt̃und auch nach dem andern Weib,
Weyl yetzt das Jar auch herzu geht?

Heintz Lötſch ſpricht:

Wolt Gott, das ich deß Weibs nicht het.
Wolt ſie wer ein Wolff, lieff gen Holtz.

Herman Lötſch ſpricht:

Hat ſie geleget dir dein ſtoltz?
Thetſt dich doch vor ſo tückiſch plehen!

Heintz Lötſch ſpricht:

Ich mein zwar, tſolſt mirs wol anſehen,
Wie wol mirs in der Eh iſt gehn,

Daß ich kaum decken kan mein Zähn.
Mir ſind vergangen all mein Roſen.
Schaw zu, wie ſchlottern mir mein Hoſen;
Ferd band ichs mit Seyden alſo, [Bl. 7]
Hewer ſo bind ich ſie mit Stro.
Ferd ſtrehlet ich mein Bart vnd Har,
Hewer hengt es vol Federn gar.
Jetzt frewt mich weder Tantz noch Krantz.
Gott geb dem weſen ſant Veitstantz!

Herman Lötſch ſpricht:

Hat dich ein Weib ſo grichtet zu?
Vnd hetſtu jr genummen zwu,
Wie wirdſt denn ob dem Eheſtand klagen!

Heintz Lötſch ſpricht:

Ich glaub, ich kön der Haut kaum tragen.

Herman Lötſch ſpricht:

Wolſt doch ferd nur zwey Weiber hon.

Heintz Lötſch ſpricht:

Da hab ich gleich eim Narren thon.
Hab warlich der ſach nit verſtanden,
Biß es mir gangen iſt zu handen.
Ich hets gar keinem Menſchen glaubt,
Das die Eh ein allr Frewd beraubt.

Herman Lötſch, ſein Vatter, ſpricht:

Da kompt dein Schwehr vnd öheim Fritz.
Was meynſtu, daß ſie wöllen jetzt? [Bl. 8]

Contz Tötſch, ſein Schweher, kompt mit Fritz, öheim, vnd ſpricht:

Nun trettet zſamm vnd haltet raht!
Wir beyde haben nechten ſpat
Den Wolff in der wolffsgruben gfangen,
Der ſo viel ſchadens hat begangen
An Genſſen, Sewen, Küh vnd Schafen,
Auff daß wir jn auffs hertigſt ſtraffen
Vnd vns auffs ſcherpffeſt an jm rechen.

Herman Tötſch ſpricht:

Wir wöllen jm ſein Zähn außprechen,
Das vnſr Vieh ſicher vor jm ſey.

Fritz, ſeheim, ſpricht:

Du gehſt nur vmb mit Fantaſey.
Wir wölln vns ſcherpffer an jm rechen
Vnd jm beyde Augen außſtechen
Vnd wöllen auff ein Tiſch jn binden
Vnd jn alſo lebendig ſchinden,
Darnach jn bey dem ſchwantz aufſhencken.

Contz Tötſch, ſein ſchweher, ſpricht:

So rath ich, das wir jn ertrencken
Jn einem Brunnen vnd als denn [Bl. 8ᵃ]
Jn einem Backoffen verbrenn,
Darmit wir jn lang martern wölln,
Ohrn vnd ſchwantz jm abſchneiden ſöln.
Mein Eydn, was räthſtu darzu wol?

Heintz Tötſch, der jung Eheman, ſpricht:

Wenn ich je darzu rahten ſol
Vnd jr den Wolff mit ſcharpffer, harter,
Herber vnd langwiriger marter
Wolt tödten, ſo gebt jm ein Weib!
Die wird wol peynigen ſein Leib
Jn eim Jar, daß er wirdt gantz mager,
Dürrbacket, hangdrüßelt vnd hager,
Das man jm all ſein Rieb möcht zehln.
Wirdt Tag vnd Nacht jn alſo queln,
Daß er hat kein geruhte ſtund.
Was wers? wenn jr jn gleich jetzund
Thet ſchinden, Brennen oder hencken
Oder in eim Brunnen ertrencken,
Nimpt bald endt der ſchmertz an ſeim Leib;
Gebt jr aber dem Wolff ein Weib,
So wird er peynigt ſein lebtag.

Contz Tötſch, ſein ſchweher, ſpricht: [Bl. 9bz. B]

Mein lieber Eyden, mir anſag!
Wer ſagt dir von den Weibern das?

Heintz Lötſch ſpricht:
Erfahrung mich das lehren was.

Contz Tötſch ſpricht:
Lebt denn mein Tochter vbl mit dir?

Heintz Lötſch ſpricht:
Ja, lieber Schweher! glaubet mir!
Sie iſt ein Teufl vnd gar kein Weib,
Die teglich quelet meinen Leib
Mit kieffen, Zancken vnd mit gronen.

Contz Tötſch ſpricht:
Mein lieber Eidn, du muſt gewonen
Der böſen Wort als wol, als ich.

Heintz Lötſch ſpricht:
Die wort ſo hart nicht krencken mich.
Sie thut mich offt ind Kammer ſperrn
Vnd thut mich als ein Laubfroſch kerrn.
Daſſelb mir erſt hart ſetzet zu.

Contz Tötſch ſpricht: [Bl. 9']
Mein lieber Eyden, ſo ſoltu
Vmb hülff anruffen ſant Kolbman.

Heintz Lötſch ſpricht:
Ich habs wol an dem erſten than.
Da lag ich allmal vberwunden,
Muſt allmal fliehen vnd lag vnten,
Kondt vor jrn ſtreichen nicht hinzu.

Contz Tötſch ſpricht:
Ach lieber Eyden, was ſagſtu?
Iſt mein Gred ſo ein böſer Teuffel?
Sie ſchlegt jr Mutter noch on zweyffel,
Daß ich mich gleich jr beyder ſchem.
Wie, wenn ich mein Gretn wider nem
Heim in mein Hauß in einer gheim?

Heintz Lötſch hebt beyde Hend auff vnnd ſpricht:

O lieber Schwehr, nempts wider heym!
Ich wil euch wider gebn darzu
Mein hinckend Pferd, Sew, Schaf vnd Ku,
Daß ich jr nur wider abkumb.

Fritz, öheim, ſpricht:

Mein lieber öheim Heintz, warumb [Bl. 10 b; Bij]
Kemſtu deins Weibs ſo geren ab,
Das ich dir kaum erworben hab?

Heintz Lötſch ſpricht:

Mein öheim, ſolt ich nicht fro ſein?
Ein Menſch iſt fro, wenn er allein
Abkommet das vierteglich Fieber,
Daran doch einer hat, mein lieber,
Offt dennoch einen guten tag.
Bey meim Weib aber kan vnd mag
Ich nit ruh habn ein einig ſtund.
Meinſt nicht, ich wer auch gern geſund?

Contz Tötſch beſchleuſt:

Nun von den dingen wöll wir bed
Ein ander zeyt haben ein Red.
Jetzund wöll wir den Wolff hin richten,
Das er beſcheding thu mit nichten
Ford vnſer Küh, Genß, Sew vnd Schaf.
Mit was peyn, marter, todt vnd ſtraff,
Da wöllen wir mit andern Alten
Bawrn im Dorff raht drüber halten,
Daß vns kein nachrew darauß wachs.
Ein gute nacht wünſcht vns Hans Sachs. [Bl. 10']

Die Perſonen in dem Spil:

Herman Lötſch, der alt	1
Heintz Lötſch, ſein Son	2
Fritz, öheim, der Fetter	3
Contz Tötſch, der Schweher	4

Anno ſalutis 1551 Jar, am 21. Tag Octobris.

37. Ein Faßnacht Spil mit vier Perſonen:

Der farendt Schuler mit dem Teuffelbannen.

[Bl. 2 bz. Aij] Die Bewrin geht ein, redt mit jr ſelbs:

Es iſt mein man heut in den Wald
Gefaren vnd kompt nit ſo bald,
Wann er hat heut ſchon ſuppen geſſn,
Ein Brey vnd kalte Milch gefreſſn,
Auch ein ranfft brods mit jm genommen.
Er wird vor nachts nicht wider kommen.
O das es vnſer Pfarrer weſt,
Der aller liebſt für alle Geſt!
Ich weis, das er mir eilends kem.
Nun darff ichs je nicht ſagen dem.
Vns ſicht an das der nachbarn hauff
Im gantzen Dorff ſo ſpitzig drauff
Vnd treiben mit vns jr geſpey,
Sam treib wir Bulerey all zwey,
Wiewols war iſt, vnd thut mir zorn.
Ich habs oft auß den augen gſchworn
Meim mann, noch wil jm der argwon
Vnd die eyfferſucht nicht vergon. [Bl. 2']
Sicht mich offt ſawer an vnd ſpricht:
Der hund geht mir vmb vor dem liecht.
Komm ich ein mal auff ware that,
Ich wil dein balck dir ſtrigeln glat.
Potz tropff, er ſchleicht gleich ſelbs daher.
Seit mir wilkomm, mein liebr Pfarrer!
Wie? ſeit jr hinden herein kommen?

Der bucklet Pfarrer hincket hinein:

Ich hab mir ein vmbſchwanck genomen,
Bin vbern zaun geſtign beim Stadel,
Wann du weiſt wol, mein liebe Madel,
Die lauſing Bawern ſehen drauff;
Wann heut, als ich vor tag ſtundt auff,
Sah ich gehn holtz faren dein Man.

Die Bewerin:

O mein Herr, wie recht habt jr than!
Wann mein man hat wol vor acht tagn
Ein feiſte Saw ins Hauß geſchlagn.
Da můſt jr eſſen meiner Würſt.
Auff das jr darnach nicht erdürſt, [Bl. 3 bz. Aiij]
Wil ich holen ein viertel Wein,
Vnd wöllen gutes mutes ſein.
Mein Herr, ſetzt euch ein weile nider!

Der Pfarrer:

Ja, du komm aber eylends wider,
Das nicht dein man komm in das hauß
Vnd dreſch mir den Hundshaber auß!
Wann er ſicht mich ſo ſawer an,
Wenn er etwan thut für mich gan,
Tregt all mal ein verborgne Wehr.
Derhalben traw ich jm nicht mehr.
Er ſtecket vol dückiſcher liſt;
Solt mich wol blewen auff ſeim miſt.
Er hat mir das Jar hart gedrot,
Nechſt do er mir das hauß verbot.

Die Bewrin:

Herr, laſt euch die weil nicht lang ſein!
Ich bring bald Semel, würſt vnd Wein.

Die pewrin geht ab.

Der Pfaff redet wider ſich ſelbs:

Vnd wenn halt jetzt der Pawer kem [Bl. 3']
Vnd mich bey meinem halſe nem
Vnd ſetzet mir ein alte ſchmurrn,
Dennoch dörfft ich darumb nit murrn,

Dörfft jn beim Pfleger nicht verklagn.
Ich müſt geleich die ſchmurren tragn
Vnd müſts ſtilſchweigent in mich freſſn.
Ich bin zwar mit eim Narrn beſeſſn,
Das ich weit lauff nach Huren auß,
Hab doch ſelb eine in dem Hauß!

Die Bewrin bringt Würſt, Semel vnd Wein:

Nun eſſt vnd trinckt! Seit guter ding,
Vnd ſorgt nit, das vns miſſeling!
Vor nachts ſo kommet nicht mein Man.

Der Pfarrer:

Hör! wer thut durch den Gattern gan?
Ich hör klingen die Kühglocken.

Die Bewrin ſchawt:

Mein Herr, ſeit nit ſo gar erſchrocken!
Es geht ein Bettelman herein.
Es wird ein fahrend Schuler ſein.

Der Pfarrer: [Bl. 4

So gib im reſch vnd laß jn gehn
Vnd laß jn nit lang hinnen ſtehn!

Der farend Schuler:

O Mutter, gib dein milte ſtewr
Mir armen fahrnden Schuler hewr;
Wann ich ſammel mit diſen dingen,
Das ich mein erſte Meß thu ſingen!

Der Pfarrer:

Du ſamleſt leicht zu einem Schalck.
Heb dich hinauß, du laſter Balck!

Der Schuler:

Mein Herr, von wegen aller Buler
Stewert mir armen fahrnden Schuler,
Der ich im Landt hin vnd her far!

Der Pfarrer:

Du wirſt ſo lang faren fürwar,
Biß du zu letzt ferſt an den Galgen.

Der Schuler:

Mein Herr, ich kan mit euch nit balgen,
Sonder mir ein par Creutzer leicht!
Vnd wenn ich ein mal werd geweicht, [Bl. 4']
Möchte ich ewer Caplan wern.

Der Pfarrer:

Man muß dir vor ein Platen schern
Dauſſen wol auff dem Rabenſtein.
Du ſtörtzt vmb auf dem Land gemein
Vnd kanſt nichts, denn die baurn beſcheiſſn
Mit lúg vnd Liſt jns maul aufffpreiſſn
Vnd ſtilſt ein wenig auch darzu.
Was nit wil gehn, das tregeſt du,
Als flachs, ayer, ſchmaltz vnde Käs.

Der Schuler:

Ach mein Herr, ſeit mir nicht ſo reß!
Ich bin je auch ein guter ſchlucker.

Der Pfarrer:

Du biſt ein rechter Beutel rucker.
Heb dich naus! hab dir drús vnd peuln!

Der Schuler:

Mein Herr, thut euch nit ob mir meuln!
Gebt mir armen Schuler ewr ſtewr!

Die Bewrin ſtößt jn:

Heb dich hinauß! hab dirs blaw fewr, [Bl. 5 bz. A v]
Du vnuerſtandner grober Püffel,
Du fauler ſtörtzer vnd du ſchlüffel,
Vnd laß mich vngheit in meim hauß!

Der Schuler:

Nun wil ich geren gehn hienauß.
Doch ſag ich euch bey meinen trewen:
Der hochmut wird euch beide rewen.
¶ Ich wil mich in dem hauß verſtelln
Vnd ſehen, was ſie machen wölln,
Heimlich in ein winckel verborgn.

Kompt der Bawer heint oder morgn,
Wil jn zu richtn ein feines ſpiel,
Mich redlich an jn rechen wil.

Der farend ſchuler gehet ab.

Der Pfarrer:

Geh! ſperr die Haußthür eben zu,
Das nicht ein jeder Betler thu
Vns vberlauffen in der ſtuben!

Die Bewrin:

Habt jr nicht gehört von dem buben,
Wie er die haußthür hat eingſchlagen?

Der Pfarrer: [Bl. 5']

Ey das wer recht; erſt wöll wirs wagen,
Eſſen, trincken vnd frölich ſein.
Mein Madl, es gilt dir ſo vil Wein.

Der Bawer klopfft an. So ſpricht der Pfarrer:

Potz leichnam, Madl, wer klopffet dauß
So vngeſtüm an deinem Hauß?

Die Bewrin ſchawets:

Potz leichnam angſt, es iſt mein Man!
Wie ſol wir vnſern dingen than?

Der Pfarrer:

Potz kürn marter, wo ſol ich hin?

Die Bewrin:

Mein lieber Herr, bald ſchliffet in
Den Ofen, ſo wil ich vntern parn
Den Wein, Semel vnd Würſt bewarn.
Vnd ſo bald heint entſchlefft mein Man,
Wil ich euch helffen wol darnon.

Der Pfaff lauffet auß. Die Fraw thut auff. So ſpricht der Bawer: [Bl. 6

Wie, das du das hauß ſpereſt zu?

Die Bewrin:

Mein man, wiß, das ichs darumb thu,
Wann vnſers v mit hauffn

Mir teglich an den Tennen lauffn
Vnd thun mir ſchadn. Wie, daſt ſo bald,
Mein man, heut kommeſt auß dem wald?

Der Bawer:

Sol ich dir nit von vnglück ſagen?
Wir haben beide Hackn zerſchlagen.
Nun kund wir fellen keinen baum.
Da muſt ich wol wider erhaim.
Der hunger trib mich auch darzu.
Mein, prat mir ein Wurſt oder zwu!
Gib mirn Sewſack mit feiſten griben,
Der nechten znacht iſt vberbliben,
Vnd laß mich weidlich darin ſchrotn!

Die Bewrin:

Ich thu dir für die würſt ein knotn.
Habn erſt vor acht tagn die ſaw gſchlagn.
Haſt je die Würſt ſchier gar vertragn. [Bl. 6']
Wir müſſen auch aufffreſſn die knockn.

Der Bawer:

Ich hör klingen vnſer Kühglockn.
Schaw! wer geht durch den gatern rein?

Die Bewrin laufft:

Es wird ein farnder Schuler ſein.
Ich wil jn bald fertigen ab.
Nit gern ſolch leut im hauß ich hab.

Die Bewrin wil jm geben, aber er geht zum Bawren:

Ein guten abent, lieber Vatter!
Ongfer ſo ſtundt offen dein Gatter,
Da gieng ich farnder Schuler rein.
Bitt, vergünn mir, im Stadel dein
Im Hew zu ſchlaffen diſe nacht!

Die Bewrin:

Hat dich der Teufel widr rein bracht?

Der Schuler:

Mein Mutter, ſchweig! ſo ſchweig ich auch.

Der Bawer:

Mein Schuler, was iſt ewer brauch, [Bl. 7]
Das jr alſo vmbfart im Landt?

Der Schuler:

Es iſt vns auffgeſetzt allſandt,
Das wir ſtetigs im land vmbwandern
Von einer hohen Schul zur andern,
Das wir lernen die ſchwartzen Kunſt
Vnd dergleich ander Künſte ſunſt.
Wo man eim etwas hat geſtoln,
Das können wir eim wider holn.
Wen augenweh vnd zanweh krencken,
Dem könn wir ein ſegn an hals hencken.
Fürs gſchos wundſegen wir auch habn.
Wir könn warſagen vnd ſchetz grabn,
Auch zu nacht auff dem Bock außfarn.

Der Bawer:

Hab ich doch wol gehört vor Jarn,
Jr Schuler kündt den Teuffel bannen.

Der Schuler:

Ich wolt jn wol beſchwern vnd pannen,
Das er vns alles das müſt ſagn,
Was wir jn nur möchten gefragn, [Bl. 7']
Darzu Bratwürſt, ſemmel vnd Wein
Leibhafftig vns müſt bringen rein
Jn diſe ſtuben inn ein kreis.

Der Bawer:

Mein man, kein ding auf erd ich weiß,
Das ich wolt lieber (mag ich jehen),
Wann den Teuffel leibhafftig ſehen.

Der Schuler:

Ey, ſo ſchaw nur dein Frawen an!

Der Bawer:

Laß ſchertzen ligen, lieber man!
Kanſt, ſo bring vns den Teuffel her.

Der Schuler:

Ja, wenn es nit ſo gfehrlich wer;
Wann wo ich jn brecht an das ort,
Vnd ewer eines redt ein wort,
So dörfft er vns wol all zerreiſſn.

Die Bewrin:

Es ſolt vns wol der Teuffl beſcheyſſn?
Laßt den Teuffel dauß! iſt mein raht.

Der Bawer: [Bl. 8]

Was ſchads? es iſt ind nacht gar ſpat.
Lieber, bring jn her in das hauß!

Der Schuler:

So geht beyde ärßling hinauß
Vnd ſteigt auch ärßling auff die Dillen!
So wil ich beſchwern durch die brillen
Den teufel. Bald ich ſchrey: Kummt wider!
So ſteiget ärßling herab nider!
Als denn ich euch zu bringen weiß
Den Teuffel herein in den kreiß.

Der Bawer vnd Bewrin gehen ärßling hinauß. Der Schuler bringet den Pfaffen:

Pfaff, Pfaff, ſol ich dein vorigs ſcheltn
Dir jetzt auff deinen kopff vergeltn?
So bald ich rüff den Bawren rab,
Der wird dir weidlich keren ab.
Nun wil ich gehn dem Bawren ſchreien.

Der Pfaff zittert:

Ach, mein freund, was wolſtu mich zeihen?
Ich bitt dich ſehr: hilff mir dauon; [Bl. 8']
Ich gib zwölff Taler dir zu lon,
Vnd bleib den affter Wintr bey mir!
Wil ich gut herberg geben dir.

Der Schuler:

Pfaff, ſo gib die zwölff Taler her!
So hilff ich dir auß dem gefer.

Der Schuler:

Ich glaub dirs gar wol auff mein trew.
Ey frisch auff, frisch auff, lieber Man!
Wiltu, so wöl wir schlaffen gan?

Der Bawer:

Ich förcht mich warlich in gehaim,
Mir komb der Teuffel für im Träwm.
Ich hab mirn wol einbildt so starck.

Der Schuler:

Mein Man, die sach ist nicht so argk.
So henck den Segen an den hals!
So versprich ich dir gwiß nachmals:
Der Teuffel kompt nit in dein hauß,
Es sey denn sach, das du seyst drauß.
Er war fro, das ich jn ließ hin.
Er fürcht dich vbler, denn du jn. [Bl. 11]

Der Bawer:

Ey lieber, förcht der Teuffel mich?

Die Bewrin spricht:

Komb, mein man, vnd leg schlaffen dich!
Laß farn den Teuffel, lieber gsell!
Er sitzt lengst wider in der Hell.

Der Bawer henckt den Segen an den Hals:

Ich wil den Segen an Hals hencken
Vnd dir zu lon den Gulden schencken,
Das ich forthin sicher vnd frey
Vor dem hinckenden Teuffel sey.
Ein gute nacht! ich geh dahin.

Der Bawer geht ab. So spricht die Bewrin:

In engsten ich gewesen bin.
Het jmmer sorg, jr würd was sagn;
Mein Man den Pfaffen het erschlagn.
Er ist jm wol so spinnen feindt.

Ja, Fraw, d ir heint. [Bl. 11']

Jr würd mir zlon fünff gülden gebn,
Das ich jm fristen hülff das lebn.
Derſelben wart ich jetzt von euch.

Die Bewrin:

Mein Man, nur diſe nacht verzeuch!
Morgen frü ſoltu ſie gwiß habn.
Ich habs gelt hinderm hauß eingrahn.
Ein gute nacht! ich leg mich nieder.

Die bewrin geht ab.

Der Schuler nimpt Semel, Würſt vnd Kandel:

Würſt, ſemmel, Wein, die nimb ich wider.
Wil mit hinauß gehn auff das Hew,
Eſſen vnd trincken. O ich frew
Mich der Kirchwey; ich bring dauon
Achtzehen güldn; mehr gwins ich hon,
Denn Pfaff, Bawr, Bewrin die all drey;
Wann ich gedenck mir auch dabey,
Der pfaff hab auch vmbs gelt nit troſchn,
So hab die Bewrin die altn Groſchn
Dem Bawren auch heimlich abtragn.
Was ſol ich vons Bawrn gülden ſagn?
Bhelt mein ſegen den Teuffel dauß,
Das er jm nit mehr kompt zu hauß,
So vnterkem er vil vngmachs.
Treger Marck wird gut, ſpricht Hanns Sachs.

Die Perſon:

Der Bawer	1
Die Bewrin	2
Der Pfarrer	3
Der farend Schuler	4

Anno ſalutis 1551 Jar, am 5. Tag Nouembris.

[A 2, 4, 21h]

38. Ein Faßnacht Spil mit 3 Perſon:

Das heiß Eyſen.

Die Fraw tritt einn vnd ſpricht:

Mein Man hab ich gehabt vier jar,
Der mir von erſt viel lieber war.
Dieſelb mein Lieb iſt gar erloſchen
Vnd hat im hertzen mir außdroſchen.
Weſt geren, wes die ſchulde wer.
Dort geht mein alte Gfatter her,
Die iſt ſehr alt vnd weiß gar viel.
Dieſelbigen ich fragen wil,
Was meiner vngunſt vrſach ſey,
Das ich werd der anfechtung frey.

Die alt Gefatterin ſpricht:

Was redſt ſo heimlich wider dich?

Die Fraw ſpricht:

Mein liebe Gfattr, es kümmert mich:
Mich dunckt, mein Mann halt nit ſein Eh,
Sonder mit andern Frawn vmbgeh.
Des bit ich von euch einen rath.

Die alt Gefatter ſpricht:

Gfatter, das iſt ein ſchwere that.

Die Fraw ſpricht:

Da rath zu, wie ich das erfar!

Die Gefatter ſpricht:

Ich weiß nicht, mir felt ein fürwar,
Wie man vor jaren gwonheit het,

Wenn man ein Menſch was zeyhen thet,
Wenn es ſein vnſchuld wolt beweyſen,
So muſt es tragn ein glüend Eyſſen
Auff bloſer Hand auß einem kreiß, [A 2, 4, 21c]
Dem vnſchulding war es nicht heyß
Vnd jn auff bloſſer Hand nit prent,
Darbey ſein vnſchuld würd erkent.
Darumb hab fleiß vnd richt auch an,
Das diß heiß Eyſſen trag dein Man!
Schaw, daß du jn könſt vberreden!

Die Fraw ſpricht:

Das wil ich wol thun zwiſchn vns beden.
Kan wain vnd ſeufftzen durch mein liſt,
Wenns mir ſchon vmb das hertz nicht iſt,
Das er muß als thun, was ich wil.

Die Gefatter ſpricht:

So komb dem nach vnd ſchweig ſonſt ſtill,
Darmit du faheſt deinen Lappen
Vnd jm anſtreiffſt die Narrenkappen!
Ytzund geht gleich herein dein Man.
Ich wil hin gehn; fah mit jm an!

Die alt Gefatter geht ab.

Die Fraw ſitzt, hat den Kopff in der hend. Der Man kompt vnd ſpricht:

Alte, wie ſitzt du ſo betrübt?

Die Fraw ſpricht:

Mein Mann, wiß, das mich darzu übt
Ein anfechtung, welche ich hab,
Der mir kan niemandt helffen ab,
Mein hertzen lieber Man, wenn du!

Der Mann ſpricht:

Wenns an mir leyt, ſag ich dir zu
Helffen, es ſey wormit es wöll.

Die Fraw ſpricht:

So ich die warheit ſagen ſöll,
So dunckt mich, lieber Mann, an dir,

Du helſt dich nicht gar wol an mir,
Sonder buleſt mit andern Frawen.

Der Mann ſpricht:

Thuſtu ein ſolches mir zu trawen?
Haſtu dergleich gmerckt oder gſehen?

Die Fraw ſpricht: [A 2, 4, 21d]

Nein, auff mein warheit mag ich jehen.
Du abr biſt mir vnfreuntlich gar,
Nicht lieblich, wie im erſten jar.
Derhalb mein lieb auch nimmet ab,
Das ich dich ſchier nicht mehr lieb hab.
Diß als iſt deines Bulens ſchuld.

Der Mann ſpricht:

Mein liebes Weib, du hab gedult!
Die lieb im hertzen ligt verporgen!
Mhů vnd arbeit vnd teglichs ſorgen
Thut vil ſchertz vnd ſchimpffens vertreiben.
Meinſt drumb, ich bul mit andern weiben?
Des denck nur nit! ich bin zu frumb.

Die Fraw ſpricht:

Ich halt dich vor ein Bulr kurtzumb:
Sey denn ſach, das du dich purgierſt,
Der zicht von mir nicht ledig wirſt.

Der Man reckt 2 finger auff, ſpricht:

Ich wil ein herten Eyd dir ſchwern,
Das ich mein Eh nit thet verſehrn
Mit andren ſchönen Frawen jung.

Die Fraw ſpricht:

Mein lieber Man, das iſt nicht gnung.
Eid ſchwern iſt leichtr, denn Ruben grabn.

Der Mann ſpricht:

Mein liebes Weib, was wilt denn habn?

Die Fraw ſpricht:

So trag du mir das heiſſe Eyſſen!
Darmit thu dein [illegible]h beweiſſen!

Der Mann ſpricht:

Ja, Fraw, das wil ich geren thon.
Geh! heiß die Gfattern vmbher gon,
Das ſie das Eyſſen leg ins Fewr!
Ich wil wagen die abenthewr
Vnd mich purgiren, weil ich leb,
Das mir die Gfatter zeugnus geb.

Die Fraw geht auß. Er ſpricht:

Mein Fraw die treibt gar ſeltzam nucken [A 2, 4, 22ª]
Vnd zepfft mich an mit dieſen ſtucken,
Das ich ſol tragen das heiß Eyſſen,
Mein vnſchuld hie mit zu beweiſſen,
Das ich nie brochen hab mein Eh.
Es thut mir heimlich auff ſie weh.
Ich hab ſie nie bekümmert mit,
Ob ſie jr Eh halt oder nit.
Nun ich wil jr ein ſchalckheit thon,
In Ermel ſtecken dieſen Spon.
Wenn ich das Eyſſn ſol tragn dermaſſen,
So wil ich den Span heimlich laſſen
Herfür hoſchen auff meine Hendt,
Das ich vom Eyſſen bleib vnprent.
Mein frömbkeit ich beweiſſen thu.
Da kommen ſie gleich alle zwu.

Die alt tregt das heiß Eyſſen in eyner Zangen vnd ſpricht:

Glück zu, Gfatter! das Eyſſn iſt heiß.
Macht nur da einen weyten Kreiß!
Da legt jms Eyſſen in die mit!
Tragt jrs herauß vnd prent euch nit,
So iſt ewer vnſchuld bewert,
Wie denn mein Gfattern hat begert.

Der Mann ſpricht:

Nimb hin! da mach ich einen Kreiß.
Legt mir das glüend Eyſſen heiß
Daher in Kreiß auff dieſen Stul!
Vnd iſt es ſach, vnd das ich Bul,

Das mir das heyß Eyſſen als denn
Mein rechte Hand zu Kolen prenn.

Der Man nimbt das Eyſen auff die Hand, tregets auß dem Kreiß vnd ſpricht:

Mein Weib, nun biſt vergwieſt fort hin,
Das ich der zicht vnſchuldig bin,
Das ich mein Eh hab brochen nie,
Weil ich das glüend Eyſſen hie
Getragen hab gantz vngebrent.

Das Weib ſpricht:

Eh, las mich vor ſchawen dein Hendt!

Der Mann ſpricht: [A 2, 4, 22b]

Se hin! Da ſchaw mein rechte hand,
Das ſie iſt glat vnd vnuerprant!

Die Fraw ſchawt die hand, ſpricht:

Nun, du haſt recht; das merck ich eben.
Man muß dir dein Kú wider geben.

Der Mann ſpricht:

Du muſt mir vnſchuldigen Man
Vor meinr gfattern ein widrſpruch than.

Die Fraw ſpricht:

Nun, du biſt fromb, vnd ſchweig nur ſtil!
Nichts mehr ich dir zuſachen wil.

Der Mann ſpricht:

Weil du nun gnug haſt an der prob,
Wil ich nun auch probieren, ob
Du dein Eh biß her habſt nit prochen
Von anfang, weilt mir warſt verſprochen.
Mein Gfattern, thut darzu ewr ſtewr!
Legt das Eyſſn wider in das Fewr,
Das es erfewr vnd glüend wer!
Darnach ſo bringt mirs wider her,
Auff das es auch mein Fraw trag mir,
Darmit jr frömbkeyt ich probier!

Die Gefatter ſpricht:

Ey, was wolt jr ewr Frawen zeyhen?
Thut ſie des heiſſen Eyſſens freyen!

Der Mann ſpricht:

Ach, liebe Gfatter, was ziech ſie mich?

Die Fraw ſpricht:

Mein hertz lieber Mann, wiß, das ich
Das hab auß lauter einfalt than!

Der Mann ſpricht:

Gfatter, legt bald das Eyſſen an!
Darfür hilfft weder fleh noch bit.

Die Gefatterin geht hin mit dem Eyſſen. Die Fraw ſpricht:

Mein lieber Mann, weiſtu dann nit,
Ich hab dich lieb im hertzen grundt.

Der Mann ſpricht: [A 2, 1, 22c]

Dein That laut anders, denn dein mundt,
Da ich das heiß Eyſſen muſt tragen.

Die Fraw ſpricht:

Ach, mein Mann, thu nicht weyter fragen,
Sonder mir glauben vnd vertrawen
Als einer auß den frömbſten Frawen!
Laß mich das heiß Eyſſen nicht tragen!

Der Mann ſpricht:

Was darffſt dich lang weren vnd klagen?
Biſt vnſchuldig, ſo iſts ſchon fried,
So prent dich das heiß Eyſſen nit
Vnd haſt probiert dein Weiblich Ehr.
Derhalb ſchweig nur vnd bitt nicht mehr!

Die gfatter bringt das glüent eyſen, legts auff den ſtul im kreiß, ſpricht:

Gfattern, da liegt das glüend Eyſſen,
Ewer vnſchuld mit zu beweiſen.

Der Mann ſpricht:

Nun geh zum Eyſſen! greiff es an!

Die Fraw ſpricht:

Ich bitt dich, mein hertzlieber Man,
Mein ſchuld wil ich dir hie verjehen,
Das ich mich verd hab vberſehen
Heimlich mit vnſerem Caplan.
Daſſelbig wölſtu mir nach lan,
Das michs Eyſſn nit drumb prennen thu.

Der Mann ſpricht:

Ja, ja, da ſchlag der Teuffel zu!
Haſtu ſelber brochen dein Eh?
Nimb flucks das Eyſſen hin vnd geh!
Wil dir gleich den Pfaffen nach geben.

Die Fraw ſpricht:

Mein lieber Mann, ich bit darneben,
Wölſt mein in aller trew gedencken,
Zum Pfaffn mir noch zwen Männer ſchencken,
Mit den ich mein Eh brochen hab.

Der Mann ſpricht: [A 2, 4, 22d]

Nötten nam dein lieb gen mir ab,
Weil du jr drey haſt liebr, dann mich?
Ey ſchem des in dein hertze dich,
Der du wolſt ſein ſo keuſch vnd frumb
Vnd triebſt mich mit dem Eyſſen vmb!
Doch wil ich dirs all drey nach lon.
Nimb flucks das Eyſſn vnd komb daruon!

Die Fraw hebt die hend auff, ſpricht:

Mein Mann, ich hab ye noch ein bitt:
Ich hab ein Schatz, den weiſtu nit.
Vier gulden Zwölffer, die ich doch hart
Hab ſelb an meinem Maul erſpart,
Den Schatz wil ich auch geben dir.
Las mir noch nach der Männer vir!
Als denn wil ichs heiß Eyſſen tragen.

Der Mann ſpricht:

Was ſol ich von dem Schlepſack ſagen?
Pfuy, ſchem dich vor der Gfattern dein!

Haſtu denn Bulſchafft hinder mein
Heimlich mit ſo viel Mannen triebn?

Die Fraw ſpricht:

Wie thuſt? nun ſind jr an dich ye nur ſiebn!

Der Mann ſpricht:

Es ſoltu jr leicht ein Dutzet ſein.
Nun ich wil auch nichts reden drein
Vmb dieſe Sieben vnd on mich,
Solt mit dem Eyſſn purgieren dich
Auff Erden ſonſt vor alle Man.

Die Fraw ſpricht:

Ja lieber Man, das wil ich thun.
Jedoch in dieſer Männer ſummen
Sind die jungen Gſelln außgenummen.
Vor die das Eyſſen ich nicht trag.

Der Mann ſpricht:

Schweig vnd kein wort darwider ſag!
Flucks nimb das Eyſſn, weil es iſt heiß,
Vnd trag es ſittlich auß dem kreiß, [A 2, 4, 23a]
Das ich darbey mög nemen ab,
Was vor ein frommes Weib ich hab!

Die Fraw ſpricht:

O Gſatter, tragt das Eyſſn vor mich!

Die Gefatter ſpricht:

O es taug nit; darzu würd ich
Am Eyſen mein Hend prennen zwar,
Das mir würd abgehn haut vnd har.
Ich war vor jaren auch nicht rein.

Der Mann ſpricht:

Flucks nimb das Eyſſn vnd trags allein,
Du zunichtiger Pubenſack!
Oder ich leg dir auff dein Nack
Mein Fauſt, das dir das liecht erliſcht.

Die Fraw spricht:

Das Eyssen ist heiß, das es zischt,
Nun weil es mag nicht anderst sein,
So ergieb ich mich dultig drein.

Die Fraw hebt das Eissen auff, wil gehn vnd thut ein lauten schrey, leßt das Eyssen fallen, spricht:

Auwe, Auwe der meinen Hend!
Wie übel hat michs Eyssen prent
Von meiner Hende har vnd hawt!

Der Mann spricht:

Schaw, du Vnflat! hast mir nicht trawt,
Vnd so mans bey dem Liecht besicht,
Bist selbs an hawt vnd Har entwicht.
Ich dörfft dir wol dein hawt vol schlagen.

Die Fraw spricht:

So wolt ichs meinen Brüdern klagen.

Die Gefatter spricht:

O Gfatter, trollt euch vnd schweigt still!
Jr habt hie ein verloren spiel.
Jr habt ein Handel, ist Mistfaul. [A 2, 4, 23b]
Darumb nembt nur Süßholtz ins maul!
Ziecht auff gut Saiten widerumb,
Auff das nicht heint sant Kolbman kumb
Vnd euch vmb ewer vnzucht straff.

Die Fraw get auß. Der Man spricht:

Mein Fraw meint, ich wer gar ein Schaff,
Stellt sich so fromb vnd keusch (versteht!),
Sams nie kein Wasser trübet het,
Wolt mich nur treibn in ein Bockshorn,
Biß ich doch auch bin innen worn
Jrer frömbkeyt, drein sie sich bracht
Mit jrem eyffern Tag vnd Nacht,
Des sie mit Ehrn wol het geschwiegen.

Die Gefatter spricht:

Mein Gfatter, lasts best bey euch liegen!
Wölt meinr Gfattern vergeben das!

Wer iſt der, der ſich nie vergaß?
Kompt! wir wöllen dran gieſſn ein Wein!

Der Mann ſpricht:

Nun, es ſol jr verziehen ſein!
Mein Fraw bricht Häfn, ſo brich ich Krüg.
Vnd wo ich anderſt redt, ich lüg.
Doch, Gfatter, wenn jr bürg wolt werden,
Dieweil mein Weib lebet auff Erden,
Das ſie ſolches gar nimmer thu.

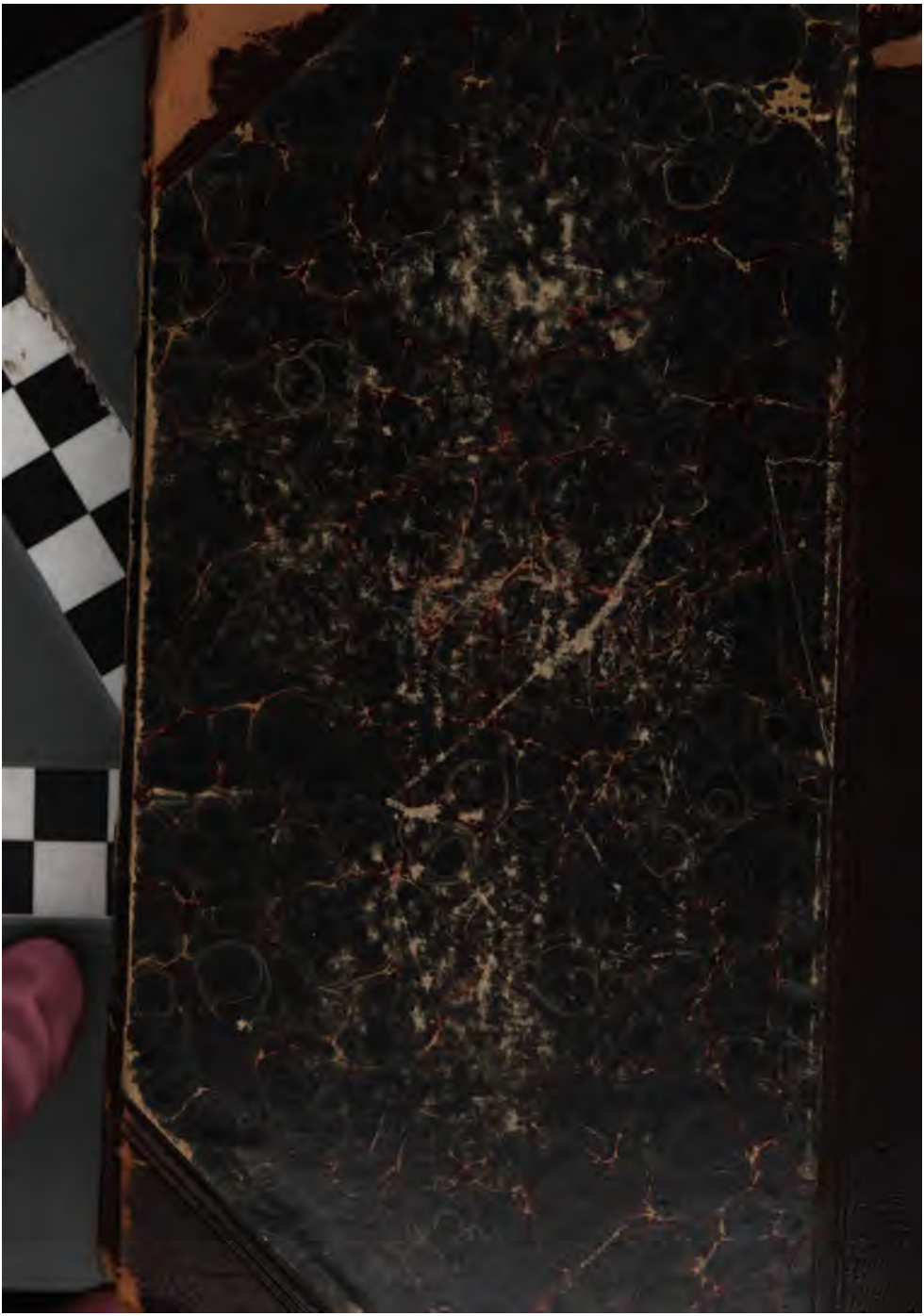
Die Gefatter ſpricht:

Ey ja, glück zu, Gfatter! glück zu!
Ich wil euch gleich das glait heimgeben.
Vnd wöllen heint in freuden leben
Vnd auff ein newes Hochzeyt halten
Vnd gar vrlaub geben der alten.
Das kein vnrat weyter drauß wachs
Durch das heiß Eyſſen, wünſcht Hans Sachs.

Die 3 Perſonen in das Spiel:

Der Pawr	1
Die Pewrin	2
Die Gefatterin	3

Anno Salutis 1551. Jar, Am 16. Tag Nouembris.

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.